This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

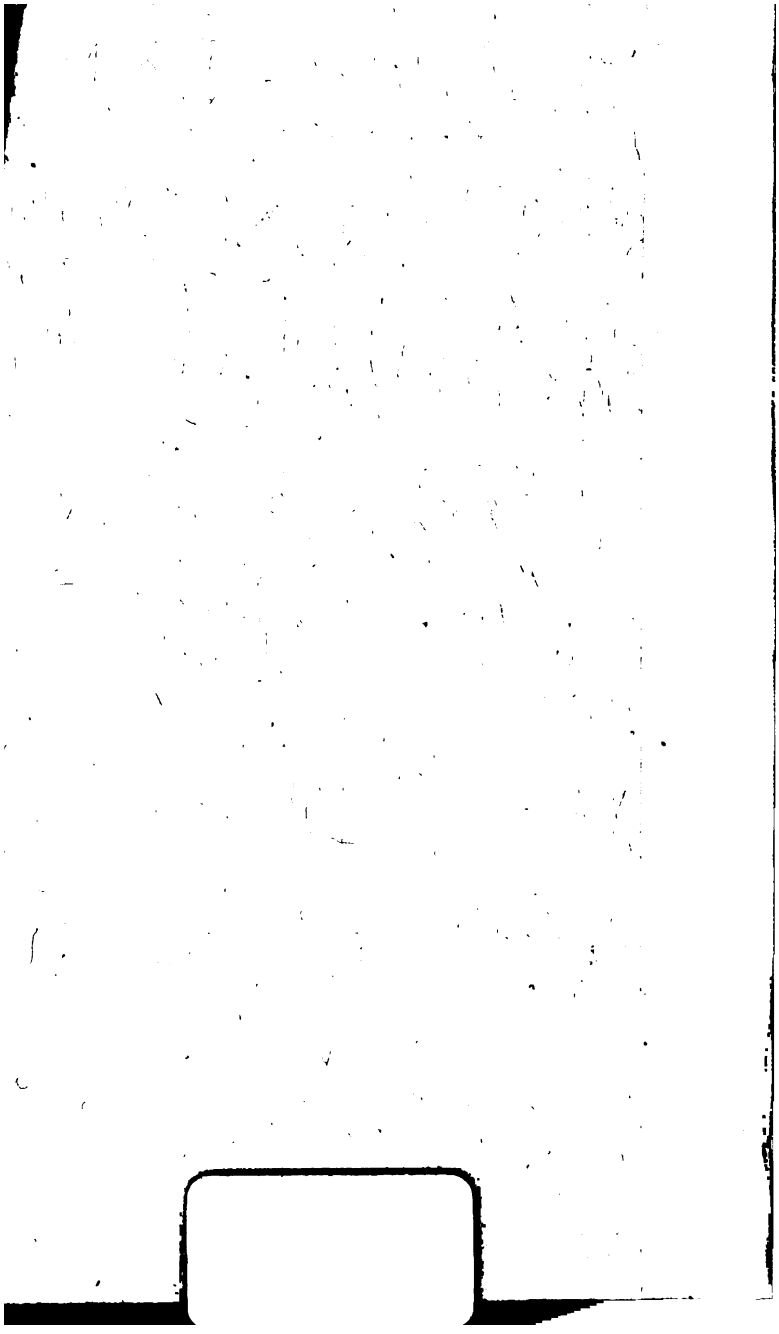
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

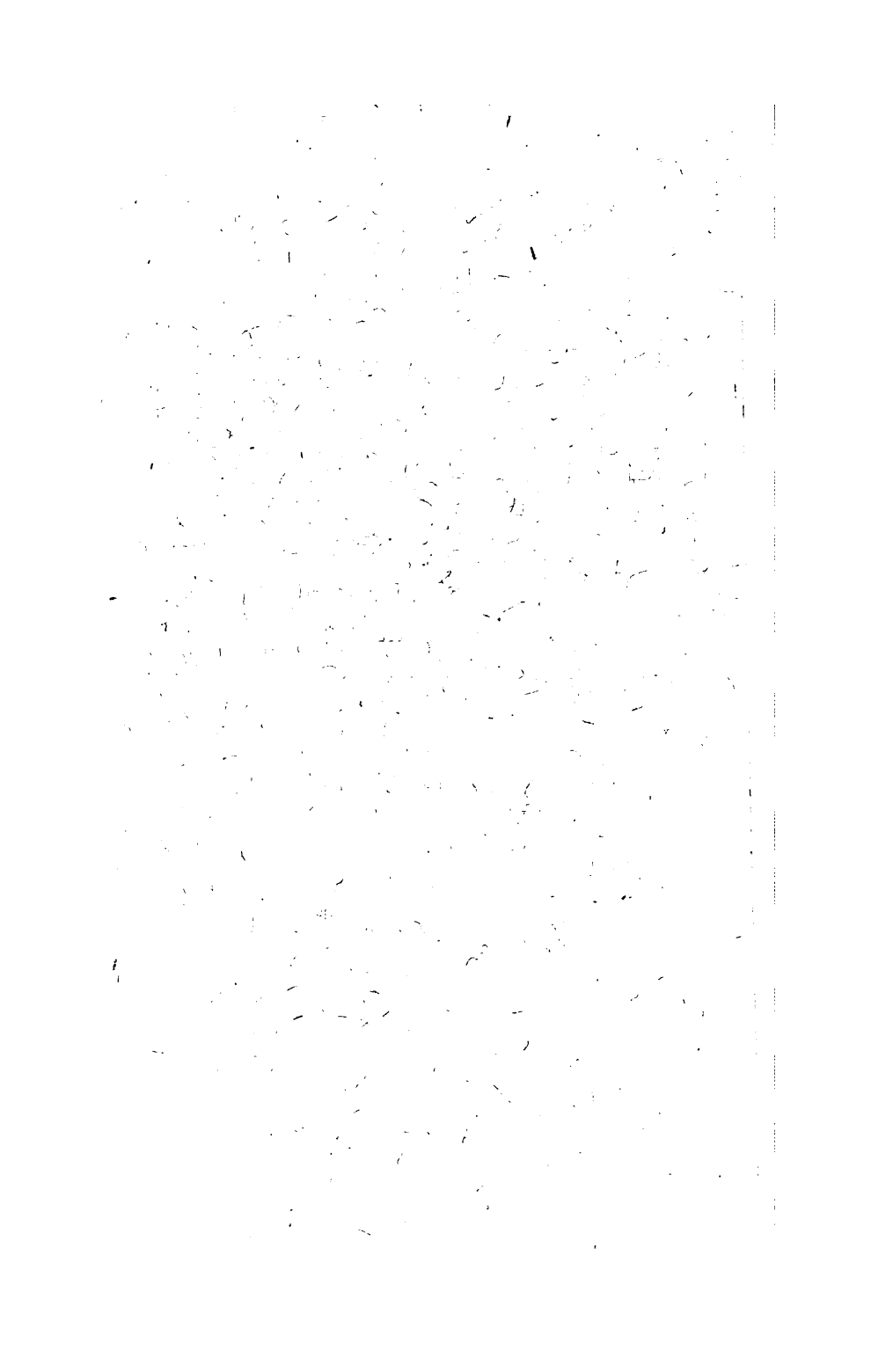
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07491658 0





William Shakespeare's

Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister,
Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Dreizehntes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

König Heinrich der Fünfte.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
282321A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1926 L

König Heinrich der Fünfte.

26X401

Einleitung.

Wie „Die Perser“ des Aeschylos ist „König Heinrich der Fünfte“ ein dramatisirter Triumphgesang, der einen unvergeßlichen Sieg der Nation verherrlicht. Agincourt ist, zu Shakespeare's Zeit wenigstens, der größte Tag der englischen Geschichte, Heinrich der Fünfte der erste und vornehmste unter den Helden des Landes. Merkwürdig! denn von den materiellen Früchten jenes Sieges waren die meisten mit dem Sieger verschwunden, und ehe sein Sohn und Erbe starb, hatte England alles auf immer verloren, was dieser gepriesene Herrscher ihm erobert hatte. Aber wie die Kreuzzüge für Europa, so waren Heinrich's V. französische Kriege für England zwar arm an dauerndem Landerwerb, aber fruchtbar an Erhebung und Anregung der Geister. In dem verwegenen Unternehmen, welches der junge König mit unbeugsamer Zähigkeit und kaltblütigem Muthe gegen alle menschliche Wahrscheinlichkeit zum Ziele führte, lernte die Nation den vollen Umfang ihrer Kraft und die Bedeutung der männlichen Tugenden kennen, denen sie ihre große Weltstellung verdankt. Und da ist es von besonderer Wichtigkeit, daß bei diesem Unternehmen die geringen Leute, die Bauern und Yeomen, neben dem Adel als die ebenbürtigen Träger der kriegerischen Macht ihres Landes erscheinen. Von einem Gegensatze zwischen ritterlichen Normannen und sächsischen Knechten ist nun keine Spur mehr vorhanden; das englische Volk ist als fertige Einheit auf den Schauplatz getreten und legt die ersten Proben dessen ab, was es unter einem würdigen Führer vermag. Von dieser Probe datirt jenes den Erfolg verbürgende Selbstvertrauen, welches in spätern Jahrhunderten die Männer der britischen Insel so oft durch die halsbrechendsten Abenteuer glücklich hindurchgeleitet und ihnen die Herrschaft über die See und über ferne Reiche eingetragen hat. Der specifisch britische Nationalstolz, mit welchem selbst der gemeine Engländer auf die übrigen und namentlich auf die Völker romanischer Abstammung herabzuschauen sich gewöhnt hat, ist zum guten Theil auf den wunderbaren Triumph zurückzuführen, welchen die angelsächsische Geistes- und Körperstärke gegen fünffache Uebermacht auf dem Felde von Agincourt errang.

An diese Seite der Sache hält sich auch Shakespeare, der nirgends so wie in unserm Stücke als eingefleischter Engländer sich zeigt. Er ignorirt, bis auf einen flüchtigen Seufzer im Epilog, die ephemere Natur des Glanzes, den er schildert; er hätte nicht anders dichten können, wenn die französische Krone, die Heinrich der Fünfte gewann, in ununterbrochenem Erbgange bis auf die Königin Elisabeth herabgelangt wäre. Sein Volk, sein englisches Volk hat doch einmal diese großen Dinge vollbracht, und es könnte sie wieder vollbringen, dessen ist er sicher; denn die nämlichen Eigenschaften, welche es damals zum Siege führten, die nämliche Tapferkeit, Ausdauer, Zucht und Ruhe sind unter dem Scepter der jungfräulichen Königin noch in alter Kraft fortblühend erfunden worden. So erfüllt ist der Dichter von dem nationalen Geiste, daß er auch dessen Vorurtheile und Einseitigkeiten in vollem Maße theilt. Die Franzosen sind ihm nur eine Rasse untergeordneten Ranges; die hohe Unparteilichkeit, mit welcher er sonst jedem Theile sein volles Recht zumißt, verläßt ihn hier ganz und gar. Neben dem Dauphin und dem Connetable erscheinen selbst die gemeinen englischen Soldaten als Heroen, und der französische Kriegsmann im vierten Aufzug muß sogar vor dem Poltron Pistol sich demüthigen.

Daß Shakespeare vollends den König Heinrich nur von der besten Seite zeigt, daß er nicht mit kritischem Auge das Unberechtigte und das Unvernünftige seines Unternehmens untersucht, versteht sich von selbst. Er hat auch schwerlich diese blutigen Eroberungskriege für unberechtigt und unvernünftig gehalten. Der Standpunkt, von welchem aus wir solche Staatsactionen betrachten, war seiner Zeit ebenso fremd wie dem Jahrhundert Heinrich's des Fünften, der ein vollendeter Heuchler hätte sein müssen, wenn er nicht von seinem guten Rechte vollkommen überzeugt gewesen wäre. Er führte seinen Kampf mit einer frommen, gottvertrauenden Seelenruhe, welche unerklärlich sein würde, wäre bloße Herrschsucht sein treibendes Motiv gewesen. Sein Wesen erinnert entschieden an Gustav Adolf; wie dieser wußte er, mitten in einem grausamen, wüsten Zeitalter, dem Kriege einen feierlichen, religiösen, ehrbaren Charakter zu geben und seine Soldaten mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß sie für höhere Dinge kämpften als Beute und Befriedigung roher Leidenschaften. Nur den Humor hatte er vor dem Schwedenkönig voraus. Die trockenen Chronisten sagen davon freilich nicht viel, aber unwillkürlich lassen sie hin und wieder einen Schimmer des Geistes durchblitzen, mit welchem der König die Dinge behandelte. Der wohlfeile Wein in Frankreich, so erzählen sie, verführte die englischen Truppen zur Unmäßigkeit, und Heinrich hatte seine liebe Noth, dem Unwesen zu steuern. Er selbst, sagte er seinen Leuten, möge eine Flasche wol leiden, aber die meisten

machten ihren Bauch zu ihrer Flasche, und das sei ihm zuwider. Tagesbefehle in diesem Stile lassen auf einen launigen Feldherrn schließen. Ausführlicher berichten die Quellen von dem strengen Ernste, der mit dem Humor Hand in Hand ging. Der König duldete keine Plünderungen und Mishandlungen wehrloser Einwohner; was das Heer bedurfte, ward baar bezahlt, Diebe wurden ohne Gnade aufgeknüpft. Bardolf's Schicksal, der einer gestohlenen Monstranz wegen gehängt wird, ist der Chronik entlehnt.

Die Rechtsfrage, um welche es sich in Heinrich's Kriegen gegen Frankreich handelte, ist für uns nicht im mindesten zweifelhaft. In Frankreich erbten die Weiber nicht wie in England. Mythen von König Pharamund und von salischen Weibern, wie sie im Stücke der Erzbischof von Canterbury vorträgt, würden heutzutage niemand imponiren. Allein im Mittelalter standen die Dinge anders. Daß ernsthafte Rechtsansprüche auf Sagen und gefälschte Urkunden gestützt wurden, war nichts Seltenes; die Fälschung zu entlarven, den Mythus zu zerstören, war die Welt gewöhnlich nicht kritisch genug. Hall, der unter der Königin Elisabeth schrieb, berichtet die Argumente gegen die Gültigkeit des salischen Gesetzes in Frankreich, als ob dieselben wohl zu beachten seien. Er erzählt, die englische Geistlichkeit habe geflissentlich den König an seine französischen Erbrechte erinnert, um ihn von projectirten Beschränkungen des Kirchenguts abzubringen. Dieser Ursprung des Erbfolgekriegs ist schwerlich historisch; Heinrich's hochfliegende Sinnesart bedurfte kaum solcher Mahnungen. Er wird die Geschichte seines Hauses hinreichend gekannt haben, um zu wissen, daß sein Urgroßvater, Edward III, dessen Mutter Isabella eine Tochter Philipp's des Schönen von Frankreich war, bei dem Aussterben des Hauses Capet sofort die Krone Frankreichs als sein mütterliches Erbtheil in Anspruch nahm und sie mit dem Schwerte in der Hand gegen die ihm vorgezogene Linie Valois zu behaupten versuchte. Damals hatten selbst die Rechtskundigen des pariser Parlaments darüber disputirt, ob nicht die Nachkommenschaft der Isabella dem Throne näher stehe als diese männliche Seitenlinie.

Freilich hatte Edward III. später durch den feierlichen Friedensschluß von Brétigni seinen Ansprüchen nicht allein auf die französische Krone, sondern auch auf die alten Lehnsgüter der Plantagenet: Normandie, Touraine, Anjou, Maine u. s. w., entsagt, als ihm dagegen Frankreich außer starken Geldzahlungen die Gascogne, Guyenne und Poitou frei vom Lehnsverbande zusicherte; allein dieser Friede war durch nachfolgende Kriege annullirt und außerdem von den Franzosen nie ausgeführt worden. Die Engländer behaupteten seit dem Tode des Schwarzen Prinzen von allen ihren Besitzungen auf dem Festlande nur einige feste Städte und

Burgen an der Küste: Calais, Bayonne und Bordeaux; unter Richard II. und Heinrich IV. verhinderten innere Zerrüttungen jedes größere Unternehmen, und das Verhältniß zwischen den beiden Reichen blieb im wesentlichen das eines Waffenstillstandes ohne endgültige Entscheidung über die streitigen Rechte. Es ist dem jungen, thatendurstigen Helden nicht so sehr zu verargen, wenn er sein Unternehmen nur für eine Fortsetzung des von seinen Ahnen rühmlich begonnenen und injuria temporum unterbrochenen Werkes, für eine bloße „Revindication" des ihm Gehörenden ansah. Es kommt hinzu, daß er ohne allzu viel Eigendünkel sich einbilden durfte, durch die Eroberung Frankreichs diesem Lande selbst eine Wohlthat zu erweisen. Der furchtbare Zustand innerer Auflösung, in welchen die französische Monarchie unter dem geisteskranken Karl VI. gerathen war, war zugleich eine Lockung und eine Entschuldigung für den fremden Eindringling. Sagt doch der Mönch von Saint-Denis, welcher seinen Einfall erlebt und beschrieben hat, von Heinrich: „Der Zustand Frankreichs gab ihm Grund genug, zu hoffen, daß er sein Haupt eines Tages mit der Lilienkrone schmücken und seine Nachfolge auf dem französischen Throne fest begründen werde".*) Shakespeare hat diese Seite der Sache ignorirt, was er schwerlich gethan haben würde, wenn er eine Rechtfertigung des Krieges für nöthig gehalten hätte.

Auch daran dachte man weder in Heinrich's noch in Shakespeare's Zeitalter, daß es ein Frevel gegen die Natur sei, zwei so widerstrebende Völker wie das englische und das französische aus Gründen des Erbrechts unter Einem Scepter vereinigen zu wollen. Der Respect vor nationalen Rechten als solchen war noch sehr unentwickelt, die Politik noch durchaus befangen in dynastischen Speculationen. Auch erschien im 15. Jahrhundert die Kluft zwischen beiden Reichen nicht so unüberschreitbar wie heutzutage. Das englische Königshaus selbst und der englische Adel erinnerten sich noch ihrer Herkunft aus einem Lehnslande der französischen Krone, die englische Sprache hatte eben erst angefangen, die französische aus den höheren Kreisen der Gesellschaft zu verdrängen: Jahrhunderte lang hatten die Plantagenet jenseit der schmalen See Land und Leute als angestammte Herren regiert. War Rouen lange Zeit ihre Hauptstadt gewesen, warum sollten sie nicht ebenso wol in Paris ihren Hof halten können?

So viel ist gewiß, daß ganz England ohne Gewissensscrupel

*) Citat bei Pauli, „Geschichte von England" (5. Band). Pauli selbst hebt das Unrecht Heinrich's des Fünften sehr scharf hervor, ohne, wie uns scheint, den Widerspruch zu lösen, welcher bei dieser Auffassung zwischen der Handlungsweise und der Gesinnung des übrigens auch von ihm hochgepriesenen Königs entsteht.

und ohne politische Bedenken den König bei seinem Unternehmen freudig unterstützte. Die Franzosen ihrerseits waren keineswegs von dem Uebermuthe beseelt, den Shakespeare, seinen spätern und trübern Quellen folgend, ihnen beimißt. Bei ihnen kam der Hochmuth erst später, kurz vor dem Falle. Als Heinrich durch eine feierliche Gesandtschaft von ihnen die Krone ihres Landes, oder wenigstens fast ein Drittheil desselben, und mit der Hand der Prinzeß Katharina 3,600000 Francs forderte, boten sie um des Friedens willen starke Gebietserweiterungen in Aquitanien, die halbe Provence und eine Mitgift von 800000 Francs. Dann, da diese Anerbietungen verworfen wurden, schickten sie selbst Gesandte nach England, um womöglich den Krieg abzuwenden, was mit der Anekdote von den Federbällen und Ballschlägeln, welche der Dauphin höhnisch dem jungen englischen Monarchen verehrt haben soll, sich nicht reimen will.

Heinrich's Heer und Flotte lagen im Sommer 1415 bei Southampton zur Ueberfahrt bereit, als eine gefährliche Verschwörung in der nächsten Nähe des Thrones entdeckt ward. Sein eigner Vetter, seines Oheims York zweiter Sohn, Richard Graf von Cambridge, und Lord Scroop, dem Heinrich stets ein brüderliches Vertrauen geschenkt hatte, standen an der Spitze des Complots, welches übrigens nicht, wie Shakespeare in seiner Chronik fand, in geheimem Einverständnisse mit den Franzosen angezettelt war, sondern mit englischen Mitteln englische politische Zwecke verfolgte. Die Verschwörung war nichts anderes als ein Nachspiel der Percy'schen Insurrectionen und ein Vorspiel des Krieges der beiden Rosen. Es handelte sich um die Thronrechte des Hauses York gegen das Haus Lancaster. Graf Richard war vermählt mit Anna Mortimer, welche von dem dritten Sohne Edward's des Dritten, Lionel Herzog von Clarence, abstammte und folglich, da des Königs Ahnherr Johann von Gent der vierte Sohn gewesen war, die ältere Linie repräsentirte. Ihr Bruder, Edmund Mortimer Graf von March, war unvermählt, und somit durfte Graf Richard erwarten, daß mit der Zeit das Recht desselben auf seine Gemahlin oder seine Nachkommenschaft übergehen werde. Der Zeitpunkt, wo Heinrich im Begriffe stand sich in weitaussehende Unternehmungen einzulassen, erschien ihm günstig zu einem Handstreiche, der nur durch die zeitige Entdeckung des Complots abgewandt ward. Heinrich seinerseits war völlig überrascht. So sicher hatte er sich in der allgemeinen Huldigung seiner Stände gefühlt, so ausnahmslos hatte das Land ihn als den rechten Erben anerkannt, daß er kein Bedenken getragen hatte, sogleich nach seiner Thronbesteigung den einzigen gefährlichen Prätendenten, eben jenen Mortimer, aus der Gefangenschaft, in welcher Heinrich IV. ihn gehalten, zu entlassen.

Jetzt hielt er es für erforderlich, mit voller Strenge gegen den innern Feind aufzutreten: nach einem kurzen, fast standrechtlichen Verfahren wurden die Verschworenen in Southampton hingerichtet.

Im August ging das Invasionsheer unter Segel; funfzehnhundert Fahrzeuge führten die Blüte der englischen Jugend, 6000 Ritter, 23000 Bogenschützen, 1000 Kanoniere und Schanzgräber, hinüber nach der Mündung der Seine. Harfleur ward nach einem vierwöchigen heldenmüthigen Widerstande erobert. Aber nach dieser ersten Anstrengung schien auch bereits die Kraft des Unternehmens gebrochen. Eine pestartige Seuche, mörderischer als das Feuer der französischen Wallbüchsen, hatte die Hälfte des Heers hingerafft oder kampfunfähig gemacht. Außerdem war das Land ausgesogen, die Einwohner zeigten keine Neigung, sich dem englischen König anzuschließen, an der mittlern Seine sammelte sich allmählich unter dem Dauphin, dem Connetable, dem Herzog von Alençon und andern Großen ein gewaltiges Heer. Die Vorsichtigen in Heinrich's Kriegsrath drangen auf Heimkehr; aber der König war weit entfernt, seine Sache aufzugeben. Mit allen, die ihm folgen wollten, sagte er, werde er mitten durch Frankreich nach Calais marschiren. Seine Kranken, 5000 an der Zahl, schickte er nach Hause; 2000 Mann ließ er als Besatzung in Harfleur; dann trat er am 8. October mit dem zusammengeschmolzenen Reste, vielleicht 12000 Mann, seinen denkwürdigen verwegenen Marsch an.

Unter Regengüssen und feindlichen Plänkeleien drangen die Engländer auf schwierigen Wegen ins Innere des Landes ein, mühsam sich des Hungers erwehrend. Herolde des Feindes trafen im Lager ein, Rückzug oder Kampf heischend. „Sagt euerm Herrn", beschied sie der König, „daß ich für diesmal ihn nicht aufsuchen werde; wenn aber er oder die Seinen mich aufsuchen, werde ich ihnen, so Gott will, standhalten. Aber ich wünsche, keiner von euch möchte so übel berathen sein, daß er mir Anlaß gäbe, eure braune Erde mit euerm rothen Blute zu färben." Damit und mit einem Geschenk von hundert Kronen zogen die Herolde ab. Am 24. October stieß man endlich auf die feindliche Hauptmacht, welche, über 50000 Mann stark, den Engländern den Weg verlegte, lauter frische Truppen in stattlicher Ausrüstung, darunter nicht weniger als 14000 Ritter. Daß Heinrich mit nicht mehr als 1000 Rittern und 10000 Schützen einer so furchtbaren Uebermacht Trotz bieten werde, erschien den französischen Herren um so unglaublicher, als sie von der höchsten Verachtung gegen das nichtritterliche Fußvolk erfüllt waren; daß, wenn er standhalte, sein Untergang besiegelt sei, zweifelte niemand. Schon losten und würfelten sie um die Gefangenen, die sie am nächsten Tage machen würden; in ihrem Lager herrschte die Nacht hindurch Siegesjubel und Lärm von Banketen.

In der That muß man sagen, daß es von Heinrich's Seite tollkühn war, die Schlacht anzunehmen. Aber die Tollkühnheit ging mit kaltblütigster Weisheit Hand in Hand. Sorgfältig wurden die Truppen durch Speise, Trank und Schlaf auf die schwere Arbeit vorbereitet, jeder Vortheil des Terrains und der nationalen Waffe ward umsichtig ausgenutzt. Eine ernste, todesmuthige Stimmung herrschte in dem Lager, das dunkel und still den unzähligen feindlichen Wachtfeuern gegenüber lag, überflutet vom herabrauschenden Regen. Viele beichteten und nahmen das Sakrament. Mit Messe und Gebet ward der 25. October, der Tag der Heiligen Crispinus und Crispianus, eröffnet; dann ordnete der König, in glänzender Rüstung, den gekrönten Helm auf dem Haupte, die Seinen zur Schlacht, in langer Linie, kaum vier Mann tief, wie noch heute englische Infanterie zu fechten vorzieht. Vor jedem Schützen stak ein langer spitzer Pfahl schräg im Boden, zum Schutze gegen das Einsprengen der Reiter. Ohne Trompetenschall rückten die Engländer aus, abgerissen und schmuzig vom langen Marsch, traurig abstechend von den bunten, glänzenden, trompetenschmetternden Scharen, die ihnen gegenüber in drei dichten Haufen, einer hinter dem andern, aufzogen. Ein Ritter in Heinrich's Gefolge rief aus: „Wäre heute doch jeder Engländer hier, der das Schwert zu führen versteht!" Der König aber antwortete: „Ich wünsche keinen Mann mehr; Gott kann auch der kleinen Anzahl den Sieg verleihen." Keinen Augenblick zweifelte er an dem unglaublichen Triumphe seiner Waffen.

Und das Unglaubliche geschah. Sorglosigkeit, Uneinigkeit, Ungehorsam gegen die Befehle des Connetable vereinigten sich, um den Franzosen den Vortheil der Ueberzahl zu entziehen. Dazu kam, daß in dem vom Regen aufgeweichten Felde Kanonen und Pferde stecken blieben und auch die 8000 abgesessenen Ritter, welche das Vordertreffen bildeten, in ihren schweren Rüstungen sich kaum bewegen konnten.

Um elf Uhr rief König Heinrich: „Sanct-Georg und vorwärts!" Der greise Marschall Sir Thomas Erpingham warf den Commandostab hoch in die Luft, und mit lautem Schlachtruf stürzte die lange Schützenlinie sich auf das lanzenstarrende feindliche Centrum, während auf den Flügeln die unbeholfenen Angriffe der Reiterei mit einem Regen scharfer Geschosse abgewehrt wurden. Hageldicht schlugen die Pfeile der bogenkundigen Yeomen in die gedrängte Masse der zu Fuß fechtenden Ritter ein, trotz der Helme und Panzer von tödlicher Wirkung. Nun wollte das zweite französische Treffen unter dem Herzog von Alençon sich nicht länger halten lassen; ungestüm stürmte es vorwärts und verwickelte sich mit dem vordern Treffen zu einem unentwirrbaren Knäuel. Diesen Augenblick er-

sahen die Engländer. Den Bogen auf die Schulter werfend, sprangen die stämmigen Bauernsöhne an den Feind, mit Keule, Streitaxt, Schwert alles vor sich niederschlagend. In die von ihnen geöffnete Gasse drang unwiderstehlich, der König zu Fuß voran, die geschlossene Ritterschaft Englands; ein panischer Schrecken ergriff die führerlosen Massen des Feindes; eine wilde Flucht ergoß sich über das Feld; Tausende ergaben sich widerstandslos den Siegern. Plötzlich erhob sich im Rücken der Engländer noch einmal der Schlachtlärm; ein Ueberfall von hinten schien den kaum errungenen Erfolg in Frage zu stellen. Rasch entschlossen, gab Heinrich den entsetzlichen und bei dem damaligen Kriegsgebrauche große pecuniäre Opfer bedeutenden Befehl, alle Gefangenen niederzumachen, damit er die Hände zum neuen Kampfe frei habe. Hinterdrein ergab sich, daß nur ein Einfall plündernder Bauern und Streiftruppen in den englischen Wagenpark, den man fast unbewacht zurückgelassen hatte, die Ursache des Lärms gewesen war.

Der vollständigste, unerhörteste Sieg war gewonnen. Ueber 10000 Feinde, darunter 8000 vom Adel, lagen todt auf dem Schlachtfelde, der Herzog von Orleans und 1500 Edelleute geriethen in Gefangenschaft. Die Liste der hochgeborenen Erschlagenen, welche in der achten Scene des vierten Aufzugs vorkommt, ist historisch beglaubigt. Der Verlust der Engländer war wunderbar geringfügig, wenngleich er die Zahl 25, die Shakespeare nennt, natürlich weit überstieg. Aber allerdings waren von der Ritterschaft nur funfzehn geblieben. Das vornehmste Opfer des Tages war der Herzog von York (der nämliche, welcher in „König Richard dem Zweiten" als Aumerle auftritt); er war bei dem Einbruch in das französische Centrum gefallen.

König Heinrich ermahnte seine Truppen, des Sieges sich nicht zu überheben, Gott allein gebühre die Ehre, welcher die Feinde mit Blindheit geschlagen habe. Als die französischen Herolde kamen, um Todtenschau zu halten, fragte er nach dem Namen der das Feld überragenden Burg und nach ihr, Agincourt, nannte er die Schlacht. Den Crispinustag aber machte er zu einem Feiertage für sein ganzes Reich.

Unbehelligt, wie man sich denken kann, setzten die Engländer ihren Marsch nach Calais fort, von wo sie mit unermeßlicher Beute über die See heimfuhren. Als der König vor London ankam, strömte die ganze Bürgerschaft mit Mayor und Aldermen an der Spitze ihm entgegen und geleitete ihn durch die geschmückten Straßen nach der Paulskirche und nach Westminster. Heinrich selbst ritt schmucklos und ernst durch die jubelnde Menge, jeder Selbstverherrlichung abhold.

Shakespeare hat die vier Kriegsjahre, welche auf Agincourt

folgten, mit einem Federstriche abgefertigt und auf die Niederlage unmittelbar den seltsamen Friedensschluß folgen lassen. Er hat es nicht einmal der Mühe werth gehalten, die Gründe anzudeuten, welche den französischen Hof bestimmten, den Dauphin zu opfern und einen fremden Monarchen zum Reichserben und Reichsverweser zu machen. Der Herzog Johann von Burgund war in Paris in Gegenwart des Dauphins, nicht ohne Mitschuld des letztern, meuchlings ermordet worden; von Wuth erfüllt, schwor ihm die eigene Mutter, Königin Isabeau, Rache und Verderben. Mit ihr verbündete sich der Erbe des Ermordeten, Herzog Philipp von Burgund, und ihnen ward es nicht schwer, den unfähigen König Karl zu jenem schimpflichen Frieden von Troyes zu bewegen, welcher Frankreich thatsächlich dem feindlichen Monarchen überlieferte.*)

Zwei Jahre hat Heinrich V. Frankreich als Regent wirklich beherrscht, „großherzig, tapfer und klug", wie der schon einmal angeführte französische Mönch schreibt, „ein ausgezeichneter Richter in großen und kleinen Dingen, gefürchtet und geachtet von Unterthanen und Nachbarn. Kein Fürst seiner Zeit war durch Weisheit und andere treffliche Eigenschaften besser befähigt, ein Land zu erobern." So ereilte ihn der Tod. Erst fünfunddreißig Jahre alt, starb er an den Folgen einer Fistel zu Vincennes am 31. August 1422, neun Monate nachdem Königin Katharina ihm einen Erben geboren hatte. Mit umsichtiger Sorgfalt hatte er auf dem Sterbelager die Anordnungen getroffen, welche menschlichem Ansehen nach am besten geeignet waren, dem Säugling die gewaltige Hinterlassenschaft zu sichern, nur eins beklagend: daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, im Heiligen Lande die vereinten Waffen seiner beiden Reiche gegen die Ungläubigen zu wenden.

In feierlichem Zuge geleiteten die trauernden Prinzen, Lords und Ritter die Leiche nach Calais und England, wo sie in der Westminster-Abtei beigesetzt ward. England war von der Todesnachricht auf das tiefste bewegt; als ob ein Heiliger gestorben sei, beklagten Vornehm und Gering; alle fühlten wol, daß das Reich ein unersetzlicher Verlust getroffen habe. Je trostloser die Zeiten waren, welche nun folgten, um so liebevoller bewahrte die Nation das Andenken an den „tollen Prinzen", der hernach ein so großer und guter König geworden war. Durch alle Schrecken der Bürgerkriege hindurch rettete die Tradition dem Volke das zugleich heitere und mächtige Bild seines Lieblingshelden bis in die Zeit hinein, welche ihm einen Verherrlicher erweckte, glänzender als er je einem andern Monarchen zutheil geworden ist.

*) Ausführlicher und eingehender sind diese Verhältnisse in Pauli's „Geschichte von England" (5. Band) auf Grund der neuesten Forschungen dargestellt.

Daß Shakespeare an diesem Stoffe mit heiterstem A
gearbeitet hat, zeigt sich vornehmlich an dem reichen epis
Beiwerk, mit welchem er die ernste Historie hier, wie in
Heinrich dem Vierten", umgeben hat. Aber es macht sich ei
licher Unterschied in der Behandlung der komischen Scenen
bar. Sie sind, obwol dieselbe Meisterhand die Figuren g
hat, minder glänzend und breit angelegt; vielleicht füh
Dichter, daß in den beiden vorhergehenden Stücken der übers
liche Reichthum des Humors den historischen Theil in den
grund zu drängen drohe. Dies mußte bei der hochnational
deutung des Stoffes jedenfalls sorgfältig vermieden
Interessant ist es, daß wir aus bester Quelle, nämlich von
speare selbst, wissen, daß er, ehe er an die Arbeit ging,
dachte, Falstaff auch in diesem Stücke auftreten zu lassen (s.
zu „König Heinrich dem Vierten, zweiter Theil"), und daß e
Gedanken, so verführerisch er sein mochte, aufgab. Man ka
sehr wohl denken, wie der Dichter, als er dem Stoffe näh
sich überzeugte, daß es künstlerisch unmöglich sei, dem dicken
neben dem Helden von Agincourt Raum zu gewähren, ohn
letztern seinen Platz zu verengen. Dem Könige ist der
nicht ausgegangen, aber er ist der Wirthshausatmosphäre
und in die frischere Luft des Feldlagers verpflanzt. Mit
wie Bardolf und Pistol versteht er keinen Spaß mehr; was
er mit ihrem Haupt und Meister anfangen? An die Stell
liederlichen Rotte tritt jetzt eine neue Species drolliger Ge
der typische Engländer geringen Standes, in den Soldate
körpert, und die Herren Offiziere von Profession mit dem tre
Fluellen an der Spitze. Solche Figuren zu beobachten mo
Dichter am Hofe der Königin Elisabeth Gelegenheit genug
haben, alte Haudegen voll barocker Eigenthümlichkeiten und
terien, aber tüchtige Soldaten und brave Gentlemen, we
darauf ankam.

Die Figur des Walliſers Fluellen ist über alles Lob er
selbst für uns, denen der Genuß der Portraitähnlichkeit, we
die Originale nie gesehen und namentlich nie sprechen gehört
entzogen bleibt. Ueber den Charakter selbst soll hier kein
verloren werden, nur über seine Art zu reden sei eine kur
merkung gestattet. Shakespeare hat in dem vorliegenden
von dem uralten Vorrechte der Komödie, durch Dialekte u
radebrechte Sprache drollige Wirkungen zu erzielen, einen
bigen Gebrauch gemacht. Die Uebersetzung mußte ihm dar
gut es gehen wollte, folgen, und für den Irländer Macmorri
den Schotten Jamy sich mit Anklängen an deutsche Volksmun
helfen. Schlegel hat in diesem Punkte die Wege gewiesen.

Radebrechen der französischen Damen war im Deutschen unschwer nachzuahmen, da es unserer Bühne an Präcedenzfällen nicht fehlt. Was dagegen Fluellen betrifft, so hat das sonderbare Englisch, welches er von sich gibt, einen ganz specifischen Charakter, welchen Schlegel nicht richtig wiedergegeben hat. Fluellen spricht keineswegs einen Volksdialekt, sondern Schrift-Englisch, aber er spricht es als ein Mann, dessen Muttersprache kymrisch ist und der in dem ihm fremden, mühsam und unvollkommen erlernten englischen Idiom bei jedem Schritt und Tritt mit Grammatik, Lexikon und Aussprache in Collision geräth. Nichtsdestoweniger ist er über seine ausreichende sprachliche Bildung durchaus beruhigt; er gebraucht seine absonderlichen Ausdrücke, Flexionen, Wendungen und Endungen mit einer Volubilität und einem Aplomb, als ob über ihre Classicität kein Zweifel obwalten könnte. Er hat im Gegentheil eine gewisse Neigung, die halsbrechendsten Kunststücke zu riskiren; er liebt die sogenannten „schweren" Worte, die seiner Rede ein gelehrtes Ansehen geben sollen, und er compromittirt sich mit einer ahnungslosen Selbstgefälligkeit, die ein wesentliches Ingrediens dieses köstlichen Charakters ist. Die Sprache Fluellen's muß aus allen diesen Gründen nothwendig nicht blos drollig, sondern auch wie die eines Ausländers klingen. Wird dieser Eindruck erreicht, so hat die Uebersetzung ihre Pflicht gethan; die Mittel, deren sie sich bedient, sind dann gleichgültig. Unser Fluellen hat sich dem welschen Pfarrer in Hermann Kurz' Uebersetzung der „Lustigen Weiber von Windsor" accommodirt, soweit die Verschiedenheit der Persönlichkeiten es rechtfertigt; Kurz hat in seiner Einleitung die Theorie derartiger Nachbildungsversuche so erschöpfend festgestellt, daß einfach darauf verwiesen werden darf.

Das Französisch, welches in unserm Stücke vorkommt, ist sehr fehlerhaft, aber es ist eben das Französisch, welches Shakespeare schrieb und welches in London ausreichte, um den beabsichtigten Bühneneffect zu erzielen. Die spätern Herausgeber haben die grammatischen Verstöße und die Anglicismen corrigirt, aber damit eine, wenn auch untergeordnete Eigenthümlichkeit des Originals unnöthigerweise verwischt. Delius stellte daher mit Recht in seiner Ausgabe den echten schlechten Text her, welcher, wenn nichts anderes, die Gleichgültigkeit des Dichters gegen den Ruhm, in fremden Zungen einheimisch zu sein, beweist. Für die Vorstellung auf der Bühne kann man ja leicht ein Französisch substituiren, welches den Anforderungen unseres gebildeten Publikums genügt.

„Heinrich der Fünfte" ward, wie aus dem Prolog zum fünften Aufzug hervorgeht, auf die Bühne gebracht, als die Königin Elisabeth den Grafen Essex nach Irland zur Unterdrückung einer Rebellion geschickt hatte, im Sommer 1598. Speculative Buch-

händler bemächtigten sich sofort, ohne Genehmigung des Dichters, irgendeines liederlich zusammengeschriebenen Textes, welchen sie im Jahre 1600 dem Publikum als Abdruck des Shakespeare'schen Stücks darzubieten die Stirn hatten. Diese erste Quartausgabe führt den Titel: „The Chronick History of Henry the fift, With his battell fought at Agin Court in France. Togither with Auntient Pistoll. As it hath been sundry times playd by the Right honorable the Lord Chamberlaine his seruants. London, Printed by Thomas Creede, for Thomas Millington and John Busby. And are to be sold at his house in Carter Lane, next the Powle head." („Die Chronik-Geschichte von Heinrich dem Fünften, mit seiner Schlacht bei Agincourt in Frankreich. Zusammen mit Fähndrich Pistoll. Wie es zu unterschiedlichen malen von des sehr ehrenwerthen Lord Kämmerers seinen Dienern aufgeführt worden. London, gedruckt bei Thomas Creede für Thomas Millington und John Busby. Und sind zu haben in seinem Hause in Carter-Lane, zunächst dem Paulskopf.") Die Unverschämtheit dieser Buchhändlerspeculation erscheint uns heutzutage ebenso wunderbar wie die Passivität, mit welcher Shakespeare solche Mishandlungen anscheinend sich gefallen ließ. Der Abdruck von 1600 enthält nicht allein ganze Scenen und die sämmtlichen Chorusreden gar nicht, sondern er gibt auch, was er gibt, in einer aller Beschreibung spottenden Verstümmelung und Entstellung. Mit diesem elenden Texte, der sogar noch zwei Auflagen, 1602 und 1608, erlebte, mußte das Publikum bis 1623 sich begnügen, in welchem Jahre die Freunde des Dichters in der großen Folio das richtige Stück herausgaben. Man hat vermuthen wollen, Shakespeare habe den Stoff zweimal bearbeitet, und die ältern Quartausgaben enthielten die ursprüngliche, wenngleich bereits verstümmelte Form. Diese Hypothese kann zwar nicht direct widerlegt werden, sie ist aber überflüssig, um die Lücken und Verballhornungen der Quartos zu erklären, und innere Gründe sprechen durchaus nicht dafür, daß Shakespeare den uns vorliegenden Text nicht im Jahre 1599 hätte schreiben können.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß das in der Einleitung zum ersten Theil „Heinrich's des Vierten" schon charakterisirte alte Stück, „The famous victories of King Henry the Fifth", bereits die Hauptmomente unseres Dramas enthält, die Gesandtschaft des Dauphin, die Einnahme von Harfleur, die Schlacht bei Agincourt, die Verlobung des Königs, alles aber in unsäglich plumper und kindischer Form.

König Heinrich der Fünfte.

Perſonen.

König Heinrich der Fünfte.
Humfrid, Herzog von Gloſter, } Brüder des Königs.
Johann, Herzog von Bedford, }
Der Herzog von Exeter, Oheim des Königs.
Der Herzog von York, Vetter des Königs.
Der Graf von Saliſbury.
Der Graf von Weſtmoreland.
Der Graf von Warwick.
Der Erzbiſchof von Canterbury.
Der Biſchof von Ely.
Der Graf von Cambridge, }
Lord Scroop, } Verſchworene.
Sir Thomas Grey, }
Sir Thomas Erpingham, }
Gower, }
Fluellen, } Hauptleute in König Heinrich's Heer.
Macmorris, }
Jamy, }
Bates, }
Court, } Soldaten.
Williams, }
Piſtol.
Nym.
Bardolf.
Der Burſche.
Ein Herold.
Karl der Sechſte, König von Frankreich.
Ludwig, der Dauphin.
Der Herzog von Burgund.
Der Herzog von Orleans.
Der Herzog von Bourbon.
Der Connetable von Frankreich.
Rambures, } franzöſiſche Edelleute.
Grandpré, }
Montjoye, ein franzöſiſcher Herold.
Der Commandant von Harfleur.
Franzöſiſche Geſandte.

Iſabelle, Königin von Frankreich.
Katharina, Tochter Karl's und Iſabellens.
Alice, Katharina's Ehrendame.
Frau Hurtig, eine Wirthin.

Hofherren und Hofdamen, Offiziere, Soldaten, Boten und Diener.

Die Scene iſt in England und in Frankreich.

Erſter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Chorus.

O, eine Feuermuſe, die empor
Zum hellſten Himmel der Erfindung ſtiege!
Ein Königreich zur Bühne, Fürſten ſpielend,
Monarchen, um der Scene Pomp zu ſchaun!
Dann ſollte ſich Held Heinrich wie er ſelbſt
Zeigen in Marsgeſtalt, und ihm zu Füßen,
Gedoppelt, Hunden gleich, Schwert, Feu'r und Hunger
Um Arbeit kauern. Doch verzeiht, o Gönner,
Dem ſchwunglos platten Geiſt, der ſich vermaß,
Auf dies unwürdige Gerüſt zu bringen
So großen Vorwurf. Dieſe Hahnentenne,
Faßt ſie die Ebnen Frankreichs? Stopft man wol
In dieſes hölzerne O auch nur die Helme,
Die einſt die Luft erſchreckt bei Agincourt?
O ja, verzeiht! kann eine krumme Ziffer
Doch für Millionen ſtehn auf kleinem Raum.
Wir, Nullen gegen ſolche Summen, wollen
Auf eure einbildſamen Kräfte wirken.
Denkt euch, im Gürtel dieſer Mauern ſind
Zwei mächt'ge Monarchieen jetzt umgrenzt,
Deren emporgereckte trotz'ge Stirnen
Der droh'nde ſchmale Ocean nur trennt.
Füllt unſre Mängel aus mit eurem Geiſt,
Zerlegt in tauſend Theile einen Mann,
Und ſchafft ein Kriegsheer durch die Phantaſie.
Wenn wir von Pferden reden, denkt, ihr ſäht ſie
Prägend die ſtolzen Huf' ins weiche Land;
Denn euer Geiſt muß unſre Könige ſchmücken,
Sie tragen hin und her, Zeit überſpringend,
Daß aus dem Werke vieler Jahre nur

Ein Stundenglas wird. Daß er solches thu',
Laßt mich als Chorus der Historie zu;
Für unser Stück bitt' ich von euch Geduld:
Mit Nachsicht hört, und richtet dann mit Huld.

Erste Scene.

London. Ein Vorzimmer im königlichen Palaste.

Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Ely (treten auf).

Erzbischof.

Mylord, ich sag' Euch, man betreibt die Bill,
Die in dem elften Jahr des vor'gen Königs
Fast durchgegangen wäre gegen uns,
Wenn nicht die wüste, unruhvolle Zeit
Verdrängt sie hätt' aus weiterer Erwägung.

Bischof.

Und wie, Mylord, vereiteln wir sie jetzt?

Erzbischof.

Das muß man überlegen. Wenn sie durchgeht,
Raubt sie die bessre Hälfte unsres Guts.
Denn alles Laienland, das fromme Leute
Durch Testament der Kirche je geschenkt,
Will man uns nehmen: was, der Schätzung nach,
Zum Staat des Königs unterhalten würde
Voll funfzehn Grafen, funfzehnhundert Ritter,
Sechstausend und zweihundert gute Knappen,
Und dann zum Trost für Siech' und schwaches Alter,
Für dürft'ge Seelen, deren Leib erlahmt ist,
Einhundert Spittelhäuser, wohl begabt,
Und für des Königs Kisten außerdem
Noch tausend Pfund des Jahrs. So sagt die Bill.

Bischof.

Ein tiefer Schluck!

Erzbischof.

Er schluckte Kelch und alles.

Biſchof.

Doch wie verhindert man's?

Erzbiſchof.

Der König iſt voll Huld und Billigkeit.

Biſchof.

Und ein wahrhafter Freund der heil'gen Kirche.

Erzbiſchof.

Sein Jugendwandel ließ es nicht erwarten.
Kaum floh der Odem ſeines Vaters Leib,
Als ſeine Wildheit auch, erſtickt in ihm,
Zu ſterben ſchien; ja, in dem Augenblick
Kam die Beſinnung, einem Engel gleich,
Und peitſcht' aus ihm den ſünd'gen Adam fort;
Nun iſt ſein Leib gleichwie ein Paradies,
Himmliſche Geiſter hegend und umfaſſend.
Nie gab's ſo plötzliche Gelehrſamkeit;
Nie kam die Beſſerung in einer Flut
Mit ſolchem Strom wegſpülend jeden Fehl;
Und nie hat hydraköpf'ger Eigenſinn
So raſch den Thron verloren, ſo mit eins,
Wie jetzt bei dieſem König.

Biſchof.

Uns zum Segen!

Erzbiſchof.

Hört ihm nur zu bei geiſtlichem Geſpräch,
Und, ganz Bewundrung, werdet innerlich
Ihr wünſchen, Seine Hoheit wär' Prälat.
Hört ihn verhandeln über Staatsgeſchäfte,
So glaubt Ihr, andres hab' er nie ſtudirt.
Horcht ſeinem Kriegsgeſpräch, und Ihr vernehmt
Furchtbaren Schlachtlärm in Muſik geſetzt.
Bringt ihn auf einen Fall der Politik:
Er wird darin den gordiſchen Knoten löſen
Leicht wie ſein Knieband, ſodaß, wann er ſpricht,
Die Luft, der priv'legirte Wildfang, ſtill iſt
Und ſtumm Erſtaunen lauſcht im Ohr der Menſchen,
Lauernd auf ſeine honigſüßen Sprüche,
Sodaß die Kunſt, das praktiſche Theil des Lebens
Als Lehrerin der Theorie erſcheint.
Ein Wunder, wie der Herr das aufgeleſen,
Da doch ſein Sinn nach eitlem Wandel ſtand,

Sein Umgang unstudirt und roh und seicht,
Sein Tag erfüllt mit Lärm, Kurzweil und Zechen,
Und nie bemerkt an ihm ein Studium,
Zurückgezogenheit noch Sonderung
Von offnen Sammelplätzen und der Menge.

Bischof.

Gleichwie die Erdbeer' unter Nesseln wächst,
Und wie gesundes Obst am besten reift
In Nachbarschaft von Früchten schlechter Art:
So unterm Schleier seiner Wildheit barg
Der Prinz Beschaulichkeit, und sicherlich
Wuchs sie, wie Sommergras, bei Nacht am schnellsten,
Unsichtbar, aber voll gewalt'gen Triebs.

Erzbischof.

Es muß so sein; denn Wunder gibt's nicht mehr,
Und folglich muß man an die Mittel glauben,
Durch die Vollkommenheit entsteht.

Bischof.

Gewiß.
Doch wie, Mylord, beschwichtigt man die Bill,
Die die Gemeinen fordern? Ist der König
Für oder wider?

Erzbischof.

Er scheint unbestimmt,
Doch schwankt er mehr nach unsrer Seite hin,
Als daß er unsre Widersacher stützt;
Denn einen Vorschlag hab' ich ihm gemacht —
In der Versammlung unsrer Geistlichkeit
Und in Betracht von jetzt vorhandnen Gründen,
Die ich des breitern Seiner Hoheit darthat,
Frankreich betreffend —, eine größre Summe
Zu geben, als der Klerus je zuvor
Auf einmal seinen Vorfahrn ausgezahlt.

Bischof.

Wie, glaubt Ihr, ward der Vorschlag aufgenommen?

Erzbischof.

Mit Seiner Majestät Zufriedenheit;
Nur war nicht Zeit genug, um anzuhören —
Wozu er gern bereit gewesen wär' —
Die Punkt' und klaren Titel seines Rechts,
Das er auf ein'ge Herzogthümer hat

Und überhaupt auf Thron und Land von Frankreich
Von Edward, seinem Urgroßvater, her.

Bischof.

Was war die Hindrung, die dies unterbrach?

Erzbischof.

Frankreichs Gesandter bat den Augenblick
Um Vortritt, und die Stund' ist, glaub' ich, da,
Ihn anzuhören. Ist es nicht vier Uhr?

Bischof.

Ja.

Erzbischof.

Dann kommt, damit wir seine Botschaft hören,
Die ich mit raschem Rathen kundthun könnte,
Eh' der Franzos ein Wort gesprochen hat.

Bischof.

Ich folg' Euch; mich verlangt, sie anzuhören.
(Beide ab).

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer ebendaselbst.

König Heinrich, Gloster, Bedford, Exeter, Warwick, Westmoreland und Gefolge (treten auf).

König Heinrich.

Wo ist der würd'ge Herr von Canterbury?

Exeter.

Nicht hier im Saal.

König Heinrich.

Beschickt ihn, lieber Oheim.

Westmoreland.

Soll der Gesandt' eintreten, hoher Herr?

König Heinrich.

Noch nicht, mein Vetter; wir entschieden gern,
Eh' wir ihn hören, ein'ge wicht'ge Punkte,
Die uns beschäft'gen, unserthalb und Frankreichs.
(Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Ely treten auf.)

Erzbischof.

Gott und die Engel schirmen Euren Thron,
Daß Ihr ihn lange ziert!

König Heinrich.

Wir danken Euch.
Wir bitten Euch, gelehrter Herr, fahrt fort
Und deutet redlich und gewissenhaft,
Wie salisch Recht, das sie in Frankreich haben,
Uns unsern Anspruch absperrt, oder nicht;
Und Gott verhüte, mein getreuer Herr,
Daß Ihr die Lesart presset oder beugt,
Spitzfindig Euer wissend Herz belastet
Durch Aufthun falscher Titel, deren Recht
In echter Farbe nicht zur Wahrheit stimmt.
Denn Gott nur weiß, wie manch gesunder Mann
Sein Blut verspritzen wird, um zu verfechten,
Wozu uns Euer Gnaden treiben wird.
Drum seht Euch vor, wie Ihr uns selber bindet
Und unser schlafend Kriegsschwert auferweckt;
Wir mahnen Euch bei Gott: nehmt Euch in Acht!
Denn niemals kämpften noch zwei solche Reiche,
Daß nicht viel Blut floß, deß unschuld'ge Tropfen
Jeder ein Weh und bittre Klage sind
Wider den Mann, deß Unrecht Schneide gibt
Den Schwertern, die so schreckliche Verwüstung
Anrichten in der kurzen Sterblichkeit.
So feierlich beschworen sprecht, Mylord!
Wir wollen's merken und im Herzen glauben,
Daß, was Ihr sagt, so rein gewaschen ist
In Eurer Redlichkeit, wie Sünd' am Taufstein.

Erzbischof.

Dann hört mich, gnädiger Monarch, und Pairs,
Die diesem Herrscherthron sich selbst und Leben
Und Treue schuldig sind. Kein Hinderniß
Steht wider Eurer Hoheit Recht an Frankreich
Als dies, was sie von Pharamund ableiten:
„In terram salicam mulieres ne succedant",
Kein Weib mag herrschen über salisch Land.
Nun deuten die Franzosen salisch Land
Fälschlich auf Frankreich, und den Pharamund
Als Stifter dieses Rechts, das Weiber ausschließt.
Doch sagen ihre eigenen Autoren,

Daß dieſes ſaliſche Land in Deutſchland liegt
Zwiſchen der Sala und der Elbe Strömen,
Wo Kaiſer Karl, als er die Sachſen zwang,
Anſiedler hinterließ aus Frankenland;
Und dieſe nun, die deutſchen Fraun verachtend
Gewiſſer unehrbarer Sitten wegen,
Erließen dies Geſetz: daß nie ein Weib
Erbrecht beſitzen ſoll' auf ſaliſch Land,
Das, zwiſchen Elb' und Sala, wie geſagt,
In Deutſchland heutzutage Meißen heißt.
Daher iſt klar, das ſaliſche Geſetz
Ward für die Krone Frankreich nicht erſonnen;
Noch auch beſaßen Franken ſaliſch Land,
Als erſt vierhunderteinundzwanzig Jahre
Nach dem Verſcheiden König Pharamund's,
Der fälſchlich Stifter dieſes Rechtes heißt.
Er ſtarb im Jahr des Heils vierhundertſechs
Undzwanzig; Karl der Große aber zwang
Die Sachſen und verpflanzte fränkiſch Volk
Jenſeit des Fluſſes Sala in dem Jahr
Achthundertfünf. Auch melden ihre Schreiber,
König Pipin, der Childrich abgeſetzt,
Hab' als der allgemeine Erb' und Enkel
Blithildens, Tochter Königes Clothar,
Anſpruch und Recht auf Frankreichs Kron' erhoben.
Auch Hugo Capet, der die Kron' entriß
Dem Karl von Lothringen, allein'gem Erben
Im echten Haus und Mannsſtamm Kaiſer Karl's,
Um ein'gen Schein des Rechts für ſich zu finden —
Obwol ſein Recht ganz hohl und nichtig war —
Trat als der Erbe Frau Lingarens auf,
Der Tochter Karlmann's, Sohns vom Kaiſer Ludwig,
Wie Ludwig Sohn von Karl dem Großen war.
Auch König Ludwig, Zehnter ſeines Namens,
Des Uſurpators Capet einz'ger Erbe,
Fand nie im eigenen Gewiſſen Ruh',
Weil er die Krone trug, bis er vernahm,
Die ſchöne Iſabelle, ſeine Großmutter,
Sei abgeſtammt von Irmengard, der Tochter
Des vorerwähnten Karl von Lothringen:
Durch welche Ehe Karl's des Großen Linie
Mit Frankreichs Krone neu vereinigt ward;
Sodaß, ſo klar wie Sonnenſchein im Sommer,
Das Recht Pipin's und Hugo Capet's Anſpruch

Und Ludewig's Beruhigung zumal
Sich gründen auf ein weiblich Erb' und Recht,
Wie Frankreichs Könige bis auf diesen Tag,
Obwol sie salisch Recht vorschützen möchten,
Um auszuschließen Euren Weiberstamm,
Und lieber sich verstecken in ein Netz,
Als offen legen ihr verkrümmtes Recht,
Das sie geraubt von Euch und Euren Ahnen.

König Heinrich.

Kann ich's nach Recht und nach Gewissen fordern?

Erzbischof.

Die Sünde auf mein Haupt, gestrenger Herr!
Denn in dem Buch der Numeri steht geschrieben:
Wofern der Sohn stirbt, hat das ganze Erbe
Der Tochter anzufallen. Gnäd'ger Herr,
Schirmt Euer Recht; entrollt Eu'r Blutpanier;
Schaut Euch nach Euren großen Ahnen um;
Geht, Herr, zu Eures Aeltervaters Gruft,
Von dem Ihr erbt; ruft seinen Heldengeist
Und Eures Großoheims, des Schwarzen Prinzen,
Der den Franzosen gab ein Trauerspiel,
Zu Boden schlagend Frankreichs volle Macht,
Indeß sein großer Vater lächelnd stand
Auf einem Hügel, wie sein junger Leu
Sich weidet' in dem Blut des fränkischen Adels.
O edle Englische, da trotztet ihr
Mit halbem Heer dem ganzen Stolze Frankreichs,
Und ließt die andre Hälfte lachend stehn
Ganz ohne Arbeit und beim Kampfe kalt!

Bischof.

Weckt die Erinn'rung dieser tapfern Todten
Und ihren Ruhm mit Eurem starken Arm;
Ihr seid ihr Erb', Ihr sitzt auf ihrem Thron;
Das Blut und Feuer, das sie groß gemacht,
Schwellt Eure Adern; und mein hoher Fürst
Steht recht im Maienmorgen seiner Jugend,
Reif zu Triumphen und gewalt'gen Thaten.

Exeter.

Die andern König' all und Herrn der Erde
Erwarten, daß Ihr Euch erheben werdet
Wie jene alten Löwen Eures Bluts.

Weſtmoreland.

Sie wiſſen, Ihr habt Urſach', Macht und Mittel.
Ja, Eure Hoheit, kein Monarch von England
Hatt' ein getreuer Volk und reichern Adel;
Ihr Herz ließ ihren Leib daheim in England
Und liegt im Lager ſchon auf Frankreichs Feldern.

Erzbiſchof.

O laß den Leib nachfolgen, theurer Herr,
Mit Blut und Feu'r und Schwert dein Recht zu holen!
Wir von der Kirche wollen Eurer Hoheit
Als Hülf' aufbringen ſolche ſtarke Summen,
Wie niemals noch der Klerus auf einmal
Für einen Eurer Ahnen dargebracht.

König Heinrich.

Wir müſſen nicht blos wider Frankreich rüſten;
Wir haben auch zu ſorgen für die Mark
Des Schotten, der einbrechen wird bei uns
Bei jeder günſtigen Gelegenheit.

Erzbiſchof.

Die Männer jener Mark, mein gnäd'ger Fürſt,
Sind ein genügend Bollwerk, um das Land
Vor beuteluſt'gen Grenzern zu beſchützen.

König Heinrich.

Wir meinen nicht die flücht'gen Streifer blos;
Wir fürchten einen Hauptanſchlag des Schotten,
Der ſtets ein wankelmüth'ger Nachbar war.
Ihr könnt ja leſen, daß mein Urgroßvater
Niemals mit ſeinem Heer nach Frankreich zog,
Daß nicht der Schott' in ſein entblößtes Reich
Sich, wie der Strom durch einen Bruch, ergoß
Mit voller Hochflut ſeiner ganzen Macht,
Das leere Land mit heißem Angriff plagend,
Mit ſchwerem Sturm Caſtell' und Städt' umgürtend,
Daß England, weil es ſonder Abwehr war,
Zittert' und bebte vor den ſchlimmen Nachbarn.

Erzbiſchof.

Der Schreck war größer als der Schaden, Herr;
Denn nehmt ein Beiſpiel nur von England ſelbſt:
Als unſre Ritterſchaft in Frankreich war
Und England eine Witwe ihres Adels,
Hat ſich dies Reich nicht nur ſelbſt gut gewehrt,

Nein, fing auch wie ein weggelaufnes Thier
Den Schottenkönig ein und schickte ihn
Nach Frankreich hin, um König Edward's Ruhm
Zu füllen mit gefangnen Königen
Und unsre Chronik reich an Glanz zu machen,
Wie es der Schlamm und Grund des Meeres ist
An Schiffergut und ungezählten Schätzen.

Westmoreland.

Doch gibt es einen Spruch, sehr alt und wahr:
„So du Frankreich willt gewinnen,
Mußt mit Schottland erst beginnen."
Denn wann der Adler England fliegt auf Raub,
Dann schleicht das Wiesel Schottland ihm ins Nest
Und saugt die königlichen Eier aus;
Es spielt die Maus, die, wenn die Katze fort ist,
Mehr reißt und umwühlt, als sie fressen kann.

Exeter.

Dann folgt: die Katze muß zu Hause bleiben;
Indessen das ist ein zerknickter Schluß.
Hat man doch Riegel, um sein Gut zu schützen,
Und feine Fallen für den kleinen Dieb.
Indeß die Hand bewaffnet draußen ficht,
Vertheidigt sich der weise Kopf daheim;
Denn ist ein Reich auch hoch und tief und tiefer
Gesetzt in vielen Stimmen, hält es doch
Einklang und stimmt zusammen, wie Musik,
In vollen und natürlichen Accord.

Erzbischof.

Drum theilt der Himmel auch den Staat der Menschen
In mancherlei Verrichtungen und setzt
Die Strebsamkeit in stetige Bewegung;
Die aber hat zum festen Ziel und Richtschnur
Gehorsam. So arbeiten ja die Bienen,
Thierlein, die durch ein Walten der Natur
Ein volkreich Königreich die Ordnung lehren.
Sie haben einen König und Beamte;
Die einen halten Zucht daheim, wie Vögte;
Die andren, gleich Kaufleuten, handeln draußen;
Andre, Soldaten gleich, bewehrt mit Stacheln,
Plündern des Sommers Sammetknospen aus
Und tragen ihren Raub in luft'gem Marsch
Nach Haus in ihres Kaisers Herrscherzelt,

Der, fleißig im Regiment, ſie überwacht,
Die ſingenden Maurer goldne Dächer bauend,
Die ſtillen Bürger ihren Honig knetend,
Das arme Tagelöhnervolk ſich drängend
Mit ſchweren Laſten in ſein enges Thor,
Den ernſten Richter, wie er mürriſch ſummt
Und überliefert bleichen Henkersknechten
Die faule, gähnende Drohn'. Ich folgre dies:
Daß viele Dinge, die auf vollen Einklang
Abzielen, doch verſchieden wirken können.
Wie viele Pfeile von verſchiednem Platz
Ein Ziel erreichen;
Wie viele Weg' in eine Stadt auslaufen,
Viel friſche Ström' in eine ſalze See,
Viel Linien in das Centrum einer Uhr:
So können tauſend Handlungen wol enden
In einem Zweck und alle wohl gedeihn,
Ohn' allen Schaden. Drum nach Frankreich, Herr!
Theilt Euer glücklich England jetzt in vier,
Wovon ein Viertel Ihr nach Frankreich nehmt
Und machet, daß ganz Gallien zittern wird.
Wenn wir mit dreimal ſoviel Macht zu Haus
Die eigne Thür dem Hund nicht wehren können,
Dann laßt uns zauſen, und dies Volk verliere
Den Ruhm der Tapferkeit und Politik.

König Heinrich.

Ruft die Geſandten, die der Dauphin ſchickt.
Wir ſind entſchloſſen; und mit Gottes Hülfe
Und eurer, edle Sehnen unſrer Kraft,
Da Frankreich uns gehört, woll'n wir es beugen
In unſre Herrſchaft, oder ganz zerbrechen.
Entweder wollen wir dort waltend ſitzen
In voller, ganzer Hoheit über Frankreich
Und die faſt königlichen Herzogthümer,
Oder in niedre Urne dies Gebein
Grablos und ohne Denkmal niederlegen.
Englands Geſchichte ſoll mit vollem Mund
Laut unſre Thaten melden, oder ſonſt
Soll unſer Grab wie Stumm' in der Türkei
Daſtehn mit einem zungenloſen Munde,
Nicht durch ein wächſern Epitaph geehrt.

(Die franzöſiſchen Geſandten treten auf.)

Jetzt ſind wir gern bereit, das zu vernehmen,

Was unſer lieber Vetter Dauphin wünſcht;
Denn wie man ſagt, kommt euer Gruß von ihm,
Und nicht vom König.

Geſandter.

Will Eure Majeſtät huldreichſt erlauben,
Frei kundzuthun, was unſer Auftrag iſt,
Wie, oder ſollen ſchonend wir, von fern,
Des Dauphins Meinung, unſre Botſchaft, ſagen?

König Heinrich.

Nicht ein Tyrann ſind wir, ein Chriſtenkönig,
Deß heilig Amt ſo unſern Zorn beherrſcht,
Wie unſre Kerker unſre Schelme feſſeln.
Darum mit freier, ungebeugter Wahrheit
Sagt, was der Dauphin will.

Geſandter.

Dann kürzlich ſo:
Jüngſt fordert' Eure Hoheit in Paris
Gewiſſe Herzogthümer kraft des Rechts
Edward's des Dritten, Eures großen Ahnherrn.
Darauf erwidert unſer Herr, der Prinz,
Ihr ſchmecktet gar zu ſehr nach Eurer Jugend,
Und läßt Euch ſagen, nichts in Frankreich laſſe
Mit luſtigen Galliarden ſich erobern;
Ihr könnt daſelbſt kein Herzogthum erſchwelgen.
Drum ſchickt er Euch, für Euren Sinn geeignet,
Dies Faß mit Schätzen und begehrt dafür,
Daß die verlangten Herzogthümer nichts
Von Euch mehr hören. Alſo ſpricht der Dauphin.

König Heinrich.

Was ſind's für Schätze, Oheim?

Exeter.

Federbälle, Herr.

König Heinrich.

Wir freun uns, daß der Prinz ſo mit uns ſcherzt.
Für ſein Geſchenk und eure Müh' habt Dank.
Wann wir erſt Schlägel zu den Bällen haben,
So ſpielen wir, will's Gott, ein Spiel in Frankreich,
Daß ſeines Vaters Kron' ins Ballhaus fliegt.
Er hat mit einem Gegner angebunden,
Daß eure Spielplätz' alle zittern werden

Bei der Partie. Und wir verſtehn ihn wohl,
Wie er uns vorrückt unſre wilden Tage
Und nicht ermißt, wozu wir ſie benutzt.
Wir ſchätzten niemals Englands armen Thron,
Und überließen uns, von ihm entfernt,
Barbar'ſcher Wüſtheit, wie die Menſchen pflegen,
Daß ſie am luſtigſten vom Hauſe ſind.
Doch ſagt dem Dauphin, daß ich meinen Rang
Bewahren will und wie ein König ſein
Und alle Segel meiner Größ' entfalten,
Wann ich mich heb' auf meinen Thron von Frankreich.
Dafür hab' ich mich meiner Würd' entkleidet
Und plackte mich wie Leut' an Werkeltagen;
Dort aber will ich aufgehn ſo voll Glanz,
Daß ich ganz Frankreichs Augen blenden will,
Ja euren Dauphin ſelbſt mit Blindheit ſchlagen.
Und ſagt dem muntern Prinzen, ſein Geſpött
Verwandle ſeine Bäll' in Büchſenſteine
Und auf ſein Haupt komm' all die grimm'ge Rache,
Die fliegen wird mit ihnen. Viel tauſend Witwen
Höhnt dieſer Hohn die theuren Gatten weg,
Höhnt Müttern Söhne weg, höhnt Burgen nieder,
Und mancher Ungeborne, Unerzeugte
Wird noch verfluchen dieſes Dauphins Spott.
Dies alles aber liegt in Gottes Hand;
Er ſei mein Richter, und in ſeinem Namen
Sagt eurem Herrn, ich komme, mich zu rächen,
So gut ich mag, und den gerechten Arm
In einer heil'gen Sache auszuſtrecken.
Zieht denn in Frieden hin, und ſagt dem Dauphin,
Sein Spaß werd' einſt als ſchaler Witz erſcheinen,
Wann tauſend mehr, als lachten, drüber weinen. —
Gebt ihnen ſicheres Geleit. — Lebt wohl.

(Die Geſandten ab.)

Exeter.

Das war 'ne luſt'ge Botſchaft.

König Heinrich.

Wir hoffen, ihren Sender roth zu machen.
Darum, Mylords, verſäumt kein günſtig Stündchen,
Das unſre Unternehmung fördern mag;
Denn kein Gedank' iſt jetzt in uns als Frankreich,
Nur der an Gott geht unſerm Werk voran.

Drum laſſet unſre Mittel für den Krieg
Verſammelt ſein, und alles wohl bedacht,
Was mit verſtänd'ger Raſchheit unſern Flügeln
Mehr Federn geben kann; denn, Gott voraus,
Straf' ich den Dauphin jetzt im eignen Haus;
Drum ſoll ein jeder trachten und bedenken,
Wie wir dies edle Werk zum Ziele lenken.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Trompeten. **Chorus** (tritt auf).

Chorus.

Nun ſteht die Jugend Englands ganz in Flammen,
Und ſeidne Tändelei im Schranke liegt;
Nun blühn die Waffenſchmied', und der Gedanke
Der Ehr' allein herrſcht in der Männer Bruſt.
Sie geben ihre Weiden hin für Pferde,
Dem Spiegel aller Chriſtenkön'ge folgend,
Mit Flügelferſen, wie Mercure Englands.
Denn jetzo ſitzt Erwartung in der Luft
Und birgt ein Schwert vom Griff bis an die Spitze
Mit Diademen, Kronen, Herzogshüten,
Die Heinrich und ſein Heer gewinnen ſoll.
Die Franken, wol gewarnt durch gute Kundſchaft
Vor dieſer fürchterlichen Rüſtung, beben
In ihrer Furcht und möchten Englands Plan
Ablenken mittels bleicher Politik.
O England, Abbild deiner innern Größe,
Wie kleiner Leib mit großem Herzen drin,
Was könnteſt du nicht thun, wo Ehre ruft,
Wenn gut und echt all deine Kinder wären!
Sieh aber deinen Fehl! Du birgſt ein Neſt
Von hohlen Herzen, welche Frankreich füllt
Mit falſchen Kronen; und drei feile Männer:
Richard der Graf von Cambridge, und der andre
Heinrich Lord Scroop von Maſham, und der dritte
Sir Thomas Grey, ein Ritter aus Northumberland,
Sind um franzöſiſch Gold — o goldne Schmach! —

Verschworen mit dem furchterfüllten Frankreich,
Und diese Zier des Thrones stirbt durch sie,
Wenn Höll' und Treubruch ihr Gelübde halten,
Eh' er nach Frankreich segelt, in Southampton.
Das Geld ist ausgezahlt, die Frevler einig,
Der König fort von London, und die Scene
Wird nun verlegt, o Gönner, nach Southampton.
Dort ist die Bühne jetzt, dort müßt ihr sitzen,
Und dort gen Frankreich schiffen wir euch ein,
Und dann zurück, die schmale See beschwörend
Um sanfte Fahrt; — denn hilft uns nur das Glück,
So wird kein Magen krank von unserm Stück.
Doch erst wann Heinrich auftritt, nicht vorher,
Rückt nach Southampton unsre Scen', ans Meer.
(Ab.)

Erste Scene.

London. Eastcheap.

Nym und Bardolf (treten auf).

Bardolf.

Willkommen, Corporal Nym.

Nym.

Guten Morgen, Lieutenant Bardolf.

Bardolf.

Sagt, seid Ihr und Fähnrich Pistol jetzt gute Freunde?

Nym.

Für meine Person frag' ich nichts darnach. Ich sage wenig; aber wenn die Zeit kommt, wird's lächelnde Mienen geben. Aber es mag sein, wie es will. Fechten mag ich nicht, aber ich werde die Augen zuthun und meinen Spieß vorhalten. Er ist nur simpel, aber was thut's? Man kann Käse dran rösten, und er hält Kälte so gut aus wie andrer Leute Degen; und damit gut.

Bardolf.

Ich will ein Frühstück dranwenden, um euch auszusöhnen, und dann wollen wir alle drei als geschworene Brüder nach Frankreich. Ja, so soll es sein, guter Corporal Nym.

Nym.

Mein Treu, ich will ſo lange leben, als ich kann, ſoviel ſte und wenn ich nicht mehr leben kann, ſo muß ich ſehn, wie id werde. Das iſt meine letzte Karte, das iſt das Rendezvou der Geſchichte.

Bardolf.

Es iſt gewiß, Corporal, daß er mit Lene Hurtig verheirat und gewiß, ſie that Euch unrecht, denn Ihr war't verſproch ihr.

Nym.

Ich weiß nicht. Alles muß gehn, wie es kann. Es kann kor daß Leute ſchlafen, und daß ſie zu der Zeit ihre Gurgel b haben, und etliche behaupten, Meſſer haben Schneiden. Es gehn, wie es kann. Wenn Geduld auch eine abgetriebne Mäh ſo ſchleppt ſie ſich doch fort. Contuſionen müſſen ſein. N weiß es nicht.

(Piſtol und Frau Hurtig treten auf.)

Bardolf.

Da kommt Fähnrich Piſtol und ſeine Frau. Guter Corporal haltet Euch ruhig. — Wie geht's, Herr Wirth?

Piſtol.

Du Köter, nennſt mich Wirth?
Bei dieſer Fauſt, der Nam' iſt mir verhaßt,
Und Lenchen mein logirt nicht.

Frau Hurtig.

Nein, ſo wahr ich lebe, lange nicht mehr. Denn unſereins kein Dutzend oder Vierzehnt Fräuleins in Logis und Koſt h die ſich ehrlich von ihrem Nadelſtich ernähren, ſo meinen ſie man hält ſo 'n unreputirliches Haus. (Nym zieht den Degen.) meine Güte, hat der Mann bloß gezogen! Nun gibt's v lichen Mord und Ehebruch!

Bardolf.

Guter Lieutenant, — guter Corporal, fangt hier keinen Sire

Nym.

Pah!

Piſtol.

Pah dir, isländ'ſcher Hund! langohriger Spitz von Islan

Frau Hurtig.

Lieber Corporal Nym, zeig' doch deine Courage und steck' den Degen ein.

Nym.

Willst du dich trollen? — Ich möchte Euch solus haben.

(Er steckt den Degen ein.)

Pistol.

Solus, du ungemeiner Hund? O Viper!
Solus in dein mirakulös Gesicht!
Solus in deine Zähn' und deinen Hals
Und schnöde Lung' und, ja, in deinen Kropf
Und, was noch schlimmer, in dein schmierig Maul!
Ich schleudre solus dir in deinen Wanst;
Denn losgehn kann Pistol; schon knackt sein Hahn,
Und Flammenblitz wird folgen.

Nym.

Ich bin nicht Asmodeus, Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich habe einen Humor dazu, Euch mäßig durchzuklopfen. Wenn Ihr mir so garstig kommt, Pistol, so will ich Euch mit meinem Rappier auspußen, so weit ich's in Ehren kann. Wenn Ihr beiseite treten möchtet, so möcht' ich Euch ein bischen die Kaldaunen pricken, wie's mit Ehren kann; und das ist der Humor davon.

Pistol.

O Prahler feig und gottverfluchter Wicht!
Das Grab gähnt, und der kalte Tod ist nah:
Darum verhauch'!

(Pistol und Nym ziehen.

Bardolf.

Hört mich an! hört an, was ich sage! Wer den ersten Stoß thut, den spieß' ich auf bis ans Heft, so wahr ich ein Soldat bin. (Er zieht.)

Pistol.

Ein Schwur von sondrer Kraft! und legen soll sich Wuth.
Gib mir die Faust; die Vorderpfote gib;
Dein Muth ist äußerst groß.

Nym.

Ich will dir über kurz oder lang den Hals abschneiden, in allen Ehren. Das ist der Humor davon.

Pistol.

So heißt es Coupe le gorge? Ich trotze dir aufs neu'.
Hofft, mein Gemahl zu frein, Jagdhund von Kreta?

Nein, zum Spitale geh,
Und aus dem Pökelfaß der Schande hol'
Den räudigen Gei'r von Creſſida's Gezücht
Mit Namen Lakenreißer: freie die!
Mir iſt und bleibt die quondam Hurtig hier
Die einz'ge Sie. Und pauca! damit gut.
Geh mir!

(Der Burſche tritt auf.)

Burſche.

Herr Wirth, Ihr müßt zu meinem Herrn kommen, und Eure Frau Wirthin auch. Er iſt ſehr krank und will zu Bett. — Guter Bardolf, ſteck' dein Antlitz zwiſchen ſeine Bettlaken und verrichte der Dienſt einer Wärmpfanne; wahrhaftig, er iſt recht ſchlimm.

Bardolf.

Fort, du Schelm!

Frau Hurtig.

Meiner Treu, er wird nächſter Tage den Krähen einen Braten liefern; der König hat ihm das Herz gebrochen. — Lieber Mann, komm gleich nach Hauſe.

(Frau Hurtig und der Burſche ab.)

Bardolf.

Kommt, ſoll ich euch beide ausſöhnen? Wir müſſen zuſammen nach Frankreich. Was, zum Teufel, ſollen wir Meſſer führen, uns einander den Hals abzuſchneiden?

Piſtol.

Laßt Fluten ſchwellen; Hölle, brüll' nach Raub!

Nym.

Wollt Ihr mir die acht Schillinge bezahlen, die ich beim Wetten gewonnen habe?

Piſtol.

Ein ſchnöder Sklav', wer zahlt!

Nym.

Die will ich jetzt haben; das iſt der Humor davon.

Piſtol.

Wie Mannheit es entſcheiden wird. Stoß zu!

Bardolf.

Bei dieſem Degen, wer den erſten Stoß thut, den bring' ich um; bei dieſem Degen, ich thu's.

Pistol.

Degen ist Schwur, und Schwüre müssen ziehn.

Bardolf.

Corporal Nym, willst du gut Freund sein, so sei gut Freund; willst du's nicht, na, da mußt du auch mit mir Feind sein. Bitte, heck' ein.

Nym.

Soll ich meine acht-Schillinge haben, die ich beim Wetten gewonnen habe?

Pistol.

Sollst einen Nobel haben, und das baar;
Und will Getränk dir gleicherweise geben,
Und Freundschaft paare sich mit Brüderschaft.
Ich will mit Nym, Nym soll mit mir nun leben:
Ist's so nicht recht? Denn Marketender will ich
Dem Lager sein, und fließen wird Profit.
Gib mir die Hand.

Nym.

Ich soll meinen Nobel haben?

Pistol.

In Baarschaft wohl gezählt.

Nym.

Gut denn. Das ist der Humor davon.

(Frau Hurtig kommt zurück.)

Frau Hurtig.

So wahr, wie ihr von Weibern kommt, kommt hurtig herein zu Sir John. Ach die arme Seele! er wird so geschüttelt von einem hitzigen permanierlichen Tertianer, daß es ein wahrer Jammer anzusehen ist. Herzensmänner, kommt herein.

Nym.

Der König hat schlimme Humore mit ihm gespielt, das ist das Lange und Breite von der Geschichte.

Pistol.

Nym, du hast wahr geredt;
Sein Herz ist Bruch und ganz corroborirt.

Nym.

Der König ist ein guter König; aber alles muß kommen, wie es geht. Er verübt allerlei Humore und Carrièren.

Piſtol.

Klagt um den Ritter weh!
Denn wir, o Lämmlein, wollen leben bleiben.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Southampton. Eine Rathsſtube.

Exeter, Bedford und Weſtmoreland (treten auf).

Bedford.

Tollkühnheit iſt's, daß Seine Hoheit ſo
Verräthern traut.

Exeter.

Man wird ſie gleich verhaften.

Weſtmoreland.

Wie gleisneriſch und glatt ſie ſich geberden,
Als ob die Treu in ihrem Buſen thronte,
Gekrönt mit Ehr' und feſter Redlichkeit.

Bedford.

Der König weiß von ihrem ganzen Plan
Durch Kundſchaft, die ſie ſich nicht träumen laſſen.

Exeter.

Nein, dieſer Mann, der oft ſein Lager theilte,
Den er mit Gnaden ſatt und ſtumpf gemacht,
Daß der um fremdes Geld den eignen Herrn
Dem Tod und dem Verrath verkaufen mochte!

(Trompeten. König Heinrich, Scroop, Grey, Cambridge, Lords und Gefolge treten auf.)

König Heinrich.

Der Wind iſt gut; wir wollen jetzt an Bord.
Mylord von Cambridge, und lieber Lord von Maſham,
Und Ihr, mein werther Herr, ſagt, wie Ihr denkt:
Denkt Ihr, daß unſre Streitmacht, die uns folgt,
Den Weg ſich hauen wird durch Frankreichs Macht,
Die Züchtigung vollbringend und die That,
Zu welcher wir in Waffen ſie vereint?

Scroop.

Gewiß, mein Fürſt, wenn all' ihr Beſtes thun.

König Heinrich.

Nun, das bezweifl' ich nicht: wir ſind gewiß,
Daß uns kein einzig Herz nach Frankreich folgt,
Das mit dem unſren nicht in Einklang ſchlägt;
Wie keines hier zurückbleibt, das nicht wünſcht,
Daß uns Erfolg und Sieg begleiten mag.

Cambridge.

Nie war ein Fürſt gefürchtet und geliebt
Wie Eure Majeſtät; kein Unterthan
Sitzt, glaub' ich, mit Verdruß und Herzenskummer
Im ſanften Schatten Eures Regiments.

Grey.

Wahr: Eures Vaters alte Feinde tauchten
In Honig ihre Gall' und dienen Euch
Mit Herzen, ganz geformt aus Pflicht und Eifer.

König Heinrich.

So haben wir viel Grund zur Dankbarkeit
Und werden unſrer Hände Dienſt vergeſſen,
Eh' wir verſäumen, Eifer und Verdienſt
Nach Würden und Gewicht recht zu belohnen.

Scroop.

So wird die Treu' mit ſtählernen Sehnen ſchaffen,
Und Mühſal wird mit Hoffnung ſich erfriſchen,
Um Eurer Hoheit ſtetig Dienſt zu thun.

König Heinrich.

Wir hoffen nichts Geringres. — Oheim von Exeter,
Entlaßt den Mann, der geſtern kam in Haft,
Weil er auf uns geſchmäht hat: wir erwägen,
Daß Uebermaß des Weins ihn angereizt,
Und da er ſich beſinnt, verzeihn wir ihm.

Scroop.

Das iſt zwar gnädig, aber viel zu ſorglos.
Beſtraft ihn, Herr, damit ſein Beiſpiel nicht
Durch Nachſicht mehr von ſolcher Art erzeugt.

König Heinrich.

O, laßt uns dennoch gnädig sein.

Cambridge.

Das könnt Ihr sein, mein Fürst, und dennoch strafen.

Grey.

Viel Gnade wär's, das Leben ihm zu lassen
Nach einer Probe scharfer Züchtigung.

König Heinrich.

Ach, eure große Lieb' und Sorg' um mich
Sind starke Bitten wider diesen Armen.
Darf man bei trunknen Fehlern nicht das Auge
Zudrücken: wie aufreißen muß man es,
Wann Felonie, gekäut, verschluckt, verdaut,
Vor uns erscheint! — Der Mann sei doch entlassen,
Ob Cambridge, Scroop und Grey, aus zarter Sorge
Für die Behütung unserer Person,
Ihn gern bestraft sähn. — Und nun mein Streit mit Frankreich:
Wem sind Bestallungen verliehn?

Cambridge.

Mir eine, Herr;
Ich sollte heute sie von Euch erbitten.

Scroop.

Ich auch, mein hoher Fürst.

Grey.

Und ich, mein königlicher Herr.

König Heinrich.

Dann, Richard Graf von Cambridge, da ist Eure; —
Und hier, Lord Scroop von Masham; — und, Herr Ritter
Grey von Northumberland, die Eure hier.
Lest sie und wißt, ich kenne euren Werth. —
Mylord von Westmoreland, und Oheim Exeter,
Wir gehn heut' Nacht an Bord. — Was ist, ihr Herrn?
Was lest ihr in der Schrift, daß ihr so sehr
Die Farbe wechselt? — Seht, wie sie erblassen;
Ihr Antlitz wird Papier. — Was lest ihr denn,
Das euer Blut so feig macht und vertreibt
Vor unsren Blicken?

Cambridge.

Ich bekenn' mich schuldig
Und unterwerf' mich Eurer Hoheit Gnade.

Grey und Scroop.

Zu der wir alle flehn.

König Heinrich.

Die Gnade, die vorhin in uns gelebt,
Hat euer eigner Rath erstickt, getödtet.
Ihr dürft vor Scham nicht mehr von Gnade sprechen.
Jetzt fallen eure Gründ' auf euch zurück,
Wie Hund' auf ihre Herrn, und beißen euch. —
Seht, meine Prinzen, meine edlen Pairs,
Englische Ungeheuer! Mylord von Cambridge hier —
Ihr wißt, wie unsre Liebe willig war,
Ihn auszustatten mit jedwedem Gut,
Das seinem Rang gebührt; und dieser Mann
Hat leichten Sinns um wenig leichte Kronen
Verschworen sich mit Frankreichs Hinterlist,
Uns hier zu tödten; was auch dieser Ritter,
Nicht weniger verpflichtet unsrer Huld
Als Cambridge, mit beschworen. — Aber, o!
Was sag' ich dir, Lord Scroop? Grausam Geschöpf,
Undankbar, und barbarisch, und entmenscht!
Du trugst die Schlüssel aller meiner Plane,
Du kanntest meiner Seele tiefsten Grund,
Du konntest fast ausmünzen mich in Gold,
Hätt'st du mich ausgenutzt zu deinem Vortheil.
Ist's möglich? konnte fremder Sold aus dir
Ein Fünkchen Unheils locken, welches mir
Nur einen Finger kränkte? 's ist so seltsam,
Daß, ob die Wahrheit schon so grell hervorsticht
Wie Schwarz und Weiß, mein Auge kaum sie sehn will.
Verrath und Mord, die hielten stets zusammen,
Zwei Teufel, die am selben Strange ziehn,
Und so natürlich schien ihr grobes Werk,
Daß kein Erstaunen aufschrie über sie;
Du aber, wider alle Ordnung, machst,
Daß Staunen folgt dem Mord und dem Verrath.
Und welcher schlaue Teufel auch es war,
Der dich so unnatürlich hat verführt,
Er hat den Höllenpreis der Trefflichkeit;
Denn andre Teufel, die Verrath anstiften,

Nym.

Mein Treu, ich will so lange leben, als ich kann, soviel steht fest; und wenn ich nicht mehr leben kann, so muß ich sehn, wie ich fertig werde. Das ist meine letzte Karte, das ist das Rendezvous von der Geschichte.

Bardolf.

Es ist gewiß, Corporal, daß er mit Lene Hurtig verheirathet ist; und gewiß, sie that Euch unrecht, denn Ihr war't versprochen mit ihr.

Nym.

Ich weiß nicht. Alles muß gehn, wie es kann. Es kann kommen, daß Leute schlafen, und daß sie zu der Zeit ihre Gurgel bei sich haben, und etliche behaupten, Messer haben Schneiden. Es muß gehn, wie es kann. Wenn Geduld auch eine abgetriebne Mähre ist, so schleppt sie sich doch fort. Contusionen müssen sein. Na, ich weiß es nicht.

(Pistol und Frau Hurtig treten auf.)

Bardolf.

Da kommt Fähnrich Pistol und seine Frau. Guter Corporal, nun haltet Euch ruhig. — Wie geht's, Herr Wirth?

Pistol.

Du Köter, nennst mich Wirth?
Bei dieser Faust, der Nam' ist mir verhaßt,
Und Lenchen mein logirt nicht.

Frau Hurtig.

Nein, so wahr ich lebe, lange nicht mehr. Denn unsereins kann kein Dutzend oder Vierzehnt Fräuleins in Logis und Kost haben, die sich ehrlich von ihrem Nadelstich ernähren, so meinen sie gleich, man hält so 'n unreputirliches Haus. (Nym zieht den Degen.) O du meine Güte, hat der Mann bloß gezogen! Nun gibt's vorsätzlichen Mord und Ehebruch!

Bardolf.

Guter Lieutenant, — guter Corporal, fangt hier keinen Streit an!

Nym.

Pah!

Pistol.

Pah dir, isländ'scher Hund! langohriger Spitz von Island!

Frau Hurtig.

Lieber Corporal Nym, zeig' doch deine Courage und steck' den Degen ein.

Nym.

Willst du dich trollen? — Ich möchte Euch solus haben.

(Er steckt den Degen ein.)

Pistol.

Solus, du ungemeiner Hund? O Viper!
Solus in dein mirakulös Gesicht!
Solus in deine Zähn' und deinen Hals
Und schnöde Lung' und, ja, in deinen Kropf
Und, was noch schlimmer, in dein schmierig Maul!
Ich schleudre solus dir in deinen Wanst;
Denn losgehn kann Pistol; schon knackt sein Hahn,
Und Flammenblitz wird folgen.

Nym.

Ich bin nicht Asmodeus, Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich habe einen Humor dazu, Euch mäßig durchzuklopfen. Wenn Ihr mir so garstig kommt, Pistol, so will ich Euch mit meinem Rappier ausputzen, so weit ich's in Ehren kann. Wenn Ihr beiseite treten möchtet, so möcht' ich Euch ein bischen die Kaldaunen pricken, wie ich's mit Ehren kann; und das ist der Humor davon.

Pistol.

O Prahler feig und gottverfluchter Wicht!
Das Grab gähnt, und der kalte Tod ist nah:
Darum verhauch'!

(Pistol und Nym ziehen.

Bardolf.

Hört mich an! hört an, was ich sage! Wer den ersten Stoß thut, den spieß' ich auf bis ans Heft, so wahr ich ein Soldat bin. (Er zieht.)

Pistol.

Ein Schwur von sondrer Kraft! und legen soll sich Wuth.
Gib mir die Faust; die Vorderpfote gib;
Dein Muth ist äußerst groß.

Nym.

Ich will dir über kurz oder lang den Hals abschneiden, in allen Ehren. Das ist der Humor davon.

Pistol.

So heißt es Coupe le gorge? Ich trotze dir aufs neu'.
Hofft, mein Gemahl zu frein, Jagdhund von Kreta?

Dritte Scene.

London, vor dem Hause der Frau Hurtig in Eastcheap.

Pistol, Frau Hurtig, Nym, Bardolf und der Bursche (treten auf).

Frau Hurtig.

Ich bitte dich, mein honigsüßer Mann, laß mich dich bis nach Staines begleiten.

Pistol.

Nein! Denn mein männlich Herz ist weich. —
Bardolf, sei hochgemuth! — Nym, weck' dein prahlend Herz! —
Jung', kratze deinen Muth auf! — Denn Falstaff, der ist todt,
Und uns muß weich ums Herz sein drob.

Bardolf.

Ich wollt', ich wäre bei ihm, gleichviel wo er ist, im Himmel oder in der Hölle.

Frau Hurtig.

Nein, ganz gewiß, er ist nicht in der Hölle; er ist in Arthur's Schos, wenn je ein Mensch in Arthur's Schos gekommen ist. Er nahm ein schönes Ende, und schied von hinnen, als wenn's ein Kind im Taufhemdchen gewesen wäre. Just gerade zwischen zwölf und eins fuhr er ab, gerade als die Ebbe anfing abzulaufen; denn wie ich sah, daß er mit den Laken fummelte, und mit Blumen spielte, und seine Fingerspitzen anlächelte, da wußt' ich auch, daß ihm seine Wege gewiesen waren; denn seine Nase war so spitz als wie eine Schreibfeder und ein Tisch mit grünen Feldern. Na, wie geht's, Sir John, sagte ich; ei Mann, seid gutes Muths! Damit rief er: Gott, Gott, Gott! ein Stücker drei- oder viermal. Na, ich, um ihn zu trösten, ich sagte, er sollte doch nicht an Gott denken; ich hoffte, er hätte noch nicht nöthig, sich mit solchen Gedanken zu plagen. Damit bat er mich, ich sollte ihm mehr Zeug auf die Füße legen; ich steckte meine Hand ins Bett und befühlte sie, und sie waren so kalt wie Stein. Da befühlte ich seine Knie, und so weiter hinauf und weiter hinauf, und alles war so kalt wie Stein.

Nym.

Sie sagen, er hätte den Sect verwünscht.

Frau Hurtig.

Ja, das that er.

Bardolf.

Und die Frauensleute.

Frau Hurtig.

Ne, das that er nicht.

Bursche.

Ja, das that er wohl, und er sagte, sie wären eingefleischte Teufel.

Frau Hurtig.

Ja, das konnte er nie ausstehen; Fleischfarbe mochte er nie.

Bursche.

Er sagte einmal, wegen der Weiber würde der Teufel ihn noch holen.

Frau Hurtig.

Ja freilich hat er, wenn man's so nehmen will, sich mit Weibsleuten zu schaffen gemacht; aber da declinirte er und sprach von der Hure von Babylon.

Bursche.

Wißt ihr's nicht noch? Er sah mal einen Floh auf Bardolf's Nase sitzen, und er sagte, es wär' eine schwarze Seele, die im höllischen Feuer brennte.

Bardolf.

Na, das Holz ist alle, das dies Feuer unterhielt; das ist der ganze Reichthum, den ich in seinem Dienste erworben habe.

Nym.

Sollen wir abziehn? Der König wird von Southampton schon weg sein.

Pistol.

Kommt, laßt uns fort! — Mein Lieb, gib mir die Lippen.
Acht' auf mein Hab' und auf mein fahrend Gut.
Vernunft laß walten: „baar und blank!" sei Regel.
Trau keinem!
Denn Eid ist Stroh, und Treu und Glaube Waffeln,
Und „Haltefest" der wahre Hund, mein Täubchen:
Drum laß Caveto dir Rathgeber sein.
Geh, trockne deine Perlen. — Kampfgenossen,
Laßt uns nach Frankreich, wie Blutegel, Jungens,
Zu saugen, saugen, recht das Blut zu saugen!

Bursche.

Und das soll eine ungesunde Nahrung sein, sagen sie.

Piſtol.

Berührt ihr weiches Mündchen, und marſchirt!

Bardolf.

Lebt wohl, Frau Wirthin.

(Er küßt ſie.)

Nym.

Ich kann nicht küſſen, und das iſt der Humor davon; aber ade!

Piſtol.

Laß Wirthſchaft walten! Halte dicht, gebiet' ich dir.

Frau Hurtig.

Lebt wohl, ade!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Frankreich. Saal im königlichen Palaſt.

König Karl mit Gefolge, der **Dauphin**, der **Herzog von Burgund**, der **Connetable** und andere.

König Karl.

So kommt uns England denn mit voller Macht,
Und mehr als ſorglich drängt es uns, ihm fürſtlich
Beſcheid zu thun mit unſrer Gegenwehr.
Die Herzoge von Berry und Bretagne,
Brabant und Orleans ſollen ungeſäumt,
Und Ihr, Prinz Dauphin, ausziehn, unſre Feſten
Wohl zu verſehn und wieder auszurüſten
Mit tapfern Männern und mit Wehrgeräth;
Denn England macht ſein Nahn ſo ungeſtüm
Wie Waſſer nach dem Saugloch eines Abgrunds
Drum ziemt es uns, ſo auf der Hut zu ſein,
Wie Furcht uns lehren mag an den Exempeln,
Die dies verachtete, heilloſe England
Auf unſern Feldern unlängſt hinterließ.

Dauphin.

Es ziemt ſich ganz gewiß, großmächt'ger Vater,
Daß wir uns waffnen wider unſern Feind.

Nie schläfre selbst der Fried' ein Reich so ein,
Auch wenn nicht Krieg noch offner Hader droht,
Daß nicht Vertheidigung, Mannschaften, Rüstzeug
Gepflegt, versammelt und gespeichert würden,
Als ob ein Krieg vorauszusehen wär'.
Drum, sag' ich, ziemt sich's, daß wir alle ziehn,
Um Frankreichs schwache Stellen zu besehn;
Doch laßt es ohne Schein von Furcht geschehn,
Sorglos, als ob wir hörten, England sei
Mit einem Mohrentanz zum Mai beschäftigt.
Denn England ist so albern jetzt regiert,
Und so phantastisch führt sein Scepter jetzt
Ein eitler, toller, seichter, wind'ger Jüngling,
Daß ihm kein Schrecken folgt.

Connetable.

O still, Prinz Dauphin!
Ihr irrt Euch allzu sehr in diesem König.
Frag' Eure Hoheit die Gesandten nur,
Mit welcher Würd' er ihre Botschaft hörte,
Wie wohl mit edeln Räthen ausgestattet,
Wie maßvoll im Entgegnen und zugleich
Wie schrecklich in entschlossner Festigkeit:
Und sehen werdet Ihr, daß all sein Leichtsinn
Nur jenes römischen Brutus Larve war,
Weisheit bedeckend mit dem Narrenmantel,
Wie Gärtner Koth auf solche Wurzeln decken,
Die früh und zart vor allen treiben sollen.

Dauphin.

Nun, 's ist nicht so, mein Herr Großconnetable;
Doch glaubten wir dies auch, es macht nichts aus
In Sachen der Vertheidigung ist's besser,
Man hält den Feind für stärker, als er scheint:
Vertheidigung erhält dann volles Maß,
Die bei zu schwachem, kärglichem Entwurf,
Gleichwie ein Geizhals, ihren Rock verdirbt,
Um etwas Tuch zu sparen.

König Karl.

Wir wollen unsern Feind für mächtig halten,
Und mächtig rüstet euch zum Kampf mit ihm.
Denn sein Geschlecht hat unser Fleisch gekostet,
Und Heinrich stammt von jener blut'gen Art,

Die uns im eignen Lande heimgesucht;
Deß zeuget die allzu denkwürd'ge Schmach,
Da Cressy's Schlacht furchtbar geschlagen ward,
Und unsre Prinzen all' gefangen nahm
Die Hand mit schwarzem Namen, jener Edward,
Der Schwarze Prinz von Wales, indeß sein Vater,
Auf einem Berge stehend, selbst ein Berg,
Hoch in der Luft, gekrönt von goldner Sonne,
Sah, wie sein Heldensame — lächelnd sah er's —
Die Werke der Natur zerriß, die Formen
Verstümmelte, die Gott und Frankreichs Väter
Durch zwanzig Jahre schufen. Dieser ist
Ein Zweig von jenem Siegerstamm, drum fürchtet
Die angeborne Macht und seinen Stern!

(Ein Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer.

Botschafter Heinrich's, Königes von England,
Wünschen Gehör von Eurer Majestät.

König Karl.

Es sei sogleich gewährt. Führt sie herein.

(Einige vom Gefolge ab.)

Ihr seht, die Jagd wird heiß betrieben, Freunde.

Dauphin.

Bietet die Stirn und zwingt die Jagd, zu stehn!
Denn feige Hunde brauchen ja ihr Maul
Am frechsten, wenn ihr Wild recht weit vorausläuft.
Mein theurer Fürst, macht's kurz mit den Gesandten,
Zeigt ihnen, welches Reiches Haupt Ihr seid;
Selbstliebe, Herr, ist nicht so schnöde Sünde
Wie Selbstverwahrlosung.

(Der Herzog von Exeter tritt auf mit Gefolge und den französischen Herren.)

König Karl.

Von unserm Bruder von England?

Exeter.

Von ihm, und also grüßt er Eure Hoheit.
Er heischt von Euch bei dem allmächt'gen Gott,
Daß der erborgten Glorien Ihr Euch abthut
Und sie beiseit legt, die durch Himmels Gunst,
Recht der Natur und Völker ihm gehören
Und seinen Erben, namentlich der Krone

Und aller weiten Ehren, die nach Brauch
Und Recht der Zeiten mit der Krone Frankreich
Verbunden sind. Damit Ihr wissen mögt,
Es sei kein schielender, verkehrter Anspruch,
Entdeckt im Wurmfraß längst entschwundner Tage,
Noch aus dem Staub der Urzeit aufgescharrt,
Schickt er Euch diese höchst denkwürd'ge Tafel,
(Er überreicht ein Papier.)
Die voll Beweiskraft ist in jedem Zweig,
Und bittet Euch, den Stammbaum einzusehn.
Und wenn Ihr findet, daß er grade stammt
Vom rühmlichsten der hochberühmten Ahnen,
Edward dem Dritten, dann gebeut er Euch,
Dem Reiche zu entsagen, das Ihr ihm,
Dem wahren Erben, unrecht vorenthaltet.

König Karl.

Sonst folge was?

Exeter.

Blutiger Zwang. Denn wenn Ihr auch die Krone
In Eure Herzen bergt, der scharrt sie auf.
Deshalb in zornigem Wetter naht er jetzt,
In Donner und Erdbeben wie ein Zeus,
Auf daß er, wenn kein Mahnen hilft, Euch zwinge.
Bei Jesu Eingeweiden heißt er Euch
Verzichten und der armen Seelen schonen,
Nach denen dieser gier'ge Krieg den Schlund
Weit aufsperrt. Und er wälzt auf Euer Haupt
Der Witwen Thränen, das Geschrei der Waisen,
Der Todten Blut, der bangen Jungfraun Aechzen
Um Gatten, Väter, theure Anverlobte,
Die alle dieser Zwist verschlingen wird.
Dies ist sein Drohn, sein Anspruch, meine Botschaft —
Wo nicht der Dauphin hier anwesend ist,
Dem ich ausdrücklich Gruß zu bringen habe.

König Karl.

Was uns betrifft, wir werden dies erwägen
Und morgen unsre Antwort Euch ertheilen
Für unsern Bruder England.

Dauphin.

Was den Dauphin angeht,
Ich stehe hier für ihn: was schickt ihm England?

Exeter.

Verachtung, Trotz, Geringschätzung und Hohn
Und alles, was des großen Senders nicht
Unwürdig ist; so hoch hält er Euch werth.
So spricht mein Herr: wenn Eures Vaters Hoheit
Nicht durch Gewährung jeder Forderung
Den bittren Spott versüßt, den Ihr ihm schicktet,
Wird er so scharf zur Rechenschaft Euch ziehn,
Daß Frankreichs bauchige Gewölb' und Höhlen
Ob Eures Frevels schrein und Euren Spott
Zurück Euch geben sollen in dem Echo
Der englischen Kanonen.

Dauphin.

Sagt ihm nur:
Wofern mein Vater günst'ge Antwort gebe,
Sei's wider meinen Rath. Ich wünsche nichts
Als Kampf mit England, und zu diesem Ende,
Für seine Eitelkeit und Jugend passend,
Verehrt' ich die pariser Bälle ihm.

Exeter.

Dafür wird Eu'r pariser Louvre zittern,
Und wenn's der Kaiserhof Europas wär'.
Glaubt mir, Ihr werdet einen Abstand finden —
Wie England ihn erstaunt gefunden hat —
Zwischen der Aussicht seiner grünen Tage
Und denen, die er jetzt beherrscht. Er wägt
Die Zeit jetzt bis zum letzten Gran; Ihr sollt's
In Euren eignen Niederlagen lesen,
Wenn er in Frankreich weilt.

König Karl.

Ihr werdet morgen unsre Meinung hören.

Exeter.

Entlaßt uns rasch, daß unser König nicht
Hieher kommt und nach unsrer Säumniß fragt;
Denn schon in Frankreich hat er Fuß gefaßt.

König Karl.

Ihr sollt mit bill'gen Punkten baldigst reisen.
Ein Tag ist kurze Frist und wenig Rast
Zu einer Antwort in so wicht'ger Sache.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Trompeten. Chorus (tritt auf).

Chorus.

So mit den Fittichen der Phantasie
Fliegt unser rasches Spiel nicht minder schnell
Als der Gedanke. Stellt euch vor, ihr saht
Den König wohlbewehrt an Hamptons Damm
Sein Königthum einschiffen, und die Flotte
Den jungen Tag mit seidnen Wimpeln fächeln.
Laßt euren Geist mitspielen, seht im Geist
Auf hänfnem Tauwerk Schifferjungen klimmen;
Vernehmt die schrille Pfeife, welche Ordnung
In wüstem Lärm schafft; seht die Linnensegel,
Die Wind, unsichtbar schleichend, weiter trägt,
Die Holzkolosse ziehn durch Meeresfurchen,
Zertheilend die gewalt'ge Flut. O denkt,
Ihr sähtet vom Strand und schautet eine Stadt,
Die auf den unbeständ'gen Wogen tanzt —
Denn so erscheint dies stattliche Geschwader —,
Hinsteuernd gen Harfleur. Folgt, folget ihr!
Haft euren Geist an diese Schiffscastelle,
Und lasset euer England, still wie Nacht,
Im Schutz der Grauköpf', alten Fraun und Kindlein,
Verwelkter oder ungereifter Kraft.
Denn wer, dem nur ein einzig sichtbar Haar
Das Kinn ziert, zöge nicht nach Frankreich jetzt
Mit diesen auserlesnen Cavalieren?
Schafft, schafft im Geist; seht ein belagernd Heer,
Seht die Geschütz' auf ihren Rädern gähnend
Mit ihren Todesrachen nach Harfleur.
Denkt, der Gesandte komme heim von Frankreich
Und melde Heinrich, daß der König ihm
Die Tochter antrag' und mit ihr als Brautschatz
Ein paar elende arme Herzogthümer.
Der Antrag mundet nicht; und nun berührt
Der flinke Kanonier mit seiner Lunte
Das teufliſche Geschütz, und alles stürzt.

(Getümmel und Böllerschüsse.)

Erhaltet uns auch ferner eure Gunst,
Ergänzt mit eurem Geiste unsre Kunst.
(Ab.)

Erste Scene.

Frankreich. Vor Harfleur.

Getümmel. **König Heinrich, Exeter, Bedford, Gloster und Soldaten** mit Sturmleitern.

König Heinrich.

Noch einmal stürmt, noch einmal, lieben Freunde,
Oder mit englischen Leichen schließt die Bresche!
Im Frieden steht dem Manne nichts so gut
Wie ruhige Bescheidenheit und Demuth;
Bläst aber Kriegeswetter euch ins Ohr,
Dann ahmt den Tiger nach in seinem Thun,
Steift eure Sehnen, weckt das Blut, verkleidet
Die freundliche Natur in finstre Wuth!
Dann leiht dem Auge einen furchtbarn Blick
Und laßt es durch des Haupts Stückpforten schaun
Wie ehernes Geschütz; die Braue überschatt' es
So furchtbarlich, wie ein zerfressner Fels
Weit vorhängt über den zerwühlten Strand,
Den wild und wüst der Ocean umbraust.
Nun preßt die Zähn' und schwellt die Nüstern weit,
Haltet den Athem an, spannt jeden Nerv
Zur vollen Höh'! — Auf, auf, du Adel Englands,
Deß Blut von kriegsbewährten Vätern stammt,
Vätern, die gleich so vielen Alexandern
Von früh bis Nacht in diesen Landen fochten
Und steckten ein das Schwert, weil Stoff gebrach.
Entehrt nicht eure Mütter: jetzt beweist,
Daß sie euch zeugten, die ihr Väter nanntet:
Seid Muster jetzt für Männer gröbern Bluts;
Lehrt sie, was Krieg ist! — Ihr auch, wackres Landvolk,
Mit Gliedern, die in England groß geworden,
Zeigt eurer Weide Kraft! Wir wollen's schwören,
Daß ihr der Pflege werth seid: was ich weiß;
Denn so gering und schlecht ist euer keiner,
Daß ihr nicht edlen Glanz im Auge trügt.

Ich seh' euch stehn, wie Jagdhund' an der Leine,
Zum Losbruch drängend. Euer Wild ist auf!
Folgt eurem Feuer, und bei diesem Sturm
Ruft: Gott mit Heinrich! England! Sanct-Georg!

(Alle ab. Getümmel und Kanonenschüsse.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

Truppen ziehen vorüber; dann kommen **Nym**, **Bardolf**, **Pistol** und der **Bursche**.

Bardolf.

Vorwärts, vorwärts, vorwärts! In die Bresche! in die Bresche!

Nym.

Ich bitte dich, Corporal, halt! Die Püffe sind zu heiß, und ich für meine Person habe nicht ein paar Leben. Der Humor davon ist zu heiß, das ist die wahre Litanei davon.

Pistol.

Die Litanei ist recht; Humore wimmeln hier;
Puff hier, Puff da, und Gottes Streiter fallen,
Und Schwert und Schild
Im Blutgefild
Erwerben ew'gen Ruhm.

Bursch.

Ich wollte, ich wär' in einer Bierschenke in London! Ich gäbe meinen ganzen Ruhm für 'nen Krug Bier und Sicherheit.

Pistol.

Auch ich.
Wenn Wünsche könnten helfen mir,
An Eifer sollt's nicht fehlen mir;
Ich eilte stracks dahin!

Bursch.

So klar,
Doch nicht so wahr,
Wie's Vöglein singt im Busch.

(Fluellen tritt auf.)

Fluellen.

Hinauf in die Bresche, ihr Schufte! Packt euch, ihr Pagage!

(Er treibt sie vorwärts.)

Pistol.

O schone, großer Fürst, Geschlecht des Staubs!
Zähm' deine Wuth, zähm' deine Manneswuth!
Zähm' deine Wuth, o Fürst!
Mein Hähnchen, zähm' die Wuth! Mit Glimpf, mein süßes Täubchen!

Nym.

Das sind saubre Humore! So 'ne Ehre bringt einem schlechte Humore ein.

(Nym, Pistol und Bardolf ab, Fluellen hinter ihnen drein.)

Bursch.

So jung ich bin, hab' ich doch diese drei Schwadronirer beobachtet. Ich bin Bursch bei allen dreien; aber sie alle drei, wenn sie bei mir dienen wollten, wären mein Mann nicht; denn, wahrhaftig, drei solche Fratzen machen zusammen noch nicht einen Mann. Bardolf, der hat eine weiße Leber und ein rothes Gesicht, mit dessen Hülfe er den Leuten bange macht, aber sich nicht schlägt. Pistol, der hat eine mörderische Zunge und einen stillen Degen, mit deren Hülfe er Worten den Hals bricht und seine Waffen heil erhält. Nym, der hat 'mal gehört, Männer von wenig Worten wären die besten, und darum verschmäht er's, sein Gebet herzusagen, damit man ihn nicht für eine Memme ansehe. Aber auf seine wenigen schlechten Worte kommen just ebenso wenige gute Thaten; denn er schlug nie keines Menschen Kopf entzwei außer seinen eignen, und das geschah gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen, was ihnen vorkommt, und nennen's Geschäft. Bardolf stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit und verkaufte ihn für drei Heller. Nym und Bardolf sind geschworene Brüder im Mausen, und in Calais stahlen sie eine Schiebkarre; an dem Mandver merkte ich wol, daß die Kerle für die Karre reif sind. Sie wollten, ich sollte mit fremder Leute Taschen so vertraut sein wie deren Handschuhe oder Schnupftücher: was meiner Manneswürde sehr entgegen ist, wenn ich aus einer fremden Tasche was nähme und steckte es in meine; denn das hieße offenbar Unrecht einstecken. Ich muß sie verlassen und mir einen bessern Dienst suchen: mein schwacher Magen kann ihre Schelmerei nicht vertragen, und darum muß ich sie von mir geben.

(Ab.)

(Fluellen kommt zurück, nach ihm Gower.)

Gower.

Hauptmann Fluellen, Ihr müßt auf der Stelle zu den Minen kommen. Der Herzog von Gloster will mit Euch sprechen.

Fluellen.

Zu denen Minnen? Saget Ihr dem Herzog, es ist nicht so gut, zu kommen zu denen Minnen; denn, sehet Ihr, die Minnen ist nicht zufolge denen Disciplinen des Krieges; die Concavitäten davon ist nicht genügsam; denn, sehet Ihr, der Feind, das kannt Ihr dem Herzog erläutern, sehet Ihr, ist eingegrabt vier Ellen unter die Contraminnen. Bei Jeßus, ich denke, der Feind werden alles in der Luft sprengen, wenn da keine pessere Directionen ist.

Gower.

Der Herzog von Gloster, dem die Führung der Belagerung übergeben ist, läßt sich ganz von einem Irländer leiten, einem sehr tapfern Herrn, auf mein Wort.

Fluellen.

Das ist der Hauptmann Macmorris, nicht wahr?

Gower.

Ich denke, ja.

Fluellen.

Bei Jeßus, er ist ein Esel wie in der Welt; das will ich in seinem Barte confirmiren. Er hat nicht mehr Direction in denen wahrhaftigen Disciplinen des Krieges, sehet Ihr, was römische Disciplinen ist, als ein neugebornes Mops.

(Macmorris und Jamy treten im Hintergrunde auf.)

Gower.

Da kommt er, und der schottische Hauptmann, Hauptmann Jamy, mit ihm.

Fluellen.

Der Hauptmann Jamy ist ein erstaunlich prave Herr, das ist gewiß, und von große Expedition und Wissenschaft in denen alten Kriegen, nach meine absonderliche Wissenschaft von seine Directionen. Bei Jeßus, er pehauptet sein Argumentum so gut wie irgendein Kriegesmann in der Welt, was Disciplinen ist aus die älterliche Kriege der Römer.

Jamy.

Ich sage, guoten Tag, Hauptmann Fluellen.

Fluellen.

Gott grüße Euer Edeln, gute Hauptmann Jamy.

Gower.

Wie steht's, Hauptmann Macmorris? Habt Ihr die Minen verlassen? Haben die Schanzgräber es aufgegeben?

Macmorris.

Bei Chriſchtus, 's iſcht übel gethan; die Arbeit iſcht aufgegebe; die Trompeter blaſe zum Rückzuge. Bei meiner Hand ſchwör' ich's Euch und bei meines Vaters Seele, die Arbeit iſcht übel gethan; ſie iſcht aufgegebe; ich hätte die Stadt in die Luft geſprengt, ſo mir Chriſchtus helfe, binnen einer Stunde. O 's iſcht übel gethan, 's iſcht übel gethan, bei meiner Hand, 's iſcht übel gethan.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, ich pitt' Euch jetzt, wollt Ihr mich, ſeht Ihr, ein paar Disputationen mit Euch geneigen, als theilweiſe betreffend oder anlangend die Disciplinen des Krieges, der römiſcher Kriege, in der Geſtalt von Argumentation, ſeht Ihr, und freundſchaftliche Communication, theilweiſe zu Beweiſen meiner Meinung und theilweiſe, ſeht Ihr, zu dem Beweis meiner Anſichten als anlangend die Direction der Kriegesdisciplin: das iſt der Punkt.

Jamy.

Das wird ſehr guot, dafür ſag' ich guot, ihr guoten Hauptleut', und ich werde Guotes mit Guotem vergelten, wenn's die Gelegenheit ergibt; gelt, das werd' ich.

Macmorris.

Es iſcht keine Zeit zum Diſchcutire, ſo mir Chriſchtus helfe. Der Tag iſcht heiß und das Wetter und der Krieg und der König und die Herzoge; es iſcht keine Zeit zum Diſchcutire. Die Stadt wird berannt und die Trompet' ruft uns zur Breſch', und wir ſchwätze und thue nichts, bei Chriſchtus; 's iſcht Schande für uns alle, ſo mir Gott helfe, 's iſcht Schande, ſtill zu ſtehe, 's iſcht Schande bei meiner Hand; und da gibt's Kehlen abzuſchneide und Arbeit zu verrichte, und nichts wird verrichtet, ſo mir Chriſchtus helfe.

Jamy.

Beim Sakrament, ehe dieſe maine Augen ſich ſchlafen legen, will ich guoten Dienſt verrichten, oder ich will dafür im Aerdboden liegen, ja, oder main Leben laſſen, und ich will es ſo mannhaftig zahlen, als ich nur kann: das iſt das Kurze und das Lange davon. Gelt, ich hätt' gern ainen Dispuot zwiſchen euch baiden gehört.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, ſeht Ihr, ich glaube, mit Eurem Wohlnehmen, es iſt nicht gar viele von Eure Nation —

Macmorris.

Von meiner Nation? Was ischt meine Nation? Ischt es ein Hundsfott und ein Bastard und ein Schelm und ein Lausbub? Was ischt meine Nation? Wer schwätzt von meiner Nation?

Fluellen.

Seht Ihr, wann Ihr die Sache anders nehmet, als ist gemeint, Herr Hauptmann Macmorris, so werde ich unmaßgeblich denken, Ihr tractiret mir nicht mit diejenige Leutseligkeit, als in Billigkeit Ihr solltet mir tractiren, seht Ihr, denn ich bin ein ebenso gute Mann als Ihr selber, sowol in denen Disciplinen des Krieges als auch in der Abkunft meiner Geburt und in anderen Absonderlichkeiten.

Macmorris.

Ich weiß nit, daß Ihr ein so guter Mann seid wie ich. So mir Chrischtus helfe, ich will Euch den Kopf abhaue.

Gower.

Ihr Herren beide, ihr versteht einander falsch.

Jamy.

Ai, das ist ain garstiger Fehler.

(Es wird zur Unterhandlung geblasen.)

Gower.

Die Stadt läßt zur Unterhandlung blasen.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, wann einstmals pessere Opportunitäten ist erforderlich zu sein, seht Ihr, so werde ich mir unterstehen Euch zu sagen, daß ich die Kriegesdisciplinen kenne, und damit gut.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

Der Commandant und einige Bürger auf der Mauer; die englischen Truppen unten. König Heinrich und Gefolge (treten auf).

König Heinrich.

Wie resolvirt sich jetzt der Commandant?
Dies ist das letzte mal, daß wir verhandeln;
Darum ergebt euch uns auf beste Gnade,
Oder wie Männer, auf Verderben stolz,

Reizt uns zum Aergsten! Denn so wahr ich ein Soldat bin —
Der beste Name, dünkt mich, der mir ziemt —,
Wenn die Beschießung abermals beginnt,
So lass' ich nicht die halb zerstörte Stadt,
Bis sie begraben liegt in ihrer Asche.
Der Gnade Pforten sollen ganz sich schließen,
Und der Soldat, entmenscht, steinharten Herzens,
Mit freigelassner blut'ger Hand soll stürmen,
Sein Gewissen höllenweit, und mähn wie Gras
Die frischen Jungfraun und die blühnden Kindlein.
Was gilt es mir dann, wenn ruchloser Krieg,
Gehüllt in Flammen wie der Fürst der Teufel,
Bluttriefend jede Greuelthat verübt,
Die sich mit Plünderung und Sturm verknüpft?
Was gilt es mir, da ihr die Ursach' seid,
Wenn eure reinen Töchter in die Hand
Brennender, zwingender Entehrung fallen?
Wer mag die üppige Verruchtheit zügeln,
Wenn sie bergab stürmt ihren wilden Lauf?
So fruchtlos schickten wir ein nichtig Halt
Den beute-rasenden Soldaten zu
Wie eine Vorladung dem Leviathan,
Ans Land zu kommen. Männer von Harfleur,
Erbarmt euch eurer Stadt und eures Volks,
Solang' ich meiner Truppen Meister bin,
Solang' der kühle, sanfte Wind der Gnade
Vorüberweht das faule Pestgewölk
Unbänd'gen Mordes, Raubs und Schurkerei!
Wo nicht, so mögt ihr sehn im Augenblick
Von blinder, blutiger Soldaten Faust
Besudelt eurer kreischenden Töchter Locken,
Am Silberbart ergriffen eure Väter,
Ihr würdig Haupt geschmettert an die Wand,
Gespießt auf Piken eure nackten Kinder,
Indeß der Mütter rasendes Geheul
Die Wolken spaltet, wie Judäas Weiber
Vor des Herodes blutig-jagenden Schlächtern.
Sprecht, wollt ihr euch ergeben, dies vermeiden,
Oder euch wehren und das Aergste leiden?

Der Commandant.

Am heut'gen Tag ist's aus mit unserm Hoffen.
Der Dauphin, den wir um Succurs ersucht,
Antwortet uns, sein Heer sei noch nicht fertig

Zu dem Entſatz. Deswegen, großer König,
Ergeben wir uns deiner milden Gnade;
Zeuch ein in unſer Thor, ſchalt' über uns,
Denn länger uns zu halten iſt unmöglich.

König Heinrich.

Oeffnet das Thor! — Kommt, Oheim Exeter,
Beſetzet Ihr Harfleur; verbleibt daſelbſt,
Befeſtigt ſtark es wider die Franzoſen;
Seid allen gnädig. Wir, mein theurer Ohm,
Da ſich der Winter naht und Krankheit zunimmt
In unſerm Heer, wir wollen gen Calais.
Wir ſind in Harfleur Euer Gaſt zu Nacht;
Für morgen ſind wir auf den Marſch bedacht.

(Trompetenfanfare. Der König und ſein Gefolge ab in die Stadt.)

Vierte Scene.

Rouen. Zimmer im Palaſt.

Katharina und **Alice** (treten auf).

Katharina.

Alice, tu as esté en Angleterre, et tu bien parles le langage.

Alice.

Un peu, Madame.

Katharina.

Je te prie, m'enseigniez; il faut que je apprend à parler. Comment appellez-vous le main en Anglois?

Alice.

Le main, il est appellé de hand.

Katharina.

De hand. Et les doigts?

Alice.

Les doigts? ma foy, j'ai oublié les doigts, mais je me souviendray. Les doigts? je pense qu'ils sont appellé de fingres; oui, de fingres.

Katharina.

Le main, de hand; les doigts, de fingres. Je pense que je suis le bon escolier. J'ai gagné deux mots d'Anglois vistement. Comment appellez vous les ongles?

Alice.

Les ongles? Nous les appellons de nails.

Katharina.

De nails. Escoutez, dites moy, si je parle bien: de hand, de fingres, et de nails.

Alice.

C'est bien dict, Madame; il est fort bon Anglois.

Katharina.

Dites moy l'Anglois pour le bras.

Alice.

De arm, Madame.

Katharina.

Et le coude?

Alice.

De elbow.

Katharina.

De elbow. Je m'en faitz la répétition de tous les mots que vous m'avez appris dès à présent.

Alice.

Il est trop difficile, Madame, comme je pense.

Katharina.

Excuse moy, Alice; escoute: de hand, de fingre, de nails, de arm, de belbow.

Alice.

De elbow, Madame.

Katharina.

O Seigneur Dieu, je m'en oublie, de elbow. Comment appellez vous le col?

Alice.

De nick, Madame.

Katharina.

De nick. Et le menton?

Alice.

De chin,

Katharina.

De sin. Le col, de nick; le menton, de sin.

Alice.

Ouy. Sauf vostre honneur, en vérité, vous prononcez les mots aussi droict que les natifs d'Angleterre.

Katharina.

Je ne doute point d'apprendre, par la grace de Dieu, et en peu de temps.

Alice.

N'avez vous deja oublié ce que je vous ay enseigné?

Katharina.

Non, je réciteray à vous promptement: de hand, de fingre, de mails, —

Alice.

De nails, Madame

Katharina.

De nails, de arme, de ilbow.

Alice.

Sauf vostre honneur, de elbow.

Katharina.

Ainsi dis je; de elbow, de nick, et de sin. Comment appellez vous les pieds et la robe?

Alice.

De foot, Madame, et de con.

Katharina.

De foot et de con? O Seigneur Dieu, ils sont les mots de son mauvais, corruptible, grosse et impudique, et non pour les dames de honneur d'user. Je ne voudrois prononcer ces mots devant les Seigneurs de France pour tout le monde. Il faut de foot et de con néantmoins. Je réciteray une autre fois ma leçon ensemble: de hand, de fingre, de nails, de arm, de elbow, de nick, de sin, de foot, de con.

Alice.

Excellent, Madame.

Katharina.

C'est assez pour une fois; allons nous à diner.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaſelbſt. Ein anderes Zimmer.

Der König von Frankreich, der Dauphin, der Herzog von Bourbon, der Connetable von Frankreich und andere (treten auf).

König Karl.

Es iſt gewiß, er ſteht dieſſeit der Somme.

Connetable.

Und wenn man ihn nicht angreift, laßt uns nicht
In Frankreich leben, laßt uns alles räumen,
Gebt unſre Rebengärten den Barbaren!

Dauphin.

O Dieu vivant! Ein Paar Reislein von uns,
Der Ausfluß von der Wolluſt unſrer Väter,
Unſer Geſchlecht auf wilden Stamm gepropft,
Soll das ſo plötzlich in die Wolken ſchießen
Und auf die Pfropfer ſtolz herabſchaun?

Bourbon.

Normannen, nur Baſtarde von Normannen!
Mort de ma vie! wenn ſie durchs Land marſchiren:
Kampflos will ich mein Herzogthum verkaufen
Und kaufe mir ein kothig Bauergut
In dieſem Winkeleiland Albion.

Connetable.

Dieu de batailles! woher ſtammt ihr Feuer?
Iſt nicht ihr Klima neblig, trüb' und rauh,
Worauf die Sonne bleich ſchaut wie zum Hohn,
Mit finſtern Blicken ihre Früchte tödtend?
Kann ihr geſottnes Waſſer, Gerſtenbrühe,
Ein Trank für abgetriebene Mähren, ſo
Ihr kaltes Blut zu tapfrer Hitze kochen?
Und unſer reges Blut, beſeelt vom Wein,
Soll froſtig ſcheinen? O, zu Frankreichs Ehre
Laßt uns nicht hangen wie an unſern Dächern
Eiszapfen, während ein viel froſtiger Volk
Die Tropfen jugendlicher Kampfluſt ſchwitzt
Auf unſre reichen Felder! — arme Felder
Kann man ſie nennen ihrer Herren wegen.

Dauphin.

Auf Treu' und Ehre! unsre schönen Damen
Verspotten uns und sagen grad heraus,
Daß unsre Kraft verpufft sei, und sie würden
Preisgeben ihren Leib der Jugend Englands,
Frankreich mit Bastardkriegern zu bevölkern.

Bourbon.

Tanzschulen sollten wir in England halten
Und Voltensprünge lehren und Couranten;
Sie sagen, unser Ruhm sitz' in den Fersen,
Ausreißer seien wir vom höchsten Rang.

König Karl.

Wo ist Montjoye der Herold? Schickt ihn fort
Mit unserm scharfen Trotz zum großen England!
Auf, Prinzen, eilt ins Feld! Der Geist der Ehre
In euch sei schärfer noch als euer Schwert!
Karl de la Bret, Großconnetable Frankreichs,
Ihr Herrn von Orleans, Bourbon und Berry,
Von Bar, Burgund, Brabant und Alençon,
Jacques Chatillon, Rambures, Vaudemont,
Beaumont, Grandpré, Roussi und Fauconberg,
Lestrale, Foix, Bouciqualt, Charolois,
Herzoge, Prinzen, Grafen, Herrn und Ritter,
Für große Lehne tilgt nun großen Schimpf;
Hemmt Englands Heinrich, der durch Frankreich stürmt
Mit Fahnen, die das Blut Harfleurs gefärbt;
Stürzt auf sein Heer wie der geschmolzne Schnee
Ins Thal, auf dessen niedern Knechtessitz
Die Alpen ihre Feuchte spein und leeren!
Geht, überfallt ihn — Macht habt ihr genug —
Und im Gefangnenwagen nach Rouen
Bringt ihn in meine Haft!

Connetable.

Das ziemt den Großen.
Leid thut es mir, daß seine Zahl so klein,
Sein Volk verhungert ist und krank vom Marsch;
Denn, glaubt mir, wenn er unser Heer erblickt,
So wird sein Herz im Pfuhl der Furcht versinken,
Und er, statt Kampf, wird Lösegeld uns bieten.

König Karl.

Treibt den Montjoye zur Eil', Herr Connetable:
Er soll an England sagen, daß wir frügen,

Was er an will'ger Lösung geben will. —
Prinz Dauphin, Ihr bleibt bei uns in Rouen.

Dauphin.

Nicht doch, ich bitte Eure Majestät.

König Karl.

Beruhigt Euch; Ihr bleibt zurück mit uns. —
Auf, Connetable, und ihr Prinzen alle,
Und bringt uns rasch Bericht von Englands Falle!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Das englische Lager in der Picardie.

Gower und **Fluellen** (treten auf).

Gower.

Wie steht's, Hauptmann Fluellen, kommt Ihr von der Brücke?

Fluellen.

Ich versichere Euch, da ist sehr fürtrefflichen Diensten verübt bei die Prücke.

Gower.

Ist der Herzog von Exeter unversehrt?

Fluellen.

Der Herzog von Exeter ist so heldenmuthig wie Agamemnon, und ein Mensch, das ich liebe und ehre mit meine Seele und mein Herz und meine Ergebenheit und mein Leben und meine Lebendigkeit und meine äußerlichste Kräften. Er ist nicht — Gott sei gepreist und gedankt! — so viel plessirt, sondern haltet die Prücke gar tapper mit fürtreffliche Disciplin. Da ist ein Fähnrich-Lieutenant an die Prücke; ich denke in mein wahrhaftiges Gewissen, er ist ein so tappere Mann wie Marcus Antonius, und er ist ein Mann von nix Estimation in der Welt, aber ich hab' ihn praven Dienst thun gesehn.

Gower.

Wie nennt Ihr ihn?

Fluellen.

Er heißet Fähnrich Pistol.

Gower.

Ich kenn' ihn nicht.

(Pistol tritt auf.)

Fluellen.

Hier ist der Mann.

Pistol.

Hauptmann, dich geh' ich an, mir Gunst zu thun!
Von Exeter der Herzog will dir wohl.

Fluellen.

Ja, ich preise Gott, und ich habe auch etzliche Wohlwollenheit von seine Seiten verdient.

Pistol.

Bardolf, ein Kriegsmann, fest und stark von Herzen
Und schlanken Muthes, hat durch grausam Schicksal
Und toll'r Fortuna tückisch-treulos Rad,
Der Göttin blind,
So auf dem rastlos roll'nden Steine steht —

Fluellen.

Mit Euer Nachsichtigkeit, Herr Fähnrich Pistol: Fortuna wird plind gemalen mit eine Pinde vor seine Augen, um euch zu bedeuten, daß Fortuna plind ist. Und sie wird auch gemalen mit ein Rade, um euch zu bedeuten, was die Moral davon ist, daß sie ist drehhaft und unbeständig und Wandelparkeit und Variationen. Und ihr Fuß, seht Ihr, ist gefestigt auf ein sphärische Stein, das rollt und rollt und rollt. In gutem Ernst der Dichter macht eine gar fürtreffliche Beschreibung von es: Fortuna ist eine fürtreffliche Moral.

Pistol.

Fortun' ist Bardolf's Feind, blickt schel auf ihn:
Er stahl Monstranz, und hängen muß er nun.
Ein höchst verdammter Tod!
Der Galgen gähn' für Hund', der Mensch sei frei,
Und Hanf ersticke nicht die Luftröhr' ihm.
Doch Exeter hat Todesspruch gefällt
Um lumpige Monstranz.
Drum geh und sprich, der Herzog hört dein Wort;
Laß Bardolf's Lebensfaden nicht zerschneiden
Mit scharfem Pfennigsstrick und niederm Schimpf:
Sprich, Hauptmann, für sein Heil, und lohnen will ich's dir.

Fluellen.

Herr Fähnrich Pistol, ich verstehe theilweise Eure Meinung.

Pistol.

Nun denn, sei froh darnb!

Fluellen.

Gewißlich, Herr Fähnrich, es ist nicht ein Ding, zu fein froh; denn, seht Ihr, wenn er wär' mein Bruder, so wollt' ich den Herzog ersuchen, zu thun sein gutes Belieben und ihn zu pringen zur Execution; denn Disciplin muß geprauchet sein.

Pistol.

So stirb und sei verdammt! figo für deine Freundschaft!

Fluellen.

Es ist gut.

Pistol.

Die Feige Spaniens!

(Ab.)

Fluellen.

Sehr gut.

Gower.

Ei, das ist ein ausgemachter Gauner und Schelm — jetzt entsinn' ich mich seiner —, ein Kuppler, ein Beutelschneider.

Fluellen.

Ich will Euch versichern, er äußerte so prave Worte an der Brücke, wie Ihr sehen kannt an einem Sommerstag. Aber es ist sehr gut; was er hat zu mich gesprochen, ist sehr gut, dafür stehe ich Euch, wann die Zeit dienlich kommt.

Gower.

Ei, er ist ein Gimpel, ein Narr, ein Lump, der ab und an in den Krieg geht, um bei seiner Zurückkunft nach London die Figur eines Soldaten zu spielen. Und solche Kerle sind genau bewandert in den Namen großer Heerführer, und sie lernen auswendig, wo es heiß hergegangen ist, bei der und der Schanze, bei dieser Bresche, bei jener Escortirung, wer sich rühmlich hervorgethan hat, wer todtgeschossen ward, wer sich schlecht benahm, was für Vorschläge der Feind machte. Und das lernen sie vollkommen in den Phrasen der Kriegskunst, die sie mit neumodischen Flüchen aufstutzen. Und was ein Bart nach dem Schnitte des Generals und ein struppiger Feldanzug für Wirkung thut bei schäumenden Flaschen und bierfeuchten Gehirnen, das ist erstaunlich zu denken. Aber Ihr müßt solche Schandflecke des Zeitalters erkennen lernen, sonst könnt Ihr Euch wunderbar versehen.

Fluellen.

Ich sage Euch etwas, Herr Hauptmann Gower: ich merke, er ist nicht der Mann, das er mochte gern scheinbar machen der Welt

zu sein. Wenn ich ein Loch finde in sein Rock, so werd' ich ihm meine Meinung sagen. (Man hört Trommeln.) Horch, der König kommt, und ich muß reden mit ihm über die Brücke.

(König Heinrich, Gloster und Soldaten treten auf.)

Fluellen.

Gott behüte Eure Majestät!

König Heinrich.

Nun, Fluellen, kommst du von der Brücke?

Fluellen.

Ja, zu Euer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Brücke sehr tapperlich gehalten; die Franzosen ist abgezeucht, seht Ihr, und da ist tappere und gar prave Vorfallenheiten. Wahrhaftig, der Feind war besessen von die Brücke, aber er ist genöthigt zu retiriren, und der Herzog von Exeter ist Meister von die Brücke. Ich kann es Eure Majestät sagen, der Herzog ist ein prave Mann.

König Heinrich.

Was habt Ihr an Leuten verloren, Fluellen?

Fluellen.

Die Schadhaftigkeit des Feindes ist gar groß gewest, proportionirlich groß. Wahrhaftig, ich für meine Person glaube, der Herzog hat verloren nicht einen Mann, als nur einen, der muthmäßlich executiret wird für Bestehlung von eine Kirche, einer Bardolf, wenn Eure Majestät den Mann kennt. Sein Angesicht ist alles Pusteln und Finnen und Warzen und Flammen von Feuer, und seine Lippen plasen an seine Nase, und es ist wie eine Kohle in Brand, zu zeiten plau und zu zeiten roth. Aber seine Nase ist executirt, und sein Feuer ist aus.

König Heinrich.

Wir möchten alle solche Frevler so ausgerottet sehn, und wir ertheilen ausdrücklichen Befehl, daß auf unsern Märschen durch das Land den Dörfern nichts abgepreßt, nichts genommen werde ohne Zahlung. Kein Franzose werde geschmäht oder mit verächtlichen Worten gekränkt; denn wenn Milde und Grausamkeit um ein Königreich spielen, da wird der sanftere Spieler am ehesten gewinnen.

(Trompetenstoß. Montjoye tritt auf.)

Montjoye.

Ihr wißt durch meine Tracht, wer ich bin.

König Heinrich.

Nun ja, ich weiß es; was soll ich durch dich wissen?

Montjoye.

Meines Herrn Willen.

König Heinrich.

Thu ihn kund.

Montjoye.

So sagt mein König: Sage an Heinrich von England: ob wir schon todt schienen, schliefen wir nur; Abwarten ist ein besserer Soldat als Uebereilung. Sag' ihm, wir hätten ihn bei Harfleur züchtigen können, aber wir fanden es nicht gut ein Geschwür zu drücken, als bis es ganz reif wäre. Jetzt ist es Zeit für uns zu reden, und unsre Stimme ist gebietend: England soll seine Thorheit bereun, seine Schwäche sehn, und unsere Langmuth bewundern. Heiß ihn also an sein Lösegeld denken, welches abzumessen ist nach den Verlusten, so wir erlitten, den Unterthanen, so wir verloren, der Erniedrigung, die wir geduldet haben, worunter, nach vollem Gewichte vergütet, seine Kleinheit erliegen würde. Für unsere Verluste ist seine Schatzkammer zu arm, für die Vergießung unseres Bluts das Aufgebot seines Königreichs eine zu schwache Zahl, und für unsere Erniedrigung wäre seine eigene Person, kniend zu unsern Füßen, nur eine geringe, werthlose Genugthuung. Hierzu füge unsere Herausforderung, und sag' ihm zum Schlusse, er habe seine Leute verrathen, denn ihre Verdammniß sei ausgesprochen. So weit mein König und Herr, und so mein Auftrag.

König Heinrich.

Wie ist dein Nam'? ich kenne schon dein Amt.

Montjoye.

Montjoye.

König Heinrich.

Du führst den Auftrag löblich aus. Kehr' um,
Sag' deinem Herrn, ich such' ihn jetzt nicht auf
Und zöge lieber unbehindert weiter
Bis nach Calais; denn, daß ich's nur bekenne,
Obwol es nicht sehr weis' ist, einem Feinde,
Der schlau nach Vortheil späht, dies zu gestehn,
Mein Volk ist sehr durch Krankheit abgemattet,
Mein Heer gelichtet, und der kleine Rest
Beinah nicht besser als so viel Franzosen.
Da alles munter war, ich sag' dir, Herold,
Dacht' ich, auf einem Paar englischer Beine

Marschirten drei Franzosen. Gott verzeih' mir,
Daß ich so prahle! eure Luft in Frankreich
Weht mir dies Laster an; ich muß bereun.
Drum geh, sag' deinem Herrn nur, ich sei hier,
Mein Lösegeld mein schwacher armer Leib,
Mein Heer ein kranker und erschöpfter Schutz;
Doch, Gott voran, sag' ihm, wir wollen kommen,
Ob Frankreich selbst und noch ein solcher Nachbar
Im Weg' uns stünde. Nimm, für deine Müh'.
Nun geh, heiß deinen Herrn sich wohl bedenken:
Wenn man uns ziehn läßt, gut; wenn man uns hindert,
So werden wir dies braune Erdreich färben
Mit eurem rothen Blut; und so leb' wohl.
Die Summa unsrer Antwort ist nur dies:
Wir suchen eine Schlacht nicht, wie wir sind,
Noch, wie wir sind, vermeiden wir den Kampf.
Sag' deinem Herrn das.

Montjoye.

Ich will's bestellen. Dank sei Eurer Hoheit.

(Ab.)

Gloster.

Sie werden, hoff' ich, jetzt nicht auf uns fallen.

König Heinrich.

Wir stehn in Gottes, nicht in ihrer Hand.
Marschirt zur Brück'; es geht schon auf die Nacht.
Jenseit des Flusses wollen wir uns lagern
Und morgen sie auffordern, abzuziehn.

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Das französische Lager bei Agincourt.

Der **Connetable**, **Rambures**, der **Herzog von Orleans**, der **Dauphin** und andere (treten auf).

Connetable.

Pah, ich habe die beste Rüstung auf Erden. Wollte, es wär' Tag!

Orleans.

Ihr habt eine vortreffliche Rüstung; aber laßt meinem Gaul auch sein Recht.

Connetable.

Er ist der beste Gaul in Europa.

Orleans.

Will es denn niemals Morgen werden?

Dauphin.

Mein Prinz von Orleans, und mein Herr Großconnetable, ihr sprecht von Pferden und Rüstungen.

Orleans.

Ihr seid mit beiden so wohl versehen wie irgendein Prinz auf dieser Welt.

Dauphin.

Was das eine lange Nacht ist! Ich tausche meinen Gaul gegen keinen, der nur auf vier Hufen geht. Ah ça! er springt von der Erde, als wären seine Eingeweide Haare; le cheval volant, der Pegasus, qui a les narines de feu! Wenn ich ihn besteige, so schwebe ich, so bin ich ein Falk; er trottirt auf der Luft; die Erde singt, wenn er sie berührt; das schlechteste Horn seines Hufs ist musikalischer als die Flöte des Hermes.

Orleans.

Er hat die Farbe der Muskatnuß.

Dauphin.

Und die Hitze des Ingwers. Er ist ein Thier für den Perseus, nichts als Feuer und Luft; die trägen Elemente der Erde und des Wassers zeigen sich niemals in ihm als nur in seiner geduldigen Ruhe, während sein Reiter ihn besteigt. Er ist in der That ein Pferd; alle andern Mähren kann man Vieh nennen.

Connetable.

In der That, gnädiger Herr, es ist ein ganz vollkommenes, vortreffliches Pferd.

Dauphin.

Es ist der Fürst der Gäule; sein Wiehern ist wie das Gebieten eines Monarchen, und seine Haltung erzwingt Huldigung.

Orleans.

Nicht weiter, Cousin.

Dauphin.

Ei, der Mann hat keinen Witz, der nicht vom Aufsteigen der Lerche bis zum Einpferchen des Lammes immer neues und immer verdientes Lob auf meinen Gaul vorbringen kann; es ist ein Thema, überfließend wie das Meer! Verwandelt den Sand in beredte Zungen, und mein Pferd bietet Stoff für sie alle. Es ist ein Gegenstand, über den ein Souverän Reden halten und auf dem der Souverän eines Souveräns reiten mag, und bei seinem Anblick mag die Welt, die uns bekannte wie die unentdeckte, ihre besondern Geschäfte beiseite legen und ihn anstaunen. Ich schrieb einmal ein Sonett zu seinem Ruhme und begann so: „O Wunder der Natur!"

Orleans.

Ich habe ein Sonett auf jemandes Geliebte so anfangen hören.

Dauphin.

Dann hat man das nachgeahmt, welches ich auf meinen Renner verfaßte; denn mein Pferd ist meine Geliebte.

Orleans.

Eure Geliebte trägt gut.

Dauphin.

Mich gut; was die vorschriftsmäßige Tugend und Vollkommenheit einer guten und ausschließlich eigenen Geliebten ist.

Connetable.

Ma foi, mir däuchte, gestern schüttelte Eure Geliebte Euch tüchtig den Rücken.

Dauphin.

Das that Eure vielleicht auch.

Connetable.

Meine war nicht gezäumt.

Dauphin.

O, dann war sie wol alt und fromm, und Ihr rittet wie ein irländischer Kerne, ohne Eure Pluderhosen und in Euren fleischfarbenen Pantalons.

Connetable.

Ihr versteht Euch auf Reitkunst.

Dauphin.

Dann laßt Euch von mir warnen. Die so reiten und reiten

nicht behutsam, fallen in faule Sümpfe. Ich habe lieber Pferd zur Geliebten.

Connetable.

Da möcht' ich ebenso gern, meine Geliebte wär' eine Schindm

Dauphin.

Ich sage dir, Connetable, meine Geliebte trägt ihr eigenes

Connetable.

Das könnt' ich mit gleichem Rechte rühmen, wenn ich eine zur Geliebten hätte.

Dauphin.

Le chien est retourné à son propre vomissement, et la lavée au bourbier; du gebrauchst alles, was es auch sei.

Connetable.

Doch nicht mein Pferd als Geliebte, auch nicht solche Sprichwi die so wenig zur Sache passen.

Rambures.

Herr Connetable, die Rüstung, die ich heute Abend in Ei Zelte sah, sind das Sterne oder Sonnen, was darauf sitzt?

Connetable.

Sterne, Herr Baron.

Dauphin.

Einige von ihnen werden morgen wol fallen.

Connetable.

Und doch wird mein Himmel keine entbehren.

Dauphin.

Mag sein; denn Ihr tragt ihrer viel überflüssige, und es n mehr Ehre, wenn einige weg wären.

Connetable.

Geradeso wie Euer Gaul Eure Lobsprüche trägt; er wü ebenso gut traben, wenn einige Eurer Prahlereien abgeworfen wä

Dauphin.

Ich wollte, ich wär' im Stande, ihn mit dem Lobe zu belad das er verdient. — Will es denn niemals Tag werden? Ich r morgen eine Meile traben, und mein Weg soll mit englischen (sichtern gepflastert sein.

Connetable.

Das will ich nicht sagen; der Weg möchte mir Gesichter schneiden. Aber ich wollte doch, es wäre Morgen; ich möchte gern den Engländern in die Wolle.

Rambures.

Wer wagt einen Wurf mit mir um zwanzig englische Gefangene?

Connetable.

Ihr müßt Euch erst selbst wagen, eh' Ihr sie habt.

Dauphin.

Es ist Mitternacht; ich will meine Rüstung anlegen.

(Ab.)

Orleans.

Der Dauphin sehnt sich nach dem Morgen.

Rambures.

Er möchte die Engländer auffessen.

Connetable.

Er wird wol ebenso viele auffessen wie umbringen.

Orleans.

Bei der weißen Hand meiner Dame, er ist ein tapfrer Prinz.

Connetable.

Schwört bei ihrem Fuß; dann kann sie den Schwur austreten.

Orleans.

Kein Edelmann im Lager leistet mehr als er.

Connetable.

Ein Lager ist ein Bett, und da leistet er genug.

Orleans.

Er hat nie jemand was zu Leide gethan, soviel ich weiß.

Connetable.

Er wird es auch morgen nicht thun; er wird diesen guten Ruf behalten.

Orleans.

Ich weiß, daß er tapfer ist.

Connetable.

Das hat mir jemand gesagt, der ihn noch besser kennt als Ihr.

Orleans.

Wer ist das?

Connetable.

Ei, er hat's mir selber gesagt; und er sagte, er frage nichts danach, wer es erführe.

Orleans.

Das braucht er auch nicht; es ist keine verborgene Tugend bei ihm.

Connetable.

Allerdings ist sie das, kein Mensch hat sie je gesehn außer sein Lakai; es ist eine verlarvte Tapferkeit, und wenn sie zu Tage kommt, huscht sie weg.

Orleans.

Misgunst hat ein böses Maul.

Connetable.

Auf diesen Spruch setz' ich einen andern: Freundschaft ist eine Schmeichlerin.

Orleans.

Und auf den erwidere ich: Auch dem Teufel kein Unrecht thun!

Connetable.

Gut angebracht; Euer Freund steht nun als Teufel da. Jetzt diesem Sprichwort gerade ins Gesicht mit: Hol' der Henker den Teufel!

Orleans.

Ihr seid in Sprichwörtern der Stärkere, weil „eines Narren Pfeil bald abgeschossen ist".

Connetable.

Da trefft Ihr übers Ziel hinaus.

Orleans.

Es ist nicht das erste mal, daß Ihr übertroffen werdet.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gnädigster Herr Großconnetable, die Englischen liegen keine funfzehnhundert Schritt von Eurem Zelte.

Connetable.

Wer hat die Strecke gemeſſen?

Bote.

Baron Grandpré.

Connetable.

Ein tapferer, gar ſachverſtändiger Cavalier. — Wär's doch Tag! — Ach, der arme Heinrich von England! er verlangt nicht nach der Morgendämmerung wie wir.

Orleans.

Was für ein unglücklicher, verrückter Kauz iſt dieſer König von England! Hockt da ganz ohne Sinn und Verſtand mit ſeinen grützköpfigen Leuten!

Connetable.

Wenn die Engländer einige Vernunft hätten, ſo würden ſie weglaufen.

Orleans.

Daran fehlt's ihnen; hätten ſie ein bischen geiſtig Rüſtzeug im Kopfe, ſie könnten nimmermehr ſo ſchwere Sturmhauben auf dem Kopfe tragen.

Rambures.

Dieſe Inſel England züchtet ſehr tapfre Creaturen; ihre Bullenbeißer ſind von einem Muth ohnegleichen.

Orleans.

Dumme Köter, die blindlings einem ruſſiſchen Bären in den Rachen laufen und ſich die Köpfe zerquetſchen laſſen wie faule Aepfel! Ihr könntet geradeſo gut ſagen, das ſei ein tapfrer Floh, der ſein Frühſtück auf der Lippe eines Löwen verzehrt.

Connetable.

Ganz recht; und ebenſo wie die Bullenbeißer halten's auch die Männer: ſie gehn rüſtig und grimmig drauf und laſſen ihren Witz daheim bei ihren Frauen. Und dann, gebt ihnen große Mahlzeiten von Rindfleiſch, und Eiſen und Stahl, ſo freſſen ſie wie die Wölfe und fechten wie die Teufel.

Orleans.

Ja, aber dieſen Engländern iſt das Rindfleiſch verzweifelt knapp geworden.

Connetable.

Dann werden wir morgen finden, daß ſie blos Appetit zum

Essen haben, aber nicht zum Fechten. Jetzt ist es Zeit, uns zu waffnen; kommt, sollen wir damit anfangen?

Orleans.

Zwei Uhr ist jetzt; ein jeder wird um zehn
Mit hundert Englischen nach Hause gehn.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Chorus.

Nun malet euch im Geiste eine Zeit,
Wo schleichendes Flüstern, brütende Finsterniß
Des Weltalls mächtiges Gefäß erfüllt.
Von Heer zu Heer im garst'gen Schos der Nacht
Tönt leise das Gesumm der beiden Lager,
Sodaß die ausgestellten Posten fast
Ihr heimlich Zischeln beiderseits verstehn.
Feu'r gegen Feuer brennt; durch bleiche Flammen
Sieht jedes Heer des andern schattig Antlitz;
Roß bräut dem Roß, ihr stolzes Wiehern bohrt
Ins träge Ohr der Nacht; und von den Zelten,
Allwo die Waffenschmiede Ritter rüsten,
Mit fleiß'gem Hammer jedes Nietloch schließend,
Erschallt der Vorbereitung grauf'ger Klang.
Des Dorfes Hähne krähn, die Thurmuhr schlägt
Und nennt des schläfrigen Morgens dritte Stunde;
Auf ihre Menge stolz und sorglos, würfeln
Die selbstvertrau'nden üppigen Franzosen
Um die geringgeschätzten Englischen
Und schmähn die lahme Schleicherin, die Nacht,
Die, wie ein garstig Hexenweib so zögernd
Von dannen hinkt. Die armen Englischen,
Gleich Opfern, sitzen an wachsamen Feuern
Geduldig und erwägen innerlich
Die morgende Gefahr; Geberden traurig,
Tiefhohle Wangen, kriegvernutzte Röcke,

Dies zeigt sie wie so viele grauf'ge Geister
Dem spähenden Mond. O, wer nun ihn erblickt,
Den hohen Hauptmann dieser Unheilsschar
Von Wacht zu Wacht, von Zelt zu Zelte wandelnd,
Der rufe: Preis und Ehren auf sein Haupt!
Denn er geht aus, besucht sein ganzes Heer,
Beut Guten Morgen mit bescheidnem Lächeln
Und nennet Freunde sie, Landsleute, Brüder.
Auf seinem Königsantlitz ist kein Merkmal,
Was für ein furchtbar Heer ihn rings umschließt,
Und nicht ein Pünktchen Farbe opfert er
Der mühevollen, ganz durchwachten Nacht;
Frisch blickt er drein und übermannt die Schwäche
Mit heitrem Schein und holder Majestät,
Daß jeder arme Wicht, erst matt und bleich,
Wann er ihn sieht, Trost schöpft aus seinem Blick.
Verschwenderische Spenden, wie die Sonne,
Strahlt sein freigebig Aug' auf alle aus,
Daß kalte Furcht aufthaut, und hoch und niedrig
Schaun jetzt, soweit Unwürdigkeit vermag,
Etwas von Heinrich's Schimmer in der Nacht.
Und so zur Schlacht muß unsre Scene fliegen;
Nur, ach, entehren werden wir gar sehr —
Mit vier bis fünf elenden, schart'gen Klingen,
Zu lächerlichem Raufen schlecht verwandt —
Den Namen Agincourt. Doch möget ihr,
Wenn eure Augen hier das Scheinbild sehn,
Der Dinge denken, die wahrhaft geschehn.

Erste Scene.

Das englische Lager bei Agincourt.

König Heinrich, Bedford und Gloster (treten auf).

König Heinrich.

Wahr ist es, Gloster, die Gefahr ist groß;
Um desto größer sei denn unser Muth. —
Guten Morgen, Bruder Bedford. — Gott im Himmel!
Ein Kern des Guten steckt in schlimmen Dingen,
Wenn ihn der Mensch nur aushülst mit Bedacht:
Denn böse Nachbarn lehren uns früh aufstehn,
Was der Gesundheit wie der Wirthschaft frommt;

Auch ſind ſie unſer äußerlich Gewiſſen
Und Prediger für uns alle, die uns mahnen,
Uns löblich zu bereiten auf den Tod.
So mögen wir vom Unkraut Honig ſammeln
Und Nutzanwendung ziehn vom Teufel ſelbſt.

(Erpingham tritt auf.)

Guten Morgen, alter Thomas Erpingham!
Ein weiches Kiſſen für dies weiße Haupt
Wär' beſſer als der harte Raſen Frankreichs.

Erpingham.

Nicht doch, mein Fürſt; dies Lager zieh' ich vor;
Jetzt kann ich ſagen: wie ein König lieg' ich.

König Heinrich.

Gut, daß der Menſch ſein Leiden lieben lernt
Durch Beiſpiel; das erleichtert ihm das Herz,
Und wenn die Seel' erſt auflebt, ſprengen ſicher
Auch die Organe, wenngleich todt vorher,
Ihr dumpfes Grab und regen ſich aufs neue
Mit abgeſtreifter Haut und friſcher Kraft. —
Sir Thomas, leih mir deinen Mantel. — Brüder,
Empfehlt den Prinzen unſres Lagers mich,
Bringt ihnen meinen Morgengruß und gleich
Entbietet ſämmtlich ſie in mein Gezelt.

Gloſter.

Sehr wohl, mein Fürſt.

(Gloſter und Bedford ab.)

Erpingham.

Bleib' ich bei Eurer Hoheit?

König Heinrich.

Nein, mein Freund;
Geh du mit meinen Brüdern zu den Lords.
Ich und mein Herz, wir müſſen uns berathen,
Da wünſch' ich andere Geſellſchaft nicht.

Erpingham.

Der Herr des Himmels ſegn' Euch, edler Heinrich!

(Erpingham ab.)

König Heinrich.

Gott lohn's dir, altes Herz; du redeſt tröſtlich.

(Piſtol tritt auf.)

Pistol.

Qui va là?

König Heinrich.

Gut Freund.

Pistol.

Erläutre mir: bist du ein Offizier,
Oder gemein, plebejisch und obscur?

König Heinrich.

Ich bin der Führer einer Compagnie.

Pistol.

Schleppst du die mächt'ge Pike?

König Heinrich.

Ja wohl; und was seid Ihr?

Pistol.

Ein Edelmann so gut wie nur der Kaiser.

König Heinrich.

Dann seid Ihr ein bessrer als der König.

Pistol.

Der König ist ein Daus und Herz von Gold,
Ein Wonnejung' und Ruhmessproß,
Von Aeltern gut, von Faust sehr heldenhaft.
Ich küsse seine schmuz'gen Schuh', und brünstig
Lieb' ich den lieben Mordkerl. Euer Name?

König Heinrich.

Heinrich le Roy.

Pistol.

Le Roy? Ein cornischer Name: stammst aus cornischer Zucht?

König Heinrich.

Nein, ich bin aus Wales.

Pistol.

Kennst du Fluellen?

König Heinrich.

Ja.

Pistol.

Ich will ihm seinen Lauch um Ohren schlagen
Am Davidstag, das sag' ihm!

König Heinrich.

Dann tragt Ihr an dem Tage nur nicht Euren Dolch an der Mütze, damit er ihn nicht Euch um die Ohren schlägt.

Pistol.

Bist du sein Freund?

König Heinrich.

Auch sein Verwandter.

Pistol.

So biet' ich Figo dir!

König Heinrich.

Ich dank' Euch. Gott sei mit Euch.

Pistol.

Pistol mein Name heißt.

(Ab.)

König Heinrich.

Er paßt gut zu Eurer Grimmigkeit.

(Fluellen und Gower kommen von verschiedenen Seiten.)

Gower.

Hauptmann Fluellen!

Fluellen.

Pst! in dem Namen Jeßu Christi, sprechet leiser! Es ist die größeste Wunderparkeit in die sämmtliche Welt, wann die wahrhaftige und alterthümliche Prifilegia und Gesetze von die Kriege ist nicht gehalten. Wann Ihr Euch die Mühe mochtet nehmen, zu examiniren die Kriege von Pompejus den Großen, so werdet Ihr finden, davor steh' ich, daß in das Lager Pompeji da ist kein Wischewasche und kein Schnickschnacke; da werdet Ihr finden, das die Ceremonielle des Krieges und die Sorgen desselbigen und die Formalitäten desselbigen und desselbigen Nüchternheit und Sittsamkeit ist ganz anders.

Gower.

Ei, der Feind ist laut; man hört ihn die ganze Nacht.

Fluellen.

Wann der Feind ist ein Esel und ein Narr und ein plapperhaftige Hanswind, ist es schicklich, meint Ihr, daß wir sollen auch sein, seht Ihr, ein Esel und ein Narr und ein plapperhaftige Hanswind? Auf Euer Gewissen? he?

Gower.

Ich will leiser sprechen.

Fluellen.

Ich bitte Euch und ersuche Euch, daß Ihr es willt.

(Gower und Fluellen ab.)

König Heinrich.

Obschon es etwas aus der Mod' erscheint,
Ist doch viel Muth und Eifer in dem Welschen.

(Bates, Court und Williams treten auf.)

Court.

Bruder John Bates, ist das nicht der Morgen, was da anbricht?

Bates.

Ich glaub' es wol, aber wir haben nicht groß Ursach, den Tag herbeizuwünschen.

Williams.

Wir sehen dort den Anfang des Tages, aber sein Ende werden wir wol nimmer sehen. — Wer geht da?

König Heinrich.

Gut Freund.

Williams.

Unter welchem Hauptmann dient Ihr?

König Heinrich.

Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams.

Ein guter alter Commandant und ein sehr freundlicher Herr Sagt doch, was hält er von unserer Lage?

König Heinrich.

Genau wie von Menschen, die auf einer Sandbank gescheitert sind und nun erwarten, daß die nächste Flut sie wegspülen wird.

Bates.

Er hat seine Gedanken dem Könige wol nicht gesagt?

König Heinrich.

Nein, und es wär' auch nicht gut. Denn obschon ich es Euch sage, so mein' ich doch, der König ist nur ein Mensch wie ich auch. Das Veilchen riecht ihm wie mir; das Firmament erscheint ihm wie mir; alle seine Sinne sind nur menschlicher Art; seinen Pomp beiseite gesetzt, erscheint er in seiner Nacktheit nur als ein Mensch,

und wenn seine Neigungen auch höher auffliegen als unsere müssen sie doch, wenn sie sich senken, mit gleichem Fluge zur kommen. Wenn er also Grund zur Furcht sieht, wie wir es t so ist seine Furcht ohne Zweifel von gleichem Geschmack wie un doch sollte vernünftigerweise niemand ihm irgendeinen Ans von Furcht mittheilen, damit er keine zeige und seine Armee n los mache.

Bates.

Auswendig mag er so viel Muth zeigen als er will; abe glaube, so kalt es heute Nacht ist, wünscht er sich doch bis an Hals in die Themse, und ich wollte, da säße er und ich mit auf alle Gefahr, wenn wir hier quitt wären.

König Heinrich.

Auf mein Wort, ich will Euch meine Meinung vom König sa ich glaube, er wünscht nirgends zu sein, als wo er ist.

Bates.

Dann wollt' ich, er wäre hier allein; so wär' er sicher, au löst zu werden, und manches armen Teufels Leben würde gere

König Heinrich.

Ich glaube, Ihr wollt ihm nicht so übel, daß Ihr ihn hier a wünscht, wenn Ihr auch so sprecht, um zu sehn, wie andre der Mich dünkt, ich stürbe nirgends so zufrieden wie in der Gesells des Königs, weil seine Sache gerecht und sein Streit ehrenvoll

Williams.

Das ist mehr als wir wissen.

Bates.

Ja, oder mehr als wir untersuchen dürfen; denn wir w genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen Wenn seine Sache ungerecht ist, unser Gehorsam gegen den K wischt die Sünde aus uns weg.

Williams.

Wenn seine Sache aber nicht gut ist, da hat der König schwere Rechnung abzumachen, wenn alle die Beine und Arme Köpfe, die in einer Schlacht abgesäbelt sind, sich am Jüngsten T zusammenthun und schreien alle: „Wir starben da und da!" ei fluchend, einige nach einem Feldscherer schreiend, einige über Frauen, die sie in Armuth zurückgelassen, einige über ihre u zahlten Schulden, einige über ihre unerzogenen Kinder. Ich für es sind ihrer wenig, die gut sterben, wenn sie in einer Schl sterben; denn wie können sie was christlich anordnen, wenn

blos auf Blut gestellt sind? Na, wenn diese Leute nun nicht gut sterben, dann wird es eine elliche Geschichte für den König, der sie dazu angeführt hat, weil doch Ungehorsam gegen ihn wider alle Ordnung der Unterthänigkeit wäre.

König Heinrich.

Also, wenn ein Sohn, den sein Vater Handels wegen ausgeschickt hat, in seinen Sünden auf See verunglückt, so müßte man die Schuld seiner Gottlosigkeit, Eurer Regel zufolge, auf den Vater wälzen, der ihn ausschickte. Oder wenn ein Diener unter seines Herrn Befehl bei dem Transport einer Summe Geldes von Räubern überfallen wird und in vielen unversöhnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt Ihr sagen, das Geschäft des Herrn sei der Urheber der Verdammniß seines Dieners. Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondere Ende jedes seiner Soldaten einzustehn, noch der Vater für das seines Sohnes, noch der Herr für das seines Dieners; denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihren Dienst wollen. Außerdem gibt es keinen König, sei seine Sache auch noch so fleckenlos, der sie, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, mit lauter unbefleckten Soldaten ausfechten kann. Einige haben vielleicht die Schuld vorsätzlichen Mordes auf sich geladen; andere, daß sie Jungfrauen hintergingen durch das gebrochene Siegel des Meineides; andere machen sich aus dem Kriege ein Bollwerk, die zuvor den zarten Busen des Friedens mit Raub und Plünderung zerfleischt haben. Wenn diese Menschen nun der Gerechtigkeit entronnen und der Strafe in ihrer Heimat entlaufen sind, so haben sie doch, wenngleich schneller als die Menschen, keine Flügel, um Gott zu entfliehen. Der Krieg ist sein Büttel, der Krieg ist seine Rache, so daß hier Menschen für alten Gesetzesbruch durch gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden. Wo sie den Tod fürchteten, sind sie mit dem Leben davongekommen; und wo sie sicher sein wollten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König an ihrer Verdammniß nicht mehr schuld, als er vorher schuld an jenen Missethaten war, welche nun an ihnen heimgesucht werden. Jedes Unterthanen Dienst ist des Königs, aber jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege thun, was jeder kranke Mann in seinem Bette thut: sein Gewissen rein waschen von jedem Stäubchen; und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn, oder stirbt er nicht, so war die Zeit mit Segen verloren, in welcher er solche Vorbereitung gewann; und für den, der davonkommt, wär' es keine Sünde, zu denken, weil er so freiwillig sich in Gottes Hand gegeben, so habe Gott ihn den Tag überleben lassen, um seine Größe zu schauen und andere zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams.

Das ist gewiß, jeder Mann, der in Sünden stirbt: die Sü
auf sein eigenes Haupt! Der König hat dafür nicht aufzukom

Bates.

Ich verlange nicht, daß er für mich aufkommen soll, und
bin ich entschlossen, mich tapfer für ihn zu schlagen.

König Heinrich.

Ich selbst hörte den König sagen, er wolle sich nicht auslösen la

Williams.

Oho, das hat er gesagt, damit wir uns muthig schlagen sol
wenn uns aber der Hals abgeschnitten ist, so kann er doch au
löst werden, und wir sind nicht klüger als vorher.

König Heinrich.

Wenn ich das erlebe, so will ich seinem Worte nie wieder trau

Williams.

Da thut Ihr ihm einen rechten Schabernack! Das ist ein
fährlicher Schuß aus 'ner Hollunderbüchse, den der Unwille ei
armen Unterthanen auf einen Monarchen abfeuert. Just so
könntet Ihr versuchen, die Sonne in Eis zu verwandeln dadu
daß Ihr mit 'ner Pfauenfeder ihr ins Gesicht wedelt. Ihr w
seinem Worte nie wieder trauen! Geht mir, das ist dummes Ze

König Heinrich.

Euer Verweis ist ein wenig geradezu; ich würde bös auf E
sein, wenn die Zeit sich dazu schickte.

William.

Wir wollen's miteinander ausfechten, wenn Ihr am Leben blei

König Heinrich.

Ich geh' es ein.

Williams.

Wie soll ich dich wiedererkennen?

König Heinrich.

Gib mir irgendein Pfand von dir, und ich will's an
Mütze tragen; wenn du es dann anzuerkennen wagst, so will ic
verfechten.

Williams.

Hier ist mein Handschuh; gib mir einen von deinen.

König Heinrich.

Da.

Williams.

Den will ich auch an der Mütze tragen. Wenn du je zu mir kommst und sagst, nach morgen: „Dies ist mein Handschuh", bei dieser Hand, so geb' ich dir eine Ohrfeige.

König Heinrich.

Wenn ich's erlebe, werde ich ihn zurückfordern.

Williams.

Du ließest dich ebenso gern hängen.

König Heinrich.

Ich thu' es, und wenn ich dich in des Königs Gesellschaft träfe.

Williams.

Halt dein Wort; gehab' dich wohl.

Bates.

Vertragt euch, ihr englischen Narren, vertragt euch! Wir haben genug französische Händel, wenn ihr euch aufs Rechnen verstündet.

König Heinrich.

In der That, die Franzosen können wol zwanzig Kronen gegen eine setzen, daß sie uns schlagen werden, denn sie wissen, was es heißt, mit den Franzosen zu thun haben. Aber es ist kein englischer Hochverrath, französische Kronen zu beschneiden, und morgen wird der König selbst ein Kipper und Wipper sein.

(Die Soldaten ab.)

Ja, auf den König! Laßt uns unser Leben
Und Seelen, Schulden, unsre bangen Weiber,
Kinder und Sünden auf den König legen!
Wir müssen's alles tragen.
O harter Stand, der Hoheit Zwillingsbruder,
Dem Odem jedes Narren unterthan,
Der nur Empfindung hat für eigne Pein!
Wie viele Seelenruh' entbehrt ein König,
Die Bürgern wird zutheil!
Und was hat ein Monarch voraus vor Bürgern
Als nur den Pomp, den allgemeinen Pomp?
Was bist du denn, du Menschenabgott Pomp?

Was bist du für ein Gott, der Erdennoth
Mehr leiden muß als sie, die dich verehren?
Was wirfst du ab? wo hast du deine Renten?
O Pomp, so zeige mir doch deinen Werth!
Was ist die Seele deiner Anbetung?
Bist du noch etwas sonst als Rang und Form,
Ehrfurcht und Scheu in andern Menschen weckend
Und minder glücklich du gefürchteter
Als sie in ihrer Furcht?
Was trinkst du oft statt süßer Huldigung
Als gift'ge Schmeichelei? O, werde krank,
Du große Größ' und laß vom Pomp dich heilen:
Meinst du, das feurige Fieber werd' erlöschen
Vor Titeln, welche Kriecherei dir zubläst?
Weicht es vor Beugungen und tiefem Neigen?
Hast du, weil dir des Bettlers Knie gehört,
Auch sein gesundes Blut? Nein, stolzer Traum,
Der listig spielt mit eines Königs Ruh,
Ich bin ein König, der dich kennt; ich weiß,
Reichsapfel, Scepter, Balsam ist es nicht,
Das Schwert, der Stab, das Diadem des Reichs,
Das Kleid mit Gold und Perlen eingewirkt,
Der Titelschwall, der vor dem König läuft,
Der Thron, darauf er sitzt, die Flut von Pracht,
Die rauscht am hohen Ufer dieser Welt —
Nein, nicht dies alles, o prunkvoller Pomp,
All dies kann nicht in einem Königsbett
So ruhig schlafen wie der arme Sklav',
Der mit gefülltem Bauch und leerem Kopf
Zur Ruh' sich legt, vom Brot der Mühsal satt,
Die grauf'ge Nacht nie sieht, das Höllenkind,
Der wie ein Knecht von Auf- bis Untergang
Vor Phöbus' Augen schwitzt und dann des Nachts
Schläft in Elysium, nächsten Tags beim Frühlicht
Aufsteht, Hyperion hilft zu seinen Pferden
Und so dem steten Lauf des Jahres folgt
Mit nutzenreicher Arbeit bis ans Grab;
Und, wär' der Pomp nicht, solch ein armer Wicht,
Der Tag' in Schweiß abspinnt und Nächt' in Schlaf,
Wär' Königen voraus und überlegen.
Der Sklav', Mitglied des Friedens seines Landes,
Genießt ihn, doch sein grobes Hirn ahnt kaum,
Wie sein Monarch Wacht hält zum Schutz des Friedens,
Deß Tage doch zumeist der Bauer nutzt.

Erpingham (tritt auf).

Herr, Eure Pairs vermissen Euch voll Sorge
Und suchen Euch im Lager.

König Heinrich.

Alter Freund,
Versammle sie mir all' in meinem Zelt;
Ich will vor dir am Platz sein.

Erpingham.

Wohl, mein Fürst.
(Ab.)

König Heinrich.

O Gott der Schlachten, stähl' der Meinen Herz;
Erfüll' sie nicht mit Furcht, nimm ihnen jetzt
Den Sinn, zu rechnen, wenn der Gegner Zahl
Ihr Herz von ihnen reißt! Nicht heut, o Herr,
O heute nicht gedenke mir die Schuld,
Durch die mein Vater einst die Kron' ergriff!
Ich habe Richard's Leiche neu beerdigt
Und mehr zerknirschte Thränen ihr geweiht,
Als Tropfen Bluts gewaltsam ihr entflossen.
Fünfhundert Armen geb' ich Jahresgeld,
Die zweimal tags die welken Händ' erheben
Zum Himmel, jene Blutschuld zu verzeihn.
Und zwei Kapellen hab' ich auferbaut,
Wo ernste feierliche Priester singen
Für Richard's Seele. Mehr noch will ich thun,
Ob alles gleich nichts werth ist, was ich thun kann,
Weil meine Reue noch nach allem kommt,
Vergebung flehend.
(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Mein Fürst!

König Heinrich.

Die Stimme meines Bruders Gloster! — Ja,
Ich weiß, weshalb du kommst; ich geh' mit dir.
Der Tag, die Freunde, alles ruft nach mir.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Das französische Lager.

Der **Dauphin**, **Orleans**, **Rambures** und andere (treten auf).

Orleans.

Der Sonnenschein vergoldet unsre Waffen;
Auf, meine Herrn!

Dauphin.

Montez à cheval! Mein Pferd! valet! lacquay! holla!

Orleans.

O wackrer Muth!

Dauphin.

Via! les eaux et la terre!

Orleans.

Rien puis? l'air et le feu!

Dauphin.

Ciel! Cousin Orleans!

(Der Connetable tritt auf.)

Nun, Herr Connetable?

Connetable.

Horcht, wie die Rosse wiehern nach dem Kampf!

Dauphin.

Besteigt sie, schneidet ein in ihre Haut;
Ihr heißes Blut spritz' in der Feinde Augen
Und blende sie mit überwall'ndem Muth!
Ha!

Rambures.

Was? soll'n sie Blut von unsern Pferden weinen?
Wie sähn wir ihre eignen Thränen dann?

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Feinde stehn gereiht, ihr Pairs von Frankreich.

Connetable.

Zu Pferd, ihr tapfern Prinzen, flugs zu Pferd!
Blickt sie nur an, die armen Hungerleider,

Und euer Glanz saugt ihre Seelen weg,
Läßt Schalen, Hülsen blos von Menschen übrig.
's ist nicht genug Arbeit für unsre Hände,
Kaum Blut genug in ihren kranken Adern,
Um jeden nackten Degen zu beflecken,
Den unsre Braven heut hervorziehn werden
Und, weil's an Beute fehlt, einstecken. Blast nur drauf,
Und unsres Muthes Hauch schon wirft sie um.
's ist sicher gegen jeden Zweifel, Herrn,
Daß unsre überflüss'gen Knecht' und Bauern,
Die nutzlos fechtend unsre Schlachtgeschwader
Umschwärmen, Manns genug sind, um das Feld
Zu säubern von so jämmerlichem Feind,
Wenn wir auch hier auf diesem Berg beiseit
Zu müß'gem Zuschaun unsre Stellung nähmen;
Doch Ehre duldet's nicht. Was soll ich sagen?
Ein klein klein wenig laßt uns thun, ihr Herrn,
Und alles ist gethan. Laßt denn trompeten
Das Aufgesessen- und das Marsch-Signal;
Denn unser Nahn soll so das Feld erschrecken,
Daß England zitternd soll die Waffen strecken.

Grandpré (tritt auf).

Was zögert ihr so lang', ihr Pairs von Frankreich?
Das Inselaas, an seinem Hals verzweifelnd,
Entstellt gar arg das morgendliche Feld.
Armselig flattern ihre lump'gen Fahnen
Und unsre Luft schwenkt sie verachtungsvoll;
Mars scheint bankrott in ihrem Bettlerheer
Und blinzelt matt durch einen rost'gen Helm;
Die Reiter sitzen da wie Kerzenständer
Mit Lichtern in der Hand; die armen Mähren
Hängen den Kopf, es schlottern Hüft' und Haut;
Der Schleim rinnt nieder aus todtfahlen Augen,
Und in dem schlaffen Maul liegt ihr Gebiß,
Grün von zerkäutem Gras, still, unbewegt;
Und ihre Henker fliegen über ihnen,
Die frechen Krähn, auf ihre Stund' erpicht.
Doch die Beschreibung findet keine Worte,
Das Leben darzustellen solches Heers,
Das so im Leben leblos ist wie dies.

Connetable.

Sie haben ihr Gebet schon hergesagt
Und warten auf den Tod.

Dauphin.

Soll man nicht Koſt und Kleider ihnen ſchicken
Und ihren magern Pferden Futter geben,
Und dann mit ihnen fechten?

Connetable.

Ich wart' auf mein Panier. Vorwärts, ins Feld!
Ich will mir ein Trompeterfähnlein nehmen
Als Nothbehelf. Kommt, kommt, macht euch bereit!
Die Sonn' iſt hoch, und wir verthun die Zeit.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das engliſche Lager.

Das engliſche Heer, **Gloſter**, **Bedford**, **Exeter**, **Salisbury** und **Weſtmoreland** (treten auf).

Gloſter.

Wo iſt der König?

Bedford.

Er ritt hinaus, um ſelbſt den Feind zu ſehn.

Weſtmoreland.

An Streitern haben ſie voll ſechzigtauſend.

Exeter.

Fünf gegen einen; dazu alle friſch.

Salisbury.

Gott ſei mit uns! die Uebermacht iſt ſchrecklich.
Behüt' euch Gott, Mylords; ich muß zum Dienſt.
Wenn wir uns nimmer ſehn, im Himmel erſt,
Dann freudig — Ihr, mein edler Herzog Bedford,
Ihr, theure Herrn von Gloſter und von Exeter,
Und liebſter Vetter, — lebt wohl, all ihr Krieger.

Bedford.

Leb' wohl, mein Salisbury, und Glück begleite dich!

Exeter.

Leb' wohl, du guter Lord; kämpf' tapfer heut!
Doch thu' ich dir zu nah mit ſolcher Mahnung:
Du biſt vom echten Stoff der Tapferkeit.

(Salisbury ab.)

blos auf Blut gestellt sind? Na, wenn diese Leute nun nicht gut starben, dann wird es eine elliche Geschichte für den König, der sie dazu angeführt hat, weil doch Ungehorsam gegen ihn wider alle Ordnung der Unterthänigkeit wäre.

König Heinrich.

Also, wenn ein Sohn, den sein Vater Handels wegen ausgeschickt hat, in seinen Sünden auf See verunglückt, so müßte man die Schuld seiner Gottlosigkeit, Eurer Regel zufolge, auf den Vater wälzen, der ihn ausschickte. Oder wenn ein Diener unter seines Herrn Befehl bei dem Transport einer Summe Geldes von Räubern überfallen wird und in vielen unversöhnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt Ihr sagen, das Geschäft des Herrn sei der Urheber der Verdammniß seines Dieners. Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondere Ende jedes seiner Soldaten einzustehn, noch der Vater für das seines Sohnes, noch der Herr für das seines Dieners; denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihren Dienst wollen. Außerdem gibt es keinen König, sei seine Sache auch noch so fleckenlos, der sie, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, mit lauter unbefleckten Soldaten ausfechten kann. Einige haben vielleicht die Schuld vorsätzlichen Mordes auf sich geladen; andere, daß sie Jungfrauen hintergingen durch das gebrochene Siegel des Meineides; andere machen sich aus dem Kriege ein Bollwerk, die zuvor den zarten Busen des Friedens mit Raub und Plünderung zerfleischt haben. Wenn diese Menschen nun der Gerechtigkeit entronnen und der Strafe in ihrer Heimat entlaufen sind, so haben sie doch, wenngleich schneller als die Menschen, keine Flügel, um Gott zu entfliehen. Der Krieg ist sein Büttel, der Krieg ist seine Rache, so daß hier Menschen für alten Gesetzesbruch durch gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden. Wo sie den Tod fürchteten, sind sie mit dem Leben davongekommen; und wo sie sicher sein wollten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König an ihrer Verdammniß nicht mehr schuld, als er vorher schuld an jenen Missethaten war, welche nun an ihnen heimgesucht werden. Jedes Unterthanen Dienst ist des Königs, aber jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege thun, was jeder kranke Mann in seinem Bette thut: sein Gewissen rein waschen von jedem Stäubchen; und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn, oder stirbt er nicht, so war die Zeit mit Segen verloren, in welcher er solche Vorbereitung gewann; und für den, der davonkommt, wär' es keine Sünde, zu denken, weil er so freiwillig sich in Gottes Hand gegeben, so habe Gott ihn den Tag überleben lassen, um seine Größe zu schauen und andere zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Alter vergißt; doch wenn er nichts mehr weiß,
Das wird er wissen noch mit mancher Zuthat,
Was er für Thaten an dem Tag gethan,
Und unsre Namen werden seinem Munde
Geläufig dann wie Alltagsworte sein:
Heinrich der König, Bedford, Exeter,
Warwick und Talbot, Salisbury und Gloster,
Man wird beim Becher ihrer frisch gedenken.
Der gute Mann wird's seinem Sohn erzählen,
Und nie, von heute bis zum Jüngsten Tag,
Wird Crispin Crispian vorübergehn,
Daß man dabei nicht denken wird an uns,
Uns wen'ge Glückliche, uns Häuflein Brüder —
Denn wer sein Blut hier heut mit mir vergießt,
Der soll mein Bruder sein, ob noch so niedrig,
Der heut'ge Tag wird adeln seinen Stand —
Und edle Herrn in England, jetzt zu Bett,
Verfluchen's einst, daß sie nicht hier gewesen,
Und werden kleinlaut sein, wenn einer spricht,
Der am Crispinus-Tag mit uns gefochten.

Salisbury (tritt auf).

Mein hoher Fürst, macht Euch in Eile fertig;
Die Feinde stehn in Schlachtreih' stattlich da
Und werden uns angreifen unverweilt.

König Heinrich.

Alles ist fertig, wenn's die Herzen sind.

Westmoreland.

Der Mann verderbe, dessen Herz jetzt zaudert!

König Heinrich.

Du wünschest nicht mehr Hülf' aus England, Vetter?

Westmoreland.

Wie Gott will, Herr! Ich wollte, Ihr und ich
Wir könnten ganz allein die Schlacht bestehn.

König Heinrich.

Da wünschest du fünftausend Mann hinweg;
Das sagt mir besser zu als Einen wünschen. —
Ihr wißt, wo euer Platz ist. Gott mit euch!

(Trompetensignal. **Montjoye** tritt auf.)

Montjoye.

Noch einmal komm' und frag' ich, König Heinrich,
Ob du ums Lösegeld verhandeln willst
Vor deinem völlig sichern Untergang?
Denn wahrlich, du bist so dem Abgrund nah,
Daß du verschlungen werden mußt. Sodann
Ersucht der Connetable dich aus Mitleid,
Dein Volk an Reu' zu mahnen, daß die Seelen
Friedlich und sanft von diesen Fluren scheiden,
Wo ihre armen Leiber liegen müssen
Und faulen.

König Heinrich.

Wer hat diesmal dich gesandt?

Montjoye.

Der Connetable Frankreichs.

König Heinrich.

Ich bitte, bring' ihm meine vor'ge Antwort:
Erst zwingt mich, dann verhandelt meine Knochen.
Du lieber Gott, uns Arme so zu höhnen!
Der Mann, der einst des Löwen Haut verkaufte,
Als er noch lebte, kam beim Jagen um.
Gar mancher wird von uns ein heimisch Grab
Einst finden, und darauf, so hoff' ich, wird
Ein ehern Zeugniß leben dieses Tags;
Und wer sein tapferes Gebein hier läßt
Und stirbt als Mann, ob auch in Mist verscharrt,
Der wird berühmt; die Sonne grüßt ihn dort
Und zieht gen Himmel dampfend seine Ehren,
Indeß sein irdisch Theil die Luft erstickt,
Daß der Geruch in Frankreich Pest erzeugt.
Seht, so von Tapferkeit strotzt Englands Volk,
Daß es, auch wenn schon todt, Streifkugeln gleich
In einen zweiten Lauf des Unheils ausbricht,
Tödtend in einem Rückfall wilden Grimms.
Laßt stolz mich reden; sagt dem Connetable,
Wir seien Krieger für den Werktag nur;
All unser Staat und Goldprunk sei beschmitzt
Durch Regenmärsch' im schwierigen Gefilde;
Kein Fetzen Feder sei in unserm Heer —
Bürgschaft genug, daß wir euch nicht entfliegen —
Und rauh und wüst hab' uns die Zeit gemacht;
Doch unser Herz, beim Kreuz, sei gut in Stand.

Mein armes Kriegsvolk sagt mir, noch vor Nacht
Will's frische Kleider haben, oder sonst
Die bunten neuen Röcke den Franzosen
Kopfüberziehn und aus dem Dienst sie jagen.
Wenn sie es thun — und falls es Gott gefällt,
So thun sie es --, dann wird mein Lösegeld
Bald aufgebracht. Herold, spar' deine Müh',
Komm nicht um Lösegeld, mein lieber Herold;
Sie kriegen keins als diese meine Glieder,
Die so, wie ich sie ihnen lassen werde,
Kaum werthvoll sind; sag' das dem Connetable.

Montjoye.

Das werd' ich, König Heinrich. Leb' denn wohl,
Du wirst von keinem Herold fürder hören.

(Ab.)

König Heinrich.

Du kommst noch wieder, fürcht' ich, wegen Lösung.

(Der Herzog von York tritt auf.)

York.

Herr, unterthänig bitt' ich auf den Knien
Um den Befehl beim Vortrab.

König Heinrich.

Nimm ihn, mein braver York. — Nun vorwärts, Leute!
Wie du es willst, o Gott, so füg' es heute!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Das Schlachtfeld.

Getümmel, Angriffe. Ein französischer Soldat, Pistol und der Bursch (treten auf).

Pistol.

Ergib' dich, Hund!

Soldat.

Je pense que vous estes un gentilhomme de bonne qualité.

Pistol.

Kaliteh? Kaliber, Kalesche! Bist du ein Edelmann?
Wie ist dein Name? red'!

Soldat.

O Seigneur Dieu!

Piſtol.

O Signor Djö muß wol von Adel ſein.
Wäg' meine Wort', O Signor Djö, und merk':
O Signor Djö macht über Klinge Hops,
Wofern mir O Signor nicht zahlen wird
Ausbündig Lösgeld.

Soldat.

O prenez miséricorde! ayez pitié d'un pauvre homme!

Piſtol.

Fromm hilft hier nicht, hier frommt nur — baar bezahlt;
Denn 's Darmnetz hol' ich aus dem Rachen dir
In Tropfen purpurn Bluts.

Soldat.

Est-il impossible d'eschapper la force de ton bras? Grâce! grâce!

Piſtol.

Gras, Hund?
O du verdammte geile Bergesgeis,
Du beutſt mir Gras?

Soldat.

Ah, pardon!

Piſtol.

Was ſagſt du? a paar Tonn'? voll Groſchen, gelt? —
Komm Burſch, frag' auf franzöſiſch dieſen Sklaven,
Wie er ſich nennt.

Burſch.

Escoutez, comment estes vous appellé?

Soldat.

Monsieur Le Fer.

Burſch.

Er ſagt, er heiße Musje Fer.

Piſtol.

Musje Fer? ich will ihn beferren und bepferchen und beferkeln!
Erklärt ihm ſelbiges auf franzöſiſch.

Burſch.

Ich weiß nicht das Franzöſiſche für beferren und bepferchen und beferkeln.

Piſtol.

Er mache ſich bereit: ich will ihm Hals abſchneiden.

Soldat.

Que dit-il, Monsieur?

Burſch.

Il me commande à vous dire que vous faites vous prest; car ce soldat ici est disposé tout à cette heure de couper vostre gorge.

Piſtol.

Ouy, couper le gorge, par ma foy, du Lump,
Wo du nicht Kronen hergibſt, brave Kronen;
Sonſt ſoll dich gleich zerhacken dies mein Schwert.

Soldat.

O, je vous supplie pour l'amour de Dieu, me pardonnez. Je suis un gentilhomme de bonne maison: gardez ma vie, et je vous donneray deux cents escus.

Piſtol.

Was ſagt er da?

Burſch.

Er bittet Euch, ſein Leben zu ſchonen; er wäre ein Edelmann von gutem Hauſe, und er wollte Euch zweihundert Kronen Löſegeld geben.

Piſtol.

Sag' ihm,
Mein Grimm läßt nach, und ſeine Kronen nehm' ich.

Soldat.

Petit monsieur, que dit-il?

Burſch.

Encore qu'il est contre son jurement de pardonner aucun prisonnier, néantmoins, pour les escus que vous l'avez promis, il est content à vous donner la liberté, le franchisement.

Soldat.

Sur mes genoux je vous donne mille remercimens, et je m'estime heureux que je suis tombé entre les mains d'un chevalier, je pense, le plus brave, valiant, et très distingué Seigneur d'Angleterre.

Piſtol.

Dolmetſche, Knabe, mir!

Burſch.

Er gibt Euch tauſend Dank auf ſeinen Knien, und er ſchätzt ſich glücklich, daß er in die Hände eines Herrn gefallen iſt, der, meint er, der tapferſte, heldenmüthigſte und würdigſte Seigneur von England ſei.

Piſtol.

Beim Blute, das ich ſaug', ich fühl' Erbarmen.
Folg' mir!

Burſch.

Suivez vous le grand capitaine. (Piſtol und der franzöſiſche Soldat ab.) Mein Lebtag hab' ich noch nicht eine ſo volle Stimme aus einem ſo leeren Herzen kommen ſehn; aber es iſt ein wahres Sprichwort: Hohle Töpfe haben den lauteſten Klang. Bardolf und Nym hatten zehnmal mehr Courage als dieſer brüllende Teufel aus dem Jahrmarktsſtück, dem jeder die Nägel mit der Holzpritſche beſchneiden kann; und die ſind beide gehängt. Dieſer Kerl wär's auch, wenn er das Herz hätte, dreiſt zu ſtehlen. Ich muß beim Troß und Lagergepäck bleiben; der Franzoſe könnte einen guten Fang thun, wenn er's wüßte, denn die ganze Bewachung ſind Jungen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Der **Dauphin**, **Orleans**, **Bourbon**, der **Connetable**. **Rambures** und andere (treten auf).

Connetable.

O diable!

Orleans.

O Seigneur! le jour est perdu, tout est perdu!

Dauphin.

Mort de ma vie! zum Teufel alles, alles!
Schimpf, ew'ge Schande ſitzt und höhnt
In unſern Federbüſchen. O meschante fortune!

(Ein kurzes Getümmel.)

Lauft nicht davon!

Connetable.

Ei, alle Reihen brachen.

Dauphin.

O dauerhafte Schmach! Erſtechen wir uns ſelbſt!
Iſt dies das Pack, um das wir würfelten?

Orleans.

Iſt dies der König, der ſich löſen ſollte?

Bourbon.

Schande und ewig Schande, nichts als Schande!
Laßt uns in Ehren ſterben! nochmals kämpfen!
Und wer jetzt dem Bourbon nicht folgen will,
Der geh' und halte wie ein ſchnöder Kuppler
Die Kammerthür, die Mütz' in ſeiner Hand,
Indeß ein Sklav, nicht edler als mein Hund,
Die ſchönſte ſeiner Töchter ihm entehrt.

Connetable.

Unordnung, die uns umwarf, helf' uns jetzt!
Laßt uns in Haufen unſer Leben opfern.

Orleans.

Es ſind am Leben unſer noch genug,
Den Feind mit unſern Maſſen zu erdrücken,
Wenn nur an einen Plan zu denken wär'.

Bourbon.

Zum Teufel Plane! In die Schlacht geſtürzt!
Den Schimpf verlängt, wer nicht das Leben kürzt.
(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. König Heinrich, Exeter und andere treten auf mit Truppen.

König Heinrich.

Wir haben's gut gemacht, doch noch nicht fertig,
Mein tapfres Volk; noch hält der Feind das Feld.

Exeter.

Der Herzog York empfiehlt ſich Eurer Majeſtät.

König Heinrich.

Lebt er, mein Ohm? Dreimal in dieser Stunde
Sah ich ihn fallen, dreimal auf und fechten;
Vom Helm bis an den Sporn war er ganz Blut.

Exeter.

In diesem Schmuck liegt er, der tapfre Held,
Und tränkt die Flur; an seiner blut'gen Seite,
Genosse seiner ruhmverleih'nden Wunden,
Liegt auch der edle Graf von Suffolk dort.
Suffolk starb erst, und York, zerhauen ganz,
Kommt zu ihm, wo er lag in Blut getaucht
Und faßt beim Bart ihn, küßt die tiefen Wunden,
Die blutig gähnten in sein Angesicht,
Und rufet laut: „Wart', lieber Vetter Suffolk,
Nimm meine Seele mit ins Himmelreich;
Wart', holde Seele, laß gepaart uns fliehn,
Wie dieser stolze, wohldurchkämpfte Tag
Vereint uns sah in unserm Ritterdienst."
Als er so rief, kam ich und sprach ihm zu;
Er lächelte mich an, bot mir die Hand
Und sprach mit mattem Druck: „Mein theurer Lord,
Empfehlt mich meinem königlichen Herrn."
So wandt' er sich und legt' um Suffolk's Hals
Den wunden Arm und küßte seine Lippen,
Und so, dem Tod vermählt, besiegelt' er
Mit Blut ein Testament verklärter Freundschaft.
Die feine, holde Art hat diese Tropfen
Mir abgepreßt; gern hätt' ich sie gehemmt;
Jedoch ich war dazu nicht Manns genug,
Die ganze Mutter trat mir in die Augen
Und gab mich Thränen hin.

König Heinrich.

Ich tadl' Euch nicht;
Denn, da ich's höre, hab' ich nothgedrungen
Mich abzufinden mit umflorten Augen,
Daß nicht auch sie losbrechen. — Horch! den Lärm!
Der Feind hat die zersprengten Reihn verstärkt.
Drum tödte jeder seine Kriegsgefangnen!
Gebt weiter den Befehl!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. **Fluellen** und **Gower** (treten auf).

Fluellen.

Die Buben und die Pagage umpringen! Es ist ausdrücklich gegen dem Gesetz der Waffen; es ist ein so Erzstück von Schurkigkeit, versteht mich recht, als prästirt werden kann. Auf Euer Gewissen, ist es nicht?

Gower.

So viel ist gewiß, sie haben keinen Jungen am Leben gelassen, und ebendie feigen Schufte, die aus der Schlacht wegliefen, haben diese Metzelei angerichtet. Außerdem haben sie alles verbrannt und weggeschleppt, was im Zelt des Königs war, weshalb der König verdientermaßen alle Soldaten geheißen hat, ihren Gefangenen den Hals abzuschneiden. O, er ist ein tapferer König!

Fluellen.

Ja, er ist geboren zu Monmouth, Herr Hauptmann Gower. Wie nennt Ihr den Namen von die Stadt, wo Alexander der Lange ist geboren?

Gower.

Alexander der Große!

Fluellen.

Nun, ich bitt' Euch, ist lang nicht groß? Der Lange, oder der Große, oder der Mächtige, oder der Gewaltige, oder der Heldenmuthige, sind alle Eine Sündenvergebniß, außer die Phrase ist ein wenig Variationen.

Gower.

Alexander der Große, meine ich, wurde in Macedonien geboren; sein Vater wurde Philipp von Macedonien genannt, soviel ich weiß.

Fluellen.

Ich meine, es ist in Macedonien, woselbst Alexander ist geboren. Ich sage Euch, Herr Hauptmann, wenn Ihr schaut in die Karten der Welt, ich steh' davor, Ihr werdet finden in die Vergleichungen zwischen Macedonien und Monmouth, daß die Situationen, versteht mich, ist beide gleich. Da ist ein Fluß in Macedonien, und da ist auch überdem ein Fluß zu Monmouth. Er heißet der Wye zu Monmouth; aber es ist abhanden gekommen aus mein Kopf, was ist

der Name von der ander Fluß. Aber es kommt auf eins heraus, es ist so gleich, wie meine Finger ist mit meine Finger; und es ist Lachse in beides. Wenn Ihr Alexandri Leben wohl bemerkt, Heinrich von Monmouth's Leben kommt hinterdrein ziemlich prav; denn da ist Gleichniß in alle Dinge. Der Alexander, Gott weiß es, und Ihr weißet es auch, in seine Wuthen und seine Furien und seine Zörne und seine Gallen und seine Grölle und seine Verdrüßlichkeiten und seine Entrüstungen, und weil er auch ein weniges in sein Kopf verrauschen gewest, so hat er in seine Pierweise und seine Grimmen, sieht Ihr, seinen besten Freund umgesprungen, Clytus.

Gower.

Unser König gleicht ihm darin nicht; er brachte nie einen von seinen Freunden um.

Fluellen.

Es ist nicht wohlgethan, versteht mich recht, die Geschichten aus meinem Munde nehmen, ehe es fertig ist und vollkommen. Ich rede nur in den Figuren und Gleichnissen desselbigen. Wie Alexander seinen Freund Clytus hat umgesprungen, weil er in seine Pierweise und seine Poculiren gewest: so auch hat Heinrich Monmouth, da er bei seinen richtigen Verstand und gute Einsichten war, dem dicken Ritter mit dem großen Doppelpauche den Laufbaß gegeben: er war voll von Späße und Pfiffe und Schelmereien und Sticheleien; ich habe seinen Namen vergessen.

Gower.

Sir John Falstaff.

Fluellen.

Das ist er. Laßt Euch sagen, es ist prave Männer geboren in Monmouth.

Gower.

Da kommt Seine Majestät.

(Getümmel. König Heinrich mit einem Theil der englischen Truppen, Warwick, Gloster, Exeter und andere treten auf.)

König Heinrich.

Seit ich nach Frankreich kam, war ich nicht zornig
Bis eben jetzt. — Nimm den Trompeter, Herold,
Reit auf den Hügel zu den Reitern dort:
Wofern sie fechten wollen, heiß sie kommen,
Sonst abziehn; sie beleid'gen unser Auge.
Wenn sie von beiden keins thun, kommen wir,
Daß sie wegstäuben sollen, schnell wie Steine

Aus Schleudern der Assyrier geschnellt;
Auch wollen wir todtschlagen, die wir haben,
Und keiner, der in unsre Hände fällt,
Soll Gnade finden! Geh, sag' ihnen das.

(Montjoye tritt auf.)

Exeter.

Da kommt der Herold der Franzosen, Herr.

Gloster.

Sein Aug' ist weit bescheidner, als es pflegte.

König Heinrich.

Ei nun? was soll dies, Herold? Weißt du nicht,
Daß meine Knochen ich als Lösung bot?
Kommst du um Lösung noch?

Montjoye.

Nein, großer König;
Ich komm' um christliche Erlaubniß jetzt,
Daß wir dies blut'ge Feld durchwandern mögen,
Die Todten zu verzeichnen und begraben,
Die Edlen vom gemeinen Volk zu sondern;
Denn viele unsrer Prinzen liegen, ach!
Ersäuft und eingeweicht in Söldnerblut;
So taucht auch unser Troß die Bauernglieder
In prinzlich Blut, und manches wunde Roß
Stampft fesseltief im rothen Schlamm und keilt
Die Eisenhuf' auf seinen todten Herrn,
Zweimal ihn tödtend. O vergönnt uns, Herr,
Das Schlachtfeld zu beschaun in Sicherheit
Und fortzuschaffen ihre todten Leiber.

König Heinrich.

Ich sage dir in vollem Ernste, Herold,
Ich weiß nicht, sind wir Sieger oder nicht?
Denn viele eurer Reiter-spähen noch
Und jagen übers Feld.

Herold.

Der Sieg ist Euer.

König Heinrich.

Gelobt sei Gott dafür, nicht unsre Kraft!
Wie heißt das Schloß, das dicht hieneben liegt?

Herold.

Sie nennen's Agincourt.

König Heinrich.

So nennen wir die Schlacht: bei Agincourt,
Geschlagen an dem Tag Crispin Crispianus.

Fluellen.

Euer Großvater geruhmten Andenkens, mit Eurer Majestät Erlaubniß, und Euer Großoheim Edward, der schwarze Prinz von Wales, wie ich gelesen in die Chroniken, haben eine sehr prave Schlacht allhier in Frankreich gefechtet.

König Heinrich.

Das thaten sie, Fluellen.

Fluellen.

Eure Majestät sagt sehr wahr. Wenn Eure Majestäten es erinnerlich hat, so thaten die von Wales guten Dienst in ein Garten, allwo Lauch hat gewachsen, und trugen Lauch in ihre Monmouthmützen, welches, Eure Majestät weiß, ist bis auf dieser Stunde ein ehrenvolles Feldzeichen, und ich glaube, Eure Majestät nimmt nicht Verschmähung, den Lauch zu tragen auf Sanct-Davidstag.

König Heinrich.

Ich trag' ihn als denkwürdig Ehrenzeichen;
Ihr wißt ja, wackrer Landsmann, ich bin welsch.

Fluellen.

Alles das Wasser in den Wye kann nicht waschen Euer Majestät welsches Blut aus dero Leibe, ich kann Euch das sagen; Gott behüt' es und bewahr' es, solange als es Seine Gnaden beliebt und Seine Majestät obendrein.

König Heinrich.

Hab' Dank, mein guter Landsmann.

Fluellen.

Bei Jesus, ich bin Euer Majestät Landsmann, ich frage nichts danach, wer es erfahrt: ich will es der sämmtlichen Welt bekennen. Ich brauche mich nicht zu schämen Eurer Majestät, Gott sei gepreist, solang' wie Eure Majestät ist ein ehrliche Mann.

König Heinrich.

Erhalte Gott mich so. — Herolde, geht mit ihm;
Berichtet mir genau die Zahl der Todten
Auf beiden Seiten.

(Montjoye und der Herzog ab.)

Ruft mir jenen Mann.

(Auf Williams deutend.)

Exeter.

Soldat, du sollst zum König kommen.

König Heinrich.

Soldat, warum trägst du den Handschuh an der Mütze?

Williams.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, es ist das Pfand von einem, mit dem ich mich schlagen sollte, wenn er noch am Leben ist.

König Heinrich.

Ein Engländer?

Williams.

Ein Schelm, mit Euer Majestät Erlaubniß, der mir letzte Nacht was vorschwadronirte; und wenn er noch lebt und das Herz hat, diesen Handschuh zu fordern, so hab' ich geschworen, ihn um die Ohren zu schlagen, oder wenn ich meinen Handschuh an seiner Mütze zu sehen kriege, wie er's denn geschworen hat, er wollte ihn tragen, so wahr er ein Soldat wäre, wenn er am Leben bliebe, so werd' ich ihn mir gehörig herunterschlagen.

König Heinrich.

Was meint Ihr, Hauptmann Fluellen, ist es recht, daß dieser Soldat seinen Schwur hält?

Fluellen.

Er ist ein Hasenfuß sonst und ein Hundsfott, mit Euer Majestät Erlaubniß, in mein Gewissen.

König Heinrich.

Es ist möglich, daß sein Gegner ein vornehmer Edelmann wäre und weit entfernt, seinem Grade Rede zu stehn.

Fluellen.

Obschon er ein so gute Edelmann wäre, wie der Teifel ist, wie Lucifer und Belzepup selber, so ist es nothwendig, verstehn Euer Gnaden, daß er sein Gelöbniß haltet und seinen Schwur. Wenn er ist eidprüchig, seht Ihr, so ist seine Reputation ein so Erzhundsfott und Wurstthans, als jemals seine schwarzen Schuhe auf Gottes Grund und sein Erdpoden hat getretet, in mein Gewissen, seht Ihr.

König Heinrich.

Dann halt deinen Schwur, mein Freund, sobald du den Kerl antriffst.

Williams.

Das will ich auch, gnädigſter Herr, ſo wahr ich lebe.

König Heinrich.

Unter wem dienſt du?

Williams.

Unter Hauptmann Gower, gnädigſter Herr.

Fluellen.

Gower iſt ein gute Hauptmann und iſt gute Wiſſenſchaft und geſtudiret in die Kriegen.

König Heinrich.

Ruf ihn hieher, Soldat.

Williams.

Zu Befehl, gnädigſter Herr.

(Ab.)

König Heinrich.

Hier, Fluellen, trag du dies Ehrenzeichen von mir und ſteck' es an deine Mütze. Als Alençon und ich zuſammen am Boden lagen, riß ich ihm dieſen Handſchuh vom Helm; wenn irgendwer ihn zurückfordert, ſo iſt er Alençon's Freund und ein Feind unſerer Perſon; wenn du einem ſolchen begegneſt, greif ihn, wo du mich lieb haſt.

Fluellen.

Euer Gnaden erweiſt mich ſo großen Ehren, als kann gewunſchen ſein in die Herzen ſeiner Unterthanen. Ich wollte wol gerne ſehen den Mann, der nur zwei Peine hat, der ſich wird finden unſirſch über das Handſchuh, das iſt alles. Aber ich wollte es wol gern einmal ſehen, und pelieb' es Gott von ſeine Gnade, daß ich mochte ſehen!

König Heinrich.

Kennſt du Gower?

Fluellen.

Er iſt mein werthe Freund, mit Euer Erlaubniß.

König Heinrich.

Ich bitte dich, ſuch' ihn auf und bring' ihn vor mein Zelt.

Fluellen.

Ich will ihn holen.

(Ab.)

König Heinrich.

Mylord von Warwick, und mein Bruder Gloſter,
Folgt dem Fluellen auf den Ferſen nach!
Der Handſchuh, den ich ihm als Feldſchmuck gab,
Könnt' eine Ohrfeig' ihm vielleicht verſchaffen;
Er iſt von dem Soldaten; nach dem Handel
Müßt' ich ihn ſelber tragen. Folgt ihm, Vetter;
Wenn der Soldat ihn ſchlägt, wie er vermuthlich
Nach ſeiner derben Art Wort halten wird,
So könnt' ein plötzlich Unheil draus entſtehn.
Ich kenne den Fluellen als beherzt
Und, wenn die Gall' ihm ſchwillt, wie Pulver hitzig,
Und einen Schimpf wird er im Nu vergelten.
Folgt ihm und ſorgt, daß ſie kein Leid ſich thun. —
Kommt Ihr mit mir, mein Oheim Exeter.

(Alle ab.)

Achte Scene.

Vor König Heinrich's Zelt.

Gower und Williams (treten auf).

Williams.

Ich ſteh' Euch dafür, er will Euch zum Ritter ſchlagen, Herr Hauptmann.

Fluellen (tritt auf).

Gottes Willen und ſein Wohlgefallen, Herr Hauptmann! Ich erſuche Euch itzt, kommt ſchleunig zum König: da iſt mehr Gutes vor Euch, mögliche Weiſe, als in Eure Wiſſenſchaft iſt von zu träumen.

Williams.

Herr, kennt Ihr dieſen Handſchuh?

Fluellen.

Ob ich den Handſchuh kenne? Ich weiß, der Handſchuh iſt ein Handſchuh.

Williams.

Ich kenne den da, und ſo fordere ich ihn heraus.

(Er ſchlägt Fluellen.)

Flnellen.

Plitz! ein Erzverräther wie irgendeiner in die sämmtliche Welt, oder in Frankreich, oder in England!

Gower.

Nun, was soll das, du Schurke?

Williams.

Glaubt Ihr, ich werde meinen Schwur brechen?

Flnellen.

Stehet hinweg, Herr Hauptmann Gower! Ich will die Verrätherei ihre Lohn auszahlen in Hiebe, ich stehe davor.

Williams.

Ich bin kein Verräther.

Flnellen.

Das ist eine Lüge in dein Hals. — Ich befehle Euch in Seiner Majestät Namen, greifet ihn! er ist ein Freund vom Herzog Alençon.

(Warwick und Gloster treten auf.)

Warwick.

Hollah, hollah, was geht hier vor?

Flnellen.

Mylord von Warwick, hier ist — Gott sei dafür gepreißt! — eine höchst contagiöse Verrätherei zu Licht gekommen, seht Ihr, wie Ihr sie Euch nur wünschen kannt an ein Sommertag. Da kommt Seine Majestät.

(König Heinrich und Exeter treten auf.)

König Heinrich.

Nun, was gibt's?

Flnellen.

Gnädiger Herr, hier ist ein Hundsfott und ein Verräther, verstehen Euer Gnaden, der den Handschuh geschlagen hat, was Eure Majestät genehmt hat aus dem Helm von Alençon's.

Williams.

Gnädiger Herr, dies war mein Handschuh — hier ist der Bruder dazu —, und der, dem ich ihn in Tausch gegeben habe, versprach, ihn an seiner Mütze zu tragen, und ich versprach, ihn zu schlagen, wenn er's thäte. Ich traf diesen Mann mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und ich habe mein Wort eingelöst.

Fluellen.

Eure Majestät hören nun, mit alle Respect vor Euer Majestät Mannparkeit, was ein auspündige, schuftige, lumpige, lausige Schelm es ist. Ich hoffe, Eure Majestät ablegen mich ein Zeugniß und Verpürgung und werden mich urkundigen, daß dies das Handschuh von Alençon's ist, was Eure Majestät mich hat geschanken, in Eure Gewissen.

König Heinrich.

Gib mir den Handschuh, Soldat: sieh, hier ist der Bruder dazu.
Ich war es selbst, den du versprachst zu schlagen,
Und wahrlich, bittre Worte gabst du mir.

Fluellen.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, laßt sein Hals davor antworten, wenn noch ist ein martialische Gesetz in die Welt.

König Heinrich.

Wie kannst du mir Genugthuung verschaffen?

Williams.

Alle Beleidigungen, mein gnädigster Herr, kommen aus dem Herzen; nie ist eine aus meinem gekommen, die Eure Majestät beleidigen könnte.

König Heinrich.

Wir selber waren's, den du schmähtest.

Williams.

Eure Majestät kam nicht wie Ihr selber: Ihr erschient mir nur wie ein gemeiner Mann, das bezeugt die Nacht, Eure Kleidung, Euer schlichtes Wesen; und was Eure Hoheit in dieser Gestalt hat leiden müssen, das, ersuche ich Euch, nehmt für Eure eigne Schuld und nicht für meine; denn wenn Ihr gewesen wärt, wofür ich Euch nahm, war's keine Beleidigung, was ich that. Darum bitt' ich Eure Hoheit, verzeiht mir.

König Heinrich (zu Exeter).

Hier, Oheim, füllt den Handschuh mir mit Kronen
Und gebt ihn diesem Burschen. — Du, behalt' ihn
Und trag' ihn an der Mütz' als Ehrenzeichen,
Bis ich ihn fordre. — Gebt die Kronen ihm.—
Und, Hauptmann, Ihr müßt Euch mit ihm vertragen.

Flellen.

Bei dieſen Tag und dies Lichte, der Purſch hat Herz genug in ſein Pauch. — Hier, da iſt zwölf Pfennige für Euch, und ich pitte Euch, dienet Gott und haltet Euch außer Raufen und Palgen und Streiten und Zwiſtigkeiten, und ich ſtehe davor, es iſt deſto peſſer vor Euch.

Williams.

Ich will Euer Geld nicht.

Flellen.

Es iſt mit einen guten Willen; ich kann Euch ſagen, daß Ihr es prauchen kannt zu flicken Eure Schuhe. Geht, weshalb wollt Ihr ſo ſchamhaftig ſein? Eure Schuhe iſt nicht ſo gut; es iſt ein gute Schilling, davor ſteh' ich, oder ich will es wechſeln.

(Der engliſche Herold kommt zurück.)

König Heinrich.

Nun, Herold, ſind die Todten gezählt?

Herold (ein Papier überreichend).

Hier iſt die Zahl der hingewürgten Feinde.

König Heinrich.

Was für Gefangne hohen Ranges, Oheim?

Exeter.

Des Königs Neffe Karl von Orleans,
Jean de Bourbon, der Herr von Bouciqualt;
Von andern Herrn, Baronen, Rittern, Knappen
Voll funfzehnhundert, ohne die Gemeinen.

König Heinrich.

Der Zettel ſagt, zehntauſend Feinde liegen
Im Feld erſchlagen; unter dieſer Zahl an Prinzen
Und Herrn, ſo Fahnen führen, liegen todt
Einhundertſechsundzwanzig; außerdem
An Rittern, Knappen, tapfern Edelleuten
Achttauſend und vierhundert, unter denen
Fünfhundert geſtern erſt gerittert wurden:
Sodaß von den zehntauſend Umgekommnen
Nur ſechzehnhundert Söldner ſind; der Reſt
Sind Prinzen, Herrn, Barone, Ritter, Knappen
Und Edelleute von Geburt und Rang.
Dies ſind die Namen ihrer Pairs, die fielen:

Karl de la Bret, Großconnetable Frankreichs,
Jacques Chatillon, der Admiral des Reichs,
Der Armbrüst' Oberſthauptmann Herr Rambures,
Großmeiſter Frankreichs Seigneur Guichard Dauphin,
Die Herzoge Alençon und von Brabant,
Der Herzog Eduard von Bar, der Bruder
Des Herzogs von Burgund; an tapfern Grafen:
Grandpré und Rouſſi, Fauconberg und Foix,
Beaumont, Leſtrale, Vaudemont und Marle.
Das war ein fürſtlich Stelldichein des Todes! —
Wo iſt die Liſte unſrer eignen Todten?

(Der Herold überreicht ihm einen andern Zettel.)

Edward Herzog von York, der Graf von Suffolk,
Sir Richard Ketly, David Gam Esquire;
Sonſt kein namhafter Mann, und von den andern
Nur fünfundzwanzig. O Gott, dein Arm war hier,
Und nicht uns ſelbſt, nur deinem Arme ſchreiben
Wir alles zu. Wann ſah man — ohne Kriegskunſt,
Im offnen Stoß und gleichem Spiel der Schlacht —
Jemals ſo wenig und ſo viel Verluſt
Des einen und des andern Heers? O Gott!
Nimm du es hin, denn dir allein gehört es.

Exeter.

'S iſt wunderbar!

König Heinrich.

Kommt, ziehn wir denn in Proceſſion ins Dorf.
Und ruft es aus im Heer, den Tod verwirke,
Wer prahlen wollt' und nähme Gott den Ruhm,
Der ihm allein gebührt.

Fluellen.

Iſt es nicht erlaubt, mit Euer Majeſtät Wohlgefallen, zu ſagen, wie viele iſt todtgeſchlagen?

König Heinrich.

Ja, Hauptmann; doch mit dieſer Anerkennung,
Daß Gott für uns gekämpft.

Fluellen.

Ja, mein Gewiſſen, er hat uns prav geholfen.

König Heinrich.

Begehn wir alle heiligen Gebräuche:
Non nobis laſſet ſingen und Tedeum,

Sobald die Todten christlich sind versenkt.
Dann nach Calais, nach England dann von da,
Das frohre Männer nie aus Frankreich kommen sah.
(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Vergönnet, daß ich die Geschichte deute
Für den, der sie nicht las; den, der es that,
Bitt' ich voll Demuth um Entschuldigung,
Wenn Zeit und Zahl und rechter Lauf der Dinge
In ihrem mächt'gen, wahren Leben hier
Nicht darzustellen sind. Wir bringen jetzt
Den König nach Calais; seht ihr ihn dort,
So hebt auf Flügeln des Gedankens ihn
Fort übers Meer. Seht, Englands Küste zäunt
Die Flut mit Männern, Weibern, Knaben ein;
Ihr Jubel übertönt die dumpfe See,
Die wie ein mächt'ger Herold vor dem König
Den Weg zu bahnen scheint. So laßt ihn landen,
Und feierlich seht ihn gen London ziehn.
So flinken Schritt hat der Gedanke, jetzt
Könnt ihr ihn euch schon denken in Blackheath;
Da bitten seine Lords, daß durch die Stadt
Er sein verbognes Schwert und beuligen Helm
Voran sich tragen lasse. Er verbietet's,
Von Dünkel frei und Selbstverherrlichung,
Und gibt Trophäen, Siegesglanz und Prunk
Ganz weg von sich an Gott. Nun aber schaut,
In des Gedankens emsiger Schmied' und Werkstatt,
Wie London ausgießt seine Bürgerschaft!
Der Mayor und ganze Rath im besten Schmuck,
Den Senatoren gleich im alten Rom,
Ein Schwarm Plebejer hinterdrein, ziehn aus,
Und holen ihren Sieger Cäsar ein,
Sowie — ein kleiner Bild, doch liebevoll —
Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnäd'gen Fürstin,

Wie bald geschehen mag, aus Irland käme,
Den Aufruhr bringend auf sein Schwert gespießt:
Wie viele zögen aus der sichern Stadt
Zum Willkomm! Weit mehr — weit mehr Anlaß auch —
Begrüßten Heinrich. Denkt ihn jetzt in London —
Das Jammern der Franzosen mahnt vorerst
Den König Englands, noch daheim zu bleiben,
Weil auch der Kaiser jetzt um Frankreichs willen
Als Friedensstifter kommt — und übergeht
All die Begebenheiten, so geschahn,
Bis Heinrich nochmals wiederkehrt nach Frankreich.
Dort muß er sein; ich hab' die Zwischenzeit
Gespielt, damit ihr wißt, sie sei verstrichen.
Nehmt denn die Kürzung an und rückt sogleich
Mit Aug' und Phantasie ins Frankenreich.
(Ab.)

Erste Scene.

Frankreich. Ein englischer Wachtposten.

Fluellen und **Gower** (treten auf).

Gower.

Da habt Ihr ganz recht. Aber warum tragt Ihr heute Euren Lauch? Sanct-Davidstag ist ja schon vorüber.

Fluellen.

Es gibt Anlassen und Ursachen, warum und wovor, in alle Dinge. Ich will Euch sagen als mein Freund, Herr Hauptmann Gower. Der schuftige, grindige, lumpige, lausige, großmaulige Hundsfott Pistol, was Ihr und Eure Person und die sämmtliche Welt vor nichts Besseres kennt, seht Ihr, als ein Mensch von keine Verdiensten, der ist zu mich gekommen und pringt mich gestern Prot und Salz, seht Ihr, und heißet mich zu essen mein Lauch. Selbiges war an ein Platz, allwo ich keine Mishelligkeit mit ihm nicht anzetteln können; aber ich will mir unterstehen, es zu tragen an meine Mütze, pis ich seh' ihn einmal wieder, und dann will ich ihm sagen ein kleines pischen von meine Wünschen.

(Pistol tritt auf.)

Gower.

Bei Gott, da kommt er, aufgeblasen wie ein Puterhahn.

Fluellen.

's ist mir gleichesviel mit seine Aufplasungen und seine Puterhahnen. — Gott grüß' Euch, Fähnrich Pistol! Ihr schäpige, lausige Schust, Gott grüß' Euch.

Pistol.

Ha, bist du Todsucht? Dürstest du, Trojaner,
Daß ich der Parza Todsgewebe falte?
Fort! Uebel macht mich der Geruch des Lauchs.

Fluellen.

Ich ersuche Euch herzenslich, schäpige, lausige Schust, auf meine Wünschen und mein Anliegen und meine Ansuchungen dies Lauch, seht Ihr, aufzuspeisen. Weil Ihr es nicht liebt, seht Ihr, und Eure Neigungen und Euren Appetite und Euren Verdauungen es nicht bekommen, also wollte ich Euch gepitt haben, es zu essen.

Pistol.

Nicht um Cadwallader und alle seine Ziegen!

Fluellen (schlägt ihn).

Da ist eine von die Ziegen vor Euch. Wollt Ihr so gütig sein, grindige Schust, und es aufspeisen?

Pistol.

Du Hund von Troja, du mußt sterben!

Fluellen.

Ihr sagt sehr wahr, grindige Schust, wann Gottes Wille ist. Ich will Euch gepitt haben, unterdessen zu leben und Eure Victualien zu verspeisen. Kommt, da ist Sauce dazu! (Er schlägt ihn.) Ihr nenntet mich gestern Pergjunker, aber ich will Euch heute zu ein Junker von tiefen Stande machen. Ich pitte Euch, greift zu! Kannt Ihr ein Lauch spotten, kannt Ihr ein Lauch essen.

Gower.

Genug, Hauptmann; Ihr habt ihn ganz verdonnert.

Fluellen.

Ich sage, er soll ein Stück von mein Lauch essen, oder ich pläue sein Hirnkasten vier Tage. — Peißt an, ich pitte Euch, es ist gut für Eure frische Wunde und für Eure plutiges Narrenkopp.

Pistol.

Muß ich beißen?

Flellen.

Ja, ſicherlich und ohne Zweifel und ohne Frage auch und Zt deutigkeiten.

Piſtol.

Bei dieſem Lauch, ich will mich gräßlich rächen!
Ich eſſ' und ſchwör' —

Flellen.

Eſſet, ich pitte Euch. Willt Ihr noch haben etwas meh: Sa zu Euer Lauch? Es iſt nicht Lauch genug, dabei zu ſchwören.

Piſtol.

Mach' deinen Prügel ſtill; du ſiehſt, ich eſſe.

Flellen.

Ich wünſche Euch wohl bekommen, grindige Schuft, herzensli Nein, pitte ſehr, werfet keinen weg; die Schale iſt gut für das Lo in Euer Narrenkopp. Wann Ihr hinfüro nehmet Gelegenheite Lauch zu ſehen, ſo pitt' ich Euch, ſpottet auf ſie; das iſt alles.

Piſtol.

Gut.

Flellen.

Ja, Lauche iſt gut. Da, hier iſt ein Sechſer, zu curiren Eue Hirnkaſten.

Piſtol.

Mir einen Sechſer!

Flellen.

Ja, wahrlich und in Ernſte, Ihr ſollt es nehmen; oder ich habe noch ein ander Lauch in meine Taſche, was Ihr ſollt eſſen.

Piſtol.

Ich nehm' ihn an als Handgeld meiner Rache.

Flellen.

Wann ich Euch etwas ſchuldig bin, ich will Euch zahlen in Prügeln. Ihr ſollt ſein ein Holzhändler und kaufen nichts von mich als Prügel. Gott ſei mit Euch und pehüte Euch und heile Euer Hirnkaſten.

(Ab.)

Piſtol.

Dafür ſoll ſich die ganze Höll' empören!

Gower.

Geht mir, geht mir, Ihr seid ein feiger, erbärmlicher Spiegelfechter. Wollt Ihr Euch über einen alten Gebrauch lustig machen, der aus einem ehrenvollen Anlaß entsprang und als eine denkwürdige Trophäe vorgewesener Tapferkeit getragen wird, und wagt doch nicht, auch nur eins von Euren Worten durch Eure Thaten einzulösen? Ich hab' es zwei-, dreimal mit angesehn, wie Ihr diesen wackern Mann geneckt und gereizt habt. Ihr meintet, weil er die englische Sprache nicht in ihrer Landestracht reden kann, so könne er auch keinen englischen Knittelstock handhaben. Jetzt findet Ihr es anders, und in Zukunft möge eine welsche Züchtigung Euch gute englische Sitte beibringen. Gehabt Euch wohl.

(Ab.)

Pistol.

Spielt jetzt Fortuna mir die Knickerin?
Kund ward mir, daß mein Lenchen im Spital
Am fränk'schen Uebel starb,
Und da ist mein Asylum ganz zerstört.
Alt werd' ich, und die Ehr' ist ausgeprügelt
Aus diesem müden Leib. Schön, Kuppler will ich werden,
Auch etwas Schnapphahn mit der hurt'gen Hand.
Nach England stehl' ich mich und stehle dort;
Und Pflaster legen wir auf diese Prügelnarben
Und schwören, daß wir sie in Gallias Krieg erwarben.

(Ab.)

Zweite Scene.

Troyes in der Champagne. Saal im königlichen Palast.

Aus der einen Thür treten **König Heinrich, Bedford, Gloster, Exeter, Warwick, Westmoreland** und andere Lords; aus einer andern **König Karl, Königin Isabelle, Prinzeß Katharina.** Herren und Frauen u. s. w., der **Herzog von Burgund** und sein Gefolge.

König Heinrich.

Frieden mit diesem Kreis, der Frieden sucht! —
Euch, unserm Bruder Frankreich, unsrer Schwester
Gruß und Gesundheit! — Freud' und gute Wünsche
Für unsre schönste Base Katharina! —
Auch Euch, als Zweig und Glied des Königshauses,
Der diesen Fürstentag zu Wege brachte,

283321 A

Begrüßen wir, Herr Herzog von Burgund! —
Und Prinzen, Pairs von Frankreich, Heil euch allen!

König Karl.

Mit hoher Freude sehn wir Euer Antlitz,
Erlauchter Bruder England: seid willkommen! —
Und all ihr Prinzen Englands ebenso!

Königin Isabelle.

So glücklich sei der Ausgang, Bruder England,
Des frohen Tags, der freundlichen Begegnung,
Wie wir erfreut, ins Aug' Euch jetzt zu sehn,
Das Auge, das sonst wider die Franzosen,
Die ihm begegneten in seiner Richtung,
Den Todesblick des Basilisken schoß.
Das Gift in solchem Blick, wir hoffen's gern,
Hat seine Kraft erschöpft, und dieser Tag
Wird allen Streit und Zwist in Liebe wandeln.

König Heinrich.

Amen darauf zu sagen, sind wir hier.

Königin Isabelle.

Ihr Prinzen all aus England, ich begrüß' euch.

Burgund.

Mein Dienst gehört mit gleicher Lieb' euch beiden,
Erhabne Könige. Daß ich gestrebt
Mit meinem ganzen Witz und Fleiß und Nachdruck,
Um diese fürstliche Zusammenkunft
Herbeizuführen, das bezeugen mir
Am besten eure Majestäten selbst.
Da denn mein Dienst so weit gelungen ist,
Daß Stirn zu Stirn und fürstlich Aug' in Auge
Ihr euch begrüßt, so deutet mir nicht übel,
Wenn ich vor diesem hohen Kreis euch frage,
Was für ein Hinderniß und Anstoß ist,
Daß der zerfleischte, nackte, arme Friede,
Der Nährer aller Künste, Füll' und Blüte,
In diesem schönsten Garten auf der Welt,
In unserm segensvollen Frankreich, nicht
Sein lieblich Angesicht erheben sollte?
Zu lang aus Frankreich war er, ach, verjagt,
Und seine Landwirthschaft liegt ganz in Schutt,
Verfaulend in der eignen Fruchtbarkeit.

Sein Rebenstock, der luſt'ge Herzenströſter,
Stirbt ungeſchneitelt; ſeine ſchmucken Hecken,
Wie ſtruppige Gefangne, ſtrecken wüſt
Verworrne Zweige vor; auf ſeinem Brachland
Hat Lülch und Schierling und das geile Erdrauch
Sich eingeniſtet, und die Pflugſchar roſtet,
Der ſolchen Unrath auszurotten ziemt.
Die glatte Wieſe, die ſo lieblich ſonſt
Die bunten Primeln trug und grünen Klee,
Die Senſe miſſend, ganz verwildert, geil,
Nutzlos befruchtet, jetzt gebiert ſie nichts
Als ſchlechten Ampfer, rauhe Diſteln, Kletten,
Schönheit zugleich und Nützlichkeit verlierend.
Und wie der Weinſtock, Brachland, Wieſ' und Hecke
Ausartend ſich in Wildniß jetzt verwandeln,
So unſre Häuſer, wir und unſre Kinder,
Vergeſſen oder lernen nicht, weil Zeit fehlt,
Die Wiſſenſchaften, Frankreichs würd'ge Zier,
Und wachſen auf wie Wilde — als Soldaten,
Die nie auf andres ſinnen als auf Blut —
Zu Fluchen, finſtern Blicken, wüſter Tracht
Und allem, was ſonſt unnatürlich ſcheint.
Dies alles in die alte Form zu bringen
Seid ihr vereint, und meine Zunge fleht,
Mir kund zu thun, weshalb der ſanfte Friede
Nicht all dies Ungemach austreiben ſollte
Und ſegnen uns mit ſeiner vor'gen Kraft.

König Heinrich.

Wenn, Herzog von Burgund, Ihr Frieden wünſcht,
Deß Mangel den Gebrechen Wachsthum gibt,
Die Ihr benannt, ſo müßt Ihr Frieden kaufen
Durch volle Anerkennung unſers Rechts,
Wovon der Inhalt ſammt beſondern Punkten
Kurz aufgeſetzt in Euern Händen iſt.

Burgund.

Der König kennt ſie, aber hat bisjetzt
Die Antwort nicht ertheilt.

König Heinrich.

Nun wohl, der Friede,
Auf den Ihr dringt, er liegt in ſeiner Antwort.

König Karl.

Ich habe die Artikel flüchtig nur

Durchlaufen; wär' es Euer Gnaden recht,
Von Euerm Rath etwelche zu ernennen,
Die nochmals sie mit uns durchnehmen mögen
Und gründlicher, so wollen wir alsbald
Annahm' und Schlußantwort Euch zugehn lassen.

König Heinrich.

Bruder, so sei's. — Geht, Oheim Exeter,
Und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloster,
Warwick und Huntington, geht mit dem König
Und nehmt die Vollmacht, zu genehmigen,
Zu mehren und zu ändern — wie es euch
In eurer Weisheit nützlich dünkt für uns —
An unsern Forderungen oder sonst,
Und wir sind einverstanden. — Theure Schwester,
Geht Ihr mit ihnen, oder bleibt bei uns?

Königin Isabelle.

Ich will mit ihnen gehn, mein gnäd'ger Bruder;
Vielleicht wirkt eines Weibes Stimme Gutes,
Wenn man auf Punkten allzu scharf besteht.

König Heinrich.

Laßt aber unsre schöne Base hier,
Denn sie ist unsre erste Forderung
Und steht voran in unsern Hauptartikeln.

Königin Isabelle.

Es sei ihr gern erlaubt.

(Alle ab, außer König Heinrich, Katharina und ihre Ehrendame.)

König Heinrich.

Nun, schöne Katharina, allerschönste,
Soll ein Soldat von Euch die Sprache lernen,
Die Eingang findet in ein Frauenohr
Und seiner Lieb' ihr sanftes Herz gewinnt?

Katharina.

Euer Majestät wird spotten von mir, ick kann nit sprecken Euer England.

König Heinrich.

O schöne Katharina, wenn Ihr mich mit Euerm französischen Herzen rechtschaffen lieben wollt, so werd' ich mit Vergnügen hören, daß Ihr es mit Eurer englischen Zunge stammelnd bekennt. Hast du mich lieb, Käthchen?

Katharina.

Pardonnez-moy; ick nit verſtehen, was iſt „mick lieb"?

König Heinrich.

Die Engel ſind lieb und gut, Käthchen, und du biſt wie die Engel.

Katharina.

Que dit-il? que je suis semblable à les anges?

Alice.

Ouy, vraiment, sauf vostre grace, ainsi dit-il.

König Heinrich.

Das ſagte ich, theure Katharina, und ich darf es ohne Erröthen wiederholen.

Katharina.

O bon Dieu, les langues des hommes sont pleines de tromperies.

König Heinrich.

Was ſagt ſie, mein ſchönes Kind? die Zungen der Männer ſeien voll Betrugs?

Alice.

Ouy, daß die Zung' von die Mann ſein voll der Betrug; das iß die Prinzeß.

König Heinrich.

Die Prinzeß iſt die beſſere Engländerin von den beiden. — Wahrhaftig, Käthchen, meine Werbung paßt gerade für dein Verſtehn; ich bin froh, daß du nicht beſſer engliſch ſprechen kannſt, denn wenn du es könnteſt, ſo würdeſt du finden, ich ſei ein ſo ſchlichter König, daß du denken würdeſt, ich hätte meinen Bauerhof verkauft, um meine Krone zu kaufen. Ich verſtehe mich nicht aufs Schönthun in der Liebe, ſondern nur gerade herauszuſagen: ich liebe Euch. Wenn Ihr mir dann weiter zuſetzt, als daß Ihr fragt: Thut Ihr's in vollem Ernſte? ſo iſt mein Werben aus. Gebt mir Eure Antwort; ernſthaft, thut's, und damit eingeſchlagen und abgemacht. Was ſagt Ihr, Fräulein?

Katharina.

Sauf vostre honneur, ick verſtehn gut.

König Heinrich.

Freilich, wenn Ihr's auf Verſemachen abgeſehen hättet oder verlangtet, ich ſollte um Euch tanzen, da wär' ich verloren, Käthe. Zu dem einen fehlen mir die Worte und das Maß, und was das

andere betrifft, so ist Maßhalten meine Stärke nicht, wenngleich meine Stärke ein billiges Maß hält. Könnt' ich eine Dame durch Wettspringen gewinnen oder durch einen Schwung in den Sattel in voller Rüstung, bei Strafe der Ruhmredigkeit sei es gesagt, so wollt' ich mir bald eine Frau erschwingen. Oder wenn ich um meine Liebste boxen könnte oder mein Pferd für ihre Gunst tummeln, ich wollte drauf schlagen wie ein Metzger und festsitzen wie ein Affe, niemals herunter. Aber bei Gott, Käthe, ich kann nicht bleichsüchtig aussehn, noch meine Beredsamkeit ausächzen; auch hab' ich keinerlei Geschick in Betheuerungen, blos einfache Schwüre, die ich nie gebrauche außer wenn's nicht anders geht, und niemals breche, es mag gehn wie es will. Wenn du einen Mann dieses Schlages lieb haben kannst, dessen Gesicht nicht werth ist, von der Sonne verbrannt zu werden, der nie in den Spiegel schaut, weil er in das, was er da findet, sonderlich verliebt wäre, dann muß dein Auge ihn dir ein bischen genießbar zubereiten. Ich spreche zu dir wie ein schlichter Soldat: „kannst du mich darum lieben, so nimm mich"; wonicht, nun, wenn ich dir sage, daß ich sterben werde, so ist das wahr, aber aus Liebe zu dir, bei Gott, nein; und doch liebe ich dich. Und solang' du lebst, liebes Käthchen, nimm einen Mann von schlichter, ungestempelter Beständigkeit, denn der muß dir nothwendig dein Recht gönnen, weil er nicht die Gabe hat, an andern Orten zu werben; die Burschen mit endloser Zunge nämlich, die sich in die Gunst der Frauen hineinreimen, die raisonniren sich hernach immer wieder heraus. Ei, ein Redner ist nur ein Schwätzer, und ein Poem ist nur ein Gassenhauer. Ein gutes Bein schrumpft ein, ein gerader Rücken wird krumm, ein schwarzer Bart färbt sich weiß, ein Lockenkopf wird kahl, ein hübsches Gesicht verwelkt, ein volles Auge wird hohl; aber ein gutes Herz, Käthe, ist Sonne und Mond, oder vielmehr ist die Sonne und nicht der Mond, denn es scheint hell und wechselt nie, sondern bleibt treulich in seiner Bahn. Wenn du so eins haben möchtest, nimm mich. Nimm mich, nimm einen Soldaten; nimm einen Soldaten, nimm einen König. Und was sagst du nun zu meiner Liebe? Sprich, meine Holde, und hold, bitte.

Katharina.

Ist es möglisch, daß ick soll lieben die Feind von Frankreick?

König Heinrich.

Nein, es ist nicht möglich, daß Ihr den Feind Frankreichs lieben solltet, Käthe; aber wenn Ihr mich liebtet, würdet Ihr den Freund Frankreichs lieben, denn ich liebe Frankreich so sehr, daß ich kein Dorf davon fahren lassen will; ich will es ganz für mich haben.

Und, Käthe, wenn Frankreich mein ist und ich Euer bin, so ist Frankreich Euer und Ihr seid mein.

Katharina.

Ick nit verstehn, was ist das.

König Heinrich.

Nicht, Käthchen? Ich will es dir auf französisch sagen, was gewiß an meiner Zunge hängen wird wie eine neuverheirathete Frau am Halse ihres Mannes, kaum abzuschütteln. Quand j'ai le possession de France, et quand vous avez le possession de moy, — laßt sehn, wie weiter? Saint-Denis, steh mir bei! — donc vostre est France, et vous estes mienne. Es wird mir ebenso leicht, Käthchen, das Königreich zu erobern, wie so viel Französisch noch einmal zu sprechen. Ich werde auf französisch dich nie zu etwas bringen, es sei denn zum Lachen.

Katharina.

Sauf vostre honneur, le François que vous parlez, est meilleur que l'Anglois lequel je parle.

König Heinrich.

Nein, wahrhaftig, Käthe, das ist es nicht, sondern, wie du meine Sprache redest und ich deine, äußerst wahrhaft falsch, das, muß man einräumen, läuft ziemlich auf eins hinaus. Aber, Käthe, verstehst du so viel Englisch: Kannst du mich lieben?

Katharina.

Ick weiß nit zu sagen.

König Heinrich.

Kann's eine von Euern Nachbarinnen mir sagen, Käthe? Ich will sie fragen. Komm, ich weiß, du liebst mich; und wann Ihr heute Abend in Eure Kammer kommt, so werdet Ihr dies Fräulein hier über mich ins Verhör nehmen, und, ich weiß, Käthchen, Ihr werdet gegen sie die Stücke an mir schlecht machen, die Ihr von Herzen liebt. Aber, beste Käthe, verspotte mich barmherzig, um so mehr, schöne Prinzeß, weil ich dich grausam liebe! Wenn du jemals mein wirst, Käthchen — und ich habe einen seligmachenden Glauben in mir, welcher mir sagt, daß du es werden wirst —, so gewinn' ich dich mit Raufen, und du mußt daher nothwendig eine gute Soldatenmutter werden. Was? werden wir beiden nicht, zwischen Saint-Denis und Sanct-Georg, einen Jungen zu Stande bringen, halb französisch, halb englisch, der nach Konstantinopel gehen und den Großtürken am Barte zupfen wird? werden wir das nicht? Was meinst du, meine schöne goldene Lilie?

Katharina.

Ich nit weiß das.

König Heinrich.

Nein, zu wissen ist es erst künftig, aber versprochen werden muß es jetzt. Versprich mir jetzt nur, Käthe, daß du für deinen französischen Theil eines solchen Jungen das Deinige thun willst, und für meine englische Hälfte nimm das Wort eines Königs und eines Junggesellen. Was antwortet Ihr mir, la plus belle Catharine du monde, mon très cher et divin déesse?

Katharina.

Eure Majesté 'aben genug falsch Französisch, zu betrügen la plus sage demoiselle, das ist en France.

König Heinrich.

Pfui denn über mein falsches Französisch! Bei meiner Ehre, in redlichem Englisch: ich liebe dich, Käthchen. Bei meiner Ehre wag' ich's noch nicht zu schwören, daß du mich liebst, aber mein Blut beginnt mir zu schmeicheln, daß du es thust, trotz des dürftigen, ungewinnenden Eindrucks meines Antlitzes. Verwünscht sei meines Vaters Ehrgeiz! Er dachte an Bürgerkriege, als er mich zeugte; deshalb ward ich mit einer starren Außenseite erschaffen, mit einem Eisengesicht, sodaß ich, wenn ich um Damen werben will, sie in Schrecken setze. Aber wahrhaftig, Käthchen, je älter ich werde, desto besser werde ich mich ausnehmen; mein Trost ist, daß das Alter, dieser schlechte Schönheitshüter, meinem Gesichte nichts mehr anhaben kann: du hast mich, wenn du mich hast, in meiner schlimmsten Verfassung, und du wirst mich, wenn du mich trägst, durch Tragen besser und besser machen. Und also sagt mir, schönste Katharina, wollt Ihr mich haben? Thut Euer jüngferlich Erröthen beiseit, verkündet die Gedanken Eures Herzens mit den Blicken einer Kaiserin, nehmt mich bei der Hand und sagt: Heinrich von England, ich bin dein! Und mit diesem Worte sollst du nicht sobald mein Ohr gesegnet haben, so werde ich dir laut antworten: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, welcher, ob ich es gleich in seiner Gegenwart sage, zwar nicht der beste Gesell unter allen Königen, wol aber der beste König aller guten Gesellen ist. Kommt, Eure Antwort! in gebrochener Musik — denn deine Stimme ist Musik und dein Englisch gebrochen. Also, Allerweltskönigin, Katharina, brich dein Schweigen in gebrochenem Englisch: willst du mich?

Katharina.

Das is, wie es wird gefallen le Roy mon père.

König Heinrich.

O, es wird ihm sehr gefallen, Käthchen; es soll ihm gefallen, Käthchen.

Katharina.

Dann soll es machen contente auch mir.

König Heinrich.

Darauf hin küsse ich Euch die Hand und nenne Euch meine Königin.

Katharina.

Laissez, mon seigneur! laissez, laissez! Ma foy, je ne veux point que vous abaissez vostre grandeur en baisant la main d'une vostre indigne serviteur; excusez moy, je vous supplie, mon très puissant seigneur.

König Heinrich.

Dann will ich dich auf die Lippen küssen, Käthchen.

Katharina.

Les dames et demoiselles, pour estre baisées devant leur nopces, il n'est pas le costume de France.

König Heinrich.

Frau Dolmetscherin, was sagt sie?

Alice.

Daß es nick is zu sein die Sitte pour les Damen in Frankreisch — — ich weiß nit zu sagen, was is baiser in Englisch.

König Heinrich.

Küssen.

Alice.

Eure Majestät entendre besser que moy.

König Heinrich.

Es ist nicht Sitte in Frankreich, daß die Mädchen küssen, bevor sie verheirathet sind, wollte sie sagen?

Alice.

Ouy, vraiment.

König Heinrich.

O Käthchen, strenge Sitten beugen sich vor großen Königen. Dich und mich, liebes Käthchen, kann die schwache Schranke der Landessitten nicht einschließen. Wir sind die Schöpfer der Gebräuche,

Käthchen, und die Freiheit, die unsern Rang begleitet, stopft allen Splitterrichtern den Mund, wie ich ihn jetzt Euch stopfen will, weil er die strenge Sitte Eures Landes aufrecht erhalten und mir einen Kuß hat wehren wollen. Also still gehalten und nachgegeben! (Er küßt sie.) Ihr habt Zauberkraft in Euren Lippen, Käthchen; in ihrer süßen Berührung ist mehr Beredsamkeit als in den Zungen des ganzen hohen Rathes von Frankreich, und sie würden Heinrich von England eher überreden als eine Generalpetition der Monarchen. Da kommt Euer Vater.

(König Karl, Königin Isabelle, Burgund, Bedford, Gloster, Exeter, Westmoreland und andere französische und englische Herren treten auf.)

Burgund.

Gott erhalte Eure Majestät! Mein königlicher Vetter, unterrichtet Ihr unsre Prinzeß im Englischen?

König Heinrich.

Ich wünschte, werther Vetter, sie möchte lernen, wie vollkommen ich sie liebe, und das ist gut Englisch.

Burgund.

Lernt sie nicht leicht?

König Heinrich.

Unsre Sprache, Vetter, ist rauh, und meine Natur ist nicht glatt; ich habe daher weder die Stimme noch das Herz der Schmeichelei bei mir und kann deshalb den Geist der Liebe nicht so in ihr heraufbeschwören, daß er in seiner wahren Gestalt erscheint.

Burgund.

Verzeiht die Freiheit meiner Laune, wenn ich Euch darauf die rechte Antwort gebe. Wenn Ihr etwas in ihr beschwören wollt, so müßt Ihr einen Cirkel machen; wenn gar den Geist der Liebe in seiner wahren Gestalt beschwören, so muß er nackt und blind erscheinen. Könnt Ihr sie also tadeln, ein Mädchen, welches noch der jungfräuliche Purpur der Bescheidenheit mit seinen Rosen bedeckt, wenn sie die Erscheinung eines nackten blinden Knaben in ihrem nackten sehenden Selbst nicht leiden will? Es wär' eine harte Bedingung, gnädiger Herr, wenn ein Mädchen sich dem fügen sollte.

König Heinrich.

Doch drücken sie die Augen zu und geben nach, so wie die Liebe blind ist und in sie dringt.

Burgund.

Sie sind dann also entschuldigt, gnädiger Herr, sobald sie nicht sehn, was sie thun.

König Heinrich.

Lehrt denn Eure Muhme mit zugedrückten Augen einwilligen.

Burgund.

Ich will ihr mit den Augen zureden einzuwilligen, wenn Ihr sie nur lehren wollt, was mein Blinzen bedeutet; denn Mädchen, wohl durchsommert und warm gehalten, sind wie die Fliegen um Bartholomäi: blind, ob sie schon ihre Augen haben; und dann lassen sie sich mit Händen anfassen, da sie doch zuvor kaum das Ansehen ertrugen.

König Heinrich.

Diese Nutzanwendung vertröstet mich auf die Zeit und einen heißen Sommer; und so werde ich die Fliege, Eure Muhme, am Ende fangen, und sie muß obendrein blind sein.

Burgund.

Wie die Liebe ist, gnädiger Herr, bevor sie liebt.

König Heinrich.

Ja, das ist sie; und ihr mögt, etliche unter euch, der Liebe für meine Blindheit danken, daß ich manche schöne französische Stadt nicht sehen kann vor dem einen schönen französischen Mädchen, das mir im Wege steht.

König Karl.

Ja, Sire, Ihr seht sie wie durch ein Perspectiv, die Städte in eine Jungfrau verwandelt; denn sie alle sind mit jungfräulichen Mauern umgürtet, durch welche der Krieg nie eindrang.

König Heinrich.

Soll Käthchen meine Frau werden?

König Karl.

So es Euch beliebt.

König Heinrich.

Ich bin zufrieden: wenn nur die jungfräulichen Städte, von denen Ihr redet, ihr Gefolge bilden, so wird die Jungfrau, die meinem Wunsche im Wege stand, mir den Weg zu meinem Willen zeigen.

König Karl.

Wir haben jeden bill'gen Punkt genehmigt.

König Heinrich.

Ist's so, ihr Lords von England?

Westmoreland.

Der König gibt uns alles, was wir fordern:
Erst seine Tochter und sodann das andre,
So wie es fest von uns bedungen war.

Exeter.

Nur dieses hat er noch nicht angenommen: Wo Eure Majestät begehrt, daß der König von Frankreich, wann er Veranlassung hat ein schriftlich Ansuchen zu stellen, Eure Hoheit auf französisch solchergestalt und mit diesem Zusatz benennen soll: Nostre très cher filz Henry Roy d'Angleterre, heretier de France; und so auf lateinisch: Praeclarissimus filius noster Henricus, rex Angliae et heres Franciae.

König Karl.

Auch dies hab' ich nicht so verweigert, Bruder,
Daß ich's auf Euren Wunsch nicht durchgehn ließe.

König Heinrich.

Dann bitt' ich Euch in Lieb' und Bundesfreundschaft,
Laßt den Artikel gleich den andern stehn.
Und somit gebt mir Eure Tochter!

König Karl.

Nimm sie, mein Sohn; erweck' aus ihrem Blut
Mir Erben, daß die eifersüchtigen Staaten,
Frankreich und England, deren Küsten selbst
Blaß sind vor Misgunst bei des andern Wohlfahrt,
Den Haß beenden, und dies theure Bündniß
Christliche Eintracht pflanz' und Nachbarschaft
In ihre holden Busen, auf daß nie
Der Krieg sein Schlachtschwert zwischen ihnen zieh'.

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Willkommen, Käthchen, nun! — Seid Zeugen alle,
Daß ich sie küss' als meine Königin.

(Fanfare.)

Königin Isabelle.

Und Gott, der beste Stifter aller Ehen,
Füg' eure Herzen, eure Land' in eins!
Wie Mann und Weib zwei sind, doch eins in Liebe,
So seien eure Reiche jetzt vermählt,

Daß niemals üble Dienſt' und arge Eiferſucht,
Die oft das Bett der heil'gen Ehe ſtört,
Sich eindräng' in den Pact der beiden Länder,
Zu ſcheiden ihren eins gewordnen Bund;
Engländer und Franzoſe ſeien Namen
Von Brüdern jetzt: Gott ſpreche dazu Amen!

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Rüſten wir uns zur Hochzeit! An dem Tage
Empfangen wir, Herr von Burgund, von Euch
Und allen Pairs den Eid auf unſer Bündniß. —
Dann, Käthchen, ſoll ſich unſer Schwur begegnen,
Und mög' er, treu gehalten, reich uns ſegnen!

(Alle ab.)

Chorus (tritt auf).

Bis hieher folgte, rauh, unfähig ganz,
Die Feder unſers Autors der Hiſtorie;
In engen Raum drängt' er der Helden Glanz,
Den vollen Strom verſtümmelnd ihrer Glorie.

Nicht lang', doch herrlich groß ſchien Englands Stern;
Ihm ſchmiedete das Glück die Degenklinge,
Die ſeinem Sohn als königlichem Herrn
Den ſchönſten Garten dieſer Welt erringe.

Heinrich der Sechste, den in Windeln ſchon
England und Frankreich krönten, folgt' auf dieſen,
Deß viele Räthe, hadernd um den Thron,
Frankreich verloren, England bluten ließen:
Was unſre Bühne hat oftmals gezeigt.
So nehmt auch dies hin, huldvoll und geneigt.

Anmerkungen zu „König Heinrich der Fünfte“.

S. 3, Z. 3: „Chorus.“ — Chorus ist ein technischer Ausdruck der altenglischen Bühne für den Schauspieler, der die Prologe u. s. w. vorträgt.

S. 3, Z. 5 v. o.: „Erfindung“ ist der anspruchslose Ausdruck Shakespeare's für Poesie, dichterisches Schaffen.

S. 3, Z. 14 v. o.:

„Diese Hahnentenne,
Faßt sie die Ebnen Frankreichs? stopft man wol
In dieses hölzerne O auch nur die Helme?“

In diesem und den folgenden Worten charakterisirt der Dichter die bescheidenen Verhältnisse der Bühne, auf welcher er die großen Dramen darzustellen wagte. Er nennt den Raum des Theaters eine „Hahnentenne“, einen Platz für Hahnenkämpfe, wegen seiner Enge, ein „hölzernes O“ wegen seiner Form.

S. 3, Z. 17 v. o.: „Die einst die Luft erschreckt bei Agincourt?“ — Man muß an die wehenden Helmbüsche denken, um das „die Luft erschrecken“ zu verstehen.

S. 3, Z. 6 v. u.: „Und schafft ein Kriegsheer durch die Phantasie.“ — Diese classische Stelle über die primitive Einfachheit der Shakespeare'schen Bühne, wo wenige Statisten ein ganzes Heer darstellen und die Phantasie des Zuschauers für die Ausstattung des Stückes das Beste thun mußte, paßt bekanntlich nur auf die ersten Zeiten des Globustheaters, welches später, bei zunehmendem Wohlstande der Unternehmer, auch einen größern äußerlichen Pomp entfaltete.

S. 5, Z. 6 v. o.: „Und ein wahrhafter Freund der heil'gen Kirche.“ — Dies ist die einzige Anspielung auf Heinrich's des Fünften kirchliche Gesinnung, welche der Dichter angebracht hat. Seine Ketzerverfolgungen würden allerdings den protestantischen Zuschauern wenig gefallen haben.

S. 6, Z. 14 v. u.: „In der Versammlung unsrer Geistlichkeit.“ — In our spiritual convocation, d. h. in dem geistlichen Parlamente, welches in England neben dem weltlichen sich ausgebildet hat und noch heute, wenngleich ohne ernsthaften Einfluß, fortbesteht.

S. 10, Z. 4 v. o.: „Obwol sie salisch Recht vorschützen möchten.“ — Die Auseinandersetzung des Erzbischofs entlehnte Shakespeare der Chronik Holinshed's, wo auch die Irrthümer „Frau Lingare“ statt „Luitgard“ und „Ludwig der Zehnte“ statt „der Neunte“ sich finden.

S. 10, Z. 12 v. o.:

„Denn in dem Buch der Numeri steht geschrieben:
Wofern der Sohn stirbt, hat das ganze Erbe
Der Tochter anzufallen.“

Im 4. Buch Mosis, Kap. 27, V. 8 heißt es: „Wenn jemand stirbt und hat nicht Söhne, so sollt ihr sein Erbe seiner Tochter zuwenden.“ Auch dies Argument kommt in Holinshed vor.

S. 12, Z. 3 v. o.:

„um König Edward's Ruhm
Zu füllen mit gefangnen Königen.“

Im Jahre 1346 schlugen die Vasallen in Nordengland, die Nevil, die Percy u. s. w., die Schotten bei Nevils-Croß und nahmen ihren König David Bruce gefangen. Zehn Jahre später fiel in der Schlacht bei Poitiers König Johann von Frankreich in die Gewalt des Schwarzen Prinzen.

S. 12, Z. 10 v. u.:

„So arbeiten ja die Bienen,
Thierlein, die durch ein Walten der Natur
Ein volkreich Königreich die Ordnung lehren.“

Ein ähnlicher Vergleich mit einem Bienenstaate kommt in Lyly's didaktischem Roman „Euphues und sein England“ vor, welcher 1580 erschien und einen epochemachenden Erfolg hatte.

S. 14, Z. 19 v. u.: „Mit lustigen Galliarden.“ — Galliarde, ein Tanz von munterm Charakter, wie der Name sagt.

S. 15, Z. 17 v. o.: „Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine.“ — Büchsensteine nannte man im Mittelalter die ursprünglich steinernen Kugeln, mit denen das schwere Geschütz (die Büchsen) geladen wurden.

S. 16, Z. 1 v. u.: „Sind um französisch Gold — o goldne Schmach!“ — Im Original mit einem Shakespeare geläufigen Wortspiele: Have for the gilt of France, o guilt indeed!

S. 17, Z. 2 v. o.: „Eh' er nach Frankreich segelt, in Southampton." — Hier folgen im Original die beiden Verse:

Linger your patience on, and we'll digest (oder well digest)
The abuse of distance: (while we) force a play.

Alle Versuche, ihnen einen Sinn zu geben oder durch Emendationen ihnen aufzuhelfen, sind mehr oder weniger gezwungen. Sie können, des Zusammenhanges unbeschadet, ganz wegfallen, zumal die Vermuthung, daß sie nur aus Versehen an diese Stelle gerathen sind, viel für sich hat.

S. 18, Z. 5 v. u.: „Guter Lieutenant." — Bardolf läßt auf eigene Hand den Pistol zum Lieutenant aufrücken, um ihn günstig zu stimmen.

S. 18, Z. 1 v. u.: „Pah dir, isländ'scher Hund! langohriger Spitz von Island!" — Die feinhaarigen isländischen Spitze spielten zu Shakespeare's Zeit die Rolle unserer Rattenterriers als Spielzeug der Damen. „Isländischer Hund" war ein Ausdruck der Verachtung, etwa wie Mops.

S. 19, Z. 5 v. o.: „Ich möchte Euch solus haben." — Solus war die übliche Weisung für den allein auf der Bühne auftretenden oder zurückbleibenden Schauspieler. Pistol hält den Ausdruck für ein Schimpfwort.

S. 19, Z. 1 v. u.: „Hofft, mein Gemahl zu frein, Jagdhund von Kreta?" — Die berühmten kretischen Jagdhunde erwähnt Shakespeare auch im Mittsommernachtstraum, IV, 2.

S. 20, Z. 1 v. o.:

„Nein, zum Spitale geh,
Und aus dem Pökelfaß der Schande hol'
Den räudigen Gei'r von Cressida's Gezücht,
Mit Namen Lakenreißer."

Die nämliche Bezeichnung für eine Berufsgenossin der Dortchen Lakenreißer, „a kite of Cressid's kind", findet sich in Gascoigne's 1587 gedrucktem Drama „Don Bartholomew of Bathe". Man kann also annehmen, daß Pistol ein bei Theatergängern gebräuchliches Citat anwendet. Das „Pökelfaß der Schande" bedeutet die Schwitzcur, welcher die Lakenreißer im Spital sich unterzieht.

S. 22, Z. 14 v. u.: „Nein, dieser Mann, der oft sein Lager theilte." — Daß man mit seinen vertrautesten Freunden das Bett theile, wird auch auf dem Continent von alten Schriftstellern als etwas Bekanntes erwähnt. Daß König Heinrich dem Lord Scroop diesen Beweis des Vertrauens gegeben habe, bemerkt Holinshed ausdrücklich.

S. 26, Z. 1 v. u.:

„Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt,
Wiewol ich es als Antrieb gelten ließ,
Um deſto ſchneller an mein Ziel zu kommen.“

Cambridge hatte die Erbrechte des Hauſes Mortimer im Auge, als er die Verſchwörung anzettelte. Das franzöſiſche Gold war daher für ihn eine Nebenſache.

S. 27, Z. 14 v. o.:

„Ihr wart verſchworen wider unſer Haupt
Mit dem erklärten Feind und nahmt von ihm
Das goldne Handgeld unſres Todes an.“

Bei Holinſhed ſagt der König: „Habt ihr dergeſtalt euch zu meinem Tode und Verderben verſchworen, der ich das Haupt des Reichs und Regent des Volkes bin, ſo mag es ohne Zweifel leicht ſein, daß ihr gleichermaßen den Untergang aller, die hier mit mir ſind, und auch die Verwüſtung eures eignen Landes geſchworen habt. Welcher Greuel, o Gott, für jedes echte engliſche Herz, zu denken, daß eine ſo abſcheuliche Ungerechtigkeit euch ſo hat verführen können, daß ihr einem auswärtigen Feinde zu Gefallen eure Hände mit eurem eignen Blut beſudeln und den Boden eurer Heimat zu Grunde richten wolltet. Wiewol ich Rache hierin wegen meiner eigenen Perſon nicht ſuche, ſo muß ich doch zu euerm Schutze, meine lieben Freunde, und zu gebührender Erhaltung aller Stände nach meinem Amte dahin ſehen, daß ein Beiſpiel aufgeſtellt werde. Darum hebet euch von hinnen, ihr armen Sünder, um euern gerechten Lohn zu empfangen, worin Gottes Majeſtät euch Gnade ſchenke, in ſeiner Barmherzigkeit, und Reue für eure greulichen Miſſethaten.“ — Der Dichter hat hier an dem Gedankengange und ſelbſt an dem Ausdrucke wenig geändert.

S. 28, Z. 18 v. u.: „Juſt gerade zwiſchen zwölf und eins fuhr er ab, gerade als die Ebbe anfing abzulaufen.“ — Einem Volksglauben zufolge ſtirbt man nicht während der Fluthſtunden.

S. 28, Z. 14 v. u.: „Denn ſeine Naſe war ſo ſpitz als wie eine Schreibfeder und ein Tiſch mit grünen Feldern.“ — „For his nose was as sharp as a pen, and a table of green fields.“ So lautet der Text in der Folio. Die Stelle gibt keinen deutlichen Sinn, da aber Frau Hurtig die Sprache nicht erhalten hat, um klare, lichtvolle Gedanken auszudrücken, ſo darf man ſich wol bei der Erklärung beruhigen, daß ſie eben Unſinn redet. Ihre Worte geben nur ganz vage und confus den Eindruck wieder, den Falſtaff's hippokratiſches Geſicht auf ſie gemacht hat: eine ſpitze Naſe, ein ins Grüne ſpielendes Geſicht. Wenn man aber emendiren will, ſo iſt Theobald's Vorſchlag: „and a babbled of green fields“, „und er faſelte von grünen Feldern“, allerdings der Situation angemeſſen.

S. 31, Z. 9 v. o.: „Mit einem Mohrentanz zum Mai beſchäftigt.“ — Der Mohrentanz war ein öffentlicher Aufzug mit Pantomimen, Tänzen u. ſ. w., in denen beſtimmte typiſche Figuren, wie namentlich Robin Hood mit ſeinen Geſellen, auftraten. Derſelbe ward am 1. Mai und um Pfingſten aufgeführt.

S. 33, Z. 18 v. u.: „Bei Jeſu Eingeweiden.“ — Holinſhed ſagt: „Nichtsdeſtoweniger ermahnte er den franzöſiſchen König, bei Jeſu Eingeweiden, ihm ſein Erbe auszuliefern.“ Der Ausdruck iſt im Engliſchen allerdings nicht ſo auffällig wie im Deutſchen.

S. 37, Z. 7 v. u.:

„So klar,
Doch nicht ſo wahr,
Wie 's Vöglein ſingt im Buſch.“

Dieſe und die vorangehenden Verſe ſind vermuthlich Fragmente verloren gegangener Volkslieder.

S. 38, Z. 7 v. o.: „So 'ne Ehre bringt einem ſchlechte Humore ein.“ — Nym's „ſchlechte Humore“ werden die Prügel ſein, mit denen Fluellen ihn tractirt hat.

S. 47, Z. 8 v. o.: „Und Voltenſprünge lehren und Couranten.“ — „La Volta“ und „Couranto“ im Original; es ſind Tänze.

S. 50, Z. 7 v. o.: „Figo für deine Freundſchaft!“ — Figo, Feige, nennen die Spanier eine gewiſſe unanſtändige Handbewegung, welche die äußerſte Verachtung ausdrückt; daher „Jemandem Figo oder die Feige bieten“ ſ. v. w. ihn für einen Hundsfott erklären. Das Shakſpeare'ſche England hatte viele ſüdeuropäiſche Bräuche und Redensarten dieſer Gattung eingebürgert.

S. 55, Z. 6 v. u.: „Ihr rittet wie ein irländiſcher Kerne.“ — „Kernes“ hießen die leichten iriſchen Truppen, deren primitives Coſtüm der Beinkleider entbehrte.

S. 57, Z. 8 v. u.: „Ein Lager iſt ein Bett, und da leiſtet er genug.“ — Im Original rühmt Orleans den Dauphin als „den rührigſten Cavalier in Frankreich“, was der Connetable aufgreift, um zu bemerken: „Rührigkeit iſt Thun, und im Thun iſt er immer thätig.“ Das engliſche „to do“ hatte einen obſcönen Nebenſinn. Uebrigens hatte der Connetable recht; der Dauphin war einer der ſittenloſeſten Prinzen ſeiner Zeit, was viel ſagen will.

S. 58, Z. 13 v. o.: „Es iſt eine verlarvte Tapferkeit, und wenn ſie zu Tage kommt, huſcht ſie weg.“ — Im Original: „'tis a hooded valour, and when it appears, it will bate“, d. h.: es iſt eine verkappte Tapferkeit, und wenn ſie zum

Vorſchein kommt, ſchlägt ſie mit den Flügeln. Das Bild und die Ausdrücke ſind der Falknerei entlehnt, welche Shakeſpeare manchen für uns unanſchaulichen und auch ſprachlich ſchwierigen Vergleich geliefert hat. Die Tapferkeit des Dauphin trägt eine Kappe, wie der Falk, übers Geſicht, und wie der Falk, wenn man ihm die Kappe abnimmt, mit den Flügeln ſchlägt, ſo macht's auch dieſe Tapferkeit, ſobald ſie ſich zeigen muß, d. h. ſie geberdet ſich haſtig und unruhig. „It will bate“ hat freilich auch noch den Nebenſinn: ſo ſinkt ſie im Werthe, fällt zu Boden.

S. 63, Z. 2 v. u.:

„Ich will ihm ſeinen Lauch um Ohren ſchlagen
Am Davidstag, das ſag' ihm!“

Die Schlacht bei Crécy ward am Davidstage geſchlagen. Die Waliſer hielten an dieſem Tage in der Nähe eines Lauchgartens mit glänzender Tapferkeit Stand und trugen zur Erinnerung an den Sieg ſeitdem am Davidstage Lauch an der Mütze.

S. 69, Z. 18 v. u.: „Die Franzoſen können wol zwanzig Kronen gegen eine ſetzen, daß ſie uns ſchlagen werden, denn ſie wiſſen, was es heißt, mit den Franzoſen zu thun haben.“ — Der Ausdruck „franzöſiſche Kronen“ hat im Engliſchen dieſelbe Nebenbedeutung, ſyphilitiſche Krankheit, wie im Deutſchen „die Franzoſen“.

S. 72, Z. 11—16 v. o.: „Dauphin. Via! les eaux et la terre! Orleans. Rien puis? l'air et le feu! Dauphin. Ciel! Couſin Orleans!“ — Der Sinn des franzöſiſchen Dialogs iſt wol der, daß der Dauphin ausruft: „Fort (via)! über Land und Meer!“ und Orleans ſpöttiſch einwirft: „Nichts weiter? nicht auch durch Luft und Feuer?“, worauf dann der Dauphin bekräftigt: „Ja, und in den Himmel!“

S. 73, Z. 14 v. u.:

„Die Reiter ſitzen da wie Kerzenſtänder
Mit Lichtern in der Hand.“

Der Sinn iſt: die Engländer gleichen Candelabern, die man bisweilen in Geſtalt von Rittern anfertigte, wo dann die Kerzen oder Fackeln in den Händen befeſtigt wurden.

S. 74, Z. 7 v. o.:

„Ich will mir ein Trompeterfähnlein nehmen
Als Nothbehelf.“

Shakeſpeare entlehnte dieſen Zug aus Holinſhed, welcher ſagt: „Etliche von ihnen wollten nicht einmal auf ihre Standarten warten; wie unter andern der Herzog von Brabant, da ſeine Standarte nicht gekommen war, ein Fähnlein von einer Trompete nehmen ließ.“

S. 74, Z. 8 v. u.: „Und liebster Vetter." — Mit diesen Worten wendet sich Salisbury zum Grafen von Westmoreland; beide gehören der Familie Nevil an. Salisbury ist der Vater des berühmten Grafen Warwick, der schon in unserm Stücke vorkommt, seine große Rolle aber erst unter Heinrich VI. spielt.

S. 76, Z. 4 v. u.: „Da wünschest du fünftausend Mann hinweg." — Die Zahl stimmt nicht zu dem Eingange der Scene, wo das englische Heer, welches Westmoreland hinwegwünscht, zu ungefähr zwölftausend Mann angenommen wird. Entweder muß man also fünftausend als allgemeinen Ausdruck für eine große Menge verstehen, oder annehmen, daß der König fünftausend für sich und ebenso viel für Westmoreland rechnet.

S. 77, Z. 12 v. u.:

„Seht, so von Tapferkeit strotzt Englands Volk,
Daß es, auch wenn schon todt, Streifkugeln gleich
In einen zweiten Lauf des Unheils ausbricht,
Tödtend in einem Rückfall wilden Grimms."

Der König vergleicht die Engländer, weil sie noch als Leichen Feinde tödten werden, nämlich durch die von ihren Ausdünstungen erzeugten Seuchen, mit einer Streifkugel, welche, obgleich sie schon ihre Kraft verloren hat, doch noch Unheil anrichtet. Sie bekommen gewissermaßen einen Rückfall ihrer mörderischen Natur, „a relapse of mortality".

S. 78, Z. 2 v. u.: „Kaliteh? Kaliber, Kaleſche! Bist du ein Edelmann?" — Pistol, der kein Französisch versteht, verhöhnt die Worte des Soldaten, indem er ihren Klang mit ihm bekannten Ausdrücken nachahmt. Natürlich sind es im englischen Original andere als in der deutschen Uebersetzung. Ebenso mußten im weitern Verlaufe des Dialogs die Misverständnisse französischer Wörter, deren Pistol sich schuldig macht, der deutschen Sprache angepaßt werden.

S. 81, Z. 16 v. o.: „Bardolf und Nym hatten zehnmal mehr Courage als dieser brüllende Teufel aus dem Jahrmarktsstück, dem jeder die Nägel mit der Holzpritsche beschneiden kann." — Der Teufel ist in den alten englischen Schauspielen immer eine zwar sehr furchtbar aussehende und mit Worten drohende, aber im Grunde feige Person, welche sich widerstandslos von dem Hanswurst mit der Pritsche auf die Finger klopfen oder, wie es hier scherzhaft heißt, „die Nägel beschneiden" läßt.

S. 84, Z. 17 v. o.: „Monmouth." — In Monmouth, dem Geburtsorte König Heinrich's, waren berühmte Mützenfabriken.

S. 93, Z. 1 v. u.: „Dies sind die Namen ihrer Pairs,

die fielen.“ — Die folgenden Namen fand Shakespeare bei Holinshed. Daß er sie in seine Verse aufnahm, beweist, wie lebhaft damals noch alle Details der Schlacht bei Agincourt interessirten.

S. 94, Z. 1 v. u.: „Non nobis lasset singen und Tedeum.“ — Holinshed erzählt: „Nach dem Siege versammelte der König sein ganzes Heer, und seine Prälaten und Kaplane mußten den Psalm In exitu Israel de Aegypto singen, und bei dem Verse Non nobis, Domine, mußte jedermann auf die Erde knien.“

S. 95, Z. 14 v. u.:

„Da bitten seine Lords, daß durch die Stadt
Er sein verbognes Schwert und beuligen Helm
Voran sich tragen lasse.“

Dieser Zug wird auch von den zeitgenössischen Quellen beglaubigt. Von dem Zustande, in welchem die Waffen des Königs sich befänden, erzählte man sich in London Wunderdinge, und jedermann war begierig, die glorreichen Beulen und Scharten zu sehen. Aber der König that den Gaffern nicht den Gefallen.

S. 95, Z. 1 v. u.: „Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnäd'gen Fürstin.“ — Graf Essex, der 1599 nach Irland zog, um einen Aufstand zu dämpfen.

S. 96, Z. 8 v. o.:

„Weil auch der Kaiser jetzt um Frankreichs willen
Als Friedensstifter kommt.“

Kaiser Sigismund besuchte Heinrich V. und versuchte allerdings, aber zunächst ohne Erfolg, einen Frieden zwischen England und Frankreich zu vermitteln.

S. 97, Z. 16 v. o.: „Nicht um Cadwallader und alle seine Ziegen!“ — Dies ist ein neuer Hohn gegen den Walliser. Cadwallader ist ein Berg in Wales, und die Bewohner des Landes wurden mit ihren Ziegenheerden häufig gehänselt.

S. 102, Z. 8 v. o.: „Und Bruder Clarence.... und Huntington.“ — Der Herzog von Clarence und der Graf von Huntington kommen sonst im Stücke nicht vor und werden daher auch von den Herausgebern weder im Personenverzeichniß noch im Eingang dieser Scene aufgeführt.

S. 104, Z. 21 v. o.: „Nimm einen Mann von schlichter, ungestempelter Beständigkeit.“ — Ungestempelt, uncoined, bedeutet s. v. w. gediegen, echt, im Gegensatz zu solchen Dingen, denen nur das Gepräge Werth verleiht.

S. 106, Z. 20 v. o.: „Deshalb ward ich mit einer harten Außenseite erschaffen, mit einem Eisengesicht.“ — Nach zeitgenössischen Quellen war Heinrich V. durchaus nicht so, wie er sich hier schildert, sondern ein schöner Mann und bei aller Stärke von zierlichem Körperbau.

S. 107, Z. 15 v. o.: „Dann will ich dich auf die Lippen küssen, Käthchen.“ — Im Punkte des Küssens war das England Shakespeare's liberaler als der Continent; die Engländer, welche nach Frankreich, Italien oder Deutschland kamen, erregten nicht selten Anstoß, wenn sie der heimatlichen Sitte gemäß diese Form der Begrüßung anwenden wollten. Namentlich war dem Bräutigam, seine Braut auf den Mund zu küssen, unbedingt erlaubt, während dies in andern Ländern für schimpflich und unanständig galt.

S. 109, Z. 6 v. o.: „Wie die Fliegen um Bartholomäi.“— Der Bartholomäustag fällt auf den 24. August, also in die wärmste Sommerzeit.

S. 110, Z. 11 v. o.: „Praeclarissimus filius.“ — Praecarissimus sollte es heißen, für très-cher, aber in Holinshed steht Praeclarissimus.

S. 111, Z. 2 v. u.: „Was unsre Bühne oftmals hat gezeigt.“ — Die Shakespeare'sche Bühne hatte häufig die verschiedenen Theile „König Heinrichs des Sechsten“, welche zu den frühesten Dramen des Dichters gehören, aufgeführt. Von diesen stellt der erste Theil bekanntlich vornehmlich den Verlust Frankreichs, der zweite und dritte die blutigen Bürgerkriege Englands vor.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

William Shakespeare's

Dramatische Werke.

Ueberſetzt

von

Friedrich Bodenſtedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeiſter,
Paul Heyſe, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textreviſion und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenſtedt.

Vierzehntes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

Der Kaufmann von Venedig.

Von

William Shakespeare.

Ueberſetzt

von

Friedrich Bodenſtedt.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1868.

Der Kaufmann von Venedig.

Einleitung.

Aus innern und äußern Gründen ist die Entstehung des vorliegenden Dramas etwa in das Jahr 1594 zu setzen. Stil, Versbau, große Freiheiten der Ausdrucksweise selbst in den Reden der idealischen Porzia, häufige Anspielungen auf die antike Mythe, die in den spätern Stücken immer seltener werden, sowie eine heitere unbefangene Weltanschauung bei aller Reife des Urtheils reihen das Werk den bedeutendern Lustspielen aus der zweiten Schöpfungsperiode des Dichters an, welche mit dem Jahre 1592 beginnt.

Gedruckt erschien „Der Kaufmann von Venedig" zuerst im Jahre 1600, und zwar in zwei voneinander unabhängigen Ausgaben, deren eine, von James Roberts, schon im Jahre 1598 in die Register der Buchhändlergilde eingetragen wurde, während die andere, von Thomas Heyes, in den Registern erst vom 28. October 1600 datirt ist.

Das Titelblatt der erstern Ausgabe in Quart lautet: „The excellent History of the Merchant of Venice, With the extreme cruelty of Shylock the Jew towards the saide Merchant, in cutting a iust pound of his flesh. And the obtaining of Portia, by the choyse of three caskets. Written by W. Shakespeare. Printed by J. Roberts. 1600." (Die vortreffliche Geschichte vom Kaufmann von Venedig, mit der ausbündigen Grausamkeit des Juden Shylock gegen besagten Kaufmann, im Ausschneiden eines richtigen Pfundes von dessen Fleische. Und wie Porzia durch die Wahl von drei Kästchen gewonnen wurde. Geschrieben von W. Shakespeare. Gedruckt von J. Roberts. 1600.) Aehnlich, mit geringen Abweichungen, lautet der Titel der andern Quartausgabe, von Heyes.

In seiner oftgenannten „Palladis Tamia" nennt der vielcitirte Francis Meres im Jahre 1598 den „Kaufmann von Venedig" unter den bekanntesten Lustspielen jener Zeit. Auf ein früheres Datum weist schon der Umstand hin, daß eine Stelle des Stücks (Aufzug 5, Scene 1) nachgeahmt ist in einem Drama von unbekanntem Verfasser:

„Wily Beguiled", welches, nach Malone, vor 1596 geschrieben sein muß, da Nashe dasselbe in einem Pamphlet desselben Jahres bereits erwähnt. Somit widerspricht nichts der Vermuthung Malone's, daß eine Notiz aus dem Tagebuche des Theaterdirectors Henslowe über eine „venetianische Komödie", die im Jahre 1594 auf seiner Bühne in Newington gegeben wurde, sich auf Shakespeare's „Kaufmann von Venedig" beziehe.

Den Stoff zu seinem Drama entlehnte der Dichter verschiedenen Novellen der „Gesta Romanorum", sowie einer Erzählung der italienischen Novellensammlung „Il Pecorone" des Giovanni Fiorentino.

Die „Gesta Romanorum" erzählen (Kap. 99) von einem Könige von Apulien, der seine Tochter nach Rom schickte, um sich dort mit dem Sohne des Kaisers zu vermählen. Der Kaiser, um sie zu prüfen, ließ drei Gefäße bereiten, aus Gold, Silber und Blei. Das goldene Gefäß war mit reichem Gestein verziert, aber inwendig voll Todtenknochen, und es trug die Aufschrift: „Wer mich erwählt, findet was er verdient." Das silberne Gefäß war mit Erde gefüllt und trug die Aufschrift: „Wer mich erwählt, findet in mir wonach die Natur verlangt." Das bleierne Gefäß endlich war mit den kostbarsten Edelsteinen angefüllt und trug die Aufschrift: „Wer mich erwählt, findet in mir was Gott verordnet hat." Er zeigte der Prinzessin die drei Gefäße und sprach: „Wählst du dasjenige, in welchem etwas Nützliches und Ersprießliches ist, so sollst du meinen Sohn haben. So du aber wählst, was weder dir noch andern zu Nutzen und Frommen gereicht, sollst du ihn nicht haben." Die junge Prinzessin erwählte mit klugem Sinn nach reiflicher Ueberlegung das bleierne Gefäß und gewann dadurch die Hand des Kaisersohnes.

Eine andere Geschichte derselben mittelalterlichen lateinischen Novellensammlung erzählt von einem Ritter, der von einem christlichen Kaufmann Geld borgte, unter der Bedingung, daß all sein Fleisch verfallen solle, wenn er das Darlehn nicht zur bestimmten Frist zurückzahle. Als nun dieser Fall eintritt und der Ritter vor Gericht geladen wird, kommt seine Frau als Mann verkleidet und versucht, mit Erlaubniß des Richters, den Kaufmann zu erweichen, indem sie ihm zuerst sein Geld anbietet, dann das Doppelte der Summe u. s. w. Er aber erwidert auf alles: „Ich will meine Verschreibung." Als die Frau das vernommen, sprach sie vor allen: „Herr Richter, sprecht ein gerechtes Urtheil über das, was ich sagen will; Ihr wißt, daß der Ritter sich niemals zu etwas anderm schriftlich verbunden hat, als zur Ermächtigung des Kaufmanns, ihm das Fleisch von den Knochen zu schneiden ohne Blutvergießen, weil davon nichts gesagt ist. Mag er denn gleich Hand

an ihn legen; wenn er aber sein Blut vergießt, hat der König gegen ihn zu verfahren." Als der Kaufmann dies hörte, sprach er: „Gebt mir mein Geld, und ich will die ganze Klage gegen ihn fallen lassen." Die Frau erwiderte: „Amen, ich sage Euch, Ihr sollt keinen Heller bekommen; so legt denn Hand an ihn, daß Ihr sein Blut nicht vergießt." Als der Kaufmann sich zu Schanden gemacht sah, ging er fort; und so wurde das Leben des Ritters gerettet, ohne daß er einen Heller dafür gegeben.

In diesen beiden Erzählungen, welche der Dichter kunstvoll in Eins verschmolz, fehlt, wie man sieht, die Freundschaft des Antonio und der jüdische Charakter des Wucherers. Beides aber fand Shakespeare vorgebildet in einer Novelle der schon oben erwähnten Sammlung des Giovanni Fiorentino, welches Werk zuerst im Jahre 1554 gedruckt wurde. Diese Novelle erzählt in ihrem ersten Theile von der zärtlichen Freundschaft des reichen venetianischen Kaufmanns Ansaldo für seinen jungen Pathen Giannetto, der, von seinem Vater, einem florentinischen Kaufmann, enterbt, von Ansaldo an Kindesstatt angenommen wurde. An einem anmuthigen Hafen wohnt die schöne Jungfrau von Belmonte, welche alle Landenden zwingt mit ihr zu übernachten und, falls sie sich ihr nicht wohlgefällig benehmen, sie ihrer Schiffe beraubt; wer ihr aber zu Wunsch ist, der soll ihr Herr und Gemahl werden. Giannetto, auf einer Reise nach Alexandrien begriffen, hörte von der schönen Dame, landete bei ihr und versuchte ihre Gunst zu gewinnen. Dies gelingt ihm aber nicht, da er sich zur unrechten Zeit durch süßen Wein einschläfern läßt. Seines Schiffes und Gutes beraubt, kehrt er nach Venedig zurück. Doch die schöne Frau hat ihn so bezaubert, daß er bald einen zweiten Versuch macht, ihre Hand zu gewinnen. Ein neues Schiff, noch reicher befrachtet als das erste, wird ausgerüstet; aber er läßt sich, im Hafen der schönen Herrin von Belmonte eingelaufen, abermals zur unrechten Zeit einschläfern, und kehrt noch ärmer und trauriger als das erste mal heim nach Venedig. Sein in Nachsicht und Güte unerschöpflicher väterlicher Freund Ansaldo läßt sich durch die Bitten des jungen Glücksritters bewegen, ein drittes Schiff für ihn auszurüsten, muß aber zu dem Zwecke von einem Juden in Mestri 10000 Dukaten unter der Bedingung borgen, daß, wenn er nicht am nächsten Johannistage die Schuld zurückzahle, der Jude das Recht habe, ihm ein Pfund Fleisch aus einem beliebigen Theile des Körpers zu schneiden. Diesmal ist Giannetto glücklicher, läßt sich nicht wieder durch Wein einschläfern, sondern weiß der Herrin von Belmonte dermaßen durch seine Munterkeit zu gefallen, daß sie ihn am nächsten Morgen zum Gemahl und Herrn erhebt. Allein im Freudentaumel des Glücks vergißt er seinen Wohlthäter und wird nur durch einen Zufall am

Johannistage an ihn erinnert. Sogleich macht er sich nach Venedig auf, wo Ansaldo von dem Juden einen Aufschub von einigen Tagen erlangt hat, um Giannetto noch einmal sehen zu können, falls dieser inzwischen wiederkehren sollte. Die Frau von Belmonte zieht, als Richter verkleidet, ihrem Manne nach, und führt nun, ganz ähnlich wie bei Shakespeare, durch ihre Klugheit die Geschichte zu glücklichem Ende.

In einer alten Ballade (abgedruckt in Percy's „Reliques of Ancient English Poetry") von „Gernutus, dem Juden von Venedig", welche dieselbe Geschichte behandelt, finden sich verschiedene Züge, die bei Shakespeare wiederkehren, die aber in den „Gestis" und im „Pecorone" nicht enthalten sind, so z. B. das Wetzen des Messers an der Sohle. Der bekannten Erzählung des Boccacio, „Die beiden Kasten", braucht hier kaum Erwähnung zu geschehen, da sie weniger Uebereinstimmendes mit der Scene bei Bassanio's Wahl enthält als die „Gesta".

Läßt sich nun nicht leugnen, daß der Dichter, der gern Ueberliefertes in sich aufnahm, um es neu aus sich zu gestalten, und der mit Vorliebe Stoffe wählte, welche schon in weitern Kreisen bekannt waren, den eben angeführten Quellen gerade in den wirksamsten Scenen seines Dramas viel und Wesentliches verdankte, so ist doch nichtsdestoweniger die hohe Kunst zu bewundern, mit welcher er aus den verschiedenartigen Elementen ein wohlgegliedertes lebensvolles Ganzes schuf.

Wie „Romeo und Julia" das Hohe Lied von der Liebe, so hat man nicht mit Unrecht den „Kaufmann von Venedig" das Hohe Lied von der Freundschaft genannt. Ohne die aufopfernde Freundschaft des edeln Antonio für Bassanio hätte dieser seine Glücksfahrt zur schönen Porzia nicht antreten können, und ohne die gleiche Freundschaft Bassanio's für Antonio wäre Porzia diesem nicht als rettender Engel erschienen. Wie in „Romeo und Julia" sich alles um Liebe und Haß dreht, und die Liebe selbst im Untergange triumphirt, den überlebenden Haß in Liebe verwandelnd, so dreht sich im „Kaufmann von Venedig" alles um Freundschaft und Liebe; jene führt zu dieser, und diese dient zur Verherrlichung jener. Das Schauspiel predigt die Wahrheit, daß Liebe im Bunde mit Freundschaft ein ruhigeres und mehr gesichertes Glück gewährt, als wenn sie allein steht im Kampfe mit der Welt. So nimmt denn auch bei den drei in Freundschaft verbundenen Paaren unsers Dramas die Liebe kein tragisches, sondern ein fröhliches Ende.

Freundschaft ist ohne gegenseitige Opferwilligkeit undenkbar. Der sittliche Werth des Mannes wird nicht blos bemessen nach seinem Verhältniß zu den Frauen, sondern auch nach seinem Verhältniß zum Besitz, zum Gelde. Das Geld allein macht nicht das

Glück aus; aber in vielen Fällen führt es zum Glück, und der Mangel an Geld zu Noth und Unglück. Die trostlos darbende Noth, das unverschuldete Elend ist kein Stoff für die Poesie, welche uns ja von dem Alltagsjammer und den kleinlichen Sorgen des Lebens erlösen soll. In unserm Schauspiel, welches sich in den höhern Sphären menschlichen Daseins bewegt, wird bei allen Personen, bis auf Lanzelot, ein gewisser Besitz als die Grundlage irdischer Wohlfahrt vorausgesetzt, und es handelt sich nur darum, wie sie sich zu dem, was sie ererbt oder erworben haben, verhalten.

An selbsterworbenem Reichthum stehen sich die beiden Hauptcharaktere des Stücks, Antonio und Shylock, ebenbürtig gegenüber; verschieden sind nur die Mittel und Wege, durch welche sie ihre Schätze erworben haben, und die Art und Weise, wie sie dieselben verwenden.

Schon durch die Bezeichnung „der königliche Kaufmann" hebt der Dichter den edeln Antonio weit über seine Standesgenossen hinaus; er macht ihn durch seine Eigenschaften zu einem Vertreter der christlichen Handelswelt, nicht wie sie ist, sondern wie sie sein sollte. Seinen durch glückliche Unternehmungen gewonnenen Reichthum verwaltet Antonio wie ein ihm zu höhern Zwecken anvertrautes Gut: er ist ein Wohlthäter der Armen, er leiht den Dürftigen Geld ohne Zinsen, er befreit Unglückliche aus der Gewalt des Wucherers, er sorgt mehr für andere als für sich selbst, und setzt Gut und Leben aufs Spiel, um dem Freunde einen Dienst zu erweisen.

Shylock hingegen wird vom Dichter dargestellt als die verkörperte Habsucht und Bosheit; durch Wucher hat er sein großes Vermögen erworben, das er geizig hütet und ängstlich zu mehren trachtet. Die Liebe zum Geld hat alle bessern Triebe in ihm erstickt, ihn sogar seinem eigenen Kinde entfremdet. Er steht vor uns als die Fleischwerdung aller schlechtern Eigenschaften des durch Mißachtung und Unterdrückung verkümmerten und ausgearteten Judenthums. Bei der Durchführung dieses Charakters, dessen Umrisse schon in den oben angeführten Quellen gegeben waren, schwebte unserm Dichter seines Vorläufers Marlowe „Jude von Malta", Barabas, vor, dem er mehr als einen Zug entlehnte.

Antonio verachtet den jüdischen Wucherer, weil er dessen Treiben für schändlich und verderblich hält (Geld auf Zins zu verleihen galt noch zu Shakespeare's Zeiten für sündhaft und war gesetzlich verboten), und Shylock haßt Antonio aus tiefster Seele, weil er uneigennützig den Bedürftigen hilft und so den Verdienst des Wucherers mindert, dann aber auch weil er „sein heiliges Volk" schmäht, ihn selbst verächtlich behandelt, ihn sogar gelegentlich anspeit und mit Füßen tritt. Hier hat der Dichter dem Juden guten

Grund gegeben, den Christen zu hassen, und zugleich diesen davor bewahrt, uns als ein übermenschliches Wunder von Vollkommenheit zu erscheinen.

Die meisten Darsteller des Antonio versehen es darin, diesen bedeutenden, vom Dichter so tief angelegten und fein ausgearbeiteten Charakter als eine schwache, blos gutmüthige Natur erscheinen zu lassen, aller Leidenschaft und Reizbarkeit fremd. Man muß bemerken, daß seine milde Ruhe und Liebenswürdigkeit keinem Mangel an Energie und Thatkraft entspringt, sondern das Resultat eines langen Läuterungsprocesses ist und einer Selbstbeherrschung, wie sie Männern eigen zu sein pflegt, die nach festen Grundsätzen handeln. Das gelegentliche Durchblitzen der verhaltenen Regungen wirkt dann um so mächtiger. Antonio neigt zur Melancholie, wie die meisten Männer von weitem Horizont, weil sie die Unzulänglichkeit menschlicher Bestrebungen fühlen. Er lebt mehr nach innen als nach außen, streng gegen sich selbst, duldsam und freundlich gegen andere. Sein Ernst verhindert ihn nicht, sich gern in heiterer Gesellschaft zu bewegen und selbst am Uebermuth munterer Gesellen Gefallen zu finden.

In diesem Sinne groß aufgefaßt und bis ins kleinste sorgfältig durchgeführt, bildet Antonio's Charakter einen überaus wirksamen Contrast zu dem des Juden. Gleich bei der ersten Begegnung der beiden muß eindringlich veranschaulicht werden, daß es dem königlichen Kaufmann keine geringe Ueberwindung kostet, den verhaßten jüdischen Wucherer um eine Gefälligkeit anzugehen. Für seine Person würde Antonio das nie gethan haben; für seinen Freund hingegen ist er zu jedem Opfer bereit, ohne jedoch seiner Würde etwas dabei zu vergeben. Als Shylock ihm vorhält, wie oft er ihn mishandelt, ihn angespien, Hund genannt, antwortet Antonio:

> Vielleicht nenn' ich dich wieder so, und speie
> Dich wieder an, und trete dich auch wieder.

Shylock soll ihm das Geld nicht leihen als einem Freunde, sondern als einem Feinde, von dem er, wenn es nicht rechtzeitig zurückbezahlt wird, mit besserer Stirn die Buße fordern kann. Der Jude stellt sich, als ob er alle Schmach vergessen und aus reiner Güte und Freundschaft Antonio das Geld leihen wolle, ohne Zinsen dafür zu nehmen; „blos zum Scherz" soll ihm Antonio ein Pfund von seinem eigenen Fleisch verschreiben als Buße für den Fall, daß das Geld nicht binnen drei Monaten zurückbezahlt werde. Es ist gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß von den vielen Schiffen Antonio's nicht eines vor dem Ablauf der Schuldfrist zurückkehren sollte; allein Shylock hofft doch auf die Möglichkeit

eines solchen Falls und gründet auf diese Möglichkeit seinen Racheplan. Er nährt seine Rache mit seinem Herzblut, mit wahrer Lust, wie eine Mutter ihren Säugling. Als dann später die Nachricht von den Verlusten Antonio's eintrifft, wie frohlockt da der Jude bei der vermehrten Aussicht, Antonio ans Leben zu kommen! Seine Rachgier übertäubt selbst den Schmerz über die Flucht seiner Tochter und den Verlust der von ihr mitgenommenen Dukaten und Juwelen. Endlich kommt der verhängnißvolle Tag, wo er wie ein Tiger, der sich schleichend seinem Opfer genähert, zum tödlichen Sprunge ausholen darf. Welche Aufgabe für einen Schauspieler, der die Tiefen dieses Charakters zu ergründen und künstlerisch maßvoll darzustellen weiß! Und welch ein Zerrbild wird gewöhnlich daraus gemacht, selbst von tagesberühmten Virtuosen! Der eine jüdelt wie ein Schacherjude auf der Straße; der andere spreizt sich und tobt umher mit seinem Messer, als ob der Doge und der hohe Gerichtshof von Venedig gar nicht zugegen wären; der dritte zieht mit affectirter Wichtigkeit seinen Schein hervor und liest ihn so aufmerksam durch, als ob er den Inhalt noch gar nicht kennte und die meisten thun alles das zusammen.

Der leichtlebige Bassanio gewinnt unser Interesse zuerst nur dadurch, daß er Antonio's Freund ist. Sein Verhältniß zum Besitz ist ein ziemlich lockeres gewesen; er hat mehr ausgegeben als seine Mittel erlaubten, aber doch immer so gelebt, daß seine Ehre rein blieb. Er ist niemand verpflichtet als seinem Freunde und nimmt mit einer Unbefangenheit, die ihn wie seinen Freund ehrt, dessen Hülfe noch einmal in Anspruch, um entweder alles zu verlieren, oder auf seiner Glücksfahrt so viel zu gewinnen, daß er im Stande ist aller Schulden quitt zu werden. Antonio muß, um den Freund zur Reise ausrüsten zu können, zu dem verachteten Shylock seine Zuflucht nehmen, der die Gelegenheit gierig ergreift, dem verhaßten Christen eine Verschreibung abzulocken, die denselben möglicherweise ins Verderben stürzen kann. Alles ist hier auf Hoffnung gebaut, nur in verschiedenem Sinne: Bassanio hofft, die Hand und damit das reiche Erbe der ihm schon von früher gewogenen schönen Porzia zu gewinnen, die er von Herzen liebt; Antonio hofft, daß seine auf dem Meere treibenden Schiffe rechtzeitig eintreffen, um ihn in Stand zu setzen, seine Schuld an den Juden zurückzuzahlen; der Jude hofft, daß Antonio's Schiffe ein Unglück treffe, um dem verhaßten Feinde ans Leben zu kommen.

Bassanio's Hoffnung erfüllt sich zuerst; er hat den rechten Weg zum Glücke eingeschlagen, und es kommt ihm entgegen. In der Werbungsscene um Porzia offenbaren sich alle vortrefflichen Eigenschaften seines Kopfes und Herzens; wir fühlen, daß die hochsinnige Porzia guten Grund hat, ihn zu lieben, daß er sein Glück verdient.

Aber kaum hat er es gefunden, als die Liebe durch die Freundschaft auf die Probe gestellt wird: die erwarteten Schiffe Antonio's sind gescheitert; er kann seine für Bassanio eingegangene Schuld nicht bezahlen, die Frist ist abgelaufen und Antonio der Rache des grimmigen Juden verfallen. An dem Schmerze des Geliebten bei dieser Schreckenskunde ermißt Porzia die Größe seiner Freundschaft für Antonio. Von der ergreifenden Sachlage in Kenntniß gesetzt, blitzt gleich ein Rettungsplan in ihr auf, dessen Gelingen die größte Klugheit und Eile erfordert. Die Hochzeit wird darüber ohne weiteres verschoben. Bassanio muß ungesäumt nach Venedig eilen, um zu sehen, ob der Freund durch Geld, und sei es noch so viel, zu erlösen sei. Für den Fall, daß dies nicht gelingen sollte, macht sich Porzia sofort heimlich selbst auf den Weg nach Venedig, verkleidet als Advocat und begleitet von ihrer muntern Nerissa als Schreiber. Sie hat schon früher, in den verschiedenen Scenen mit den Kästchen und bei der Beurtheilung ihrer Freier, so viel Mutterwitz, klares Gefühl und überlegene Klugheit gezeigt, daß uns ihr Verhalten in der Gerichtsscene, wie erhaben auch an sich, bei Porzia gar nicht befremdend erscheint. Wenn alle Urkunden des Christenthums verloren gegangen wären, aus Porzia's Reden könnte man sie wiederherstellen. Und bei der hochpoetischen, idealen Anlage, welche Gesundheit des Leibes und der Seele, des Herzens und Kopfes spricht aus dieser bezaubernden Weiblichkeit!

Aber auch auf die Nebenpersonen: den übermüthigen, lebensfrohen Gratiano, und noch mehr auf die liebliche Jessica und ihren bei aller Munterkeit tieffühlenden und feinsinnigen Entführer Lorenzo, läßt der Dichter einen reichen Strahl poetischer Schönheit fallen, der die wonnige Mondnacht im fünften Aufzuge mit weihevollem Glanze verklärt.

Das märchenhaft Wunderbare der eigentlichen Fabel des Stücks bildet einen reizenden Contrast zu den lebenswahren, wenn auch weit über die gemeine Wirklichkeit hinausragenden Charakteren und steht doch mit diesen in so lebendiger Beziehung, wie die Blume mit der Erde, aus der sie erwächst.

Der Kaufmann von Venedig.

Perſonen.

Der Doge von Venedig.
Der Prinz von Marokko, } Freier der Porzia.
Der Prinz von Arragon. }
Antonio, ein Kaufmann in Venedig.
Baſſanio, ſein Freund.
Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antonio.
Gratiano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jeſſica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, ſein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylock's Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelot's Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Baſſanio's Diener.
Balthaſar, } Porzia's Diener.
Stephano, }
Porzia, eine reiche Erbin.
Neriſſa, ihre Begleiterin.
Jeſſica, Shylock's Tochter.

Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofs, Gefangenwärter, Bedienten und anderes Gefolge.

Die Scene iſt theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Land

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Eine Straße in Venedig.

Es treten auf Antonio, Salarino und Solanio

Antonio.

Ich weiß nicht, warum mir ſo trüb zu Muth;
Es langweilt mich — ihr ſagt, es langweilt euch —
Doch wie ich's fand, fing, oder dazu kam,
Von was für Stoff es iſt, woraus geboren,
Iſt mir noch dunkel;
Und dieſer Trübſinn macht mich ſo zum Dummkopf,
Daß ich mit Müh und Noth mich ſelbſt noch kenne.

Salarino.

Eu'r Geiſt treibt auf dem Ocean einher,
Wo Eure Schiffe mit den ſtolzen Segeln,
Wie hohe edle Herrn und reiche Bürger,
In feierlichem Prachtzug ſich bewegend
Die kleinen Handelsſchiffe überragen,
Die mit demüthiger Reverenz an ihnen
Vorüberfliegen auf gewebten Schwingen.

Solanio.

Traun, Herr, hätt' ich ſo viel aufs Spiel geſetzt,
Würd' auch mein beſtes Denken auswärts ſein
Mit meinem Hoffen. Aus den Halmen würd' ich
Erforſchen, wo der Wind ſteht, auf den Karten
Nach Häfen, Rheden, Hafendämmen ſuchen;
Und jeder Gegenſtand, der meinem Wagniß
Bedrohlich ſchiene, würde ſicherlich
Mich traurig machen.

Salarino.

Selbst des Mundes Wind,
Womit ich meine Suppe kühle, bliese
Mich in ein Fieber, wenn ich daran dächte,
Welch Unglück ein zu starker Wind auf See
Anrichten kann. Der Sand im Stundenglase
Gemahnte an des Meers Sandbänke mich,
Worin mein reiches Schiff, ganz umgestürzt,
Mast und Verdeck nach unten kehrend steckte,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh' den heiligen Bau von Stein, flugs dächt' ich
An droh'nde Klippen, die mein zartes Schiff
Kaum zu berühren brauchten, daß es gleich
All sein Gewürz ausstreute in die Strömung
Und hüllt' die wilde Flut in meine Seiden;
Mit Einem Wort: erst eben noch so reich,
Und jetzt so arm? Soll ich Gedanken haben
An dies zu denken, und nicht den Gedanken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Drum sagt mir nichts; ich weiß es, der Gedanke
An seine Ladung macht Antonio traurig.

Antonio.

Nein, wahrlich nicht. Dank meinem Glücke, hab' ich
Nicht Einem Schiffe blos mein Gut vertraut,
Noch Einem Ort, noch hängt mein ganz Vermögen
Vom Glück des gegenwärtigen Jahres ab:
Und so macht Handelssorge mich nicht traurig.

Salarino.

Nun, dann seid Ihr verliebt.

Antonio.

Nicht doch, nicht doch!

Salarino.

Auch nicht verliebt? Dann sagt uns, Ihr seid traurig,
Weil Ihr nicht lustig seid; 's wär' grad so leicht,
Ihr lachtet, sprängt und sagtet: Ihr seid lustig,
Weil Ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpfigen Janus,
Seltsame Käuze bildet die Natur!
Der eine kneift die Augen immer lachend
Wie 'n Papagai bei einem Dudelsack;
Der andre macht so essigsaure Mienen,

Daß er die Zähne nicht zum Lachen wieſe,
Schwür' Neſtor auch, der Scherz ſei lachenswerth.

(Es treten auf Baſſanio, Lorenzo und Gratiano.)

Solanio.

Da kommt Baſſanio, Euer edler Vetter,
Gratiano und Lorenzo. Lebt denn wohl;
Wir laſſen Euch in beſſerer Geſellſchaft.

Salarino.

Ich wär' geblieben, bis ich Euch erheitert;
Doch kommen werthre Freunde mir zuvor.

Antonio.

Nein, Euer Werth ſteht hoch in meiner Schätzung.
Mir ſcheint, Geſchäfte rufen Euch, und Ihr
Benutzt den Anlaß um Euch zu entfernen.

Salarino.

Nun, guten Morgen, meine guten Herrn!

Baſſanio.

Ihr guten Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu ſelten: muß das ſein?

Salarino.

Sobald wir können, ſtehn wir Euch zu Dienſten.

(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo.

Baſſanio, wir zwei verlaſſen Euch,
Da Ihr Antonio gefunden habt;
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen ſollen.

Baſſanio.

Zählt auf mich.

Gratiano.

Eu'r Ausſehn iſt nicht gut, Antonio;
Ihr nehmt zu große Rückſicht auf die Welt:
Wer ſie mit Sorg' erkauft, verliert ſie leicht.
Glaubt mir, Ihr habt Euch wunderſam verändert.

Antonio.

Die Welt iſt mir nichts als die Welt, Gratiano,

Ein Schauplatz, wo jedweder eine Rolle
Zu spielen — hat und meine ist gar ernst.

Gratiano.

Laßt mich den Narren spielen: unter Lachen
Und Scherzen laßt des Alters Runzeln kommen,
Und lieber Wein die Leber mir erhitzen,
Als härmendes Geseufz das Herz mir kühlen.
Warum sollt' ich, deß Blut so warm ist, sitzen
Wie 'n Großpapa gehau'n in Alabaster,
Im Wachen schlafen, und in Gelbsucht mich
Durch trübe Launen grübeln? Hör', Antonio,
Ich liebe dich, und so spricht meine Liebe:
Ich kenne Menschen, deren Angesicht
Bedeckt ist wie ein Pfuhl mit Entenflott,
Und die sich in ein starres Schweigen hüllen,
Zum Zweck, sich einen Schein von Weisheit, Würde
Und tiefem Geist zu geben, gleichsam sagend:
„Ich bin Herr von Orakel, und wenn ich
Die Lippen öffne, darf kein Hund mir bellen!"
O, mein Antonio, ich kenne solche,
Die darum blos im Ruf der Weisheit stehn,
Weil sie nichts sagen; sprächen sie, sie brächten
Die Hörer durch die Ohren in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal red' ich dir mehr davon:
Nur angle nicht mit diesem Trübsalsköder
Nach diesem Narrengründling, diesem Ansehn! —
Guter Lorenzo, komm. — Lebt wohl inzwischen;
Nach Tisch halt' ich den Schluß euch meiner Predigt.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen Euch bis Mittag denn.
Ich bin wol einer dieser stummen Weisen,
Gratiano läßt mich nie zum Worte kommen.

Gratiano.

Verkehrst du ein paar Jahre noch mit mir,
Sollst du der eignen Zunge Ton vergessen.

Antonio.

Lebt wohl; ich will dafür ein Schwätzer werden.

Gratiano.

Dank Euch; denn Schweigen ist blos zu empfehlen
Geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.

(Gratiano und Lorenzo ab.)

Antonio.

Glaubt er damit nun wirklich etwas gesagt zu haben?

Bassanio.

Gratiano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgendein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwei Weizenkörner versteckt in zwei Scheffeln Spreu: man kann den ganzen Tag suchen, ehe man sie findet, und wenn man sie gefunden hat, war es des Suchens nicht werth.

Antonio.

Wohl, sagt mir jetzt, was ist das für ein Fräulein,
Zu dem Ihr insgeheim zu pilgern schwurt,
Wovon Ihr heute mir erzählen wolltet?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,
Wie sehr ich mein Vermögen untergraben,
Indem ich größern Pomp und Aufwand trieb,
Als meine schwachen Mittel mir erlaubten;
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß so großer Zuschnitt
Verkürzt wird; meine einzige Sorge ist,
Auf gute Art die Schulden loszuwerden,
In die zu flottes Leben mich verstrickte.
Am meisten schuld' ich Euch, Antonio,
An Geld und Liebe; Eure Freundschaft gibt mir
Das Recht, Euch meine Pläne darzulegen,
Wie ich die Schulden von mir schütteln will.

Antonio.

Guter Bassanio, bitte, laßt mich's wissen;
Und ist es, wie Ihr selbst seid, ehrenhaft,
So seid versichert, meine Börs', ich selbst,
Mein Alles steht bereit zu Eurer Hülfe.

Bassanio.

Wenn ich als Knabe einen Pfeil verschoß,
Ließ ich mit schärfrer Acht schnell einen andern
Von gleichem Flug in gleicher Richtung fliegen,
Den ersten aufzufinden; beide wagend
Fand ich oft beide. Dieses Kindheitsspiel
Führ' ich nur an, weil's ähnlich dem, was folgt.
Ich schuld' Euch viel, und leichten Jugendsinns
Verlor ich alles; doch, wenn's Euch gefällt

Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht
So Acht zu geben, daß ich beide finde,
Wo nicht, den letzten Einsatz wiederbringe
Und dankbar Schuldner bliebe für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich ja: verschwendet nicht die Zeit,
Um meine Freundschaft lang' herumzuschweifen;
Gewiß ist, daß Ihr mir mehr unrecht thut,
Da Ihr mein Aeußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet Ihr mir all mein Gut verschwendet.
So sagt mir nur, was ich thun soll für Euch,
Sofern Ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und gleich bin ich bereit dazu; drum sprecht!

Bassanio.

In Belmont lebt ein Fräulein, reich an Gut,
Und sie ist schön und, was noch mehr als schön,
Voll hoher Tugenden. Aus ihren Augen
Empfing ich einstmals holde stumme Botschaft.
Ihr Nam' ist Porzia, nicht an Werth geringer
Als Cato's Tochter, Brutus' Porzia;
Auch ist ihr Werth bekannt durch alle Welt,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freier her; die sonnigen Locken
Umwallen wie ein goldnes Vlies die Schläfe;
Drum ward ihr Sitz zu Belmont Kolchis' Strand,
Und mancher Jason kommt um sie zu werben.
O, mein Antonio, hätt' ich nur die Mittel
Es einem ihrer Freier gleichzuthun:
So Günstiges weissagt mir mein Gemüth,
Ich würde ohne Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See,
Nicht Geld noch Waaren hab' ich, eine Summe
Gleich baar zu heben; darum geh und sieh
Was in Venedig mein Credit vermag,
Den streck' ich auf das äußerste, nach Belmont
Dich für die schöne Porzia auszustatten.
Forsch' augenblicklich nach, ich thu' desgleichen,
Wo Geld ist; und wie's auch zu haben sei
Auf meinen Namen, mir ist's einerlei.

(Ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia und Nerissa treten auf.

Porzia.

Wahrhaftig, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Nerissa.

So würde es sein, süße Herrin, wenn Ihr eben solchen Ueberfluß an Unglück hättet, wie Ihr an Glück habt. Aber freilich, ich sehe diejenigen, welche sich mit allzu Viel überladen, sind ebenso krank, als die bei Nichts darben. Es ist deshalb kein mittelmäßiges Glück, im Mittelstande zu leben: Ueberfluß kommt eher zu weißen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia.

Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa.

Sie wären besser, wenn sie gut befolgt würden.

Porzia.

Wäre thun so leicht als wissen, was gut zu thun ist: so wären Kapellen Kirchen geworden und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Ermahnungen befolgt; ich kann leichter zwanzig lehren, was gut zu thun sein würde, als einer von den zwanzigen sein und meine eigenen Lehren befolgen. Das Gehirn mag Gesetze für das Blut ersinnen; aber eine hitzige Natur überspringt eine kalte Vorschrift: solch ein Hase ist die Tollheit Jugend, daß sie über die Netze des Krüppels Guter Rath hinwegsetzt. Allein dies Vernünfteln ist nicht dazu angethan mir einen Gemahl zu wählen. O über das Wort wählen! Ich darf weder wählen wen ich möchte, noch abweisen wer mir mißfällt; so wird der Wille einer lebenden Tochter gefesselt durch den Letzten Willen eines todten Vaters! Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht einen wählen und keinen ausschlagen darf?

Nerissa.

Euer Vater war immer tugendhaft, und fromme Männer haben bei ihrem Tode gute Eingebungen. Darum wird das Glücksspiel, das er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen

hat, wonach der, welcher seine Meinung trifft, Euch als Treffer erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden als von einem, der auch recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt Ihr für irgendeinen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia.

Ich bitte dich, nenne sie her; und wie du sie nennst, will ich sie beschreiben; und nach meiner Beschreibung bemiß meine Zuneigung.

Nerissa.

Da ist zuerst der neapolitanische Prinz.

Porzia.

Ja, der ist in der That ein wildes Füllen, denn er spricht von nichts als von seinem Pferde und hält es für einen großen Zuwachs seiner guten Gaben, daß er es selbst beschlagen kann.

Nerissa.

Dann ist da der Pfalzgraf.

Porzia.

Der runzelt nur immer so die Stirn, gleich als wollt' er sagen: „Wollt Ihr mich nicht, laßt's bleiben.“ Er hört lustige Geschichten an ohne zu lachen. Ich fürchte, das Alter wird ihn zum weinenden Philosophen machen, da er so unmanierlich trübselig in seiner Jugend ist. Lieber heirathete ich einen Todtenkopf mit einem Knochen im Munde, als einen von diesen. Gott bewahre mich vor beiden!

Nerissa.

Was sagt Ihr zu dem französischen Herrn, Monsieur le Bon?

Porzia.

Gott schuf ihn, und so möge er für einen Mann gelten. In Wahrheit, ich weiß, es ist sündlich ein Spötter zu sein; aber der! Allerdings, er hat ein besseres Pferd als der Neapolitaner, eine bessere schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand; wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eigenen Schatten. Wenn ich *ihn* nähme, so heirathete ich zwanzig Männer. Wenn er mich verschmähte, so vergäb' ich es ihm; denn ob er mich zum Rasendwerden liebte, ich kann es niemals erwidern.

Nerissa.

Was sagt Ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen englischen Baron?

Porzia.

Du weißt, ich ſage nichts zu ihm, denn er verſteht mich nicht und ich ihn nicht. Er weiß weder Lateiniſch, noch Franzöſiſch, noch Italieniſch; und du kannſt vor Gericht beſchwören, daß ich nicht für einen Groſchen Engliſch verſtehe. Er iſt eines feinen Mannes Bild; aber ach, wer kann ſich mit einer ſtummen Figur unterhalten! Wie ſeltſam er gekleidet iſt! Ich glaube, er kaufte ſein Wams in Italien, ſeine weiten Beinkleider in Frankreich, ſeine Mütze in Deutſchland, und ſein Benehmen allenthalben.

Neriſſa.

Was denkt Ihr von dem ſchottiſchen Lord, ſeinem Nachbarn?

Porzia.

Daß er chriſtliche Nächſtenliebe in ſich hat: denn er borgte eine Ohrfeige von einem Engländer und ſchwur, er wollte ſie ihm zurückzahlen, ſobald er im Stande wäre; ich glaube, der Franzoſe ward ſein Bürge und unterzeichnete für den andern.

Neriſſa.

Wie gefällt Euch der junge Deutſche, der Neffe des Herzogs von Sachſen?

Porzia.

Sehr abſcheulich des Morgens wenn er nüchtern iſt, und höchſt abſcheulich nachmittags wenn er betrunken iſt; in ſeinem beſten Zuſtande iſt er ein bischen ſchlechter als ein Menſch, und in ſeinem ſchlechteſten Zuſtande ein bischen beſſer als ein Thier. Selbſt wenn das denkbar Schlimmſte geſchehen ſollte, hoffe ich doch von ihm loszukommen.

Neriſſa.

Wenn er aber nun wählen wollte und das rechte Käſtchen wählte, ſo würdet Ihr Euch ja weigern Eures Vaters Willen zu vollziehen, wenn Ihr Euch weigertet ihn zu nehmen.

Porzia.

Darum, aus Furcht vor dem Schlimmſten, bitte ich dich, ſetze einen Römer voll Rheinwein auf das falſche Käſtchen; denn wenn auch der Teufel darin ſäße, und die Verſuchung draußen: ich weiß, er wird es wählen. Ich will alles eher thun, Neriſſa, als mich an einen Schwamm verheirathen.

Neriſſa.

Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, einem von dieſen Herren anzugehören; ſie haben mir ihren Entſchluß mitgetheilt, der aufrichtig

dahin lautet, in die Heimat zurückzukehren und Euch nicht mehr mit ihren Werbungen zu belästigen, wenn Ihr nicht auf andere Weise zu gewinnen seid als nach Eures Vaters Verfügung mit den Kästchen.

Porzia.

Wenn ich so alt werde wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wofern ich nicht nach meines Vaters Willen zum Manne komme. Es freut mich, daß dieses Bündel Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, den ich nicht am liebsten abwesend hätte, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu gewähren.

Nerissa.

Fräulein, erinnert Ihr Euch nicht eines Venetianers, eines Gelehrten und Kriegers, der noch zu Eures Vaters Lebzeiten in Begleitung des Marquis von Montferrat hierherkam?

Porzia.

Ja, ja, das war Bassanio; so, glaub' ich, hieß er.

Nerissa.

Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eines schönen Fräuleins am meisten würdig.

Porzia.

Ich erinnere mich seiner wohl, und erinnere mich auch, daß er dein Lob verdient. — Nun, was gibt's wieder?

(Ein Diener tritt ein.)

Diener.

Die vier Fremden suchen Euch, Fräulein, um sich zu verabschieden; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marokko, mit der Meldung, daß sein Herr, der Prinz, zur Nacht hier sein wird.

Porzia.

Könnt' ich den fünften mit so frohem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sagen kann, so würde ich mich über seine Ankunft freuen; wenn er das Gemüth eines Heiligen und die Hautfarbe eines Teufels hat, so laß' ich mich lieber von ihm weihen als freien. Komm, Nerissa. — Bursch, geh voran. — Verschließen wir einem Freier das Thor, steht ein anderer schon davor.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Venedig, Ein öffentlicher Platz.

Baſſanio und Shylock treten auf.

Shylock.

Dreitauſend Dukaten — gut.

Baſſanio.

Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock.

Auf drei Monate — gut.

Baſſanio.

Wofür, wie ich Euch ſagte, Antonio Bürgſchaft leiſten ſoll.

Shylock.

Wofür Antonio Bürgſchaft leiſten ſoll — gut.

Baſſanio.

Könnt Ihr mir helfen? Wollt Ihr mich verbinden? Soll ich Eure Antwort wiſſen?

Shylock.

Dreitauſend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Baſſanio.

Eure Antwort darauf.

Shylock.

Antonio iſt gut.

Baſſanio.

Habt Ihr irgendeine Andeutung vom Gegentheil gehört?

Shylock.

O nein, nein, nein, nein! Meine Meinung, wenn ich ſage, er iſt gut, iſt, Euch zu verſtehen zu geben, daß er zahlungsfähig iſt. Aber ſeine Mittel ſtehen aufs Ungewiſſe: er hat eine Karacke, die nach Tripolis geht, eine andere nach Indien; ich höre zudem auf dem Rialto, daß er eine dritte in Mexico hat, daß eine vierte nach England ſegelt; auch ſonſt hat er noch allerlei Handelsunternehmungen in der Welt zerſtreut. Aber Schiffe ſind nur Bretter, Matroſen nur Menſchen; es gibt Landratten und Waſſerratten, Waſſerräuber

und Landräuber, ich meine Piraten; und weiter gibt's Gefahr von Fluten, Stürmen und Klippen. Dessenungeachtet ist der Mann zahlungsfähig. Dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio.

Seid versichert, Ihr könnt.

Shylock.

Ich will versichert sein; und daß ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich mit Antonio sprechen?

Bassanio.

Wenn's Euch gefällt mit uns zu speisen.

Shylock.

Ja, um Schweinefleisch zu riechen, um zu essen von der Wohnung, in die hinein euer Prophet, der Nazarener, den Teufel beschwor? Ich will mit euch kaufen, mit euch verkaufen, mit euch reden, mit euch gehen, und so fort; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was gibt's Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio tritt auf.)

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich).

Er blickt so kriechend freundlich wie ein Zöllner!
Ich haff' ihn, weil er von den Christen ist,
Mehr aber noch, weil er in niedrer Einfalt
Geld ausleiht ohne Zinsen und den Zinsfuß
Herunterdrückt bei uns hier in Venedig.
Kann ich einmal ihn bei der Hüfte packen,
So mäst' ich meinen alten Groll an ihm!
Er haßt mein heilig Volk; und er verhöhnt
In Gegenwart der ganzen Kaufmannschaft
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Der ihm als Wucher gilt. Fluch meinem Stamme,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört Ihr?

Shylock.

Ich überschlage meine baaren Mittel,

Und wie ich's eben im Gedächtniß ſchätze,
Kann ich die volle Summe von dreitauſend
Dukaten nicht gleich ſchaffen. Doch was thut's?
Tubal, ein reicher Jude meines Stammes,
Hilft mir wol aus. Doch halt! auf wieviel Monat
Wünſcht Ihr's?

(Zu Antonio.)

Es geh' Euch wohl, mein guter Herr!
Wir ſprachen eben erſt von Euer Edlen.

Antonio.

Shylock, obwol ich ſonſt nicht leih' noch borge
Auf Wucherzinſen, will ich doch einmal
Die Sitte brechen, um dem dringenden
Bedürfniß meines Freundes abzuhelfen. —
Weiß er, wieviel Ihr braucht?

Shylock.

Ja, ja: dreitauſend Dukaten.

Antonio.

Auf drei Monat.

Shylock.

Das hatt' ich
Vergeſſen: auf drei Monat; ja, ſo war's.
Wohl, Eure Bürgſchaft denn; und laßt mich ſehn.
Doch hört! Mir ſchien, Ihr ſagtet, daß auf Zinſen
Ihr weder borgt noch leiht.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Laban's Schafe hütete —
Er war nach unſerm heiligen Abraham,
Weil ſeine kluge Mutter für ihn wirkte,
Der dritte Erbe; ja ganz recht, der dritte —

Antonio.

Was ſoll uns hier dein Jakob? Nahm er Zinſen?

Shylock.

Nein, Zinſen nicht, das heißt, Ihr würdet ſagen
Nicht gradezu; doch merkt, was Jakob that.

Als er mit Laban übereingekommen,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakob's Lohn sein, kehrten sich
Im Herbst die brünstigen Mütter zu den Widdern;
Und wenn nun zwischen diesen wolligen Paaren
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer eine Anzahl Stäbe,
Die er aufsteckte vor den geilen Müttern,
Derweil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Die so empfingen; und zur Zeit des Lammens
Fiel alles buntgesprenkt und wurde Jakob's.
So kam er zu Gewinn und ward gesegnet.
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Das war ein Glücksfall, auf den Jakob diente.
In seiner Macht stand's nicht, daß es so kam;
Die Hand des Himmels lenkt' und fügt' es so.
Erzählt die Schrift so, Wucher gutzuheißen?
Sind Euer Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock.

Ich weiß nicht; ich mach's auch so schnell sich mehren.
Hört mich, Signor.

Antonio.

Bassanio, merkt Euch dieses:
Der Teufel kann die Schrift für sich citiren.
Ein bös Gemüth, das heilig Zeugniß bringt,
Ist wie ein Schurke, Lächeln auf den Wangen,
Ein schöner Apfel, dessen Innres faul.
O welche schöne Hülle hat die Lüge!

Shylock.

Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe!
Drei Monate von zwölfen — und der Zins?

Antonio.

Nun, Shylock, soll ich Euer Schuldner werden?

Shylock.

Signor Antonio, manchesmal und oft
Auf dem Rialto habt Ihr mich gescholten
Um meine Gelder und um meine Zinsen;
Stets trug ich's mit geduld'gem Achselzucken,

Denn dulden iſt das Merkmal meines Stammes.
Ungläubiger Hund und Halsabſchneider nennt
Ihr mich, beſpeit mein jüdiſches Gewand —
Und all das, weil ich nutze was mein eigen.
Wohlan, jetzt, ſcheint es, braucht Ihr meine Hülfe;
Nun freilich, ja, Ihr kommt zu mir und ſprecht:
„Shylock, wir möchten Gelder!“ So ſprecht Ihr.
Ihr, der den Speichel auf den Bart mir wirft
Und mich getreten, wie Ihr von der Schwelle
Den fremden Hund ſtoßt, Ihr wollt von mir Gelder.
Was ſollt' ich ſagen? Sollt' ich Euch nicht ſagen:
„Hat ein Hund Geld? Iſt's möglich, daß ein Hund
Dreitauſend Dukaten leihn kann?“ Oder ſoll ich tief
Mich bücken und in eines Sklaven Ton
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem
So ſprechen: „Schöner Herr, vergangnen Mittwoch
Spiet Ihr mich an; gabt einen Fußtritt mir
An einem andern Tage; ſchaltet mich zuweilen
Auch Hund: und für all dieſe Höflichkeiten
Will ich Euch ſo und ſo viel Gelder leihn —“

Antonio.

Vielleicht nenn' ich dich wieder ſo, und ſpeie
Dich wieder an, und trete dich auch wieder.
Willſt du dies Geld mir leihn, ſo leih mir's nicht
Als deinem Freunde — denn wann nahm die Freundſchaft
Vom Freund Ertrag für unfruchtbar Metall?
So leih es lieber deinem Feind; du kannſt
Mit beſſrer Stirn, wenn er nicht zahlt, von ihm
Die Buße fordern.

Shylock.

Ei ſeht, wie Ihr ſtürmt!
Ich wollt' Euch Freund ſein, Eure Liebe haben,
Die Schmach, die Ihr mir angethan, vergeſſen,
Das Nöth'ge ſchaffen, keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen: und Ihr hört nicht!
Mein Antrag iſt doch gütig.

Antonio.

Dies wär' Güte.

Shylock.

Und dieſe Güte will ich Euch erweiſen.
Geht mit mir zum Notar und ſtellt mir da

Besiegelt Eure Schuldverschreibung aus;
Und, blos zum Scherz, erstattet Ihr mir nicht
An dem bestimmten Tag und Ort die Summe,
Die der Vertrag besagt, so laßt uns ein
Entsprechend Pfund von Eurem schönen Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden kann
Aus welchem Theil von Eurem Leib ich will.

Antonio.

Es sei, auf's Wort! ich will den Schein Euch stellen
Und sagen, in dem Juden ist viel Güte.

Bassanio.

Ihr sollt für mich nicht solchen Schein besiegeln!
Nein, lieber harr' ich aus in meiner Noth.

Antonio.

Ei, fürchtet nichts; die Buße trifft mich nicht.
Binnen zwei Monden, also einen früher
Als die Verschreibung fällig, kommt mir sicher
Zehnmal der Werth zurück, für den sie bürgt.

Shylock.

O Vater Abraham, sieh diese Christen,
Die eignes hartes Handeln lehrt, solch Mistraun
In die Gedanken anderer zu setzen! —
Ich bitt' Euch, sagt mir, wenn er den Termin
Nicht halten sollte: was hätt' ich davon,
Mir die verfallne Buße einzuziehn?
Ist ein Pfund Menschenfleisch, von einem Mann
Genommen, doch so schätzbar nicht und nutzbar
Als Fleisch von Schafen, Ochsen oder Ziegen.
Um seine Gunst erweis' ich ihm die Freundschaft:
Nimmt er sie an, gut; thut er's nicht, lebt wohl
Und, bitte, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, diesen Schein stell' ich dir aus.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt ihm die Weisung zu dem Scherzvertrag;
Und ich geh' die Dukaten herzuholen
Und nach dem Haus zu sehn, das ich verließ
In Obhut eines unverläss'gen Buben,
Und augenblicks bin ich bei Euch.

(Geht ab.)

Antonio.

So eil' dich,
Du gütiger Jude. — Der Hebräer wird
Zum Christen sich bekehren; er wird gütig.

Bassanio.

Bei Bosheit lieb' ich schöne Worte nicht.

Antonio.

Besorgt kein Unheil hier; mir trägt das Meer
Die Schiffe heim schon einen Mond vorher.
(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

Trompetenstoß. Es treten auf: der Prinz von Marokko mit Gefolge, Porzia, Nerissa und Begleiterinnen.

Prinz von Marokko.

Verschmäht mich nicht ob meiner dunklen Farbe,
Der schattigen Livree der goldnen Sonne,
In deren Nachbarschaft ich aufgewachsen.
Bringt mir das hellste Mannsgeschöpf des Nordens,
Wo Phöbus' Glut kaum schmilzt die Zacken Eises,
Und laßt uns Euch zu Lieb' die Haut uns ritzen,
Zu zeigen, wessen Blut am röthsten ist,
Seins oder meins. Mein Antlitz, edles Fräulein,
Hat Tapfre schon erschreckt; bei meiner Liebe schwör' ich's,
Die besten Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: nie tauscht' ich seine Farbe,
Als, holde Königin, Euren Sinn zu stehlen.

Porzia.

In meiner Wahl werd' ich nicht blos gelenkt
Durch eitlen Antrieb eines Mädchenauges;
Zudem wehrt mir das Glücksspiel meines Schicksals

Das Recht der freien Wahl; doch hätte mich
Mein Vater nicht beschränkt durch seine Weisheit,
Daß ich dem angehören muß als Weib,
Der so wie ich Euch sagte mich gewinnt:
Ihr hättet gleichen Anspruch auf mein Herz,
Ruhmvoller Prinz, mit jedem Freier, den ich
Bisjetzt gesehn.

Prinz von Marokko.

Auch dafür dank' ich Euch.
Drum, bitte, führt mich zu den Kästchen, daß ich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinzen,
Der dreimal Sultan Soliman besiegte,
Die grimmsten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die säugenden Jungen von der Bärin reißen,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich, Fräulein, zu gewinnen! Aber ach,
Wenn Hercules und Lichas darum würfeln,
Wer tapfrer ist, so kann der Zufall leicht
Den größern Wurf der schwächern Hand verleihn!
So unterliegt Alcides seinem Diener:
Und so kann ich, gelenkt vom blinden Schicksal,
Verfehlen, was dem minder Würdigen wird,
Und Grames sterben.

Porzia.

Ihr müßt Euch entscheiden:
Entweder gar nicht wählen, oder schwören,
Bevor Ihr wählt, dafern Ihr irrig wählt,
Hinfort mit keiner Frau von Heirath wieder
Zu reden: überlegt das wohl!

Prinz von Marokko.

Ich bin
Entschlossen. Kommt, laßt mich mein Glück versuchen.

Porzia.

Erst in den Tempel; nach dem Mittagsmahle
Trefft Eure Wahl.

Prinz von Marokko.

Nun Glück, dann steh' mir bei,
Daß ich ein Seliger, kein Verdammter sei!

(Trompetentusch. Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße in Venedig.

Lanzelot Gobbo kommt.

Lanzelot.

Gewiß kann ich's vor meinem Gewissen verantworten, vom Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind ist mir zur Seite und versucht mich, indem er zu mir spricht: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot", oder „guter Gobbo", oder „guter Lanzelot Gobbo, brauche deine Beine, mach' dich auf und fort." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot, hüte dich, ehrlicher Gobbo", oder, wie zuvor gesagt, „ehrlicher Lanzelot Gobbo, lauf nicht fort, tritt das Fortlaufen mit Füßen." Gut, der schändlich herzhafte Feind heißt mich aufpacken: „Marsch!" sagt der Feind, „fort!" sagt der Feind, „um des Himmels willen, ermanne dich" sagt der Feind „und lauf!" Gut, mein Gewissen, das meinem Herzen am Halse hängt, spricht sehr weise zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot, da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist" — oder vielmehr einer ehrlichen Frau Sohn, denn in der That, mein Vater hatte einen gewissen anrüchigen Beigeschmack — gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche!" sagt der Feind; „Wanke nicht!" sagt mein Gewissen. „Gewissen", sag' ich, „dein Rath ist gut"; „Feind", sag' ich, „dein Rath ist gut". Folge ich meinem Gewissen, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist; und laufe ich von dem Juden weg, so folge ich dem Feinde, der, mit Respect zu sagen, der Teufel selber ist. Sicher ist der Jude der wahrhaftige eingefleischte Teufel, und, auf mein Gewissen, mein Gewissen ist nur ein hartherziges Gewissen, indem es mir räth bei dem Juden zu bleiben. Der Feind gibt mir den freundlichern Rath — ich laufe davon, Feind; meine Ferfen stehen zu deinem Befehle; ich laufe davon.

(Der alte Gobbo tritt auf, mit einem Korbe.)

Gobbo.

Hört, junger Herr, seid doch so gut mir den Weg nach des Herrn Juden seinem Hause zu zeigen.

Lanzelot (für sich).

O Himmel, dies ist mein eheleiblicher Vater! der, weil er nicht blos blinzig, nein stockblind ist, mich nicht kennt. Ich will ihn ein bischen auf die Probe stellen.

Gobbo.

Junger Herr, ich bitt' Euch, wie komm' ich nach des Juden seinem Hause?

Lanzelot.

Schlagt Euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber an der allernächsten Ecke linker Hand; merkt wohl, bei der nächst nächsten Ecke schlagt Euch weder rechts noch links, sondern dreht Euch schräg hinüber nach des Juden seinem Hause hin.

Gobbo.

Bei allen Heiligen, das wird schwer zu finden sein. Könnt Ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der bei ihm wohnt, bei bei ihm wohnt oder nicht?

Lanzelot.

Sprecht Ihr von dem jungen Herrn Lanzelot? (Für sich.) Nun paßt auf, jetzt geht's los. (Laut.) Sprecht Ihr von dem jungen Herrn Lanzelot?

Gobbo.

Von keinem Herrn, Herr, sondern von eines armen Mannes Sohn; sein Vater, obschon ich das selbst sage, ist ein ehrlicher, herzlich armer Mann und, Gott sei Dank, wohlauf.

Lanzelot.

Gut, laßt den Vater sein was er will, wir sprechen von dem jungen Herrn Lanzelot.

Gobbo.

Euer Gnaden Freund und Lanzelot, Herr.

Lanzelot.

Aber ich sage, ergo, alter Mann, ergo, ich bitte Euch, sprecht Ihr von dem jungen Herrn Lanzelot?

Gobbo.

Von Lanzelot, wenn es Euer Gnaden beliebt.

Lanzelot.

Ergo, Herrn Lanzelot. Sprecht nicht von Herrn Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist — vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, und der Drei Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit — in der That verschieden, oder wie Ihr in gewöhnlicher Sprache sagen würdet, zum Himmel gegangen.

Gobbo.

Das verhüte Gott! Der Junge war der Stab meines Alters, eine wahre Stütze für mich.

Lanzelot.

Seh' ich aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, ein Stab oder eine Stütze? Kennt Ihr mich, Vater?

Gobbo.

Ach du mein Himmel, ich kenne Euch nicht, junger Herr; aber ich bitte Euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott gebe seiner Seele Ruh! — lebendig oder todt?

Lanzelot.

Kennt Ihr mich nicht, Vater?

Gobbo.

Ach, Herr, ich bin stockblind; ich kenne Euch nicht.

Lanzelot.

Nun wahrhaftig, wenn Ihr auch Eure Augen hättet, so könntet Ihr mich doch nicht wol kennen; das ist ein weiser Vater, der sein eigenes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will Euch Nachricht von Eurem Sohne geben. (Niederkniend.) Gebt mir Euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen; Mord kann nicht lange verborgen bleiben, viel eher eines Menschen Sohn; aber zuletzt kommt doch die Wahrheit heraus.

Gobbo.

Ich bitt' Euch, Herr, steht auf; Ihr seid sicher nicht Lanzelot, mein Junge.

Lanzelot.

Ich bitt' Euch, laßt uns nicht länger Possen darum treiben, sondern gebt mir Euren Segen. Ich bin Lanzelot, der Euer Junge war, Euer Sohn ist, Euer Kind sein wird.

Gobbo.

Ich kann nicht glauben, daß Ihr mein Sohn seid.

Lanzelot.

Ich weiß nicht, was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener, und weiß gewiß, daß Margareth, Eure Frau, meine Mutter ist.

Gobbo.

Ihr Name ist Margareth, das trifft zu, und ich kann beschwören, daß, wenn du Lanzelot bist, du mein eigen Fleisch und Blut bist. Gerechter Gott im Himmel, was hast du für einen Bart bekommen! Du hast mehr Haare am Kinn als Dobbin, mein Deichselpferd, am Schwanze.

Lanzelot.

Danach müßte Dobbin's Schwanz im Wachsen abnehmen, denn sicher hatte er mehr Haare am Schwanz, wie ich ihn zuletzt sah, als ich im Gesicht habe.

Gobbo.

Himmel, wie du dich verändert hast! Wie kommst du mit deinem Herrn aus? Ich habe ihm ein Geschenk mitgebracht. Wie steht ihr jetzt zusammen?

Lanzelot.

Gut, gut; aber für mein Theil hab' ich meine Ruhe darangesetzt davonzulaufen, und will nicht ruhen bis ich eine Strecke Wegs gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude. Ihm ein Geschenk bringen! Lieber einen Strick! Ich bin ausgehungert in seinem Dienste; Ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich freue mich, daß Ihr gekommen seid. Gebt mir Euer Geschenk an einen gewissen Herrn Bassanio, der einem, wahrhaftig, die schönsten neuen Livreen gibt. Wenn ich ihm nicht diene, will ich so weit laufen als Gottes Erdboden reicht. — O welch ein Glück! da kommt er selbst. Zu ihm, Vater, denn ich bin ein Jude, wenn ich dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.)

Bassanio.

Ich habe nichts dagegen; aber beeilt euch damit, sodaß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. — Besorg' diese Briefe, laß die Livreen anfertigen, und ersuche Gratiano gleich in meine Wohnung zu kommen.

(Ein Diener ab.)

Lanzelot.

Zu ihm, Vater.

Gobbo.

Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio.

Schön Dank. Wolltest du was von mir?

Gobbo.

Hier ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot.

Nicht ein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte — wie mein Vater specificiren wird.

Gobbo.

Sein Herr und er, mit Respect vor Euer Gnaden zu melden, vertragen sich wie Hund und Katze.

Lanzelot.

Um kurz zu sein, die Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir unrecht gethan, mich veranlaßt — wie mein Vater, der hoffentlich ein alter Mann ist, Euch notificiren wird.

Gobbo.

Ich habe hier eine Schüssel Tauben, die ich Euer Gnaden schenken möchte, und mein Gesuch ist —

Lanzelot.

Um ganz kurz zu sein, das Gesuch inficirt mich selbst, wie Eure Gnaden von diesem ehrlichen alten Manne erfahren werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio.

Rede einer für beide. Was wollt ihr?

Lanzelot.

Euch dienen, Herr.

Gobbo.

Ja, das wollten wir Euch gehorsamst opponiren, Herr.

Bassanio.

Ich kenn' dich schon; gewährt ist deine Bitte.
Shylock, dein Herr, sprach heut von dir; er will
Dich wegbefördern — wenn's Beförderung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot.

Das alte Sprichwort ist sehr gut getheilt zwischen meinem Herrn Shylock und Euer Gnaden: Ihr habt die Gnade Gottes, Herr, und er hat genug.

Baſſanio.

Sehr wohl geſagt. — Vater, folgt Eurem Sohne. —
Nimm Abſchied von dem Juden, und erfrage
Dann meine Wohnung. (Zu ſeinen Begleitern:) Gebt ihm eine reichre Livree als die der andern; ſeht darauf.

Lanzelot.

Kommt, Vater. Ich kann zu keinem Dienſt gelangen, nein; ich habe keine Zunge im Kopfe! Wohl, (in ſeine Hand ſehend) wenn irgendjemand in Italien eine ſchönere Handfläche hat als ich, damit auf die Schrift zu ſchwören, muß ich viel Glück haben! Seht, hier iſt eine ganz ſimple Lebenslinie; hier iſt eine Kleinigkeit an Frauen: ach, funfzehn Weiber ſind nichts; elf Wittwen und neun Mädchen iſt ein ſchwaches Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu erſaufen; und mich beinahe todt zu ſtoßen an der Ecke eines Federbetts — das heiße ich gut davonkommen! Wohl, wenn das Glück eine Frau iſt, ſo iſt ſie in dem Betreff eine gute Dirne. Vater, kommt, ich nehme in einem Umſehn von dem Juden Abſchied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Baſſanio.

Bitte, beſorg' das, guter Leonardo.
Iſt alles eingekauft und wohlverpackt,
Komm ſchleunig wieder, denn zur Nacht bewirth' ich
Die wertheſten Bekannten; eil' jetzt, geh!

Leonardo.

Ich will mein Beſtes thun Euch zu befried'gen.

(Gratiano kommt.)

Gratiano.

Wo iſt Eu'r Herr?

Leonardo.

Da drüben geht er, Herr.

(Leonardo ab.)

Gratiano.

Signor Baſſanio!

Baſſanio.

Gratiano?

Gratiano.

Ich habe ein Geſuch.

Baſſanio.

Es iſt gewährt.

Gratiano.

Ich muß durchaus nach Belmont Euch begleiten.

Bassanio.

Müßt Ihr? dann muß es sein. Doch hört, Gratiano,
Ihr seid zu wild, zu barsch und laut von Stimme:
Ein Wesen, das Euch sonst vortrefflich kleidet
Und das ich nicht als Fehler tadeln will;
Doch wo man Euch nicht kennt, erscheint Ihr leicht
Zu ausgelassen. Sucht den Uebermuth
Durch ein paar Tropfen Sittsamkeit zu dämpfen,
Ich bitt' Euch sehr, daß ich durch Eure Wildheit
In Belmont nicht in falschem Licht erscheine
Und meine Hoffnungen verliere.

Gratiano.

Hört mich,
Signor Bassanio. Werd' ich nicht ein Ausbund
Von Ehrbarkeit, und rede ehrerbietig,
Und schwöre nur zuweilen, das Gebetbuch
In meiner Tasche, blicke feierlich,
Mehr noch, und halte bei dem Tischgebet
Den Hut mir vor's Gesicht, fromm „Amen" seufzend,
Folg' ich nicht allem Brauch der Höflichkeit
Wie einer, der sich fromm zu stellen weiß
Vor seiner Großmama: traut nie mir wieder.

Bassanio.

Wohl denn, wir werden Euren Wandel sehn.

Gratiano.

Doch Heute zählt nicht mit; heut Abend darf ich
Noch nicht beschränkt sein.

Bassanio.

Nein, das wäre schade;
Im Gegentheil, heut Abend wünsch' ich Euch
Recht ausgelassen, denn wir haben Freunde,
Die ihren Sinn auf Fröhlichkeit gestellt.
Doch jetzt lebt wohl, ich habe noch zu thun.

Gratiano.

Und ich muß zu Lorenzo und den andern;
Doch werden wir zum Abend Euch nicht fehlen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Zimmer in Shylock's Hauſe.

Jeſſica und Lanzelot treten auf.

Jeſſica.

Mir thut es leid, daß du ſo von uns gehſt;
Dies Haus iſt eine Hölle, und du machteſt
Als luſtiger Teufel es mir minder widrig.
Doch, lebe wohl; nimm von mir dieſes Goldſtück.
Und, Lanzelot, zum Abendeſſen wirſt du
Lorenzo ſehn bei deinem neuen Herrn;
Gib dieſen Brief ihm, aber thu es heimlich.
Und ſo leb' wohl; daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden ſieht.

Lanzelot.

Lebt wohl! Thränen verſalzen meine Zunge. Allerſchönſte Heidin, allerliebſte Jüdin! Wenn ein Chriſt nicht den Schelm mit dir ſpielt und dich annectirt, ſo bin ich ſehr auf dem Holzwege. Doch, lebt wohl! Dieſe närriſchen Tropfen ertränken einigermaßen meinen männlichen Geiſt. Lebt wohl!

(Lanzelot ab.)

Jeſſica.

Leb' wohl, mein guter Lanzelot. — O Himmel,
Wie gottlos iſt es doch von mir, daß ich
Mich ſchäme meines Vaters Kind zu ſein!
Doch, bin ich gleich die Tochter ſeines Bluts,
Bin ich's nicht ſeiner Sitten. O Lorenzo!
Hältſt du dein Wort, ſo end' ich bald die Qual
Als Chriſtin und dein liebend Ehgemahl.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße in Venedig.

Es treten auf Gratiano, Lorenzo, Salarino und Solanio.

Lorenzo.

Zur Zeit des Nachtmahls ſchleichen wir uns weg,

Verkleiden uns in meinem Haus und kommen
In einer Stunde alleſammt zurück.

Gratiano.

Uns fehlt nur die gehörige Vorbereitung.

Salarino.

Die Fackelträger ſind noch nicht beſtellt.

Solanio.

's iſt nichts, wird es nicht ſinnreich angeordnet,
Dann unterblieb' es, ſcheint mir, beſſer ganz.

Lorenzo.

's iſt erſt vier Uhr; wir haben noch zwei Stunden
Vor uns.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Lanzelot, was bringſt du da?

Lanzelot.

Wenn's Euch beliebt dies zu eröffnen, ſo wird es Euch gleichſam was eröffnen. (Den Brief überreichend.)

Lorenzo.

Die Hand kenn' ich; 's iſt eine ſchöne Hand,
Und weißer als das Blatt, darauf ſie ſchrieb,
Iſt dieſe ſchöne Hand, die ſchrieb.

Gratiano.

Bei meiner Ehre, eine Liebesbotſchaft!

Lanzelot.

Mit Eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo.

Wohin gehſt du?

Lanzelot.

Ei, gnädiger Herr, ich geh' meinen alten Herrn, den Juden, zu meinem neuen Herrn, dem Chriſten, zum Abendeſſen zu laden.

Lorenzo.

Nimm dies; und ſag' der holden Jeſſica,
Daß ich ſie treffen will; ſag's heimlich; geh!

(Lanzelot ab.)

Ihr Herrn,

Wollt ihr euch rüsten zu dem Maskenzug?
Für meinen Fackelträger ist gesorgt.

Salarino.

Ei, mit Vergnügen; gleich bin ich bereit.

Solanio.

Und ich desgleichen.

Lorenzo.

Trefft mich und Gratiano
In seinem Haus etwa nach einer Stunde.

Salarino.

Gut so, es soll geschehn.

(Salarino und Solanio ab).

Gratiano.

Kam jener Brief
Nicht von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß
Euch alles sagen. Sie hat mich beschieden
Wie aus des Vaters Haus sie zu entführen:
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt je der Jud', ihr Vater, in den Himmel,
So ist's um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Misgeschick den Pfad ihr kreuzen,
Geschieht es nicht aus diesem Grund: daß sie
Der Sprößling eines falschen Juden ist.
Komm, folge mir, lies dies im Gehn. Mir diene
Die schöne Jessica als Fackelträger.

(Alle ab).

Fünfte Scene.

Vor Shylock's Hause.

Shylock und Lanzelot treten auf.

Shylock.

Gut, du wirst sehn mit eignen Augen, wie

Der alte Shylock absticht von Bassanio. —
He, Jessica! — Du wirst dort nicht so prassen,
Wie du bei mir gethan — He, Jessica! —
Und ruhn, und schnarchen, und das Zeug zerreißen —
He, Jessica, hörst du nicht?

Lanzelot.

Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich rufen? Ich hab's nicht geheißen.

Lanzelot.

Euer Gnaden pflegten mir vorzuwerfen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jessica tritt auf.)

Jessica.

Ruft Ihr? Was wünscht Ihr?

Shylock.

Ich muß zum Abendessen aus; da nimm
Die Schlüssel. — Aber warum sollt' ich gehn?
Nicht Freundschaft ladet mich, sie schmeicheln mir;
Und doch, ich geh' — aus Haß, will vom Verschwender,
Dem Christen, zehren. — Jessica, mein Mädchen,
Sieh mir aufs Haus. — Sehr ungern geh' ich fort.
Es braut was Schlimmes gegen meine Ruh,
Denn letzte Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot.

Ich bitt' Euch, Herr, geht; mein junger Herr despectirt Euch.

Shylock.

So thu' ich ihn.

Lanzelot.

Und sie haben sich zusammen verschworen; ich will nicht sagen, daß Ihr einen Maskenzug sehen werdet, aber wenn es geschieht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase zu bluten anfing auf den letzten Ostermontag morgens um sechs Uhr, der in dem Jahre auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was, gibt es Masken? — Hör' mich, Jessica:
Verschließ die Thür; und wenn du trommeln hörst

Und das Gequiek der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck' nicht den Kopf hinaus zur offnen Straße
Zu schaun auf Christennarr'n mit Lackgesichtern;
Verstopf' des Hauses Ohren, Fenster mein' ich,
Laß nicht den Schall der Narrheit dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bei Jakob's Stabe schwör' ich,
Zum Nachtschmaus fortzugehn gefällt mir nicht;
Doch will ich gehn. — Geh, Bursche, mir voran;
Sag', daß ich kommen will.

Lanzelot.

Ich will vorangehn, Herr. — Fräulein, schaut trotzdem zum Fenster hinaus:

Denn ein Christ des Weges zieht,
Werth daß ihn die Jüdin sieht.
(Ab).

Shylock.

Was sagt der Narr vom Stamme Hagar's, he?

Jessica.

Er sagte blos: „Fräulein, lebt wohl"; sonst nichts.

Shylock.

Ein guter Tropf sonst, doch ein mächtiger Esser,
Langsam wie eine Schnecke beim Erwerb,
Und schläft bei Tag wie eine wilde Katze;
Mit Drohnen hauf' ich nicht, drum fort mit ihm,
Und fort mit ihm zu einem, dem er helfe
Die aufgeborgten Gelder durchzubringen! —
Nun, Jessica, geh du ins Haus; vielleicht
Komm ich gleich wieder. Thu, wie ich dich heiße:
Verschließ die Thüren hinter dir, fest, fest;
Geschützt bleibt nur was sich nicht finden läßt.
(Geht ab.)

Jessica.

Lebt wohl; und ist das Glück mir hold gesinnt,
Verlier' ich einen Vater, Ihr ein Kind.
(Geht ab.)

Sechste Scene.

Ebendaselbst.

Gratiano und Salarino treten maskirt auf.

Gratiano.

Dies ist das Schutzdach, unter dem Lorenzo
Uns halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbei.

Gratiano.

Und wundersam, daß er die Zeit versäumt;
Verliebte laufen sonst der Uhr voraus.

Salarino.

Der Venus Tauben fliegen zehnmal schneller
Ein neues Liebesbündniß zu besiegeln,
Als sie gewohnt sind angelobte Treue
Auch unverbrüchlich festzuhalten.

Gratiano.

Das
Trifft überall zu. Wer steht auf vom Mahl
So hungrig, als er niedersaß zum Essen?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es seinen Lauf begann? Denn alles
Wird feuriger errungen als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Gekost, umspielt vom buhlerischen Winde;
Wie dem verlornen Sohn gleich kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, mit vermorschten Rippen,
Kahl, arm, zerzaust vom buhlerischen Winde!

(Lorenzo tritt auf.)

Salarino.

Da kommt Lorenzo; mehr hiervon nachher.

Lorenzo.

Entschuldigt, liebe Freunde, mein Verzögern;

Nicht ich, Geschäfte waren schuld daran:
Gelüstet's euch einmal ein Weib zu stehlen,
Dann wart' ich auch so lang' auf euch. Kommt näher!
Hier wohnt mein Vater Jude. He! wer da?

(Jessica erscheint oben, in Knabentracht.)

Jessica.

Wer seid Ihr? Nennt Euch, daß ich sichrer gehe,
Könnt' ich auch schwören, Eure Stimme sei
Mir wohlbekannt.

Lorenzo.

Lorenzo, dein Geliebter.

Jessica.

Lorenzo, ja, und mein Geliebter wahrlich,
Denn wen lieb' ich so sehr? Und wer als du,
Lorenzo, weiß, daß ich die Deine bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Herz bezeugen's dir.

Jessica.

Fang diesen Korb auf; er lohnt sich der Mühe.
Gut, daß es Nacht ist und du mich nicht siehst,
Denn die Verkleidung macht mich roth vor Scham;
Doch Lieb' ist blind, und die Verliebten sehn
Die artige Thorheit nicht, die sie begehn;
Denn sähen sie's, würd' Amor selbst erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Komm, denn du mußt mein Fackelträger sein.

Jessica.

Was, muß ich auch noch meiner Schande leuchten?
Sie liegt fürwahr schon allzu hell am Tag!
Ei, Freund, das ist ja ein Enthüllungsdienst,
Und Heimlichkeit brauch' ich.

Lorenzo.

Die hast du, Liebe,
Verhüllt in diese schmucke Knabentracht.
Doch eile dich; die Nacht, die uns
Verbergen soll, stiehlt sich hinweg, und man
Erwartet bei Bassanio's Gastmahl uns.

Jeſſica.

Ich will die Thür nur ſchließen, mich vergolden
Mit mehr Dukaten, und bin gleich bei dir.
(Sie verſchwindet oben.)

Gratiano.

Fürwahr, das iſt 'ne Göttin, keine Jüdin!

Lorenzo.

Ich will verwünſcht ſein, lieb' ich ſie nicht herzlich;
Denn ſie iſt klug, wenn ich ein Urtheil habe,
Und ſchön iſt ſie, trügt mich mein Auge nicht,
Und treu iſt ſie, wie ſie ſich mir erwieſen:
Und darum, wie ſie iſt, klug, ſchön und treu,
Soll ſie mir im beſtändigen Herzen leben.
(Jeſſica tritt auf.)
Nun, biſt du da? — Auf denn, Ihr Herrn, hinein,
Dort in den Maskenzug uns einzureihn.
(Ab mit Jeſſica und Solarino. Antonio tritt auf.)

Antonio.

Wer iſt da?

Gratiano.

Signor Antonio!

Antonio.

Ei, ei, Gratiano! Und wo ſind die andern?
's iſt neun; all unſre Freunde warten Eurer.
Kein Maskenzug; der Wind hat ſich gedreht:
Baſſanio will ſofort zu Schiffe gehn.
Ich ſandte zwanzig Leute nach Euch aus.

Gratiano.

Mich freut's; denn Lieb'res kann mir nicht geſchehn,
Als dieſe Nacht noch unter Segel gehn.
(Beide ab.)

Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hauſe.

Es treten auf Porzia und der Prinz von Marokko mit Gefolge.

Porzia.

Wohl, zieht den Vorhang nun beiſeit und zeigt
Dem edlen Prinzen die verſchiednen Käſtchen. —
Beliebt zu wählen.

Prinz von Marokko.

Von Gold das erste, das die Aufschrift trägt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was viele Menschen wünschen."
Das zweite Silber, und sein Sprüchlein lautet:
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient."
Das dritte schweres Blei, mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, muß all sein Gut als Einsatz wagen."
Wie weiß ich nun, ob ich das rechte wähle?

Porzia.

Das eine Kästchen, Prinz, enthält mein Bild;
Wenn Ihr das wählt, bin ich damit die Eure.

Prinz von Marokko.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn;
Ich will die Sprüche nochmals überblicken.
Was sagt dies blei'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, muß all sein Gut als Einsatz wagen."
Der muß — für was? für Blei? und wagt für Blei?
Dies Kästchen droht. Ein Mann, der alles wagt,
Thut es in Hoffnung köstlichen Gewinns;
Ein hoher Geist späht nicht nach niedern Schlacken:
Ich gebe nichts und wage nichts für Blei.
Was sagt des Silbers jungfräuliche Farbe?
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient."
So viel als er verdient? Halt' hier, Marokko,
Und wäge deinen Werth mit ruhiger Hand.
Wirst du geschätzt nach deiner eignen Achtung,
Verdienst du wol genug; doch mag „genug"
Sich leicht bis zu dem Fräulein nicht erstrecken;
Und doch, Besorgniß wegen meines Werthes
Zu hegen, wäre Schändung meiner selbst.
So viel als ich verdiene! Nun das Fräulein;
Denn durch Geburt verdien' ich sie, Glücksgüter
Wie Gaben der Natur und der Erziehung
Und, mehr als alle das, durch meine Liebe.
Sollt' ich's bei dieser Wahl bewenden lassen?
Sehn wir nochmals das Sprüchlein an in Gold:
„Wer mich erwählt, gewinnt was viele Menschen wünschen."
Das ist das Fräulein, jedermann wünscht sie;
Aus jedem Welttheil pilgert man herbei
Dies lebend athmende Heiligenbild zu küssen;
Hyrcaniens Wüsten und die weiten Oeden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia pilgern;

Das Wasserreich, deß strebend Haupt bis in
Des Himmels Antlitz speit, ist keine Schranke
Für fremde stolze Herzen, die da kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins der drei Kästchen birgt ihr himmlisch Bildniß.
Birgt das in Blei sich? Solchen niedrigen
Gedanken nur zu denken wär' Verdammniß.
Blei wär' zu schlecht als ihres Grabtuchs Hülle.
Und sollte Silber sie umschließen, zehnmal
An Werth geringer als geläutert Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England gibt es eine Münze, die
Ein Engelsbildniß zeigt, in Gold geprägt:
Doch ist's nur drauf geprägt; hier liegt ein Engel
In Gold ganz eingebettet. Gebt den Schlüssel;
Hier wähl' ich, und gedeih' es wie es mag!

Porzia.

Da, nehmt ihn, Prinz; und liegt mein Bild darin,
Bin ich die Eure.

(Er öffnet das goldene Kästchen.)

Prinz von Marokko.

Hölle, was ist das!
Ein Beingesicht! Und in dem leeren Auge
Steckt ein beschriebner Streif. Ich will ihn lesen.

„Allbekannt das Sprichwort heißt:
Alles ist nicht Gold was gleißt;
Ins Verderben manchen reißt
Was mein äußrer Glanz verheißt;
Goldnes Grab birgt Würmer meist.
Wäret Ihr so klug als dreist,
Jung an Leib und alt an Geist,
Würdet Ihr nicht abgespeist
Fruchtlos, wie sich dies erweist."

Fruchtlos fürwahr, verlorne Müh!
So komm denn, Frost, und Glut, verglüh'! —
Porzia, leb' wohl! Mein Herz nach diesem Sturz
Ist zu betrübt; drum sei der Abschied kurz.

(Geht ab mit Gefolge.)

Porzia.

Den Vorhang zu! Die Lösung stimmt mich froh;
Geh's allen seiner Farbe ebenso!

(Ab mit Gefolge.)

Achte Scene.

Straße in Venedig.

Salarino und Solanio treten auf.

Salarino.

Ich ſah Baſſanio unter Segel gehn,
Mit ihm Gratiano; doch Lorenzo iſt
Auf ihrem Schiffe nicht, das weiß ich ſicher.

Solanio.

Der Schuft von Juden ſchrie den Dogen auf,
Der mit ihm ging das Schiff zu unterſuchen.

Salarino.

Er kam zu ſpät, das Schiff war unter Segel;
Doch ward dem Dogen kundgethan, man habe
Mit ſeiner Liebſten Jeſſica Lorenzo
Geſehn in einer Gondel. Außerdem
Verſicherte Antonio dem Dogen,
Die beiden ſei'n nicht in Baſſanio's Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich ſo verwirrte Leidenſchaft,
So ſeltſam, ſtürmiſch und ſo wechſelnd, wie
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
„Mein Kind! Meine Dukaten! O mein Kind!
Entflohn mit einem Chriſten meine Tochter!
O meine chriſtlichen Dukaten! Recht!
Gerechtigkeit! Mein Kind! Meine Dukaten!
Ein Sack, zwei Säcke Dukaten eingeſiegelt,
Doppeldukaten, mir vom Kind geſtohlen!
Juwelen, auch zwei Steine reich und werthvoll,
Vom Kind geſtohlen! Richter, ſucht die Dirne!
Sie hat die Steine bei ſich, die Dukaten!"

Salarino.

Venedigs Buben folgen ihm und ſchrein:
„Seine Steine, ſeine Tochter und Dukaten!"

Solanio.

Daß nur Antonio ſeine Friſt ihm hält,
Sonſt wird er's büßen müſſen.

Salarino.

Wohl bemerkt.
Mir sagte gestern erst noch ein Franzose,
Mit dem ich plauderte, ein reichbefrachtet
Schiff aus Venedig sei verunglückt in
Der engen Wasserstraße, welche Frankreich
Von England trennt. Da dacht' ich an Antonio
Und wünscht' im stillen, möcht' es seins nicht sein!

Solanio.

Am besten theilt Ihr dies Antonio mit;
Doch nicht zu plötzlich, denn es könnt' ihn schmerzen.

Salarino.

Kein liebevoller Herz schlägt auf der Erde.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden;
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; doch er gab zur Antwort:
„Bassanio, übereil' nicht dein Geschäft
Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen;
Und was des Juden Schuldschein anbetrifft,
Der störe nicht dein liebend Herz, sei heiter
Und richte nur vornehmlich die Gedanken
Auf Gunstbewerbung und Bezeigungen
Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und dann, im Auge dicke Thränen, wundersam
Ergriffen, das Gesicht abwendend, drückt' er
Bassanio noch die Hand: so schieden sie.

Solanio.

Es ist als lieb' er nur um ihn die Welt.
Ich bitte, gehn wir, suchen wir ihn auf,
Um ihm die tiefe Schwermuth zu vertreiben
Durch irgendwelchen Scherz.

Salarino.

Ich bin dabei.

(Beide ab.)

Neunte Scene.

Belmont. Zimmer in Porzia's Hause.

Nerissa kommt mit einem Bedienten.

Nerissa.

Schnell, eil' dich, zieh den Vorhang weg. Der Prinz

Von Arragon hat seinen Eid geleistet
Und kommt sogleich zu seiner Wahl hierher.
(Es treten auf der Prinz von Arragon, Porzia und Gefolge. Trompetentusch.)

Porzia.

Dort stehn die Kästchen, edler Prinz. Wenn Ihr
Das wählt, worin mein Bild enthalten ist,
Soll unsre Hochzeit gleich gefeiert werden;
Doch wenn Ihr es verfehlt, müßt Ihr sofort
Und ohne Widerrede mich verlassen.

Arragon.

Mein Eid verpflichtet mich zu dreierlei:
Zum ersten, keinem jemals zu verrathen,
Welch Kästchen ich gewählt; dann, falls ich nicht
Das rechte treffe, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn mir das Glück in meiner Wahl nicht hold,
Euch augenblicks auf immer zu verlassen.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Das Glücksspiel wagt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Ich bin darauf gefaßt. Nun, Glück, erfülle
Des Herzens Wunsch! Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, muß all sein Gut als Einsatz wagen."
Du müßtest schöner sein um solchen Einsatz.
Nun sehn wir, was das goldne Kästchen sagt:
„Wer mich erwählt, gewinnt was viele Menschen wünschen."
Was viele Menschen wünschen! Meint dies „viele"
Die Thorenmenge, die nur wählt nach Schein,
Nicht mehr lernt als das blöde Auge lehrt,
Das nicht ins Innre späht, nein, wie die Schwalbe
Grad' an des Hauses Wetterseite baut,
Im Reich und der Gewalt des Ungefährs?
Ich wähle nicht was viele Menschen wünschen,
Weil ich mit Geistern von gemeinem Schlag
Und mit dem rohen Haufen mich nicht mische.
Darum zu dir, du silbern Schatzgehäuse;
Sag' nochmals mir die Aufschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, erlangt so viel als er verdient."
Sehr wohl gesagt; denn wer wagt sich umher,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,

Den das Verdienſt nicht ſtempelt? Niemand ſchmücke
Mit unverdienter Würde ſich! O daß
Beſitzthum, Amt und Rang nie unrechtmäßig
Erworben würden, und daß reine Ehre
Erkauft durch das Verdienſt des Trägers würde!
Wie mancher, barhaupt jetzt, wär' dann bedeckt;
Wie mancher diente dann, der jetzt befiehlt;
Wieviel Gelichter würde ausgeſondert
Aus wahrer Ehre Saat, und wieviel Ehre
Gerettet aus der Zeiten Spreu und Trümmern
Zu friſchem Glanz! Doch nun zu meiner Wahl.
„Wer mich erwählt, erlangt ſo viel als er verdient.“
Ich wag's auf das Verdienſt. Gebt mir den Schlüſſel,
Und augenblicks erſchließ' ich hier mein Glück.

(Er öffnet das ſilberne Käſtchen.)

Porzia.

Zu lang' bedacht für das, was Ihr da findet.

Arragon.

Was ſind' ich? Eines blinzenden Narren Bild,
Der mir ein Blatt herreicht! Ich will es leſen.
Wie ganz unähnlich biſt du Porzia,
Wie fern von meinem Hoffen und Verdienſt!
„Wer mich erwählt, erlangt ſo viel als er verdient.“
Verdien' ich mehr nicht als ein Narrenhaupt?
Iſt das mein Preis? Steht mein Verdienſt nicht höher?

Porzia.

Fehlen und richten ſind getrennte Aemter
Von grundverſchiedner Art.

Arragon.

Ha, was iſt dies?

„Siebenmal im Feu'r geſtählt
Iſt wie dies, wer klüglich wählt,
Weſſen Urtheil niemals fehlt.
Wer ſich nur um Schatten quält,
Dem ſind Schatten zugezählt.
Thoren gibt's mir gleich, fürwahr,
Ueberſilbert ganz und gar.
Nimm welch Weib du willſt zur Eh',
Doch der Kopf des Narren ſteh
Stets auf dir: genug, nun geh.“

Mehr noch macht' ich mich zum Narren,
Wollt' ich länger hier verharren;

Kam Ein Narrenkopf zu minnen,
Und nun gehen zwei von hinnen! —
Herz, leb' wohl; was ich verſprach
Halt' ich, trage ſtill die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia.

So flog dem Licht die Motte nach.
O, dieſe weiſen Narren, wenn ſie wählen,
Sind ſie ſo klug, durch ihren Witz zu fehlen.

Neriſſa.

Der alte Spruch iſt keine Ketzerei,
Daß Frei'n und Hängen eine Schickung ſei.

Porzia.

Zieh nun den Vorhang wieder zu, Neriſſa.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Wo iſt die Herrin?

Porzia.

Hier; was will der Herr?

Bote.

Fräulein, vor Eurem Hauſe ſtieg ſoeben
Ein junger Venetianer ab, der kommt
Die Ankunft ſeines Herrn Euch anzumelden,
Von dem er ſinnige Begrüßung bringt,
Das heißt, nebſt ſchmeichelhaften Complimenten
Auch reiche Gaben. Niemals ſah ich noch
Solch einen ſchmucken Liebesabgeſandten;
Nie im April kam ein ſo holder Tag
Das Nahn des reichen Sommers zu verkünden,
Als dieſer Herold kommt vor ſeinem Herrn

Porzia.

Nicht mehr, ich bitte dich. Halb fürcht' ich ſchon,
Daß du gleich ſagſt, er ſei verwandt mit dir,
Weil du ihn lobſt mit ſolchen Feſttagsworten. —
Komm, komm, Neriſſa, laß uns eilig gehn
Den ſchmucken Liebesboten ſelbſt zu ſehn.

Neriſſa.

Wär's doch Baſſanio! Mög' es ſo geſchehn!

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Venedig.

Solanio und Salarino treten auf.

Solanio.

Nun, was gibt es Neues auf dem Rialto?

Salarino.

Noch wird der Nachricht nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff mit reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist; ich glaube, die Stelle heißt die Goodwins: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiffe begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine glaubwürdige Frau ist.

Solanio.

Ich wollte, sie wäre hierin eine so lügenhafte Plaudertasche, als jemals eine Ingwer knupperte oder ihre Nachbarinnen glauben machte, sie weine über den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr, ohne alle Umschweife oder ohne die ebene Bahn des Gesprächs zu kreuzen, daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, gut genug um seinem Namen Gesellschaft zu leisten —

Salarino.

Komm zum Schluß!

Solanio.

Ha, was sagst du? Nun, das Ende vom Liede ist, daß er ein Schiff verloren hat.

Salarino.

Ich wollte, es wäre das Ende seiner Verluste.

Solanio.

Laß mich bei zeiten Amen sagen, damit der Teufel mein Gebet nicht kreuze; denn da kommt er in Gestalt eines Juden.

(Shylock tritt auf.)

Nun, Shylock, was gibt es Neues in der Handelswelt?

Shylock.

Ihr wußtet, keiner so gut, keiner so gut wie ihr, von der Flucht meiner Tochter.

Salarino.

Das ist sicher; ich für mein Theil kannte den Schneider, der die Flügel gemacht hat, womit sie wegflog.

Solanio.

Und Shylock für sein Theil wußte, daß der Vogel flügge war; und dann haben sie es alle in der Art das Nest zu verlassen.

Shylock.

Sie ist verdammt dafür.

Salarino.

Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter sein darf.

Shylock.

Daß mein eigen Fleisch und Blut sich empörte!

Solanio.

Pfui über dich, du altes Gerippe; empört es sich in deinen Jahren?

Shylock.

Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino.

Es ist ein größerer Unterschied zwischen deinem und ihrem Fleisch, als zwischen Ebenholz und Elfenbein; ein größerer zwischen deinem und ihrem Blut, als zwischen Rothwein und Rheinwein. Aber sagt uns, habt Ihr gehört, ob Antonio einen Verlust zur See gehabt hat oder nicht?

Shylock.

Da hab' ich wieder einen schlimmen Handel. Ein Bankrottirer, ein Verschwender, der sein Haupt kaum auf dem Rialto zeigen darf, ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte: er sehe sich vor mit seinem Schein! Er nannte mich immer einen Wucherer: er sehe sich vor mit seinem Schein! Er lieh immer Geld aus christlicher Liebe: er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino.

Nun, ich bin überzeugt, wenn er nicht zahlen sollte, würdest du ihm doch sein Fleisch nicht nehmen: wozu wäre das gut?

Shylock.

Fische zu angeln damit; wenn es weiter nichts nährt, wird es doch meine Rache nähren. Er hat mich beschimpft, hat mich gehindert eine halbe Million zu verdienen, meinen Verlust belacht, meinen Gewinn verspottet, mein Volk verhöhnt, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde abspenstig gemacht, meine Feinde wider mich gehetzt: und aus welchem Grunde? Weil ich ein Jude bin. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Organe, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Nahrung genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, durch dieselben Mittel geheilt, erwärmt und erkältet durch denselben Winter und Sommer wie der Christ? Wenn ihr uns ritzt, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns kränkt, sollen wir uns nicht rächen? Wenn wir im übrigen sind wie ihr, so wollen wir euch auch darin gleichen. Wenn ein Jude einen Christen kränkt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden kränkt, was soll seine Duldung sein nach christlichem Beispiel? Ei, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, will ich üben; und es müßte schlimm zugehen, wenn ich's nicht noch besser mache.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Edle Herrn, mein Gebieter Antonio ist zu Hause und wünscht euch beide zu sprechen.

Salarino.

Wir sind hin- und hergelaufen ihn aufzusuchen.

Solanio.

Da kommt noch einer von seinem Stamme; ein dritter kann sich nicht dazugesellen, wenn nicht der Teufel selbst Jude wird.

(Solanio, Salarino und Diener ab. Tubal tritt auf.)

Shylock.

Nun, Tubal, was bringst du Neues aus Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal.

Ich kam an viele Orte, wo ich von ihr hörte; aber finden kann ich sie nicht.

Shylock.

Sieh, da, da, da, da! Ein Diamant fort! kostete mir zweitausend Dukaten in Frankfurt. Jetzt erst kam der Fluch über unser Volk; jetzt erst fühl' ich ihn. Zweitausend Dukaten drin, und noch

andere kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter wär' todt zu meinen Füßen und die Juwelen in ihrem Ohr; wollte, sie wär' eingesargt zu meinen Füßen und die Dukaten in ihrem Sarge! Keine Kundschaft von ihnen? Ei, so; und ich weiß nicht was das Nachforschen kostet: ei du! Verlust auf Verlust! Der Dieb durchgegangen mit so viel, und so viel den Dieb zu finden: und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück rührt sich als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße; keine Thränen als die ich vergieße!

Tubal.

Doch, andere Menschen haben auch Unglück. Antonio, wie ich in Genua hörte —

Shylock.

Was, was, was? Unglück, Unglück?

Tubal.

Hat eine Karacke verloren, die von Tripolis kam.

Shylock.

Ich danke dir, Gott, ich danke dir, Gott! Ist es wahr, ist es wahr?

Tubal.

Ich selbst sprach einige Matrosen, die aus dem Schiffbruch entkommen sind.

Shylock.

Ich danke dir, guter Tubal. Gute Nachrichten, gute Nachrichten! Ha ha! Wo? in Genua?

Tubal.

Eure Tochter brachte in Genua, wie ich hörte, in Einer Nacht achtzig Dukaten durch.

Shylock.

Du bohrst mir einen Dolch ein. Ich werde nie mein Gold wiedersehn. Achtzig Dukaten auf Einem Bret. Achtzig Dukaten!

Tubal.

Mehrere von Antonio's Gläubigern kamen mit mir herüber nach Venedig; die schwuren, er stehe am Bankrott.

Shylock.

Das freut mich sehr. Ich will ihn plagen, ich will ihn martern! Das freut mich.

Tubal.

Einer von ihnen zeigte mir einen Ring, den Eure Tochter ihm für einen Affen gab.

Shylock.

Sie sei verdammt! Du marterst mich, Tubal; es war mein Türkis; ich hatt' ihn von Lea, als ich noch Junggesell war; ich hätt' ihn nicht für eine Wildniß voll Affen gegeben.

Tubal.

Aber Antonio ist sicher ruinirt.

Shylock.

Nun, das ist wahr, das ist sehr wahr. Geh, Tubal, miethe mir einen Gerichtsdiener, bestell' ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er nicht zahlen kann; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, Tubal, und triff mich in der Synagoge; geh', guter Tubal; in unserer Synagoge, Tubal.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Zimmer in Porzia's Hause.

Es treten auf **Bassanio**, **Porzia**, **Gratiano**, **Nerissa** und Gefolge.

Porzia.

Ich bitt' Euch, zögert noch: noch ein, zwei Tage,
Bevor Ihr wählt; denn wählt Ihr falsch, verlier' ich
Eure Gesellschaft: darum zögert noch!
Ein Etwas spricht in mir — doch ist's nicht Liebe —,
Ich möcht' Euch nicht verlieren, und Ihr selbst
Ihr wißt, daß Haß nicht räth in solchem Sinne.
Allein, damit Ihr mich nicht falsch versteht —
Ein Mädchen darf nur in Gedanken sprechen —,
Gern hielt' ich ein, zwei Monat Euch zurück,
Eh Ihr Euch wagt für mich. Ich könnt' Euch lehren,
Wie recht zu wählen; doch mein Eid verbietet's,
Den brech' ich nicht: und so könnt Ihr mich fehlen;
Doch wenn Ihr's thut, macht Ihr mich sündhaft wünschen,
Daß ich meineidig wär'. O Eure Augen!
Sie haben mich verzaubert und getheilt:
Halb bin ich Euer schon, und halb gehör' ich —
Mir, wollt' ich sagen, doch wenn mir, dann Euch,
Und so ganz Euch! O diese schlimme Zeit
Entfernt das Recht von seinem Eigenthümer:
Und so, ob Euer schon, nicht Euer. Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.

Zu lange red' ich — doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen!
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? Dann gesteht,
Welch Hochverrath sich mischt mit Eurer Liebe?

Bassanio.

Der widerwärtige Verrath des Mistrauns,
Das zweifelt am Gewinne meiner Liebe;
Sonst lebten Schnee und Feuer wol so leicht
In Freundschaft, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ich fürchte nur, Ihr redet auf der Folter,
Wo man gezwungen aussagt was verlangt wird.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Wohl denn, bekennt und lebt!

Bassanio.

Bekennt und liebt —
Mein ganz Bekenntniß wäre dies gewesen.
Glückliche Marter, wenn der Marterer
Mir selbst die Antwort lehrt, die mich befreit!
Doch nun zu meinem Glück und zu den Kästchen.

(Der Vorhang wird zurückgezogen.)

Porzia.

Seht da! In einem bin ich selbst verschlossen;
Wenn Ihr mich liebt, so werdet Ihr mich finden. —
Nerissa, und ihr andern, stellt euch fern;
Laßt während seiner Wahl Musik ertönen,
Daß er, wenn er verliert, dem Schwan gleich ende,
Hinsterbend in Musik. Und daß dies Gleichniß
Noch besser passe, sei mein Aug' der Strom,
Sein feuchtes Todtenbett. Er kann gewinnen:
Was ist Musik dann? O, dann ist Musik

Der Freudenschall, wenn treue Unterthanen
Dem neugekrönten Herrscher huldigen,
Oder wie süß Getön, das frühen Morgens
Ins Ohr des traumbefangnen Bräutigams schleicht
Und ihn zur Hochzeit ruft. Da geht er hin,
Mit weniger Anstand nicht, doch mit mehr Liebe
Als der Alcid ging Troja zu befrein
Von dem Tribut an Jungfraun, den es jammernd
Dem Meeresungeheu'r entrichtete.
Hier ich als Opfer; dort Dardan'sche Frauen
Verweinten Auges nahend, um den Ausgang
Des Kampfs zu sehn. Geh, lebe Hercules,
Damit ich leb'! Ach weit, weit mehr verzagt
Seh' ich den Kampf als du, der ihn gewagt.

Während Bassanio mit sich zu Rathe geht, ertönt folgender

Gesang.

Sagt, woher die Liebe stammt:
Ob dem Herzen sie entflammt?
Ob dem Kopf? ob beidersammt?
Wie beschert und wie genährt? —

's ist das Aug', dem sie entspringt,
Das ihr staunend Nahrung bringt
Und sie wieder selbst verschlingt.
Läutet ihr ins Grab hinein:
Bim, bam, bim: stimmt alle ein!

Chor.

Bim, bam, bim.

Bassanio.

So mag der Schein hier nicht dem Wesen gleichen:
Die Welt wird stets durch äußre Zier getäuscht.
Im Rechte welche Sach' ist so verderbt,
Daß sie, gewürzt durch eine holde Stimme,
Den Schein des Bösen nicht verhüllt? Im Glauben
Wo ist ein Irrwahn so verrucht, daß ihn
Ein salbungsvoller Mund nicht heiligte
Und fromm mit Stellen aus der Schrift belegte,
Den Unsinn unter schmucker Zierath bergend?
Es gibt kein noch so offenbares Laster,
Das nicht durch einen Schein der Tugend gleißt:
Wie mancher Feigling, dessen Muth so locker
Wie Haufen Sands, trägt doch an seinem Kinn
Den Bart des Hercules und grimmigen Mars,

Hat er gleich eine Leber weiß wie Milch;
Er schmückt sich mit des Muthes Auswuchs nur,
Furcht einzuflößen. Seht die Schönheit an,
Ihr seht, sie wird nach dem Gewicht verkauft:
Ein Wunder der Natur, denn die am meisten
Damit Beschwerten sind am leichtesten.
So sind die Locken, die sich golden schlängeln
Und so verlockend mit dem Winde buhlen,
Auf künstlich zugestutzter Schönheit oft
Erkannt als Nachlaß eines zweiten Hauptes;
Der Schädel, der sie zeugte, ruht im Grabe.
So ist denn Zier die trügerische Küste
Gefahrenvollen Meers, der schöne Schleier,
Der ind'sche Fraun verbirgt, mit Einem Wort
Die Scheinwahrheit, womit die schlaue Zeit
Die Klügsten fängt. Darum, du prunkend Gold,
Des Midas harte Kost, ich mag dich nicht;
Auch dich nicht, bleicher, niedrer Zwischenträger
Von Mann zu Mann. Doch du, armselig Blei,
Das eher droht als irgendwas verheißt,
Dein schlichtes Aussehn rührt mich mehr als Worte;
Dich wähl' ich: sei du meines Glückes Pforte!

Porzia (bei Seite).

Wie schwindet jede andre Regung hin:
Kleinmüthiges Verzagen, Zweifelsinn,
Der Furcht und Eifersucht graunvoll Getriebe!
O mäßige dein Entzücken, holde Liebe,
Ström' deiner Wonnen Uebermaß gelinder,
Zu sehr trifft mich dein Segen, mach' ihn minder,
Daß ich ihm nicht erliege!

Bassanio (das bleierne Kästchen öffnend).

Was ist das?
Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dies Auge?
Wie, oder scheint es meinen Augen nur
Als ob sich's rege? Hier sind offne Lippen,
Die süßer Odem schied: so süße Freunde
Trennt nur so holde Schranke. Hier im Haar
Wob einer Spinne gleich der Maler Netze
Von Gold, der Männer Herz darin zu fangen
Wie Mücken im Geweb'. Doch ihre Augen —
Wie konnt' er nur hineinschaun und sie malen!

Denn wenn er eins gemalt, däucht mir, es sollte
Macht haben beide Augen ihm zu stehlen,
Daß halb sein Werk nur blieb. Doch seht, so weit
Das Wesen meines Lobes diesen Schatten,
Dies Bild, herabgesetzt, so weit hinkt der Schatten
Hinter dem Urbild her. Hier dieses Blatt
Verkündet mir den Inhalt meines Glücks.

„Du, der nicht wählt nach dem Schein,
Deine Wahl soll glücklich sein!
Da dir nun solch Glück beschieden,
Such' kein andres, sei zufrieden!
Und erscheint das holde Theil
Deines Schicksals dir als Heil,
Wende dich zum Fräulein auch,
Küsse sie nach Minnebrauch."

Ein gütig Blatt! Es macht, Fräulein, verzeiht (sie küssend),
Zum Geben und Empfangen mich bereit.
Ich bin wie einer auf der Kämpferbahn,
Dess Glück dem andern es zuvorgethan,
Und der, wie lauter Beifall ihn umrauscht,
Ganz schwindlig, zweifelnd steht und späht und lauscht
Und fragt: „Gilt dieser Sturm des Beifalls mir?"
So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier
Noch zweifelnd, ob kein Trug sich hier bethätigt,
Bis Ihr mein Glück besiegelt und bestätigt.

Porzia.

Ihr seht, Bassanio, mich, hier wo ich stehe,
So wie ich bin; obschon für mich allein
Ich ohne Ehrgeiz wär' in meinen Wünschen,
Mich nicht viel besser wünschte: doch für Euch
Möcht' ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst sein,
Tausendmal schöner, zehnmaltausend reicher.
Nur um in Eurer Schätzung hochzustehn,
Möcht' ich an Tugend, Schönheit, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein; allein mein ganzer Werth
Ist nur gering; ich bin, um's kurz zu sagen,
Ein ungeschultes, unerfahrnes Mädchen:
Darin beglückt, daß ich noch nicht zu alt
Zum Lernen bin; noch glücklicher, daß ich
Zum Lernen nicht zu albern ward erschaffen;
Am glücklichsten, daß gern mein offner Geist
Dem Euren sich zur Leitung anvertraut,

Als seinem König, seinem Herrn und Führer.
Ich selbst und alles Meine ist nun Euch
Anheimgefallen. Eben war ich noch
Herrin des schönen Guts und meiner Diener,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Dienerschaft gleichwie ich selbst
Eu'r eigen, Herr. Nehmt sie mit diesem Ring;
Doch wenn Ihr ihn verliert, verschenkt, ihn ablegt,
So künde das den Hinfall Eurer Liebe
Und sei ein Grund mir über Euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, Ihr habt mich jedes Worts beraubt;
Das Blut nur spricht zu Euch in meinen Adern,
In meinem Kopf und Herzen herrscht Verwirrung,
Wie sie sich wol nach schöngesprochner Rede
Eines geliebten Fürsten offenbart
In dem Gemurmel der entzückten Menge,
Wo alles Eigenthümliche verschwimmt
In einem Chaos, das nichts ist als Jubel,
Laut oder lautlos. Doch, wenn dieser Ring
Von diesem Finger weicht, weicht auch mein Leben;
Dann sagt nur dreist: Bassanio ist todt.

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist es an uns,
Den Zeugen eures Glücks, euch Heil zu wünschen.
So Heil euch beiden denn, mein Herr und Fräulein!

Gratiano.

Edler Bassanio und holdseliges Fräulein,
Ich wünsch' euch was an Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine weg von mir;
Und wann ihr euren Bund der Treue festlich
Besiegelt und begeht, so bitt' ich euch,
Laßt mich zu gleicher Zeit auch Hochzeit machen!

Bassanio.

Von Herzen gern, gewinnst du dir ein Weib.

Gratiano.

Ich dank' Euch, Herr, Ihr habt mir eins gewonnen.
Mein Auge, Herr, sieht ganz so schnell wie Eures:
Ihr sahtet die Herrin, ich sah die Gespielin;
Ihr liebtet, und ich liebte; langes Zaudern

so wenig an wie Euch, Bassanio.
t Euer Glück auf jenes Kästchen,
das meine, wie die Sachen stehn;
ig werbend hier, zum Schwitzen eifrig,
brend bis mein Gaumen trocken ward
sschwüren, endlich — wenn das Ende
rt bewährt — gab diese Schöne mir
rt der Liebe für den Fall, daß Euer
in würde.

Porzia.

Ist das so, Nerissa?

Nerissa.

a, es ist so, wenn's Euch nicht misfällt.

Bassanio.

hr, Gratiano, redet Ihr im Ernst?

Gratiano.

llem Ernst, Herr.

Bassanio.

So wird unserm Fest
) Eure Hochzeit große Ehre werden.

Gratiano.

), laßt uns wetten: auf den ersten Jungen
end Dukaten.

Nerissa.

Und verlieren wir?

Gratiano.

n, unser wird der Junge und das Geld.
ch wer kommt da? Lorenzo und die Heidin?
e, auch mein alter Landsmann Freund Salerio?

(Lorenzo, Jessica und Salerio kommen.)

Bassanio.

renzo und Salerio, seid willkommen —
ofern die Jugend meines Ansehns hier
illkommen heißen darf. — Holdsel'ge Porzia,
estattet Ihr's, so heiß' ich meine Freunde
illkommen hier.

Porzia.

Auch ich thu's, mein Gebieter;
Sie sind mir hoch willkommen.

Lorenzo.

Dank, Euer Gnaden.
Was mich betrifft, Bassanio, hatt' ich nicht
Die Absicht Euch hier aufzusuchen, aber
Salerio, der mir unterwegs begegnet,
Drang so in mich, daß ich's nicht weigern konnte
Hierher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, das that ich,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt sich Euch. (Bassanio einen Brief überreichend.)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt mir, wie 's meinem theuern Freunde geht.

Salerio.

Er ist nicht krank, es sei denn im Gemüth,
Noch wohl, als im Gemüth: dies Schreiben wird
Euch seinen Zustand melden.
(Bassanio liest den Brief.)

Gratiano.

Sprich, Nerissa,
Doch mit der Fremden da, begrüß' sie freundlich. —
Salerio, Eure Hand! Was von Venedig
Gibt's Neues? Was macht Freund Antonio,
Der königliche Kaufmann? Sicher wird
Ihn unser Glück erfreun; wir sind die Jasons,
Die hier das Goldne Vlies gewonnen haben.

Salerio.

O wär's das Vlies, das er verloren hat!

Porzia.

Ein böser Inhalt ist in jenem Brief,
Er stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt — sonst gibt's nichts auf Erden,
Was eines festen Mannes Fassung so
Erschüttern könnte. Wie, noch Schlimmeres? —
Bassanio, hört, ich bin Eu'r halbes Selbst,
Und so gebührt die Hälfte mir von dem,
Was dies Papier Euch bringt.

Bassanio.

O, süße Porzia,
Hier stehn ein paar der unliebsamsten Worte,
Die je Papier befleckten! Holdes Fräulein,
Als ich zuerst Euch sprach von meiner Liebe,
Sagt' ich Euch offen, all mein Reichthum rinne
In meinen Adern — ich sei Edelmann;
Und damit sprach ich wahr. Doch, theures Fräulein,
Ihr werdet sehn, wie sehr ich noch geprahlt,
Als ich auf nichts mich schätzte. Statt zu sagen:
Ich habe nichts, hätt' ich Euch sagen sollen:
Viel weniger als nichts; denn seht, ich machte
Mich selbst zum Schuldner eines theuren Freundes,
Und ihn zum Schuldner seines ärgsten Feindes,
Um mir zu helfen. Fräulein, dieser Brief —
Seht, das Papier zeigt mir des Freundes Leib,
Und jedes Wort ist eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt! — Ist's wahr, Salerio,
Schlug jedes Unternehmen fehl? Nicht eins
Gelang? Von Tripolis, von Mexico,
Von England, Lissabon, der Berberei
Und Indien nicht ein einzig Schiff gerettet
Aus den furchtbaren Klaun der Klippen, die
Dem Kaufmann Unheil drohn?

Salerio.

Nicht eines, Herr.
Und übrigens, so scheint es, hätt' er auch
Das Geld bereit, den Juden zu bezahlen,
Der Jude nähm's nicht an. Denn niemals sah ich
Noch ein Geschöpf in menschlicher Gestalt
So gierig, einen Menschen zu verderben:
Er hängt sich an den Dogen früh und spät
Und klagt, Venedigs Freiheit sei verletzt,
Werd' ihm sein Recht nicht. Zwanzig Handelsherrn,
Der Doge selbst, die ersten Senatoren
Versuchten ihre Ueberredungskunst;
Doch keiner bringt ihn ab von seiner Klage
Auf Recht, verwirkte Buß' und seinen Schein.

Jessica.

Als ich zu Haus noch war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Stammesbrüdern Chus und Tubal,
Er nähme lieber des Antonio Fleisch

Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sei; und, Herr, ich weiß,
Wenn Macht, Gesetz und Ansehn es nicht hindern,
Wird's Eurem armen Freunde schlimm ergehn.

Porzia.

Ist 's Euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Mein theuerster Freund, der liebevollste Mensch,
Das allerbeste Herz, und unermüdlich
In Freundlichkeitsbezeigung; er hat mehr
Von alter röm'scher Ehre sich bewahrt
Als irgendwer, der athmet in Italien.

Porzia.

Und welche Summe schuldet er dem Juden?

Bassanio.

Für mich dreitausend Dukaten.

Porzia.

Was, nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, ja verdreifacht das,
Eh solch ein Freund, wie Ihr ihn schildert, nur
Ein Haar verliere durch Bassanio's Schuld.
Erst führt mich zum Altar als mein Gemahl;
Dann fort zu Eurem Freunde nach Venedig,
Denn nie sollt Ihr an Porzia's Seite ruhn
Unruhigen Herzens. Gold will ich Euch geben,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen;
Ist sie bezahlt, bringt Euren Freund hierher.
Ich und Nerissa leben hier inzwischen
Als Jungfraun-Witwen. Folgt jetzt meinem Wort:
An Eurem Hochzeitstage sollt Ihr fort;
Geht, ladet freundlich Eure Freunde ein,
Theuer erkauft sollt Ihr mir theuer sein!
Doch laßt mich Eures Freundes Schreiben hören.

Bassanio (liest).

„Geliebter Bassanio! Meine Schiffe sind alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein Vermögen ist völlig zerrüttet, meine Verschreibung an den Juden ist verfallen; und da es unmöglich ist, daß ich leben bleibe, wenn ich sie auch einlöse, so sind

alle Schulden zwischen Euch und mir getilgt. Gern möcht' ich Euch bei meinem Tode noch sehen! Folgt aber hierin ganz Eurem Belieben: wenn Eure Freundschaft Euch nicht bewegt zu kommen, so soll es mein Brief nicht thun."

Porzia.

O, Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Da 's Eure Huld gestattet, will ich eilen
Zum Freunde hin; doch bis ich wiederkehre,
Will ich in keinem Bette schlummernd weilen,
Daß keine Ruh die Trennung von Euch mehre.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Straße in Venedig.

Shylock, Salarino, Antonio und ein Gefangenwärter treten auf.

Shylock.

Nein, Kerkermeister, sprecht mir nicht von Gnade;
Dies ist der Narr, der Geld auslieh umsonst:
Bewacht ihn scharf.

Antonio.

Hört mich doch, guter Shylock!

Shylock.

Nur meinen Schein! Nichts gegen meinen Schein!
Ich hab's geschworen, ich will meinen Schein.
Du schaltst mich Hund, bevor du Ursach hattest:
Bin ich ein Hund, so fürcht' auch mein Gebiß!
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wundert's,
Leichtfertiger Thor von einem Kerkermeister,
Daß du auf seine Bitten ihn herausläßt.

Antonio.

Ich bitte dich, so hör' doch was ich sage!

Shylock.

Nur meinen Schein! Ich will nichts von dir hören.

Nur meinen Schein, und darum sprich nicht weiter!
Mich macht man nicht zum sanften, blöden Narrn,
Der den Kopf schüttelt, weich wird, seufzt und nachgibt
Den christlichen Vermittlern. Folg' mir nicht;
Ich will nichts hören, ich will meinen Schein!

(Shylock ab.)

Salarino.

Dies ist der härteste, verstocktste Hund,
Der je mit Menschen lebte.

Antonio.

Laßt ihn gehn;
Ich mag kein Bitten mehr an ihn verschwenden.
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir ihre Noth
Geklagt, erlöst aus seinen Gläubigerkrallen;
Drum haßt er mich.

Salarino.

Ich bin gewiß, der Doge
Wird diese Buße niemals gelten lassen.

Antonio.

Der Doge kann den Gang des Rechts nicht hemmen;
Denn die Verweigerung des Freiverkehrs
Der Fremden in Venedig würde der
Gerechtigkeit des Staates Abbruch thun,
Deß Handel und Gedeihn auf dem Verkehr
Mit allen Nationen ruhn. Drum geht!
Der Gram und mein Verlust zehrt so an mir,
Kaum werd' ich morgen ein Pfund Fleisch noch haben
Für meinen blutigen Gläubiger. — Kerkermeister,
Ich bin bereit. — Gott gebe, daß Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so bin ich ruhig.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Belmont. Zimmer in Porzia's Hause.

Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar treten auf.

Lorenzo.

Signora, sag' ich's gleich Euch ins Gesicht,

Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl
Gottgleichen Mitleids, wie Ihr durch Ertragen
Der Trennung vom Geliebten schön bezeugt;
Doch, wenn Ihr wüßtet, wen Ihr dadurch ehrt,
Welch echtem Ehrenmann Ihr Hülfe sendet,
Welch einem theuern Freunde Eures Gatten —
Ich weiß, Ihr wäret stolzer auf die That,
Als Euch gewohnte Güte jetzt erlaubt.

Porzia.

Gutes zu üben, hat mich nie gereut,
Und wird's auch diesmal nicht; denn in Gefährten,
Die traut gemeinsam ihre Zeit verbringen
Und deren Herzen gleiche Freundschaft eint,
Muß auch unfehlbar Aehnlichkeit in Zügen,
In Sitten und Gemüth sein: daraus schließ' ich,
Daß meines Gatten Busenfreund Antonio
Auch meinem Gatten gleiche. Ist dem so,
Wie wenig Kosten hab' ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einer Haft voll Teufelsgrausamkeit!
Doch dies kommt Eigenlobe gar zu nah,
Darum nichts mehr davon; zu andern Dingen!
Lorenzo, Euren Händen übergeb' ich
Die Herrschaft und Verwaltung meines Hauses
Bis zu Bassanio's Rückkehr. Für mein Theil
Hab' ich dem Himmel insgeheim gelobt,
Still in Betrachtung und Gebet zu leben,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis unsre beiden Gatten heimgekehrt.
Ein Kloster liegt zwei Stunden nur entfernt,
Dort wollen wir verweilen. Bitte, weigert
Mir meines Wunsch's Erfüllung nicht, den Freundschaft
Und Drang des Augenblickes von Euch heischt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen werd' ich, gnädige Herrin,
In allem Guten Euch zu Diensten sein.

Porzia.

Die Diener kennen meinen Willen schon
Und werden Euch und Jessica gehorchen,
Als wäret Ihr Bassanio und ich selbst.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Frohsinn und gutes Glück begleiten Euch!

Jessica.

Ich wünsch' Eu'r Gnaden alle Herzensfreude!

Porzia.

Ich dank' Euch für den Wunsch, und geb' ihn gern
Und ganz Euch wieder. Jessica, leb' wohl!
(Jessica und Lorenzo ab.)
Nun, Balthasar,
Ich hab' dich immer treubewährt erfunden,
So zeige dich mir stets. Nimm diesen Brief,
Biet' alle Manneskräfte auf, um schnell
Nach Padua zu kommen; leg' ihn selbst
In meines Vetters Hand, Doctor Bellario's,
Und sieh, was er dir für Papiere gibt
Und Kleider; bringe die in höchster Eile
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier' die Zeit
Mit Worten nicht, geh'; ich bin vor dir da.

Balthasar.

Ich eile, gnädige Herrin, was ich kann.
(Balthasar ab.)

Porzia.

Nerissa, komm; ich hab' ein Werk zur Hand,
Das dir noch fremd: wir werden unsre Männer
Sehn eh sie's denken.

Nerissa.

Sehn sie dann auch uns?

Porzia.

Gewiß, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie an uns etwas vermuthen werden,
Was uns gebricht. Ich wette was du willst,
Wenn wir verkleidet sind als junge Männer,
Werd' ich der hübschre von den beiden sein,
Und meinen Dolch mit kühnerm Anstand tragen,
Und wie beim Wechsel zwischen Knab' und Mann
Im Fisteltone sprechen, und aus zwei
Zierlichen Schritten einen Mannstritt machen,
Und keck von Händeln reden wie ein junger

Vornehmer Renommist, und artige Lügen
Erzählen, wie sich ehrenwerthe Damen
Bemüht um meine Gunst, die ich verweigert,
Worauf sie — was konnt' ich dafür? — krank wurden
Und starben; dann will ich bereun und wünschen,
Ich hätte sie nicht umgebracht; und zwanzig Lügen
Von so unreifer Art will ich erzählen,
Daß man drauf schwören soll, ich wär' ein Jahr
Schon von der Schule fort. Ich hab' im Kopfe
An tausend Streiche dieser grünen Prahler,
Die ich verüben will.

Nerissa.

So sollen wir's
Auf Männer absehn?

Porzia.

Pfui doch, welche Frage!
Wenn das ein böser Wortausleger hörte!
Doch komm; ich will dir meinen Plan enthüllen
Wenn wir im Wagen sitzen, der am Parkthor
Uns schon erwartet; darum laß uns eilen,
Wir fahren heut noch über sieben Meilen.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Belmont. Ein Garten.

Lanzelot und Jessica treten auf.

Lanzelot.

Ja wahrhaftig; denn, seht Ihr, die Sünden des Vaters sollen heimgesucht werden an den Kindern; darum, glaubt mir, ich fürchte für Euch. Ich war immer offen mit Euch, und so stelle ich Euch jetzt meinen Respect von der Sache; darum seid gutes Muths, denn ich glaube sicher, Ihr seid verdammt. Es bleibt nur eine einzige Hoffnung, die Euch vielleicht zugute kommen kann, und das ist auch nur so eine Art von Bastardhoffnung.

Jessica.

Nun, bitte, was ist das für eine Hoffnung?

Lanzelot.

Ei, Ihr könnt theilweise hoffen, daß Euer Vater Euch nicht erzeugte, daß Ihr nicht die Tochter des Juden seid.

Jessica.

Das wäre wirklich eine Art von Bastardhoffnung: dann würde die Sünde meiner Mutter an mir heimgesucht.

Lanzelot.

Dann fürcht' ich wahrlich, Ihr seid von Vaters und Mutters wegen verdammt: also wenn ich die Scylla, Euren Vater, vermeide, falle ich in die Charybdis, Eure Mutter; Ihr seid verloren von beiden Seiten.

Jessica.

Ich werde errettet werden durch meinen Gemahl, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot.

Wahrlich, desto mehr ist er zu tadeln. Wir waren vorher schon unserer Christen genug, gerade so viel als friedlich nebeneinander bestehen konnten; dieses Christenmachen wird den Preis des Schweinefleisches steigern: wenn wir alle zu Schweinsessern werden, so ist bald keine geröstete Schnitte Speck für Geld mehr zu haben.

Jessica.

Lanzelot, ich werde meinem Gemahl erzählen was du sagst; da kommt er.

(Lorenzo tritt auf.)

Lorenzo.

Ich werde noch eifersüchtig auf dich, Lanzelot, wenn du mir meine Frau so abseits führst.

Jessica.

Nein, du hast nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich stehn auf gespanntem Fuße. Er sagt mir gerade heraus, für mich sei keine Gnade im Himmel, weil ich die Tochter eines Juden bin; und er sagt von dir, du seist kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens, weil du durch Bekehrung der Juden zu Christen das Schweinefleisch im Preise steigerst.

Lorenzo.

Ich werde das vor dem gemeinen Wesen besser verantworten als du deine Mohrenhändel; du hast die Mohrin in einen Zustand guter Hoffnung versetzt, der gar nichts Gutes an sich hat.

Lanzelot.

Gute Hoffnung kann nicht ohne Gutes sein, aber eine Mohrin verdunkelt alles; wenn sie weniger als gut ist, so ist sie nicht so dunkel als ich dachte.

Lorenzo.

Wie jeder Narr mit Worten spielen kann! Die beste Art Witz wird künftig im Schweigen bestehen, und Gesprächigkeit nur noch an Papagaien gelobt werden. Geh ins Haus, Bursch, und laß fürs Essen sorgen.

Lanzelot.

Das ist geschehn, Herr: jeder hat seinen leeren Magen.

Lorenzo.

Gütiger Gott, was für ein Witzschnapper du bist! So laß sie zum Speisen anrichten.

Lanzelot.

Ist auch geschehen, Herr; es fehlt nur noch am Decken.

Lorenzo.

Willst du also decken?

Lanzelot.

O nein, Herr; ich kenne meine Pflicht.

Lorenzo.

Noch mehr Wortwitzelei? Willst du den ganzen Reichthum deines Witzes in Einem Augenblick zeigen? Ich bitte dich, versteh einen schlichten Mann nach seiner schlichten Meinung; geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen; und wir wollen zur Mahlzeit kommen.

Lanzelot.

Der Tisch soll aufgetragen, das Essen soll gedeckt werden; und was Euer Kommen zur Mahlzeit betrifft, so laßt Lust und Laune dabei walten.

(Lanzelot ab.)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, welch Wortgemengsel!
Der Narr hat seinem Kopf ein ganzes Heer
Witzworte eingepflanzt; und viele Narren
Sind mir bekannt von höherm Rang, doch ganz
So zugestutzt, die um ein eitles Wort
Die Sache opfern. Wie geht's, Jessica?
Und nun, mein theures Herz, sag' deine Meinung
Mir, wie Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Wohl ziemt's Bassanio

Sich eines frommen Wandels zu befleißigen;
Denn da die Frau ihm solch ein Segen ist,
Genießt er Himmelsfreude schon auf Erden;
Fänd' er sie nicht auf Erden, so verdient' er,
Er käme niemals in das Himmelreich.
Ja, wenn zwei Götter eine Wette machten
Im Himmel um zwei Weiber dieser Erde,
Und Porzia wär' die eine, thät' es noth,
Der andern sonst noch etwas beizufügen;
Denn diese arme rauhe Erdenwelt
Hat ihresgleichen nicht.

Lorenzo.

Ganz so vortrefflich
Wie sie als Weib, bin ich für dich als Mann.

Jessica.

Darüber müßt du meine Meinung hören.

Lorenzo.

Gleich; aber erst laß uns zum Essen gehn.

Jessica.

Nein, loben will ich dich, solang' mir noch
Der Appetit nicht ganz vergangen ist.

Lorenzo.

Nein, laß dein Lob als Tischgespräch uns dienen:
So kann ich was du sprichst mit andern Dingen
Verdaun.

Jessica.

Wohl, du sollst hören wie du bist.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

Der **Doge**, die Senatoren, **Antonio**, **Bassanio**, **Gratiano**, **Salarino**, **Solanio** und andere.

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Hier bin ich, Hoheit,

Doge.

Du thust mir leid: einem steinharten Gegner
Mußt du dich stellen, einem ganz unmenschlich
Verstockten Schurken, ohne jeden Funken
Von Mitleid und Gefühl.

Antonio.

Eure Hoheit mühten
Sich sehr, so hört' ich, seine strenge Fordrung
Zu mildern; doch da nichts ihn beugen kann,
Und kein gesetzlich Mittel mich befreit
Aus dem Bereiche seines tückischen Hasses:
So setz' ich seinem Grimm Geduld entgegen,
Gewappnet, alle Wuth und Grausamkeit
Mit ruhigem Gemüthe zu erdulden.

Doge.

Geh' einer nun und ruf den Juden her.

Solanio.

Er wartet an der Thür; hier kommt er, Herr.

(Shylock tritt auf.)

Doge.

Macht Platz, daß er uns gegenüberstehe. —
Shylock, jedweder glaubt, und ich glaub's auch,

Du führst dies Schauspiel deiner Bosheit nur
Bis zum Moment der That; dann wirst du, glaubt man,
Durch Reu und Mitleid in Erstaunen setzen,
Mehr noch als durch gezeigte Grausamkeit;
Und während du die Buße jetzt verlangst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht blos auf sie verzichten, nein,
Bewegt durch Menschenlieb' und Güte, selbst
Die Hälfte von dem Kapital erlassen,
Gerührten Augs auf die Verluste blickend,
Die jüngst auf seine Schultern sich gehäuft,
Genug um einen königlichen Kaufmann
Zu stürzen und ihm Mitleid zu erzwingen
Von eh'rnen Busen und steinharten Herzen,
Selbst von verstockten Türken und Tataren,
Die nicht gewöhnt an feineres Empfinden.
Wir harren einer milden Antwort, Jude.

Shylock.

Ich that Eu'r Hoheit meinen Willen kund,
Und ich beschwur's bei unserm heiligen Sabbat,
Die Buße zu erheben auf den Schein:
Verweigert Ihr's, so thut's auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' Eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von eklem Fleisch will haben als dreitausend
Dukaten? Darauf geb' ich keine Antwort.
's ist meine Laune so; genügt die Antwort?
Wie, wenn mich eine Ratte stört im Haus
Und mir beliebt's, ich geb' zehntausend Dukaten
Sie zu vergiften? Wollt ihr noch mehr Antwort?
's gibt Menschen, die kein grunzend Ferkel mögen;
Andre, die 's toll macht, sehn sie eine Katze;
Noch andre, die im Leib Beschwerden fühlen,
Wenn eine Sackpfeif' näselnd schnarrt: denn Neigung
Beherrscht die Leidenschaft nach dem, was sie
Verabscheut oder liebt. Jetzt habt ihr Antwort:
Wie kein bestimmter Grund sich sagen läßt,
Daß *der* kein grunzend Ferkel ausstehn kann,
Der keine nützliche harmlose Katze,
Der keine Sackpfeif', sondern unwillkürlich
Der Mensch dem blinden Trieb gehorchen muß
Anstoß zu geben wo er Anstoß nimmt,
So kann *ich* keinen Grund, will keinen sagen

Als eingefleischten Haß und Widerwillen
Gegen Antonio, daß ich, selbst mir schadend,
Mein Recht an ihm verfolge. Ist das Antwort?

Bassanio.

Nein, das ist keine Antwort, harter Mann,
Die deine Grausamkeit entschuldigen könnte.

Shylock.

Ich muß nicht Antwort geben dir zu Lieb.

Bassanio.

Vernichtet jeder gleich was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt etwas und möcht' es nicht vernichten?

Bassanio.

Nicht jede Kränkung wird sogleich zu Haß.

Shylock.

Was, soll dich eine Schlange zweimal stechen?

Antonio.

Vergeßt nicht, daß Ihr mit dem Juden redet.
So leicht mögt Ihr am Strand stehn und die Hochflut
Zu dem gewohnten Stand sich senken heißen;
So leicht mögt Ihr den Wolf zur Rede stellen,
Weil er das Schaf macht blöken um sein Lamm;
So leicht mögt Ihr den Bergesfichten wehren,
Das hohe Haupt zu schütteln und zu rauschen,
Wenn sie ein Sturm vom Himmel knirschen macht;
So leicht mögt Ihr das Härteste vollbringen,
Als zu erweichen suchen — was gibt's Härtres? —
Sein jüdisch Herz. Darum, ich bitt' Euch, bietet
Ihm nichts mehr an, braucht keine weitern Mittel;
Man gebe mir in aller Form und Kürze
Mein Urtheil und dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Für die drei tausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Und wär' von den sechstausend jedes Stück
In sechs getheilt, und jedes ein Dukat,
Ich nähm' sie nicht, beständ' auf meinem Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Thu' ich kein Unrecht, welches Urtheil fürcht' ich?
Manch ein erkaufter Sklav ist unter euch,
Den ihr wie eure Maulthier', Esel, Hunde
Gebraucht zu schlechtem und gemeinem Dienst,
Weil ihr ihn kauftet. Soll ich euch nun sagen:
Gebt sie doch frei, vermählt sie euren Erben?
Was quälen sie sich ab? laßt ihre Betten
So weich wie eure sein, würzt ihren Gaumen
Mit gleicher Speise? Gebt ihr mir zur Antwort:
„Der Sklav ist unser!" Geb' ich euch zur Antwort:
Das ich von ihm verlange, das Pfund Fleisch
Ist theuer erkauft; 's ist mein, ich will es haben.
Verweigert ihr's, pfui über euer Recht!
's ist keine Kraft in dem Gesetz Venedigs.
Ich wart' auf Urtheil; redet, soll ich's haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung aufzuheben,
Wenn nicht Bellario, ein gelehrter Doctor,
Den ich zu diesem Rechtsfall herbeschieden,
Heut noch hier eintrifft.

Salarino.

Hoheit, draußen wartet
Ein Bote, der mit Briefen von dem Doctor
Soeben angelangt aus Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten her.

Bassanio.

Ermann' dich, Freund; Muth, Muth, Antonio!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfen Bluts für mich entfließt.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaf der Heerde,
Am tauglichsten zum Tod; die schwächste Frucht
Fällt auf die Erd' am eh'sten: und so laßt mich!
Du kannst nichts Bessres thun, Bassanio,
Als leben und mir meine Grabschrift schreiben.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advocaten gekleidet.)

Doge.

Kommt Ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr. Bellario grüßt Eu'r Hoheit.
(Ueberreicht einen Brief.)

Bassanio.

Was wetzest du so gierig da dein Messer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Gratiano.

Nicht deine Sohle, deine Seele schärft
Dein Messer, harter Jude; kein Metall,
Selbst nicht des Henkers Beil, ist halb so scharf
Wie deine Bosheit. Rührt dich keine Bitte?

Shylock.

Nein, keine, die dein Witz ersinnen kann.

Gratiano.

So sei verdammt, du unbarmherziger Hund,
Verklagt das Recht, das dich am Leben läßt!
Du machst mich wankend fast in meinem Glauben,
Um anzunehmen mit Pythagoras,
Thierseelen gehn in Menschenleiber über;
Dein hünd'scher Geist regierte einen Wolf,
Der, wegen Menschenmordes aufgehängt,
Die grimme Seele grad vom Galgen streifte
Und, als du lagst im sündigen Mutterschos,
Sie deinem Leib eingoß; denn dein Gelüsten
Ist wölfisch, blutig, voll gefräßiger Gier.

Shylock.

Bis du das Siegel schmähst von meinem Schein,
Beschädigt dein Geschrei nur deine Lunge.
Stell' deinen Witz her, guter junger Mann,
Sonst bricht er dir zusammen, rettungslos.
Ich steh' hier für mein Recht.

Doge.

Dies Schreiben von Bellario empfiehlt

Uns einen jungen und gelehrten Doctor.
Wo ist er?

Nerissa.

Er erwartet hier ganz nah
Bescheid, ob Ihr gedenkt ihn zuzulassen.

Doge.

Von ganzem Herzen. Gehen einige hin,
Ihm freundliches Geleit hierher zu geben.
Derweil hör' das Gericht Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest.)

„Euer Hoheit diene zur Nachricht, daß ich beim Empfang Eures Briefes sehr krank war; aber als Euer Bote kam, befand sich eben ein lieber Freund bei mir zum Besuch, ein junger Doctor aus Rom, Namens Balthasar. Ich machte ihn mit dem streitigen Handel zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio bekannt; wir schlugen miteinander viele Bücher nach; er ist von meiner Meinung unterrichtet, welche er, unterstützt durch seine eigene Gelahrtheit, die ich nicht genug rühmen kann, mitbringt, um auf mein Andringen den Wünschen Eurer Hoheit an meiner Statt zu entsprechen. Ich ersuche Euch, seinen Mangel an Jahren keinen Grund sein zu lassen, ihm ehrerbietige Achtung zu versagen; denn nie kannte ich einen so jungen Körper mit einem so alten Kopf. Somit empfehle ich ihn Eurer gnädigen Aufnahme; die Bewährung seiner Tüchtigkeit wird sein Lob am besten kundthun."

Doge.

Ihr habt gehört was uns Bellario schreibt;
Und irr' ich nicht, kommt da der junge Doctor.

(Porzia kommt, als Doctor der Rechte gekleidet.)

Reicht mir die Hand. Ihr kommt vom alten Bellario?

Porz

Eu'r Hoheit zu Befehl.

Doge.

Ihr seid willkommen.
Nehmt Euren Platz ein. Kennt Ihr schon den Zwist,
Der hier verhandelt wird vor dem Gerichtshof?

Porzia.

Ich bin genau von allem unterrichtet.
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio und Shylock, tretet vor.

Porzia.

Euer Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia.

Von wunderſamer Art ist Eure Klage,
Doch so in Ordnung, daß das Recht Venedigs
Euch nichts anhaben kann, wie Ihr verfahrt.
(Zu Antonio.)
Ihr seid des Juden Schuldner; ist's nicht so?

Antonio.

Ja, 's ist so.

Porzia.

Ihr bekennt Euch zu dem Schein?

Antonio.

Ich thu's.

Porzia.

Dann muß der Jude Gnade üben.

Shylock.

Muß ich? Was zwingt mich dazu? Sagt mir das.

Porzia.

Frei ist die Gnade, kennt nicht Zwang noch Schranke;
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen
Zur Erde nieder, zwiefach segensvoll:
Sie segnet den der gibt, und den der nimmt.
Am mächtigsten im Mächtigsten, schmückt sie
Den Herrscher auf dem Thron mehr als die Krone.
Sein Scepter zeigt die zeitliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Den Sitz der Scheu und Ehrfurcht vor den Königen;
Doch über dieser Sceptermacht steht Gnade,
Die ihren Thron hat in der Könige Herzen,
Ein Attribut der Gottheit selber ist;
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wo Gnad' und Recht sich mischen: darum, Jude,
Obschon auf Recht dein Anspruch geht, bedenke,
Daß nach dem Lauf des Rechtes von uns keiner
Einst selig wird; wir beten all um Gnade,
Und dies Gebet lehrt selber uns die Werke

Der Gnade üben. Dies hab' ich gesagt,
Um deine Forderung des Rechts zu mildern;
Verfolgst du sie, so muß der strenge Rechtshof
Venedigs gegen diesen Kaufmann sprechen.

Shylock.

Meine Thaten auf mein Haupt! Ich will mein Recht,
Die Buße, die auf meinen Schein verfallen.

Porzia.

Kann er dir den Betrag der Schuld nicht zahlen?

Bassanio.

Doch; hier leg' ich das Geld vor den Gerichtshof,
Zweimal die Summe; wenn das nicht genügt,
Verpflicht' ich mich sie zehnfach zu bezahlen,
Verpfände dafür Hand und Kopf und Herz.
Genügt auch das nicht, so beugt offenbar
Bosheit die Redlichkeit. Ich bitt' euch, zwingt
Das Recht einmal euch zu gehorchen, thut
Ein kleines Unrecht, Recht zu thun im großen,
Und hemmt dem grimmen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Das darf nicht sein. Denn keine Macht Venedigs
Kann ein bestehendes Gesetz verändern;
Dies würd' als Vorgang künftig angeführt,
Und manches Unrecht nach dem gleichen Beispiel
Einbrechen in den Staat. Es darf nicht sein.

Shylock.

Ein Daniel kam zum Urtheil, ja, ein Daniel!
Wie ich dich ehre, weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitt' Euch, laßt mich die Verschreibung sehn.

Shylock.

Hier, hochehrwürdiger Doctor, nehmt, hier ist sie.

Porzia.

Shylock, das Geld wird dreifach dir geboten.

Shylock.

Mein Eid, mein Eid! Ich hab' 'nen Eid im Himmel.

Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig!

Porzia.

Dieser Schein ist fällig;
Das Recht erlaubt dem Juden, ein Pfund Fleisch
Darauf zu fordern, von ihm auszuschneiden
Zunächst des Kaufmanns Herzen. — Hab' Erbarmen:
Nimm dreifach Geld; heiß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt nach seinem Inhalt ist.
Klar ist, daß Ihr ein würdiger Richter seid;
Ihr kennt die Rechte, Euer Vortrag war
Höchst gründlich; ich ersuch' Euch bei dem Recht,
Wovon Ihr ein verdienter Pfeiler seid,
Kommt nun zum Spruch. Bei meiner Seele schwör' ich,
Kein Menschenmund hat Macht, um meinen Sinn
Zu ändern. Ich steh' hier auf meinem Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich den Gerichtshof,
Das Urtheil zu verkünden.

Porzia.

Wohl, hier ist es:
Ihr müßt die Brust bereiten für sein Messer.

Shylock.

O edler Richter! Wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Zweck und Absicht steht
In vollem Einklang mit der Buße, die
Auf die Verschreibung hier verfallen ist.

Shylock.

Das ist sehr wahr. O weiser, wackrer Richter!
Wie sehr viel älter bist du als du scheinst!

Porzia.

Darum entblößt die Brust.

Shylock.

Ja, seine Brust!
So sagt der Schein — ist's nicht so, edler Richter?
„Zunächst dem Herzen" — es ist wörtlich so.

Porzia.

So ist's. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ich hab' eine Wage hier.

Porzia.

Nun, Shylock, sorgt auf Eure Kosten auch
Für einen Wundarzt, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das im Scheine so bestimmt?

Porzia.

Es steht nicht
Ausdrücklich so im Schein; doch was thut das?
's wär' gut, aus Nächstenliebe so zu handeln.

Shylock.

Ich kann's nicht finden; 's steht nicht in dem Schein.

Porzia.

Ihr, Kaufmann, habt Ihr noch etwas zu sagen?

Antonio.

Nicht viel; ich bin gerüstet und bereit.
Bassanio, reicht mir Eure Hand, lebt wohl!
Betrübt Euch nicht, daß dies für Euch mich trifft;
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als es zu thun pflegt: immer läßt es sonst
Verarmte ihren Wohlstand überleben,
Daß sie mit hohlem Aug' und faltiger Stirn
Ein dürftig Alter sehn; von solcher Pein
Langwierigen Elends nimmt es mich hinweg.
Empfehlt mich Eurer edlen Frau; erzählt ihr,
Wie's mit Antonio zu Ende ging;
Sagt, wie ich Euch geliebt, sprecht von mir freundlich
Im Tode: und wenn die Geschichte aus,
Laßt sie urtheilen, ob Bassanio nicht
Einst einen Freund besaß. Bedauert nicht,
Daß Ihr den Freund verliert, und er wird nicht
Bedauern, daß er Eure Schuld bezahlt;
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
Zahl' ich sie gleich mit meinem ganzen Herzen.

Bassanio.

Antonio, einer Frau bin ich vermählt,
Die wie das Leben selbst mir theuer ist;
Doch Frau und Leben und die ganze Welt
Schätz' ich nicht höher als dein theures Leben;
Hingeben würd' ich alles, alles opfern
Hier diesem Teufel, um Euch zu befrein.

Porzia.

Deß wüßte Eure Frau Euch wenig Dank,
Wär' sie zugegen und hört' Eure Rede.

Gratiano.

Ich hab 'ne Frau, die ich wahrhaftig liebe;
Doch wünscht' ich sie zum Himmel, wollte dieser
Durch sie den Sinn des hündischen Juden ändern.

Nerissa.

Gut, daß Ihr so sprecht hinter ihrem Rücken,
Sonst möcht' Eu'r Wunsch des Hauses Frieden stören.

Shylock.

So sind die Christenmänner! Ich hab 'ne Tochter,
Wär' einer von dem Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden lieber als ein Christ! —
Die Zeit vergeht; ich bitt' Euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund ist dein vom Fleische dieses Kaufmanns;
Das Recht gewährt es, der Gerichtshof muß
Es anerkennen.

Shylock.

O gerechter Richter!

Porzia.

Und aus der Brust müßt Ihr dies Fleisch ihm schneiden;
Das Recht erlaubt es, das Gericht erkennt's.

Shylock.

O weiser Richter! welch ein Spruch! — Jetzt kommt!

Porzia.

Geduld ein wenig; etwas bleibt noch übrig.
Der Schein gewährt dir keinen Tropfen Bluts,

Ausdrücklich steht geschrieben „ein Pfund Fleisch“:
Nimm deinen Schein denn, nimm dir dein Pfund Fleisch;
Doch nur ein Tropfen Christenblut vergossen
Bei deinem Schneiden, und dein Land und Gut
Verfällt nach venetianischem Gesetz
Dem Staat Venedig.

Gratiano.

Hörst du's, Jude, hörst du's?
O wackrer Richter! O gelehrter Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Porzia.

Du sollst die Acte sehn.
Da du auf Recht so dringst, so sei versichert,
Recht soll dir werden mehr als du begehrst.

Gratiano.

O weiser Richter! Jud', ein weiser Richter!

Shylock.

Ich nehm' Euer Anerbieten an: zahlt dreifach
Mir meinen Schein aus, und der Christ mag gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Geduld! Nichts übereilt!
Dem Juden soll sein volles Recht geschehn:
Er soll die Buße haben, und nichts weiter.

Gratiano.

O, Jud', ein weiser Richter, ein gerechter!

Porzia.

Drum schick' dich an, das Fleisch herauszuschneiden.
Vergieß kein Blut, schneid' auch nicht mehr noch minder
Als grade ein Pfund Fleisch: ist's mehr, ist's minder
Als grad' ein Pfund, und sei's auch nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen um ein armes Zwanzigtheil
Von einem Scrupel, ja, wenn sich die Schale
Nur um die Breite eines Haares neigt,
Stirbst du, und all dein Gut verfällt dem Staat.

Gratiano.

Ein zweiter Daniel! Ein Daniel, Jude!
Nun, du Ungläubiger, hab' ich dich gefaßt.

Porzia.

Was zauderst du? Nimm deine Buße, Jude.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich halt' es schon bereit für dich, hier ist es.

Porzia.

Er hat es ausgeschlagen vor Gericht;
Sein Recht nur soll er haben und den Schein.

Gratiano.

Ein Daniel! Ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich dies Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben blos mein Kapital?

Porzia.

Nichts sollst du haben als die Buße, Jude:
Die magst du auf Gefahr des Lebens nehmen.

Shylock.

So laß es ihm der Teufel wohl gedeihn!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia.

Halt, Jude!
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es steht geschrieben im Gesetz Venedigs:
Wenn man es einem Fremden kann beweisen,
Daß er, auf grabem oder krummem Wege,
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Partei, auf die er's abgesehn,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn;
Die andre Hälfte fällt in den Geheimschatz
Des Staats, und des Verbrechers Leben hängt
Blos von der Gnade unsres Dogen ab,
Mit Ausschluß aller andern Stimmen. Nun

Behaupt' ich, du bist hier in diesem Fall;
Denn es erhellt aus offenbarem Vorgang,
Daß du auf krummem wie auf gradem Wege
Dem Leben des Beklagten nachgestellt
Und also jene Schuld auf dich geladen,
Von der ich eben sprach; darum knie nieder
Und bitt' um Gnade bei dem Dogen.

Gratiano.

Bitte
Um die Erlaubniß, selbst dich zu erhängen;
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfallen,
Ist dir nicht eines Strickes Werth geblieben:
Drum mußt du hängen auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, wie unser Sinn verschieden,
Schenk' ich das Leben dir eh du's erbittest.
Die Hälfte deines Guts gehört Antonio;
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Reue in ein Strafgeld mildern kann.

Porzia.

Das heißt beim Staat, nicht bei Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mir 's Gut und Leben; schont nicht dies!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Wodurch mein Haus sich hält; ihr nehmt mein Leben,
Nehmt ihr die Mittel mir, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt Ihr ihm für Gnade thun, Antonio?

Gratiano.

'nen Strick umsonst; sonst nichts, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt es Eurer Hoheit und dem Rechtshof
Die Hälfte seiner Buß' ihm zu erlassen,
Genügt mir's wenn er mir die andre Hälfte
Zum Nießbrauch läßt, um sie nach seinem Tode
Dem wackern Mann zu geben, der vor kurzem
Die Tochter ihm entführte; doch dabei
Beding' ich zweierlei: zunächst, daß er

Für diese Gunst sogleich sich taufen lasse;
Dann, daß er vor Gericht hier eine Schenkung
Urkundlich macht, die seinem Sohn Lorenzo
Und seiner Tochter all sein Gut vererbt.

Doge.

Das soll er thun; ich widerrufe sonst
Die ausgesprochene Begnadigung

Porzia.

Was sagst du, Jude, bist du das zufrieden?

Shylock.

Ich bin's zufrieden.

Porzia.

Schreiber, setzt sogleich
Die Schenkungsacte auf.

Shylock.

Erlaubt, ich bitt' Euch,
Daß ich jetzt geh'; mir ist nicht wohl. Die Acte
Schickt mir ins Haus; ich will sie unterzeichnen.

Doge.

Geh denn; doch halte Wort.

Gratiano.

Bei deiner Taufe
Wirst du zwei Pathen haben; wär' ich Richter,
Hättst du zehn mehr gehabt, zum Galgen dich
Zu führen, nicht zum Taufstein.

(Shylock ab.)

Doge.

Herr, macht mir die Freude
Bei mir zu speisen.

Porzia.

Eure Hoheit bitt' ich
Mich gnädigst zu entschuldigen; ich muß
Heut Abend noch zurück nach Padua
Und bin gezwungen, schleunig abzureisen.

Doge.

Es thut mir leid, daß Ihr nicht Muße habt. —

Antonio, zeigt Euch dankbar diesem Herrn,
Denn wie mich dünkt, seid Ihr ihm sehr verpflichtet.
(Der Doge, die Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein werther Herr, ich und mein Freund wir sind
Durch Eure Weisheit heute freigeworden
Von schwerer Buße; gern vergelten wir
Euch Eure gütige Mühe mit dreitausend
Dukaten, der verfallnen Schuld des Juden.

Antonio.

Und bleiben Eure Schuldner überdies,
In Lieb' und Dienst verpflichtet für und für.

Porzia.

Wer wohlzufrieden ist, ist wohlbelohnt;
Ich bin zufrieden, weil ich Euch befreit,
Und schätze mich damit schon wohlbelohnt;
Nach größerm Lohne strebte nie mein Sinn.
Ich bitt' Euch, kennt mich, treffen wir uns wieder;
Ich wünsch' Euch Glück, und somit nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Nein, theurer Herr, ich bitt' Euch dringend, nehmt
Als Zoll des Danks von uns ein Angedenken,
Nicht als Belohnung; zweierlei gewährt mir:
Mir zu verzeihn, und es nicht auszuschlagen.

Porzia.

Ihr bittet rührend, darum geb' ich nach.
(Zu Antonio.)
Hier Eure Handschuh' will ich um Euch tragen. —
(Zu Bassanio.)
Und Euch zu Lieb nehm' ich den Ring von Euch.
Zieht nicht die Hand zurück; mehr nehm' ich nicht,
Und mir zu Liebe dürft Ihr ihn nicht weigern.

Bassanio.

Der Ring, Herr, ach! hat nur geringen Werth,
Und schämen müßt' ich mich ihn Euch zu geben.

Porzia.

Ich will nichts andres haben als den Ring;
Und jetzt, scheint mir, verlangt mich sehr danach.

Bassanio.

Es liegt mehr an dem Ring als an dem Werth.
Ich will den theuersten Euch geben, den ich
Durch Aufruf in Venedig finde; nur
Was diesen anlangt, möget Ihr verzeihn.

Porzia.

Ich seh', freigebig, Herr, seid Ihr in Worten:
Erst lehrtet Ihr mich betteln, und jetzt, scheint es,
Lehrt Ihr mich wie man Bettlern Antwort gibt.

Bassanio.

Mein guter Herr, den Ring gab mir mein Weib
Und fordert' ein Gelübd, ich sollt' ihn nie
Verkaufen noch verschenken noch verlieren.

Porzia.

Mit solcher Ausflucht spart man seine Gaben.
Wenn Eure Frau nicht ganz von Sinnen ist
Und hört, wie sehr ich diesen Ring verdiente,
Sie würd' Euch, traun, nicht ewig zürnen, daß Ihr
Ihn mir geschenkt. Nun, Friede sei mit Euch!
(Porzia und Nerissa ab.)

Antonio.

Gebt ihm den Ring doch, Freund Bassanio;
Laßt sein Verdienst geeint mit meiner Liebe
Aufwiegen das Gebot von Eurer Frau!

Bassanio.

Gratiano, bitte, lauf und hol' ihn ein,
Gib ihm den Ring, und bring ihn, wenn du kannst,
Mit nach Antonio's Haus. Fort, spute dich!
(Gratiano ab.)
Kommt, gehn wir beide miteinander heim;
Und morgen in der Frühe wollen wir
Nach Belmont eilen. Kommt, Antonio.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Straße in Venedig.

Porzia und Neriſſa treten auf.

Porzia.

Erfrag' des Juden Haus, gib ihm die Acte
Zur Unterſchrift. Wir reiſen gleich; ſo ſind wir
Vor unſern Männern einen Tag voraus.
Die Schenkung wird Lorenzo ſehr erfreun.

(Graziano tritt auf.)

Graziano.

Mein ſchöner Herr, da ſeid Ihr eingeholt!
Baſſanio, nach reifrer Ueberlegung,
Schickt Euch hier dieſen Ring und bittet Euch,
Sein Gaſt bei Tiſch zu ſein.

Porzia.

Das geht nicht an.
Doch ſeinen Ring nehm' ich mit großem Dank:
Ich bitt' Euch, ſagt ihm das. Seid auch ſo gütig,
Dem jungen Mann hier Shylock's Haus zu zeigen.

Graziano.

Gern.

Neriſſa.

Herr, ich hab' ein Wort mit Euch zu reden.

(Bei Seite zu Porzia.)

Bekäm' ich doch auch meines Mannes Ring,
Den ich ihn ſchwören ließ nie wegzugeben!

Porzia (bei Seite).

Du kriegſt ihn ſicher. Wie ſie ſchwören werden,
Die Ring' an Männer weggeſchenkt zu haben!
Wir glauben's nicht und überſchwören ſie.

(Laut.)

Fort, ſpute dich; du weißt wo du mich triffſt.

Neriſſa.

Kommt, lieber Herr, wollt Ihr mich zu ihm weiſen?

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzia's Hause.

Lorenzo und Jessica.

Lorenzo.

Der Mond scheint hell. In solcher Nacht wie diese,
Da leis ein sanfter Wind die Bäume küßte
Und sie kaum flüsterten, in solcher Nacht
Erstieg wol Troilus die Mauern Trojas,
Sein Herz hinseufzend nach den Griechenzelten,
Wo Cressida nun lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' ängstlich Thisbe übern Thau und sah
Des Löwen Schatten eher als ihn selbst,
Und lief erschreckt davon.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido an dem wilden Meeresstrand,
Mit einem Weidenzweig dem Liebsten winkend
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica.

In solcher Nacht
Las, um den alten Aeson zu verjüngen,
Medea Zauberkraut.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich fort vom reichen Juden,
Und mit dem lockern Liebsten von Venedig
Floh sie bis Belmont hin.

Jessica.

In solcher Nacht
Lorenzo schwur, wie er sie glühend liebe,
Und stahl ihr Herz mit vielen Treugelübden,
Wovon kein einziges wahr.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verleumdete die holde Jessica
Wie eine kleine Hexe ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollte dich
Schon übernachten, wenn nicht jemand käme.
Doch horch, ich höre Schritte eines Mannes.

(Stephano tritt auf.)

Lorenzo.

Wer kommt so eilig durch die stille Nacht?

Stephano.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? Was für ein Freund? Ich bitte
Wie heißt Ihr, Freund?

Stephano.

Stephano ist mein Name,
Und Meldung bring' ich: meine Herrin wird
Vor Tagesanbruch hier in Belmont sein;
Sie streift umher bei heiligen Kreuzen, wo sie
Um ihres Ehstands Segen kniet und betet.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Stephano.

Ein heiliger Klausner nur
Und ihre Zofe. Ist mein Herr zurück?

Lorenzo.

Noch nicht; auch hab' ich nichts gehört von ihm. —
Doch bitte, Jessica, gehn wir hinein,
Und laß uns alles drinnen vorbereiten,
Des Hauses Herrin festlich zu empfangen.

(Lanzelot tritt auf.)

Lanzelot.

Holla, holla! Heda! Holla, holla!

Lorenzo.

Wer ruft?

Lanzelot.

Holla; habt Ihr nicht Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla, holla!

Lorenzo.

Mensch, hör' auf zu halloen; hier ist er.

Lanzelot.

Holla! wo? wo?

Lorenzo.

Hier.

Lanzelot.

Sagt ihm, von meinem Herrn ist ein Eilbote angekommen mit einem ganzen Sack voll guter Nachrichten: mein Herr trifft vor Morgen hier ein.

(Geht ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, ins Haus, sie zu erwarten.
Und doch, warum ins Haus? es thut nicht noth. —
Freund Stephano, ich bitt' Euch, meldet drinnen
Die nahe Ankunft Eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt uns die Musik heraus ins Freie.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht auf dem Abhang schläft!
Hier laß uns sitzen und in unser Ohr
Musik sich schmeicheln; sanfte Still' und Nacht
Sind hold den Tönen süßer Harmonie.
Komm, Jessica, sieh, wie die Himmelsflur
Besät mit Kreisen lichten Goldes ist;
Und selbst das kleinste Rund, das du gewahrst,
Singt, seine Bahnen wandelnd, wie ein Engel
Im ewigen Chor jungäugiger Cherubim!
So ist auch Harmonie in Menschenseelen,
Doch weil dies schmuz'ge Erdkleid des Verfalls
Sie grob umhüllt, vernehmen wir sie nicht.

(Musikanten treten auf.)

Kommt her und weckt Dianen auf mit Hymnen!
Rührt Eurer Herrin Ohr mit süßem Spiel,
Zieht mit Musik sie heim.

(Musik ertönt.)

Jessica.

Ich kann nicht lustig sein, hör' ich Musik.

Lorenzo.

Der Grund ist, weil dein Geist ihr lauschend folgt.
So siehst du eine wilde üppige Heerde,
Ein Rudel junger ungezähmter Fohlen
Die tollsten Sprünge machen, wiehern, brüllen,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt;
Doch schmettern nun Trompeten, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
Stehn sie im Einverständniß plötzlich still,
Das wilde Aug' nimmt sanften Ausdruck an
Durch Zauber der Musik. Drum ließ der Dichter
Durch Orpheus Bäume, Stein' und Fluten lenken,
Da nichts so stöckisch, hart und wüthig ist,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht der Einklang süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken;
Sein Geist lebt dumpf dahin wie dunkle Nacht,
Und sein Gemüth ist schwarz wie Erebus:
Trau keinem solchen! Horch auf die Musik.

(Porzia und Nerissa kommen in einiger Entfernung.)

Porzia.

Das ferne Licht da brennt in meiner Halle.
Wie weit das kleine Licht die Strahlen wirft!
So glänzt die gute That in böser Welt.

Nerissa.

Solang' der Mond schien, sahn wir nicht das Licht.

Porzia.

So macht der größre Glanz den kleinern schwinden.
Hell strahlt ein Stellvertreter wie ein König,
Bis dieser selbst erscheint: dann leert sein Glanz
Sich in den Glanz des andern, wie ein Bach
Sich aus dem Binnenland ins Meer ergießt.
Doch horch, Musik!

Nerissa.

's ist Eure Hausmusik.

Porzia.

Erst die Beziehung macht den Werth der Dinge:
Mir däucht, sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa.

Die nächtige Stille gibt ihr solchen Reiz.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Sind beide unbeachtet; und ich glaube,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse gackern, würde kaum
Zaunkönige im Singen übertreffen.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu rechter Schätzung und Vollkommenheit! —
Still da! Luna schläft bei Endymion
Und möchte nicht geweckt sein!

(Die Musik schweigt.)

Lorenzo.

Ist das nicht
Die Stimme Porzia's, müßt' ich sehr mich täuschen.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kukuk,
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Theure Herrin,
Seid uns gegrüßt!

Porzia.

Wir haben viel gebetet
Für unsrer Gatten Wohlergehn und hoffen,
Es ward dadurch gefördert. Sind sie schon
Zurück?

Lorenzo.

Noch nicht; doch eben kam ein Bote,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa;
Sag' meinen Leuten, daß sie gar nicht thun
Als wären wir vom Haus entfernt gewesen;
Auch Ihr, Lorenzo; Jessica, auch Ihr.

(Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kommt schon Eu'r Gemahl; ich höre blasen.
Seid unbesorgt: wir halten reinen Mund.

Porzia.

Ein krankes Tagslicht nur ist diese Nacht,
Ein wenig bleicher nur; sie ist ein Tag,
Sowie ein Tag ist ohne Sonnenschein.

(Bassanio, Antonio, Gratiano und ihre Begleiter treten auf.)

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Wenn Ihr uns scheint, solang' die Sonne fern.

Porzia.

Laßt mich euch scheinen, doch nicht blos zum Schein;
Die Frau, die's leicht nimmt, macht's dem Gatten schwer,
Und nie soll das Bassanio von mir sagen.
Doch Gott mög' Alles uns zum Besten fügen. —
Willkommen, mein Gemahl, in Eurem Hause!

Bassanio.

Ich dank' Euch. Heißt auch meinen Freund willkommen.
Dies ist Antonio, dies ist der Mann,
Dem ich so grenzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

In jedem Sinne seid Ihr ihm verpflichtet;
Denn er war, hör' ich, sehr für Euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als was glücklich abgethan.

Porzia.

Herr, Ihr seid herzlich unserm Haus willkommen:
Das soll sich anders zeigen als in Worten,
Drum karg' ich mit dem Hauch der Höflichkeit.

Gratiano (zu Nerissa).

Ich schwör's bei jenem Mond, du thust mir unrecht:
Wahrhaftig, ich gab ihn des Richters Schreiber;
Wär' er ein Hämling, dem ich ihn gegeben,
Weil du dich so betrübst, mein süßes Leben!

Porzia.

Wie, schon ein Streit? Sagt, um was handelt sich's?

Gratiano.

Um einen Goldreif, 'nen werthlosen Ring,
Den sie mir gab, mit einem Denkspruch, einem
Gemeinplatz wie die Verf' auf einer Klinge
Vom Messerschmied: „Lieb' mich, und laß mich nicht!"

Nerissa.

Was schwatzest du vom Denkspruch und vom Werth?
Du schwurst mir, als ich dir den Ring geschenkt,
Du wollt'st ihn tragen bis zur Todesstunde,
Und dann sollt' er mit dir im Grabe liegen;
Wenn nicht um mich, um deiner Eide willen
Hättst du ihn hüten und bewahren müssen.
Des Richters Schreiber! Nun, Gott sei mein Richter!
Der Schreiber wird nie Haar am Kinne tragen!

Gratiano.

Das wird er, wenn er lebt, bis er ein Mann wird.

Nerissa.

Wenn eine Frau je lebt, bis sie ein Mann wird.

Gratiano.

Bei dieser Hand, ich gab ihn einem Jüngling,
Noch Knabe fast, ein kleiner winz'ger Knirps,
Nicht größer als du selbst, des Richters Schreiber;
Der kleine Schwätzer schwatzte ihn mir ab,
Ich konnt' ihn, meiner Seel'! ihm nicht versagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, grad' herausgesagt,
Euch von der ersten Gabe Eurer Frau
So leichten Sinns zu trennen — einem Dinge,
Mit Eiden angesteckt an Euren Finger,
Mit Zutraun fest an Euer Fleisch genietet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring
Und ließ ihn schwören, nie davon zu scheiden;
Da steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er streift' ihn nicht vom Finger
Um allen Reichthum, der die Welt beherrscht.
Fürwahr, Gratiano, Ihr gebt Eurer Frau
Zu lieblos solche Ursach zum Verdruß;
Geschäh' das mir, es brächte mich von Sinnen.

Baſſanio (für ſich).

Ich möchte mir die linke Hand abhaun
Und ſchwören, ich verlor den Ring im Kampfe.

Gratiano.

Baſſanio gab ſeinen Ring dem Richter,
Der ihn darum ſehr bat und ihn wahrhaftig
Auch wohl verdient; worauf ſein junger Schreiber
Für ſeine Mühe mich um meinen bat;
Und weder Herr noch Diener wollten andres
Von uns zum Lohne nehmen als die Ringe.

Porzia.

Und welchen Ring gabt Ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den Ihr von mir empfingt.

Baſſanio.

Könnt' ich zur Schuld noch eine Lüge fügen,
So würd' ich's leugnen; doch Ihr ſeht, ich habe
Den Ring nicht mehr am Finger: er iſt fort.

Porzia.

Gleichwie die Treu aus Eurem falſchen Herzen.
Beim Himmel, nie ruh' ich an Eurer Bruſt,
Bis ich den Ring ſeh'!

Neriſſa.

Und ich nicht an deiner,
Bis ich den meinen ſehe.

Baſſanio.

Süße Porzia,
O wüßtet Ihr, an wen ich gab den Ring,
Und wüßtet Ihr, für wen ich gab den Ring,
Erführt Ihr dann, für was ich gab den Ring,
Und wie ſo ſchwer ich mich getrennt vom Ring,
Da man nichts nehmen wollte als den Ring:
Ihr würdet Eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet Ihr gekannt die Kraft des Rings,
Und halb nur deren Werth, die gab den Ring,
Und Eurer Ehre Haftung für den Ring:
Ihr hättet nie getrennt Euch von dem Ring.
Denn wo iſt ein ſo unvernünft'ger Mann,

Der, hättet Ihr mit Ernst den Ring vertheidigt,
So unbescheiden sich gezeigt, zu fordern
Was Ihr bewahrtet als ein Heiligthum?
Nerissa lehrt mich was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Nein, theure Porzia, nein, bei meiner Seele,
Kein Weib bekam ihn, ein ehrbarer Doctor,
Der die Belohnung ausschlug von dreitausend
Dukaten und den Ring dafür erbat;
Ich schlug's ihm ab; mismuthig ging er fort,
Er, der das Leben meines theuren Freundes
Gerettet hat. Was, Porzia, sollt' ich thun?
Ich war gezwungen ihm den Ring zu schicken;
Die Scham stritt in mir mit der Höflichkeit,
Ich konnte meine Ehre nicht durch Undank
So sehr beflecken. Drum verzeiht mir, Theure;
Denn, bei dem heiligen Himmelslicht der Nacht,
Ihr hättet, wär't Ihr dagewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würdigen Doctor.

Porzia.

Daß nur der Doctor nie ins Haus mir komme!
Da er das Kleinod hat, das ich geliebt
Und das Ihr schwurt in Treu für mich zu wahren,
Will ich auch so freigebig sein wie Ihr,
Ich will ihm nichts versagen was ich habe,
Selbst meinen Leib nicht, noch mein eh'lich Bett;
Erkennen werd' ich ihn, deß bin ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! Wacht wie ein Argus!
Thut Ihr das nicht und laßt Ihr mich allein,
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch,
So soll der junge Doctor mit mir schlafen!

Nerissa.

Mit mir sein Schreiber; drum seht wohl Euch vor,
Wie Ihr in meinem eignen Schutz mich laßt.

Gratiano.

Nur zu; doch laß er sich vor mir nicht sehn:
's wär' um das junge Schreiberblut geschehn!

Antonio.

Ich leider bin der Anlaß dieses Zwistes.

Porzia.

Laßt's Euch nicht grämen; Ihr seid doch willkommen.

Bassanio.

Porzia, vergib mir dies erzwungne Unrecht,
Und hier im Beisein dieser vielen Freunde
Schwör' ich bei deinen eignen schönen Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Merkt das wohl:
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,
In jedem Aug' einmal! — Schwört also auf
Eu'r doppelt Selbst; dem Eide muß man glauben.

Bassanio.

Hör' mich, verzeih mir dieses Nothvergehn,
Und nie, ich schwör's bei meiner Seele, brech' ich
Dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich setzte schon
Mein leiblich Leben ein für seine Wohlfahrt,
Das ohne den Besitzer Eures Rings
Verloren wär'; nun setz' ich meine Seele
Zum Pfande, daß Euch Euer Ehgemahl
Vorsätzlich nie die Treue brechen wird.

Porzia.

Dann mögt Ihr für ihn bürgen. Gebt ihm dies,
Und heißt's ihn besser hüten als das vor'ge.

Antonio.

Bassanio, hier; schwört, diesen Ring zu wahren.

Bassanio.

Beim Himmel, dies ist ja derselbe, den ich
Dem Doctor gab!

Porzia.

Von ihm erhielt ich ihn.
Verzeiht, Bassanio, denn durch diesen Ring
Gewann der Doctor mich.

Nerissa.

Verzeih mir auch,
Lieber Gratiano, denn der kleine Knirps,
Des Doctor's Schreiber, war um diesen Preis
Die Nacht bei mir.

Gratiano.

Ei, das heißt Wegebesserung
Im Sommer, wenn der Weg vortrefflich ist.
Setzt man uns Hörner auf, eh wir's verdienten?

Porzia.

Sprecht nicht so grob. (Zu Bassanio.) Ihr steht da ganz bestürzt.
Hier ist ein Brief, lest ihn bei bessrer Muße;
Er kommt von Padua, von Bellario:
Da findet Ihr, daß ich der Doctor war,
Nerissa da mein Schreiber. Hier Lorenzo
Wird zeugen, daß ich gleich nach Euch gereist
Und jetzt erst heimgekehrt bin; noch hab' ich
Den Fuß nicht in mein Haus gesetzt. — Antonio,
Seid mir gegrüßt; ich bring' Euch bessre Nachricht
Als Ihr erwartet; öffnet diesen Brief,
Er meldet Euch, daß drei von Euren Schiffen
Mit reicher Fracht im Hafen eingelaufen.
Ich sag' Euch nicht, durch welch seltsamen Zufall
Ich zu dem Brief gekommen.

Antonio.

Ich bin sprachlos.

Bassanio.

Ihr wart der Doctor, und ich kannt' Euch nicht?

Gratiano.

Ihr wart der Schreiber, der mir Hörner aufsetzt?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber wird das niemals thun,
Wenn er nicht lebt, bis er ein Mann geworden.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß sein, lieber Doctor:
Wenn ich nicht da bin, schlaft bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir, holde Frau, das Leben wieder:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Glücklich vor Anker liegen.

Porzia.

Nun Lorenzo?
Mein Schreiber bringt auch Euch was Gutes mit.

Neriſſa.

Und ich verlange keinen Lohn dafür.
Hier übergeb' ich Euch und Jeſſica
Vom reichen Juden eine Schenkungsacte,
Wonach Ihr einſt ſein ganz Beſitzthum erbt.

Lorenzo.

Ihr, ſchöne Fraun, ſtreut Manna auf den Weg
Der Hungrigen!

Porzia.

Es iſt beinah ſchon Morgen;
Und doch, gewiß, wünſcht ihr noch mehr zu hören
Von dieſem Abenteu'r. Gehn wir ins Haus;
Dort legt uns Fragen vor ſo viel Ihr wollt,
Und treulich werden wir euch Antwort geben.

Gratiano.

So mög' es ſein; und meine erſte Frage,
Worauf Neriſſa ſchwören ſoll, iſt dieſe:
Ob ſie bis nächſte Nacht hier lieber ſteht,
Oder, eh's Tag wird, gleich zu Bette geht?
Und wär's ſchon Tag, wünſcht' ich, daß er verginge,
Damit des Doctors Schreiber mich umfinge.
Solang' ich lebe, macht mich nichts ſo ſorgen,
Als daß Neriſſa's Ring ſei wohlgeborgen.

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „Der Kaufmann von Venedig“.

S. 3, Z. 3 v. u.:

„... Aus den Halmen würd' ich
Erforschen, wo der Wind steht.“

Um zu erfahren wo der Wind steht, reißt man Grashalme aus und läßt sie fortwehen.

S. 6, Z. 16 v. u.:

„... sprächen sie, sie brächten
Die Hörer durch die Ohren in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.“

Eine Anspielung auf Matthäi, 5, 22: „Wer aber zu seinem Bruder sagt: du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig.“

S. 6, Z. 12 v. u.:

„Nur angle nicht mit diesem Trübsalsköder
Nach diesem Narrengründling, diesem Ansehn!“

Dieses Ansehn der Weisheit bei den Leuten ist eine werthlose Kleinigkeit, oder, im Tropus, ein Narrengründling, den man mit dem Köder der Melancholie fängt.

S. 10, Z. 11 v. o.: „Dann ist da der Pfalzgraf.“ — Johnson vermuthet hier eine Anspielung auf einen polnischen Pfalzgrafen, Albertus a Losco, der im Jahre 1583 in London eine Zeit lang Aufsehn erregte, dann aber wegen Schulden sich heimlich aus dem Staube machen mußte.

S. 11, Z. 12 v. o.: „ich glaube, der Franzose ward sein Bürge und unterzeichnete für den andern.“ — Warburton findet hier eine Anspielung auf die beständigen Hülfeversprechungen, welche die Franzosen den Schotten gaben in ihren Streitigkeiten mit den Engländern.

S. 11, Z. 14 v. o.: „Wie gefällt Euch der junge Deutsche; der Neffe des Herzogs von Sachsen?" — Der Herzog von Bayern (auch ein Herzog von Wirtemberg) besuchte London und erhielt die Würde eines Ritters vom Hosenbande. Man hat vermuthet, daß die Aufzählung und Durchhechelung der Freier Porzia's nicht ohne Beziehungen auf die Freier der Königin Elisabeth sei.

S. 12, Z. 4 v. u.: „wenn er das Gemüth eines Heiligen und die Hautfarbe eines Teufels hat, so lass' ich mich lieber von ihm weihen als freien." — Die dunkle Hautfarbe, welche der Prinz von Marokko mit dem Teufel gemein hat, steht dem Gemüth eines Heiligen gegenüber wie lautlich „weihen" und „freien".

S. 14, Z. 11 v. u.:

„Geld ausleiht ohne Zinsen und den Zinsfuß
Herunterdrückt bei uns hier in Venedig."

Thomas in seiner „Geschichte von Italien" (S. 156), Bl. 77, sagt: „Es ist fast unglaublich, welchen Gewinn die Venetianer von dem Wucher der Juden haben, den diese sowol insgeheim wie gemeinschaftlich betreiben; denn in jener Stadt halten die Juden offene Läden, in welchen sie auf Pfand für funfzehn Procent des Jahres ausleihen, und wenn nach Jahresfrist das Pfand nicht ausgelöst wird, so ist es verfallen; daher kommt es, daß die Juden in jenem Lande unermeßliche Reichthümer sammeln."

S. 14, Z. 9 v. u.: „Kann ich einmal ihn bei der Hüfte packen." — Diesen Ausdruck (den Shakespeare auch im „Othello", Act 2, Scene 1, gebraucht) leitete Johnson zuerst vom Ringkampf her, später von der Jagd, weil die Hunde sich auf die Hüften des Wildes werfen.

S. 19, Z. 9 v. u.: „Zu zeigen, wessen Blut am röthsten ist." — Trotz der Verschiedenheit der Hautfarbe ist das Blut des Schwarzen nicht weniger roth als das des Weißen. Rothes Blut galt als ein Zeichen des Muthes.

S. 28, Z. 2 v. o.:

„Dies Haus ist eine Hölle, und du machtest
Als lustiger Teufel es mir minder widrig."

Der Jessica erschien das Haus ihres Vaters als eine Hölle und Lanzelot als ein Teufel, der den Lustigmacher spielte, wie auf dem altenglischen Theater beide Rollen häufig vereint waren.

S. 37, Z. 14 v. o.:

„In England gibt es eine Münze, die
Ein Engelsbildniß zeigt, in Gold geprägt."

Die englische Goldmünze, zehn Schillinge an Werth, mit dem

Bilde eines Engels darauf und deshalb Angel genannt, wird von Shakespeare oft erwähnt; so z. B. in „Macbeth" und den historischen Dramen.

S. 47, Z. 1 v. o.: „Du marterst mich, Tubal; es war mein Türkis." — Man schrieb dem Türkis allerlei wunderbare Eigenschaften zu, wie z. B. daß er nach dem jedesmaligen Befinden seines Besitzers heller oder blasser werde, daß er vor Gefahren schütze, und die Eintracht zwischen Mann und Weib sichere. Der Türkis, ein werthvoller Stein, wird in Chorassan gewonnen.

S. 49, Z. 7 v. o.:

„Als der Alcid ging Troja zu befrein
Von dem Tribut an Jungfraun, den es jammernd
Dem Meeresungeheu'r entrichtete."

Porzia vergleicht sich der Hesiona, der Tochter des trojanischen Königs Laomedon, die eben als das jährlich darzubringende Sühnopfer dem Meeresunthier preisgegeben werden sollte, als Hercules erschien und sie befreite.

S. 50, Z. 1 v. o.: „Hat er gleich eine Leber weiß wie Milch." — Die milchweiße Leber wird, im Gegensatz zum rothen Blute, als Zeichen der Feigheit genommen.

S. 50, Z. 2 v. o.: „Er schmückt sich mit des Muthes Auswuchs nur." — Im Urtext heißt es stärker „valour's excrement". Es ist hier damit der starke Bart gemeint.

S. 50, Z. 7 v. o.:

„So sind die Locken, die sich golden schlängeln, u. s. w.
Erkannt als Nachlaß eines zweiten Hauptes."

Aehnlich sagt Shakespeare in den Sonetten:

„Eh man der Todten goldne Locken raubte,
Des Grabes Eigenthum, sie zu beleben
Zum zweiten mal auf einem zweiten Haupte,
Durch todte Schönheit Andern Schmuck zu geben."

Bekanntlich hatte die Königin Elisabeth röthliches Haar, und um ihr zu schmeicheln, trug man am Hofe Perrüken von derselben Farbe. Darauf beziehen sich „der Todten goldne Locken". Der Dichter wiederholt diese Anspielung in verschiedenen Stücken, wie in „Verlorene Liebesmüh", „Timon von Athen" u. a.

S. 66, Z. 12 v. o.:

„Genug um einen königlichen Kaufmann
Zu stürzen und ihm Mitleid zu erzwingen."

Der Ausdruck „königlicher Kaufmann" kommt auch bei Shakespeare's Zeitgenossen öfter vor, und der londoner Bürger Sir Thomas Gresham, der reiche Agent Elisabeth's, wurde so genannt.

S. 66, Z. 11 v. u.:

„Noch andre, die im Leib Beſchwerden fühlen,
Wenn eine Sackpfeif' näſelnd ſchnarrt.“

Umſchreibung für: die den Urin nicht halten können, wenn ſie die Sackpfeife hören.

S. 79, Z. 11 v. u.:

„Bei deiner Taufe
Wirſt du zwei Pathen haben; wär' ich Richter,
Hättſt du zehn mehr gehabt, zum Galgen dich
Zu führen, nicht zum Taufſtein.“

Das heißt: zwölf Geſchworene, die ihn nicht zum Taufſtein, ſondern zum Galgen befördert hätten.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

William Shakespeare's

Dramatische Werke

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Funfzehntes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

König Heinrich der Sechste.

Erſter Theil.

Von

William Shakeſpeare.

Ueberſetzt

von

Otto Gildemeiſter.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1868.

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

26 A 4 U 1

Einleitung.

Von allen historischen Dramen Shakespeare's sind die vier, welche den Untergang der beiden königlichen Häuser Lancaster und York bis zum Tode Richard's des Dritten darstellen, die ältesten. Sie gehören zu seinen Jugendwerken und tragen den Stempel ihrer Entstehungszeit allerdings deutlich genug an der Stirn. Namentlich der erste Theil „Heinrich's des Sechsten" macht den Eindruck einer gewissen Ungeschlachtheit und Unfertigkeit, und auch die beiden darauffolgenden Theile werden dem Leser, wenn er, wie meistens geschehen wird, die historischen Stücke nach der chronologischen Reihenfolge ihres Stoffs kennen lernt, nach „Richard dem Zweiten" „Heinrich dem Vierten" und „Heinrich dem Fünften", wahrscheinlich einige Enttäuschung bereiten. Selbst „Richard der Dritte" verräth, trotz der genialen Kraft, die in ihm sich entfaltet, unverkennbar den jugendlichen Verfasser.

Man hat diesen Umstand sehr früh nach dem ersten Wiederaufleben des Interesses für Shakespeare bemerkt, und man hat bei genauerm Zusehen gefunden, daß die Dramen, welche den Namen Heinrich's des Sechsten tragen, nicht allein durch poetische Inferiorität im allgemeinen, sondern auch durch Besonderheiten der Sprache und des Versbaus von den bedeutendern Dramen des Dichters sich unterscheiden. Schon Theobald, der 1733 eine Shakespeare-Edition veranstaltete, sagt: „Obwol man in diesen drei Stücken verschiedene Meisterstriche findet, welche unzweifelhaft Shakespeare's Hand verrathen, so zweifle ich doch fast, daß er sie ganz geschrieben hat. Wenn er sie nicht etwa sehr früh geschrieben hat, so würde ich eher glauben, sie seien ihm als Bühnendirector gebracht worden und hätten von ihm etliche Verschönerungen erhalten. Ein scharfer Kritiker wird leicht bemerken, daß die Diction alterthümlicher und die

Versification dürftiger und prosaischer ist als durchgängig in seinen echten Werken."

Theobald hat die Lösung des anscheinenden Räthsels selbst angedeutet. Die Stücke sind eben „sehr früh geschrieben", und es hat nichts Auffallendes, ist im Gegentheil ganz natürlich, daß der junge Shakespeare minder ausgezeichnet in Stil und Versbau war als der an Jahren und Kunst gereiftere. Als er für die Bühne zu schreiben begann, besaß das englische Theater schon eine Anzahl gefeierter Dramatiker, und es ist erklärlich genug, daß der Anfänger zunächst den Mustern folgte, die den Beifall des Publikums auf ihrer Seite hatten. Man könnte sich eher darüber wundern, daß er so wenig von ihnen nachgeahmt und daß er in so kurzer Zeit sich von ihrem Beispiel emancipirt hat, als darüber, daß seine ersten Versuche in einzelnen Wendungen, Phrasen, Ornamenten und metrischen Besonderheiten an die ältern Poeten erinnern.

Aber Theobald hat mit seinem mehr hingeworfenen als ernstlich begründeten Zweifel den Anstoß zu einer Controverse über die Echtheit unserer Dramen gegeben, welche selbst heute kaum völlig abgeschlossen ist. Immer noch tauchen von Zeit zu Zeit Sonderlinge auf, welche den Versuch dieser Werke unter die Apokryphen zu verweisen wiederholen.

Fast alle diese Versuche schließen sich an eine gelehrte Erörterung an, durch welche vor fast achtzig Jahren *Malone*, unter den ältern Commentatoren und Editoren einer der meistgenannten, die Welt zu überzeugen sich bemühte, daß Shakespeare den ersten Theil „Heinrich's des Sechsten" überhaupt nicht geschrieben, den zweiten und dritten Theil aber nur nach einem ältern Stück bearbeitet habe. Neben diesen Nachtretern Malone's gibt es auch einige selbständige Geister, welche mit ästhetischen Gründen beweisen wollen, daß Shakespeare solche „seiner unwürdige Stücke" nicht geschrieben haben *könne*.

Bevor wir Malone zu Worte kommen lassen, müssen wir die Actenlage in aller Kürze beschreiben.

Es ist bekannt, daß von Shakespeare's Dramen kaum die Hälfte, während er lebte, gedruckt worden ist. Diese Art der Veröffentlichung lag weder in seinem noch in seiner Genossen Interesse; Stücke, welche berühmt waren ohne gedruckt zu sein, waren eine sichere Einnahmequelle für das Theater, in dessen ausschließlichem Besitz das Manuscript sich befand. Speculative Buchhändler suchten allerdings häufig durch Schauspieler oder durch Nachschreiber besonders beliebte Stücke sich zu verschaffen und dieselben ohne Ermächtigung der Verfasser zu publiciren. Dies Schicksal widerfuhr auch mehrern Shakespeare'schen Stücken, und wenn die größere Anzahl derselben ungedruckt blieb, so mag dies mehr

an der eifersüchtigen Wachsamkeit der Schauspieler als an der Unlust der Buchhändler gelegen haben.

Erst sieben Jahre nach dem Tode Shakespeare's erschien eine authentische und, relativ gesprochen, correcte Sammlung seiner Werke, die berühmte „Folio von 1623". Zwei Mitglieder der Schauspielergesellschaft, welcher der Dichter angehört hatte, John Heminge und Henry Condell, veranstalteten mit einem Consortium von vier londoner Verlegern diese Ausgabe, über deren legitimen Charakter sie in der Vorrede sich in folgender beachtungswerther Weise aussprechen.

„Wir gestehen", sagen sie, „es wäre eine wünschenswerthe Sache gewesen, daß der Autor selbst gelebt hätte, um seine eigenen Schriften selbst herauszugeben und zu beaufsichtigen; allein da es anders verfügt und er durch den Tod von diesem Rechte abgeschieden ist, so bitten wir euch, ihr wollet seinen Freunden das Amt ihrer Sorge und Mühe nicht misgönnen, daß sie selbige gesammelt und veröffentlicht und zwar so veröffentlicht haben, während man euch mit verschiedenen gestohlenen und erschlichenen Drucken betrog, verstümmelt und entstellt durch die Fälschungen und Räubereien schädlicher Betrüger, die sie ausgaben. Sogar diese werden euch jetzt geheilt und mit ganzen Gliedmaßen vor Augen geführt, und auch alle übrigen, vollständig in ihrer Zahl, wie er sie erfann, der, ebenso wie er ein glücklicher Nachahmer der Natur war, auch ein gar edler Dolmetscher derselben gewesen ist."

Zwei Freunde und Compagnons des Dichters also, denen das Archiv des Shakespeare'schen Theaters offen stand, welche muthmaßlich in vollster Kenntniß des Sachverhalts und augenscheinlich in vollem Bewußtsein ihrer Aufgabe den zahlreichen literarischen Betrügereien ihrer Zeit gegenüber handelten, bezeugen hier, daß alle in ihrer Sammlung enthaltenen Stücke, deren Zahl zu vermehren sie kaum ein Interesse haben konnten, von Shakespeare herrührten und so abgedruckt seien, „wie er sie erfann". Die drei Theile „Heinrich's des Sechsten" stehen aber ohne weitere Bemerkung in der Reihe der übrigen Königsdramen in der Folioausgabe.

Dieser Umstand würde nun freilich die Möglichkeit, daß Shakespeare diese Dramen aus dem Stoffe irgendeines oder mehrerer älterer Theaterstücke geformt hätte, nicht ausschließen. „König Johann" ist auf solche Weise entstanden, ebenso „Die Bezähmung einer Keiferin", und beide stehen mit vollem Recht in der Folio. Denn an beiden hat Shakespeare das unbestreitbare volle geistige Eigenthum; den ältern Verfassern gehört lediglich das Rohmaterial, welches für sich allein keinen künstlerischen Werth hat. Allein ältere Stücke, welche in solcher Weise dem Shakespeare'schen „Heinrich dem Sechsten" vorangegangen wären, sind nicht bekannt, und

wenn sie bekannt wären, so würden sie gegen die Originalität und Echtheit unsers Textes nichts beweisen, sondern nur zeigen, daß der Dichter diesmal anstatt aus Holinshed's Chronik aus andern Quellen geschöpft habe. Das aber ist es nicht, was Malone behauptet.

Malone behauptet, das erste der drei Dramen rührt gar nicht von Shakespeare her; er hat keinen Federstrich daran gethan. Die Autorität der Folio, welche Shakespeare als Verfasser nennt, glaubt er mit folgenden drei Bemerkungen umstoßen zu können: 1) wenn auch, wie nicht zu leugnen, in den beiden letzten Theilen viele eigenthümliche Shakespeare'sche Wendungen vorkämen, so seien dieselben doch in dem ersten Theil nicht zu entdecken; 2) die Verse seien ganz so gebaut, wie es bei Shakespeare's Vorgängern üblich, wie er selbst sie aber nicht zu machen gewohnt gewesen, so nämlich, daß die Abschnitte des Sinns mit den Versschlüssen regelmäßig zusammenfielen; 3) gelehrte, besonders mythologische Anspielungen, sonst selten bei Shakespeare, seien in „König Heinrich dem Sechsten, erster Theil" häufig. Folglich könne Shakespeare nicht der Verfasser sein; irgendeiner seiner ältern Zeitgenossen müsse das Stück geschrieben haben.

Während nun aber die von Malone aufgestellten rationes dubitandi sich ziemlich leicht durch die Erwägung erledigen, daß der Anfänger Shakespeare wahrscheinlich anders geschrieben haben wird, als der vollendete Meister Shakespeare es that, erhoben sich gegen seine Lösung Fragen, die nicht so einfach zu beantworten sind. Wie ging es zu, daß Shakespeare's Freunde und Collegen ihn für den Verfasser hielten? Wie ist es zu erklären, daß der Dichter, der ein solches Stück schreiben konnte, unbekannt blieb? Aufgeführt, ehe Shakespeare seine Vorgänger in Schatten stellte, mußte dies Drama, das alles bisher Dagewesene überragte, doch Aufsehen machen und konnte nicht wol dem rechtmäßigen Eigenthümer unbemerkt abhanden kommen. Daß es Aufsehen gemacht hat, läßt sich sogar nachweisen. Im Epilog zu „Heinrich dem Fünften" spielt Shakespeare deutlich auf unser Stück an und sagt, daß es oft mit Beifall gegeben worden sei, und Thomas Nashe erwähnt seiner als eines wohlbekannten Werks zur Illustration des Satzes, daß das Theater eine nützliche Institution sei.*) Dazu kommen dann noch

*) In seiner 1592 gedruckten Schrift „Pierce Pennilesse his Supplication to the Devil". „Wie, wenn ich beweise, daß Schauspiele eine rare Tugend sind? Zum ersten, von wegen ihres Stoffs, als welcher meistentheils aus unsern englischen Chroniken geborgt ist, darinnen unserer Vorfahren tapfere Thaten, so in verrostetem Erz und wurmstichigen Büchern lange begraben gelegen haben, wiederum lebendig gemacht und sie selbst aus dem Grabe der Vergessenheit erweckt und hergebracht werden, ihre

Schwierigkeiten anderer Art. Augenscheinlich ist der erste Theil „König Heinrich's des Sechsten" von Anfang an als erster Theil eines Cyklus concipirt und geschrieben worden; er stellt keine abgeschlossene Handlung dar, sondern weist auf Dinge hin, die erst kommen sollen. Die Scenen, in denen Gloster und der Bischof von Winchester einander trotzen, der Auftritt im Tempelgarten, wo die rothen und die weißen Rosen gepflückt werden, Mortimer's Gespräch mit Richard Plantagenet und die Werbung Suffolk's um Margaretha von Anjou schürzen die Knoten, welche erst in den folgenden Dramen gelöst werden sollen, und das Stück selbst schließt mit einer Verwickelung, welche den Zuschauer unmöglich befriedigen konnte, wenn er nicht auf eine Fortsetzung der Dichtung hätte rechnen dürfen. Alle diese Fäden, die hier in die Haupthandlung, den Untergang der englischen Herrschaft in Frankreich, mit geflissentlicher Sorgfalt eingeschlagen werden, nimmt der zweite Theil genau da, wo der erste sie gelassen hat, wieder auf und spinnt sie in der ihnen dort gegebenen Richtung weiter, was doch höchst sonderbar wäre, wenn zwei ganz verschiedene Verfasser angenommen werden müßten: doppelt sonderbar, wenn, wie Malone meint, nur der erste Theil für Shakespeare's Bühne, die beiden andern Theile für des Grafen von Pembroke Schauspieler bestimmt waren. Seltsam wäre in diesem Fall auch, daß der Verfasser des ersten Theils Talbot's Untergang, gegen den geschichtlichen Verlauf, der Vermählung des Königs vorangehen läßt und der Verfasser des zweiten Theils sich dieser Anordnung stillschweigend fügt, da er doch alle Veranlassung gehabt hätte, wenn er selbständig dichtete, diese Katastrophe als effectvolles Motiv für die Unzufriedenheit der Parteien wenigstens referirend zu benutzen. Eine solche Uebereinstimmung in der Behandlung eines hervorragenden Ereignisses fällt jedenfalls weit mehr ins Gewicht als Abweichungen in Nebendingen, die allerdings in den drei Theilen „König Heinrich's des Sechsten" vorkommen, wie z. B. die, daß im ersten Theile der König als ein halberwachsener Knabe gekrönt wird, während er im dritten Theile sagt, er sei damals erst neun Monate alt gewesen. Derartige chronologische Incongruitäten finden sich bei Shakespeare ja sogar manchmal innerhalb eines und desselben Stücks.

---

alten Ehren vor allem Volke zu vertheidigen, dergestalt, daß es einen schärfern Vorwurf für diese unsere verweichlichten Zeiten nicht geben mag. Wie würde es den wackern Talbot, den Schrecken der Franzosen, freuen, zu denken, daß er, nachdem er 200 Jahre in seiner Gruft gelegen, abermals auf der Bühne triumphirt und daß seine Gebeine neuerdings einbalsamirt werden mit den Thränen von wenigstens 10000 Zuschauern, zu verschiedenen malen, welche in dem Tragöden, der seine Person darstellt, ihn frisch bluten zu sehen glauben!"

Irren wir nicht, ſo iſt es ein rein äußerlicher Umſtand geweſen, welcher Malone auf den Gedanken gebracht hat, der erſte Theil ſei ein unſhakeſpeare'ſches ſelbſtändiges Drama, der Umſtand nämlich, daß dieſer erſte Theil nicht, wie die beiden andern, ſchon zu Shakeſpeare's Lebzeiten gedruckt, ſondern zum erſten mal in der Folio von 1623 veröffentlicht worden iſt, und daß der Herausgeber der beiden letzten Theile dieſe auf dem Titelblatte als erſten und zweiten bezeichnete, als ob der wirklich erſte Theil gar nicht exiſtire. Nun beweiſt aber weder das eine noch das andere etwas gegen die Echtheit des nicht gedruckten Theils. Die Mehrzahl der Shakeſpeare'ſchen Dramen iſt, wie ſchon bemerkt, zum erſten mal nach des Dichters Tode in der Folio im Jahre 1623 erſchienen: ſei es, weil die Buchhändler ſich ihren Text nicht verſchaffen konnten, oder weil ſie einen lohnenden Abſatz davon ſich nicht verſprachen. Aus einem dieſer Gründe mag denn auch Thomas Millington, ſonſt ein ſtrebſamer Nachdrucker Shakeſpeare'ſcher Werke, ſich darauf beſchränkt haben, von „Heinrich dem Sechsten" nur die beiden letzten Theile in den Bereich ſeiner buchhändleriſchen Speculation zu ziehen. Daß er dem Publikum den Mangel ſeines Werks verſchwieg und den zweiten Theil den erſten nannte, war nur eine natürliche Conſequenz ſeiner Frechheit. Er konnte doch nicht ſelbſt eingeſtehen, daß er eine verſtümmelte Waare zum Verkauf anbiete.

Mit dieſer Millington'ſchen Ausgabe verhält es ſich nun ſo. Im Jahre 1594, alſo einige Jahre nach den erſten Aufführungen des Stücks, erſchien in London ein Quartband mit dem Titel: „The first Part of the Contention betwixt the two famous houses of Yorke and Lancaster, with the death of the good Duke Humphrey: And the banishment and death of the Duke of Suffolke, and the Tragicall end of the proud Cardinall of Winchester, with the notable Rebellion of Jack Cade: And the Duke of Yorke's first claime unto the Crowne. London Printed by Thomas Creed, for Thomas Millington, and are to be sold at his shop under Saint Peters Church in Cornwall (i. e. Cornhill) 1594." Der Inhalt dieſes Bandes entſpricht dem zweiten Theil „König Heinrich's des Sechsten". Schon im nächſten Jahre folgte in demſelben Verlag ein Octavband, dem dritten Theil „König Heinrich's des Sechsten" entſprechend, unter dem Titel: „The true Tragedie of Richard Duke of Yorke, and the death of the good King Henrie the Sixt, with the whole contention beetweene the two Houses Lancaster and Yorke, as it was sundrie times acted by the Right Honourable the Earle of Pembrooke his seruants. Printed by Thomas Creed, for Thomas Millington, and are to be sold at his shop under Saint Peters Church in Cornwall (i. e. Cornhill) 1595." Der Name des Verfaſſers fehlte auf dem Titelblatt; auf dem Titel des

zweiten Theils ward das Drama als Eigenthum der gräflich Pembroke'schen Schauspielertruppe bezeichnet.

Von dem Texte dieser beiden Bände dem Leser auch nur einen annähernden Begriff zu machen ohne ganze Stellen abzudrucken, ist unmöglich.*) Es sind die Shakespeare'schen Stücke, aber unglaublich verstümmelt und entstellt. Die Handlung ist genau die nämliche, der Gang des Dialogs ist bis auf die einzelnen Motive identisch, nur sind häufig von den ausgeführten Reden blos dürftige Skizzen gegeben, ganze Stellen sind ausgelassen; Verse sind wie Prosa, Prosa ist wie Verse gedruckt; Fehler und Unsinn stehen mitten zwischen längern Stellen, die beinahe wörtlich mit der Fassung der Folio übereinstimmen; hin und wieder ist die Reihenfolge der Scenen auf den Kopf gestellt, oder Stücke des Dialogs, welche an der richtigen Stelle fehlen, sind an einer unrichtigen nachgeholt. Von den poetischen Zügen, den Shakespeare'schen Gleichnissen, den prägnanten Epithetis der Folio kommt eine gute Anzahl in diesem wüsten Texte vor, und die Charaktere sind sämmtlich, soweit die grenzenlose Unordnung, die das Ganze bezeichnet, es erkennen läßt, mit den nämlichen Hauptstrichen hier wie dort entworfen. Millington veranstaltete von beiden Stücken im Jahre 1600 eine zweite Ausgabe in Quart, und sein Associé Pavier gab sie noch einmal im Jahre 1619 als zwei Theile eines Dramas mit dem lügenhaften Zusatz „neuerdings verbessert und vermehrt" und mit der Notiz „geschrieben von William Shakespeare, Gentleman" heraus.

Malone ist nun auf die Vermuthung verfallen, die Ausgaben Millington's enthielten die ursprünglichen von irgendeinem Zeitgenossen Shakespeare's herrührenden Dramen, und der letztere habe denselben nur durch Retouchen und Amplificationen diejenige Gestalt gegeben, in welcher die Folio sie veröffentlichte. In seiner Shakespeare-Edition hat er die Verse, welche nach seiner Meinung Shakespeare einfach dem ältern Autor entlehnte, diejenigen, welche er nur besser zustutzte, und diejenigen, welche er selbst hinzudichtete, durch typographische Zeichen unterschieden. Dies ist eins der merkwürdigsten Beispiele, wie eine vorgefaßte Hypothese gegen die evidentesten Thatsachen blind machen kann. Malone übersieht gänzlich, was auf den ersten Blick einleuchten mußte, daß der Millington'sche Text überhaupt von irgendeinem Dichter, er mag nun sein, welcher er wolle, nicht hat geschrieben werden können. Er trägt das Gepräge der Entstellung und der Verstümmelung an der Oberfläche. Er enthält Stellen, welche selbst der schlechteste

*) Delius hat ihn in seiner Shakespeare-Ausgabe vollständig mit allen Fehlern mitgetheilt.

Dichter so erbärmlich kaum niedergeschrieben hätte; er enthält andere, die außer Shakespeare kein anderer bekannter Poet der Elisabeth'schen Zeit so genial zu concipiren vermocht hätte. Er zeigt ferner Lücken, die auch dem elendesten Bühnenlieferanten nicht hingehen konnten, Absurditäten, welche unverkennbar nicht aus Geistesarmuth des Verfassers, sondern nur aus Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit des Compilators entstanden. Malone löst eine geringfügige Schwierigkeit durch ein unauflösliches Räthsel. Um zu erklären, wie es zugeht, daß einige Jugendwerke Shakespeare's an Werth hinter seinen Meisterstücken zurückstehen, nimmt er die Existenz eines andern Poeten an, der zu gleicher Zeit elenden Schund und großartige Scenen schrieb, welche Shakespeare fast unverändert sich aneignen konnte.

Die wirkliche Erklärung dieses literarischen Räthsels liegt in der That nahe genug. Millington war einer jener „injurious impostors", von denen die Vorrede zur Folio sagt, sie hätten das Publikum mit verstümmelten und verhunzten, erschlichenen und gefälschten Ausgaben geprellt. Er hat bald nachher mit „König Heinrich dem Fünften" ein ganz ähnliches Spiel getrieben, wenn auch nicht ganz so schamlos und ungeschickt wie in unserm Fall. Er bemerkte, daß das Publikum von den Stücken des jungen Shakespeare viel Wesens machte, und er beschloß ein vortheilhaftes Geschäft darauf zu begründen. Aber die Schauspieler gaben das Manuscript nicht her. Er schickte deshalb seine Schreiber ins Theater, welche, so gut es gehen wollte, den Dialog nachschrieben. Dann ward das Ganze irgendeinem Handlanger übergeben, der die Ueberarbeitung vornahm, d. h. die allzu handgreiflichen Lücken durch eigene Zuthaten nothdürftig ausfüllte. Der Zustand des Textes ist derart, daß man kaum annehmen kann, dem Compilator hätten auch nur hin und wieder handschriftliche Quellen, etwa Rollen von Schauspielern, zu Gebot gestanden; alles deutet vielmehr auf ein flüchtiges Niederschreiben nach dem Gehör hin, bei welchem besonders ins Ohr fallende Stellen, frappante Epitheta, gereimte Schlußverse und ähnliches, was dem Gedächtniß sich leichter einprägt, leidlich haften blieben. Wenn auch selten, so kommen doch ab und an Stellen vor, die sich durch treue Wiedergabe des Originals auszeichnen; solche mögen von Zuträgern herrühren, die einzelnes auswendig wußten, etwa von untergeordneten Schauspielern oder von Theaterhabitués. In der Art solcher Leute würde es gelegen haben, einzelne besonders nachdrückliche Stellen zu behalten und, wenn die Nachschreiber sie ausgelassen hatten, auf deren Einschaltung zu dringen, wenn sie auch nicht immer genau wußten, wo und in welchem Zusammenhang der Dichter sie eingefügt habe. Auf diese Weise

läßt es sich erklären, daß manche Verse zwar an sich richtig, aber an unrichtiger Stelle wiedergegeben sind.

Gegen diese einfache Erklärung lassen sich nur wenige und nur geringfügige Einwendungen erheben, während sie alle übrigen Schwierigkeiten löst. Man kann fragen, weshalb Millington denn nicht auch den ersten Theil „Heinrich's des Sechsten" ebenso wie die beiden andern mishandelte. Darauf ist bereits oben geantwortet worden. Man kann sagen, daß eine solche Schamlosigkeit, wie sie Millington zugetraut werde, doch allen Glauben übersteige, und daß das Publikum derartige Fälschungen sich schwerlich hätte aufbinden lassen. Aber man darf den Buchhandel des 16. und 17. Jahrhunderts nicht mit unsern Maßstäben messen und auch das Publikum der damaligen Zeit nicht. Die Naivetät der Menschen war weit größer, die Freude am bloßen rohen Stoffe der Bühnendichtungen selbst in den höhern Ständen noch so kindlich, daß man auch Bücher, die nichts weiter boten, begierig kaufte. Hat doch Millington's elende Compilation drei Auflagen erlebt. Und was die Schamlosigkeit des Buchhändlers betrifft, so steht unser Fall gar nicht ohne Beispiel da. Auf ähnliche Weise sind auch andere Dichtungen Shakespeare's von Speculanten ausgebeutet worden. Eine Tagespresse, welche solche Dinge an den Pranger gestellt hätte, existirte nicht; der große Haufe selbst der Lesenden hatte schwerlich ein sonderlich feines Gefühl für Versündigungen dieser Art, denen er doch immer einiges Vergnügen verdankte. Shakespeare selbst mochte einsehen, daß ein wirksamer Rechtsschutz gegen die „injurious impostors" nicht zu erlangen sei, und darum den Dingen ihren Lauf lassen.

Etwas ernstlicher ist ein anderes Bedenken. Millington's Ausgaben enthalten einige, wenn auch nur wenige Stellen, welche nicht wol von dem Compilator herrühren können, und welche gleichwol in der Folio fehlen. Also scheint doch jenen eine andere Redaction als die der Folio zum Grunde zu liegen. Immerhin. Allein was hindert anzunehmen, ist es nicht vielmehr wahrscheinlich genug, daß Heminge und Condell in ihrem authentischen Manuscript Stellen fanden, die Shakespeare selbst gestrichen hatte, während sie anfänglich auf der Bühne vorkamen? Die Geisterbeschwörung im zweiten Drama erfolgt bei Millington in mehrern bombastischen, mythologisch verbrämten Versen; in der Folio stehen dafür ein paar einfache Worte. Bei Millington schlägt Jack Cade nicht allein sich selbst, sondern auch den Metzger zum Ritter; in der Folio fehlt dieser burleske Zusatz. Bei Millington kommt ein Rechtsgelehrter zu Jack Cade, um sich zu beschweren, daß einer der Rebellen seine Frau geschändet habe, worauf er mit einem obscönen Spaße abgefertigt und ihm die Zunge ausgeschnitten und der Schädel

eingeschlagen wird. Derartige crasse Züge wird der Dichter bei einer gelegentlichen Revision selbst getilgt haben.

Wie aber geht es zu, daß auf dem Titelblatt zu Millington's „Wahrer Tragödie von dem Tode des Herzogs von York" geschrieben steht, das Stück sei von des Grafen von Pembroke Schauspielern aufgeführt worden, wenn Shakespeare der Verfasser war? Dies ist allerdings eine Schwierigkeit, aber sie wird auch durch Malone's Theorie nicht gelöst. Denn, wenn das Stück nicht von Shakespeare war und wenn es einer fremden Bühne gehörte, wie kam Shakespeare dazu, es für seine Truppe zu bearbeiten und bereits im Jahre 1592, wie wir anderweitig wissen, aufführen zu lassen? Und weshalb nannte Millington's Associé in der dritten Ausgabe von 1619 mit dürren Worten „William Shakespeare, Gentleman" als den Verfasser eben dieses Stückes? Wir sind geneigt anzunehmen, daß Millington die Pembroke'sche Truppe nur vorschob, um seinen Diebstahl zu maskiren. Verdächtig ist jedenfalls, daß er diese Truppe bei dem ersten Stück, „The first Part of the Contention", gar nicht nennt, obwol sie doch für das eine so gut wie für das andere Stück hätte berechtigt sein müssen. Ganz undenkbar wäre es übrigens auch nicht, daß die ersten Dramen Shakespeare's, bevor er Theilhaber einer Bühnenunternehmung wurde, mehrern Gesellschaften gemeinschaftlich gehörten. An Beispielen dieser Art fehlt es nicht.

Wie es aber auch hiermit sich verhalten mag, jedenfalls kann diese eine Schwierigkeit die Autorität der Folio, die innern Gründe, welche für Shakespeare's Autorschaft sprechen, und die viel größern Schwierigkeiten, welche aus Malone's Hypothese sich ergeben, nicht entfernt aufwiegen. Die innern Gründe, sagen wir; denn wenn auch bereitwillig zugegeben werden kann, daß in den drei Theilen „Heinrich's des Sechsten" vieles enthalten ist, was der gereiftere Shakespeare anders und besser gemacht haben würde, so ist doch nicht minder wahr, daß sie in zahlreichen Zügen die nämliche Hand verrathen, welche „Richard den Zweiten", „Heinrich den Vierten" und „Heinrich den Fünften" geschrieben hat. Schon in diesen Erstlingsversuchen entfalten sich dichterische Kräfte, die wir vergebens selbst bei den begabtesten Vorgängern und Zeitgenossen Shakespeare's suchen: die ihm ganz eigenthümliche, räthselhafte Kunst der Individualisirung, die Unparteilichkeit, mit welcher allen Parteien und allen Gegnern die volle Beredsamkeit, deren sie fähig sind, eingeräumt wird*), und jene Gabe der Stimmung, welche ein ganzes

*) Diese Unparteilichkeit verleugnet sich nur den Franzosen gegenüber, genau wie in „Heinrich dem Fünften".

Drama mit der ihm angemessenen unsichtbaren, aber darum nicht weniger fühlbaren Luft erfüllt. Vollends aber, wenn man den ganzen Cyklus dieser Dichtungen ins Auge faßt, wird man sich der Ueberzeugung nicht erwehren können, daß die nämliche Phantasie alle vier Theile derselben von dem Tode des Siegers von Agincourt bis zum Sturze Richard's des Dritten concipirt hat. Das vierte Stück, „König Richard der Dritte", wächst mit allen seinen Lebensfasern so unmittelbar aus dem dritten Theil „Heinrich's des Sechsten" heraus, und wiederum setzt der letztere die Fortsetzung in jenem furchtbaren Drama der Vergeltung so nothwendig voraus, daß beide gar nicht getrennt voneinander gedacht werden können. Der letzte Theil „Heinrich's des Sechsten" schürzt an seinem Schluß geflissentlich die Knoten neuer Verwickelungen, die erst in „Richard dem Dritten" ihre Lösung finden sollen. Wie kann man sich vorstellen, daß ein Dritter in solcher Weise Shakespeare vorgearbeitet hätte? Noch mehr: die Charakteristik der Personen, welche zugleich in „Richard dem Dritten" und in „Heinrich dem Sechsten" vorkommen, ist, wie uns dünkt, so sehr von Einem Guß, daß man z. B. ohne weiteres den letzten Act des „Heinrich" an demselben Abend mit „Richard" zusammen aufführen könnte, ohne den Totaleindruck zu stören. Richard Herzog von Gloster unterscheidet sich von Richard König von England nur wie die Jugend vom Mannesalter; König Edward ist in dem einen Stück der gesunde, in dem andern der kranke Mann; Margaretha von Anjou bewahrt ihre wilde Leidenschaft durch sämmtliche Dramen hindurch, nicht blos in den allgemeinen Umrissen, sondern in der ganzen Art und Weise zu fühlen und zu reden. Ist es denkbar, daß an diesen Schöpfungen viele Hände gekünstelt, eine der andern sich accommodirt haben? Den innern Zusammenhang zwischen dem ersten und dem zweiten Theil „Heinrich's des Sechsten" machen die Charaktere des Herzogs Humfrid, des Cardinals Beaufort, Suffolk's, Margarethens und, wir meinen, auch des frommen hülflosen Königs unlöslich. Der letztere erscheint im ersten Theil als Knabe, im zweiten als Jüngling und Mann, im dritten als Greis, wenn nicht an Jahren, so doch an Lebensmüdigkeit. Aber der Knabe trägt schon ganz das physiognomische Gepräge des spätern Märtyrers. Subjective Eindrücke sind keine Beweise; aber wir müssen gestehen, daß die Kunst, mit welcher der Dichter durch drei Stücke hindurch diesem ganz thatenlosen, anscheinend völlig undramatischen Charakter, der sehr nahe an Insipidität streift, eine gewisse unnennbare rührende Anmuth verliehen hat, die Feinheit, mit welcher in diesem Bilde die Farben zart gemischt sind, uns immer als das deutlichste Zeugniß der Autorschaft Shakespeare's erschienen sind. Wie plump

würde jeder andere Dramatiker der altenglischen Bühne die Zeichnung entworfen und die Farben aufgesetzt haben!

Wir haben bisher von einem Argument geschwiegen, auf welches die Zweifler an Shakespeare's Autorschaft großes Gewicht gelegt haben, obwol es mehr gegen als für sie zu streiten scheint. Es ist aber um seiner selbst willen interessant und mag um so eher erwähnt werden, als es nebenbei beweist, daß der letzte Theil „Heinrich's des Sechsten" schon 1592 dem Publikum als ein Werk Shakespeare's bekannt war.

In dem genannten Jahre starb der Dichter Robert Greene, in Elend verkommen. Man fand in seinem Nachlaß ein Pamphlet, betitelt: „A Groat's worth of Wit bought with a million of Repentance", welches Henry Chettle drucken ließ. In diesem Pamphlet hatte der unglückliche Mann, dessen Dramen schon bei seinen Lebzeiten die Gunst des Publikums verloren hatten, seinem bittern Groll über die neuern Dichter Luft gemacht, welche unverdienterweise, wie er meinte, von den Schauspielern den ältern Poeten vorgezogen würden. Flehentlich beschwört er daher seine Freunde unter diesen letztern, namentlich Marlowe, Lodge und Peele, sie möchten der Bühne gänzlich den Rücken wenden, nicht sich abhängig machen von den Schauspielern, „diesen Puppen, so aus unserm Munde reden, diesen Schalksnarren, ausstaffirt mit unsern Farben".

„Trauet ihnen nicht", fährt er fort; „denn da ist eine Krähe, ein Emporkömmling, verzieret mit unsern Federn, der mit seinem «Tigerherzen, gehüllt in eines Schauspielers Haut», vermeint, er sei ebenso wol im Stande, einen Blankvers herauszubombasten, wie der Beste von euch; und weil er ein vollkommener Johannes fac totum ist, so ist er in seinem eigenen Dünkel der alleinige Bühnenerschütterer (Shake-scene) in seinem Lande. O daß ich euern seltsamen Witz bewegen möchte, sich in ersprießlichern Bahnen zu üben! Und lasset diese Affen eure vormalige Fürtrefflichkeit nachahmen, und machet sie niemals wieder mit eurer bewunderten Erfindungskunst bekannt!"

Die Anspielung auf Shakespeare (Shake-scene) ist deutlich. „O Tigerherz, gehüllt in Weibes Haut!" ruft der Herzog von York der Königin Margaretha im ersten Act, vierte Scene des dritten Theils von „König Heinrich dem Sechsten" zu. Die Pointe des parodirten Citats in der obigen Stelle ist zwar recht stumpf, sie würde aber völlig verschwinden, wenn der angeführte Vers dem Verfasser und den Lesern nicht als ein Shakespeare'scher bekannt gewesen wäre. In gewöhnliche Sprache übersetzt, bedeutet also jener Ausfall Greene's etwa: „Der neuerdings in Schwung gekommene Shakespeare, der Verfasser «Heinrich's des Sechsten», ist ein

Nachahmer der ältern Dichter, mit deren Schönheiten er seine Verse ausstaffirt." Malone dagegen liest den Sinn heraus: „Shakespeare stiehlt den ältern Dichtern ihre Stücke, unter andern «Heinrich den Sechsten»." Man sollte denken, der erbitterte Greene, wenn er im Stande gewesen wäre, solch einen Vorwurf gegen den verhaßten Emporkömmling zu begründen, würde sich deutlicher ausgedrückt und nicht blos von „Nachahmen" geredet haben. Er würde geradezu gesagt haben: „Dieser Bühnenerschütterer brüstet sich mit seinem «Heinrich dem Sechsten»; aber das Stück ist gar nicht sein Werk, mein Freund N. N. hat es geschrieben." Offenbar wirft er ihm nur vor, daß er von Marlowe und andern rhetorische Verzierungen, Bilder, Bühneneffecte u. dgl. geborgt habe, was wenigstens, soweit Shakespeare's Jugendwerke in Betracht kommen, nicht ganz grundlos war. Aber selbst dieser leicht wiegende Tadel war mit ungerechter Uebertreibung ausgesprochen; das fanden schon im Jahre 1592 unbefangene Kritiker. Es scheint, daß Freunde Shakespeare's Henry Chettle deshalb zur Rede stellten, was sie wol nicht gethan haben würden, wenn ihr Schützling statt bloßer Nachahmung en détail ein Plagiat en gros verübt hätte. Chettle sah sich veranlaßt, dem angegriffenen Dichter öffentlich eine Ehrenerklärung zu geben. Noch in demselben Jahre 1592 gab er eine kleine Schrift: „Kind-harts dream", heraus, in welcher er lebhaft bedauert, die anzügliche Stelle in Greene's Pamphlet nicht unterdrückt zu haben, „weil", sagt er, „ich selbst sein (Shakespeare's) Betragen als ebenso fein (civil) kennen gelernt habe, wie er in seinem Beruf vortrefflich ist. Außerdem haben verschiedene ehrbare Männer die Offenheit seines Handelns, als welche für seine Rechtschaffenheit zeugt, und die witzige Anmuth seiner Feder, als welche seine Kunst beweist, mir hinterbracht".

Wer sich näher über diese Controverse zu unterrichten wünscht, findet alles einschlagende Material in den Einleitungen der Delius'schen Shakespeare-Ausgabe zu den verschiedenen Theilen „Heinrich's des Sechsten" und zugleich kritische Erörterungen, denen wir im wesentlichen nur folgen konnten.

Der erste Theil des Cyklus, welcher die furchtbarste Periode der englischen Geschichte, den Untergang des Hauses Plantagenet darstellt, bildet die Einleitung zu der Schilderung der Kämpfe um den Thron, in denen zwei Generationen sich aufreiben. Kaum hat der Sieger von Agincourt die Augen geschlossen, so zerfällt der englische Adel in Parteiungen; die alten, halbvergessenen Erbansprüche des Hauses York erwachen wieder; die Gefährten des ver-

storbenen Königs werden von den selbstsüchtigen jüngern Barone im Stich gelassen und verbluten an der unmöglichen Aufgabe, Hein reich's des Fünften Eroberungen seinem unmündigen Sohne zu e halten. Frankreich geht verloren und sendet eine furchtbare Rächeri nach England, die leidenschaftliche, herrschsüchtige Margaretha vo Anjou, deren rücksichtslose Hand hernach die Fackel in die ring aufgehäuften Brennstoffe schleudert. Der Kampf der von ihr ent fesselten Elemente, der Krieg der beiden Rosen, der Sturz de Hauses Lancaster, die kurze Herrschaft und blutige Vernichtung de Hauses York, endlich der Aufgang einer neuen Blüte des Reich unter dem Hause Tudor, unter dessen Scepter Shakespeare selb gelebt hat, bilden das Thema der folgenden beiden Theile „Hein rich's des Sechsten" und des Dramas „König Richard der Dritte"

Erbrechtliche Controversen spielen in diesem Cyklus unvermeid lich eine Rolle; zur leichtern Uebersicht der genealogischen Verhältniss haben wir unserm Stück eine Stammtafel des englischen Königshause von Eduard dem Dritten bis auf Heinrich den Siebenten beigegeben. Es ist zu bemerken, daß der Dichter seine gewöhnliche Unparteilichkei auch in der Darstellung des Erbfolgestreits bewährt und mit rich tigem geschichtlichem Gefühl überall deutlich hervortreten läßt, wie das strenge juristische Recht auf seiten des Hauses York und das historische Besitzrecht des Hauses Lancaster einander so sehr die Wage halten, daß eine Entscheidung zwischen beiden ohne das Schwer kaum möglich erscheint. Im ganzen folgt Shakespeare auch hier der englischen Geschichte Holinshed's, ohne jedoch sich ängstlich an Genauigkeit im einzelnen zu binden. Wo das Bedürfniß der Bühne es erheischt, ändert er unbedenklich die historische Wirklichkeit; so läßt er z. B. Heinrich den Sechsten, der bei seiner Krönung erst neun Monat zählte, als halbreifen Knaben auftreten und condensirt die Kriege in Frankreich, welche in Wirklichkeit mit kurzen Unter brechungen durch drei Jahrzehnte sich erstreckten, zu einigen raschen Feldzügen, welche zusammengedrängt die hervorstechendsten Züge jener langwierigen Kämpfe vorführen: die Befreiung der Stadt Orleans durch die Pucelle, die Gefangennahme und Hinrichtung derselben, die Krönung des jungen Heinrich in Paris, die Versöh nung des Königs von Frankreich mit dem Herzog von Burgund, den Tod des Herzogs von Bedford, die Zwietracht der englischen Großen, Suffolk's Friedensvermittelung und die Vermählung des jungen Königs mit Margaretha von Anjou, endlich den Verlust der Stadt Bordeaux und den Untergang Talbot's und seines Sohnes. Die vorstehende, der chronologischen Ordnung folgende Aufzählung zeigt schon, daß Shakespeare, ohne Frage mit Absicht, von dieser Ordnung erheblich abgewichen ist. Die Hinrichtung der Pucelle hat er an den Schluß verlegt, obwol dies Ereigniß in die

ersten Jahre des Kriegs fällt; das Treffen bei Patay, in welchem Lord Talbot in Gefangenschaft gerieth, läßt er dem Auftreten der Jungfrau vorangehen, da diese doch die Franzosen dort anführte; den Untergang Talbot's, der weit später, 22 Jahre nach dem Tode der Pucelle erfolgte, verflicht er in die Ereignisse der Knabenzeit Heinrich's des Sechsten. Diese und ähnliche Eigenmächtigkeiten des Dichters verfolgen augenscheinlich den Zweck, den Verlust Frankreichs als die Folge schwachen und getheilten Regiments, unpatriotischer Eifersucht der Großen und übernatürlicher Einwirkungen darzustellen, und zugleich dem Nationalgefühl seiner Zuschauer durch die Verherrlichung Talbot's und das schmähliche Ende der „französischen Hexe" einige Befriedigung zu gewähren. Englands Niederlage sollte nicht durch Mangel an Tapferkeit und Heldensinn verschuldet erscheinen, sondern als eine Frucht einheimischer Versündigung und französischer Teufelskünste. Setzt man statt des letztern Worts „französischen Patriotismus, gesteigert durch die wunderbare Erscheinung der Jungfrau von Orleans", so würde diese Darstellung im großen und ganzen, ungeachtet der unhistorischen Gruppirung, auch im höhern geschichtlichen Sinn wahr genannt werden dürfen. Es kommt offenbar auch darauf nicht viel an, ob die beiden Rivalen Gloster und Cardinal Beaufort in dem Drama die Rollen tauschen, die sie in Wirklichkeit am englischen Hof gespielt haben, und ob Sir John Fastolfe der feige Verräther, wie der Dichter ihn schilderte, oder ein besonnener Krieger war, was er nach den Quellen gewesen zu sein scheint. Genug, die nächsten Verwandten des Königs haderten miteinander um den Besitz der Macht, und in dem englischen Heer lähmte der panische Schrecken, als dessen Repräsentant Fastolfe erscheint, die alte Kraft, welche bei Agincourt so glänzend sich bewährt hatte.

Shakespeare hielt sich an die Erzählung seiner Chroniken, deren Wahrheitstreue zu bezweifeln er keinen Grund hatte. Ihnen folgte er auch in der Schilderung der Pucelle. Wenn Leser, welche Schiller's „Jungfrau von Orleans" vor Augen haben, ihm einen Vorwurf daraus machen, daß er die hohe Natur des Heldenmädchens gröblich verkannt habe, so ist dies ein Anachronismus. Kein Engländer von Shakespeare's Zeitgenossen zweifelte daran, daß die Pucelle im Bunde mit der Hölle gestanden habe. Wie anders wäre es zu erklären gewesen, daß sie die berühmtesten Krieger, vor denen sonst die Franzosen wie Schafe vor dem Wolf geflohen waren, hätte besiegen können? Holinshed, der doch wenigstens aus zweiter Hand die französische Version der Geschichte kannte, glaubt augenscheinlich keinen Augenblick an die Heiligkeit der wunderbaren Jungfrau, sondern bemerkt nur, „daß Satan sich in einen Engel des Lichts verwandeln könne, um desto sicherer zu bestricken". Er erzählt unter die-

sem Vorbehalt alle die außerordentlichen Dinge, welche die Pucelle vollbrachte; aber schwerlich wird jemand, der seine Darstellung liest und sonst nichts von der Jungfrau von Orleans gehört hat, auf den Gedanken kommen, daß „diese Dirne", „this wench", wie Holinshed sie nennt, zu den reinsten und heroischsten Phänomenen der Weltgeschichte gehöre.

Bemerkenswerth ist, daß Talbot's Abenteuer mit der Gräfin von Auvergne, die Bekehrung des Herzogs von Burgund durch die Pucelle, und die ganze Scene im Tempelgarten sich nicht in den Shakespeare zugänglichen Geschichtswerken finden. Wenn man nicht freie Erfindung des Dichters annehmen will, so muß man vermuthen, daß diese Incidenzpunkte durch Tradition zur Kunde Shakespeare's gelangten. Möglicherweise kamen ähnliche Scenen in jetzt verschollenen Bühnenstücken vor, welche denselben Stoff behandelten. Hätte Shakespeare die Unterredung zwischen der Pucelle und dem Herzog von Burgund erfunden, so wäre er unbewußt der historischen Wahrheit sehr nahe gekommen; denn allerdings versuchte die Pucelle, wenn auch ohne Erfolg, brieflich den Herzog zum Abfall von England zu bewegen, und sie bediente sich dabei ähnlicher Argumente, wie sie Shakespeare ihr in den Mund legt. Aber Holinshed weiß davon nichts. Trotzdem ist an bloße Erfindung kaum zu glauben. Alle andern in dem Drama vorkommenden anekdotischen Züge, bis auf den Meisterschuß, den der Sohn des Büchsenmeisters von Orleans abfeuerte, sind den Chroniken entlehnt, und selbst das Gespräch zwischen Talbot und seinem Sohne findet sich in Hall's Chronik ziemlich übereinstimmend, wenn man den dichterischen Schmuck abrechnet, mit der fünften Scene des vierten Aufzugs.

Suffolk, welcher in dem zweiten Theil des Dramas eine so ehrvorragende Rolle zu spielen bestimmt ist, wird schon im ersten Theil als leidenschaftlicher, ungestümer, von rückhaltlosem Ehrgeiz erfüllter Mann eingeführt, und die Liebe zwischen ihm und Margaretha von Anjou, die mitten im Kampfgetümmel zu keimen beginnt, bildet den Uebergang von den Niederlagen des Hauses Lancaster auf französischem Boden zu den tiefern Zerrüttungen, welche sich in England selbst vorbereiten. Die abrupte und abenteuerliche Art, wie Suffolk, von seiner eigenen Begierde hingerissen, sich zum Freiwerber für seinen Souverän aufwirft, ist bedeutsam für den Charakter, wie der Dichter ihn hat darstellen wollen; denn er ist in diesem Punkt keineswegs seinen Quellen gefolgt. Der historische Graf und spätere Herzog von Suffolk ist einer jener politischen Männer, welche ohne wirkliche Verschuldung den unversöhnlichen Haß eines ganzen Zeitalters auf sich laden und in der Erinnerung ihres Volks als Urheber öffentlicher Calamitäten fortleben, die abzuwenden durchaus nicht in ihrer Macht lag. William de la

Poole, wie er mit seinem Familiennamen hieß, war ohne Zweifel einer der tüchtigsten und eifrigsten Diener des Hauses Lancaster; aber dem Volk galt er als ein Verräther, weil er, in Uebereinstimmung mit den ihm ertheilten Instructionen des ganzen Geheimen Raths, den Frieden mit Frankreich abgeschlossen hatte, welcher durch die Heirath des Königs mit der mitgiftlosen Prinzeß Margaretha und durch den Verzicht auf den Besitz der eroberten Lande Anjou und Maine erkauft ward. Von dem innern Zusammenhang dieser Verhandlungen war nun allerdings Shakespeare nicht unterrichtet, denn auch Holinshed weiß davon nichts. Allein Holinshed stellt doch den Verlauf wesentlich anders dar, als es in dem Drama geschieht.

Suffolk, sagt er, war beauftragt einen Waffenstillstand zu verhandeln, und bei dieser Gelegenheit kam er ohne Zustimmung seiner Mitbevollmächtigten auf den Einfall, durch eine Heirath zwischen dem König Heinrich und einer Verwandten des französischen Monarchen zum Friedensschluß zu gelangen. Die ausersehene Braut war die funfzehnjährige, sehr schöne Margaretha, die Tochter Reignier's Herzogs von Anjou, welcher sich auf Grund von Erbansprüchen König von Neapel, Sicilien und Jerusalem nannte, von diesen Königreichen aber nichts besaß als den Titel, während seine Erblande Anjou und Maine sich im Besitz der Engländer befanden. „Ich kann nicht sagen", fährt Holinshed fort, „ob der Graf von Suffolk sich durch Geschenke oder durch zu viel Eifer für diese unvortheilhafte Heirath bestechen ließ, aber er willigte ein, daß Anjou und Maine dem Vater der Braut ausgeliefert wurden, und begehrte weder Pfennig noch Heller als Mitgift, gleichsam als ob diese neue Verwandtschaft alle Schätze überträfe und beides Gold und Edelgestein überstrahlte. Aber wiewol diese Heirath dem König und andern seines Raths gar wohl gefiel, so war doch Humfrid Herzog von Gloster, des Reichs Protector, sehr dagegen und sagte, es würde sowol gegen die Gesetze Gottes als auch schimpflich für den Fürsten sein, wenn er das Verlöbniß und den Ehevertrag bräche, so von hinreichend beauftragten Gesandten mit des Grafen von Arminack (Armagnac) Tochter unter vortheilhaften und ehrenvollen Bedingungen abgeschlossen worden. Aber des Herzogs Worte wurden nicht gehört, denn nur des Grafen Thun fand Beifall und Genehmigung. Der Graf ward zum Marquis von Suffolk gemacht, welcher Marquis mit seiner Frau*) und vielen angesehenen Personen, so Männern als Weibern, nach Frankreich segelte, um die auserwählte Königin in das englische Reich einzuholen. Denn ihr Vater König Regner hatte trotz seines langen Titels einen zu kurzen Beutel, um seine Tochter auf ehrenvolle Art ihrem königlichen Verlobten zuzusenden."

Man sieht, daß nach Holinshed Suffolk nicht auf freiem Feld und aus dem Stegreif seine Bewerbung anbrachte. Die eigenthümliche Wendung, welche der Dichter der Sache gibt, sieht halb wie Ungelenkigkeit, halb wie absichtliche Symbolik aus. Das Bündniß zwischen den beiden herrschsüchtigen und stürmischen Menschen sollte eine Quelle furchtbarer Stürme für England werden; vielleicht wollte Shakespeare schon bei ihrem ersten Zusammentreffen sie als leichtsinnig hingerissen von rasch aufwallender Leidenschaft darstellen. Es liegt durchaus in seiner Art, in diesen historischen Stücken die Hauptmomente des folgenden Dramas schon in dem vorausgehenden anzudeuten.

*) Suffolk's Frau war, beiläufig gesagt, von hohem literarischem Adel, eine Enkelin Chaucer's.

König Heinrich der Sechste.

Erſter Theil.

Perſonen.

König Heinrich der Sechſte.
Herzog von Gloſter, Oheim des Königs und Protector.
Herzog von Bedford, Oheim des Königs und Regent von Frankreich.
Thomas Beaufort, Herzog von Exeter, Großoheim des Königs.
Heinrich Beaufort, Biſchof von Wincheſter, Großoheim des Königs, nachmals Cardinal Beaufort.
John Beaufort, Graf von Somerſet.
Richard Plantagenet, Sohn des hingerichteten Grafen von Cambridge, nachmals Herzog von York.
Graf von Warwick.
Graf von Salisbury.
Graf von Suffolk.
Lord Talbot, nachmals Graf von Shrewsbury.
John Talbot, ſein Sohn.
Edmund Mortimer, Graf von March.
Mortimer's Gefangenwärter.
Ein Rechtsgelehrter.
Sir John Faſtolfe.
Sir William Lucy.
Sir William Glansdale.
Sir Thomas Gargrave.
Woodvile, Commandant des Tower.
Der Mayor von London.
Vernon, Anhänger der Weißen Roſe oder der York'ſchen Partei.
Baſſet, Anhänger der Rothen Roſe oder der Lancaſter'ſchen Partei.

Karl, Dauphin, nachmals König von Frankreich.
Reignier, Herzog von Anjou, König von Neapel.
Herzog von Burgund.
Herzog von Alençon.
Der Baſtard von Orleans.
Der Stadthauptmann von Paris.
Der General der franzöſiſchen Truppen in Bourdeaux.
Der Büchſenmeiſter in Orleans.
Deſſen Sohn.
Ein franzöſiſcher Sergeant.
Ein Thorwärter.
Ein alter Schäfer, Vater der Pucelle.

Margaretha, Reignier's Tochter.
Gräfin von Auvergne.
Jeanne d'Arc, genannt die Pucelle.

Böſe Geiſter. Edle. Wächter des Tower. Herolde. Offiziere. Soldaten. Boten. Diener. Gefolge.

Die Scene iſt theils in England, theils in Frankreich.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Weſtminſterabtei.

Trauermarſch. Man ſieht die Leiche König **Heinrich's des Fünften** auf dem Paradebette liegen, umgeben von den Herzögen von **Bedford**, **Gloſter** und **Exeter**, dem Grafen von **Warwick**, dem Biſchof von **Wincheſter**, Herolden u. ſ. w.

Bedford.

Verhängt den Himmel ſchwarz, Tag werde Nacht!
Kometen, Zeit- und Staatenwechſel kündend,
Schwingt die kryſtallnen Zöpf' am Firmament
Und peitſcht damit die meuteriſchen Sterne,
Die angeſtiftet haben Heinrich's Tod!
Heinrich's des Fünften — zu groß, um lang' zu leben!
England verlor ſo würd'gen König nie.

Gloſter.

England beſaß vor ihm nie einen König.
Er hatte Tugend, würdig zu gebieten;
Sein blitzend Kriegsſchwert machte Menſchen blind;
Sein Arm griff weiter aus als Drachenflügel;
Sein funkelnd Auge, zorn'gen Feuers voll,
Verzagt' und blendete die Feinde mehr
Als Mittagsſonn', auf ihre Stirnen flammend.
Was red' ich? ſeine Thaten faßt kein Wort:
Er hob die Hand nicht auf, daß er nicht ſiegte.

Exeter.

Wir trauern ſchwarz; warum doch nicht in Blut?
Heinrich iſt todt und wird nie wieder leben.

Vor einem Holzsarg thun wir Ehrendienst,
Verherrlichen des Todes feigen Sieg
Durch feierlich Geleit, gleichwie Gefangne,
Gefesselt an des Triumphators Wagen!
Was! sollen wir den Unheilssternen fluchen,
Die angestiftet unsres Ruhmes Sturz?
Oder die schlauen Franken für Beschwörer
Und Zaubrer achten, welche, bang vor ihm,
Durch magische Verse seinen Tod erzielt?

Bischof von Winchester.

Er war ein König,
Vom König aller Könige gesegnet.
Der Schreck des Weltgerichts wird nicht den Franken
So schrecklich sein, wie es sein Anblick war.
Er schlug die Schlachten des allmächt'gen Gottes,
Und das Gebet der Kirche macht' ihn groß.

Gloster

Der Kirche!
Wo ist sie? Hätten Pfaffen nicht gebetet,
Sein Lebensfaden wär' noch nicht dahin.
Ihr mögt nur einen Schwächling auf dem Thron,
Den ihr einschüchtern könnt wie einen Schüler.

Bischof von Winchester.

Was wir auch mögen, du bist Lord Protector
Und hoffst den Prinzen und das Reich zu lenken.
Dein Weib ist stolz; sie hält in Furcht dich mehr,
Als Gott und fromme Geistlichkeit vermag.

Gloster.

Sprich nicht von Frömmigkeit; du liebst das Fleisch,
Und nie im ganzen Jahr gehst du zur Kirche,
Als nur zu beten wider deine Feinde.

Bedford.

Laßt dies Gezänk und gönnt den Herzen Frieden!
Kommt zum Altar! — Herolde, geht vorauf! —
Statt Goldes laßt uns unsre Waffen opfern,
Denn Waffen nützen nicht, seit Heinrich starb.
Nachwelt, erwarte schlimme Zeit! Der Säugling
Wird an der Mutter nassem Auge saugen,
Dies Land wird eine Amme salz'ger Thränen,
Und überbleiben kein Lebendiger

Als Weiber, um die Todten zu betrauern!
Heinrich der Fünfte! deinen Geiſt beſchwör' ich:
Beglück' dies Reich, halt' Bürgerzwietracht fern!
Bekämpfe feindliche Planeten droben!
Ein weit glorreichrer Stern wird deine Seele
Als Julius Cäſar und der helle —

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Erlauchte Lords, euch allen Gruß und Heil!
Betrübte Zeitung bring' ich euch aus Frankreich
Von Blutbad, Niederlagen und Verluſt:
Champagne, Rheims, Guienne und Orleans,
Paris, Guiſors und Poitiers ſind verloren.

Bedford.

Was ſagſt du, Mann, vor König Heinrich's Leiche?
Sacht! Hört er den Verluſt der großen Städte,
Sprengt er ſein Blei und ſteht vom Tode auf.

Gloſter.

Paris verloren? Rheims von uns geräumt?
Würd' Heinrich auferweckt und hörte dies,
Er gäbe ſeinen Geiſt noch einmal auf.

Exeter.

Und wie verloren wir's? durch welchen Treubruch?

Bote.

Durch Treubruch nicht, durch Geld- und Menſchenmangel.
Man raunt ſich unter den Soldaten zu,
Daß ihr verſchiedene Parteien haltet
Und, ſtatt ins Feld zu rücken und zu fechten,
Euch wegen eurer Generale zankt.
Der eine wünſcht den Krieg langſam und wohlfeil;
Ein andrer flöge gern, doch fehlt's an Flügeln;
Ein dritter hofft, ohn' allen Aufwand gar
Mit glatten Worten Frieden zu erlangen.
Wach' auf, wach' auf, engliſche Ritterſchaft!
Laß Trägheit deinen jungen Ruhm nicht dämpfen!
Die Lilien ſind gepflückt aus eurem Wappen,
Die Hälft' iſt weggehaun von Englands Schild.

Exeter.

Wenn unsre Thränen dieser Leiche fehlten,
Dein Wort erweckte ihren Flutenstrom.

Bedford.

Mich geht es an; ich bin Regent von Frankreich.
Gebt mir den Panzerrock! Ich fecht' um Frankreich!
Hinweg mit diesem schimpflichen Trauerpomp!
Ich will den Franken Wunden leihn statt Augen,
Um ihr erneutes Elend zu beweinen.

(Ein anderer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Lords, leset diese Briefe, Unheils voll.
Ganz Frankreich ist in Aufruhr wider uns
Bis auf ein paar werthlose kleine Städte;
Der Dauphin Karl ist schon gekrönt in Rheims;
Der Bastard von Orleans ist mit ihm vereint;
Reignier, Herzog von Anjou, tritt ihm bei;
Der Herzog Alençon flieht zu ihm über.

Exeter.

Der Dauphin König! Alle fliehn zu ihm!
O, wohin soll'n wir fliehn vor diesem Schimpf?

Gloster.

Fliehn? Fliegen laßt uns an des Feindes Gurgel!
Bedford, wenn du erschlafft, fecht' ich es aus.

Bedford.

Gloster, wie, zweifelst du an meinem Eifer?
Ich hab' ein Heer gemustert in Gedanken,
Das schon das ganze Frankreich überschwemmt.

(Ein dritter Bote tritt auf.)

Dritter Bote.

Huldreiche Lords, die Trauer zu vermehren,
Mit der ihr König Heinrich's Sarg bethaut,
Muß ich von einer furchtbar'n Schlacht berichten
Des tapfern Talbot wider die Franzosen.

Bischof von Winchester.

In welcher Talbot Sieger blieb? nicht wahr?

Bote.

O nein, in der Talbot den Sieg verlor.
Den Hergang will ich euch ausführlich melden.
Am zehnten des Auguſt, da dieſer Held
Von der Belagrung Orleans' zurückzog —
Er hatte knapp ſechstauſend Mann im Heer —,
Da ward von dreiundzwanzigtauſend Franken
Er rings umzingelt und ſofort beſtürmt.
Er hatte keine Zeit, ſein Volk zu ordnen,
Noch Piken vor die Schützen aufzupflanzen;
Statt deren ſcharfe Pfähl' aus Zäunen reißend,
Steckten ſie dieſe haſtig in den Sand,
Die Reiterei vom Einbruch abzuhalten.
Mehr als drei Stunden währte das Gefecht,
Wo Talbot, tapfer über Menſchendenken,
Mit ſeinem Schwert und Lanze Wunder that;
Er ſchickte Hunderte zur Höll', nichts ſtand ihm;
Da, dort und überall ſchlug er ergrimmt;
Die Franken ſchrien, der Teufel ſei in Waffen;
Das ganze Heer ſtand da und ſtarrt' ihn an.
Die Unſern, ſein unbeugſam Herz gewahrend,
Schrien: Talbot! Talbot! mit vereinter Macht
Und ſtürzten vorwärts ſich ins Herz der Schlacht.
Nun wär' ihr Sieg vollauf beſiegelt worden,
Wo Sir John Faſtolfe nicht die Memme ſpielte;
Er, mit dem Vortrab, welcher hinten ſtand,
Damit er ihnen Beiſtand leiſt' und folge,
Floh ſchimpflich, eh' er einen Schlag gethan;
Daraus entſtand die Niederlag' und Blutbad.
Umzingelt waren ſie von ihren Feinden;
Ein ſchuftiger Wallon', ein Schranz des Dauphin,
Stieß ſeine Lanze Talbot in den Rücken,
Dem Frankreichs ganze Haupt- und Heeresmacht
Niemals gewagt ins Angeſicht zu ſchaun.

Bedford.

Iſt Talbot todt? Dann will ich ſelbſt mich tödten,
Weil ich hier müßig lebt' in Pomp und Ruh,
Indeß ein ſolcher Führer ohne Hülfe
Verrathen ward an ſeine feigen Feinde.

Bote.

O nein, er lebt, jedoch er iſt gefangen,

Mit ihm Lord Scales und auch Lord Hungerford;
Gefangen oder todt die meisten andern.

Bedford.

Sein Lösegeld zahlt keiner außer ich;
Ich reiße Karl häuptlings von seinem Thron,
Mit seiner Krone löf' ich meinen Freund;
Vier ihrer Lords tausch' ich für unser einen.
Lebt wohl, ihr Herrn; ich will an mein Geschäft:
Lustfeuer in Frankreich hab' ich zu besorgen
Für unser großes Sanct-Georgen-Fest;
Zehntausend Krieger werd' ich ausziehn lassen,
Vor deren Grimm Europa soll erblassen.

Bote.

Wohl thut es noth, denn Orleans wird berannt:
Die Englischen sind schon erschöpft und matt;
Der Graf von Salisbury fleht um Verstärkung
Und hält sein Volk kaum ab von Meuterei,
Das, schwach, so große Macht bewachen muß.

Exeter.

Lords, denkt der Eide, die ihr Heinrich schwort:
Entweder ganz den Dauphin zu ersticken,
Oder zu beugen ihn in euer Joch!

Bedford.

Wohl denk' ich ihrer, und hier nehm' ich Abschied,
Um gleich an meine Zurüstung zu gehn.
(Ab.)

Gloster.

Ich will zum Tower, so hurtig ich's vermag,
Geschütz und Munition beschaun; — und dann
Ruf' ich den jungen Heinrich aus zum König.
(Ab.)

Exeter.

Ich will nach Eltham zu dem jungen König,
Dem ich bestellt bin zum besondern Hüter,
Und bestens seine Sicherheit berathen.
(Ab.)

Bischof von Winchester.

Sie haben jeder sein Geschäft und Amt;

Mich ließ man aus, für mich iſt nichts mehr da.
Lang' aber bleib' ich nicht Hans Ohnedienſt:
Den König ſchick' ich bald von Eltham weg
Und ſetze mich ans Steuer dieſes Reichs.
(Ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Orleans.

Trompeten. **Karl** mit ſeinen Truppen, **Alençon**, **Reignier** und ander

Kar.

Der wahre Lauf des Mars iſt, wie am Himmel,
So auf der Erden unbekannt bis jetzt.
Jüngſt leuchtet' er der engliſchen Partei;
Nun, da wir Sieger ſind, nun lacht er uns.
Wo iſt ein wicht'ger Platz, den wir nicht hätten?
Zur Kurzweil liegen wir vor Orleans;
Die hungrigen Engliſchen, gleich blaſſen Geiſtern,
Verrennen ſchwächlich uns 'ne Stund' im Monat.

Alençon.

Sie miſſen ihre Brüh' und fettes Rindfleiſch;
Wenn man ſie nicht wie Maulthier' immer füttert
Und bindet ihnen Proviant vors Maul,
So ſehn ſie ſchlimm aus, wie erſoffne Mäuſe.

Reignier.

Wir ſollten abziehn; wozu liegt man hier?
Talbot, den wir gefürchtet, iſt gefangen;
Bleibt nur der hirnverbrannte Salisbury,
Und der mag ſeine Gall' in Grimm verzehren,
Er hat zum Kriege weder Volk noch Geld.

Karl.

Blaſt, blaſt zur Schlacht! Wir wollen auf ſie los!
Nun rächt die Ehre der verlornen Franken!
Dem ſei mein Tod verziehn, der mich erſchlägt,
Wann er mich fliehn ſieht oder fußbreit weichen.
(Alle ab.)

(Getümmel, Angriffe, dann ein Rückzug.)

(Karl, Alençon, Reignier und andere kommen zurück.)

Perſonen.

König Heinrich der Sechste.
Herzog von Gloſter, Oheim des Königs und Protector.
Herzog von Bedford, Oheim des Königs und Regent von Frankreich.
Thomas Beaufort, Herzog von Exeter, Großoheim des Königs.
Heinrich Beaufort, Biſchof von Wincheſter, Großoheim des Königs, nachmals Cardinal Beaufort.
John Beaufort, Graf von Somerſet.
Richard Plantagenet, Sohn des hingerichteten Grafen von Cambridge, nachmals Herzog von York.
Graf von Warwick.
Graf von Salisbury.
Graf von Suffolk.
Lord Talbot, nachmals Graf von Shrewsbury.
John Talbot, ſein Sohn.
Edmund Mortimer, Graf von March.
Mortimer's Gefangenwärter.
Ein Rechtsgelehrter.
Sir John Faſtolfe.
Sir William Lucy.
Sir William Glansdale.
Sir Thomas Gargrave.
Woodvile, Commandant des Tower.
Der Mayor von London.
Vernon, Anhänger der Weißen Roſe oder der York'ſchen Partei.
Baſſet, Anhänger der Rothen Roſe oder der Lancaſter'ſchen Partei.

Karl, Dauphin, nachmals König von Frankreich.
Reignier, Herzog von Anjou, König von Neapel.
Herzog von Burgund.
Herzog von Alençon.
Der Baſtard von Orleans.
Der Stadthauptmann von Paris.
Der General der franzöſiſchen Truppen in Bourdeaux.
Der Büchſenmeiſter in Orleans.
Deſſen Sohn.
Ein franzöſiſcher Sergeant.
Ein Thorwärter.
Ein alter Schäfer, Vater der Pucelle.

Margaretha, Reignier's Tochter.
Gräfin von Auvergne.
Jeanne d'Arc, genannt die Pucelle.

Böſe Geiſter. Edle. Wächter des Tower. Herolde. Offiziere. Soldaten. Boten. Diener. Gefolge.

Die Scene iſt theils in England, theils in Frankreich.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Weſtminſterabtei.

Trauermarſch. Man ſieht die Leiche König **Heinrich's des Fünften** auf dem Paradebette liegen, umgeben von den Herzögen von **Bedford**, **Gloſter** und **Exeter**, dem Grafen von **Warwick**, dem Biſchof von **Wincheſter**, Herolden u. ſ. w.

Bedford.

Verhängt den Himmel ſchwarz, Tag werde Nacht!
Kometen, Zeit- und Staatenwechſel kündend,
Schwingt die kryſtallnen Zöpf' am Firmament
Und peitſcht damit die menteriſchen Sterne,
Die angeſtiftet haben Heinrich's Tod!
Heinrich's des Fünften — zu groß, um lang' zu leben!
England verlor ſo würd'gen König nie.

Gloſter.

England beſaß vor ihm nie einen König.
Er hatte Tugend, würdig zu gebieten;
Sein blitzend Kriegsſchwert machte Menſchen blind;
Sein Arm griff weiter aus als Drachenflügel;
Sein funkelnd Auge, zorn'gen Feuers voll,
Verzagt' und blendete die Feinde mehr
Als Mittagsſonn', auf ihre Stirnen flammend.
Was red' ich? ſeine Thaten faßt kein Wort:
Er hob die Hand nicht auf, daß er nicht ſiegte.

Exeter.

Wir trauern ſchwarz; warum doch nicht in Blut?
Heinrich iſt todt und wird nie wieder leben.

Mit ihm Lord Scales und auch Lord Hungerford;
Gefangen oder todt die meisten andern.

Bedford.

Sein Lösegeld zahlt keiner außer ich;
Ich reiße Karl häuptlings von seinem Thron,
Mit seiner Krone löf' ich meinen Freund;
Vier ihrer Lords tausch' ich für unser einen.
Lebt wohl, ihr Herrn; ich will an mein Geschäft:
Lustfeuer in Frankreich hab' ich zu besorgen
Für unser großes Sanct-Georgen-Fest;
Zehntausend Krieger werd' ich ausziehn lassen,
Vor deren Grimm Europa soll erblassen.

Bote.

Wohl thut es noth, denn Orleans wird berannt:
Die Englischen sind schon erschöpft und matt;
Der Graf von Salisbury fleht um Verstärkung
Und hält sein Volk kaum ab von Meuterei,
Das, schwach, so große Macht bewachen muß.

Exeter.

Lords, denkt der Eide, die ihr Heinrich schwort:
Entweder ganz den Dauphin zu ersticken,
Oder zu beugen ihn in euer Joch!

Bedford.

Wohl denk' ich ihrer, und hier nehm' ich Abschied,
Um gleich an meine Zurüstung zu gehn.
(Ab.)

Gloster.

Ich will zum Tower, so hurtig ich's vermag,
Geschütz und Munition beschaun; — und dann
Ruf' ich den jungen Heinrich aus zum König.
(Ab.)

Exeter.

Ich will nach Eltham zu dem jungen König,
Dem ich bestellt bin zum besondern Hüter,
Und bestens seine Sicherheit berathen.
(Ab.)

Bischof von Winchester.

Sie haben jeder sein Geschäft und Amt;

Mich ließ man aus, für mich iſt nichts mehr da.
Lang' aber bleib' ich nicht Hans Ohnedienſt:
Den König ſchick' ich bald von Eltham weg
Und ſetze mich ans Steuer dieſes Reichs.
(Ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Orleans.

Trompeten. **Karl** mit ſeinen Truppen, **Alençon**, **Reignier** und ander

Kar.

Der wahre Lauf des Mars iſt, wie am Himmel,
So auf der Erden unbekannt bis jetzt.
Jüngſt leuchtet' er der engliſchen Partei;
Nun, da wir Sieger ſind, nun lacht er uns.
Wo iſt ein wicht'ger Platz, den wir nicht hätten?
Zur Kurzweil liegen wir vor Orleans;
Die hungrigen Engliſchen, gleich blaſſen Geiſtern,
Verrennen ſchwächlich uns 'ne Stund' im Monat.

Alençon.

Sie miſſen ihre Brüh' und fettes Rindfleiſch;
Wenn man ſie nicht wie Maulthier' immer füttert
Und bindet ihnen Proviant vors Maul,
So ſehn ſie ſchlimm aus, wie erſoffne Mäuſe.

Reignier.

Wir ſollten abziehn; wozu liegt man hier?
Talbot, den wir gefürchtet, iſt gefangen;
Bleibt nur der hirnverbrannte Salisbury,
Und der mag ſeine Gall' in Grimm verzehren,
Er hat zum Kriege weder Volk noch Geld.

Karl.

Blaſt, blaſt zur Schlacht! Wir wollen auf ſie los!
Nun rächt die Ehre der verlornen Franken!
Dem ſei mein Tod verziehn, der mich erſchlägt,
Wann er mich fliehn ſieht oder fußbreit weichen.
(Alle ab.)

(Getümmel, Angriffe, dann ein Rückzug.)

(Karl, Alençon, Reignier und andere kommen zurück.)

Karl.

Wer sah dergleichen je? Welch Volk hab' ich!
Feiglinge, Hunde! Ich wär' nie geflohn,
Wenn sie mich nicht allein gelassen hätten.

Reignier.

Salisbury ist ein desperater Mörder;
Er ficht, als wär' er seines Lebens satt.
Die andern Lords, wie Löwen wenn sie hungern,
Stürzen auf uns alswie auf ihren Fraß.

Alençon.

Wie unser Landsmann Froissart schreibt, gebar
Einst England lauter Oliver und Roland
Zur Zeit, als Eduard der Dritte herrschte.
Wahrhafter träfe dies noch heute zu;
Denn nichts als Goliaths und Simsons schickt es
Zum Waffentanze. Einer gegen zehn!
So klapperdürres Volk: wer dächte je,
Daß sie so großen Muth und Kühnheit hätten!

Karl.

Wir wollen abziehn; sie sind toll, die Schufte,
Und Hunger treibt sie nur zu größerm Eifer;
Ich kenne sie: sie rissen mit den Zähnen
Die Mauern lieber um, statt abzuziehn.

Reignier.

Gelt, ihre Arme sind durch Räderwerk
Wie Uhren eingerichtet, stets zu schlagen;
Sonst hielten sie's nicht aus, wie sie es thun!
Ich rathe sehr, wir lassen sie in Ruhe.

Alençon.

So sei es.

(Der Bastard von Orleans tritt auf.)

Bastard.

Wo ist der Fürst? Ich bring' ihm Neuigkeiten.

Karl.

Bastard von Orleans, dreimal willkommen!

Bastard.

Ihr scheint betrübt und Eure Mien' entsetzt;

Hat Euer letzter Unfall dies bewirkt?
Verzagt nicht; denn Succurs iſt bei der Hand.
Ich bring' Euch eine heil'ge Jungfrau mit,
Der durch ein Traumgeſicht der Himmel auftrug,
Zu enden dieſe läſtige Belagrung
Und aus dem Reich die Engliſchen zu jagen.
Sie hat den Geiſt tiefſinniger Weiſſagung,
Weit größer als die neun Sibyllen Roms;
Was war und kommen wird, kann ſie erſpähn.
Soll ich ſie rufen? Glaube meinen Worten,
Denn ganz untrüglich ſind ſie und gewiß.

Karl.

Ruf ſie.

(Der Baſtard ab.)

Doch erſt, um ihre Kunſt zu prüfen,
Reignier, nimm du als Dauphin meinen Platz.
Befrag' ſie ſtolz, und ſtrenge ſei dein Blick:
So werden wir ergründen, was ſie kann.

(Er tritt zurück.)

(Die Pucelle, der Baſtard und andere kommen.)

Reignier.

Biſt du's, die Wunder thun will, ſchönes Mädchen?

Pucelle.

Reignier, biſt du's, der mich zu täuſchen denkt?
Wo iſt der Dauphin? — Komm hervor von hinten;
Ich kenne dich, wiewol ich nie dich ſah.
Erſtaune nicht, vor mir iſt nichts verborgen.
Ich will mit dir allein und heimlich reden. —
Zurück, ihr Herr'n, verlaßt uns eine Weil'.

Reignier.

Sie faßt es tapfer an beim erſten Sturm.

Pucelle.

Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers,
Mein Witz in allen Künſten ungeſchult;
Doch Gott und Unſrer lieben Frau gefiel's
Auf meinen niedern Stand ihr Licht zu ſtrahlen.
Sieh, da ich meine Lämmer hütete
Und meine Wangen dörrender Sonne preisgab,
Erſchien mir Gottes Mutter und befahl mir
In einer Viſion voll Majeſtät,

Dem knechtischen Berufe zu entsagen
Und aus der Noth mein Vaterland zu retten.
Sie bot mir Beistand und versprach mir Sieg
Und offenbart' in voller Glorie sich;
Und da ich vormals schwarz war und versengt,
Hat nun der Glanz, den sie auf mich ergoß,
Mit Schönheit mich gesegnet, wie ihr seht.
Frag' mich um alles, was du fragen magst,
Und Antwort geb' ich dir unvorbereitet;
Prüf' meinen Muth im Kampfe, wenn du's wagst,
Und du wirst finden, ich bin mehr als Weib.
Entschließ dich nun; das Kriegsglück wird dir lachen,
Wenn du mich willst zum Kampfgenossen machen.

Karl.

Ich bin erstaunt ob deiner hohen Rede.
Nur eine Probe deines Muths begehr' ich:
Im Einzelkampf sollst du mit mir dich messen,
Und wenn du siegst, sind deine Worte wahr;
Wo nicht, versag' ich jegliches Vertraun.

Pucelle.

Ich bin bereit; hier ist mein schneidend Schwert,
Geziert mit fünf Goldlilien beiderseits,
Das zu Touraine im Sanct-Kathrinen-Kirchhof
Aus vielem alten Eisen ich erlas.

Karl.

In Gottes Namen, komm; mich schreckt kein Weib.

Pucelle.

Und lebenslang flieh' ich vor keinem Mann.
(Sie fechten.)

Karl.

Halt inne; du bist eine Amazone,
Und mit dem Schwert Deborah's streitest du!

Pucelle.

Die Mutter Christi steht mir Schwachen bei.

Karl.

Wer dir auch helfe, du mußt mir nun helfen.
Mit Ungestüm brennt mein Begehr nach dir,
Du hast mir Herz und Hand zugleich besiegt.

Hohe Pucelle, wenn du ſo dich nennſt,
Laß deinen Knecht mich ſein, nicht deinen Herrn!
Der Dauphin Frankreichs iſt's, der ſo dich anfleht.

Pucelle.

Ich darf mich keinem Brauch der Liebe weihn;
Ein heilig Amt aus jenen Höhn iſt mein.
Wann erſt dein letzter Feind vor mir geflohn,
Dann will ich mich beſinnen auf den Lohn.

Karl.

Indeß ſieh deinen Sklaven gnädig an!

Reignier.

Der Dauphin, dünkt mich, führt ein lang Geſpräch.

Alençon.

Sie muß wol alles bis aufs Hemd ihm beichten,
Sonſt könnt' er das Geſpräch nicht ſo verlängern.

Reignier.

Soll man ihn ſtören, da er ſonſt kein Ziel kennt?

Alençon.

Er zielt vielleicht nach mehr, als wir verſtehn;
Solch eine Weiberzung' iſt ſchlau im Ködern!

Reignier.

Mein Prinz, wo ſeid Ihr? Was rathſchlagt Ihr noch?
Soll'n wir die Stadt aufgeben oder nicht?

Pucelle.

Nein, ſag' ich, ihr kleinmüthig' Heidenvolk!
Kämpft bis zum letzten Hauch; ich werd' euch ſchirmen.

Karl.

Es ſei, wie ſie es ſagt: wir fechten's aus.

Pucelle.

Ich bin zur Geiſel Englands auserſehn.
Heut Nacht entſetz' ich ſicherlich die Stadt.
Nun ich in euer Heer eintret', erwartet
Sanct-Martins-Sommer, Halcyonentage.
Der Ruhm iſt ähnlich wie ein Kreis im Waſſer,
Der nimmer aufhört ſelbſt ſich zu erweitern,

Bis er durch Ausbreitung in Nichts zerfließt.
Mit Heinrich's Tode endet Englands Kreis,
Zerflossen ist der Ruhm, den er umschloß.
Nun bin ich wie das triumphirnde Schiff,
Das Cäsar und sein Glück auf einmal trug.

Karl.

Gab eine Taube Mahommed's Predigt ein:
So hast du eines Adlers Eingebung;
Nicht Helena, die Mutter Konstantin's,
Noch Sanct-Philippus' Töchter glichen dir.
Du Stern der Venus, der zur Erde fiel,
Wie bet' ich dich mit rechter Ehrfurcht an?

Alençon.

Kein Zögern mehr! Laßt uns die Stadt entsetzen!

Reignier.

Thu was du kannst, Weib, unsern Ruhm zu retten;
Jag' sie von Orleans, und sei unsterblich.

Karl.

Wir wollen's gleich versuchen. Kommt, ans Werk!
Wenn sie mich täuscht, so trau' ich nie Propheten.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

London, vor dem Tower.

Der Herzog von **Gloster** tritt auf mit seinen Dienstleuten in blauen Röcken.

Gloster.

Ich komm', um Schauung heut im Tower zu halten;
Seit Heinrich starb, gibt's, fürcht' ich, Unterschleif.
Wo sind die Wächter, daß hier keiner steht?
Oeffnet die Thore! Gloster ist's, der ruft.
(Die Diener klopfen an.)

Erster Wächter (drinnen).

Wer ist da, der so hochgebietend pocht?

Diener.

Es ist der edle Herzog Gloster.

Zweiter Wächter (drinnen).

Wer es auch ſei, wir dürfen euch nicht öffnen.

Diener.

Schuft! ſprichſt du ſo zum Schirmherrn dieſes Reichs?

Erſter Wächter.

Der Herr beſchirm' ihn! Das iſt unſre Antwort:
Wir thun nicht anders als man uns geheißen.

Gloſter.

Wer heißt euch? Welch Geheiß gilt hier als meins?
Niemand iſt Reichsprotector außer ich —
Brecht auf das Thor! ich ſtehe dafür ein.
Soll mich ein ſchmier'ger Knecht zum beſten haben?

(Gloſter's Leute beſtürmen das Thor, an welchem Woodvile, der Commandant erſcheint.)

Woodvile (drinnen).

Was für ein Lärm? Was für Verräther ſind das?

Gloſter.

Seid Ihr es, Hauptmann, deſſen Stimm' ich höre?
Oeffnet das Thor! 's iſt Gloſter, der hinein will.

Woodvile.

Geduld, mein edler Herr; ich darf nicht öffnen,
Der Cardinal von Wincheſter verbeut's.
Von ihm hab' ich ausdrücklichen Befehl,
Dich und die Deinen nicht herein zu laſſen.

Gloſter.

Kleinmüth'ger Woodvile! achteſt ihn vor mir,
Den frechen Wincheſter, den trotz'gen Biſchof,
Der Heinrich, unſerm weiland Herrn, verhaßt war?
Du biſt noch Gottes noch des Königs Freund.
Oeffne das Thor; ſonſt ſperr' ich dich bald aus!

Diener.

Oeffnet das Thor vor unſerm Lord Protector!
Wir ſprengen's auf, wenn ihr nicht ſchleunig kommt.

(Der Biſchof von Wincheſter tritt auf mit einem Gefolge von Dienern in braunen Röcken.)

Biſchof von Wincheſter.

Nun? was bedeutet dies, ehrſücht'ger Humfrid?

Gloſter.

Glatzkopf! befiehlſt du hier mich auszuſchließen?

Biſchof von Wincheſter.

Ich thu's, treubrüchiger Lord Uſurpator —
Und nicht Protector dieſes Königreichs!

Gloſter.

Zurück, du offenkund'ger Hochverräther!
Du, der den todten König morden wollte,
Du, der den Huren Indulgenzen gibt;
Wenn du im Trotze fortfährſt, will ich dich
In deinem breiten Cardinalshut beuteln!

Biſchof von Wincheſter.

Nein, du mach' fort; ich rühre keinen Fuß.
Sei dies Damaskus, du der Mörder Kain,
Schlag deinen Bruder Abel, wenn du willſt!

Gloſter.

Nicht tödten, nur fortjagen will ich dich;
Ich will dein ſcharlachen Gewand gebrauchen
Wie'n Taufkleid, um darin dich wegzutragen!

Biſchof von Wincheſter.

Thu', was du wagſt; ich trotz' dir in den Bart!

Gloſter.

Sprichſt du von wagen, in den Bart mir trotzen? —
Zieht, Leute, ſei der Platz hier noch ſo heilig!
Blaurock auf Braunrock! — Pfaff, wahr' deinen Bart,
(Gloſter und ſeine Leute greifen den Biſchof an.)
Ich will ihn zauſen und dich tüchtig puffen;
Mit Füßen tret' ich deinen Cardinalshut;
Trotz Papſt und allen hohen Kirchenwürden,
Beim Kopfe ſchleif' ich hier dich auf und ab.

Biſchof von Wincheſter.

Gloſter, du ſollſt mir's vor dem Papſt entgelten!

Gloſter.

Wincheſter-Gans! — Bringt mir 'nen Strick, 'nen Strick!
Prügelt ſie fort! Was ſchont ihr dieſe Bande? —

Dich will ich hetzen, Wolf im Schafsgewande! —
Braunröcke, marſch! — Marſch, ſcharlachrother Heuchler!

(Gloſter's Leute treiben die Biſchöflichen fort; mitten im Getümmel tritt der Mayor von London mit ſeinen Beamten auf.)

Mayor.

Pfui, Lords, daß ihr als höchſte Obrigkeiten
So freventlich den Frieden brechen mögt!

Gloſter.

Schweig, Mayor! du weißt von meiner Kränkung wenig:
Hier Beaufort, der nicht Gott noch König ſcheut,
Hat für ſich ſelbſt den Tower an ſich geriſſen.

Biſchof von Wincheſter.

Hier Gloſter, der ein Feind der Bürger iſt,
Ein Mann, der ſtets zum Krieg räth, nie zum Frieden,
Mit Sporteln eure freien Säckel brandſchatzt,
Und der die Religion zu ſtürzen ſucht,
Weil er Protector dieſes Reiches iſt
Und Waffen haben möcht' hier aus dem Tower,
Um ſich zu krönen, Heinrich zu verdrängen —

Gloſter.

Nicht Worte, Schläge geb' ich dir zur Antwort.

(Sie werden wieder handgemein.)

Mayor.

Mir bleibt bei dem Tumult nichts anders übrig
Als öffentlichen Aufruf thun zu laſſen. —
Komm, Schreiber, ſchrei, ſo laut du immer kannſt!

Der Schreiber.

„Allen und jeden, ſo wider Gottes und des Königs Frieden gegenwärtig allhier in Waffen verſammelt ſind, gebieten und befehlen wir in Seiner Hoheit Namen, ſich männiglich nach ihrer Behauſung zu begeben, auch hinfüro keinen Degen, Gewehr oder Dolch zu tragen, zu führen oder zu gebrauchen, alles bei Todesſtrafe."

Gloſter.

Ich will's Geſetz nicht brechen, Cardinal,
Wohl aber deinen Trotz; wir ſehn uns wieder.

Bischof von Winchester.

Wir sehn uns wieder, ja, auf deine Kosten;
Dein Herzblut will ich für dies Tagewerk.

Mayor.

Ich ruf' nach Knitteln, wenn ihr jetzt nicht geht.
Der Cardinal ist frecher als der Teufel.

Gloster.

Mayor, lebe wohl; du thust nur, was du mußt.

(Ab.)

Bischof von Winchester.

Verhaßter Gloster, hüte deinen Kopf;
Denn ehelängst gedenk' ich ihn zu holen!

(Ab.)

Mayor.

Nun säubert das Revier, und dann nach Haus! —
Gott! diese Herrn, wie hitzig sie verfahren!
Ich rauf' mich nicht einmal in vierzig Jahren.

(Ab.)

Vierte Scene.

Frankreich. Vor Orleans.

Der **Büchsenmeister** und sein **Sohn** treten auf der Mauer *auf.*

Büchsenmeister.

Du weißt, mein Junge, Orleans ist belagert,
Und unsre Feinde haben schon die Vorstadt.

Sohn.

Vater, ich weiß, und oft schoß ich nach ihnen,
Obwol ich Unglück hatt' und sie nicht traf.

Büchsenmeister.

Das sollst du jetzt nicht. Laß von mir dich lenken.
Hauptbüchsenmeister bin ich dieser Stadt;
Ich muß was thun, um mich in Gunst zu setzen.
Des Prinzen Späher hinterbrachten mir,
Wie unser Feind, verschanzt in jener Vorstadt,

Durch ein vergittert Fenſter jenes Thurms
Gewohnt iſt auszulugen in die Stadt
Und ſo entdeckt, wie er mit beſtem Vortheil
Uns plagen kann durch Schießen oder Sturm.
Um dieſem Uebelſtande nun zu ſteuern,
Hab' ich ein Stück Geſchütz darauf gerichtet,
Und voll drei Tage hab' ich aufgepaßt,
Ob ich ſie ſäh'. Nun, Junge, paſſ' du auf,
Weil ich nicht bleiben kann.
Bemerkſt du wen, ſo lauf und meld' es mir;
Du wirſt mich bei dem Commandanten finden.
(Ab.)

Sohn.

Vater, ich ſteh' dafür; ſorgt Ihr nur nicht;
Ich werd' Euch nicht bemühn, wenn ich ſie ſeh'.

(In der obern Kammer eines Thurms erſcheinen Lord Salisbury, Lord Talbot, Sir William Glansdale, Sir Thomas Gargrave und andere.)

Salisbury.

Talbot, mein Heil! mein Leben! — wieder da?
Wie wardſt du als Gefangener behandelt?
Und wie gelang es dir, dich auszulöſen?
Erzähl' mir's auf der Höhe dieſes Thurms.

Talbot.

Der Herzog Bedford hatt' in ſeiner Haft
Den tapfern Grafen Ponton de Santrailles;
Für den bin ich vertauſcht und ausgelöſt.
Sie wollten mich vorher einmal aus Hohn
Für einen ungleich ſchlechtern Mann verſchachern,
Was ich aus Stolz verſchmäht'; ich heiſchte Tod,
Eh' ich ſo ſpottgering mich ſchätzen ließ.
Am Ende ward ich ganz nach Wunſch gelöſt.
Doch, o, der ſchuft'ge Faſtolfe kränkt mein Herz;
Mit bloßen Fäuſten wollt' ich ihn erwürgen,
Wenn ich ihn jetzt in meine Macht bekäm'.

Salisbury.

Du haſt noch nicht erzählt, wie ſie dich hielten.

Talbot.

Mit Schimpf und Spott und frechen Stichelein.
Auf offnem Marktplatz ſtellten ſie mich aus

Zum öffentlichen Schauspiel für die Menge.
„Seht hier den Schrecken Frankreichs", sagten sie,
„Die Vogelscheuch', die unsern Kindern Angst macht!"
Dann riß ich mich von meinen Wächtern los,
Grub mit den Nägeln Steine aus dem Boden
Und warf sie auf die Zeugen meiner Schmach;
Mein gräßlich Aussehn schon verscheuchte andre.
Kein Mensch kam nah, aus Furcht vor jähem Tod.
In Eisenwänden hielt man mich nicht sicher;
Der Schrecken meines Namens war so groß,
Man dacht', ich könne Stangen Stahls zerbrechen
Und Pfosten von Demant in Stücke blasen.
Drum hatt' ich eine Wach' erlesner Schützen,
Die mich umwandelt' in Minutenfristen,
Und wenn ich mich nur rührt' aus meinem Bett,
Machten sie fertig, mir ins Herz zu schießen.

Salisbury.

Mit Kummer hör' ich, welche Qual du littst;
Jedoch wir werden uns zum vollen rächen.
Jetzt ist in Orleans Abendessens Zeit;
Hier, durch das Gitter, kann ich jeden zählen
Und sehn, wie der Franzose sich verschanzt.
Komm, schau' hinab; der Anblick wird dich freun. —
Sir Thomas Gargrave, und Sir William Glansdale,
Ich bitt' um eure unverhohlne Meinung,
Wohin wir jetzt das Feuer richten sollen.

Gargrave.

Mich dünkt, aufs Norderthor; da steht der Adel.

Glansdale.

Nach meiner Meinung, auf den Brückenthurm.

Talbot.

Mir scheint, die Stadt muß ausgehungert werden
Oder mit leichtem Plänkeln matt gemacht.

(Ein Schuß von der Stadt her. Salisbury und Gargrave fallen.)

Salisbury.

O Herr! sei gnädig uns elenden Sündern!

Glansdale.

O Herr! sei gnädig mir verlornem Mann!

Talbot.

Was für ein Zufall fährt uns ſo dazwiſchen? —
Sprich, Salisbury, — das heißt, wenn du noch kannſt —
Wie geht's dir, Spiegel aller tapfern Männer?
Ein Aug' iſt weg und deine Backenlade! —
Verfluchter Thurm, verfluchte Unglückshand,
Die dieſes Trauerſpiel herbeigeführt!
In dreizehn Schlachten ſiegte Salisbury;
Heinrich den Fünften ſchuf' er für den Krieg;
Solang' Trompete blies und Trommel ſchlug,
Ließ auch ſein Schwert vom Schlagen nimmer ab. —
Lebſt du noch, Salisbury? Fehlt dir gleich die Sprache,
Du haſt ein Aug', um aufzuſchaun nach Gnade;
Die Sonne ſchaut mit einem Aug' die Welt. —
Himmel, ſei keinem Lebenden mehr gnädig,
Wenn Salisbury bei dir der Gnad' entbehrt! —
Tragt fort die Leich'; ich helfe ſie begraben. —
Sir Thomas, haſt du noch ein Reſtchen Leben?
Sprich doch zum Talbot, blick' empor zu ihm! —
Salisbury, ſtärke dich mit dieſem Troſt:
Du ſollſt nicht ſterben, bis . . .
Er winkt mit ſeiner Hand und lächelt mir,
Als ob er ſagen wollte: „Wann ich todt bin,
So denke dran, an Frankreich mich zu rächen."
Plantagenet, ich will's, und will wie Nero
Die Laute ſpielend Städte brennen ſehn;
Mein Name ſchon ſoll Frankreich elend machen.

(Getümmel. Es donnert und blitzt.)

Was für ein Lärm? Der Himmel iſt in Aufruhr!
Woher kommt dies Getümmel und Getös?

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord! Mylord! die Feinde greifen an.
Der Dauphin kommt mit Heersmacht zum Entſatz,
Vereint mit einer Jeanne la Pucelle,
Der neu erſtandnen heiligen Prophetin.

(Salisbury ächzt.)

Talbot.

Hört, hört, wie Salisbury im Sterben ächzt!
Es wurmt ihn, daß er ſich nicht rächen kann. —
Franzoſen, ich will euch ein Salisbury ſein;
Jeanne oder Hanne, Delphinus oder Seehund,
Mit Pferdehufen ſtampf' ich eure Herzen

Und mach' aus euren Hirnen einen Sumpf! —
Tragt mir den Salisbury in sein Gezelt;
Und dann laßt sehn, was diese Memmen wagen.

(Alle ab mit den Leichen.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst, vor einem der Thore.

Getümmel. Scharmützel. **Talbot** verfolgt den **Dauphin** und treibt ihn zurück; dann kommt die **Pucelle**, Engländer vor sich her jagend. Hierauf kommt **Talbot**.

Talbot.

Wo ist mein Muth und meine Stärk' und Kraft?
Die Unsern wanken, ich kann sie nicht halten;
Ein Weib, in Stahl gekleidet, jagt sie fort.

(Die Pucelle tritt auf.)

Talbot.

Da, da, sie kommt. — Ich will 'nen Gang mit dir;
Ich bann' dich, Teufel oder Teufelsmutter:
Ich zapf' dir Blut ab, Hexe die du bist,
Und gebe deine Seel' ihm, dem du dienst!

Pucelle.

Komm, komm; ich bin's, die dich erniedern muß.

(Sie fechten.)

Talbot.

Duldest du, Himmel, daß die Hölle siegt?
Springt auch die Brust vom Aufschwung meines Muths,
Zerknacken auch die Arm' aus meinen Schultern,
Doch will ich züchtigen dies freche Weibsbild.

Pucelle.

Talbot, ade! dein Stündlein kam noch nicht.
Ich muß jetzt Orleans Mundvorrath bringen.
Verfolg' mich nur, ich spotte deiner Stärke.
Geh, geh, ermuntre dein verhungert Volk;
Hilf Salisbury bei seinem Testament.
Der Tag ist unser, wie noch viele mehr.

(Die Pucelle zieht mit ihren Truppen in die Stadt.)

Talbot.

Mein Kopf geht wirblig wie ein Töpferrad;
Ich weiß nicht, wo ich bin noch was ich thue.
Die Her' — durch Furcht, nicht Kraft, wie Hannibal —
Jagt unſer Heer und ſiegt, wie's ihr beliebt;
So treibt Geſtank die Tauben, Rauch die Bienen
Von ihren Schlägen oder Stöcken fort.
Man hieß uns „engliſche Hund'" ob unſrer Wildheit;
Nun laufen wir wie Hündlein ſchreiend fort.
(Ein kurzes Getümmel.)
Landsleute, hört, erneuert das Gefecht;
Sonſt reißt die Löwen aus dem Wappen Englands,
Sagt eurem Land ab, ſetzt für Löwen Schafe!
Nicht Schafe fliehn ſo treulos vor dem Wolf,
Noch Pferd' und Ochſen vor dem Leoparden,
Wie ihr vor euren oft bezwungnen Knechten.
(Getümmel. Ein neues Scharmützel.)
Sie wollen nicht. — Zurück in eure Schanzen!
Ihr alle tragt Mitſchuld an Salisbury's Tod,
Weil keiner einen Streich that, ihn zu rächen.
Pucelle iſt eingerückt in Orleans,
Trotz uns und allem, was wir thun gekonnt.
Ich wollt', ich wäre todt mit Salisbury!
Die Schande heut zwingt mich mein Haupt zu bergen.
(Getümmel. Rückzug. Talbot mit ſeinen Truppen ab.)

Sechste Scene.

Ebendaſelbſt.

Trompeten. Auf den Mauern erſcheinen die Pucelle, Karl, Reignier, Alençon und Soldaten.

Pucelle.

Pflanzt unſre weh'nden Fahnen auf die Mauern!
Erlöſt iſt Orleans von den Wölfen Englands:
Alſo hat die Pucelle ihr Wort erfüllt.

Karl.

Göttlichſte Creatur, Aſträa's Tochter,
Wie ehr' ich dich für dieſe Waffenthat?
Deine Verheißung gleicht Adonis' Gärten,

Die heute blühten, morgen Früchte trugen.
Freue dich, Frankreich, deiner Siegsprophetin!
Zurückerobert ist dein Orleans:
Ein schönres Glück ward unserm Staate nie!

Reignier.

Warum nicht laßt Ihr alle Glocken läuten?
Heißt doch die Bürger Freudenfeuer machen
Und schmausen, zechen auf den offnen Straßen
Zur Feier des Triumphs, den Gott uns gab.

Alençon.

Ganz Frankreich wird voll Freud' und Jubel sein,
Wann es vernimmt, was wir für Männer waren.

Karl.

Nicht wir, 's ist Jeanne, die den Tag gewann,
Wofür sie meine Krone theilen soll;
Und alle Mönch' und Priester meines Reichs
In Procession soll'n ewig ihr lobsingen.
Ich bau' ihr eine stolzre Pyramide,
Als die der Rhodope zu Memphis war;
Und zum Gedächtniß soll nach ihrem Tode
Ihr Staub in einer Urne, köstlicher
Als der Juwelenkasten des Darius,
Bei hohen Festen umgetragen werden
Vor Frankreichs Königen und Königinnen.
Wir rufen ferner nicht: Sanct-Dionys!
Nein, Jeanne soll die Heilige Frankreichs sein.
Kommt, laßt uns durch ein königlich Gelag
Beschließen diesen goldnen Siegestag.

(Trompeten. Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Orleans.

An das Thor kommen ein französischer Sergeant und zwei Schildwachen.

Sergeant.

Hier, Leute, stellt euch auf, und seid mir wachsam.
Wenn Lärmen oder ein Soldat euch auffällt
Nah bei den Mauern, gebt durch ein Signal
Uns gleich im Wachthaus Wissenschaft davon.

Erste Schildwache.

Schon gut, Sergeant.

(Der Sergeant ab.)

So müssen arme Knechte,
Wann andre Leut' in weichen Betten schlafen,
Wacht stehn in Regen, Kält' und Finsterniß!

(Talbot, Bedford, Burgund und Truppen mit Sturmleitern treten auf; ihre Trommeln schlagen einen gedämpften Marsch.)

Talbot.

Mylord Regent, und mächtiger Burgund,
Durch deren Ankunft Artois, Picardie
Und die Wallonen uns befreundet bleiben,
Die Nacht ist günstig, der Franzos ist sorglos,
Da er bei Tag gezecht und banketirt;
Ergreifen wir denn die Gelegenheit,
Um wieder wett zu machen ihren Trug,
Den Kunst und arge Zauberei bewirkten.

Bedford.

Memme von Frankreich! Wie entehrt er sich,
Daß er, am eignen tapfern Arm verzweifelnd,
Mit Hexen und der Höll' ein Bündniß schließt!

Burgund.

Verräther haben niemals andern Umgang.
Wer aber ist die heilige Pucelle?

Talbot.

Ein Mädchen, heißt's.

Bedford.

Ein Mädchen, und so wehrhaft!

Burgund.

Gott gebe, daß sie nicht bald männlich wird,
Wenn unter der Standarte der Franzosen
Sie Rüstung trägt, wie sie begonnen hat.

Talbot.

Pah, laßt sie hexen und mit Geistern umgehn:
Gott unsre Burg! In seinem Siegernamen
Laßt uns ihr felsig Bollwerk kühn erklimmen.

Bedford.

Ersteig es, tapfrer Talbot; auf, wir folgen!

Talbot.

Nicht alle hier zuhauf; weit besser, dünkt mich,
Wir dringen auf verschiednen Wegen ein,
Damit, wenn's einem unter uns mislingt,
Der andre aufkommt wider ihre Macht.

Bedford.

So sei's. Ich nehme jene Eck'.

Burgund.

Ich diese.

Talbot.

Und hier sei Talbot's Stiege oder Grab.
Nun, Salisbury, für dich und für das Recht
Heinrich's von England! Diese Nacht soll zeigen,
Wie treu ich beiden meine Dienste weih'.

(Die Englischen ersteigen die Mauern mit dem Rufe „Sanct-Georg!" und „Talbot!" und dringen alle in die Stadt.)

Schildwache (drinnen).

Auf! zu den Waffen! auf! die Feinde stürmen!

(Die Franzosen springen im Hemd über die Mauern. Hierauf kommen von verschiedenen Seiten der Bastard von Orleans, Alençon, Reignier, halb angekleidet, halb unangekleidet.)

Alençon.

Nun, edle Herrn? was, alle so unfertig?

Baſtard.

Unfertig, ja; und froh, daß wir entkamen.

Reignier.

Traun, es war Zeit uns aus dem Bett zu machen,
Als wir den Lärm vor unſern Kammern hörten.

Alençon.

Von allen Streichen, ſeit ich Waffen trage,
Hört' ich von keinem kriegeriſchen Plan,
Der tollkühn und verzweifelt war wie dieſer.

Baſtard.

Der Talbot ſcheint ein Teufel aus der Hölle.

Reignier.

Wo nicht die Höll', iſt ihm der Himmel hold.

Alençon.

Da kommt der Prinz; mich wundert, wie er durchkam.
(Karl und die Pucelle treten auf.)

Baſtard.

Pſt! Sanct-Johanna war ſein Schirm und Schutz.

Karl.

Iſt dieſes deine Kunſt, du Gauklerin?
Du ließeſt uns zuerſt, um uns zu ſchmeicheln,
Theilnehmer ſein an wenigem Gewinn,
Damit uns der Verluſt jetzt zehnfach treffe?

Pucelle.

Weshalb iſt Karl ſo hart mit ſeiner Freundin?
Wollt ihr, daß meine Macht ſich immer gleich ſei?
In Schlaf und Wachen muß ich ſtets gewinnen,
Sonſt ſchmäht ihr mich und ſchiebt auf mich die Schuld?
Leichtſinn'ge Krieger! dieſen Ueberfall
Würd' eine gute Wacht verhindert haben.

Karl.

Herzog von Alençon, Ihr tragt die Schuld,
Weil Ihr heut Nacht als Kapitän der Wachen
Den wicht'gen Dienſt nicht beſſer wahrgenommen.

Alençon.

Wär' eu'r Quartier so wohl verwahrt gewesen,
Wie das, in welchem ich befehligte,
Wir wären nicht so schmählich überrumpelt.

Bastard.

Meins war in bester Ordnung.

Reignier.

Meines auch.

Karl.

Und mich anlangend, fast die ganze Nacht
Hab' ich verwandt mit Hin- und Widergehn
In ihrem Viertel und durch mein Revier,
Um Posten aufzustell'n und abzulösen.
Wie sind sie denn und wo hereingebrochen?

Pucelle.

Ihr Herren, forscht dem Punkt nicht weiter nach,
Wie oder wo; genug, sie fanden Stellen
Nur schwach verwahrt und brachen da herein.
Jetzt bleibt für uns kein andrer Rath als dies:
Wir sammeln das versprengte, flücht'ge Volk
Und schmieden neue Plän', um sie zu schäd'gen.

(Trompeten. Ein englischer Soldat kommt und ruft „Talbot! Talbot!" Sie fliehen mit Hinterlassung ihrer Kleider.)

Der Soldat.

Ich will nur nehmen, was sie hier gelassen.
Der Feldruf „Talbot" dient als Degen mir;
Schon viele Beute hab' ich aufgepackt
Und brauchte keine Waff' als seinen Namen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Orleans. Innerhalb der Stadt.

Talbot, Bedford, Burgund, ein Hauptmann und andere treten auf.

Bedford.

Der Morgen dämmert und die Nacht entfloh,
Die über uns den Rabenmantel deckte.
Blast nun zum Rückzug, hemmt die hitz'ge Jagd.

(Man bläst zum Rückzug.)

Talbot.

Jetzt bringt des alten Salisbury Leiche her
Und setzet sie hier nieder auf dem Markt,
Dem innern Centrum der verfluchten Stadt.
Ich zahlte seiner Seele mein Gelübde:
Für jeden Tropfen Bluts, den er verlor,
Sind mindstens fünf Franzosen heut gestorben.
Und daß die künft'ge Zeit erkennen mag,
Was für Verheerung ihm zur Rach' erfolgte,
Errichť ich ihm in ihrem höchsten Tempel
Ein Grab, darin sein Leichnam ruhen soll;
Drauf soll, daß es ein jeder lesen kann,
Gemeißelt stehn die Plündrung Orleans',
Die tückische Weise seines traurigen Todes,
Und welch ein Schrecken er für Frankreich war. —
Doch, Herrn, bei all dem Blutbad, wundert's mich,
Daß man den gnäd'gen Dauphin nicht betraf,
Noch seine tugendsame Jeanne d'Arc,
Noch irgendwen von seinen falschen Helfern.

Bedford.

Man meint, Lord Talbot, als der Kampf begann,
Da, aufgeschreckt von ihren faulen Betten,
Sei'n sie inmitten der Bewaffneten
Die Mauer hinüber in das Feld entsprungen.

Burgund.

Ich selbst, soweit ich's unterscheiden konnte
Im Rauch und Nebeldunst der Nacht, bin sicher,
Daß ich den Dauphin scheucht' und seine Trulle.
Sie kamen hurtig Arm in Arm gerannt,
Recht wie ein Paar verliebter Turteltauben,
Das sich nicht trennen konnte Tag und Nacht.
Wann erst die Dinge hier in Ordnung sind,
So ziehn wir ihnen nach mit aller Macht.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gruß euch, Mylords! In dieser hohen Schar
Wen nennet ihr den kriegerischen Talbot,
Deß Thaten jetzt das ganze Frankreich preist?

Talbot.

Hier ist der Talbot. Wer will mit ihm reden?

Bote.

Die tugendsame Gräfin von Auvergne,
Sittsam bewundernd deinen hohen Ruhm,
Ersucht dich, großer Lord, daß du geruhest
In ihrer armen Burg sie heimzusuchen,
Damit sie rühmen mag, sie sah den Mann,
Deß Ehr' die Welt erfüllt mit lautem Schall.

Burgund.

Wahrhaftig? Ei, dann seh' ich, unser Krieg
Wird sich verwandeln in ein friedlich Lustspiel,
Wann schöne Damen sich zum Zweikampf melden.
Ihr dürft die art'ge Ladung nicht verschmähn.

Talbot.

Dann traut mir nimmer; was 'ne Welt von Männern
Mit aller Kunst der Rede nicht erreichte,
Hat eines Weibes Güte durchgesetzt. —
Und sagt ihr also, daß ich bestens danke
Und unterthänig ihr aufwarten will. —
Woll'n Eure Edlen mir Gesellschaft leisten?

Bedford.

Gewiß nicht; das ist mehr als Sitt' erlaubt;
Ich hörte sagen, ungeladne Gäste
Sind am willkommensten, wann sie sich trollen.

Talbot.

Allein denn also, wenn's nicht anders geht,
Werd' ich die Höflichkeit der Dam' erproben. —
Ein Wörtchen, Hauptmann. (Flüsternd.) Ihr versteht mich recht?

Hauptmann.

Gewiß, Mylord, und komme pünktlich nach.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Auvergne. Der Hof im Schlosse.

Die **Gräfin** und ihr **Thorwärter** treten auf.

Gräfin.

Thorwärter, merkt's Euch wohl, was ich befahl;
Und wann Ihr's ausgeführt, bringt mir die Schlüssel.

Thorwärter.

Ja, gnäd'ge Frau. (Ab.)

Gräfin.

Die Fall' ist aufgestellt; geht alles gut,
So macht dies Abenteu'r mich so berühmt
Wie Cyrus' Tod die Scythin Tomyris.
Groß ist der Ruf des fürchterlichen Ritters,
Und seine Thaten wiegen nicht geringer.
Gern wär' mein Auge Zeug' und auch mein Ohr,
Um selbst zu richten über diese Wunder.

(Talbot und der Bote treten auf.)

Bote.

Frau Gräfin, Euer Gnaden Wunsch gemäß,
Wie ich ihn einlud, ist Lord Talbot hier.

Gräfin.

Und mir willkommen. Was? ist dies der Mann?

Bote.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Ist dies die Geisel Frankreichs?
Ist dies der Talbot, den sie draußen fürchten,
Mit dessen Namen man die Kinder stillt?
Ich seh', der Ruf ist fabelhaft und falsch;
Ich dacht', es würd' ein Hercules erscheinen,
Ein zweiter Hector, grimmig von Gesicht,
Mit starken Gliedern von gewalt'gem Maß.
Ei, dies ist ja ein Kind, ein armer Zwerg!
Nein, dieser schwache, eingeschrumpfte Knirps
Jagt seinen Feinden solche Angst nicht ein!

Talbot.

Gräfin, ich war so dreist zur Last zu fallen;
Indeß, da Gnaden nicht bei Muße sind,
So wähl' ich irgendeine andre Zeit.

Gräfin.

Was hat er vor? Frag' ihn, wohin er will?

Bote.

Bleibt, Mylord Talbot; meine Gräfin wünscht
Den Grund des jähen Abschieds zu erfahren.

Talbot.

Ei, weil ein Wahn sie irreführt, so geh' ich,
Um zu beschein'gen, daß ich Talbot bin.

(Der Thorwärter kommt mit Schlüsseln zurück.)

Gräfin.

Wenn du es bist, so bist du ein Gefangner.

Talbot.

Gefangner? wessen?

Gräfin.

Meiner, blut'ger Lord;
Zu diesem Zwecke lockt' ich dich ins Haus.
Lang' war dein Schatten schon in meiner Haft,
Denn dein Gemälde hängt im Bildersaal;
Nun aber soll dein Wesen Gleiches dulden,
Und ketten will ich diese Arm' und Beine,
Der du mit Tyrannei so lange Jahre
Mein Land verheert, mein Volk erschlagen hast
Und unsre Söhn' und Gatten fortgeschleppt.

Talbot.

Ha ha ha!

Gräfin.

Du lachst, Elender? Nächstens sollst du ächzen!

Talbot.

Ich lache blos, weil Ihr so thöricht wähnt,
Ihr hättet etwas außer Talbot's Schatten,
Um Eure Strenge daran auszulassen.

Gräfin.

Bist du der Mann denn nicht?

Talbot.

Ich bin's, gewiß.

Gräfin.

Dann hab' ich auch dein Wesen.

Talbot.

Nein, nein, ich bin mein eigner Schatten nur;
Ihr seid getäuscht, mein Wesen ist nicht hier,
Denn was Ihr seht, ist das geringste Theil
Und kleinste Maß von meinem Menschenthum.

Ich sag' Euch, wär' der ganze Körper hier,
Der ist von so gewalt'gem, hehrem Wuchs,
Daß Euer Dach nicht ausreicht ihn zu fassen.

Gräfin.

Das ist ein Räthselkrämer, wie ich sehe.
Bald ist er hier, bald ist er's wieder nicht;
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?

Talbot.

Das sollt Ihr auf der Stelle sehn.

(Er stößt in sein Horn. Man hört Trommelschlag und Kanonenschüsse. Die Thore werden gesprengt und Soldaten bringen ein.)

Was sagt Ihr nun, Frau Gräfin? Glaubt Ihr's jetzt,
Daß Talbot nur sein eigner Schatten ist?
Dort jene sind sein Wesen, Arm' und Sehnen,
Womit er die Rebellennacken jocht,
Die Städte schleift und eure Festen stürzt
Und sie in einem Umsehn wüste macht.

Gräfin.

Verzeih den Irrthum mir, siegreicher Talbot!
Ich seh', du bist nicht kleiner als dein Ruf
Und mehr als deine Leibsgestalt verräth.
Nicht reize meine Keckheit deinen Zorn;
Es ist mir leid, daß ich dich nicht empfangen
Mit Ehrerbietung, wie es dir gebührt.

Talbot.

Verzagt nicht, schöne Frau; misdeutet nicht
Talbot's Gemüth, wie Ihr Euch erst geirrt
In seines Körpers äußerlichem Bau.
Was Ihr gethan habt, hat mich nicht beleidigt,
Nicht mehr Genugthuung heisch' ich von Euch,
Als daß wir, nichts für ungut, kosten dürfen
Von Eurem Wein und sehn, wie man hier kocht;
Denn ein Soldatenmagen schafft vortrefflich.

Gräfin.

Von ganzem Herzen, und es ehrt mein Haus,
Solch einen großen Krieger zu bewirthen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Der Tempelgarten.

Die Grafen von Somerset, Suffolk und Warwick, Richard Plantagenet, Vernon und ein Rechtsgelehrter treten auf.

Plantagenet.

Erlauchte Lords und Herrn, was heißt dies Schweigen?
Wagt keiner für die Wahrheit einzustehn?

Suffolk.

Im Tempelsaale waren wir zu laut;
Der Garten hier ist schicklicher dazu.

Plantagenet.

Sagt denn mit eins, ob ich das Recht vertrat,
Und ob der zänkische Somerset im Irrthum?

Suffolk.

Ich war von je im Rechte schlecht bewandert
Und konnt' ihm niemals meinen Willen fügen
Und beuge drum das Recht nach meinem Willen.

Somerset.

Dann richtet Ihr, Lord Warwick, zwischen uns.

Warwick.

Zwischen zwei Falken, welcher höher steigt,
Zwischen zwei Hunden, welcher tiefer bellt,
Zwischen zwei Klingen, welche feiner ist,
Zwischen zwei Pferden, welches besser geht,
Zwischen zwei Mädchen, welches lust'ger dreinschaut,
Mag ich vielleicht zur Noth Schiedsrichter sein;
Jedoch zu solchen Rechtshaarspalterein
Würd' ich so dumm wie eine Dohle sein.

Plantagenet.

Pah, das ist höfliche Zurückhaltung!
Die Wahrheit ist so nackt auf meiner Seite,
Daß sie ein stockblind Auge finden muß.

Somerset.

Auf meiner Seit' ist sie so wohlgekleidet,
So klar, so strahlend und so offenbar,
Daß sie durch eines Blinden Auge schimmert.

Plantagenet.

Da ihr so mundtodt seid und mögt nicht reden,
So sagt in stummen Zeichen, wie ihr denkt.
Wer unter euch ein echter Edelmann
Und einsteht für die Ehre seines Bluts,
Wenn er vermeint, daß ich das Recht verfocht,
Pflück' er mit mir hier eine weiße Rose.

Somerset.

Und wer kein Feigling oder Schmeichler ist
Und die Partei der Wahrheit wagt zu stützen,
Mag hier mit mir ein rothes Röslein pflücken.

Warwick.

Ich liebe keine Schmink', und ohne Schminke
Gemeiner glatter Schmeichlerkünste pflück' ich
Die weiße Rose mit Plantagenet.

Suffolk.

Und ich mit Somerset die rothe Rose,
Und sag' dabei: ich glaub', er ist im Recht.

Vernon.

Gemach, ihr Lords und Herren; pflückt nicht mehr;
Erst machet aus, daß der, auf dessen Seite
Die Minderzahl von Rosen wird gepflückt,
Des andern Satz für Recht erkennen soll.

Somerset.

Mein guter Meister Vernon, wohl bemerkt;
Hab' ich die wenigsten, so füg' ich mich.

Plantagenet.

Ich auch.

Vernon.

So pflück' ich denn, fürs Recht und klare Wahrheit,
Die blasse jungfräuliche Blüte hier
Und stimme für den Sieg der weißen Rose.

Somerset.

Stecht Euch nicht in die Finger, wenn Ihr pflückt!
Sonst färbt Eu'r Blut die weiße Rose roth,
Und wider Willen zählt Ihr dann für mich.

Vernon.

Mylord, wenn ich für meine Meinung blute,
Wird gute Meinung andrer mein Chirurg
Und hält mich auf der Seite, wo ich bin.

Somerset.

Gut, gut; nur weiter; wer noch sonst?

Rechtsgelehrter.

Wenn nicht mein Studium lügt und meine Bücher,
So war der Satz, den Ihr vertheidigt, falsch;
Zum Zeichen deß pflück' ich die weiße Rose.

Plantagenet.

Nun, Somerset, wo bleibt nun Euer Recht?

Somerset.

Hier, in der Scheide; die Erwägung soll
Eu'r weißes Röslein färben blutigroth.

Plantagenet.

Eu'r Antlitz ahmt schon unsre Rosen nach:
Es ist ganz blaß vor Furcht, gleichsam zum Zeugniß
Für unsre Wahrheit.

Somerset.

Nein, Plantagenet,
Es ist nicht Furcht, nur Zorn, weil dein Gesicht
Vor Scham erröthet, unsern Rosen gleich,
Und doch dein Mund den Irrthum nicht bekennt.

Plantagenet.

Somerset, hat dein Röslein keinen Wurm?

Somerset.

Plantagenet, hat deines keinen Dorn?

Plantagenet.

Ja, scharf und stechend, um sein Recht zu wahren,
Indeß dein Wurm an seiner Falschheit würgt.

Somerset.

Schon gut, ich werde manche Freunde finden,
Die meine blut'gen Rosen tragen werden
Und dafür einstehn, daß ich Wahrheit sprach,
Wo sich Plantagenet nicht zeigen darf.

Plantagenet.

Bei dieser jungfräulichen Blume hier,
Ich spotte dein und deines Anhangs, Knabe!

Suffolk.

Laß deinen Spott hier weg, Plantagenet!

Plantagenet.

Nein, stolzer Poole, ich spotte sein und dein!

Suffolk.

Mein Theil davon werf' ich dir in den Hals.

Somerset.

Komm fort, mein guter William de la Poole;
Ihr ehrt den Bauern, daß Ihr mit ihm sprecht.

Warwick.

Bei Gott, du thust ihm unrecht, Somerset!
Sein Ahn war Lionel, Herzog von Clarence,
Der dritte Sohn des dritten Königs Edward:
Treibt solche Wurzel wappenlose Bauern?

Plantagenet.

Er trotzt aufs Privilegium dieses Platzes;
Sonst wagt' er nicht, der Feigling, so zu reden!

Somerset.

Bei dem, der mich erschuf, ich will mein Wort
Auf jedem Fleck der Christenheit behaupten.
Ward nicht dein Vater, Richard Graf von Cambridge,
Geköpft um Treubruch unterm vor'gen König?
Und hat nicht sein Verrath dich angesteckt,
Entehrt und adlichen Geblüts beraubt?
Sein Frevel lebt als Schuld in deinem Blut,
Und bis du Gnad' erwirkst, bist du ein Bauer.

Plantagenet.

Mein Vater ward verklagt, nicht überführt,

Verurtheilt um Verrath, doch kein Verräther:
Und das beweis' ich Höhern als du bist,
Wann erst die Zeit heranreift meinem Wunsch.
Was deinen Helfer Poole anlangt und dich,
So werd' ich euch in mein Gedenkbuch schreiben,
Um euch für diese Ungebühr zu geiseln.
Nehmt euch in Acht; ich hab' euch nun gewarnt.

Somerset.

Nun wohl, du sollst uns stets gerüstet finden
Und uns an dieser Farb' als Feind erkennen,
Die meine Freunde, trotz dir, tragen werden.

Plantagenet.

Und ich, bei meiner Seel', ich und mein Anhang,
Wir wollen als ein Bild blutdürst'gen Hasses
Stets diese zornig bleiche Rose tragen,
Bis sie mit mir dahinwelkt in mein Grab,
Oder erblüht zur Höhe meines Rangs.

Suffolk.

Geh' vorwärts und erstick' an deinem Ehrgeiz!
Und so leb' wohl, bis ich dich wieder treffe.
(Ab.)

Somerset.

Poole, nimm mich mit. — Leb' wohl, ehrgeiz'ger Richard!
(Ab.)

Plantagenet.

Wie trotzt man mir! und doch muß ich es dulden.

Warwick.

Der Fleck, den sie an Eurem Hause rügen,
Wird ausgelöscht im nächsten Parlament,
Das Wincheſter aussöhnen soll mit Gloſter.
Wenn du dann nicht zum Herzog York's ernannt wirst,
So will ich fürder nicht für Warwick gelten.
Als Zeichen meiner Lieb' indeß zu dir,
Wider den stolzen Somerset und Poole,
Will ich die Ros' auf deiner Seite tragen.
Und hier weissag' ich: dieser heut'ge Zank,
Der zur Parteiung wuchs im Tempelgarten,
Wird zwischen rother Rose und der weißen
Einst tausend Seelen ins Verderben reißen!

Plantagenet.

Euch, guter Meister Vernon, sag' ich Dank,
Daß Ihr die Blume mir zu Liebe pflücktet.

Vernon.

Und Euch zu Liebe trag' ich sie hinfort.

Rechtsgelehrter.

Das will auch ich.

Plantagenet.

Dank Euch, mein werther Herr.
Kommt, gehn wir vier zur Mahlzeit: dieser Streit
Trinkt sicherlich noch Blut im Lauf der Zeit!

Fünfte Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Tower.

Mortimer wird in einem Armstuhl von zwei Gefangenwärtern hereingetragen.

Mortimer.

Ihr lieben Wächter meines welken Alters,
Laßt hier den sterbenden Mortimer sich ausruhn. —
Gleichwie ein Mann, frisch von dem Folterbett,
Fühl' ich die lange Haft in meinen Gliedern,
Und dieses graue Haar, Herold des Todes,
Dem Nestor gleich bejahrt in schweren Jahren,
Weissagt das Ende Edmund Mortimer's.
Die Augen, nah am Ziele, werden dunkel
Wie Lampen, wann ihr Oel zur Neige geht;
Die Schultern schwach, erdrückt von schwerem Gram,
Die Arme markłos wie ein dürrer Weinstock,
Der seine Ranken saftlos hängen läßt;
Und doch die Füße, deren lahme Stütze
Den Erdenkloß zu tragen nicht vermag,
Sind leichtbeschwingt vom Wunsch nach einem Grabe,
Als wüßten sie, daß ich sonst keinen Trost mehr habe. —
Doch sagt mir, Wächter, will mein Neffe kommen?

Gefangenwärter.

Richard Plantagenet will kommen, Herr.

Wir schickten hin in sein Gemach im Tempel,
Und Antwort ward ertheilt, er wolle kommen.

Mortimer.

Genug; so wird mein Herz befriedigt werden.
Der Aermste! Seine Unbill gleicht der meinen.
Seit Heinrich Monmouth kam zum Regiment,
Vor dessen Ruhm ich groß in Waffen war,
Hab' ich in widriger Clausur gelebt;
Und just so lang' ist Richard auch verdunkelt
Und seiner Ehren und des Erbes quitt.
Mich aber wird der Schlichter alles Leids,
Der Tod, der milde Schiedsmann irdischen Elends,
Mit süßer Freigebung von hier entlassen;
Ich wollt', auch seine Drangsal wär' vorbei
Und hergestellt, was er verloren hat.

(Richard Plantagenet tritt auf.)

Gefangenwärter.

Herr, Euer lieber Neff' ist nun gekommen.

Mortimer.

Richard Plantagenet, ist er da, mein Freund?

Plantagenet.

Ja, edler Ohm, schmachvoll mishandelter,
Dein Neff' ist da, der jüngst entehrte Richard.

Mortimer.

Führt mir die Arme, daß ich ihn umhalse
Und ächz' an seiner Brust den letzten Hauch.
O sagt mir, wann mein Mund die Wang' ihm rührt,
Daß ich ihn sterbend liebreich einmal küsse. —
Nun, holder Sproß vom großen Stamme York's,
Erklär', weshalb du „jüngst entehrt" dich nennst.

Plantagenet.

Erst lehn' auf meinen Arm den alten Rücken,
Und so gemach vernimm mein Ungemach.
Heut kam's, beim Streiten über einen Fall,
Zu Worten zwischen Somerset und mir,
Wobei er seine Zunge maßlos brauchte
Und rückte mir den Tod des Vaters vor;
Der Vorwurf schob mir Riegel vor die Zunge,
Ich hätte sonst mit Gleichem ihm gelohnt.

Drum, guter Ohm, um meines Vaters willen,
Bei deiner Ehr' als ein Plantagenet
Und Sippschaft halber, sag', weshalb mein Vater,
Der Graf von Cambridge, seinen Kopf verlor.

Mortimer.

Der Grund, mein holder Neffe, welcher mich
Im Kerker hielt seit meiner blüh'nden Jugend,
In widrigem Verließe hinzuwelken,
War das verfluchte Werkzeug seines Todes.

Plantagenet.

Erklär' mir näher, welcher Grund das war;
Denn ich erfuhr es nie und kann's nicht rathen.

Mortimer.

Ja, wenn mein Restchen Odem es erlaubt
Und nicht der Tod kommt, eh' ich auserzählt.
Heinrich der Vierte, Großvater dieses Königs,
Entsetzte seinen Vetter Richard, Edward's Sohn,
Des erstgeborenen und rechten Erben
Von König Edward, drittem seines Namens.
Zu dieses Heinrich's Zeit versuchten nun
Die Percy aus dem Norden, weil sie fanden,
Daß seine Anmaßung höchst ungerecht,
Mich zu erheben auf den Königsthron.
Was diese kriegerischen Lords bewog,
War dieses: nach dem Sturz des jungen Richard,
Der keinen Leibeserben hinterließ,
War ich der nächste von Geburt und Abkunft.
Durch meine Mutter stamm' ich nämlich ab
Von Lionel Herzog Clarence, drittem Sohn
Edward's des Dritten; während sein Geschlecht
Johann von Gent zu seinem Ahnherrn hat,
Den vierten nur in jener Heldenreihe.
Nun merk': als sie in diesem stolzen Anschlag,
Den rechten Erben einzusetzen, rangen,
Verlor ich meine Freiheit, sie das Leben.
Nach langen Jahren, als der fünfte Heinrich
Nach seinem Vater Bolingbroke regierte,
Da hat dein Vater Cambridge, abgestammt
Vom mächt'gen Edmund Langley, Herzog York,
Vermählt mit meiner Schwester, deiner Mutter,
Von neuem, sich erbarmend meiner Noth,

Ein Heer gerüstet, um das Diadem
Zu retten und mich wieder einzusetzen;
Doch wie die andern fiel der edle Graf
Und ward enthauptet, und die Mortimer,
Des Rechtes Träger, wurden so erdrückt.

Plantagenet.

Von denen Ihr, Mylord, der letzte seid.

Mortimer.

Ja, ohne Leibeserben, und du siehst,
Daß meine matten Worte Tod verkünden.
Du bist mein Erbe; selbst erwäg das Weitre,
Doch sei behutsam beim beflissnen Mühn.

Plantagenet.

Dein ernster Rath soll nicht verloren sein;
Doch dünkt mich, meines Vaters Hinrichtung
War nichts geringres als ein blut'ger Frevel.

Mortimer.

Mit Schweigsamkeit sei staatsklug, lieber Neffe;
Das Haus von Lancaster ist stark gewurzelt
Und, einem Berge gleich, nicht wegzurücken.
Dein Oheim aber rückt nun fort von hier,
Wie Fürsten ihren Hof, wann lang Verweilen
An einem festen Sitze sie verdrießt.

Plantagenet.

Mein Oheim, könnt' ein Theil von meiner Jugend
Abkaufen Eures Alters raschen Hingang!

Mortimer.

Dann thätest du mir wehe, wie der Mörder,
Der viele Wunden schlägt, wo eine tödtet.
Kein Trauern, wenn mein Wohl dich nicht betrübt!
Besorge mein Begräbniß, weiter nichts.
Und so leb' wohl, und was du hoffst, gedeihe!
Dein Leben sei beglückt in Krieg und Frieden!

(Er stirbt.)

Plantagenet.

Und Friede dir, nicht Krieg, entflohne Seele!
Im Kerker hast du Pilgerschaft beendet
Und wie ein Klausner deine Zeit verlebt. —

Wohl, ich verschließ' ins Herz, was er mir rieth;
Doch ruhen mag, was mein Gedanke sieht! —
Wärter, tragt ihn hinweg; und sein Begräbniß
Besorg' ich besser als sein Leben war.

(Die Wärter tragen die Leiche hinaus.)

Hier stirbt die finstre Fackel Mortimer's,
Erstickt vom Ehrgeiz des geringern Schlags:
Und für die Unbill, für die bittre Kränkung,
Die Somerset geübt an meinem Haus,
Hoff' ich in Ehren hergestellt zu werden;
Zu diesem Zweck eil' ich zum Parlament:
Entweder geb' es mir mein Recht zurück,
Oder mein Unglück diene mir zum Glück.

(Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

London. Das Parlamentshaus.

Trompetenfanfare. **König Heinrich**, **Exeter**, **Gloster**, **Warwick**, **Somerset** und **Suffolk**; sodann der **Bischof von Winchester**, **Richard Plantagenet** und andere.

(Gloster will eine Schrift überreichen; der **Bischof von Winchester** reißt sie ihm weg und zerreißt sie.)

Bischof von Winchester.

Kommst du hierher mit tief studirter Schrift,
Mit sorgsam ausgesonnenen Pamphleten,
Humfrid von Gloster? Wenn du klagen kannst
Und denkst mir irgendwas zur Last zu legen,
So thu' es ohne Vorbereitung, schnell,
Wie ich sofort und aus dem Stegereif
Antworten will auf alles, was du vorbringst.

Gloster.

Hochmüth'ger Pfaff! Dies Haus zwingt mich zur Langmuth,

Sonst zeigt' ich dir, wie sehr du mich entehrt.
Denk nicht, weil ich die schmählich schnöde Art
All deiner Frevel schriftlich aufgesetzt,
Ich wollte fälschen oder könnte nicht
Der Feder Vortrag wörtlich wiederholen;
Nein, Bischof, so verrucht ist deine Frechheit,
Dein zuchtlos, pestilenzisch Zwietrachtstiften,
Daß Kinder selbst von deinem Stolze lallen.
Du bist ein Wuchrer von der schlimmsten Art,
Halsstarrig von Natur, dem Frieden feind,
Wollüstig, üppig, mehr als sich geziemt
Für einen Mann von deinem Amt und Rang.
Und dein Verrath — was ist wohl offenbarer,
Wenn du mir Fallen stellst, mich umzubringen,
Erst bei der Londoner Brücke, dann beim Tower?
Ja, würde dein Gedank' einmal gesichtet,
Dein Herr und König, fürcht' ich, ist nicht frei
Vor arger Tücke deines schwell'nden Herzens.

Bischof von Winchester.

Gloster, ich spotte deines Zorns. — Mylords,
Gönnt mir Gehör für meine Gegenrede.
Wenn ich verstockt, ehrsüchtig, gierig wär',
Wie er mich macht, wie bin ich denn so arm?
Wie kommt's, daß ich nicht trachte nach Erhöhung
Und Vortheil, sondern warte meines Amts?
Was Zwietracht anlangt, wer denn hegt den Frieden
Wol mehr als ich, wofern man mich nicht reizt?
Nein, werthe Lords, nicht das beleidigt ihn,
Das ist's nicht, was den Herzog so entflammt;
Es ist, daß keiner herrschen soll als er,
Niemand als er soll um den König sein:
Und das erzeugt in seinem Busen Donner
Und treibt ihn, jene Klag' herauszubrüllen.
Doch er soll sehn, ich bin so gut...

Gloster.

Du Bastard meines Großvaters! So gut?

Bischof von Winchester.

Ja, großer Herr; sagt an, was seid denn Ihr?
Ein Mann, der herrisch ist auf fremdem Thron!

Gloster.

Was? Bin ich nicht Protector, frecher Pfaff?

Bischof von Winchester.

Und ich, bin ich nicht ein Prälat der Kirche?

Gloster.

Ja, so wie ein Bandit ein Schloß besetzt
Und es gebraucht, um seinen Raub zu schirmen.

Bischof von Winchester.

Unwürd'ger Spötter Gloster!

Gloster.

Du bist würdig
In Anbetracht des Amtes, nicht des Lebens.

Bischof von Winchester.

Rom soll dem steuern!

Warwick.

Steuert denn nach Rom!

Somerset.

Mylord, Ihr solltet Vorwitz unterdrücken.

Warwick.

Ja, schützt den armen Bischof vor Bedrückung!

Somerset.

Mich dünkt, Mylord sollt' etwas frömmer sein
Und wissen, was man solchem Amte schuldet.

Warwick.

Mich dünkt, ein Bischof soll demüth'ger sein;
Prälaten steht es schlecht an, so zu rechten.

Somerset.

Nicht, wenn ihr heil'ger Stand so nah berührt wird.

Warwick.

Unheilig oder heilig, was verschlägt's:
Ist nicht der Herzog dieses Reichs Protector?

Plantagenet.

Plantagenet muß schweigen, seh' ich wohl;
Sonst hieß' es: „Redet, Freund, wenn man Euch fragt;
Darf Euer kecker Spruch mit Lords anbinden?"
Ich ginge sonst dem Bischof gern zu Leibe.

König Heinrich.

Oheime Gloſter und von Wincheſter,
Beſondre Wächter über Englands Wohl,
Ich möchte gern, wenn Bitten was vermögen,
In Lieb' und Freundſchaft eure Herzen einen.
O welch ein Aergerniß für unſre Krone,
Wenn zwei ſo edle Pairs wie ihr ſich zanken!
Glaubt mir, mein zartes Alter weiß es ſchon,
Zwietracht im Innern iſt ein Natternwurm,
Der an des Staates Eingeweiden nagt.

(Geſchrei draußen: „Nieder mit den Braunröcken!")

Was für ein Lärm iſt das?

Warwick.

Ein Auflauf, wett' ich,
Vom Volk des Biſchofs böslich angeſtiftet.

(Erneutes Geſchrei draußen: „Steine! Steine!")

(Der Mayor von London und Gefolge treten auf.)

Mayor.

O, liebe Lords, und tugendreicher Heinrich,
Erbarmt euch dieſer Stadt, erbarmt euch unſer!
Des Biſchofs Leut' und Herzog Gloſter's haben,
Weil Waffentragen jüngſt verboten ward,
Die Taſchen angefüllt mit Kieſelſteinen,
Und in Partein gerottet ſchmeißen ſie
Einander an die Köpfe ſo ergrimmt,
Daß manches tolle Hirn zerſchmettert wird;
All unſre Fenſter werden eingeworfen,
Und jeder Laden iſt aus Furcht geſchloſſen.

(Gloſter's und Wincheſter's Leute kommen, im Handgemenge, mit blutigen Köpfen.)

König Heinrich.

Bei eurer Lehnspflicht, wir gebieten Frieden
Und Einhalt euren mörderiſchen Fäuſten! —
Ich bitt' Euch, Oheim Gloſter, dämpft den Streit.

Ein Dienſtmann.

Pah, wenn man uns
Die Steine wehrt, ſo fechten wir mit Zähnen.

Ein zweiter.

Thut's, wenn ihr Muth habt; wir ſind auch nicht bange.

(Sie werden wieder handgemein.)

Gloſter.

Ihr mein Geſinde, laßt die Rauferei,
Macht dieſem ungefügten Kampf ein Ende!

Erſter Dienſtmann.

Mylord, wir wiſſen's alle, Euer Gnaden
Sind redlich und gerecht, und an Geburt
So gut wie einer, außer Seine Majeſtät;
Und eh' wir's leiden, daß ein ſolcher Prinz
Und güt'ger Vater des gemeinen Weſens
Beſchimpft ſein ſoll von einem Tintenklexer,
Woll'n wir und unſre Fraun und Kinder fechten
Und uns von deinen Feinden morden laſſen.

Ein dritter.

Ja, und der Abfall unſrer Nägel ſelbſt
Soll noch ins Feld ziehn, wann wir todt ſind.

(Sie werden abermals handgemein.)

Gloſter.

Halt, ſag' ich, halt!
Und wenn ihr mich ſo liebhabt wie ihr ſagt,
So ſeid gehorſam, mäßigt euch ein Weilchen.

König Heinrich.

O, wie die Zwietracht mein Gemüth betrübt!
Könnt Ihr, Mylord von Wincheſter, mich ſeufzen
Und weinen ſehn und wollt Euch nicht erweichen?
Wer ſoll barmherzig ſein, wenn Ihr's nicht ſeid?
Wer ſoll bemüht ſein, Frieden zu befördern,
Wenn heil'ge Prieſter ſich des Haders freun?

Warwick.

Gebt nach, Protector! — Gebt nach, Wincheſter!
Wofern ihr nicht durch ſtörr'ge Weigerung
Den König tödten wollt, das Reich zerſtören.
Ihr ſehet, was für Unheil, ja, und Mord
Durch eure Feindſchaft iſt begangen worden;
Drum haltet Ruh, falls ihr nicht lechzt nach Blut.

Biſchof von Wincheſter.

Er ſoll ſich beugen, ſonſt geb' ich nicht nach.

Gloſter.

Aus Mitleid für den König beug' ich mich;

Sonst riss' ich ihm sein Herz aus, eh' der Pfaff
Dies Vorrecht über mich erlangen sollte.

Warwick.

Seht da, Mylord von Winchester, der Herzog
Verbannt die finstre, misvergnügte Wuth,
Wie seine glatt gewordne Stirn beweist;
Was schaut Ihr noch so grimm und tragisch drein?

Gloster.

Hier, Winchester, ich biete dir die Hand.

König.

Pfui, Oheim Beaufort! Hört' ich Euch doch pred'gen,
Daß Bosheit große, schwere Sünde sei;
Und wollt Ihr nicht das üben, was Ihr lehrt,
Und selbst darin ein schlimmer Sünder sein?

Warwick.

Holdsel'ger König! — wohlgezielter Hieb! —
Schämt Euch, Mylord von Winchester, und fügt Euch.
Wie? soll ein Kind Euch lehren, was sich ziemt?

Bischof von Winchester.

Gut, Herzog Gloster, gut, ich gebe nach;
Ich biete Lieb' um Liebe, Hand für Hand.

Gloster (bei Seite).

Ja, aber nur mit hohlem Herzen, fürcht' ich. —
Ihr lieben Freund' und Landsleut' alle, seht,
Dies Zeichen dient als Waffenstillstandsfahne
Für uns und unser sämmtliches Gesinde.
Gott helfe mir, so wahr ich jetzt nicht heuchle!

Bischof von Winchester (für sich).

Gott helfe mir, so wahr ich's nicht so meine.

König Heinrich.

O, lieber Oheim, bester Herzog Gloster,
Wie froh hat die Versöhnung mich gemacht! —
Hinweg, Gesellen! Stört uns weiter nicht;
Vertragt euch, wie es eure Herrn gethan.

Erster Dienstmann.

Sei's drum! Ich will zum Feldscher.

Zweiter.

Das will ich auch.

Dritter.

Und ich will mir Arznei im Wirthshaus suchen.

(Der Mayor, die Dienerschaft und die andern ab.)

Warwick.

Empfangt dies Blatt, mein gnädigster Monarch,
Das für das Recht Richard Plantagenet's
Wir Eurer Majestät hier überreichen.

Gloster.

Wohl angebracht, Lord Warwick! — Theurer Fürst,
Wenn Eure Hoheit alle Punkt' erwägt,
So habt Ihr Grund, sein Recht ihm zu erweisen,
Insonderheit um jener Rücksicht willen,
Die ich zu Eltham Eurer Hoheit sagte.

König Heinrich.

Und diese Rücksicht, Ohm, war von Gewicht.
Drum, liebe Lords, ist's unser Wohlgefallen,
Dem Richard sein Geblütsrecht herzustellen!

Warwick.

Sei Richard sein Geblütsrecht hergestellt!
So wird des Vaters Unrecht ihm vergütet.

Bischof von Winchester.

Wie alle stimmen, stimmt auch Winchester.

König Heinrich.

Wenn Richard treu sein will: nicht dies allein,
Auch all das ganze Erbtheil geb' ich ihm,
So viel zum Herzogshause York gehört,
Von wannen Ihr in grader Linie stammt.

Plantagenet.

Dein unterthän'ger Knecht gelobt Gehorsam
Und unterthän'gen Dienst bis in den Tod.

König Heinrich.

So bück' dich, setz' dein Knie an meinen Fuß;
Und zur Vergeltung dieser Huldigung
Gürt' ich dich mit dem tapfern Schwert von York.

Steh auf ein Erbe der Plantagenet,
Steh auf ernannt zum hohen Herzog York.

Plantagenet.

Mir wünsch' ich Heil wie deinen Feinden Sturz!
Und wie mein Dienst gedeiht, so falle jeder,
Der nur abgünstig denkt von Eurer Hoheit.

Alle.

Heil, hoher Prinz, erlauchter Herzog York!

Somerset (bei Seite).

Stirb, schlechter Prinz, unedler Herzog York!

Gloster.

Jetzt wär's am dienlichsten für Eure Hoheit,
In See zu gehn zum Krönungsfest in Frankreich.
Des Königs Gegenwart erzeuget Liebe
Bei Unterthanen und ergebnen Freunden,
Gleichwie sie seine Feind' entmuthiget.

König Heinrich.

Der König geht, sobald es Gloster meint;
Denn Freundesrath vernichtet manchen Feind.

Gloster.

Des Königs Schiffe liegen schon bereit.

(Trompeten. Alle ab außer Exeter.)

Exeter.

Ja wohl, marschirt in England oder Frankreich,
Nicht sehend, was muthmaßlich kommen wird!
Die neue Zwietracht dieser Pairs brennt fort
Unter der Asche gleisnerischer Liebe
Und wird ausbrechen einst in eine Flamme;
Gleichwie ein eiternd Glied allmählich fault,
Bis Sehnen und Gebein und Fleisch herabfällt,
So wird auch dieser Haß und Hader wuchern.
Jetzt fürcht' ich jene schlimme Weissagung,
Die einst im Munde jedes Säuglings war
Zu Zeiten Heinrich's, so der Fünfte heißt:
Heinrich aus Monmouth werd' es all gewinnen,
Heinrich aus Windsor werd' es all verlieren:
Das ist so klar, daß Exeter nur wünscht,
Sein Leben möge vor dem Unheil enden!

(Ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Rouen.

Die **Pucelle** verkleidet und **Soldaten** in Bauerntracht und mit Säcken auf dem Rücken treten auf.

Pucelle.

Da ist das Thor der Stadt, das Thor Rouens,
Durch welches unsre List Bahn brechen muß.
Gebt Acht, seid schlau, wie ihr die Worte setzt;
Sprecht wie das Marktvolk von gemeinem Schlag,
Das in die Stadt kommt, Geld für Korn zu lösen.
Erlangen wir den Einlaß, wie ich hoffe,
Und finden die verschlafne Wache schwach,
So geb' ich meinen Freunden ein Signal,
Damit der Dauphin sie angreifen mag.

Ein Soldat.

Der Plunder soll die Stadt uns plündern helfen,
Uns Herrn und Meister machen in Rouen.
Drum angepocht! (Er klopft.)

Wache (drinnen).

Qui est là?

Pucelle.

Paisans, pauvres gens de France;
Marktleute, die ihr Korn verkaufen wollen.

Wache.

Kommt nur herein; die Marktglock' hat geläutet.
(Das Thor wird geöffnet.)

Pucelle.

Jetzt, Rouen, will ich dein Bollwerk niederschmettern!
(Die **Pucelle** und die andern gehen in die Stadt.)
(**Karl**, der **Bastard von Orleans**, **Alençon** und Truppen kommen.)

Karl.

Sanct-Dionys gesegne diese Kriegslist!
Wir schlafen nochmals sicher in Rouen.

Bastard.

Dort schlüpfte die Pucelle ein mit den Helfern;

Nun sie im Ort ist, wie belehrt sie uns,
Wo wir am besten sichern Eingang finden?

Alençon.

Vom Thurm dort steckt sie eine Fackel aus;
Und sehn wir das, so zeigt es, daß sie meint,
Kein schwächrer Weg als da, wo sie hereinkam.

(Die Pucelle erscheint auf einer Zinne und hält eine brennende Fackel empor.)

Pucelle.

Schaut her, dies ist die frohe Hochzeitsfackel,
Die jetzt Rouen vermählt mit ihrem Volk,
Doch tödlich brennend für die Talbotisten.

Bastard.

Sieh, edler Karl, das Zeichen unsrer Freundin:
Die brennende Fackel steht auf jenem Thurm.

Karl.

Nun leuchte sie wie ein Komet der Rache
Und als Prophet des Falles unsrer Feinde!

Alençon.

Kein Zaudern! Aufschub hat ein schlimmes Ende;
Dringt ein und ruft: „Der Dauphin!“ unverweilt,
Und dann räumt mit der Wache schleunig auf.

(Sie dringen in die Stadt. — Getümmel.)
(Talbot tritt auf mit englischen Soldaten.)

Talbot.

Frankreich, du sollst dies Spiel mit Thränen büßen,
Wenn Talbot den Verrath nur überlebt!
Die Hexe, die verdammte Zauberin,
Hat heimlich diesen Höllenstreich verübt,
Sodaß wir Frankreichs Obmacht kaum entrannen.

(Sie gehen in die Stadt.)

(Getümmel. Angriffe. Aus der Stadt kommen Bedford, der krank in einem Stuhle getragen wird, Talbot, Burgund und die englischen Truppen. Dann erscheinen auf der Mauer die Pucelle, Karl, der Bastard, Alençon und andere.)

Pucelle.

Guten Morgen, Brave! Braucht ihr Korn zu Brot?
Der Herzog von Burgund wird fasten, denk' ich,
Eh' er zu solchem Preise wieder kauft.
Es war voll Lolch; behagt euch der Geschmack?

Burgund.

Höhne nur, Teufelin, freche Courtisane!
Du sollst an deinem eignen bald ersticken,
Daß du die Ernte jenes Korns verfluchst!

Karl.

Vielleicht verhungern Hoheit vor der Zeit.

Bedford.

O, nicht mit Worten, nehmt mit Thaten Rache!

Pucelle.

Was wollt Ihr, guter Graubart? Lanzen brechen
Im Lehnstuhl und turnieren mit Freund Hein?

Talbot.

Frankreichs unsaubrer Geist! Hex' aller Greuel!
Umringt von deinen üppigen Galanen,
Ziemt dir's, sein tapfres Alter zu verhöhnen
Und feig zu schimpfen einen Sterbenden?
Mein Schatz, ich will noch einen Tanz mit dir,
Sonst komme Talbot um an dieser Schmach!

Pucelle.

Seid Ihr so hitzig, Herr? Doch still, Pucelle!
Denn donnert Talbot erst, so folgt bald Regen.
(Talbot und die übrigen rathschlagen unter sich.)
Gott helf' dem Parlament! Wer ist der Sprecher?

Talbot.

Wagt ihr euch wider uns ins Feld heraus?

Pucelle.

Der gnäd'ge Herr glaubt wol, wir seien Narren
Und föchten, ob das Unsre unser sei?

Talbot.

Ich sprech' nicht mit der schmäh'nden Hekate;
Euch mein' ich, Alençon, und jene andern:
Kommt ihr und fechtet's wie Soldaten aus?

Alençon.

Signor, nein.

Talbot.

So hängt, Signor! — Französische Maulthiertreiber!

Troßbuben gleich, so hüten sie die Mauern
Und wagen nicht den Kampf wie Cavaliere!

Pucelle.

Hinweg, Hauptleute! Von der Mauer fort!
Denn Talbot sinnt nichts Gutes, wie er dreinschaut. —
Behüt' Euch Gott, Mylord! Wir kamen nur,
Um Euch zu sagen, daß wir hier sind.

(Die Pucelle ab mit den übrigen.)

Talbot.

Wir wollen gleichfalls dort sein, ehelängst;
Sonst werde Talbot's höchster Ruhm ein Schimpf!
Schwör mir, Burgund, bei deines Hauses Ehre,
Gespornt durch Frankreichs dir erwiesene Unbill,
Die Stadt zu nehmen oder umzukommen!
Und ich, so wahr wie Englands Heinrich lebt
Und wie sein Vater Sieger war allhier,
So wahr in dieser jüngst verrathnen Stadt
Das Herz des Coeur-de-Lion begraben liegt,
Will ich die Stadt erobern, oder sterben!

Burgund.

Mein Schwur ist der Genosse deines Schwurs.

Talbot.

Erst aber sorgt für diesen Sterbenden,
Den tapfern Herzog Bedford. — Kommt, Mylord!
Man soll an einen bessern Platz Euch schaffen,
Der mehr sich schickt für Krank' und mürbe Greise.

Bedford.

Lord Talbot, thut mir diesen Schimpf nicht an;
Hier will ich sitzen vor dem Wall Rouens
Und Eu'r Genosse sein in Wohl und Weh.

Burgund.

Muthiger Bedford, laßt Euch überreden!

Bedfort.

Nur nicht zum Fortgehn; denn ich las einmal,
Wie einst der starke Pendragon im Tragbett
Krank in die Schlacht kam und die Feinde schlug.
Vielleicht beleb' ich der Soldaten Muth;
Denn immer fand ich sie so wie mich selbst.

Talbot.

Unbeugsam Herz in todeskranker Brust! —
Sei's denn, und schütze Gott den alten Bedford! —
Und nun kein Wort mehr, tapferster Burgund!
Laßt unsre Macht uns flugs zusammenziehn,
Und los auf unsern prahlerischen Feind!

(Burgund, Talbot und Truppen ab. — Bedford und andere bleiben zurück.)
(Getümmel und Angriffe. Sir John Fastolfe und ein Hauptmann treten auf.)

Hauptmann.

Wohin in solcher Eile, Sir John Fastolfe?

Fastolfe.

Wohin? Zu retten mich durch rasche Flucht;
Wir werden abermals geworfen werden.

Hauptmann.

Was? Wollt Ihr fliehn, Lord Talbot hier verlassen?

Fastolfe.

Ja, tausend Talbots, um mich selbst zu retten.
(Ab.)

Hauptmann.

Feigherz'ger Ritter! Unglück folge dir!
(Ab.)

(Rückzug. Angriffe. Aus der Stadt kommen die Pucelle, Alençon, Karl mit andern und gehen fliehend ab.)

Bedford.

Nun, stille Seel', entflieh, wann Gott es will;
Denn unsrer Feinde Sturz hab' ich gesehn.
Was ist die Stärk' und Trotz des blinden Menschen?
Sie, die noch jüngst so keck im Höhnen waren,
Sind froh, wenn Flucht sie jetzt erretten kann.

(Er stirbt und wird in seinem Armstuhl fortgetragen.)
(Getümmel. Talbot, Burgund und andere treten auf.)

Talbot.

Verspielt und eingebracht in Einem Tag!
Das ist ein doppelt Ehrenmaß, Burgund;
Jedoch dem Himmel Preis für diesen Sieg!

Burgund.

Sieghafter, tapfrer Lord, dir weiht Burgund

Sein Herz zum Tempel und errichtet drinnen
Als Heldendenkmal deine stolzen Thaten.

Talbot.

Dank, edler Fürst. Wo aber ist Pucelle?
Ihr alter Hausgeist wird vermuthlich schlafen.
Wo ist des Bastards Prahlen, Karl's Gespött?
Was, mausetodt? Rouen hängt bang den Kopf,
Daß solche tapfre Kumpanei entfloh.
Jetzt laßt uns in der Stadt Anstalten treffen
Und ihr erfahrne Offiziere setzen.
Dann ziehn wir nach Paris zum jungen Heinrich,
Der dort mit seinen Großen jetzt verweilt.

Burgund.

Was Talbot wünscht, das hält Burgund genehm.

Talbot.

Bevor wir aber gehn, gedenken wir
Des jüngst verschiednen edlen Herzogs Bedford;
Begehn wir sein Begräbniß in Rouen.
Nie hat ein bravrer Held den Speer geführt,
Am Hofe nie ein milder Herz gewaltet.
Tod aber ist der größten Fürsten Ziel;
Er macht den Schluß im irdischen Trauerspiel.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Die Ebene bei Rouen.

Karl, der **Bastard**, **Alençon**, die **Pucelle** treten auf mit Truppen.

Pucelle.

Verzagt nicht, Prinzen, wegen dieses Unfalls
Und grämt euch nicht, daß wir Rouen verloren;
Denn Sorg' ist nicht Arznei, nein ätzend Gift,
Um Dinge, die unheilbar worden sind.
Der tolle Talbot triumphir' ein Weilchen,
Und wie ein Pfauhahn spreiz' er seinen Schweif;
Wir rupfen ihn und stutzen seine Schleppe,
Wenn Karl und ihr euch nur berathen laßt.

Karl.

Wir folgten deiner Leitung bis hierher
Und hegten wider deine Kunst kein Mistraun;
Die eine Schlappe soll nicht Argwohn zeugen.

Bastard.

Durchsuch' all deinen Witz nach feinen Listen,
Und wir verleihn dir Ruhm in aller Welt.

Alençon.

Dein Standbild soll an heil'ger Stätte stehn,
Verehrt den seligen Fürbittern gleich;
Drum, holde Jungfrau, wirk' für unser Wohl.

Pucelle.

Dann muß es so sein, dies ist Jeanne's Plan:
Durch sanften Zuspruch und mit Honigworten
Verlocken wir den Herzog von Burgund,
Talbot zu meiden und zu uns zu stehn.

Karl.

Ei freilich, Herzchen, wenn wir das vermöchten,
Dann wär' kein Bleibens hier für Heinrich's Heer,
Dann höhnte jenes Volk uns nicht mehr so
Und würde weggetilgt aus unsern Landen.

Alençon.

Für immer wären sie verjagt aus Frankreich,
Nicht eine Grafschaft hätten sie bei uns.

Pucelle.

Die Herren sollen sehn, wie ich's bewirke
Und führ' die Sach' an ihr erwünschtes Ziel.

(Man hört Trommeln.)

Horch! an dem Schall der Trommeln könnt ihr merken,
Daß ihre Streitmacht gen Paris marschirt.

(Ein englischer Marsch. Talbot und seine Truppen ziehen vorüber.)

Da zieht der Talbot, seine Fahnen fliegend,
Und alles Volk der Englischen ihm nach.

(Ein französischer Marsch. Der Herzog von Burgund kommt mit Truppen.)

Jetzt, in der Nachhut kommt Burgund und Heer.
Ein günstig Glück hielt ihn so weit zurück.
Blast zum Gespräch! Wir wollen mit ihm reden.

(Eine Trompete bläst zum Gespräch.)

Karl.

Ein Wort mit Euch, Herr Herzog von Burgund!

Burgund.

Wer fordert ein Geſpräch mit dem Burgunder?

Pucelle.

Dein Landsmann, der erlauchte Karl von Frankreich.

Burgund.

Was ſagſt du, Karl? denn ich muß weiter ziehn.

Karl.

Pucelle, ſprich; bezaubre ihn mit Worten.

Pucelle.

Tapfrer Burgund, du ſichre Hoffnung Frankreichs,
Laß deine niedre Magd hier mit dir reden.

Burgund.

Sprich; aber mach's nicht übermäßig lang.

Pucelle.

Blick' auf dein Land, auf dein geſegnet Frankreich
Und ſieh die Städt' und Dörfer rings entſtellt
Durch Wüſtelegung vom ergrimmten Feind.
Wie auf ihr bleiches Kind die Mutter blickt,
Wann Tod die zarten ſtarren Augen ſchließt,
Sieh, ſiehe Frankreichs zehrend Siechthum an;
Die Wunden ſchau', die unnatürlichen Wunden,
Die ihrer bangen Bruſt du ſelber ſchlugſt.
O, kehr' dein ſchneidend Schwert nach andern Seiten,
Erſchlag den Feind, verſehre nicht den Helfer!
Ein Tropfen Bluts aus deines Landes Buſen
Muß mehr dich reun als Ströme fremden Bluts;
Drum kehr' zurück mit einer Flut von Thränen
Und waſche deines Landes Flecken weg!

Burgund.

Entweder hat ihr Reden mich behext,
Oder es rührt mich plötzlich die Natur.

Pucelle.

Frankreich und Frankreichs Volk ſchrein über dich
Und zweifeln deine echte Abkunft an.

Wem folgst du? Einer herrischen Nation,
Die dir nicht traut als nur des Vortheils halber.
Wenn Talbot festen Fuß in Frankreich faßt
Und dich zum Werkzeug dieses Unheils macht,
Wer außer Englands Heinrich wird dann Herr?
Dich stößt man fort wie einen Ueberläufer.
Beherzig' und erwäg nur dies als Probe:
War nicht der Herzog Orleans dein Feind,
Und war er nicht in England Kriegsgefangner?
Kaum aber hörten sie, er sei dein Gegner,
So gaben sie ihn ohne Lösung frei,
Burgund zum Trotz und allen seinen Freunden.
So bist du deiner Stammsgenossen Mörder
Und derer, die dich morden werden, Fördrer.
Komm, komm zurück, kehr' um, verirrter Fürst!
Karl, all' erwarten dich mit offnen Armen.

Burgund.

Ich bin besiegt! Die Hoheit ihrer Worte
Hat mich zermalmt wie brüllendes Geschütz
Und trieb mich fast mich knieend zu ergeben. —
Verzeiht, mein Land und liebe Landsgenossen!
Und, Herrn, erlaubt die herzliche Umarmung:
Mein Heer, all meine Macht gehören euch. —
Talbot, leb' wohl; ich traue dir nicht mehr.

Pucelle.

Das war französisch! Kehrt! und wieder Kehrt!

Karl.

Willkommen, tapfrer Fürst! Dein Bund erfrischt uns —

Bastard.

Und zeuget neuen Muth in unsrer Brust.

Alençon.

Pucelle hat ihre Rolle brav gespielt
Und eine goldne Krone dran verdient.

Karl.

Nun fort, ihr Herrn; vereinen wir die Truppen
Und suchen unsern Feind zu schädigen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Paris. Ein Saal im Palast.

König Heinrich, Gloster, Lords; Vernon, Basset und andere. Zu ihnen Talbot und einige von seinen Offizieren.

Talbot.

Mein gnäd'ger Fürst, und ehrenwerthe Pairs,
Da ich von eurer Ankunft hier vernahm,
Vergönnt' ich meinen Kriegen kurze Rast,
Um meinem Lehnsherrn meine Pflicht zu leisten.
Mein Arm, zum Zeichen dessen — der für Euch
An funfzig Festungen zurückgewann,
Zwölf Städte, sieben feste Plätz' in Mauern,
Benebst fünfhundert edlen Kriegsgefangnen —
Er legt sein Schwert zu Füßen Eurer Hoheit
Und schreibt mit unterthänig treuem Herzen
Den Ruhm und Ehren des errungenen Siegs
Erst meinem Gott, dann Eurer Hoheit zu. (Kniet.)

König Heinrich.

Ist dieser der Lord Talbot, Oheim Gloster,
Der sich so lang in Frankreich aufgehalten?

Gloster.

Zu Eurer Majestät Befehl, mein Fürst.

König Heinrich.

Willkommen, tapfrer Lord, siegreicher Hauptmann!
Ich war noch jung — bin freilich noch nicht alt —,
Da sagte, ich vergaß es nicht, mein Vater,
Nie hab' ein bessrer Mann das Schwert geführt.
Seit lange war uns Eure Treu' bekannt,
Und Euer fleiß'ger Dienst und Kriegsarbeit;
Doch habt Ihr nimmer unsern Lohn geschmeckt,
Noch ist Euch nur mit Dank vergolten worden,
Weil wir Euch nie von Angesicht gesehn.
Deshalb steht auf, und für so viel Verdienst
Betiteln wir Euch Graf von Shrewsbury,
Und bei der Krönung nehmet Euren Platz.

(Trompetenfanfare. König Heinrich, Gloster, Talbot und Lords ab.)

Vernon.

Jetzt, Herr, ein Wort mit Euch, der Ihr auf See

So hitzig wart und meine Farben schimpftet,
Die ich Mylord von York zu Ehren trage:
Wagst du, dein frühres Wort aufrecht zu halten?

Basset.

Ja, Herr, so dreist wie Ihr einstehen mögt
Fürs neidische Belfern Eurer frechen Zunge
Wider Mylord den Herzog Somerset.

Vernon.

Bah, deinen Lord, den ehr' ich, wie er ist.

Basset.

Nun, und wie ist er denn? So gut wie York.

Vernon.

Nein, schlechter: deß zur Urkund nehmet dies!
(Er schlägt ihn.)

Basset.

Halunk, du weißt, das Waffenrecht ist so,
Daß, wer ein Schwert zieht, gleich des Todes ist,
Sonst zapfte dieser Schlag dein Herzblut ab!
Allein ich will zu Seiner Majestät
Und um die Freiheit bitten, mich zu rächen;
Dann sollst du sehn, daß ich dich häßlich treffe.

Vernon.

Ei, Schurke, ich bin dort so bald wie du
Und treffe dich dann bälder als dir lieb ist!
(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Ein Thronsaal.

König Heinrich, Gloster, Exeter, York (Richard Plantagenet), Suffolk, Somerset, der Bischof von Winchester, Warwick, Talbot, der Stadthauptmann von Paris und andere.

Gloster.

Herr Bischof, setzet ihm die Kron' aufs Haupt.

Bischof von Winchester.

Heil König Heinrich, sechstem dieses Namens!

Gloster.

Stadthauptmann von Paris, schwört Euren Eid:
(Der Stadthauptmann kniet.)
Ihr wollet keinen andern König kiesen,
Wollt keinem freund sein außer seinen Freunden
Und keinem feind als solchen, welche böslich
Anschläge sinnen wider seinen Thron.
Dies sollt Ihr thun, so Gott Euch helfen möge!
(Der Stadthauptmann ab mit seinem Gefolge.)
(Sir John Fastolfe tritt auf.)

Fastolfe.

Mein gnäd'ger König, da ich von Calais
Spornstreichs hierher zu Eurer Krönung ritt,
Ward mir ein Brief zu Händen übergeben
Vom Herzog von Burgund an Eure Hoheit.

Talbot.

Schand' übern Herzog von Burgund und dich!
Ich schwur's, wenn ich dich träfe, schlechter Ritter,
Das Kniebund dir vom Hasenbein zu reißen,
(Er reißt ihm den Kniebandorden ab.)
Und hab's gethan, weil du unwürdiglich
Bekleidet wurdest mit so hohem Rang. —

Verzeiht mir, hoher Heinrich, und ihr andern!
Der Feigling da, beim Treffen von Patay,
Wo ich in allem nur sechstausend stark war
Und die Franzosen fast zehn gegen einen,
Eh' wir uns trafen, eh' ein Schlag geschah,
Wie ein getreuer Schildknapp lief er fort.
Dabei verloren wir zwölfhundert Mann;
Ich selbst und viele Herren außer mir
Geriethen, überrascht, in Feindes Hand.
Nun sagt, Mylords, ob ich ihm unrecht that,
Ob solchen Memmen dieser Schmuck gebührt,
Die Zier der Ritterschaft; ja oder nein?

Gloster.

Die Wahrheit zu gestehn, der Streich war schändlich
Und stünde jedem niedern Manne schlecht,
Viel mehr dem Ritter, Hauptmann oder Führer.

Talbot.

Mylords, als dieser Orden ward verordnet,
Da waren Ritter vom Kniebund hochgeboren,
Tapfer und tugendhaft, voll stolzen Muths,
Männer, die durch den Krieg zu Ansehn kamen,
Den Tod nicht scheuend, nicht verzagt in Drangsal,
Allzeit entschlossen auch in größter Noth.
Drum, wer nicht solcher Art gerüstet ist,
Maßt sich nur an den heil'gen Ritternamen
Und schändet diesen hochehrwürd'gen Orden.
Ein solcher sei, wenn mir ein Urtheil ziemt,
Erniedrigt wie ein zaungeborner Strolch,
Der sich erfrecht mit edlem Blut zu prahlen!

König Heinrich.

Du Schandfleck deines Volks, du hörst dein Urtheil.
Drum pack dich fort, du, der ein Ritter war;
Von Stund' an sei verbannt bei Todesstrafe.
(Fastolfe ab.)
Und nun, Mylord Protector, lest den Brief,
Den unser Oheim von Burgund uns schreibt.

Gloster.

Was will der Herzog mit der neuen Schreibart?
Da steht blos plump und kurzweg „An den König".
Hat er vergessen, wer sein Lehnsherr ist?

Wie? Oder zeigt die grobe Ueberschrift
Veränderung des guten Willens an?
Laßt sehn. (Liest.) „Ich hab' aus sonderlicher Ursach,
Aus Mitleid mit dem Elend meines Landes,
Auch mit den jämmerlichen Klagen derer,
An denen Eure Unterdrückung zehrt,
Mich Eurer schädlichen Partei entsagt
Und steh' zu Karl, dem rechten König Frankreichs." —
O greulicher Verrath! Kann es denn sein,
Daß in Verbündung, Freundschaft und Gelübden
So gleisnerischer Trug erfunden wird?

König Heinrich.

Wie? rebellirt mein Oheim von Burgund?

Gloster.

So ist's, mein Fürst, und ist Eu'r Feind geworden.

König Heinrich.

Ist dies das Schlimmste, was der Brief enthält?

Gloster.

Das Schlimmste, Herr, und alles, was er schreibt.

König Heinrich.

Wohlan, Lord Talbot hier soll mit ihm sprechen
Und ihm für sein Vergehn die Straf' ertheilen.
Mylord, was meint Ihr? Seid Ihr's so zufrieden?

Talbot.

Zufrieden, Herr? Kämt Ihr mir nicht zuvor,
So bät' ich selber Euch um dies Geschäft.

König Heinrich.

Dann sammelt Macht und zieht stracks wider ihn.
Lehrt ihn, wie schlecht wir den Verrath vermerken
Und daß es Sünd' ist, Freunde so zu prellen.

Talbot.

Ich gehe, Herr, und wünsche stets von Herzen,
Daß Ihr den Umsturz Eurer Feinde schaut.

(Talbot ab.)

(Vernon und Basset treten auf.)

Vernon.

Gewährt den Zweikampf mir, mein gnäd'ger Herr!

Basset.

Und mir, mein Fürst, gewährt den Kampf auch mir!

York.

Dies ist mein Dienstmann; hört ihn, hoher Herr.

Somerset.

Dies meiner; holder Heinrich, sei ihm huldreich.

König Heinrich.

Geduld, Mylords, und laßt sie selber reden. —
Sagt, Leute, was bedeutet euer Schrein?
Weshalb begehrt ihr Zweikampf? und mit wem?

Vernon.

Mit ihm, mein Fürst; denn er hat mich gekränkt.

Basset.

Und ich mit ihm; denn er hat mich gekränkt.

König Heinrich.

Was ist die Kränkung, die euch beid' erzürnt?
Laßt hören, eh' ich euch Bescheid ertheile.

Basset.

Als ich zur See herüberkam von England,
Da schmähte dieser Mensch mit gift'ger Zunge
Mich wegen dieser Rose, die ich trage.
Er sagte mir, die Blutfarb' ihrer Blätter
Bedeute meines Herrn schamrothes Antlitz,
Als er die Wahrheit keck bestritten habe
Bei einer Disputation um Rechte,
Die kürzlich er mit Herzog York geführt,
Nebst andern schimpflichen und schnöden Worten.
Zur Widerlegung dieses groben Vorwurfs
Und zur Vertheidigung meines würd'gen Herrn,
Such' ich des Waffenrechtes Wohlthat nach.

Vernon.

Dies ist auch mein Gesuch, erlauchter Fürst;
Denn wie er auch mit schlau erlognem Blendwerk
Sein dreistes Unterfangen überfirnißt,
So wisset doch, ich ward gereizt von ihm:

Er nahm zuerst Anstoß an diesem Zeichen,
Indem er sprach, die Blässe dieser Blume
Verrathe Furcht im Herzen meines Herrn.

York.

Soll diese Bosheit, Somerset, nicht enden?

Somerset.

Eu'r stiller Groll, Mylord von York, bricht aus,
Ob Ihr ihn noch so künstlich dämpfen mögt.

König Heinrich.

Gott! welcher Wahnsinn lenkt die tollen Menschen,
Wenn um so läppischen, geringen Grund
So eifrige Parteiung sich erhebt! —
Ihr lieben Vettern, York und Somerset,
Beruhigt euch und, bitte, haltet Frieden.

York.

Erst werde dieser Zwist im Kampf erprobt;
Hernach gebiete Eure Hoheit Frieden.

Somerset.

Der Streit geht niemand an als uns allein;
So werd' er zwischen uns denn auch entschieden.

York.

Da liegt mein Pfand; Herr Herzog, nehmt es auf!

Vernon.

Nein, laßt den Streit, wo er zuerst begann.

Basset.

Ja, das bestätigt, mein verehrter Fürst!

Gloster.

Bestätigt das? Verflucht sei euer Zank!
Geht ihr zu Grund und euer frech Geschwätz!
Anmaßliche Vasall'n, schämt ihr euch nicht,
Mit solchem unbescheidnen lauten Schmähn
Den König zu behelligen und uns? —
Und ihr, Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl,
Das tolle Zanken ihnen nachzusehn,
Geschweig' aus ihrem Mund Anlaß zu nehmen,

selber miteinander Streit zu suchen.
nt meinen Rath an, wählt ein besser Ziel!

Exeter.

hmerzt den König; liebe Lords, vertragt euch.

König Heinrich.

nt her ihr beiden, die ihr Kampf begehrt:
n befehl' ich euch bei meiner Gunst,
sset diesen Streit und seinen Grund. —
ihr, Mylords, bedenket, wo wir sind:
Frankreich, unter wankelmüth'gem Volk!
ld es Zwietracht merkt in unsern Mienen,
daß wir in uns selbst uneinig sind,
wird es seinen trotz'gen Groll erwecken
starrem Ungehorsam und Empörung!
überdies, was brächt' es uns für Schmach,
n fremde Prinzen dessen Kund' erhielten,
um ein Spielzeug, um ein nichtig Ding
Königs Heinrich Pairs und hoher Adel
selbst zerstört, Frankreich verloren hätten!
enkt an die Eroberung meines Vaters,
n zartes Alter, und verscherzet nicht
einen Tand, was Blut gewonnen hat.
t mich den Schiedsmann eures Haders sein:
seh' nicht, wenn ich diese Rose trage,
(indem er eine rothe Rose ansteckt)
s irgendwer deshalb argwöhnen dürfte,
neigte mehr zu Somerset als York;
liebe beid' und bin verwandt mit beiden.
t gleichem Recht wär' meine Kron' ein Anstoß,
il Schottlands König auch sich krönen läßt.
ch, eure Einsicht überzeugt euch besser,
s ich euch lehren und ermahnen kann. —
tter von York, wir übertragen Euch
n diesem Theil von Frankreich die Regentschaft. —
r, lieber Herzog Somerset, vereint
t seinem Fußvolk Eure Reitertruppen. —
s treue Unterthanen, Söhne eurer Ahnherrn,
bt freudig Hand in Hand, und lasset so
e zorn'ge Gall' an euren Feinden aus. —
ir selbst, Mylord Protector, sammt den andern,
ch ein'ger Rast, gehn nach Calais zurück,
on da nach England, wo ich hoff', in kurzem

Karl, Alençon und jene falsche Rotte
Durch eure Siege vorgeführt zu sehn.

(Trompetenfanfare. König Heinrich, Gloster, Somerset, Winchester, Suffolk und Basset ab.)

Warwick.

Mylord von York, ich muß gestehn, der König
Hat seine Roll' als Redner hübsch gespielt.

York.

Das hat er auch. Nur will's mir nicht gefallen,
Daß er das Zeichen Somerset's nun trägt.

Warwick.

Bah, das war nur ein Einfall; scheltet's nicht.
Ich steh' dafür, der holde Prinz war arglos.

York.

Und wüßt' ich, daß er Arges .... Doch genug.
Andre Geschäfte gibt es jetzt zu leiten.

(York, Warwick und Vernon ab.)

Exeter.

Gut, Richard, daß du deine Stimm' erstickest!
Denn bräch' dein leidenschaftlich Herz hervor,
Dann, fürcht' ich, sähen wir darin entziffert
Mehr gift'gen Groll, mehr wüth'gen wilden Hader,
Als jetzt sich denken und vermuthen läßt.
Wie dem auch sein mag, jeder schlichte Mann,
Der diesen Neid und Zwist des Adels sieht,
Am Hof dies Drängen aller gegen alle,
Den frechen Unfug ihrer Günstlinge,
Muß einen übeln Ausgang prophezein.
's ist schlimm, wenn Kindeshand das Scepter führt,
Schlimmer, wenn Haß gebiert den innern Streit;
Da kommt der Untergang und böse Zeit.

(Ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Bourdeaux.

Talbot tritt auf mit seinen Truppen.

Talbot.

Trompeter, geh zum Thore von Bourdeaux,
Lad ihren General auf die Bastei.

(Eine Trompete bläst zur Verhandlung. Der General der französischen Truppen erscheint mit seinen Begleitern auf der Mauer.)

John Talbot läßt euch rufen, Kapitäns,
Der Diener Heinrich's, Königes von England,
Und dies begehrt er: Oeffnet euer Thor,
Demüthigt euch, nennt meinen Herrn den euren
Und huldigt ihm wie treue Unterthanen,
So zieh' ich meine blut'ge Macht zurück.
Dagegen, stoßt ihr meine Hand zurück,
So reizt zur Wuth ihr meine drei Begleiter,
Viertheilend Schwert, wild Feuer, hohlen Hunger,
Die eure stolzen, wolkentrotz'gen Thürme
In einem Nu gleichmachen mit dem Staub,
Wofern ihr ihren Freundschaftsantrag abweist.

General.

Du Unheilsbote, fürchterlicher Uhu,
Schreck unsrer Nation und blut'ge Geisel,
Das Ende deiner Tyrannei ist nah!
Du dringst nicht ein zu uns als durch den Tod;
Denn das verbürg' ich, wir sind wohlverschanzt
Und stark genug zum Ausfall und zur Schlacht.
Wenn du zurückziehst, steht der Dauphin fertig,
Dich mit des Krieges Schlingen zu verstricken;
Auf beiden Seiten halten Truppen Wacht
Und mauern dir den Weg der Rettung zu;
Du kannst dich nirgendhin um Hülfe wenden,
Wo nicht der Tod mit sicherm Raub dir droht
Und bleich Verderben dir entgegentritt.
Zehntausend Franken woll'n ihr tödlich Rohr —
Und haben drauf das Sacrament genommen —
Auf keine Christenseel' als Talbot zielen.
Da stehst du athmend noch, ein tapfrer Mann,
Von unbesiegbar unbezwungnem Muth;

Dies ist die letzte Glorie deines Ruhms,
Mit welcher ich, dein Feind, dich hier bekleide;
Denn eh' das Glas, das jetzt zu rinnen anfängt,
Den sand'gen Lauf der Stunde enden wird,
Wird dies mein Auge dich, statt frisch und blühend,
Verwelkt erblicken, blutig, bleich und todt.

(Trommelschlag in der Ferne.)

Horch! horch!
Des Dauphins Trommel, eine Warnungsglocke,
Schlägt Trauermarsch für deine bange Seele,
Und meine läute dir zum grausen Abschied.

(Ab mit seinen Begleitern.)

Talbot.

Er fabuliret nicht, ich hör' den Feind.
Schickt leichte Reiterei um seine Flanken.
O läss'ge, unwachsame Strategie!
Wie sind wir eingepfercht und rings umzäunt,
Ein kleines Rudel scheuer Hirsch' aus England,
Das beim Gebläff französischer Hunde stutzt!
Sind wir denn englisch Wild, so seid voll Muth,
Nicht magre Zucht, beim ersten Bisse fallend;
Nein grimmig-tolle, desperate Hirsche,
So zeigt die stählerne Stirn der blutigen Meute,
Daß feig und bellend sie von ferne steh'.
Gott und Sanct-George, Talbot und Englands Recht
Schirm' unsre Fahn' im tödlichen Gefecht!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebene in der Gascogne.

York tritt auf mit Truppen; zu ihm ein Bote.

York.

Sind noch die flinken Späher nicht zurück,
Die Karl's gewalt'gem Heere nachgespürt?

Bote.

Sie sind zurück, Mylord, und geben an,
Der Dauphin sei mit Truppen gen Bourdeaux
Zum Kampf mit Talbot. Die Spion' entdeckten,

Daß während seines Marsches noch zwei Haufen,
Zahlreicher als des Dauphin's, zu ihm stießen
Und weiter mit ihm zogen gen Bourdeaux.

York.

Die Pest auf diesen Schurken Somerset,
Der mein versprochnes Hülfsvolk so verzögert,
Die Reiterei für die Belagerung!
Der große Talbot zählt auf meine Hülfe;
Nun lähmt mich ein verrätherischer Schuft,
Daß ich dem edeln Herrn nicht helfen kann.
Gott steh' ihm bei in seiner schlimmen Noth!
Wenn's ihm misglückt, dann Frankenkrieg' ade!

(Sir William Lucy tritt auf.)

Lucy.

O Fürst, der unsres Englands Stärke führt,
Die nie so nöthig war auf Frankreichs Erde,
O sporne zum Entsatz des edeln Talbot,
Den jetzt ein Eisengurt umcirkelt hält
Und dräuendes Verderben rings bedrängt;
Auf, Herzog, nach Bourdeaux! York, nach Bourdeaux!
Sonst — Talbot, Frankreich, Englands Ehr', ade!

York.

O Gott! wär' Somerset, der trotzig mir
Die Reis'gen vorenthält, an Talbot's Stelle!
So würd' ein tapfrer Edelmann gerettet
Durch Opfer eines Feiglings und Verräthers.
Vor Wuth und Ingrimm wein' ich; unser Blut
Muß fließen, weil ein Schurke schläft und ruht.

Lucy.

O, sendet Hülfe dem bedrängten Lord!

York.

Er stirbt, wir gehn zu Grund', ich brech' mein Wort;
Wir trauern, Frankreich lächelt; Sieg wird Flucht
Durch Somerset's Verrath und Eifersucht.

Lucy.

Erbarm' sich Gott denn Talbot's tapfrer Seele
Und seines Sohnes John, den vor zwei Stunden
Ich unterwegs zu seinem Vater traf!

Seit sieben Jahren sah ihn Talbot nicht
Und sieht ihn jetzt, wo beider Auge bricht.

York.

Ach, welch ein Glück, wenn Talbot seinen Knaben
Willkommen heißt, nur um ihn zu begraben!
Hinweg! der Ingrimm würgt mein Wort im Munde —
Dies Wiedersehen in der Todesstunde!
Lebt wohl! — Was kann ich? Fluchen auf den Mann,
Der Ursach' ist, daß ich nicht helfen kann.
Blois, Maine, Poictiers, Tours verscherzt, geräumt —
Und blos weil Somerset so lässig säumt!

(York zieht mit seinen Truppen ab.)

Lucy.

So, weil der Geier heft'ger Eifersucht
Sich mästet in der Brust so großer Feldherrn,
Verräth nun schläfrige Saumseligkeit
Das Werk des kaum erkalteten Erobrers,
Des Unvergeßlichen, Heinrich's des Fünften!
Indeß sie sich einander kreuzen, geben
Sie alles preis, das Land und Ehr' und Leben.

(Ab.)

Vierte Scene.

Eine andere Ebene in der Gascogne.

Somerset tritt auf mit seinen Truppen und einem **Offizier Talbot's.**

Somerset.

Es ist zu spät; jetzt kann ich sie nicht schicken.
Das Unternehmen ward von York und Talbot
Zu vorschnell angelegt. Ein Ausfall könnte,
Blos aus der Stadt, all unsrer Heeresmacht
Die Spitze bieten. Talbot's Uebermuth
Hat seiner frühern Ehren Glanz befleckt
Durch dies verwegne tolle Abenteuer.
York hetzt' ihn an, daß er in Schande sterbe
Und York dann Talbot's großen Namen erbe.

Offizier.

Da kommt Sir William Lucy, der mit mir
Auszog, um unserm Heer Succurs zu holen.

(Sir William Lucy tritt auf.)

Somerset.

Sir William, nun? Wohin seid Ihr geschickt?

Lucy.

Wohin, Mylord?
Von dem verrathnen und verkauften Talbot,
Der, ganz umringt von ungestümer Noth,
Schreit nach dem edlen York und Somerset,
Vor stürmendem Tod sein mattes Heer zu schützen.
Und während dort der ehrenwerthe Feldherr
Blut schwitzt aus seinen kampferschöpften Gliedern
Und, nach Entsatz ausschauend, klug sich hinhält,
Steht ihr, sein falscher Trost und Englands Hoffnung,
Beiseit aus schnöder Nebenbuhlerschaft.
Entzieht ihm nicht, um eures Zwistes willen
Die Aufgebote, die ihm helfen sollten,
Indeß er, der berühmte edle Herr,
Erliegt vor einer Welt von Uebermacht!
Von Orleans der Bastard, Karl, Burgund,
Alençon, Reignier schließen rings ihn ein,
Und Talbot geht durch eure Schuld zu Grunde!

Somerset.

York trieb ihn an, York hätt' ihm helfen sollen.

Lucy.

Und York schilt ganz so laut auf Euer Gnaden
Und schwört, daß Ihr sein Volk ihm vorenthaltet,
Das doch versammelt sei für diesen Zug.

Somerset.

York lügt. Hätt' er geschickt, er hätt' die Reiter.
Ich schuld' ihm wenig Dienst, noch wen'ger Liebe,
Und werfe mich nicht weg, sie selbst zu schicken.

Lucy.

Englands Betrug und nicht die Stärke Frankreichs
Hat den beherzten Talbot jetzt umgarnt.
Nimmer nach England bringt er heim sein Leben;
Er stirbt, von euch dem Schicksal preisgegeben.

Somerset.

Nun denn, ich will sogleich die Reiter schicken;
Sechs Stunden, und sie sind zur Hülfe da.

Lucy.

Zu ſpät! Er iſt gefangen oder todt;
Er kann nicht fliehn, auch wenn er fliehen will,
Und fliehen wollt' er nie, auch wenn er konnte.

Somerſet.

Dann, heldenmüth'ger Talbot, Gott mit dir!

Lucy.

In Ehren lebt ſein Nam', in Schanden ihr.
(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Das engliſche Lager bei Bourdeaux.

Talbot und ſein Sohn John treten auf.

Talbot.

O John, mein Sohn! Hierher entbot ich dich,
Um in der Kunſt des Kriegs dich anzuleiten,
Daß Talbot's Nam' aufleben möcht' in dir,
Wann dürres Alter und gelähmte Glieder
Einſt deinen Vater in den Lehnſtuhl drückten.
Statt deß — o arge, unheilſchwangre Sterne! —
Kommſt du zu einem Feſt des Todes an,
Zu unabwendbar ſchrecklicher Gefahr.
Drum, liebes Kind, beſteig mein ſchnellſtes Pferd;
Ich zeige dir, wie du entrinnen kannſt
Durch raſche Flucht; komm, ſäume nicht, mach' fort.

John.

Wie! Heiß' ich Talbot? Bin ich Euer Sohn?
Und ſoll ich fliehn? O, liebt Ihr meine Mutter,
Entehrt nicht ihren ehrenhaften Namen,
Indem Ihr mich zum Knecht und Baſtard macht!
Die Welt wird ſagen: „Der iſt nicht Talbot's Sohn;
Wo Talbot ſtand, da iſt er feig entflohn!"

Talbot.

Um meinen Tod zu rächen, Sohn, entflieh.

John.

Wer ſo entflieht, der kehrt zur Rache nie.

Talbot.

Wenn beide bleiben, sterben beide hier.

John.

Laßt mich denn bleiben, Vater; fliehet Ihr.
An Euch hängt viel, und danach schont Euch jetzt;
Mein Werth ist unbekannt und leicht ersetzt.
Mein Tod wär' den Franzosen kein Gewinn;
Der Eure wär's, und unsre Hoffnung hin.
Flucht schändet nicht den Ruhm, den Ihr gewannt,
Wohl aber mich, der nie im Felde stand.
Ihr floht aus Klugheit, werden alle schwören;
Weich' ich, so werd' ich nur von Feigheit hören.
Wer hofft noch, daß ich je standhalten könne,
Wenn in der ersten Stund' ich wank' und renne?
Hier auf den Knieen bitt' ich: lieber sterben,
Als Sicherheit durch Schimpf und Schand' erwerben!

Talbot.

Ein Grab soll alles Glück der Mutter enden?

John.

Ja, lieber als den Schos der Mutter schänden.

Talbot.

Bei meinem Segen, geh; dein Vater spricht.

John.

Den Feind zu schlagen, ja; zu fliehen nicht.

Talbot.

Ein Theil des Vaters bleibt verschont in dir.

John.

Kein Theil von ihm, der Schmach nicht wär' in mir.

Talbot.

Du hast noch keinen Ruhm, nichts zu verlieren.

John.

Ja, Euren Namen: soll ihn Flucht schimpfiren?

Talbot.

Vor diesem Makel schützt dich mein Gebot.

John.

Ihr seid kein Zeuge mehr, wann einmal todt.
Wenn Tod so sicher ist, flieht Ihr mit mir!

Talbot.

Und meine Heerschar föcht' und stürbe hier?
Nie hat mein Alter solcher Schimpf entweiht.

John.

Und meine Jugend wär' zur Schmach bereit?
Von Euch getrennt kann ich so wenig sein,
Wie Ihr Euch selbst zerspalten könnt zu zwein.
Geht, bleibt, ich halt' es so wie's Talbot hält
Und will nicht leben, wenn mein Vater fällt.

Talbot.

Dann laß uns Abschied nehmen, theures Kind,
Deß junges Leben heute schon verrinnt.
Komm, Seit' an Seite woll'n wir stehn und fallen
Und Seel' an Seele dann gen Himmel wallen!

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Ein Schlachtfeld.

Getümmel. Angriffe, worin **Talbot's Sohn** umzingelt und von **Talbot** gerettet wird.

Talbot.

Sanct-George und Sieg! Kämpft, ihr Soldaten, kämpft!
Das Wort, das York mir gab, bleibt unbewährt;
Er überläßt uns Frankreichs grimm'gem Schwert.
Wo ist mein Sohn? — Schöpf' Athem, ruh'. Ich gab
Dir Leben und entriß dich jetzt dem Grab.

John.

Zweimal mein Vater! Zweimal ich dein Sohn!
Das Leben, das du erst gabst, floh mich schon,
Da, trotz dem Tod, hat dein gewaltig Schwert
Mir schon Verfallnem neue Frist gewährt.

Talbot.

Das Feuer, das du schlugst von Karl's Visir,
Entfacht' in deinem Vater stolze Gier
Kühnstirnigen Triumphs. Mein Greisenarm,
Von Jugendhitz' und tapferm Grimme warm,
Schlug Orleans, Alençon, Burgund in Staub
Und riß aus Galliens Faust dich, ihren Raub.
Den wilden Bastard Orleans, welcher dir
In deinem jungfräulichen Kampfe hier
Blut abließ, Junge, hab' ich angerannt
Und Hiebe wechselnd färbt' ich flugs den Sand
Mit seinem Bastardblut. Ich höhnt' und neckte
Mit Worten ihn: „Dies niedrige, befleckte,
In Schand' erzeugte Blut, elend, gemeines,
Zapf' ich dir ab zum Tausche für mein reines,
Das dir mein wackrer Junge hat gezollt."
Da, als ich just den Bastard tödten wollt',
Erschien Succurs. Du, Vaters Sorge, sprich,
Bist du nicht müde, John? Wie fühlst du dich?
Verlaß die Schlacht, mein Kind; nach Hause kehre,
Nun du besiegelt bist als Sohn der Ehre!
Flieh, meinen Tod zu rächen, wann ich fiel;
Die Hülfe *eines* Manns hilft mir nicht viel.
O Thorheit wär' es, unser aller Leben
In *einem* kleinen Boote preiszugeben.
Bleib' ich auch heut vor Frankreichs Wuth geborgen,
So sterb' ich doch an hohem Alter morgen.
Der Feind hat nichts an mir: wenn er mich stürzt,
So wird mein Leben einen Tag verkürzt;
In dir stirbt deine Mutter, Talbot's Haus,
Und Rache, Jugend, Englands Zukunft aus;
All dies und mehr zerstörst du, wenn du weilst;
Dies rettest du, wenn du von hinnen eilst.

John.

Vom Schwert des Bastards fühlt' ich keine Schmerzen;
Dies Euer Wort preßt Blut aus meinem Herzen.
Eh' ich um solchen Schimpf solch Glück begehre,
Ein armes Leben um den Tod der Ehre,
Eh' Talbot's Sohn entflieht von Talbot's Seite,
Eh' fall' der Memmengaul, auf dem ich reite,
Und stellt mich Frankreichs Bauerbuben gleich,
Ein Ziel für jedes Spötters Hohn und Streich!
Bei allen Ehren, die Eu'r eigen sind,

Wenn ich entflieh', bin ich nicht Euer Kind;
Sprecht nicht von Flucht, das heißt die Zeit verderben:
Wenn Talbot's Sohn, will ich zu Talbot's Füßen sterben!

Talbot.

Folg' denn dem kretischen Vater, dem Verwegnen,
Mein Icarus, mein Sohn; ich muß dich segnen:
Willst du zum Kampf, so kämpf' an Vaters Seite,
Und ehrlich sterben wir in stolzem Streite!

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Angriffe. Talbot kommt verwundet und auf einen Diener gestützt.

Talbot.

Wo ist mein andres Leben? Meins verrinnt!
Wo ist mein John, mein heldenmüthig Kind?
Siegreicher Tod, ob du mit Fesseln drohst,
Der Muth des jungen Talbot gibt mir Trost!
Als er mich sah, auf meinen Knien, versehrt,
Da schwang er über mir sein blutig Schwert,
Und wie ein hungriger Löwe hub er dann
Thaten der Wuth und finstern Grimmes an;
Und als allein mein zorn'ger Wächter stand,
Der Pfleger meiner Noth, und unberannt,
Da riß ihn blickverwirr'nde Rachegier
Und große Wuth des Herzens weit von mir
Und trieb ins Feld ihn zum Franzosenmord:
Und sein zu kühner Geist erstickte dort
Im blut'gen Meer — nun liegt er todt und bleich,
Mein Icarus, mein Kleinod, stolz und reich!

(Die Leiche des jungen Talbot wird von Soldaten hergetragen.)

Diener.

Ach, bester Herr, da wird Eu'r Sohn gebracht.

Talbot.

Du Schalksnarr Tod, der frech uns hier verlacht,
Nun werden bald, von deinem Joch befreit,

Verknüpft in Banden ew'ger Seligkeit,
Zween Talbot durch die weichen Wolken ziehn
Und dir zum Trotz der Sterblichkeit entfliehn. —
O du, deß Wunden selbst dem Tode lieblich stehn,
O sprich zum Vater, eh' dein Wort und Hauch verwehn;
Durch Sprechen trotz' dem Tod, er läßt dich los;
Denk' dir, er wär' dein Feind und ein Franzos.
Er lächelt, armer John! als wollt' er sagen:
Wär' Tod ein Frank', ich hätt' ihn todtgeschlagen. —
Kommt, legt ihn hier in seines Vaters Arme;
Mein Geist erliegt so schwerem Gram und Harme.
Ade, Soldaten! — Nun ist alles gut,
Nun John in meinen alten Armen ruht.

(Er stirbt.)

(Getümmel. Die Soldaten und der Diener entfernen sich, die beiden Leichen zurücklassend. Hierauf kommen Karl, Alençon, Burgund, der Bastard, die Pucelle und Truppen.)

Karl.

Hätt' York und Somerset Succurs gebracht,
Das wär' ein blut'ger Tag für uns geworden.

Bastard.

Wie rasend Talbot's junge Löwenbrut
Sein Schwertlein tränkte in Franzosenblut!

Pucelle.

Ich traf ihn einmal und hab' ihm gesagt:
„Stirb, reiner Knab', durch eine reine Magd!"
Doch er, mit majestätisch stolzem Hohn,
Antwortete: „Des großen Talbot Sohn
Soll nicht die Beute frecher Dirnen sein."
So stürzt' er sich in unsre dichten Reihn
Und ließ mich stehn als keines Kampfes werth.

Burgund.

Gewiß, er hätt' als Ritter sich bewährt!
Seht, wie er daliegt, eingesargt am Hals
Des blut'gen Pflegers dieses frühen Falls.

Bastard.

Haut sie zu Stücken und zerhackt den Rumpf,
Der Galliens Wunder war, Englands Triumph!

Karl.

Nein, haltet ein! Den Mann, vor dem ihr floht,
Da er noch lebte, höhnt nicht seinen Tod!

(Sir William Lucy tritt auf mit Gefolge, unter Vorantritt eines französischen Herolds.)

Lucy.

Herold, geleite mich ins Zelt des Dauphin,
Zu hören, wer den Preis des Tags gewann.

Karl.

Was für Ergebungsbotschaft bringst du uns?

Lucy.

Ergebung, Prinz? — 's ist ein französisch Wort;
Wir englischen Soldaten kennen's nicht.
Ich komm' nach den Gefangenen zu fragen
Und der Gefallnen Leichen anzuschaun.

Karl.

Gefangne? Unser Gefängniß ist die Hölle.
Doch sag' mir, wen du suchst.

Lucy.

Wo ist des Kriegs gewaltiger Alcides,
Der tapfre Talbot, Graf von Shrewsbury,
Zu Ehren seltner Thaten auch betitelt
Graf von Valence, Wexford, Waterford,
Lord Talbot von Goodrig und Urchinfield,
Lord Strange von Blackmere, Lord Verdun von Alton,
Lord Cromwell von Wingfield, Lord Furnival von Sheffield,
Dreimal sieghafter Lord von Falconbridge,
Ritter vom hohen Orden Sanct-Georg's,
Sanct-Michael's würdig und des Goldnen Vließes,
Heinrich's des Sechsten großer Feldmarschall
Für alle seine Krieg' im Frankenreich?

Pucelle.

Fürwahr, das ist ein albern prächt'ger Stil!
Der Türk, der zweiundfunfzig Reiche hat,
Schreibt keinen so weitschweif'gen Stil wie dieser.
Er, den du so mit Titeln ausstaffirst,
Liegt als ein stinkend Aas zu unsern Füßen.

Lucy.

Talbot erſchlagen, Frankreichs einzige Geiſel,
Eu'r Schrecken, eure ſchwarze Nemeſis?
O würden meine Augenbälle Kugeln,
Daß ich ſie wüthend euch ins Antlitz ſchöſſe!
O könnt' ich dieſe Todten blos erwecken:
Ganz Frankreich einzuſchüchtern wär's genug;
Wär' blos ſein Bildniß hier bei euch geblieben,
Es machte eure Stolzeſten beſtürzt!
Gebt mir die Leichen, um ſie fortzutragen
Und zu beſtatten, wie ihr Werth verdient.

Pucelle.

Der Reck' iſt wol des alten Talbot Geiſt?
Er ſpricht mit ſo gebieteriſchem Stolz.
Um Gottes willen gebt ſie ihm, denn hier
Verpeſten ſie die Luft nur mit Geſtank.

Karl.

Geht, nehmt ſie fort.

Lucy.

Ich trage ſie hinweg;
Ein Phönix aber wird dereinſt erweckt
Aus ihrer Aſche, der ganz Frankreich ſchreckt.

Karl.

Sind wir nur ihrer los, thut was ihr wollt damit. —
Jetzt nach Paris! Mit voller Flut zum Ziel!
Das Reich iſt unſer, nun der blut'ge Talbot fiel.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

London. Zimmer im Palast.

König Heinrich. Gloster und Exeter treten auf.

König Heinrich.

Habt Ihr die Briefe durchgesehn vom Papst,
Vom Kaiser, und vom Grafen Armagnac?

Gloster.

Ja, gnäd'ger Herr, und dahin geht ihr Inhalt:
Sie bitten Eure Herrlichkeit ergebenst,
Ihr möchtet christlich einen Frieden schließen
Zwischen den Monarchien England und Frankreich.

König Heinrich.

Und wie bedünkt der Vorschlag Euer Gnaden?

Gloster.

Gut, bester Herr, und als der einz'ge Weg,
Vergießung unsers Christenbluts zu hemmen
Und Ruh auf beiden Seiten herzustellen.

König Heinrich.

Ja freilich, Oheim; denn ich dachte stets,
Es sei so frevelhaft wie unnatürlich,
Daß solche Gräßlichkeit und blut'ger Streit
Zwischen Bekennern eines Glaubens herrscht.

Gloster.

Noch mehr, mein Fürst: um diesen Freundschaftsbund

Alsbald und um so sicherer zu schürzen,
So trägt Graf Armagnac, Karl's naher Vetter,
Ein Mann von mächtigem Gewicht in Frankreich,
Zur Eh' Euch seine einz'ge Tochter an
Mit köstlicher und reicher Morgengabe.

König Heinrich.

Zur Eh'? Ach, meine Jahre, Ohm, sind jung,
Und Fleiß und Bücher angemessener
Als üpp'ge Tändelei mit einem Schatz;
Indeß, ruft die Gesandten her und laßt
Bescheid sie haben, wie es Euch beliebt.
Ich bin die Wahl zufrieden, zielt sie nur
Auf Gottes Ehr' und meines Landes Wohl.

(Ein Legat, zwei Gesandte und der Bischof von Winchester in Cardinalstracht treten auf.)

Exeter.

Was? ist Mylord von Winchester erhöht
Und installirt zu einem Cardinal?
Dann merk' ich wohl, daß sich erfüllen wird,
Was oft der fünfte Heinrich prophezeite,
„Wenn der einmal zum Cardinal gelangt,
So macht er seinen Hut der Krone gleich."

König Heinrich.

Ihr Herrn Gesandten, euer aller Wünsche
Sind wohl erwogen worden und geprüft.
Was ihr bezweckt, ist gut und auch vernünftig,
Und fest entschlossen sind wir demgemäß,
Artikel eines Friedens aufzusetzen,
Die unverweilt Mylord von Winchester
Dem Hof von Frankreich überbringen soll.

Gloster (zum Gesandten Armagnac's).

Und was den Antrag Eures Herrn betrifft,
So hab' ich Seiner Hoheit so berichtet:
Daß Eures Fräuleins tugendsame Gaben,
Schönheit und Werth der Mitgift ihn bestimmt,
Zur Königin von England sie zu machen.

König Heinrich.

Zum Zeichen und Beweise des Vertrags
Bringt ihr dies Kleinod, meiner Neigung Pfand. —
Und so, Mylord Protector, laßt die Herrn

Mit sicherem Geleit nach Dover ziehn,
Und dort vertrauet sie dem Glück des Meeres.

(König Heinrich mit Gefolge, Gloster, Exeter und die Gesandten ab.)

Cardinal von Winchester.

Bleibt, Herr Legat; Ihr sollt zuvor das Geld
Von mir empfangen, welches ich versprach
An Seine Heiligkeit zu überweisen
Für die Verleihung dieses würd'gen Schmucks.

Legat.

Ich steh' zu Dienst nach Euer Gnaden Muße.

Cardinal von Winchester (für sich).

Nun wird sich Winchester nicht beugen, traun,
Noch nachstehn selbst dem stolzesten der Pairs.
Humfrid von Gloster, merken sollst du jetzt,
Daß weder an Geburt noch auch an Ansehn
Der Bischof sich von dir verdunkeln läßt;
Ich will dich bücken lehren, ja, und knien,
Oder das Land mit Aufruhr überziehn!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Ebene in Anjou.

Karl, Burgund, Alençon, die Pucelle treten auf mit Truppen auf dem Marsche.

Karl.

Ihr Herrn, dies mag den schlaffen Muth erfrischen:
Es heißt, die stämm'gen Bürger von Paris
Empören und erklären sich für Frankreich.

Alençon.

Dann nach Paris, erlauchter Karl von Frankreich,
Und halte nicht dein Heer mit Tändeln auf.

Pucelle.

Friede mit ihnen, wenn sie uns befreunden;
Sonst stürm' Verwüstung ihre prächt'ge Stadt!

(Ein Kundschafter tritt auf.)

Kundſchafter.

Sieg ſei mit unſerm tapfern General
Und gutes Glück mit allen ſeinen Helfern!

Karl.

Was melden unſre Späher? bitte, ſprich.

Kundſchafter.

Das Heer des Feindes, das geſchieden war
In zwo Partein, iſt nun in eins verſammelt
Und denkt Euch eine Schlacht ſogleich zu liefern.

Karl.

Etwas zu plötzlich, Herren, kommt die Warnung;
Doch wollen wir uns gleich darauf bereiten.

Burgund.

Ich hoffe, Talbot's Geiſt iſt nicht beim Heer;
Seit ſeinem Tod iſt nichts zu fürchten mehr.

Pucelle.

Von aller Sünd' iſt Furcht die greulichſte.
Befehl dem Siege, Karl, ſo iſt er dein,
Ob Heinrich knirſcht und alle Völker ſchrein!

Karl.

Dann vorwärts, Herrn, und Frankreich triumphir'!
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaſelbſt. Vor Angers.

Getümmel. Angriffe. Die Pucelle tritt auf.

Pucelle.

York triumphirt, und die Franzoſen fliehn.
Nun helft, ihr Zauberſprüch' und Amulete,
Und ihr, erleſne Geiſter, meine Warner,
Die ihr mir Zeichen künft'ger Dinge ſchickt,
(Es donnert.)

Ihr schleun'gen Helfer, denen als Vasallen
Des Nordens mächtiger Monarch gebeut,
Erscheint und helfet mir bei diesem Werk!
(Böse Geister erscheinen.)
Dies rasche, schleunige Erscheinen bürgt
Für euren mir so oft erprobten Fleiß.
Nun, meine Geister, die ich mir erlas
In mächt'gen Reichen unterhalb der Erde,
Helft mir dies eine mal, daß Frankreich siege.
(Sie gehen umher und reden nicht.)
O quält mich nicht mit Schweigen überlang!
Wie ich euch oft genährt mit meinem Blut,
So will ich mir ein Glied abhaun für euch
Und geb' es euch als Handgeld weitern Lohns,
Wofern ihr euch herbeilaßt mir zu helfen.
(Sie hängen die Köpfe.)
Ist keine Hülfe mehr? Ich zahl' euch Dank
Mit meinem Leib, wenn ihr den Wunsch gewährt.
(Sie schütteln die Köpfe.)
Kann nicht mein Leib noch Blutes Opferung
Euch zur gewohnten Förderung bewegen?
Nehmt meine Seele denn — Leib, Seel' und alles,
Eh' England die Franzosen niederwirft!
(Sie verschwinden.)
Sie lassen mich im Stich! Nun kommt die Zeit,
Wo Frankreich seinen stolzen Helmbusch senkt
Und niederlegt sein Haupt in Englands Schos.
All meine alten Zauber sind zu schwach,
Die Hölle mir zu stark, mit ihr zu ringen.
Jetzt, Frankreich, sinket deine Ehr' in Staub!
(Ab.)

(Getümmel. Kämpfende Franzosen und Engländer treten auf. York und die Pucelle fechten miteinander. Die Pucelle wird gefangen genommen. Die Franzosen fliehen.)

York.

Fräulein von Frankreich, endlich hab' ich Euch;
Entfesselt Eure Geister jetzt mit Zaubern
Und sehet zu, ob sie Euch Freiheit geben! —
Ein schöner Fang, der Huld des Teufels werth!
Schaut, wie die garst'ge Hex' die Brauen zieht,
Als wollte sie wie Circe mich verwandeln.

Pucelle.

Du kannst nicht garst'ger werden, als du bist.

York.

O, Karl der Dauphin ist ein saubrer Mann:
Nur er befriedigt Euer feines Auge.

Pucelle.

Folterndes Unheil über Karl und dich!
Mögt beid' ihr plötzlich überfallen werden
Von blut'ger Hand, in euren Betten schlafend!

York.

Verruchtes Fluchmaul, Hexe, halt den Mund!

Pucelle.

Ich bitte dich, laß mich ein Weilchen fluchen.

York.

Fluch', Unholdin, wann du zum Pfahle gehst.

(Alle ab.)

(Getümmel. Suffolk kommt, mit der Prinzeß Margaretha an der Hand.)

Suffolk.

Wer du auch seist, du bist in meiner Haft.

(Er betrachtet sie.)

O holdeste Schönheit, fürcht' und fliehe nicht!
Ich nah' dir nur mit ehrerbiet'ger Hand,
Zu ew'gem Frieden küss' ich diese Finger
Und leg' sie sanft an deine zarte Seite.
Wer bist du? Sprich, damit ich recht dich ehre.

Margaretha.

Margaretha heiß' ich, eines Königs Tochter,
Des Königs von Neapel. Wer du seist . . .

Suffolk.

Ich bin ein Graf, und Suffolk ist mein Name.
Zürne mir nicht, du Wunder der Natur!
Dein Schicksal war's, in meine Hand zu fallen:
So schirmt der Schwan die flaumbedeckten Schwänlein
Und fängt sie unter seinen Flügeln ein.
Doch reizt die Knechtschaft dich zur Ungeduld,
Geh hin, sei frei und schenk' mir deine Huld.

(Sie wendet sich zum Gehen.)

O bleib! — Mir fehlt die Kraft sie zu entlassen;
Die Hand läßt los, jedoch das Herz ruft Nein!

Wie auf kryſtallnem Strom die Sonne ſpielt,
Zwiefach mit nachgeahmtem Strahle blitzend,
Scheint dieſer Schönheit Pracht in meinen Augen.
Ich würde gern, doch wag' ich nicht zu reden;
Ich fodre Tint' und Kiel und ſchreib' es auf.
Pfui, de la Poole, mach' dich nicht ſelber ſchwach!
Haſt keine Zung'? Iſt ſie nicht deine Beute?
Macht eines Weibes Anblick dich verzagt?
Ja, Schönheit hat ſo hohe Majeſtät,
Sie lähmt die Zung' und macht die Sinne ſtumpf.

Margaretha.

Sag', Graf von Suffolk, wenn du dich ſo nennſt,
Wie hoch muß ich mich löſen, eh' ich gehe?
Denn wie ich merke, hältſt du mich gefangen.

Suffolk (bei Seite).

Wie kannſt du wiſſen, ob ſie dich verſchmäht,
Bevor du auf die Probe ſtellſt ihr Herz?

Margaretha.

Weswegen ſprichſt du nicht? Was gilt die Löſung?

Suffolk (bei Seite).

Ja, ſie iſt ſchön, drum muß man um ſie werben;
Sie iſt ein Weib, und folglich zu gewinnen.

Margaretha.

Nun, nimmſt du Löſung an? ja oder nein?

Suffolk (bei Seite).

Verblendeter! bedenk, du haſt ein Weib;
Wie kann Margaretha denn dein Liebchen ſein?

Margaretha.

Das Beſte wär', ich ging'; er hört ja nicht.

Suffolk (bei Seite).

O weh, das iſt ein niederſchlagend Pulver!

Margaretha.

Er ſchwatzt ins Blaue; traun, der Mann iſt toll.

Suffolk (bei Seite).

Mm. End' iſt Dispenſation zu haben.

Margaretha.

Am Ende möcht' ich, daß Ihr Antwort gebt.

Suffolk (bei Seite).

Ich will die Dam' erobern. Und für wen?
Ei für den König. — Pah, das wäre hölzern.

Margaretha.

Er spricht von Holz — ein Zimmermann vermuthlich.

Suffolk (bei Seite).

Und doch — so könnt' ich meiner Liebe dienen
Und Frieden stiften zwischen diesen Reichen.
Indeß ein Scrupel bleibt auch hierbei noch:
Ihr Vater ist wol König von Neapel,
Herzog von Maine und Anjou, aber arm,
Und unser Adel wird der Heirath spotten.

Margaretha.

Hört Ihr, Herr Hauptmann, habt Ihr keine Zeit?

Suffolk (bei Seite).

So soll es sein, wie sehr sie's auch verachten!
Heinrich ist jung und wird sich drein ergeben. —
Fräulein, ich muß Euch ein Geheimniß sagen.

Margaretha (bei Seite).

Wenngleich ich unfrei bin, er scheint ein Ritter
Und wird auf keine Weise mich entehren.

Suffolk.

Fräulein, geneiget mir Gehör zu leihn!

Margaretha (bei Seite).

Vielleicht befrein mich die Franzosen noch;
Dann brauch' ich nichts von seiner Höflichkeit.

Suffolk.

Mein Fräulein, hört mich an in einer Sache —

Margaretha (bei Seite).

Pah, Fraun sind wol schon sonst in Haft gewesen.

Suffolk.

Fräulein, weswegen sprecht Ihr so?

Margaretha.

Verzeiht mir, Herr, es ist nur Quid pro quo.

Suffolk.

Sprecht, edle Dam', ob Eure Knechtschaft nicht
Ein Glück ist, wenn sie Euch zur Kön'gin macht?

Margaretha.

Königin sein in Knechtschaft ist gemeiner
Als Sklave sein in niedrer Dienstbarkeit;
Denn Fürsten sollten frei sein.

Suffolk.

Und das sollt Ihr,
Wenn frei des reichen Englands König ist.

Margaretha.

Was geht mich Eures Königs Freiheit an?

Suffolk.

Ich mache dich zu Heinrich's Königin,
Ich geb' in deine Hand ein goldnes Scepter
Und setz' aufs Haupt dir eine reiche Krone,
Wenn huldreich du mich . . .

Margaretha.

Was?

Suffolk.

Ihn lieben willst.

Margaretha.

Ich bin nicht würdig Heinrich's Weib zu sein.

Suffolk.

Nein, edle Dam', unwürdig bin ich selbst,
Um solch ein schönes Weib für ihn zu frein —
(Bei Seite.)
Und selber bei der Wahl leer auszugehn. —
Was sagt Ihr, Fräulein, seid Ihr einverstanden?

Margaretha.

bin's zufrieden, wenn mein Vater will.

Suffolk.

Dann ruft die Hauptleut' und die Fahnen vor!
Wir wollen hier vor Eures Vaters Burg
Um eine Unterredung mit ihm bitten.

(Truppen kommen vor. Es wird zur Unterhandlung geblasen. Auf der Mauer erscheint Reignier.)

Suffolk.

Sieh, Reignier, deine Tochter als Gefangne.

Reignier.

Wessen?

Suffolk.

Die meine.

Reignier.

Suffolk, ist zu helfen?
Ich bin Soldat und nicht geschickt zum Weinen,
Noch über Wankelmuth des Glücks zu schrein.

Suffolk.

Ja freilich ist zu helfen, gnäd'ger Herr:
Gib zu, und dir zur Ehre gib es zu,
Daß sie vermählt mit meinem König werde.
Sie hab' ich schon, so schwer mir's fiel, gewonnen,
Und diese ihre leichtgehaltne Haft
Hat königliche Freiheit ihr erworben.

Reignier.

Spricht Suffolk wie er denkt?

Suffolk.

Das Fräulein weiß,
Daß Suffolk weder schmeicheln kann noch heucheln.

Reignier.

Ich steig' auf Euer fürstlich Wort hinab,
Um Eurem Antrag Antwort zu ertheilen.

Suffolk.

Und ich erwarte deine Ankunft hier.

(Trompeten. Reignier steigt von der Mauer herab.)

Reignier.

Willkommen, tapfrer Graf, in unsern Landen.
Befehlt in Anjou, wie es Euch beliebt.

Suffolk.

Dank, Reignier. Euch beglückt ein holdes Kind,
Werth, daß sie eines Königs Gattin werde;
Was gebt Ihr für Bescheid auf mein Gesuch?

Reignier.

Da du sie würdigst, ihre Wenigkeit
Zur hohen Braut für solchen Herrn zu frein,
So, unter der Bedingung, daß ich selbst
Anjou und Maine in Frieden darf behalten,
Frei von Bedrückung oder Kriegesnoth,
Geb' ich die Tochter Heinrich, wenn er will.

Suffolk.

Das ist ihr Lösegeld; nehmt sie zurück,
Und diese beiden Lande, das verbürg' ich,
Soll Eure Hoheit ungestört behalten.

Reignier.

Und ich hinwieder gebe dir für Heinrich
Als dem Vertreter dieses hohen Herrn
Der Tochter Hand zum Zeichen der Verlöbniß.

Suffolk.

Reignier, empfange königlichen Dank,
Weil dies der Handel eines Königs ist.
(Bei Seite:) Und dennoch, dünkt mich, würd' ich mit Vergnügen
In diesem Fall mein eigner Anwalt sein. —
So will ich denn nach England mit der Zeitung
Und für die Feier der Vermählung sorgen.
Reignier, leb' wohl. Faß diesen Demant sicher
In goldene Paläste, wie sich's ziemt.

Reignier.

Erst sei umarmt, wie ich den frommen König,
Herrn Heinrich, wär' er hier, umarmen würde.

Margaretha.

Lebt wohl, Herr Graf! Lob, guten Wunsch, Gebet
Wird Margaretha stets für Suffolk haben.
(Will abgehen.)

Suffolk.

Lebt wohl denn, schönste Frau! Wie, Margaretha,
Kein fürstlicher Empfehl an meinen Herrn?

Margaretha.

Sagt ihm Empfehle, wie sich's für ein Mädchen
Und Jungfrau schickt und seine Dienerin.

Suffolk.

Anmuth'ge Wort' und sittsam aufgetragen!
Doch, Fräulein, nochmals muß ich Euch bemühn:
Kein Liebespfand für Seine Majestät?

Margaretha.

Ja, bester Herr: ein unbeflecktes Herz,
Das Liebe nie berührt, send' ich dem König.

Suffolk.

Und dies dabei. (Er küßt sie.)

Margaretha.

Das ist für dich; ich will mich nicht erdreisten
Dem König solch ein kindisch Pfand zu schicken.
(Reignier und Margaretha ab.)

Suffolk.

O, wärest du für mich! Nein, Suffolk, halt!
Verirr' dich nicht in diesem Labyrinth,
Da lauern Minotaur' und Hochverrath!
Mit ihrem Wunderlob berede Heinrich;
Denk ihren unerreichten Gaben nach,
Den Reizen der Natur, die Kunst verdunkeln;
Mal' dir das Bild stets wieder auf der See,
Damit, wann du zu Heinrich's Füßen kniest,
Du seiner Sinne ihn beraubst vor Staunen.
(Ab.)

Vierte Scene.

Lager des Herzogs von York in Anjou.

York, Warwick und andere treten auf.

York.

Führt vor die Hexe, welche brennen soll.
(Die Pucelle mit Wache und ein Schäfer treten auf.)

Schäfer.

Ach, Jeanne, dies bricht deines Vaters Herz!
Hab' ich die Länder nah und fern durchsucht,
Und nun mir's endlich glückt, daß ich dich finde,
Komm' ich zu deinem frühen bittern Tod?
Ach, liebste Tochter, ich will mit dir sterben!

Pucelle.

Verlebter Lump! Unedler niedrer Knecht!
Ich bin entstammt von besserem Geblüt;
Du bist mein Vater nicht, noch mir verwandt.

Schäfer.

Pfui, pfui! — Ihr edlen Herrn, dem ist nicht so:
Sie ist mein Kind, das weiß das ganze Kirchspiel;
Die Mutter lebt noch, die's bezeugen kann;
Sie war der Erstling meines Freierstandes.

Warwick.

Ruchlose! schwörst die eignen Aeltern ab?

York.

Das zeigt uns, welches Leben sie geführt hat,
Gottlos und arg; und so beschließt sie's nun.

Schäfer.

O Jeanne, pfui, so obsternat zu sein!
Weiß Gott, du bist von meinem Fleisch und Bein,
Und manche Thrän' hab' ich um dich geweint;
Du mußt mich nicht verleugnen, liebste Jeanne.

Pucelle.

Bauer, hinweg! — Ihr habt den Mann bezahlt,
Um mir die Adelskrone zu verdunkeln.

Schäfer.

's ist wahr, ich gab dem Priester eine Krone
Den Morgen als ich ihre Mutter freite. —
Knie, laß dich segnen, meine gute Jeanne!
Du weigerst dich? Verflucht sei denn die Zeit,
Wo du zur Welt kamst! Wollt' ich doch, die Milch,
Die du an deiner Mutter Brüsten sogst,
Wär' Rattengift gewesen deinetwegen!
Ja, oder als du meine Schafe triebst,

Daß dich ein grimm'ger Wolf gefressen hätt'!
Du schwörst den Vater ab, verdammtes Nickel? —
O brennt sie, brennt sie! Hängen ist zu gut.
(Ab.)

York.

Schafft sie hinweg; sie hat zu lang' gelebt,
Die Welt mit argen Künsten anzufüllen.

Pucelle.

Zuvor erfahrt von mir, wen ihr verdammt:
Nicht die Erzeugte eines armen Schäfers,
Nein, einen Sprößling königlicher Ahnen,
Heilig und tugendreich, erwählt vom Himmel,
Mit gottverliehenem Prophetengeist
Auf Erden hohe Wunder zu vollbringen.
Mit bösen Geistern hatt' ich nie zu thun;
Ihr aber, die ihr starrt vom Schmuz der Lüste,
Befleckt vom reinen Blut Unschuldiger,
Vergiftet und verderbt von tausend Lastern,
Weil ihr der Gnad' entbehrt, die andre haben,
So achtet ihr's für ein unmöglich Ding,
Wunder zu wirken ohne Teufelsmacht.
Nein, blinde Thoren! Jeanne d'Arc war stets
Seit ihrer zarten Kindheit eine Jungfrau,
Selbst in Gedanken keusch und unbefleckt,
Und ihr grausam vergossnes heil'ges Blut
Wird laut um Rache schrein am Thor des Himmels.

York.

Ja, ja. — Hinweg mit ihr zur Hinrichtung!

Warwick.

Und, Leute, hört: weil sie ein Mädchen ist,
So spart das Reisig nicht, legt reichlich zu;
Stellt Tonnen Pechs um ihren Todespfahl,
Damit sich ihre Marterpein verkürze.

Pucelle.

Kann eure starren Herzen nichts erweichen?
Wohlan denn, Jeanne, entdecke deine Schwäche,
Die nach Gesetz ein Vorrecht dir gewährt.
Ihr blut'gen Menschenwürger, ich bin schwanger;

Wie auf kryſtallnem Strom die Sonne ſpielt,
Zwiefach mit nachgeahmtem Strahle blitzend,
Scheint dieſer Schönheit Pracht in meinen Augen.
Ich würbe gern, doch wag' ich nicht zu reden;
Ich fodre Tint' und Kiel und ſchreib' es auf.
Pfui, de la Poole, mach' dich nicht ſelber ſchwach!
Haſt keine Zung'? Iſt ſie nicht deine Beute?
Macht eines Weibes Anblick dich verzagt?
Ja, Schönheit hat ſo hohe Majeſtät,
Sie lähmt die Zung' und macht die Sinne ſtumpf.

Margaretha.

Sag', Graf von Suffolk, wenn du dich ſo nennſt,
Wie hoch muß ich mich löſen, eh' ich gehe?
Denn wie ich merke, hältſt du mich gefangen.

Suffolk (bei Seite).

Wie kannſt du wiſſen, ob ſie dich verſchmäht,
Bevor du auf die Probe ſtellſt ihr Herz?

Margaretha.

Weswegen ſprichſt du nicht? Was gilt die Löſung?

Suffolk (bei Seite).

Ja, ſie iſt ſchön, drum muß man um ſie werben;
Sie iſt ein Weib, und folglich zu gewinnen.

Margaretha.

Nun, nimmſt du Löſung an? ja oder nein?

Suffolk (bei Seite).

Verblendeter! bedenk, du haſt ein Weib;
Wie kann Margaretha denn dein Liebchen ſein?

Margaretha.

Das Beſte wär', ich ging'; er hört ja nicht.

Suffolk (bei Seite).

O weh, das iſt ein niederſchlagend Pulver!

Margaretha.

Er ſchwatzt ins Blaue; traun, der Mann iſt toll.

Suffolk (bei Seite).

Am End' iſt Dispenſation zu haben.

Margaretha.

Am Ende möcht' ich, daß Ihr Antwort gebt.

Suffolk (bei Seite).

Ich will die Dam' erobern. Und für wen?
Ei für den König. — Pah, das wäre hölzern.

Margaretha.

Er spricht von Holz — ein Zimmermann vermuthlich.

Suffolk (bei Seite).

Und doch — so könnt' ich meiner Liebe dienen
Und Frieden stiften zwischen diesen Reichen.
Indeß ein Scrupel bleibt auch hierbei noch:
Ihr Vater ist wol König von Neapel,
Herzog von Maine und Anjou, aber arm,
Und unser Adel wird der Heirath spotten.

Margaretha.

Hört Ihr, Herr Hauptmann, habt Ihr keine Zeit?

Suffolk (bei Seite).

So soll es sein, wie sehr sie's auch verachten!
Heinrich ist jung und wird sich drein ergeben. —
Fräulein, ich muß Euch ein Geheimniß sagen.

Margaretha (bei Seite).

Wenngleich ich unfrei bin, er scheint ein Ritter
Und wird auf keine Weise mich entehren.

Suffolk.

Fräulein, geneiget mir Gehör zu leihn!

Margaretha (bei Seite).

Vielleicht befrein mich die Franzosen noch;
Dann brauch' ich nichts von seiner Höflichkeit.

Suffolk.

Mein Fräulein, hört mich an in einer Sache —

Margaretha (bei Seite).

Pah, Fraun sind wol schon sonst in Haft gewesen.

Suffolk.

Fräulein, weswegen sprecht Ihr so?

So wird der Pact so streng und bindend sein,
Daß wenig der Franzos dadurch gewinnt.

(Karl mit Gefolge, Alençon, der Bastard, Reignier und andere treten auf.)

Karl.

Ihr Herrn von England, da vereinbart ist,
In Frankreich Waffenstillstand auszurufen,
So kommen wir, um von euch selbst zu hören,
Was die Bedingungen des Friedens sind.

York.

Sprich, Winchester; denn kochende Galle sperrt
Im hohlen Weg mein eingekerkert Wort
Beim Anblick dieser unheilvollen Feinde.

Cardinal.

Karl, und ihr andern, also steht es fest:
In Anbetracht, daß König Heinrich blos
Aus Mild' und Mitleid eingewilligt hat
Von Kriegsnoth eure Lande zu befrein,
Daß ihr die Luft fruchtreichen Friedens athmet,
Drum müßt ihr seine Kronvasallen werden;
Und, Karl, auf die Bedingung, daß du schwörst
Tribut zu zahlen und zu huldigen,
Sollst du als Vicekönig unter ihm
Auch ferner königlichen Rangs genießen.

Alençon.

So soll er denn sein eigner Schatten sein?
Er soll sein Haupt mit einem Krönlein zieren,
Jedoch dem Wesen und dem Einfluß nach
Nur eines Unterthanen Recht behalten?
Dies Anerbieten ist verrückt und sinnlos!

Karl.

Ihr wißt, daß ich vom gallischen Gebiet
Mehr als die Hälfte jetzt bereits besitze
Und werd' als rechter König dort geehrt;
Soll ich dem unerkämpften Rest zu Liebe
So viel von jenem Herrscherrechte schmälern,
Daß ich des Ganzen Vicekönig heiße?
Nein, Herr Gesandter, ich behalte lieber
Das, was ich hab', als daß ich, mehr begehrend,
Mich um die Möglichkeit des Ganzen bringe.

York.

Hochmüth'ger Karl! du hast Vermittlung dir
Hirschlichen, um zum Frieden zu gelangen,
Und nun es zum Vertrage kommen soll,
Trittst du zurück und machst Berechnungen?
Entweder nimm den angemaßten Titel
Als ein Geschenk von unserm König an,
Und nicht als irgend Anrecht des Verdienstes,
Oder wir plagen dich mit ew'gem Krieg.

Reignier.

Mein Fürst, Ihr thut nicht wohl, so eigensinnig
Bei der Verhandlung des Vergleichs zu mäkeln;
Versäumen wir ihn jetzt, zehn gegen eins,
Wir finden die Gelegenheit nicht wieder.

Alençon (leise).

Aufrichtig, es ist Eure Politik,
Eu'r Volk vor solchem Blutbad zu bewahren
Und grimmigem Gemetzel, wie man's täglich
Bei unsern fortgesetzten Fehden sieht.
Deshalb nehmt diese Friedenspacten an;
Ihr könnt sie brechen, wenn es Euch beliebt.

Warwick.

Nun, Karl, soll unsre Foderung bestehn?

Karl.

Sie soll's: wofern ihr keinen Theil begehrt
An einem unsrer festen Waffenplätze.

York.

So schwör denn Lehnspflicht Seiner Majestät:
So wahr du Ritter bist, stets zu gehorchen
Der Krone Englands, nie dich aufzulehnen
Der Krone Englands, du sammt deinem Adel.

(Karl und seine Edeln machen das Zeichen der Huldigung.)

So; nun entlaßt das Heer, wann's euch beliebt,
Hängt eure Fahnen auf, laßt Trommeln schweigen;
Denn feierlichen Frieden halten wir.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

König Heinrich kommt im Gespräch mit Suffolk. Gloster Exeter folgen.

König Heinrich.

Die wunderbare Schilderung, Herr Graf,
Von Margaretha's Schönheit macht mich staunen:
Die Tugenden, geziert mit äußerm Reiz,
Wecken in meiner Brust die Macht der Liebe;
Und wie die Strenge heft'ger Stürme ja
Ein riesig Schiff der Flut entgegendrängt,
So treibt auch mich der Windhauch ihres Rufs
Schiffbruch zu leiden oder da zu landen,
Wo ihre Liebe mich erfreuen mag.

Suffolk.

Ach, bester Fürst, mein dürftiger Bericht
Ist nur ein Vorwort für ihr rechtes Lob:
Die seltnen Gaben dieser holden Dame,
Besäß' ich Kunst genug sie auszusprechen,
Es wär' ein Buch verführerischer Zeilen,
Das jeden stumpfen Sinn entzücken müßte.
Und, was noch mehr: so göttlich sie auch ist,
So reich an Auswahl aller Lieblichkeiten,
So ist sie doch mit gleicher Herzensdemuth
Allzeit bereit, Euch zu Befehl zu sein;
Das heißt Befehl von tugendsamer Art,
Euch als Gemahl zu lieben und zu ehren.

König Heinrich.

Und andrer Art wird Heinrich nichts verlangen. —
Darum, Mylord Protector, willigt ein,
Daß Margaretha Englands Königin werde.

Gloster.

Wenn ich's gewährte, schmeichelt' ich der Sünde.
Ihr wißt doch, Eure Hoheit ist verlobt
Mit einer andern angesehnen Dame;
Wie können wir uns dem Vertrag entziehn,
Ohn' Eure Ehre zu entweihn durch Makel?

Suffolk.

…e Herrscher thun mit unrechtmäß'gen Eiden,
…e einer, der gelobt hat beim Turnier
…h zu versuchen, doch die Schranken meidet,
…nn ihm sein Gegner nicht gleichbürtig ist.
…k armes Grafenfräulein steht zu tief,
…d folglich sie zu opfern ist kein Unrecht.

Gloster.

…d was ist Margaretha mehr denn sie?
…r Vater ist nicht besser als ein Graf,
…wol er groß in prächt'gen Titeln ist.

Suffolk.

…, bester Herr; ihr Vater ist ein König,
…nig Neapels und Jerusalems,
…nd überdies so angesehn in Frankreich,
…aß seine Freundschaft uns den Frieden sichern
…nd die Franzosen treu erhalten wird.

Gloster.

…as kann der Graf von Armagnac nicht minder,
…eil er des Dauphins naher Vetter ist.

Exeter.

Zudem verbürgt sein Reichthum großen Brautschatz,
Wo Reignier lieber nehmen wird als geben.

Suffolk.

Brautschatz, Mylords? Entehrt nicht euern König,
Als wär' er so gemein und bettelhaft,
Um Geld zu frein, statt um vollkommne Liebe.
Heinrich kann seine Königin bereichern
Und braucht kein Weib, um reich durch sie zu werden.
Gemeine Bauern feilschen so um Weiber,
Wie Marktleut' um ein Rind, Schaf oder Gaul.
Heirath ist ein Geschäft von höherm Werth,
Als daß man es durch Anwaltschaft betriebe,
Und nicht die ihr, nein, die der König wünscht,
Sei die Genossin seines Hochzeitbettes.
Drum, weil er sie, Mylords, am meisten wünscht,
So bindet dies vor allen Gründen uns,
In unsrer Meinung auch sie vorzuziehn.
Was ist erzwungne Eh' als eine Hölle,

Ein ganzes Leben voller Zwist und Streit?
Indeß das Gegentheil nur Segen bringt
Und Vorbild von des Himmels Frieden ist
Wen sollten wir ihm antraun, unserm König,
Als Margaretha, Tochter eines Königs?
Nicht blos Geburt, auch Schönheit ohnegleichen
Bestimmt für keinen sie als einen König.
Ihr tapfrer Sinn und unbeugsamer Muth,
Mehr als man sonst an Weibern ihn erfindet,
Verbürgt uns Söhne würdig eines Königs;
Denn Heinrich, dessen Vater ein Erobrer,
Erzeugt muthmaßlich mehr Eroberer,
Wenn er mit einer Frau so hohen Muths
Wie Margaretha sich vereint in Liebe.
Gebt nach, Mylords, und stimmt in meinem Sinn:
Nur Margaretha werde Königin!

König Heinrich.

Ist es die Wirkung Eurer Schilderung,
Mein edler Lord von Suffolk, oder ist's
Daß meine zarte Jugend nie berührt ward
Von irgendwelcher Regung glüh'nder Liebe —
Ich weiß es nicht; eins aber ist gewiß:
Ich fühl' in meiner Brust so scharfe Zwietracht
Und Kriegstumult der Hoffnung und der Furcht,
Daß ich vom Wühlen der Gedanken krank bin.
Drum nehmt ein Schiff, Mylord, nach Frankreich eilt,
Nehmt jeglichen Vertrag an und erwirkt,
Daß Fräulein Margaretha übers Meer
Nach England komm' und hier sich krönen lasse,
Heinrich's gesalbte treue Königin.
Für Euern Aufwand und Betrag der Kosten
Erhebt von unserm Volke einen Zehnten.
Geht, sag' ich Euch, denn bis Ihr wiederkehrt
Bleib' ich verwirrt von tausendfacher Sorge. —
Und Ihr, mein guter Ohm, verbannet Unmuth:
Wenn Ihr nach dem mich richtet, was Ihr wart,
Nicht was Ihr seid, so weiß ich, Ihr entschuldigt
Die plötzliche Vollstreckung meines Willens.
Und so geleitet mich, wo fern von Menschen
Ich meinem Herzeleid nachhangen mag.

(Ab.)

Gloſter.

Ja Herzeleid, befürcht' ich, jetzt und einſt!
(Gloſter und Exeter ab.)

Suffolk.

So iſt denn Suffolk Sieger, und ſo geht er,
Gleichwie der junge Paris einſt nach Sparta;
Er hofft im Lieben gleiches Glück zu finden,
Jedoch ein beſſres End', als der Trojaner. —
Beherrſche Margaretha jetzt den König,
Ich aber ſie, den König und das Reich!
(Ab.)

Anmerkungen
zu „König Heinrich der Sechste“, Erster Theil.

S. 7, Z. 9 v. o.: „Noch Piken vor die Schützen aufzupflanzen.“ — Die Regel war, daß die Bogenschützen Piken vor sich in die Erde pflanzten, um sich gegen die feindlichen Reiter zu decken.

S. 7, Z. 15 v. u.: „Wo Sir John Faſtolfe nicht die Memme ſpielte.“ — Die Erzählung folgt dem Berichte Holinſhed's, welcher den feigen Ritter Sir John Faſtolfe nennt. Die Folioausgabe von 1623 druckt „Falſtaff“, offenbar ein Verſehen des Setzers, der ſich an die Heldenthaten des dicken Gefährten Heinrich's von Monmouth erinnern mochte.

S. 8, Z. 8 v. o.:

„Luſtfeuer in Frankreich hab' ich zu beſorgen
Für unſer großes Sanct-Georgen-Feſt.“

Sanct-Georg iſt der Schutzpatron Englands. Am Vorabend ſeines Feſtes pflegte man Freudenfeuer anzuzünden.

S. 9, Z. 5 v. o:

„Der wahre Lauf des Mars iſt, wie am Himmel,
So auf der Erden unbekannt bis jetzt.“

Die Aſtronomen des 16. Jahrhunderts hatten die Bahn des Planeten Mars noch nicht feſtzuſtellen vermocht, ein Umſtand, welchen die Schriftſteller mehrfach benutzten, um die Unſicherheit des Kriegsglücks zu illuſtriren.

S. 10, Z. 8 v. o.: „Wie unſer Landsmann Froiſſart ſchreibt.“ — Jean Froiſſart (1337—1410), der altfranzöſiſche Herodot, deſſen Geſchichtswerk Holinſhed benutzt hat und verſchiedentlich, wie z. B. die hier angeführte Stelle, citirt.

S. 11, Z. 8 v. o.: „Weit größer als die neun Sibyllen Roms.“ — Neun Sibyllen gab es nicht; der Dichter dachte an die neun Sibylliniſchen Bücher, welche dem Tarquinius zum Kauf angeboten wurden.

S. 13, Z. 1 v. o.: „Hohe Pucelle, wenn du so dich nennst." — Der Dichter hat übersehen, daß der Name „Pucelle" dem Dauphin noch nicht genannt war.

S. 13, Z. 3 v. u.: „Sanct-Martins-Sommer, Halcyonentage." — Den sturmlosen Halcyonentagen des classischen Alterthums entspricht der St.-Martins-Sommer, der noch im November stille sonnige Tage bringt.

S. 14, Z. 5 v. o.:

„Das Cäsar und sein Glück auf einmal trug. —
Gab eine Taube Mahommed's Predigt ein:
So hast du eines Adlers Eingebung;
Nicht Helena, die Mutter Konstantin's,
Noch Sanct-Philippus Töchter glichen dir."

Cäsar's bekannten Ausruf: „Du führst den Cäsar und sein Glück", kannte Sheakspeare aus Nashville's Uebersetzung des Plutarch, die Anekdote von Mahommed's Taube aus Sir Walter Raleigh's Weltgeschichte. Da wird erzählt, Mahommed habe eine Taube gewöhnt, ihm Weizenkörner aus dem Ohr zu picken, und den Arabern vorgespiegelt, das sei der Heilige Geist, der ihm Rath ertheile. Helena, Kaiser Konstantin's Mutter, stand als Heilige und Prophetin während des spätern Mittelalters in höchstem Ansehen. Die Töchter des heiligen Philippus endlich kommen in der Apostelgeschichte vor, wo es heißt, daß sie Jungfrauen waren und weissagten.

S. 15, Z. 4 v. u.: „Gefolge von Dienern in braunen Röcken." — Lohbraun (tawny) war die Farbe, welche die Diener der geistlichen Jurisdiction auszeichnete, während blau die Farbe der weltlichen Gewalt war. Gloster's Dienstleute tragen daher (s. S. 14) blaue Röcke.

S. 16, Z. 6 v. o.: „Du, der den Huren Indulgenzen gibt." — Der Bischof ließ von den liederlichen Häusern in der Vorstadt Southwark, die zu seinem Sprengel gehörte, eine Abgabe erheben, wie er denn überhaupt aus allem Geld zu machen verstand. Er hatte ein kolossales Vermögen angesammelt.

S. 16, Z. 10 v. o.: „Sei dies Damaskus, du der Mörder Kain." — Anspielung auf die Tradition, wonach Kain den Abel in Damaskus erschlagen haben soll.

S. 16, Z. 9 v. u.: „Zieht, Leute, sei der Platz hier noch so heilig!" — Wenn es überhaupt verpönt war, in der City die Waffen zu gebrauchen, so ganz besonders vor den Thoren der königlichen Citadelle.

S. 16, Z. 2 v. u.: „Winchester-Gans!" — Die Londoner nannten so die liederlichen Weibsbilder; wahrscheinlich wegen der Abgabe, die sie dem Bischof von Winchester zahlten.

S. 18, Z. 3 v. o.: „Ich ruf' nach Knitteln, wenn ihr jetzt nicht geht. — Die Polizei hieb mit Knitteln oder Keulen ein, wenn Tumultuanten nicht weichen wollten.

S. 21, Z. 14 v. u.: „Plantagenet." — Talbot nennt Salisbury mit dem königlichen Familiennamen „Plantagenet", weil er ein Nachkomme Edward's des Dritten und der Gräfin von Salisbury war.

S. 21, Z. 2 v. u.: „Jeanne oder Hanne, Delphinus oder Seehund." — „Pucelle or puzzel, dolphin or dogfish." Puzzel ist soviel wie Bettel. Dauphin bedeutet bekanntlich ursprünglich Delphin.

S. 22, Z. 9 v. o.: „Ich zapf' dir Blut ab, Hexe die du bist." — Wer einer Hexe Blut abzapft, über den hat sie keine Macht.

S. 23, Z. 3 v. o.:

„Die Hex' — durch Furcht, nicht Kraft, wie Hannibal —
Jagt unser Heer und siegt, wie's ihr beliebt."

Anspielung auf Hannibal's Kriegslist, der Ochsen mit brennendem Gesträuch an den Hörnern den Römern entgegentrieb und so seine Niederlage abwandte.

S. 24, Z. 11 v. u.:

„Ich bau' ihr eine stolzre Pyramide,
Als die der Rhodope zu Memphis war;
Und zum Gedächtniß soll nach ihrem Tode
Ihr Staub in einer Urne, köstlicher
Als der Juwelenkasten des Darius —"

Die gelehrten Anspielungen, an denen dies Stück reich ist, lassen sich großentheils auf den englischen Plutarch zurückführen, den Shakespeare aufmerksam gelesen haben muß. Dort fand er die Notiz von der Pyramide, welche die Buhlerin Rhodope zu Memphis errichtete, und ebenso die Nachricht, daß Alexander von Macedonien Homer's Gedichte in dem Juwelenkasten aufbewahrte, welchen er dem Perserkönig Darius abgenommen hatte.

S. 34: „Vierte Scene. London. Der Tempelgarten." — Die Lords haben im Tempelsaal über die Thronansprüche der beiden Häuser Lancaster und York gestritten und setzen im Garten die Disputation fort. Daß die hernach so berühmt gewordene Bezeichnung der beiden Parteien in der zufälligen Weise, wie hier dargestellt wird, entstanden sei, findet sich in den Geschichtsquellen nirgend erwähnt; wahrscheinlich folgte Shakespeare einer Tradition: denn die ganze Art, wie er den Gegenstand behandelt, ohne das Streitobject auch nur zu erwähnen, läßt darauf schließen, daß er eine seinem Publikum bekannte Scene vorführte.

S. 37, Z. 11 v. u.: „Er trotzt aufs Privilegium dieses Platzes." — Der Tempel, ein altes Besitzthum der Tempelritter,

S. 13, Z. 1 v. o.: „Hohe Pucelle, wenn du so dich nennst." — Der Dichter hat übersehen, daß der Name „Pucelle" dem Dauphin noch nicht genannt war.

S. 13, Z. 3 v. u.: „Sanct-Martins-Sommer, Halcyonentage." — Den sturmlosen Halcyonentagen des classischen Alterthums entspricht der St.-Martins-Sommer, der noch im November stille sonnige Tage bringt.

S. 14, Z. 5 v. o.:

„Das Cäsar und sein Glück auf einmal trug. —
Gab eine Taube Mahommed's Predigt ein:
So hast du eines Adlers Eingebung;
Nicht Helena, die Mutter Konstantin's,
Noch Sanct-Philippus Töchter glichen dir."

Cäsar's bekannten Ausruf: „Du führst den Cäsar und sein Glück", kannte Sheakspeare aus Nashville's Uebersetzung des Plutarch, die Anekdote von Mahommed's Taube aus Sir Walter Raleigh's Weltgeschichte. Da wird erzählt, Mahommed habe eine Taube gewöhnt, ihm Weizenkörner aus dem Ohr zu picken, und den Arabern vorgespiegelt, das sei der Heilige Geist, der ihm Rath ertheile. Helena, Kaiser Konstantin's Mutter, stand als Heilige und Prophetin während des spätern Mittelalters in höchstem Ansehen. Die Töchter des heiligen Philippus endlich kommen in der Apostelgeschichte vor, wo es heißt, daß sie Jungfrauen waren und weissagten.

S. 15, Z. 4 v. u.: „Gefolge von Dienern in braunen Röcken." — Lohbraun (tawny) war die Farbe, welche die Diener der geistlichen Jurisdiction auszeichnete, während blau die Farbe der weltlichen Gewalt war. Gloster's Dienstleute tragen daher (s. S. 14) blaue Röcke.

S. 16, Z. 6 v. o.: „Du, der den Huren Indulgenzen gibt." — Der Bischof ließ von den liederlichen Häusern in der Vorstadt Southwark, die zu seinem Sprengel gehörte, eine Abgabe erheben, wie er denn überhaupt aus allem Geld zu machen verstand. Er hatte ein kolossales Vermögen angesammelt.

S. 16, Z. 10 v. o.: „Sei dies Damaskus, du der Mörder Kain." — Anspielung auf die Tradition, wonach Kain den Abel in Damaskus erschlagen haben soll.

S. 16, Z. 9 v. u.: „Zieht, Leute, sei der Platz hier noch so heilig!" — Wenn es überhaupt verpönt war, in der City die Waffen zu gebrauchen, so ganz besonders vor den Thoren der königlichen Citadelle.

S. 16, Z. 2 v. u.: „Winchester-Gans!" — Die Londoner nannten so die liederlichen Weibsbilder; wahrscheinlich wegen der Abgabe, die sie dem Bischof von Winchester zahlten.

S. 18, Z. 3 v. o.: „Ich ruf' nach Knitteln, wenn ihr jetzt nicht geht. — Die Polizei hieb mit Knitteln oder Keulen ein, wenn Tumultuanten nicht weichen wollten.

S. 21, Z. 14 v. u.: „Plantagenet." — Talbot nennt Salisbury mit dem königlichen Familiennamen „Plantagenet", weil er ein Nachkomme Edward's des Dritten und der Gräfin von Salisbury war.

S. 21, Z. 2 v. u.: „Jeanne oder Hanne, Delphinus oder Seehund." — „Pucelle or puzzel, dolphin or dogfish." Puzzel ist soviel wie Bettel. Dauphin bedeutet bekanntlich ursprünglich Delphin.

S. 22, Z. 9 v. o.: „Ich zapf' dir Blut ab, Hexe die du bist." — Wer einer Hexe Blut abzapft, über den hat sie keine Macht.

S. 23, Z. 3 v. o.:

„Die Hex' — durch Furcht, nicht Kraft, wie Hannibal —
Jagt unser Heer und siegt, wie's ihr beliebt."

Anspielung auf Hannibal's Kriegslist, der Ochsen mit brennendem Gesträuch an den Hörnern den Römern entgegentrieb und so seine Niederlage abwandte.

S. 24, Z. 11 v. u.:

„Ich bau' ihr eine stolzre Pyramide,
Als die der Rhodope zu Memphis war;
Und zum Gedächtniß soll nach ihrem Tode
Ihr Staub in einer Urne, köstlicher
Als der Juwelenkasten des Darius —"

Die gelehrten Anspielungen, an denen dies Stück reich ist, lassen sich großentheils auf den englischen Plutarch zurückführen, den Shakespeare aufmerksam gelesen haben muß. Dort fand er die Notiz von der Pyramide, welche die Buhlerin Rhodope zu Memphis errichtete, und ebenso die Nachricht, daß Alexander von Macedonien Homer's Gedichte in dem Juwelenkasten aufbewahrte, welchen er dem Perserkönig Darius abgenommen hatte.

S. 34: „Vierte Scene. London. Der Tempelgarten." — Die Lords haben im Tempelsaal über die Thronansprüche der beiden Häuser Lancaster und York gestritten und setzen im Garten die Disputation fort. Daß die hernach so berühmt gewordene Bezeichnung der beiden Parteien in der zufälligen Weise, wie hier dargestellt wird, entstanden sei, findet sich in den Geschichtsquellen nirgend erwähnt; wahrscheinlich folgte Shakespeare einer Tradition: denn die ganze Art, wie er den Gegenstand behandelt, ohne das Streitobject auch nur zu erwähnen, läßt darauf schließen, daß er eine seinem Publikum bekannte Scene vorführte.

S. 37, Z. 11 v. u.: „Er trotzt aufs Privilegium dieses Platzes." — Der Tempel, ein altes Besitzthum der Tempelritter,

hatte das Privilegium einer Freistatt, in welcher keine Gewalt gebraucht werden durfte.

S. 39, Z. 12 v. u.: „Weissagt das Ende Edmund Mortimer's." — Edmund Mortimer, Graf von March, war in Wirklichkeit erst dreiunddreißig Jahre alt, als er starb. Er war von frühester Jugend an, zuerst von Heinrich dem Vierten, sodann von dessen Nachfolgern, in Windsor bis kurz vor seinem Tode als Gefangener gehalten worden, weil er als der directe Nachkomme des dritten Sohnes Edward's des Dritten gefährlich erschien. Shakespeare verwechselte ihn hier wie in dem später geschriebenen „König Heinrich dem Vierten" mit dem ältern Sir Edmund Mortimer, dem Eidam Glendower's und Schwager Heinrich Heißsporn's. Man vergleiche übrigens zu dieser Scene und ihren genealogischen Erläuterungen die Stammtafel.

S. 43, Z. 6 v. o.: „Erstickt vom Ehrgeiz des geringern Schlags." — Das Haus Lancaster, als die jüngere Linie, ist minder vornehm als Mortimer und hat durch seinen Ehrgeiz dessen Lebensfackel verfinstert und ausgelöscht.

S. 43, Z. 12 v. o.: „Oder mein Unglück diene mir zum Glück." — Wenn das Parlament ihn nicht in sein väterliches Erbtheil wiedereinsetzt, so wird dies Unglück, wie er hofft, ihm zu seinem Glücke verhelfen, indem es ihm einen guten Vorwand liefert, sich als Kronprätendenten einzuführen.

S. 44, Z. 4 v. u.: „Du Bastard meines Großvaters!" — Johann von Gent, Gloster's Großvater, lebte lange Jahre mit Katharina Swynford, die er später heirathete. Seine Söhne mit ihr waren der Herzog von Exeter, der Bischof von Wincheſter und Johann Graf von Somerset, dessen gleichnamiger Sohn der Somerset unsers Dramas ist.

S. 45, Z. 8 v. o.: „Steuert denn nach Rom!" — Im Original heißt es: „roam thither then", „spaziert denn dorthin", nach Rom nämlich.

S. 48, Z. 9 v. u.: „Dies Zeichen dient als Waffenstillstandsfahne." — „Dies Zeichen" ist wol so zu verstehen, daß Gloster dem Bischof die Hand reicht, die er ihm schon vorher angeboten hat.

S. 51, Z. 10 v. o.: „Der Plunder soll die Stadt uns plündern helfen." — „Our sacks shall be a mean to sack the city." Ein echt Shakespeare'sches Wortspiel.

S. 52, Z. 1 v. u.: „Lolch", in Brot gebacken, soll betäuben und die Sehkraft schwächen.

S. 54, Z. 4 v. u.: „Pendragon", der Vater des Königs Arthur.

Edward III. (1312—1377).

Gemahlin: Philippa von Hennegau.

1.

2. Gemahl: Richard, Graf von
mbridge (s. unter 5).

3. Mortimer, Graf von
March, † 1425.

4. VI. Gemahlin: Marga-
von Anjou (1421—1471).

Edward, Prinz von Wales, Gemahlin: Anna Nevil, Tochter des Grafen von Warwick (1453—1471).

etha (1441—1509), vermählt
it Edmund Tudor. *)

Heinrich VII. Gemahlin: Elisabeth von York, Tochter Edward's IV. (s. unter 5).

, Herzog von Somerset.

, Herzog von Somerset.

etha. Gemahl: Graf von Stafford.

Heinrich, Herzog von Buckingham.

5.
1402
IV. (1442—1453). Ge-
in: Elisabeth Wydeville.

Elisabeth. Gemahl: Heinrich VI

Edward V. (1470—1483).

Richard, Herzog von York (1474—1483).

, Graf Rutland.

, Herzog von Clarence
1478). Gemahlin: Isabelle Nevil.

III. (1452—1485). Ge-
: Anna Nevil, Witwe des
sen Edward (s. unter 4).

Edward (1473—1484).

6.

7.

Ma

nrich's des Fünften, Katharina von Frankreich, vermählt hatte.

William Shakespeare's

Dramatische Werke

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister
Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Sechszehntes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

Von

William Shakespeare.

Ueberſetzt

von

Otto Gildemeiſter.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1868.

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

26X401

ARCHIVE

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

26X401

Box 401

Einleitung.

Im Jahre 1445 landete Margaretha von Anjou in England; im Jahre 1455 ward die Schlacht bei Sanct-Albans geschlagen, in welcher das Haus Lancaster zum ersten mal den Waffen des Herzogs von York erlag. Diese ganze Periode umfaßt der zweite Theil „König Heinrich's des Sechsten". Nur ein Ereigniß von Bedeutung, den Sturz der Herzogin von Gloster, hat der Dichter aus einer frühern Zeit entlehnt, augenscheinlich um die Herrschsucht der jungen Königin mit Frau Leonorens Ehrgeiz in wirksamen dramatischen Conflict zu bringen, und um überhaupt alles, was auf Gloster's Untergang sich bezieht, zu concentriren. Schon im Jahre 1441, also lange ehe Margaretha den englischen Boden betrat, ward Eleonore Cobham, des Herzogs von Gloster Frau (früher Geliebte), angeschuldigt und für überführt erklärt, mit dem Exorcisten Roger Bolingbroke, der Hexe Marjory Jourdemain und dem Kanonikus Thomas Southwell schwarze Künste betrieben und dem König nach dem Leben getrachtet zu haben. Sie ward verurtheilt, im Büßerhemd durch die Straßen Londons geführt zu werden, und dann auf die Insel Man verwiesen. Ihren Gemahl ereilte sein Schicksal sechs Jahre später, nicht so völlig unverdient, wie es scheint, obwol er beim gemeinen Volk nur der „gute Herzog Humfrid" hieß. Zu Bury Saint-Edmund ward er vor dem Parlament Hochverraths bezichtigt und verhaftet. Ehe man ihm den Proceß machen konnte, starb er; man fand ihn todt in seinem Bette, und bald hieß es, er sei unter Federkissen erstickt worden. Wie es damit sich verhalten habe, ist unaufgeklärt geblieben; das Volk nahm keinen Anstand, die fremde Königin und den verhaßten Marquis von Suffolk der Thäterschaft zu beschuldigen. Daß der Cardinal Beaufort die Hand im Spiele gehabt habe, ist eine Erfindung des Chronisten Hall, der, unter Heinrich VIII. schreibend, es für verdienstlich halten mochte, einem Prälaten der römischen Kirche die Blutschuld zuzuwälzen. Nur soviel ist richtig, daß der Cardinal bald nach Gloster starb; aber schon seit sechs Jahren hatte er damals, allen Staatsgeschäften fern, in geistlicher Zurückgezogenheit gelebt. Shakespeare ist bei der Charakteristik des Cardinals der Chronik Hall's gefolgt, in welcher derselbe als über die maßen ehrgeizig, habsüchtig und „reich vor allen Menschen" geschildert wird. Die Scene in der Sterbekammer des Cardinals verdanken wir einer Stelle bei

Rebellen auf das südliche Themseufer zurückzutreiben und ihnen das Gelöbniß abzunöthigen, die City in Ruhe zu lassen. Hiermit scheint denn die Kraft des Aufruhrs ihren höchsten Punkt erreicht zu haben; es trat eine Art von Reaction ein; die Rebellen sehnten sich nach Hause, und als der König einen Generalpardon für alle versprach, die von Cade abfallen würden, lief in einer einzigen Nacht die ganze Menge auseinander, „ohne ihrem Hauptmann Ade zu sagen", und so froh, als ob der Papst ein großes Jubiläum verkündet hätte. John Cade aber, auf dessen Kopf ein Preis von tausend Mark gesetzt war, ward nach langem Umherirren von Alexander Iden, Sheriff von Kent, in einem Garten betroffen und dort, „in gerechter Nothwehr", sagt Hall, mannhaft erschlagen. Sein Kopf ward nach London gebracht und dort auf der Brücke aufgesteckt.

Kaum war dieser Sturm vorübergeweht, als ein neuer, gefährlicherer zusammenbraute. Die Unzufriedenheit im Lande war durch Suffolk's Tod keineswegs beschwichtigt; die Gemeinen klagten über Verschwendung des Hofs, Habgier der Günstlinge, Druck der Geistlichen und Lords; nirgend griff die königliche Macht zum Schutz der Unterthanen ein. Während der König sich in Andachtübungen vertiefte, suchte seine Gemahlin durch Gewalt und Strenge das wankende Regiment zu stützen. Zu ihrem Beistand erkor sie den Herzog Edmund von Somerset, des Königs Vetter, der eben erst mit den Trümmern der besiegten englischen Macht aus der Normandie heimgekehrt war und nun, dem Volksunwillen gewissermaßen zum Hohn, zum Großconnetable von England erhoben ward. (Beiläufig bemerkt, hat Shakespeare aus den beiden Somerset, Johann und Edmund, eine einzige Person gemacht.) Durch diese Ernennung ward die Katastrophe beschleunigt. Somerset galt für einen Freund des verhaßten Suffolk, für einen Fortsetzer seiner Politik; die Gemeinen und ein großer Theil des Adels sahen in ihm einen Reichsverräther, der an den in Frankreich erlittenen Niederlagen die Hauptschuld trage. Groß war daher auf dieser Seite die Freude, unbeschreiblich die Bestürzung des Hofs, als plötzlich im Herbst 1450 die Nachricht sich verbreitete, daß der Statthalter von Irland, Richard Herzog von York, mit 4000 Mann an der englischen Küste gelandet sei, um der Misregierung und dem Uebermuth Somerset's zu steuern.

Die mächtigsten und kriegerischsten der großen Kronvasallen standen auf seiner Seite, unter ihnen hervorragend durch Besitz, Tapferkeit und Ruhm die berühmte Familie der Nevils, welche damals im Reiche eine ähnliche Rolle spielte wie ein halbes Jahrhundert früher die Percys von Northumberland. Durch Heirathen hatten sie außer dem alten Erbgute bedeutenden Landbesitz erworben, unter anderm die Grafschaften Salisbury und Warwick, jene vom

Vater, diese von dem berühmtern Sohn, dem gefeierten „Königsmacher", mit den Erbtöchtern ausgestorbener Mannslinien erfreit. Die Frauen der Familie ihrerseits heiratheten Prinzen und vornehme Pairs; der Herzog von York selbst hatte eine Nevil zur Ehe, und solche Verschwägerungen hatten eine große politische Bedeutung in einer Zeit, wo die Kronvasallen inmitten ihrer zahlreichen Hintersassen sich noch als wirkliche Territorialherren fühlten, die unter günstigen Umständen sehr wohl mit dem Lehnsherrn selbst es aufnehmen konnten. Zumal unter einem Regiment, wie Margaretha von Anjou es im Namen ihres schwachen, dem Weltlichen ganz abgewandten Gemahls führte. Der Hof besaß nur erst die schwachen Anfänge regulärer Truppen; aber diese waren weit entfernt, einem ernstlichen Aufstand des Adels und der Städte die Spitze bieten zu können. Die Städte und die Sitze der Edelleute waren ebenso viele Festungen, denen die damalige Kriegskunst nur schwer beizukommen vermochte; manche von den großen Pairs hatten ebenso wie der König einen Kern stehender Truppen, Kriegsschiffe und Kanonen zur Verfügung; Männer wie Warwick führten eine fürstliche Existenz und verhandelten mit dem Monarchen fast wie mit einem Gleichen. Ein Schatten dieser feudalen Selbstherrlichkeit ragte noch, trotz der consequenten monarchischen Politik der Tudors, bis in Shakespeare's Zeitalter hinein, obwol die Königin Elisabeth freilich es besser verstand als Heinrich VI., die rebellischen Anwandlungen der großen Familien zu bändigen. Shakespeare hatte wenigstens noch eine Anschauung von diesen Dingen und sicherlich viel lebendige Tradition von dem Schalten und Walten der Nevils empfangen, deren imposantes Schloß Warwick-Castle ja ganz nahe bei seiner Vaterstadt am Ufer des Avon sich erhob, wo noch heute die gewaltigen Steinmassen von der Macht der ehemaligen Besitzer Zeugniß ablegen. Richard Graf von Warwick, Lord Salisbury's Sohn, lebte in einem Stil, welcher kaum für einen Unterthanen sich schickte; „sechs Ochsen täglich", erzählt ein alter Chronist, „wurden für sein Frühstück geschlachtet; alle Tavernen waren seines Fleisches voll; denn wer in seinem Hause nur irgend Bekanntschaft hatte, der durfte so viel Gesottenes oder Gebratenes mitnehmen, als er auf einem langen Dolche tragen konnte." Er war der kühnste und populärste Mann des Reichs, mitten in der allgemeinen Bewegung einer der wenigen, denen das Volk Sinn für die Staatswohlfahrt und für die Ehre des englischen Namens zutraute. Hätte es von ihm abgehangen, so wären, davon war jeder überzeugt, die Eroberungen in Frankreich nicht verloren gegangen. Augenscheinlich hat auch Shakespeare Salisbury und Warwick vor den andern Lords als solche auszeichnen wollen, denen neben dem eigenen Vortheil das Interesse Englands nicht gleichgültig war.

So rasch, wie es in dem Drama dargestellt wird, entwickelten sich übrigens die Dinge nicht. Der Herzog von York (dessen Mitschuld an Cade's Rebellion, beiläufig bemerkt, mehr vermuthet als nachgewiesen worden ist) versuchte anfänglich das Regiment Somerset's auf parlamentarischem Wege zu stürzen; aber obwol das Haus der Gemeinen seinen Forderungen beitrat, behauptete Herzog Edmund, unterstützt von der Königin, sich an der Spitze der Geschäfte. Erst als York eine große Heeresmacht in Wales gesammelt hatte und mit derselben unweit London den königlichen Truppen nahe gegenüberstand (1452), sagte man ihm die Verhaftung Somerset's und die gerichtliche Untersuchung gegen letztern zu. Da ereignete sich eine ähnliche Scene wie die erste des fünften Acts. Im Vertrauen auf das Wort des Monarchen entließ Herzog Richard seine Truppen und erschien in Heinrich's Zelt. Dort traf er Somerset frei und trotziger als je, und nun machte der Groll der beiden Gegner in gegenseitigen Vorwürfen sich heftig Luft. York ward verhaftet, aber bald darauf, als sein Sohn Edward zum Entsatze heranrückte, gegen das Gelübde unverbrüchlicher Treue wieder entlassen. Anscheinend war noch einmal das Geschick dem Hause Lancaster günstig.

Aber jetzt traten drei Ereignisse ein, welche York's Ehrgeiz zu erneuten Anstrengungen anstachelten. Im Frühjahr 1453 fand das Blutbad bei Bordeaux statt, in welchem Talbot mit den Seinen der französischen Obmacht erlag; im Herbst desselben Jahres verfiel der König in eine Geisteskrankheit, die ihn unfähig machte zu regieren; gleichzeitig gebar die Königin einen Sohn, den unglücklichen Prinzen Edward, der später bei Tewkesbury, der letzte Lancaster, erschlagen ward. Während das Unglück von Bordeaux von neuem die Gemüther des Volks gegen das bestehende Regiment erbittern mußte, während Heinrich's Krankheit dem nächsten Agnaten die Regentschaft in die Hand spielte, wirkte die Geburt eines Prinzen von Wales vernichtend auf York's Hoffnung, friedlich und ohne Bürgerkrieg in den Besitz der Krone zu gelangen. Zunächst kam es darauf an, sich in den Besitz der Regierungsgewalt zu setzen, was trotz aller Ränke Margaretha's mit Hülfe des Parlaments gelang. Alsbald wurden alle wichtigen Stellen mit Anhängern York's besetzt; Somerset ward verhaftet und, obwol man ihm auf gerichtlichem Wege nichts anhaben konnte, im Tower verwahrt. Schon kam es zu blutigen Vorspielen des Bürgerkriegs; im Norden erhoben sich die Percys, längst eifersüchtig auf die wachsende Macht der Nevils, und forderten Somerset's Freilassung; während der Regent selbst gegen sie zu Felde zog, genas plötzlich der König, entließ Somerset der Haft und gab ihm von neuem die Zügel des Regiments in die Hand. Jetzt schwanden für Herzog Richard die letzten Bedenken;

es handelte sich von nun an für ihn und seinen Anhang um Selbsterhaltung, denn es war klar, daß die Königin und Somerset alles aufbieten würden, um ihn für immer unschädlich zu machen.

Am 21. Mai 1455 gelangte, auf einer Reise nach dem Norden begriffen, der Hof mit etwa 2000 Mann nach Sanct-Albans; die vornehmsten Anhänger des Hauses Lancaster umgaben ihn, die Lords Somerset, Buckingham, Northumberland, Clifford und andere. Hier verlegten York und die Nevils mit 3000 Bewaffneten dem König den Weg, forderten noch einmal die Absetzung und Bestrafung ihrer Gegner und schritten dann, als man ihnen streng und ablehnend antwortete, zum Angriff auf die Stadt. Nach einem hartnäckigen Straßenkampf entschied Warwick's ungestümes Vordringen das Schicksal des Tages und der Monarchie. Somerset, Northumberland, Clifford und viele andere Herren fielen im Gefecht; die übrigen flüchteten in wilder Hast; Heinrich selbst, von einem Pfeilschuß verwundet, gerieth in die Gewalt der Sieger, die am nächsten Tag mit ihm nach London zogen.

Shakespeare hat die Schlacht von Sanct-Albans, mit welcher der zweite Theil des Cyklus schließt, gewissermaßen mit der erst fünf Jahre später geschlagenen Schlacht von Northampton, in welcher Warwick die Streitmacht der Königin gänzlich vernichtete, identificirt. Denn auf den Sieg von Sanct-Albans folgte nicht unmittelbar, wie die Eingangsscene des dritten Theils es darstellt, York's offenes Auftreten als Kronprätendent; immer noch zögerte er, den heftigen Widerstand der Lancasterpartei fürchtend, mit dem letzten entscheidenden Wort und begnügte sich während der Jahre 1455—59, in zahllosen kleinen Fehden um den Besitz der thatsächlichen Macht mit der unbeugsamen Königin und ihren Anhängern zu ringen, nicht ohne vielfache Wechselfälle, welche von Zeit zu Zeit ihn mit gänzlichem Untergang bedrohten. Erst als der Herzog von Buckingham und dreihundert königlich gesinnte Edelleute auf dem Schlachtfeld von Northampton erschlagen lagen und Margaretha völlig verlassen mit ihrem Kinde nach Schottland flüchtete, wagte er es, die Larve abzuwerfen und die Krone für sich zu fordern. Uebrigens waren die Umstände nach beiden Schlachten einander sehr ähnlich; auch in Northampton fiel der hülflose König in die Hände der Sieger, die ihn mit sich nach London führten, um dort die Früchte ihres Erfolges unter der formellen Sanction des Parlaments einzuheimsen. Um so eher mochte der Dichter beide Ereignisse in eins zusammenziehen.

Der zweite Theil „König Heinrich's des Sechsten" ist, ungleich dem ersten, bereits zu Lebzeiten des Dichters gedruckt worden, wenn auch freilich in einer so mangelhaften Weise, wie sie nur auf der

Perſonen.

König Heinrich der Sechste.
Humfrid Herzog von Gloſter, ſein Oheim.
Cardinal Beaufort, Biſchof von Wincheſter.
Richard Plantagenet, Herzog von York.
Edward, } ſeine Söhne.
Richard, }
Herzog von Somerſet, }
Herzog von Suffolk, }
Herzog von Buckingham, } Anhänger des Königs.
Lord Clifford, }
Der junge Clifford, }
Graf Salisbury, } Anhänger York's.
Graf Warwick, }
Lord Scales, Befehlshaber des Tower,
Lord Say.
Sir Humfrid Stafford.
Deſſen Bruder William.
Sir John Stanley.
Ein Schiffskapitän, }
Der Schiffer, } Piraten.
Der Steuermann, }
Seyfart Wittmer, }
Zwei Edelleute, Begleiter Suffolk's.
Vaux.
Hume und Southwell, zwei Pfaffen.
Bolingbroke, ein Beſchwörer.
Ein Geiſt, den Bolingbroke beſchwört.
Thomas Horner, ein Waffenſchmied.
Peter, ſein Lehrburſche.
Der Küſter von Chatham.
Der Schulz von Sanct-Albans.
Simpcox, ein Betrüger.
Zwei Mörder.
Hans Cade.
Georg Bevis, }
Johann Holland, }
Märten der Metzger, } Cade's Anhänger.
Smith der Weber, }
Michel, }
Alexander Iden, ein kentiſcher Edelmann.

Margaretha, König Heinrich's Gemahlin.
Leonore, Herzogin von Gloſter.
Grete Jordan, eine Hexe.
Die Frau des Simpcox.

Lords. Hofdamen und Gefolge. Ein Herold. Supplicanten. Stadtälteſte. Ein Sheriff und ſeine Beamten. Bürger. Lehrburſchen. Falkeniere. Wachen. Soldaten. Boten, u. ſ. w.

Die Scene iſt abwechſelnd in verſchiedenen Gegenden Englands.

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

Perſonen.

König Heinrich der Sechste.
Humfrid Herzog von Gloſter, ſein Oheim.
Cardinal Beaufort, Biſchof von Wincheſter.
Richard Plantagenet, Herzog von York.
Edward, } ſeine Söhne.
Richard, }
Herzog von Somerſet, }
Herzog von Suffolk, }
Herzog von Buckingham, } Anhänger des Königs.
Lord Clifford, }
Der junge Clifford, }
Graf Salisbury, } Anhänger York's.
Graf Warwick, }
Lord Scales, Befehlshaber des Tower.
Lord Say.
Sir Humfrid Stafford.
Deſſen Bruder William.
Sir John Stanley.
Ein Schiffskapitän, }
Der Schiffer, } Piraten.
Der Steuermann, }
Seyfart Wittmer, }
Zwei Edelleute, Begleiter Suffolk's.
Vaux.
Hume und Southwell, zwei Pfaffen.
Bolingbroke, ein Beſchwörer.
Ein Geiſt, den Bolingbroke beſchwört.
Thomas Horner, ein Waffenſchmied.
Peter, ſein Lehrburſche.
Der Küſter von Chatham.
Der Schulz von Sanct-Albans.
Simpcox, ein Betrüger.
Zwei Mörder.
Hans Cade.
Georg Bevis, }
Johann Holland, }
Märten der Metzger, } Cade's Anhänger.
Smith der Weber, }
Michel, }
Alexander Iden, ein kentiſcher Edelmann.

Margaretha, König Heinrich's Gemahlin.
Leonore, Herzogin von Gloſter.
Grete Jordan, eine Hexe.
Die Frau des Simpcox.

Lords. Hofdamen und Gefolge. Ein Herold. Supplicanten. Stadtälteſte. Ein Sheriff und ſeine Beamten. Bürger. Lehrburſchen. Falkeniere. Wachen. Soldaten. Boten, u. ſ. w.

Die Scene iſt abwechſelnd in verſchiedenen Gegenden Englands.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

London. Ein Staatszimmer im Palaſt.

Trompetenfanfare; hierauf Hoboen. Von der einen Seite kommen **König Heinrich**, der **Herzog von Gloſter**, **Salisbury**, **Warwick** und **Cardinal Beaufort**, von der andern **Königin Margaretha**, von **Suffolk** geführt; **York**, **Somerſet**, **Buckingham** und andere folgen.

Suffolk.

Wie mir von Eurer höchſten Majeſtät
Der Auftrag ward bei meiner Fahrt nach Frankreich,
Als Stellvertreter Eurer Herrlichkeit
Prinzeſſin Margareth zu ehlichen,
So in der alten Reichsſtadt Tours, im Beiſein
Der Könige von Frankreich und Sicilien,
Der Herzög' Orleans, Alençon, Bretagne,
Zwölf Freiherrn, ſieben Grafen, zwanzig Biſchöfe,
Vollzog ich den Befehl und ward getraut;
Und unterthänig nun auf meinen Knien
Im Angeſicht Englands und ſeiner Pairs
Leg' ich mein Anrecht an die Königin
In Eure gnäd'ge Hand, der Ihr das Weſen
Des großen Schattens ſeid, den ich geſpielt;
Die reichſte Gift, die je ein Markgraf gab,
Die ſchönſte Braut, die je ein Fürſt empfing.

König Heinrich.

Suffolk, steh auf! — Willkommen, Königin!
Ich weiß kein inn'ger Zeichen meiner Liebe
Als diesen inn'gen Kuß. — Herr, der mich schuf,
Schaff' mir ein Herz erfüllt von Dankbarkeit;
Denn du verliehst in diesem schönen Antlitz
Mir eine Welt irdischer Segnungen,
Wenn Liebeseintracht unsre Seelen eint.

Margaretha.

Erhabner König, gnädiger Gemahl!
Der innige Verkehr, den mein Gemüth
Bei Tag und Nacht, im Wachen und im Traum,
Im Hofkreis' und bei meinen Betkorallen
Mit meinem liebsten Herrn gepflogen hat,
Gibt Muth mir, meinen König zu begrüßen
Mit schlichtern Worten, wie mein Witz sie lehrt
Und überschwenglich Herzensglück sie eingibt.

König Heinrich.

Ihr Anblick riß mich hin, doch ihre Rede,
Anmuth'ge Wort' im Schmuck erhabner Weisheit,
Bringt vom Erstaunen mich zu Freudenthränen:
So ist die Fülle meiner Herzenslust. —
Lords, grüßt mit Einem frohen Ruf mein Lieb.

Alle.

Lang' lebe Margaretha, Englands Wonne!

(Trompetenstoß.)

Margaretha.

Wir danken euch.

Suffolk.

Mylord Protector, so es Euch beliebt,
Lest hier die Punkte des verglichnen Friedens,
Den unser Souverän und Karl von Frankreich
Auf achtzehn Monat' eingegangen sind.

Gloster (liest).

„Zum ersten, so ist es vereinbart zwischen dem französischen Könige Karl, und William de la Poole, Markgrafen von Suffolk, Botschafter König Heinrich's von England: Besagter Heinrich wird sich vermählen mit der Prinzeß Margaretha, Tochter Reignier's, Königs von Neapel, Sicilien und Jerusalem, und wird

ſelbige als Königin von England krönen vor dem nächſtfolgenden dreißigſten Mai. — Zum andern: Das Herzogthum Anjou und die Grafſchaft Maine ſollen geräumt und ausgeantwortet werden an den König ihren Vater . . ." (Er läßt das Blatt fallen.)

König Heinrich.

Was habt Ihr, Oheim?

Gloſter.

Gnäd'ger Herr, verzeiht,
Ein plötzlich Uebelſein fällt mir aufs Herz
Und trübt mein Aug'; ich kann nicht weiter leſen.

König Heinrich.

Oheim von Wincheſter, leſt Ihr denn weiter.

Cardinal.

„Zum andern, ſo iſt zwiſchen ihnen ferner vereinbart: Die Herzogthümer Anjou und Maine ſollen geräumt und überantwortet werden an den König ihren Vater. Auch ſoll ſie auf des Königs von England eigene Koſten hinübergeſchafft werden, ohne einige Mitgift."

König Heinrich.

Es ſagt uns zu. — Lord Markgraf, beug das Knie:
Wir machen dich zum erſten Herzog Suffolk
Und gürten dir das Schwert um. — Vetter York,
Hiermit entheben wir Euch der Regentſchaft
In Frankreich, bis die Friſt von achtzehn Monden
Verſtrichen iſt. — Dank, Oheim Wincheſter,
York, Gloſter, Buckingham und Somerſet,
Salisbury und Warwick,
Wir danken euch für alle Freundlichkeit
Bei dem Empfange meiner Königin.
Kommt, machen wir uns auf und ſorgen ſchleunig,
Daß ihre Krönung gleich vollzogen werde.
(Der König, die Königin und Suffolk ab.)

Gloſter.

O, Englands wackre Pairs, des Staates Pfeiler,
Laßt Herzog Humfrid euch ſein Leid ausſchütten,
Eu'r Leid, das allgemeine Leid des Landes!
Was? Gab mein Bruder Heinrich ſeine Jugend
Und Muth und Geld und Volk dem Krieg dahin?
Behalf er ſich ſo oft in offnem Feld
In Winters Kält' und Sommers dürrer Glut,

Um Frankreich sich, sein Erbtheil, zu erobern?
Mühte mein Bruder Bedford seinen Witz,
Um Heinrich's Sieg durch Staatskunst zu behaupten?
Empfingt ihr selbst, Somerset, Buckingham,
York, Salisbury, der sieggekrönte Warwick,
In Normandie und Frankreich tiefe Narben?
Und hat mein Oheim Beaufort, hab' ich selbst
Mit dem gelehrten Rath des Königreichs
So lang' studirt, im Rathsgemach gesessen
Bei Tag und Nacht, erwägend hin und her,
Wie Frankreich sei in Furcht und Zucht zu halten?
Und wurde Seine Majestät als Kind
Trotz allen Feinden in Paris gekrönt?
Und solche Müh und solcher Ruhm soll sterben?
Soll Heinrich's Sieg, soll Bedford's Wachsamkeit,
All unser Rath und eure Fehden sterben?
O, Pairs von England, schmachvoll ist dies Bündniß,
Die Eh' verderblich; euren Ruhm vertilgt sie,
Löscht eure Namen aus den Chroniken
Und schabt die Schriftzüg' eurer Ehren aus,
Entweiht Trophäen des bezwungnen Frankreich,
Tilgt alles, als wär' alles nie gewesen!

Cardinal.

Neffe, was soll die ungestüme Rede,
Dies Peroriren mit so vielem Schwulst?
Frankreich ist unser, und wir halten's fest.

Gloster.

Festhalten, Oheim? Freilich, wenn wir können;
Doch jetzt ist das unmöglich. Suffolk hat,
Der neue Herzog, der den Bratspieß dreht,
Die Lehne Maine und Anjou weggeschenkt
Dem König Reignier, dessen breiter Titel
Sich nicht zu seinem magern Beutel reimt.

Salisbury.

Beim Tode dessen, der für alle starb,
Die Lande sind das Thor der Normandie! —
Doch warum weint Warwick, mein tapfrer Sohn?

Warwick.

Vor Gram, daß sie dahin sind ohne Rettung;
Wär' Hoffnung noch sie wiederzuerobern,

Statt Thränen wollt' ich heißes Blut vergießen.
Anjou und Maine — ich ſelbſt gewann die zwei,
Erkämpfte ſie mit dieſem meinem Arm;
Und Städte, die ich uns erwarb mit Wunden,
Gibt man zurück mit ſanften Friedensworten?
Mort Dieu!

York.

Den Suffolk — rühr' ein Herzſchlag dieſen Herzog,
Den Ehrenſchänder dieſer Heldeninſel!
Frankreich hätt' eh' mein Herz ausreißen ſollen,
Eh' ich zu dieſem Bündniß mich bequemt.
Nie las ich, als daß Englands Könige
Viel Schätz' und Gold mit ihren Fraun erhielten:
Und König Heinrich gibt das ſeine weg
Für eine Braut, die keinen Vortheil bringt!

Gloſter.

Ein ſchöner Spaß, und nie zuvor erhört,
Daß Suffolk einen vollen Funfzehnten
Für Koſten ihrer Ueberfahrt begehrt!
Sie mocht' in Frankreich bleiben und verhungern,
Bevor . . .

Cardinal.

Jetzt, Herzog Gloſter, werdet Ihr zu hitzig.
Es war der Wille meines Herrn und Königs.

Gloſter.

Mylord von Wincheſter, ich kenn' Euch wohl:
Nicht meine Reden ſind's, was Euch misfällt;
Nein, meine Gegenwart verdrießet Euch.
Groll muß heraus; hochmüthiger Prälat!
Ich ſeh' auf deiner Stirn die Wuth; verweil' ich,
So fangen wir das alte Raufen an.
Lebt wohl, Mylords, und wann ich nicht mehr bin,
So ſagt, daß ich Frankreichs Verluſt geweiſſagt.
(Ab.)

Cardinal.

Da geht der Herr Protector, hell in Wuth.
Es iſt euch wohlbekannt, er iſt mein Feind,
Ja mehr als dieſes, euer aller Feind
Und, fürcht' ich, auch kein großer Freund des Königs.
Bedenkt, Mylords, er hat durch ſein Geblüt
Zur Zeit das nächſte Recht an Englands Krone;

Wenn Heinrich's Eh' ein Kaiserthum ihm brächte
Und alle reichen Königreich' im West,
Doch hätte Gloster Grund darob zu murren.
Lords, seht euch vor, daß nicht sein glattes Wort
Eu'r Herz bethört; seid weis' und auf der Hut!
Obschon ihn das gemeine Volk begünstigt
Und ihn den „guten Herzog Humfrid" nennt
Und in die Hände klatscht und laut ihm nachschreit:
„Jesus erhalt' Eu'r königliche Gnaden!"
Und: „Schirme Gott den guten Herzog Humfrid!"
Doch fürcht' ich, Lords, trotz all der Gleißnerei,
Er wird uns ein gefährlicher Protector.

Buckingham.

Wozu bedarf der König des Protectors,
Der doch das Alter hat, selbst zu regieren? —
Vetter von Somerset, eint Euch mit mir,
Und all zusammen, mit dem Herzog Suffolk:
Wir heben bald Herrn Humfrid aus dem Sattel!

Cardinal.

Dies wichtige Geschäft erlaubt kein Säumen,
Ich werde stracks zum Herzog Suffolk gehn.
(Ab.)

Somerset.

Vetter von Buckingham, so schmerzlich uns
Der Stolz und hohe Posten Humfrid's ist,
Bewachen wir gleichwohl den frechen Priester;
Sein Uebermuth ist unerträglicher
Als aller Prinzen sonst im ganzen Reich:
Wenn Gloster fällt, wird er Protector werden.

Buckingham.

Nein, Somerset, du wirst es oder ich,
Trotz Herzog Humfrid und dem Cardinal.
(Somerset und Buckingham ab.)

Salisbury.

Der Hochmuth ging voran, der Ehrgeiz folgt.
Indeß sich diese abmühn selbst zu steigen,
Geziemt es uns für England uns zu mühn.
Nie sah ich, daß nicht Humfrid Herzog Gloster
Sich wie ein echter Edelmann betrug;
Oft sah ich, daß der stolze Cardinal

Mehr nach Soldatenart als wie ein Prieſter
So dreiſt und frech als wär' er aller Herr,
Banditenmäßig flucht' und ſich benahm,
Nicht wie ein Herrſcher über Land und Leute. —
Warwick, mein Sohn, du meines Alters Troſt,
Dein Kriegsruhm, deine Schlichtheit, deine Wirthſchaft
Gewann dir größte Gunſt bei den Gemeinen,
Und mehr hat nur der gute Herzog Humfrid. —
Und deine Thaten, Bruder York, in Irland,
Wie du zu bürgerlicher Zucht ſie brachteſt,
Und deine jüngſten Züg' im Herzen Frankreichs,
Als du Regent für unſern König warſt,
Erwarben dir die Lieb' und Furcht des Volks. —
Laßt uns zuſammenſtehn zum Wohl des Reichs,
Und zügeln und erſticken wir nach Kräften
Die Hoffart Suffolk's und des Cardinals
Und Buckingham's und Somerſet's Gelüſte,
Und Gloſter's Thaten laßt uns unterſtützen,
Solang' er für des Landes Vortheil wirkt.

Warwick.

Gott helfe Warwick, wie er England liebt
Und das gemeine Beſte ſeines Volks!

York.

Das ſagt auch York: er hat am meiſten Urſach'.

Salisbury.

Dann raſch; ſolang' es Tag iſt, muß man mähn!

Warwick.

Was ſagt Ihr? Mähn? O Vater, Maine iſt hin,
Das Maine, das ich mit blut'gem Mähn erwarb
Und bis zum letzten Hauch vertheidigt hätte!
Ihr ſprecht von Mähen, Vater; ich von Maine,
Das Frankreich zu entreißen ich mich ſehne.

(Salisbury und Warwick ab.)

York.

Anjou und Maine ſind geräumt an Frankreich,
Paris verloren, und die Normandie,
Seit die verſpielt ſind, hängt an einem Haar;
Suffolk ſchloß die Artikel ab, die Pairs
Genehmigten, und Heinrich zahlte gern

Zwei Herzogthümer für ein Herzogskind.
Kann ich sie tadeln? Ihnen ist es nichts:
Das Deine geben sie hinweg, nicht Ihres.
Piraten können leicht wohlfeil verschleudern
Und Freund' erkaufen, und an Dirnen schenken,
In Saus und Braus, wie Lords, bis alles weg ist;
Indeß der arme Eigner all der Güter
Darüber weint und bang die Hände ringt,
Kopfschüttelt und von ferne steht und zittert
Und, während fortgeschleppt wird und vertheilt,
Darbt und sein Eigen nicht berühren darf.
So sitzt nun York, knirscht, beißt sich in die Zunge,
Indeß sein eignes Land verschachert wird.
Mich dünkt, die Reiche England, Frankreich, Irland
Sind ganz dasselbe für mein Fleisch und Blut,
Was der verhängnißvolle Brand Althäa's
Für jenes Prinzen Herz von Calydon.
Anjou und Maine an Frankreich ausgeliefert!
Ein Schlag für mich; denn Hoffnung hatt' ich ja
Auf Frankreich wie auf Englands fruchtbarn Boden.
Einst kommt ein Tag, wo York das Seine heischt,
Und darum nehm' ich die Partei der Nevils
Und thue freundlich mit dem stolzen Gloster,
Und wann die Zeit kommt, forder' ich die Krone:
Sie ist das güldne Ziel, darauf ich halte.
Kein Lancaster soll mir mein Recht entziehn
Und in der kindischen Faust das Scepter führen
Und schmücken mit dem Diadem ein Haupt,
Deß Pfaffenlaunen nicht zur Krone passen.
Drum, York, sei still, bis deine Stunde schlägt;
Wachsam und wach sei du, wann andre schlafen,
Und späh' nach den Geheimnissen des Staats,
Bis Heinrich, ganz berauscht in Liebesfreuden,
Mit Englands theu'r erkaufter Königin
Und Humfrid mit den Pairs in Zank geräth:
Dann heb' ich die milchweiße Rose hoch,
Daß sie mit süßem Duft die Luft erfüllt;
Dann führ' ich im Panier das Wappen York's,
Zu ringen mit dem Hause Lancaster;
Dann zwing' ich dir die Krone ab, Pedant,
Der in den Staub geschleift dies schöne Land!

(Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaſelbſt. Ein Zimmer im Hauſe des Herzogs von Gloſter.

Gloſter und die Herzogin treten auf.

Herzogin.

Was beugt dich ſo, wie überreifes Korn
Den Kopf ſenkt unter Ceres' reicher Laſt?
Was krauſt die Stirn des großen Herzogs Humfrid,
Als groll' er den Geſichtern aller Welt?
Weswegen ſtarrt dein Blick zum dumpfen Boden,
Als ſäh' er etwas, was ihn finſter macht?
Was ſiehſt du? König Heinrich's Diadem,
Mit allen irdiſchen Ehren eingefaßt?
Wenn das, ſo ſtarr' es an, kriech' auf dem Antlitz,
Bis deine Stirn davon umzirkelt iſt!
Streck' deine Hand aus, greif das hehre Gold!
Iſt ſie zu kurz? Ich mach' ſie lang mit meiner;
Und wann wir zwei vereint es aufgeholt,
Dann heben wir vereint das Haupt zum Himmel
Und ſenken nie die Augen mehr ſo tief,
Daß ſie nur einen Blick dem Boden gönnen!

Gloſter.

O Lenchen, liebes Lenchen, liebſt du mich,
So treib hinweg den Wurm ehrſücht'ger Wünſche!
Und der Gedank' in mir, der meinem König,
Dem tugendhaften Heinrich, Böſes wünſcht,
Er ſei mein letzter Hauch in dieſer Welt!
Mein ſchwerer Traum von heute Nacht verſtimmt mich.

Herzogin.

Was träumte mein Gemahl? Sag' an; ich lohn' es
Mit ſüßem Vortrag meines Morgentraums.

Gloſter.

Mir war's, als wär' mein Amtſchmuck, dieſer Stab,
Entzweigebrochen; ich vergaß von wem,
Doch, wie ich denke, war's der Cardinal!
Und auf die Stücke wurden aufgeſteckt
Die Köpfe Edmund's, Herzogs Somerſet,

Und William de la Poole's, Herzogs von Suffolk.
Das war mein Traum. Gott weiß, was er bedeutet.

Herzogin.

Ei, dies ist weiter nichts als ein Beweis,
Daß wer ein Stecklein bricht in Gloster's Hain,
Den Kopf verlieren soll für seine Frechheit.
Nun höre mich, mein Humfrid, liebster Herzog!
Mir war's, ich säß' auf einem stolzen Sitz
Im Dome zu Westminster, auf dem Stuhl,
Wo man die Könige krönt und Königinnen;
Frau Margareth und Heinrich vor mir knieten
Und setzten auf mein Haupt das Diadem.

Gloster.

Lenore, nein, dann muß ich tüchtig schelten,
Hochmüth'ge Frau, bösartige Lenore!
Was? Bist du nicht die zweite Frau im Reich
Und des Protectors Weib, geliebt von ihm?
Hast du nicht weltliches Vergnügen reichlich,
Weit übers Ziel und Umfang deiner Wünsche?
Und mußt doch brüten über Hochverrath,
Um deinen Mann zu stürzen und dich selbst
Vom Haupt der Ehre bis zum Fuß der Schmach?
Hinweg von mir, und laß mich nichts mehr hören!

Herzogin.

Was, was, Mylord, so zornig auf Lenoren,
Blos weil sie ihren Traum erzählt? In Zukunft
Behalt' ich meine Träume hübsch für mich,
Um Schelten zu entgehn.

Gloster.

Nun, sei nicht bös'; ich bin schon wieder gut.
(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord Protector, Seine Hoheit wünscht,
Ihr möchtet mit ihm nach Sanct-Albans reiten
Zur Reiherbeize mit den Majestäten.

Gloster.

Schon gut. — Komm, Lenchen, willst du mit uns reiten?

Herzogin.

Ja, lieber Herzog. Geh, ich komme nach.
(Gloſter und der Bote ab.)
Nachkommen, ja; vorangehn kann ich nicht,
Solang' mein Mann ſo klein und niedrig denkt.
Wär' ich ein Mann, ein Prinz und nächſter Erbe,
Fortſtieß' ich dieſe läſt'gen Stehimwege
Und bahnt' auf ihren Rumpfen mir den Weg;
Und auch als Weib, ich werde meine Rolle
Im Schaugepräng Fortunens rüſtig ſpielen. —
Wo ſeid Ihr denn, Sir John? Nicht bange, Freund:
Wir ſind allein, kein Menſch als du und ich.
(Hume kommt hervor.)

Hume.

Jeſus beſchütze Eure Majeſtät!

Herzogin.

Was ſagſt du? Majeſtät? Ich bin nur Gnaden.

Hume.

Allein durch Gottes Gnad und Beirath Hume's
Soll Euer Gnaden Titel bald ſich mehren.

Herzogin.

Was bringſt du, Mann? Beſprachſt du ſchon die Sache
Mit Grete Jordan, der verſchlagnen Hexe,
Und Roger Bolingbroke, dem Teufelsbanner?
Sind ſie bereit mir ihren Dienſt zu weihn?

Hume.

Sie haben zugeſagt, Euch einen Geiſt
Heraufzuholen aus der Nacht da unten,
Der Antwort geben ſoll auf alle Fragen,
So Euer Gnaden vorzulegen wünſcht.

Herzogin.

Genug; ich will auf Fragen mich bedenken.
Sobald wir von Sanct-Albans heimgekehrt,
Soll alles dies ins Werk gerichtet werden.
Da, Hume, nimm dies hier; thu dir gütlich, Mann,
Mit deinen Helfern bei dem großen Werk.
(Ab.)

Hume.

Mir gütlich thun mit ihrer Gnaden Gold?

Ei ja, ich will's. Was aber nun, John Hume?
Verschließ den Mund und sprich kein Wort als — Mum;
Die Sache heischt verschwiegne Heimlichkeit.
Frau Leonore gibt mir Gold dafür,
Daß ich die Hexe zu ihr bringen soll;
Gold kommt nie unrecht, wär' sie auch ein Teufel.
Indeß ich hab' auch Gold aus andern Minen,
Ganz unter uns, vom reichen Cardinal,
Vom großen, neugebacknen Herzog Suffolk;
Doch find' ich's so: denn, gradheraus, die beiden,
Die Frau Lenorens stolze Grillen kennen,
Erkauften mich, um sie zu untergraben
Und ihr den Geisterspuk ins Hirn zu summen.
Es heißt, ein schlauer Schelm braucht keinen Mäkler;
Doch bin ich Suffolk's und des Priesters Mäkler.
Hume, wenn du dich nicht vorsiehst, fehlt nicht viel,
Daß du die zwei ein paar Erzschelme nennteſt!
So steht's, und also, fürcht' ich, wird wol schließlich
Hume's Schelmerei der Sturz der Herzogin
Und ihre Schuld der Schiffbruch Humfrid's sein.
Gleichviel: ich sacke Gold von allen ein.
(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palast.

Peter und andere kommen mit Bittschriften.

Erster Supplicant.

Meisters, steht hier dicht heran; der Herr Protector werden hier gleich vorbeikommen, und dann können wir unsere Gesuche schwarz auf weiß abgeben.

Zweiter Supplicant.

Unser Herr Gott nehm' ihn in seine Protection; denn er ist 'n guter Mann. Der Herr Christus segne ihn!

(Suffolk und Königin Margaretha kommen.)

Erster Supplicant.

Ich glaube, das ist er, und die Königin bei ihm. Ich will der erste sein, ja.

Zweiter Supplicant.

Bleib hier, Narr; das iſt ja nicht der Herr Protector, das iſt ja der Herzog von Suffolk.

Suffolk.

He, Burſche, willſt etwas von mir?

Erſter Supplicant.

Ach, verzeiht, gnäd'ger Herr; ich hielt Euch für den gnäd'gen Herrn Protector.

Königin (die Aufſchrift des Geſuchs leſend).

„An Mylord Protector.“ — Sind eure Geſuche an Seine Gnaden gerichtet? Laßt mich ſie ſehn. — Was betrifft deins?

Erſter Supplicant.

Meins, mit Euer Gnaden Erlaubniß, iſt gegen John Goodman, des Herrn Cardinals ſeinen Diener, daß er mir mein Haus und Land und Frau und alles vorenthält.

Suffolk.

Deine Frau auch? das iſt freilich ein bischen arg. — Was haſt du? Was ſeh' ich: „Wider den Herzog von Suffolk, wegen Einhegung der melforder Gemeindeweide.“ — Was heißt das, Herr Schurke?

Zweiter Supplicant.

Ach, gnäd'ger Herr, ich bin blos ein armer Supplicant für unſere ganze Stadt.

Peter (ſeine Supplik überreichend).

Gegen meinen Meiſter Thomas Horner, weil er geſagt hat, der Herzog von York wäre der rechte Erbe zur Krone.

Königin.

Was ſagſt du? Hat der Herzog von York geſagt, daß er der rechte Erbe zur Krone ſei?

Peter.

Daß mein Meiſter das wäre? Bewahre! nein, mein Meiſter ſagte, daß er das wäre, und der König wäre ein Uſurpator.

Suffolk.

Wer iſt da? (Diener treten ein.) — Nehmt den Burſchen mit, und laßt ſeinen Meiſter gleich durch einen Gerichtsboten holen. — Wir wollen mehr von deiner Sache vor dem König hören.

(Peter und Diener ab.)

Königin.

Was euch betrifft, die ihr Protection
Unter den Flügeln des Protectors sucht,
Fangt eu'r Gesuch von vorn an; fleht zu ihm.
(Sie zerreißt die Bittschriften.)
Fort, ihr Halunken! — Suffolk, fort mit ihnen!

Die Supplicanten.

Kommt, laßt uns weggehn.
(Supplicanten ab.)

Königin.

Mylord von Suffolk, sagt, ist das die Art,
Ist das die Sitte so an Englands Hofe?
Ist dies das Regiment Britanniens,
Und dies die Macht der Herrscher Albions?
Was, bleibt denn König Heinrich ewig Mündel
Unter des mürrischen Protectors Zucht?
Bin ich von Rang und Titel Königin,
Und doch die Unterthanin eines Herzogs?
Ich sag' dir, Poole, als du im alten Tours
Zu Ehren meiner Lieb' im Kampfspiel rittst
Und stahlst die Herzen unsern Damen weg,
Da dacht' ich, König Heinrich gleiche dir
An Muth, an feiner Sitt' und edlem Wuchs;
Doch nur auf Heiligkeit steht ganz sein Sinn:
Am Rosenkranz Ave-Marias zählen,
Apostel und Propheten seine Ritter
Und seine Waffen fromme Bibelsprüche,
Die Bücherei sein Rennplatz, seine Liebschaft
Erzbilder heiliger Canonisirter.
Ich wollte, daß das Cardinalsconclave
Zum Papst ihn wählt' und holt' ihn ab nach Rom
Und setzte die Tiara ihm aufs Haupt:
Das wär' ein passend Amt für diesen Heil'gen.

Suffolk.

Hoheit, Geduld; wie ich die Ursach' war,
Daß Ihr nach England kamt, so will ich auch
In England Euch ein voll Genügen schaffen.

Königin.

Nebst dem Protector haben wir noch Beaufort
Den herrischen Pfaffen, Somerset, Buckingham,

Den murrenden York; der letzte dieser Männer
Vermag in England mehr als der Monarch.

Suffolk.

Und der von ihnen, der am meisten gilt,
Vermag nicht mehr in England als die Nevils;
Warwick und Salisbury sind mehr als Pairs.

Königin.

All diese Lords sind mir nicht halb so widrig
Wie jene stolze Dame, Gloster's Weib.
Sie fegt am Hof herum mit Fraungefolge,
Als wär' sie Kaiserin statt Humfrid's Weib.
Die Fremden glauben, sie sei Königin;
Sie trägt am Leib die Einkünft' eines Herzogs
Und höhnt in ihrem Herzen unsre Armuth.
Soll ich nicht meine Rach' an ihr erleben?
Hochmüthiges, niedriggebornes Nickel!
Sie prahlte jüngst im Kreise ihrer Schranzen,
Der Schlepp' an ihrem schlechtsten Rocke sei
Mehr werth als meines Vaters Land, eh' Suffolk
Zwei Herzogthümer gab für seine Tochter.

Suffolk.

Hoheit, ich selber leimt' ihr eine Ruthe
Und setzt' ihr einen Chor Lockvögel aus,
Daß sie sich setzen wird dem Lied zu horchen
Und nimmer fliegen soll Euch zum Verdruß.
Drum laßt sie, gnäd'ge Frau, und hört auf mich,
Ich bin so dreist Euch hierin Rath zu geben:
So wenig uns der Cardinal behagt,
Wir müssen doch ihm beistehn und den Lords,
Bis wir den Herzog Humfrid untergraben.
Und Herzog York, nun, diese neue Klage
Wird ihm vermuthlich wenig Nutzen bringen.
So reuten wir sie nacheinander aus,
Und Ihr ergreift dann das beglückte Steuer.

(König Heinrich mit York und Somerset im Gespräch. der Herzog und die Herzogin von Gloster, Cardinal Beaufort, Buckingham, Salisbury und Warwick treten auf.)

König Heinrich.

Mich kümmert's wenig, wer es wird, Mylord:
Ob Somerset, ob York, das gilt mir gleich.

York.

Wenn York sich schlecht benommen hat in Frankreich,
So werd' ihm die Regentschaft jetzt versagt.

Somerset.

Wenn Somerset der Stell' unwürdig ist,
So werde York Regent, ich mach' ihm Platz.

Warwick.

Ob Euer Gnaden würdig ist, ob nicht,
Erörtert das nicht: York ist würdiger.

Cardinal.

Ehrgeiz'ger Graf, laß deine Obern reden!

Warwick.

Der Cardinal ist nicht im Feld mein Obrer.

Buckingham.

Sie alle hier sind deine Obern, Warwick.

Warwick.

Warwick wird einst vielleicht ihr Oberster.

Salisbury.

Still, Sohn! — Und gib uns Gründe, Buckingham,
Weshalb hier Somerset voranstehn sollte.

Königin.

Nun wahrlich, weil der König es so will.

Gloster.

Der König, gnäd'ge Frau, ist alt genug
Um selbst zu richten. Dies sind nicht Fraungeschäfte.

Königin.

Und ist er alt genug, was braucht Eu'r Gnaden
Protector Seiner Majestät zu sein?

Gloster.

Ich bin des Reichs Protector, gnäd'ge Frau,
Und leg' mein Amt, wann er's gebietet, nieder.

Suffolk.

Dann thu' es jetzt und laß von deinem Hochmuth.

Seitdem du König biſt — denn König biſt du —
Erleidet das Gemeinwohl täglich Schiffbruch;
Der Dauphin triumphirt jenſeit der See,
Und alle Pairs und Lords des Reiches ſind
Wie Sklaven deines Regiments geweſen.

Cardinal.

Du ſchraubteſt die Gemeinen; und die Beutel
Des Clerus haſt du leer und leicht gepreßt.

Somerſet.

Dein üppig Bau'n und deiner Frauen Staat
Hat große Haufen aus dem Schatz gekoſtet.

Buckingham.

Die Grauſamkeit, mit der du Miſſethäter
Gerichtet haſt, ging über das Geſetz
Und gibt dich ſelber dem Geſetze preis.

Königin.

Dein Aemterhandel, dein Verkauf von Städten,
Wenn er ſo kundig wie verdächtig wär',
So ſprängſt du bald wol ohne Kopf herum.
(Gloſter entfernt ſich plötzlich. Die Königin läßt ihren Fächer fallen.)
Hebt mir den Fächer auf! Ei, Schätzchen, könnt Ihr nicht?
(Sie gibt der Herzogin eine Ohrfeige.)
Verzeihung, meine Gnädige; wart Ihr's?

Herzogin.

War ich es? Ja, ich war's, hochmüthige Franzöſin!
Wenn meine Nägel an Euer Lärvchen könnten,
Ich ſchrieb' Euch meine zehn Gebote drauf.

König Heinrich.

Still, liebſte Muhme; es geſchah nicht gern.

Herzogin.

Nicht gern? Thu bald ein Einſehn, guter König;
Sie wird dich närr'n und tänzeln wie ein Kind.
Wenngleich der Hauptherr hier nicht Hoſen trägt,
Doch ſoll ſie Gloſter's Frau nicht ſtraflos ſchlagen!
(Ab.)

Buckingham.

Lord Cardinal, ich will Lenoren nach

Und mich nach Humfrid umschaun, was er macht.
Sie ist gekitzelt jetzt und wird von selbst,
Auch ohne Sporn, ins Unheil galopiren.
(Ab.)

Gloster (kommt zurück).

Jetzt, meine Lords, nachdem ich meine Galle
Durch einen Gang ums Viereck abgekühlt,
Komm' ich um Staatsgeschäfte zu besprechen.
Was eure hämisch falschen Vorwürf' anlangt,
Beweist sie, und mich treffe das Gesetz;
Gott aber sei so meiner Seele gnädig,
Wie ich in Treuen Land und König liebe!
Jedoch zur Sache, die jetzt vor uns liegt.
Ich sage, gnäd'ger Herr, daß York am besten
Sich eignet Eu'r Regent zu sein in Frankreich.

Suffolk.

Eh wir die Wahl vornehmen, gönnet mir,
Daß ich mit nicht geringen Gründen zeige,
Wie York am schlechtsten sich von allen eignet.

York.

Ich weiß, warum ich schlecht mich eigne, Suffolk:
Erst, weil ich deinem Stolz nicht schmeicheln kann;
Dann, wenn das Amt mir übertragen wird,
So wird Lord Somerset mich sitzen lassen
Ohn' Abschluß, ohne Geld und Ausrüstung,
Bis Frankreich in des Dauphins Hände fällt.
Letzthin ließ er mich tanzen, bis Paris
Belagert war, verhungert und verloren.

Warwick.

Ich kann's bezeugen; einen schnödern Streich
Hat kein Verräther je verübt im Lande.

Suffolk.

Schweig, wilder Warwick!

Warwik.

Du Bild des Stolzes, warum sollt' ich schweigen?
(Suffolk's Diener führen Horner und Peter vor.)

Suffolk.

Weil hier ein Mann ist, Hochverraths beschuldigt;
Gott gebe, daß sich Herzog York entschuld'ge.

York.

Beſchuldigt irgendwer York als Verräther?

König Heinrich.

Was meinſt du, Suffolk? Sprich, wer ſind die Leute?

Suffolk.

Mit Euer Hoheit Gunſt, dies iſt der Mann,
Der ſeinen Meiſter Hochverraths beſchuldigt.
Er hat geſagt, daß Richard Herzog York
Der engliſchen Krone rechter Erbe ſei,
Und Eure Majeſtät ein Uſurpator.

König Heinrich.

Das waren deine Worte, Mann?

Horner.

Mit Euer Majeſtät Verlaub, ich habe ſo was nie geſagt und nie gedacht. Gott iſt mein Zeuge, der Bube klagt mich fälſchlich an.

Peter (die Finger emporhaltend).

Bei dieſen zehn Knochen, meine hohen Herren, er hat's mir geſagt, in der Dachſtube, eines Abends als wir Mylord von York ſeine Rüſtung abputzten.

York.

Gemeiner Miſtknecht, ſchlechter Tagelöhner,
Dein Kopf ſoll für die Frevelworte zahlen! —
Ich bitt' Eu'r königliche Majeſtät,
Beſtraft ihn nach der Strenge des Geſetzes.

Horner.

Ach, Mylord, hängt mich, wenn ich die Worte je geſprochen habe. Mein Ankläger iſt mein Lehrburſch; und da ich ihn neulich für ſein Vergehen züchtigte, gelobte er auf ſeinen Knien, er wollt' es mir ſchon einträuken: dafür hab' ich gute Zeugen. Darum bitt' ich Euer Majeſtät, verwerft nicht einen ehrlichen Mann auf die Anklage eines Böſewichts.

König Heinrich.

Oheim, was ſagen wir hierzu nach Rechten?

Gloſter.

Dies Urtheil, Herr, wofern ich richten darf:
Laßt Somerſet Regent in Frankreich ſein,
Weil wider York Argwohn hieraus entſteht;

Und diesen Leuten setzet einen Tag
Zum Einzelkampf auf angemessnem Platze,
Denn er hat Zeugen für des Burschen Bosheit.
Dies ist das Recht und Herzog Humfrid's Spruch.

Somerset.

Ich dank' ergebenst Eurer Majestät.

Horner.

Und ich bin gern bereit zum Einzelkampf.

Peter.

Ach, gnäd'ger Herr, ich kann nicht fechten; um Gottes willen, habt Erbarmen mit mir! Die Bosheit der Menschen ist mächtig wider mich. O Herr, sei mir gnädig! Ich bin nicht im Stande, einen einzigen Streich zu thun. Ach du mein lieber Gott!

Gloster.

Nichts, Bursch: du mußt dich schlagen, oder baumeln.

König Heinrich.

Fort, schafft sie ins Gefängniß; und der Tag
Des Kampfes sei der letzte nächsten Monats. —
Komm, Somerset, wir wollen dich entlassen.
(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Garten des Herzogs von Gloster.

Grete Jordan, Hume, Southwell und Bolingbroke treten auf.

Hume.

Kommt, Leute; ich sag' euch, die Herzogin erwartet, daß ihr euer Versprechen ausführt.

Bolingbroke.

Ja, Herr, wir sind drauf gerüstet. Will Ihre Gnaden unsere Beschwörungen ansehen und hören?

Hume.

Freilich, was sonst? Seid wegen ihres Muthes ohne Sorgen.

Bolingbroke.

Ich habe ſagen hören, daß ſie eine Frau von unüberwindlichem Geiſte ſein ſoll. Aber es wird dienlich ſein, Herr Hume, daß Ihr oben bei ihr ſeid, derweil wir hier unten hantiren. Darum geht in Gottes Namen hinauf und laßt uns allein.

(Hume ab.)

Mutter Jordan, ſtreckt Euch nieder und kriecht an der Erde. — John Southwell, Ihr leſt. — So, jetzt ans Werk!

(Die Herzogin erſcheint auf dem Balkon.)

Herzogin.

Brav, Freunde! Seid alle willkommen. Ans Werk, je eher, je beſſer.

Bolingbroke.

Geduld nur! Zaubrer kennen ihre Zeit.
Die Nacht, die ſchwarze Nacht, die ſtille Nacht,
Die Zeit der Nacht, wo Trojas Brand begann,
Wo Eulen ſchrein und Kettenhunde winſeln,
Wo Geiſter umgehn, Todt' ihr Grab aufſprengen,
Das iſt die rechte Zeit für unſer Werk.
Sitzt, gnädige Frau, und bangt nicht; wen wir rufen,
Den machen wir in heil'gem Kreiſe feſt.

(Hier verrichten ſie die gehörigen Ceremonien und machen den Kreis. Bolingbroke oder Southwell lieſt „Conjuro te, etc." Es donnert und blitzt entſetzlich. Dann ſteigt der Geiſt empor.)

Geiſt.

Adsum.

Grete Jordan.

Asmath!
Beim ew'gen Gott, vor deſſen Macht und Namen
Du zitterſt, gib Beſcheid auf meine Fragen;
Denn eh' du redeſt, ſollſt du nicht von hinnen.

Geiſt.

Frag was du willſt. — Hätt' ich nur erſt geſprochen!

Bolingbroke (die Fragen ableſend).

Zuerſt vom Könige. Was wird aus ihm?

Geiſt.

Der Herzog lebt, ſo Heinrich einſt entſetzt,
Doch überlebt und dann gewaltſam ſtirbt.

(Sowie der Geiſt ſpricht, ſchreibt Southwell die Antwort auf.)

Bolingbroke.

Welch ein Geschick erwartet Herzog Suffolk?

Geist.

Er wird durch Seefahrt enden und verderben.

Bolingbroke.

Was wird dem Herzog Somerset begegnen?

Geist.

Er meide Burgen;
Sichrer ist er auf den sand'gen Ebnen
Als wo Burgen stehn gethürmt. —
Jetzt mach' ein Ende; mehr ertrag' ich kaum.

Bolingbroke.

So steig hinab in Nacht und Feuerpfuhl:
Fort, arger Geist!

(Donner und Blitz. Der Geist verschwindet.)
(York und Buckingham treten eilig mit Wache auf.)

York.

Legt Hand auf die Verräther und den Plunder. —
Frau Bettel, diesmal hat man dich ertappt!
Was, gnäd'ge Frau, Ihr hier? Der König und der Staat
Sind Euch für dies Stück Arbeit hoch verpflichtet;
Der Herr Protector wird Euch sicherlich
Für diese wackeren Verdienste lohnen.

Herzogin.

Nicht halb so schlimm wie deins um Englands König,
Schmähsücht'ger Lord, der ohne Ursach' droht!

Buckingham.

Ohn' Ursach', gnäd'ge Frau? Wie nennt Ihr dies?

(Er zeigt ihr die Papiere.)

Hinweg mit ihnen! Sperrt sie sicher ein
Und trennt sie. — Gnäd'ge Frau, Ihr geht mit uns! —
Stafford, nimm du sie mit.

(Die Herzogin oben ab.)

Jetzt soll all euer Krimskrams hier ans Licht.

(Southwell, Bolingbroke und die andern werden abgeführt.)

York.

Lord Buckingham, Ihr habt sie gut belauert.
Ein saubrer Plan, sehr gut, darauf zu bau'n!

Nun, bitte, laßt des Teufels Handſchrift ſehn.
Was gibt es hier? (Lieſt.)
„Der Herzog lebt, ſo Heinrich einſt entſetzt;
Doch überlebt und dann gewaltſam ſtirbt.“
Ja, das iſt richtig,
Aio te, Aeacida, Romanos vincere posse.
Gut, weiter:
„Sag', welch Geſchick erwartet Herzog Suffolk?“ —
„Durch Seefahrt wird er enden und verderben.“ —
„Was wird dem Herzog Somerſet begegnen?“ —
„Er meide Burgen;
Sichrer iſt er in den ſand'gen Ebnen
Als wo Burgen ſtehn gethürmt.“
Ei, ei, Mylords!
Dieſe Orakel werden ſchwer erlangt
Und ſchwer erklärt.
Der König brach ſchon nach Sanct-Albans auf,
Mit ihm der Gatte dieſer holden Dame;
Dahin, ſo ſchnell ein Pferd läuft, geht die Botſchaft:
Ein traurig Frühſtück für den Herrn Protector!

Buckingham.

Laßt mich den Boten ſein, Mylord von York;
Ich hoffe reichen Botenlohn von ihm.

York.

Ganz wie Ihr wollt, Mylord. — He! niemand da?
(Ein Diener kommt.)
Lade die Lords von Salisbury und Warwick,
Auf morgen Nacht mit mir zu ſpeiſen. Fort!
(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Sanct-Albans.

König Heinrich, die **Königin**, **Gloſter**, der **Cardinal** und **Suffolk** treten auf mit Falkenieren, welche halloen.

Königin.

Nein wirklich, Lords, ſolch eine Reiherjagd
Hab' ich ſeit ſieben Jahren nicht geſehn;
Und doch war ſtarker Wind, und zehn zu eins,
Der alte Hans würd' aus der Fährte fliegen.

König Heinrich (zu Gloſter).

Wie aber Euer Falk aufſtieß, Mylord,
Und wie er ſtieg, hoch über allen andern!
Wie wirkt doch Gott in aller Creatur!
Ja, Menſch und Vogel liebt es hoch zu ſteigen.

Suffolk.

Kein Wunder, mit Erlaubniß Eurer Hoheit,
Daß des Protectors Falken trefflich fliegen:
Sie wiſſen, daß ihr Herr gern oben iſt
Und über Falkenflug noch hochhinaus denkt.

Gloſter.

Mylord, es iſt ein niedrer, feiger Geiſt,
Der ſich nicht höher ſchwingt als Vögel fliegen.

Cardinal.

Ich dacht' es: höher als die Wolken ſtrebt er.

Gloſter.

Gewiß, Herr Cardinal. Wie, wär's nicht ſchön,
Wenn Ihr bis in den Himmel fliegen könntet?

König Heinrich.

Das Schatzhaus ewiger Glückseligkeit!

Cardinal.

Dein Himmel ist auf Erden; Aug' und Sinn
Jagt einer Krone nach: die ist dein Schatz,
Gefährlicher Protector, arger Pair,
Der Land und König gleißnerisch betrügt!

Gloster.

Wie, Cardinal,
Ist deine Priesterschaft tolldreist geworden?
Tantaene animis caelestibus irae?
Ein Pfaff so wild? Ei, Ohm, verbergt den Groll.
Bei solcher Frömmigkeit bringt Ihr es fertig?

Suffolk.

Kein Groll, Herr; nicht mehr Groll, als wohl sich ziemt
Für solchen guten Streit und schlechten Pair.

Gloster.

Wie wer, Mylord?

Suffolk.

Ei, wie Ihr, Mylord,
Mit Eurer herrischen Herrlichkeit Verlaub.

Gloster.

Nun, Suffolk, deine Frechheit kennt ganz England.

Königin.

Und deine Ehrsucht, Gloster.

König Heinrich.

Liebes Weib,
Sei still und reize nicht die wilden Pairs;
Denn selig sind die Friedenstiftenden.

Cardinal.

Sprecht mich denn selig, weil ich den Protector
Mit meinem Schwert zum Frieden bringen will.

Gloster (bei Seite zum Cardinal).

Traun, frommer Ohm, ich wollt', es käm' dazu!

Cardinal (bei Seite zu Gloster).

Topp, wenn du's wagst!

Gloſter (bei Seite).

Führ' keine meuteriſche Rott' ins Feld;
Vertritt in eigener Perſon dein Schmähn.

Cardinal (bei Seite).

Ja, wo du dich nicht zeigſt; ſonſt, wenn du's wagſt,
Heut Abend hinterm Wald, der Platz gen Oſten —

König Heinrich.

Was denn, ihr Herren?

Cardinal (laut).

Glaubt mir, Vetter Gloſter,
Der Diener that zu ſchnell den Vogel weg;
Wild gab's genug. — (Bei Seite.) Bringt Eu'r zweihändig Schwert.

Gloſter.

Wahr, Oheim.

Cardinal (bei Seite).

Ihr wißt ja? hinterm Wald, der Platz im Oſten?

Gloſter (bei Seite).

Cardinal, ich treff' Euch.

König Heinrich.

Ei, was habt Ihr, Oheim Gloſter?

Gloſter.

Wir ſprechen von der Jagd; ſonſt nichts, mein Fürſt.
(Bei Seite.) Bei Gottes Mutter, Pfaff, wenn ich dir nicht
Die Platte ſchere, gilt mein Fechten nichts!

Cardinal (bei Seite).

Medice te ipsum —
Schirmherr des Reichs, gebt Acht, ſchirmt Euch nur ſelbſt!

König Heinrich.

Der Wind wird heftig; ihr, Mylords, desgleichen.
Wie dieſe Art Muſik mein Herz verdrießt!
Wenn ſolche Saiten aneinander ſchwirren,
Wie wäre da auf Harmonie zu hoffen!
Laßt mich den Streit vergleichen, liebe Lords.

(Es kommt ein Mann gelaufen, welcher ruft: „Ein Wunder!")

Gloſter.

Was heißt der Lärm?
Geſell, was für ein Wunder rufſt du aus?

Der Mann.

Ein Wunder! Ein Wunder!

Suffolk.

Komm her zum König und erzähl' dein Wunder.

Der Mann.

Denkt nur, ein blinder Mann ist sehend worden
In dieser Stund' an Sanct-Alban's Altar!
Ein Mann, der nie, sein Leben lang, gesehn hat!

König Heinrich.

Nun denn, gelobt sei Gott, der gläub'gen Seelen
Im Dunkel Licht, und Trost im Elend gibt!

(Der Schulz und die Aeltesten von Sanct-Albans kommen mit Musik; Simpcox wird auf einem Stuhl getragen; seine Frau und ein Volkshaufe folgen nach.)

Cardinal.

Da kommt die Bürgerschaft in Procession,
Den Blinden Eurer Hoheit vorzustellen.

König Heinrich.

Groß ist sein Heil in diesem Erdenthal,
Wenngleich das Sehen seine Sünden mehrt.

Gloster.

Zurück da, Freunde; bringt ihn vor den König;
Seine Hoheit will geruhn mit ihm zu sprechen.

König Heinrich.

Komm, guter Mann, erzähl' uns hier den Hergang,
Damit wir Gott für dich verherrlichen.
Wie, warst du lange blind und bist geheilt?

Simpcox.

Von Mutterleib an blind, mit Euer Gnaden Erlaubniß.

Frau.

Ja, wahrhaftig, das war er.

Suffolk.

Wer ist dies Weib?

Frau.

Seine Frau, mit Euer Hochedeln Erlaubniß.

Gloſter.

Wenn du ſeine Mutter wärſt, könnteſt du es beſſer bezeugen.

König Heinrich.

Wo biſt du her?

Simpcox.

Aus Berwick, Herr, mit Euer Gnaden Gunſt.

König Heinrich.

Gott hat dir große Güt' erzeigt, du Armer;
Laß Tag und Nacht hinfort geheiligt ſein,
Und ſtets bedenke, was der Herr gethan!

Königin.

Sag' mir, mein Freund, kamſt du durch Zufall her,
Oder aus Andacht zu dem Heiligthum?

Simpcox.

Weiß Gott, aus purer Andacht. Hundertmal
Und öfter rief der liebe Sanct-Albanus
Im Schlafe mich: „Komm, Simpcox, komm und opfre
Wo mein Altar iſt, und ich helfe dir.“

Frau.

Ja, das iſt wahr, und manches liebe mal
Hab' ich die Stimme ſelbſt ſo rufen hören.

Cardinal.

Was, biſt du lahm?

Simpcox.

So helf' mir Gott im Himmel!

Suffolk.

Wie ging das zu?

Simpcox.

Ein Fall von einem Baum.

Frau.

Ein Pflaumbaum, Herr.

Gloſter.

Wie lange biſt du blind?

Simpcox.

O, blind geboren.

Gloſter.

Was, und ſtiegſt auf Bäume?

Simpcox.

Einmal mein Leben lang, als junger Mensch.

Frau.

Ja wohl; sein Klettern kam ihm schwer zu stehn.

Gloster.

Gelt, mochtest Pflaumen gern, daß du es wagtest?

Simpcox.

Ach, Herr, mein Weib hatt' Appetit auf Zwetschen
Und ließ mich klettern mit Gefahr des Lebens.

Gloster.

Ein feiner Schelm! Doch helfen soll's ihm nicht.
Zeig' deine Augen — drück' sie zu — mach' auf!
Nach meiner Meinung siehst du noch nicht recht.

Simpcox.

Herr, sonnenklar, Gott sei's gedankt und Sanct-Albanus!

Gloster.

Ist's wahr? Von welcher Farb' ist dieser Mantel?

Simpcox.

Roth, Herr, so roth wie Blut.

Gloster.

Ganz recht. Von welcher Farb' ist denn mein Rock?

Simpcox.

Schwarz, meiner Treu; pechschwarz wie Ebenholz.

König Heinrich.

Du weißt, was Ebenholz für Farbe hat?

Suffolk.

Obwol er niemals Ebenholz gesehn.

Gloster.

Doch Röck' und Mäntel schon vor heut in Menge.

Frau.

Niemals vor heute, all sein Leben lang.

Gloster.

Sag' mir, Kerl, wie ist mein Name?

Simpcox.

Ach, Herr, ich weiß nicht.

Gloſter.

Wie iſt ſein Name?

Simpcox.

Ich weiß nicht.

Gloſter.

Auch ſeinen nicht?

Simpcox.

Nein, wirklich nicht.

Gloſter.

Wie iſt denn dein Name?

Simpcox.

Sander Simpcox, zu Befehl Herr.

Gloſter.

Gut, Sander, ſitz hier denn der ärgſte Lügner
In Chriſtenlanden. Wärſt du blind geboren,
So könnteſt du all unſre Namen wiſſen,
So gut wie du die Farben nennen kannſt.
Die Sehkraft kann die Farben unterſcheiden,
Jedoch ſie plötzlich nennen kann ſie nicht. —
Mylords, dies iſt ein Wunder Sanct-Alban's;
Und würd' euch deſſen Kunſt nicht groß bedünken,
Der dieſem Krüppel auf die Beine hülfe?

Simpcox.

O, wenn der Herr das könnte!

Gloſter.

Ihr Leute von Sanct-Albans, habt ihr nicht Büttel in eurer Stadt und Dinger, die man Peitſchen nennt?

Schulz.

Ja, Mylord, Euer Gnaden zu dienen.

Gloſter.

Dann holt ſie auf der Stelle.

Schulz.

He, du, lauf und hol' den Büttel hierher.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Gloſter.

Jetzt bringt mir flugs einen Schemel hierher. — So, Freund,

wenn du der Peitsche entgehen willst, spring mir über diesen Schemel und lauf weg.

Simcox.

Ach, Herr, ich kann nicht allein stehn; Ihr werdet mich nutzlos peinigen.

(Der Abgeschickte kommt zurück mit dem Büttel.)

Gloster.

Nun, Mann, wir müssen dir helfen, daß du wieder zu deinen Beinen kommst. — Heda, Büttel, peitsch' ihn, bis er hier über den Schemel springt.

Büttel.

Ganz wohl, Mylord. — Komm, Freund; flink herunter mit dem Wams!

Simcox.

Ach, Herr, was soll ich machen? Ich kann nicht mal stehn.

(Nachdem der Büttel ihn einmal geschlagen hat, springt Simcox über den Schemel und läuft weg, das Volk hinterdrein mit dem Rufe „Ein Wunder!")

König Heinrich.

Gott, siehst du dies, und bist so lang' geduldig?

Königin.

Ich mußte lachen, wie der Bube lief.

Gloster.

Verfolgt den Schelm, und nehmt das Weibsbild mit!

Frau.

Ach, Herr, wir haben's blos aus Noth gethan.

Gloster.

Man peitsche sie durch alle Städt' und Märkte,
Bis sie nach Berwick kommen, wo sie her sind.

(Der Schulz, der Büttel, die Frau und die andern ab.)

Cardinal.

Ein Wunder, das Herrn Humfrid heut gelang!

Suffolk.

Er machte, daß ein Lahmer lief und sprang.

Gloſter.

Ihr konntet größre Wunder einſt vollbringen:
Ihr ließt auf einmal ganze Städte ſpringen.
(Buckingham tritt auf.)

König Heinrich.

Was bringt uns unſer Vetter Buckingham?

Buckingham.

Was zu enthüllen meine Seele bebt.
Ein Pack Geſindel von verworfnem Sinn
Hat unterm Schutz und mit dem Einverſtändniß
Frau Leonorens, des Protectors Gattin,
Der Rädelsführerin der ganzen Rotte,
Mit ſchändlichen Praktiken Euch bedroht
Im Bunde mit Beſchwörern und mit Hexen.
Wir haben ſie ergriffen auf der That,
Wie ſie verdammte Höllengeiſter riefen,
Nach König Heinrich's Tod und Leben fragend
Und andrer von des Königs hohem Rath,
Wie Eure Hoheit weiter hören wird.

Cardinal.

Und ſo, Mylord Protector, ſteht in London
Der Frau Gemahlin ein Termin bevor:
Dies, denk' ich, wendet Eures Degens Spitze;
Ihr werdet ſchwerlich Eure Stunde halten.

Gloſter.

Hoffärt'ger Pfaff! Laß ab mein Herz zu kränken.
Kummer und Gram beſiegt all' meine Kraft,
Und alſo überwältigt weich' ich dir
Und dem geringſten Knecht.

König Heinrich.

Gott, welches Unheil ſtiften doch die Böſen
Und häufen Elend auf ihr eignes Haupt!

Königin.

Gloſter, da ſchau' den Schmuz in deinem Neſte,
Sorg', daß du ſelbſt rein bleibſt; es wär' das Beſte.

Gloſter.

Ich, gnäd'ge Frau, Gott weiß, wie unverwandt
Ich meinen König liebt' und unſer Land;

Und meine Frau — ich weiß nicht, wie es steht,
Ich bin betrübt zu hören was ich hörte —
Wohl ist sie edel; doch, vergaß sie Ehre
Und Tugend und verkehrte mit Gesindel,
Das gleich dem Pech befleckt ein edles Haus,
So stoß' ich sie von Bett und Umgang aus
Und geb' als Beute sie der Straf' und Schande,
Die Gloster's guten Ruf entehrt im Lande.

König Heinrich.

Wohl, heute Nacht noch wollen wir hier rasten,
Und morgen kehren wir nach London heim,
Um diesen Handel gründlich zu besehn
Und diese Frevler vor Gericht zu fodern,
Die Wage haltend, die stets richtig wiegt,
Des Rechtes, dessen Sache allzeit siegt.

(Trompetenfanfare. Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Der Garten des Herzogs von York.

York, Salisbury und Warwick treten auf.

York.

Nun, liebe Herrn von Salisbury und Warwick,
Da unser schlichtes Mahl vorbei, erlaubt,
Daß ich zu meinem Trost in diesem Laubgang
Euch frag' um euer ganz unfehlbar Urtheil
Hinsichtlich meines Rechts an Englands Thron.

Salisbury.

Mylord, ich wünsch' es gründlich zu vernehmen.

Warwick.

Sprich, lieber York; und ist dein Anspruch gut,
So sind die Nevils deine Unterthanen.

York.

Hört denn.
Edward der Dritte hatte sieben Söhne:
Erst Edward Prinz von Wales, der Schwarze Prinz;
Sodann William von Hatfield; und der dritte

Der Herzog Lionel von Clarence; dann
Kam John von Gent, Herzog von Lancaſter;
Der fünfte Edmund Langley, Herzog York;
Thomas von Woodſtock dann, Herzog von Gloſter;
William von Windſor war der ſiebt' und letzte.
Edward, der Schwarze Prinz, ſtarb vor dem Vater
Und hinterließ als einz'gen Sohn den Richard,
Der nach dem Tod Edward's des Dritten herrſchte,
Bis Heinrich Bolingbroke von Lancaſter,
Der ältſte Sohn und Erbe John's von Gent,
Heinrich der Vierte mit dem Krönungsnamen,
Das Reich ergriff, den rechten König ſtürzte,
Die arme Königin heim nach Frankreich ſchickte
Und ihn nach Pomfret, wo, wie allbekannt,
Der gute Richard ſchnöd' ermordet ward.

Warwick.

Vater, der Herzog ſagt die Wahrheit:
So kam das Haus von Lancaſter zum Thron.

York.

Den es durch Macht behauptet, nicht nach Recht.
Als Richard ſtarb, der Sohn des Erſtgebornen,
Mußte der Stamm des nächſten Sohns regieren.

Salisbury.

William von Hatfield ſtarb ja unbeerbt.

York.

Clarence, der dritte Sohn, von deſſen Stamm
Ich meinen Anſpruch an die Krone leite,
Ließ Erben nach: Philippa, eine Tochter,
Die Edmund Mortimer, Graf von March, gefreit hat;
Wohl, Edmund's Sohn war Roger, Graf von March,
Und Roger zeugte Edmund, Anna und Lenore.

Salisbury.

Ja dieſer Edmund, unter Bolingbroke,
Wie ich geleſen, forderte die Krone
Und wär' auch König worden, hätt' ihn nicht
Owen Glendower lebenslänglich eingeſperrt.
Doch weiter!

York.

Seine ältſte Schweſter Anna
Und meine Mutter, als der Krone Erbin,

Heirathete Richard Graf von Cambridge, Sohn
Von Edmund Langley, Edward's fünftem Sohn.
Von ihr leit' ich mein Recht; sie war die Erbin
Roger's, Grafen von March; der war der Sohn
Des Edmund Mortimer, der Philippa freite,
Erbtochter Lionel's, Herzogs von Clarence.
So, wenn der Stamm des ältern Sohns dem Stamm
Des jüngern Sohns vorangeht, bin ich König.

Warwick.

Kein klarer Fall kann klarer sein als dies.
Heinrich besitzt den Thron von John von Gent,
Dem vierten Sohn; York hat sein Recht vom dritten.
Bis Lionel's Stamm erlischt, sollt' er nicht herrschen;
Noch blüht sein Stamm in dir und deinen Söhnen,
Den schönen Sprößlingen des edlen Baums.
Drum, Vater Salisbury, laß uns beide knien
Und hier, an stillem Ort, die ersten sein,
Die unsern echten Souverän begrüßen
Mit Ehren seines Erbrechts an den Thron.

Beide.

Lang' lebe König Richard, unser Herr!

York.

Wir danken, Lords. Doch König bin ich nicht,
Bis ich gekrönt bin und mein Schwert gefärbt
Vom Lebensblut des Hauses Lancaster;
Und das ist nicht urplötzlich auszuführen,
Das heischt Bedacht und stille Heimlichkeit.
Thut ihr wie ich in diesen schlimmen Tagen
Und drückt die Augen zu bei Suffolk's Frechheit,
Bei Beaufort's Stolz, beim Ehrgeiz Somerset's,
Beim Treiben Buckingham's, der ganzen Rotte,
Bis sie den Hirten bei der Heerd' umgarnt,
Den tugendhaften, guten Herzog Humfrid:
Das suchen sie und finden bei dem Suchen
Den eignen Tod, wenn York weissagen kann.

Salisbury.

Genug, Mylord; wir sehn jetzt völlig klar.

Warwick.

Mein Herz versichert mir, daß einst Graf Warwick
Den Herzog York zum König machen wird.

York.

Und, Nevil, dies versichre ich mir selbst,
Daß Richard einst den Grafen Warwick macht
Zum größten Mann in England nach dem König.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Ein Gerichtssaal.

Trompetenfanfare. König Heinrich, Königin, Gloster, York, Suffolk und Salisbury treten auf. Die Herzogin von Gloster, Grete Jordan, Southwell, Hume und Bolingbroke werden von der Wache hereingeführt.

König Heinrich.

Kommt vor, Lenore Cobham, Gloster's Weib.
Vor Gott und uns ist Euer Frevel groß;
Empfanget des Gesetzes Spruch für Sünden,
Die todeswürdig sind nach Gottes Schrift. —
Ihr andern vier, zurück in das Gefängniß,
Und vom Gefängniß nach dem Hochgericht!
Die Hexe brenne man zu Asch' in Smithfield,
Euch drei soll man erdrosseln an dem Galgen. —
Ihr, Herzogin, weil adlich von Geburt,
Sollt, Eurer Ehren vor der Welt entkleidet,
Nach dreien Tagen öffentlicher Buße
Im eignen Land hier in Verbannung leben
Mit Sir John Stanley auf der Insel Man.

Herzogin.

Willkommen, Bann! Willkommen wäre Tod.

Gloster.

Du siehst, Lenore, das Gesetz verdammt dich;
Wo es verurtheilt, kann ich nicht entschuld'gen.

(Die Herzogin und die übrigen Gefangenen werden abgeführt.)

Mein Aug' ist thränenvoll, mein Herz voll Grams.
Ach, Humfrid, diese Schand' in deinem Alter
Bringt noch dein Haupt mit Jammer in die Grube!

Ich bitt' Eu'r Majestät, weggehn zu dürfen;
Der Gram verlanget Trost, mein Alter Ruh.

König Heinrich.

Halt, Humfrid Herzog Gloster; eh' du gehst,
Gib deinen Stab mir; Heinrich will sich selbst
Protector sein, und Gott sei meine Hoffnung,
Mein Schutz und Hort und meines Fußes Leuchte!
Und geh in Frieden, mir nicht minder werth
Denn vormals als Protector deines Königs.

Königin.

Ich seh' nicht ein, warum ein münd'ger König
Beschirmt zu werden brauchte wie ein Kind.
Gott und Herr Heinrich lenken Englands Glück;
Gebt Eurem König Stab und Reich zurück.

Gloster.

Den Stab? Hier ist mein Stab, erlauchter Heinrich.
So gern verzicht' ich auf denselben Stab,
Wie einst dein Vater Heinrich ihn mir gab;
So gerne leg' ich ihn zu Füßen dir,
Wie andr' ihn nehmen würden mit Begier.
Lebt wohl, mein König! Wenn ich heimgegangen,
Mög' Euer Thron in Ehr' und Frieden prangen!

(Ab.)

Königin.

Nun bist du König, ich nun Königin,
Und Humfrid Herzog Gloster kaum er selbst,
Der so verstümmelt ward — zwei Hieb' auf einmal:
Sein Weib verbannt, und abgehaun ein Glied,
Sein Ehrenstab geraubt; wie sich's gebührt,
Von Heinrich's Hand werd' er hinfort geführt.

Suffolk.

So bricht die hohe Tann' und hängt die Zweige;
So geht Lenorens junger Stolz zur Neige.

York.

Genug von ihm. Beliebt es Eurer Hoheit,
Heut ist der anberaumte Tag zum Zweikampf,
Und Kläger und Beklagter stehn bereit
Der Waffenschmied und Lehrbursch, an den Schranken,
Falls Eure Hoheit wünscht den Kampf zu sehn.

Königin.

Ja, lieber Herr; ich kam ja eigens her
Vom Hof, um dieſer Probe zuzuſchaun.

König Heinrich.

Im Namen Gottes, ordnet Platz und alles;
Der Kampf entſcheid', und ſchütze Gott das Recht!

York.

Nie ſah ich einen Kerl in ſchlimmrer Faſſung
Und ängſtlicher zu fechten als den Kläger,
Den Burſchen dieſes Waffenſchmieds, Mylords.

(Von der einen Seite kommt Horner mit ſeinen Nachbarn, die ihn mit Zutrinken betrunken machen; er trägt eine Stange mit einem daran befeſtigten Sandbeutel, ein Trommelſchläger vor ihm her. Ebenſo von der andern Seite Peter mit Trommelſchläger und Stange, begleitet von Lehrburſchen, die ihm zutrinken.)

Erſter Nachbar.

Hier, Meiſter Horner, ich trink' Euch mit einem Becher Sect zu. Und ſeid nicht bange, Nachbar; es wird ſchon gut gehn.

Zweiter Nachbar.

Und hier iſt ein Krug Scharneco, Nachbar.

Dritter Nachbar.

Und hier eine Kanne gutes Doppelbier, Nachbar; trinkt, und fürchtet Euch nicht vor Euerm Burſchen.

Horner.

Laßt es nur kommen, alle Wetter, und ich will euch allen Beſcheid thun, und ich frage den Henker nach Peter.

Erſter Lehrburſche.

Hier, Peter, ich trinke dir zu, und ſei nicht bange.

Zweiter Lehrburſche.

Munter, Peter, und fürchte den Meiſter nicht; ſchlag dich für die Ehre der Lehrburſchen.

Peter.

Ich danke euch allen; trinkt und betet für mich, ich bitte euch; denn ich glaube, ich habe meinen letzten Schluck in dieſer Welt gethan. — Hier, Rupert, wenn ich ſterbe, geb' ich dir mein Schurzfell; und, Wilhelm, du ſollſt meinen Hammer haben; und hier, Thomas, nimm all mein Geld, was ich habe. — O Gott, ſteh mir

bei! Ich bitte Gott, weil ich's mit Meister nimmer aufnehmen kann; er hat schon so viel fechten gelernt.

Salisbury.

Kommt, laßt das Trinken sein und kommt zu den Hieben. Wie heißest du, Bursch?

Peter.

Na Peter, natürlich.

Salisbury.

Peter — wie weiter?

Peter.

Puff.

Salisbury.

Puff; dann sieh zu, daß du deinen Meister gehörig pufft.

Horner.

Meisters, ich bin hier, so zu sagen auf Instigirung meines Burschen, um zu beweisen, daß er ein Hundsfott ist und ich ein ehrlicher Mann; und was der Herzog von York ist, so will ich drauf sterben, daß ich nie was Böses gegen ihn im Sinn gehabt hab', und gegen die Frau Königin auch nicht. — Und darum, Peter, los auf dich mit einem tüchtigen Hieb!

York.

Vorwärts; denn dieser Schelm fängt an zu lallen.
Trompeter, blast den Kämpfern ein Signal!

(Trompetenstoß. Sie fechten. Peter schlägt seinen Meister nieder.)

Horner.

Halt, Peter, halt! Ich bekenn', ich bekenne Hochverrath.

(Er stirbt.)

York.

Nehmt seine Waffe weg. — Danke Gott, Bursch, und dem guten Wein, der deinem Meister in den Weg kam.

Peter.

O Gott, hab' ich meine Widersacher überwunden in dieser hohen Versammlung? O Peter, du hast gesiegt für die gerechte Sache!

König Heinrich.

Schafft den Verräther fort aus unsern Augen;
Sein Tod beweist uns, daß er schuldig war,

Und Gott der Allgerechte offenbart uns
Die Treu und Unschuld dieses armen Menschen,
Den er zu morden dacht' in argem Sinn. —
Komm, Bursch, und hol' dir deinen Lohn von uns.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebendaselbst. Eine Straße.

Gloster und Diener in Trauermänteln treten auf.

Gloster.

So hat der hellste Tag oft eine Wolke;
Dem Sommer folgt allzeit der kahle Winter
Mit seinem grimmigen und scharfen Frost;
Lust kommt und Leid, wie Jahreszeiten fliehn! —
Was ist die Glocke, Leute?

Ein Diener.

Zehn, Mylord.

Gloster.

Zehn ist die Stunde, wo ich warten soll
Aufs Kommen meiner büßenden Gemahlin;
Wie sauer wird's ihr sein, die stein'gen Straßen
Zu wandeln mit den zart verwöhnten Füßen!
Herz-Lenchen, schwer erträgt dein adlich Herz,
Wann niedrer Pöbel ins Gesicht dir gafft,
Mit hämischen Blicken deiner Schande lachend,
Der deinen stolzen Wagenrädern nachlief,
Wann im Triumph du durch die Straßen fuhrst.
Doch still, sie kommt; und vorbereiten will ich
Mein thränendunkles Aug', ihr Leid zu sehn.

(Die Herzogin von Gloster kommt barfuß in einem weißen Hemd, mit einer brennenden Kerze in der Hand und Zettel auf den Rücken geheftet; Sir John Stanley, ein Sheriff und Beamte.)

Ein Diener.

Mylord, wir machen sie vom Sheriff los.

Gloster.

Bei eurem Kopf, seid still; laßt sie vorbei!

Herzogin.

Kommt mein Gemahl, um meine Schmach zu sehn?
Nun thust du Buße mit. Schau, wie sie gaffen;
Schau, wie der Pöbel dich mit Fingern zeigt
Und mit den Köpfen nickt und Augen macht!
O, Gloster, flieh vor ihren garst'gen Blicken,
Im Kämmerlein bejammre meine Schmach
Und fluch' auf deine Feinde — mein' und deine!

Gloster.

Mein Lenchen, hab' Geduld; vergiß dies Leid.

Herzogin.

Ach, Gloster, lehre mich mich selbst vergessen!
Solang' ich denk', ich bin dein ehlich Weib
Und du ein Prinz, Protector dieses Landes,
Scheint mir's, daß man mich so nicht führen sollte,
In Schmach gepanzert, Zettel auf dem Rücken,
Gesindel hinter mir, das meiner Thränen
Und tiefgeholten Seufzer sich erfreut.
Grausam Gestein ritzt meine zarten Füße,
Und wenn ich zucke, lacht das böse Volk
Und ruft mir zu, behutsam aufzutreten.
O, Humfrid, solch ein schimpflich Joch ertrüg' ich?
Meinst du, ich werde je die Welt anschaun
Und glücklich preisen wen der Tag bescheint?
Nein, dunkel sei mein Licht, und Nacht mein Tag,
Und meines Pomps gedenken meine Hölle!
Dann sag' ich: „Ich bin Herzog Humfrid's Weib
Und er ein Prinz und ein Regent im Reich;
Doch so regiert' er und war solch ein Prinz,
Daß er dabei stand, als sein hülflos Weib
Zum Schauspiel ward gemacht und Fingerziel
Für jeden bubenhaften Tagedieb."
Ja, sei du sanft, glüh' nicht bei meiner Schmach,
Und rühr' dich nicht, bis über deinem Haupt
Das Beil des Todes hängt — was bald geschehn wird;
Denn Suffolk, er, der alles ist in allem
Bei jener, die dich haßt, uns alle haßt,
Und York, und Beaufort dieser falsche Pfaff,
Sie alle streichen Leim für deine Flügel,
Und flieg du wie du magst, sie fangen dich.
Doch du sei sorglos, bis dein Fuß verstrickt ist,
Und komm doch ja nicht deinem Feind zuvor.

Gloſter.

Lenchen, halt ein, du zielſt durchaus verkehrt.
Erſt muß ich freveln, eh' man mich verdammt;
Und hätt' ich zwanzigmal ſo viele Feinde
Und jeder hätte zwanzigfache Macht,
Sie könnten doch mir keinen Schaden thun,
Solang' ich treu und redlich bin und ſchuldlos.
Soll ich aus dieſem Schimpfe dich befrein?
Ach, deine Schmach wär' doch nicht weggewiſcht,
Ich aber in Gefahr um Bruch des Rechtes.
Die beſte Hülf' iſt Ruh, mein liebes Lenchen!
Komm, lehr' dein Herz ſich fügen in Geduld;
Dies Aufſehn wen'ger Tage legt ſich bald.

(Ein Herold tritt auf.)

Herold.

Ich lade Euer Gnaden zu Seiner Majeſtät Parlament nach Bury auf den erſten des nächſtkommenden Monats.

Gloſter.

Und ohne mich um Beiſtimmung zu fragen?
Das nenn' ich heimlich! — Gut, ich werde kommen.

(Der Herold ab.)

Mein Lenchen, ich muß fort. — Und, Meiſter Sheriff,
Laßt ſie nicht härter büßen als beſtimmt iſt.

Sheriff.

Verzeiht, Mylord, mein Auftrag endet hier;
Und Sir John Stanley iſt nunmehr beſtellt,
Sie mitzunehmen nach der Inſel Man.

Gloſter.

Ihr ſollt, Sir John, die Herzogin bewachen?

Stanley.

Ja, Euer Gnaden, dahin geht mein Auftrag.

Gloſter.

Verfahrt mit ihr nicht hart, weil ich Euch bitte,
Daß Ihr ſie ſchont; die Welt kann wieder lächeln,
Und ich kann leben um Euch zu vergelten,
Was Ihr gethan an ihr. Und ſo lebt wohl.

Herzogin.

Geht mein Gemahl und ſagt mir nicht Lebwohl?

Gloſter.

An meinen Thränen ſieh, daß ich's nicht kann.
(Gloſter und die Diener ab.)

Herzogin.

Auch du gehſt fort? Geh aller Troſt mit dir!
Denn keiner bleibt bei mir; mein Glück iſt — Tod,
Tod, deſſen Name ſonſt mich oft geſchreckt,
Weil dieſes Lebens Ewigkeit ich wünſchte. —
Ich bitt' Euch, Stanley, geht und nehmt mich fort,
Gleichviel wohin; ich bitt' um keine Gunſt,
Nur führt mich hin, wohin man Euch befahl.

Stanley.

Ei, gnäd'ge Frau, Ihr ſollt zur Inſel Man
Und dort nach Eurem Stand gehalten werden.

Herzogin.

Das heißt: recht ſchlecht; denn ich bin nichts als Schmach,
Und ſoll ich denn ſchmachvoll gehalten werden?

Stanley.

Wie eine Herzogin, Gemahlin Gloſter's:
Nach dieſem Stand ſollt Ihr behandelt werden.

Herzogin.

Sheriff, leb' wohl und beſſer als ich lebe,
Wiewol du meiner Schmach Geleitsmann warſt.

Sheriff.

Es iſt mein Dienſt; verzeiht mir, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Ja, ja; leb' wohl, dein Dienſt iſt nun vollbracht. —
Kommt, Stanley, gehn wir nicht?

Stanley.

Erſt, nach vollbrachter Buße, werft dies Hemd ab;
Und gehn wir Euch zur Reiſe anzuziehn.

Herzogin.

Die Schmach läßt ſich nicht abthun mit dem Hemde;
Sie wird an meinen reichſten Kleidern hangen
Und ſichtbar bleiben, wie ich auch mich ſchmücke.
Geht, vorwärts; mich verlangt in mein Gefängniß.
(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Abtei zu Bury.

Trompeten. **König Heinrich**, die **Königin**, **Cardinal Beaufort**, **Suffolk**, **York**, **Buckingham** und andere treten zur Parlamentssitzung ein.

König Heinrich.

Mich wundert, daß Mylord von Gloster fehlt;
Er pflegt sonst nicht der letzte Mann zu sein,
Was auch der Anlaß sei, der jetzt ihn fern hält.

Königin.

Könnt Ihr nicht sehen, oder wollt Ihr nicht,
Wie sein verwandelt Antlitz fremd geworden,
Mit welcher Majestät er sich geberdet,
Wie übermüthig er geworden ist,
Wie stolz, wie herrisch und sich selber ungleich?
Ich weiß die Zeit, da war er mild und freundlich,
Und wann wir nur von ferne nach ihm blickten,
Flugs war er auf den Knien, und seine Demuth
War die Bewunderung des ganzen Hofs;
Jetzt aber trefft ihn, selbst am frühen Morgen,
Wo jeder doch die Tagszeit bieten wird,
So runzelt er die Brau'n, sein Auge zürnt,
Und ungebognen Knies geht er vorbei,
Die Huldigung, die uns gebührt, verschmähend.
Wenn Möpse kläffen, achtet man sie nicht;
Doch brüllt der Leu, so zittern große Männer —
Und Humfrid ist kein kleiner Mann in England.
Bedenkt, daß er Euch nah ist von Geblüt
Und, wenn Ihr fallt, der nächste wär' im Steigen!
Mir scheint daher, es ist nicht Politik —
Wenn wir erwägen, wie sein Herz voll Grolles

Und wie sein Vortheil Eurem Hintritt folgt —
Daß er zu Eurer fürstlichen Person
Und Eurer Hoheit Rath den Zutritt habe.
Durch Schmeicheln hat er der Gemeinen Gunst,
Und wenn es ihm gefiel' Unruh zu stiften,
So, fürcht' ich, folgten sie ihm alle nach.
's ist Frühling noch und Unkraut flach gewurzelt;
Schont ihr es jetzt, so wuchert es im Garten,
Die Saat erstickend, weil's an Pflege fehlt.
Aus ehrerbiet'ger Sorg' um meinen Herrn
Erwog ich diese Fährlichkeiten Gloster's;
Wenn's thöricht ist, so nennt es Weiberfurcht,
Und muß die Furcht vor bessern Gründen weichen,
So füg' ich mich und sag', ich that ihm Unrecht. —
Mylord von Suffolk, Buckingham, und York,
Bestreitet meinen Satz, wofern ihr könnt;
Sonst räumet ein, daß zutrifft was ich sage.

Suffolk.

Eur' Hoheit hat den Herzog wohl durchschaut,
Und hätt' ich selbst als erster sprechen müssen,
Ich hätte gelt dasselbe Stück erzählt.
Die Herzogin begann auf seinen Antrieb,
So wahr ich lebe, ihre Teufelskünste;
Und wenn er nicht um diesen Frevel wußte,
So hat der Hinblick doch auf seine Abkunft —
Weil er des Königs nächster Erbe wär' —
Und solche Prahlerei mit seinem Rang
Die hirnverbrannte Herzogin gereizt
Böslich nach unsers Fürsten Sturz zu trachten.
Glatt läuft das Wasser, wo die Bäche tief sind;
Und unter schlichtem Schein herbergt er Tücke.
Der Fuchs bellt nicht, der Lämmer stehlen will.
Nein, nein, mein Lehnsherr, Gloster ist ein Mann
Noch unergründet und voll tiefen Trugs.

Cardinal.

Erfand er nicht, dem klaren Recht zuwider,
Fremdart'ge Todesart für kleine Schuld?

York.

Und hob er nicht, als er Protector war,
Im ganzen Reiche schweres Geld zum Solde
Des Heers in Frankreich, aber schickt' ihn nie,
Sodaß die Städte täglich los sich rissen?

Buckingham.

Pah, das sind kleine Fehler neben andern
Verborgnen Fehlern dieses glatten Herzogs,
Die erst die Zeit zu Tage fördern wird.

König Heinrich.

Mylords, mit Einem Wort: all eure Sorge,
Gedörn vor unsern Füßen wegzumähn,
Ist Lobes werth; doch, soll ich ehrlich reden,
So weit entfernt ist unser Oheim Gloster
Verrath zu sinnen wider unser Haupt,
Wie eine sanfte Taub', ein saugend Lamm.
Der Herzog ist zu tugendhaft und milde,
Um nur im Traum nach meinem Sturz zu trachten.

Königin.

O, wie gefährlich ist dies blinde Zutraun!
Gleicht er der Taub'? Er hat geborgte Federn,
Denn wie der böse Rab' ist er gesinnt;
Ist er ein Lamm? Sein Fell ist ihm geliehn,
Denn von Gemüth ist er ein gier'ger Wolf.
Wer täuschen will, stiehlt leicht den äußern Schein.
Seid auf der Hut, Herr; unser aller Wohl
Hängt an dem Sturze dieses falschen Manns!

(Somerset tritt auf.)

Somerset.

Die beste Wohlfahrt meinem gnäd'gen Lehnsherrn!

König Heinrich.

Seid mir gegrüßt, Mylord. Wie steht's in Frankreich?

Somerset.

So steht's, daß Euer ganzer Theil am Reich
Euch dort geraubt ist; alles ist verloren.

König Heinrich.

Schlimm Glück, Lord Somerset. Doch wie Gott will!

York (bei Seite).

Schlimm Glück für mich, weil ich so fest auf Frankreich
Hoffnung gehegt wie auf das reiche England:
So sterben meine Blüten in der Knospe,
Und Raupen fressen meine Blätter weg!

Allein ich steure nächstens dieser Wirthschaft,
Oder verkauf' mein Recht für'n rühmlich Grab.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Sei alles Glück mit meinem Herrn und König!
Vergebt, mein Fürst, daß ich so lang' verzog.

Suffolk.

Nein, Gloster, merk', du bist zu früh gekommen,
Du müßtest denn treu sein, wie du nicht bist.
Ich nehme dich in Haft um Hochverrath.

Gloster.

Wohl, Suffolk's Herzog,
Du sollst mich wahrlich nicht erröthen sehn
Bei der Verhaftung noch die Mienen wechseln;
Ein lautres Herz wird nicht so leicht gebeugt.
Der reinste Quell ist nicht so frei von Schlamm,
Wie ich von Treubruch wider meinen Herrn.
Wer klagt mich an? Und worin bin ich schuldig?

York.

Man glaubt, Mylord, daß Frankreich Euch bestochen
Und Ihr den Sold der Truppen unterschlugt,
Wodurch der König Frankreich dann verlor.

Gloster.

Man glaubt es nur? Wer sind die, die es glauben?
Ich habe nie den Truppen Sold geraubt,
Noch je von Frankreich einen Deut erhalten.
So helfe Gott mir, wie ich nachts gewacht,
Ja, Nacht für Nacht, bemüht um Englands Wohl!
Der Pfennig, den ich je dem König nahm,
Der Heller, den ich aufgespart für mich,
Mög' am Gerichtstag zeugen wider mich;
Nein, manches Pfund von meinen eignen Mitteln,
Weil ich das arme Volk nicht schatzen wollte,
Hab' ich an die Besatzungen gezahlt,
Und Rückerstattung hab' ich nie begehrt.

Cardinal.

Es frommt Euch sehr, Mylord, dies zu behaupten.

Gloſter.

Ich ſage nur die Wahrheit, helf' mir Gott!

York.

Ihr brachtet als Protector für Verbrecher
So neue Martern auf, niemals erhörte,
Daß England wegen Tyrannei verſchrien war.

Gloſter.

Ei, jeder weiß, daß während meines Amtes
Mitleid der einz'ge Fehler war an mir:
Ich ſchmolz bei eines Miſſethäters Thränen,
Demüth'ge Worte ſühnten ihre Schuld;
Wofern es nicht ein blut'ger Mörder war
Oder ein arger, frevelhafter Dieb,
Der arme Reiſende geplündert hatte,
Hab' ich ſie niemals nach Verdienſt geſtraft.
Mord, ja, die blut'ge Sünde, martert' ich
Noch über Diebſtahl oder andern Frevel.

Suffolk.

Mylord, dies ſind nur winzige Vergehn;
Doch größre Schuld wird Euch zur Laſt gelegt,
Davon Ihr Euch nicht leicht ausreden könnt.
Ich nehm' Euch feſt im Namen Seiner Hoheit
Und übergeb' Euch dem Lord Cardinal,
Euch zu verwahren zu Verhör und Urtheil.

König Heinrich.

Ich hoff' abſonderlich, Mylord von Gloſter,
Daß Ihr Euch reiniget von allem Argwohn;
Mir ſagt mein Herz, daß Ihr unſchuldig ſeid.

Gloſter.

Ach, gnäd'ger Herr, die Zeiten ſind gefährlich:
Die Tugend wird erſtickt von argem Ehrgeiz,
Und die Barmherzigkeit verjagt vom Groll;
Die Argliſt böſer Ränke triumphirt,
Und Billigkeit iſt aus dem Reich verbannt.
Ich weiß, daß ihr Complot mein Leben ſucht,
Und wenn mein Tod dies Land beglücken könnte
Und wär' das Ende ihrer Tyrannei,
Ich würd' es ohne Sträuben gern verlieren.
Doch iſt *mein* Tod nur ihres Stücks Prolog:
Noch tauſend ahnungsloſe Opfer werden

Ihr angezettelt Trauerspiel nicht schließen.
Beaufort's rothfunkelnd Aug' schwatzt seinen Grimm aus,
Und Suffolk's düstre Stirne stürm'schen Haß;
Der scharfe Buckingham macht mit der Zunge
Der hämischen Last auf seinem Herzen Luft;
Und der verbissne York, der nach dem Mond langt
Und dessen frechen Arm ich rückwärts riß,
Zielt mir mit falscher Klage nach dem Leben. —
Und Ihr, erlauchte Fürstin, mit den andern
Habt grundlos Unehr' auf mein Haupt gelegt
Und habt mit Euerm besten Fleiß geschürt,
Aufdaß mein liebster Herr mein Gegner werde.
Ja, all ihr stecktet eure Köpf' zusammen —
Ich wußte selbst von euern Conventikeln —
Blos um mein schuldlos Leben abzuthun.
Falsch Zeugniß, mir zum Sturz, wird nicht fehlen
Noch Füll' an Ränken, meine Schuld zu mehren;
Das alte Sprichwort wird an mir bewährt:
Nie fehlt der Stock, um einen Hund zu schlagen.

Cardinal.

Mein Lehensherr, sein Schmähn ist unerträglich!
Wenn die, so Eure fürstliche Person
Vor des Verraths versteckter Messer hüten,
So ausgezankt, beschimpft, gescholten werden
Und man dem Frevler freie Rede gönnt,
Das macht den Eifer kühl für Eure Hoheit.

Suffolk.

Hat er nicht unsre hohe Frau gezwackt
Mit schnöden Worten, wenn auch klug gesetzt,
Als ob sie falsche Zeugen hätt' erkauft,
Durch Meineid ihn von seiner Höh' zu stürzen?

Königin.

Nun, dem Verlierer gönn' ich gern zu schimpfen.

Gloster.

Viel wahrer, als Ihr's meint. Ja, ich verliere;
Fluch den Gewinnern, denn sie spielten falsch!
Wer so verliert, hat wol ein Recht zu reden.

Buckingham.

Er preßt den Sinn und hält uns hier bis Nacht. —
Lord Cardinal, der Mann ist Eu'r Gefangner.

Cardinal.

Ihr, führt den Herzog ab; bewacht ihn gut.

Gloſter.

Ach! So wirft Heinrich ſeine Krücken weg,
Eh' ſeine Bein' ihn ſelber tragen können;
So wird der Hirt verdrängt von deiner Seite,
Und Wölfe fletſchen, wer zuerſt dich freſſe.
O gebe Gott, daß leere Furcht mich äffe,
Denn dein Verderben fürcht' ich, lieber Neffe!
(Gloſter wird von Wache abgeführt.)

König Heinrich.

Mylords, was eure Weisheit gut befindet
Thut oder laßt, als wär'n wir ſelber hier.

Königin.

Was, will mein Herr das Parlament verlaſſen?

König Heinrich.

Ja, Margaretha. Gram ertränkt mein Herz,
Und ſeine Flut ſteigt ſchon in meine Augen;
Mein Leib iſt ganz umgürtet rings von Jammer:
Denn was iſt jammervoller als Misvergnügen? —
Ach, theurer Ohm, in deinem Antlitz ſeh' ich
Den Grundriß aller Ehr' und Treu und Wahrheit,
Die Stunde ſoll noch kommen, guter Humfrid,
Wo ich dich falſch erfand und dir mistraute;
Welch dräu'nder Stern misgönnt dir nun dein Anſehn,
Daß dieſe großen Lords und mein Gemahl
Dein ſchuldlos Leben zu verderben trachten?
Du haſt ſie nie gekränkt, niemand gekränkt;
Und wie der Metzger nimmt das arme Kalb
Und bindet es und ſchlägt es, wenn es abſchweift,
Und ſchleppt es ſo ins blut'ge Schlächterhaus,
So fühllos haben ſie ihn weggeſchleppt;
Und wie die Mutter brüllend hin- und herläuft
Und ſchaut des Weges, den ihr Junges ging,
Und kann nichts thun als jammern um ihr Herzblatt,
So jammr' ich um des guten Gloſter's Fall
Ach mit hülfloſen Thränen, blick' ihm nach
Mit trübem Aug', und kann nichts für ihn thun;
Seine geſchwornen Feinde ſind zu mächtig.

Ich will sein Los beweinen und mir immer
Vorseufzen: Wer verräth mich? Gloster nimmer!
(Ab.)

Königin.

Mylords,
Der kalte Schnee schmilzt an der heißen Sonne:
Heinrich, mein Gatt', ist kalt in großen Dingen,
Zu voll von blödem Mitleid; Gloster's Schein
Berückt ihn, wie das trauernde Krokodil
Mit Jammer den gerührten Wandrer fängt,
Oder wie unter Blumen eine Schlange,
Mit gleißend buntem Balge, sticht ein Kind,
Das sie der Schönheit halber trefflich wähnt.
Glaubt mir, wenn niemand weiser wär' als ich —
Obschon mich dünkt, mein Witz sei hierin gut —,
Der Gloster würde dieser Welt bald ledig
Und wir der Furcht vor ihm entledigt sein.

Cardinal.

Ja, daß er sterb', ist gute Politik;
Doch braucht man einen Grund für seinen Tod:
Er werde nach Gesetz und Recht verdammt.

Suffolk.

Das, dünkt mich, wäre keine Politik:
Der König wird nur trachten ihn zu retten,
Das Volk vielleicht aufstehn, um ihn zu retten;
Auch haben wir kaum triftigen Beweis,
Blos Argwohn, daß er todeswürdig sei.

York.

So wollt Ihr nicht, nach diesem, daß er sterbe?

Suffolk.

Ah, York, kein Mensch auf Erden wünscht es mehr.

York (bei Seite).

York hat noch bessern Grund für seinen Tod. —
Doch, Mylord Cardinal, und Mylord Suffolk,
Sagt eure Meinung, sprecht wie euch ums Herz ist:
Wär's nicht dasselb', ein hungriger Adler diente
Das Küchlein vor dem gier'gen Weih zu schützen,
Wie Gloster als Protector König Heinrich's?

Königin.

Dem armen Küchlein wär' der Tod gewiß.

Suffolk.

Ja, gnäd'ge Frau, und wär' es Wahnsinn nicht,
Den Fuchs zum Hürdenwächter zu bestellen?
Wenn der verklagt wär' als ein schlauer Mörder,
So würd' es seine Schuld nur schwach bemänteln,
Daß er den Vorsatz noch nicht ausgeführt;
Nein, laßt ihn sterben darum, weil er Fuchs ist,
Ein kündg'er Feind der Heerde von Natur,
Noch eh' sein Maul sich färbt von rothem Blut,
Wie Humfrid meines Lehnsherrn künd'ger Feind.
Und fragt nicht viel, wie man ihn tödten soll:
Sei es mit Schlingen, Fallen, Schlauigkeit,
Sei's schlafend oder wachend — alles gleich,
Wenn er nur stirbt; denn das ist guter Trug,
Was den zerstört, der Trug zuerst ersinnt.

Königin.

Entschlossne Worte, dreimal edler Suffolk!

Suffolk.

Doch nicht entschlossen, wenn es nicht geschieht;
Denn vieles wird gesagt, und nicht gemeint.
Doch daß mein Herz mit meiner Zunge stimmt,
Weil ich die That als lobenswerth erkenne
Und um den Thron vor seinem Feind zu schützen —
Sagt nur das Wort, ich will sein Priester sein.

Cardinal.

Ich aber wünsch' ihn todt, Mylord von Suffolk,
Eh' Ihr die Priesterweih' erlangen mögt.
Sagt, daß Ihr beistimmt und die That genehmigt,
Und ich besorge seinen Henkersmann:
So werth ist mir des Königs Sicherheit.

Suffolk.

Hier meine Hand! Die That ist thuenswerth.

Königin.

Das sag' auch ich.

York.

Und ich; und nun wir drei es ausgesprochen,
Liegt wenig dran, wer unser Urtheil anficht.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Erlauchte Herrn, von Irland komm' ich eilends,
Zu melden, daß daselbst Rebellen los sind
Und mit dem Schwert die Englischen vertilgen.
Schickt Hülfe, Lords, und hemmt die Wuth beizeiten,
Bevor die Wunde ganz unheilbar wird;
Solang' sie frisch ist, läßt sich Hülfe hoffen.

Cardinal.

Ein Riß, der hurtige Zustopfung heischt.
Was rathet Ihr in diesem wicht'gen Fall?

York.

Daß Somerset entsandt werd' als Regent.
Der hilft euch, dieser glückliche Regierer;
Das Glück bezeugt's, das er in Frankreich hatte.

Somerset.

Wenn York mit aller seiner feinen Staatskunst
Regent gewesen wär' an meiner Statt,
Er wär' in Frankreich nicht so lang' geblieben.

York.

Nein, nicht wie du, bis es verloren war;
Mein Leben hätt' ich zeitig erst verloren,
Statt heimzubringen eine Last von Schmach
Durch Bleiben bis das Land verloren war.
Zeig' auf der Haut nur Eine narb'ge Spur;
So heil geschontes Fleisch siegt selten nur.

Königin.

Sacht! Dieser Funke wird zur Feuersbrunst,
Wenn Wind und Zunder zugetragen wird.
Schweig, guter York! — Freund Somerset, sei still! —
Vielleicht, wärst du Regent gewesen, York,
So hätt'st du schlimmres Glück gehabt als er.

York.

Was, schlimmer als nichts? Dann hol' die Schande alle!

Somerset.

Und unter ihnen dich, der Schande wünscht!

Cardinal.

Mylord von York, versuchet Euer Glück.

Die wilden Kerns von Irland stehn in Waffen
Und mengen Lehm mit Blut der Englischen;
Wollt Ihr nach Irland eine Heerschar führen,
Erlesnes Volk, aus jeder Grafschaft ein'ge,
Und an den Irischen Euer Glück erproben?

York.

Ich will's, wenn Seiner Hoheit so beliebt.

Suffolk.

Ei, unser Auftrag ist des Königs Jawort,
Und was wir angeordnet heißt er gut:
Drum, York, nimm dies Geschäft in deine Hand.

York.

Ich bin's zufrieden. Schafft mir Truppen, Lords,
Dieweil ich meine eignen Sachen ordne.

Suffolk.

Ein Amt, Mylord, das ich wahrnehmen will. —
Doch nun zurück zum falschen Herzog Humfrid.

Cardinal.

Nichts mehr von ihm; ich werd' ihn so behandeln,
Daß er uns ferner nicht behelligen soll.
Und so brecht ab; der Tag ist fast verthan. —
Lord Suffolk, Ihr und ich besprechen noch den Plan.

York.

Mylord von Suffolk, binnen vierzehn Tagen
Gewärtig' ich in Bristol meine Truppen;
Dort nämlich schiff' ich sie nach Irland ein.

Suffolk.

Ich werde pünktlich sein, Mylord von York.

(Alle ab außer York.)

York.

Jetzt oder nie, York, stähl' dein sorgend Herz
Und wandle Kleinmuth in Entschlossenheit;
Sei was du hoffest, oder was du bist
Gib in den Tod — 's ist nicht Genießens werth!
Bleichwangige Furcht verweil' bei niederm Volk
Und finde kein Quartier im Fürstenherzen!
Wie Frühlingsschauer strömen die Gedanken,

Und kein Gedanke, der nicht Hoheit denkt.
Mein Hirn, geschäft'ger als die fleiß'ge Spinne,
Webt rastlos Netz um Netz für meine Feinde.
Gut, edle Herren, gut; ihr handelt klug,
Mit einem Heere mich beiseit zu schicken!
Ich fürcht', ihr wärmt nur die erstarrte Schlange,
Die an der Brust gehegt ins Herz euch sticht.
Mannschaft gebrach mir; ihr verschafft sie mir.
Ich dank' euch; aber wisset, einem Tollen
Gebt ihr die scharfen Waffen in die Hand.
Indeß in Irland ich ein Heer ernähre,
Weck' ich in England einen schwarzen Sturm,
Der bläst zehntausend Seelen in Höll' und Himmel;
Und rasten soll dies böse Wetter nicht,
Eh' nicht der goldne Reif auf meinem Haupt,
Gleichwie der hehren Sonne klare Strahlen
Die Wuth der toll erzeugten Windsbraut stillt.
Und als Gehülfen dieses meines Plans
Verführt' ich einen strudelköpf'gen Kenter,
John Cade aus Ashford,
Aufruhr zu stiften, wie er wohl versteht,
Mit falschem Titel als John Mortimer.
In Irland sah ich diesen störr'gen Cade
Standhalten einer ganzen Rotte Kerns;
Er focht, bis seine Schenkel mit den Pfeilen
Fast aussahn wie ein starrend Stachelschwein;
Und als er dann befreit war, sah ich ihn
Grad aufrecht springen wie ein Mohrentänzer,
Die blut'gen Pfeile schüttelnd, wie der die Glöckchen.
Gar oftmals als verkappter strupp'ger Kern
Hat er Gespräch gepflogen mit dem Feind
Und ist mir unentdeckt zurückgekommen
Und hat mir ihre Büberein gemeldet.
Der Teufel soll hier mein Vertreter sein,
Weil er dem jetzt verstorbnen Mortimer
Von Ansehn, Sprach' und Haltung ähnlich ist.
So merk' ich die Gesinnung der Gemeinen,
Wie sie dem Hauf' und Anspruch York's geneigt sind.
Gesetzt, man fing' ihn, quält' und foltert' ihn,
So weiß ich doch, kein Schmerz preßt' es ihm ab,
Daß ich ihn angereizt zu diesem Kampf.
Gesetzt, es glückt ihm, wie wahrscheinlich ist,
Nun dann mit meiner Macht komm' ich von Irland
Und mäh' die Ernte, die der Schuft gesät.

Denn ist nur Humfrid todt — er wird es sein —
Und Heinrich weggeräumt, wird alles mein.
(Ab.)

Zweite Scene.

Burg. Ein Zimmer im Palast.

Einige Mörder treten hastig auf.

Erster Mörder.

Lauf schnell zu Mylord Suffolk; zeig' ihm an,
Daß wir den Herzog nach Befehl befördert.

Zweiter Mörder.

O wär' es ungeschehn! Was haben wir gethan!
Hast je 'nen Mann bußfertiger gehört?
(Suffolk tritt auf.)

Erster Mörder.

Da kommt Mylord.

Suffolk.

Nun, Leute, habt ihr dies besorgt?

Erster Mörder.

Ja, bester Herr, er ist todt.

Suffolk.

Brav, Leute! Geht, begebt euch in mein Haus;
Ich will euch lohnen für die kecke That.
Der König kommt mit allen Pairs hierher.
Habt ihr das Bett hübsch glatt gemacht? Ist alles
In guter Ordnung, wie ich's euch befahl?

Erster Mörder.

Ja, bester Herr.

Suffolk.

Dann geht, macht fort.
(Die Mörder ab.)
(Trompeten. König Heinrich, die Königin, Cardinal Beaufort, Somerset Lords und andere treten auf.)

König Heinrich.

Geht, ladet unsern Oheim gleich hierher.

Wir wollen Seine Gnaden heut verhören,
Ob seine Schuld ist, wie behauptet wird.

Suffolk.

Ich werd' ihn rufen, mein erlauchter Herr.
(Ab.)

König Heinrich.

Nehmt Platz, Mylords. Ich bitt' euch insgesammt,
Verfahrt nicht schärfer gegen unsern Oheim,
Als er durch wahre, gut berufne Zeugen
Strafbarer Frevel überwiesen wird.

Königin.

Verhüte Gott, daß irgend Bosheit walte,
Die schuldlos einen Pair verdammen mag!
Gott gebe, daß er von Verdacht sich reinigt!

König Heinrich.

Dank, Margareth; dies Wort erfreut mich sehr.
(Suffolk kommt zurück.)
Was ist? Warum so bleich? Was zitterst du?
Wo ist mein Oheim? Was verstört dich, Suffolk?

Suffolk.

Herr, todt in seinem Bett; Gloster ist todt.

Königin.

Nun, da sei Gott vor!

Cardinal.

Die Hand des Herrn! Ich träumte heut, der Herzog
Sei stumm und könne nicht ein Wörtlein sagen.
(Der König fällt in Ohnmacht.)

Königin.

Was macht mein Fürst? — Helft, Lords, der König stirbt!

Somerset.

Richtet ihn auf, und kneipt ihn in die Nase.

Königin.

Lauft! helft! — O Heinrich, schlag die Augen auf!

Suffolk.

Er lebt schon wieder auf. Still, gnäd'ge Frau!

König Heinrich.

O ew'ger Gott!

Königin.

Wie fühlt sich mein Gemahl?

Suffolk.

Muth, mein Monarch! Huldreicher Heinrich, Muth!

König Heinrich.

Was? Herzog Suffolk will mir Muth einsprechen?
Sang er mir eben jetzt ein Rabenlied,
Deß grause Melodie mein Leben lähmte,
Und glaubt er, daß das Zirpen eines Hänflings,
Das „Muth" zuruft aus einer hohlen Brust,
Den erst vernommnen Laut verjagen kann?
Versteck' dein Gift nicht so mit Zuckerworten;
Leg' nicht die Händ' an mich; hörst du? zurück,
Sie schrecken mich wie einer Schlange Stachel!
Du Unheilsbote, fort, mir aus den Augen!
Auf deinen Augenbällen thront der Mord
In grimmer Majestät, der Welt ein Schrecken;
Blick' mich nicht an, denn deine Augen stechen.
Doch nein, geh nicht hinweg; komm, Basilisk,
Und tödte den unschuldigen Betrachter;
Denn nur in Todes Schatten find' ich Glück,
Im Leben zwiefach Tod, nun Gloster todt ist.

Königin.

Was scheltet Ihr Mylord von Suffolk so?
Obwol der Herzog ihm verfeindet war,
Beklagt er dennoch christlich seinen Tod.
Was mich betrifft, so bitter er mich haßte,
Wenn Thränenström' und herzbeklemmend Stöhnen
Und blutverzehrende Seufzer ihn erweckten,
Blind wollt' ich sein von Weinen, krank von Stöhnen,
Bleich wie die Primel von bluttrinkenden Seufzern,
Um Gloster nur vom Tod erweckt zu sehn.
Was weiß ich, wie die Welt urtheilt von mir?
Sie weiß, daß wir nur hohle Freunde waren;
Man glaubt vielleicht, ich hab' ihn weggeräumt:
So wird Verleumdung meinen Ruf verwunden,
Und Fürstenhöf' erfüllt dann meine Schmach.
Das bringt sein Tod mir ein. Weh mir Unsel'gen!
Königin sein, und so gekrönt mit Schande!

König Heinrich.

Ach armer Gloster! Unglückſel'ger Mann!

Königin.

Auf Ach um mich; ich bin unſeliger!
Wie, wendeſt du dich ab und birgſt dein Antlitz?
Ich ſtarre nicht von Ausſatz, blick' mich an.
Was, biſt du wie die Natter taub geworden?
Dann ſei auch giftig, ſtich dein armes Weib.
Liegt all dein Troſt in Gloſter's Grab verſchloſſen?
O, dann war Margaretha nie dein Glück;
Stell' ſeine Statue auf und bet' ihn an
Und mache mein Bild nur zum Bierhausſchilde.
Deshalb wär' ich auf See beinah geſcheitert?
Deshalb trieb zweimal mich der Sturm von England
Zurück an meinen heimatlichen Strand?
Was hieß das, als daß warnend mir der Wind
Zu ſagen ſchien: „Such' kein Skorpionenneſt,
Setz' nicht den Fuß an dies liebloſe Land!"
Da flucht' ich auf die milden Stürm' und ihn,
Der ſie gelöſt aus ihren ehr'nen Grotten,
Und hieß ſie wehn nach Englands theuren Küſten,
Oder das Schiff auf wüſte Klippen werfen.
Doch Aeolus wollte nicht ein Mörder ſein;
Er überließ dir dies verhaßte Amt:
Nicht wollte mich die tanzende See ertränken,
Wohl wiſſend, daß du mich ertränken würdeſt
In Thränen, bitter wie die ſalze See.
Die ſcharfen Klippen duckten ſich im Sande,
Um nicht an rauher Bruſt mich zu zerſchmettern,
Damit dein Steinherz, härter noch als ſie,
In deinem Schloſſe Margareth zerſtöre.
So weit ich deinen Kreideſtrand erkannte,
Als uns vom Ufer weg das Wetter trieb,
Stand ich im Sturmwind oben auf dem Deck;
Und als die dunkle Luft anfing dein Land
Dem emſig ſpäh'nden Blicke zu entziehn,
Nahm ich vom Hals ein köſtliches Juwel —
Es war ein Herz, gefaßt in Diamanten —
Und warf's dem Lande zu; die See empfing es:
So, wünſcht' ich, ſollteſt du mein Herz empfangen;
Und dann verlor ich Englands holden Anblick,
Und hieß die Augen mit dem Herzen wandern,
Und ſchalt ſie blinde trübe Brillengläſer,

Weil ihnen der ersehnte Strand entging.
Wie viele male reizt' ich Suffolk's Zunge,
Die Botin deines argen Wankelmuths,
Mich zu bezaubern, wie Ascanius that,
Als er der rasenden Dido meldete
Von Trojas Brand und seines Vaters Thaten!
Bin ich nicht toll wie sie? Bist du nicht falsch wie er?
O weh! Ich kann nicht mehr! Stirb, Margaretha,
Denn Heinrich weint, weil du so lange lebst.

(Lärm draußen. Warwick und Salisbury treten auf. Die Gemeinen drängen sich an die Thür.)

Warwick.

Es gehn Gerüchte, mächt'ger Souverän,
Der gute Herzog Humfried sei ermordet
Durch Suffolk's und des Cardinals Verrath.
Das Volk, wie ein erzürnter Bienenschwarm,
Der seinen Führer mißt, irrt hin und her
Und fragt nicht, wen es sticht, um ihn zu rächen.
Ich selbst hab' ihren grimm'gen Lärm beschwichtigt,
Bis sie den Hergang seines Todes hören.

König Heinrich.

Sein Tod ist nur zu wahr, mein lieber Warwick;
Doch wie er starb — Gott weiß es, Heinrich nicht.
Geht in sein Zimmer, schaut den Leichnam an,
Und dann erklärt Euch seinen jähen Tod.

Warwick.

Das will ich thun, mein Fürst. — Bleib, Salisbury,
Bis ich zurück bin, bei der wilden Menge.

(Warwick geht in ein inneres Zimmer, Salisbury zieht sich zurück.)

König Heinrich.

Du Richter aller, nimm mir die Gedanken,
Gedanken, die sich mühn mir einzureden,
Daß blut'ge Hand an Humfrid ward gelegt!
Ist mein Verdacht ein Trug, verzeih mir, Gott;
Denn dir allein gebühret das Gericht.
Wie gern erwärmt' ich seine bleichen Lippen
Mit zwanzigtausend Küssen und ergösse
Aufs Antlitz ihm ein Meer von salz'gen Thränen
Als Liebesgruß dem stummen, tauben Rumpf
Und fühlt' in meiner Hand die todten Hände!
Doch allumsonst wär' diese Leichenfeier;

Und so sein leblos, erdig Bild beschaun,
Was wär' es, als mein Leid nur größer machen?

(Die Flügelthür eines innern Zimmers wird geöffnet und man sieht Gloster todt in seinem Bette; Warwick und andere stehen daneben.)

Warwick.

Kommt her, mein gnäd'ger Fürst, seht diese Leiche.

König Heinrich.

Das heißt zusehn, wie tief mein Grab gemacht ist:
Denn all mein irdischer Trost entfloh mit ihm;
Ihn sehend seh' ich nur mein Leben todt.

Warwick.

Wie ich bei dem erhabnen König einst
Zu leben hoffe, der im Fleisch erschien,
Um uns von seines Vaters Fluch zu lösen:
So glaub' ich, daß gewaltsam Hand gelegt ward
Ans Leben dieses hochberühmten Herzogs.

Suffolk.

Ein grauf'ger Eid und feierlich geschworen!
Wie stützt Lord Warwick diesen seinen Schwur?

Warwick.

Seht, wie das Blut feststeht in seinem Antlitz!
Oft sah ich einen friedlich Abgeschiednen
Aschfarben, hager, bleich und ohne Blut,
Das all ans bange Herz hinunterstieg,
Als welches, wann es mit dem Tode kämpft,
Das Blut herbeiruft wider seinen Feind,
Das mit dem Herzen dort kalt wird und nie
Zurückkehrt um die Wangen hold zu röthen;
Doch seht, sein Antlitz ist voll Blut und schwarz,
Die Augen mehr heraus als da er lebte,
Stier, geisterhaft wie ein erwürgter Mann,
Das Haar gesträubt, die Nüstern weit vom Ringen,
Die Hände ausgespreizt wie einer, der
Ums Leben zerrt' und griff und dann erlag.
Schaut auf das Bettzeug, seht, da klebt sein Haar;
Sein wohlgestalter Bart zerzaust und rauh
Wie Sommerkorn, wann Sturm es niederlegt.
Es kann nicht anders sein, er ward ermordet;
Das kleinste dieser Zeichen wär' Beweis.

Suffolk.

Wer sollte wol den Herzog tödten, Warwick?

Ich selbst und Beaufort hatten ihn in Obhut,
Und wir, das hoff' ich, Herr, sind keine Mörder.

Warwick.

Doch wart ihr zwei geschworne Feinde Humfrid's,
Und ihr bewachtet, ja, den guten Herrn;
Ihr habt ihn schwerlich hier als Freund bewirthet,
Und wie wir sehen, fand er einen Feind.

Königin.

Es scheint, Ihr argwöhnt, daß die hohen Lords
Schuld seien an des Herzogs jähem Tode.

Warwick.

Wer sieht den Farren todt und noch frisch blutend
Und dicht dabei den Metzger mit dem Beil,
Daß er nicht argwöhnt, der hab' ihn geschlachtet?
Wer trifft das Rebhuhn in des Habichts Nest,
Daß er nicht muthmaßt wie der Vogel starb,
Flög' auch der Weih selbst ohne Blut am Schnabel?
Ganz so verdächtig ist dies Trauerspiel.

Königin.

Ist Suffolk Metzger hier — wo ist sein Messer?
Heißt Beaufort Habicht — wo sind seine Fänge?

Suffolk.

Ich fuhr kein Messer Schlafende zu schlachten,
Doch hier ein rächend Schwert, von Ruhe rostig,
Das will ich dem im gift'gen Herzen scheuern,
Der mich beschimpft mit Mordes rothem Mal.
Sag', stolzer Lord von Warwick, wenn du's wagst,
Daß ich schuld sei an Herzog Humfrid's Tod.

(Der Cardinal, Somerset und andere ab.)

Warwick.

Was wagte Warwick nicht, wenn Suffolk fordert?

Königin.

Er wagt nicht seine Schmähsucht zu bezähmen,
Noch abzustehn von frecher Mäkelei,
Ob Suffolk tausendmal ihn fordern mag.

Warwick.

Schweigt, gnädge Frau, ich bitt' Euch ehrerbietig;

Denn jedes Wort, das Ihr ausſprecht für ihn,
Iſt Schimpf für Euren königlichen Rang.

Suffolk.

Du Lord mit ſtumpfem Witz und grober Sitte!
Wenn eine Edelfrau je ſo gefehlt,
Nahm deine Mutter in ihr ſündlich Bett
'nen Bauertölpel, und auf edlen Stamm
Ward wildes Holz geimpft, deß Frucht du biſt
Und nimmer von der Nevils edlem Blut.

Warwick.

Beſchirmte dich die Schuld des Mordes nicht,
Und raubt' ich nicht dem Henker ſeinen Sold,
Dir tauſendfachen Schimpf dadurch erſparend,
Und machte nicht des Königs Näh' mich milde:
Du ſollteſt auf den Knien, mordfalſche Memme,
Für dieſe Reden um Verzeihung flehn
Und ſagen, daß du deine Mutter meinteſt,
Daß du im Bankertſtand geboren ſeiſt;
Nach ſolcher bangen Huldigung ertheilt' ich
Dir deinen Lohn und ſchickte dich zur Hölle,
Blutſaugender Verderber Schlafender!

Suffolk.

Dein Blut will ich vergießen, wann du wachſt,
Wofern du wagſt mit mir hinauszugehn!

Warwick.

Jetzt gleich hinaus; ſonſt ſchleif' ich dich hinweg!
Unwürdig wie du biſt, beſteh' ich dich
Und thu' dem Geiſte Humfrid's ein'gen Dienſt.

(Suffolk und Warwick ab.)

König Heinrich.

Kein ſtärkrer Harniſch als ein lautres Herz:
Dreifach gewaffnet iſt der fromme Streiter,
Und nackt iſt, wär' er gleich in Stahl geſchnürt,
Wem Ungerechtigkeit das Herz verpeſtet.

(Lärm draußen.)

Königin.

Was für ein Lärm?

(Suffolk und Warwick kommen mit gezogenen Degen zurück.)

König Heinrich.

Wie, Lords? Entblößt ihr eure zorn'gen Schwerter
In unsrer Gegenwart? Seid ihr so keck? —
Was für Tumult und Schreien gibt es hier?

Suffolk.

Der falsche Warwick, und das Volk von Bury,
Stürmt alles auf mich ein, erhabner Fürst.

(Lärm eines Volkshaufens draußen. Salisbury kommt zurück.)

Salisbury.

Zurück, ihr Leut'! Ich will's dem König sagen. —
Gestrenger Herr, das Volk thut kund durch mich:
Falls nicht Lord Suffolk gleich gerichtet wird
Oder verbannt aus Englands schönem Reich,
So will man ihn aus Eurem Schlosse reißen
Und ihn mit langsam schwerem Tode foltern.
Sie sagen, durch ihn starb der gute Herzog;
Sie sagen, er sei Eurer Hoheit Tod;
Und nur im Drang der Lieb' und treuen Eifers,
Ganz frei von trotzig feindlichen Gedanken,
Als ob sie Eurem Willen widersprächen,
Erdreisten sie sich so um seinen Bann.
Voll Sorg' um ihren König, sagen sie,
Daß, wenn Ihr schlafen möchtet und beföhlet,
Daß niemand Eure Ruhe stören solle
Bei Eurer Ungnad' oder Todesstrafe,
Doch, ungeachtet solches Strafgebots,
Wenn eine Schlange mit gespaltner Zunge
Zu Eurer Majestät verstohlen kröche,
Daß dann doch nöthig wär' Euch aufzuwecken,
Damit nicht während so nachtheil'gen Schlummers
Der gift'ge Wurm den Schlaf zum ew'gen mache.
Und darum schrein sie, ob Ihr's auch verpönt,
Sie woll'n Euch hüten, ob Ihr wollt, ob nicht,
Vor bösen Schlangen wie der falsche Suffolk,
Durch dessen unheilvollen gift'gen Stachel
Eu'r lieber Ohm, der zwanzigmal ihn aufwog,
Schmachvoll, so sagen sie, ums Leben kam.

Volk (draußen).

Bescheid vom Könige, Mylord von Salisbury!

Suffolk.

Sehr glaublich, daß das Volk, ein roher Haufe,

Solch eine Botschaft seinem König schickt;
Doch Ihr, Mylord, ließt Euch sehr gern verwenden,
Um darzuthun, wie fein Ihr reden könnt.
Doch alle Ehr', die Salisbury gewann,
Ist, daß er Lord Botschafter einer Rotte
Von Kesselflickern an den König war.

Volk (draußen).

Bescheid vom Könige; sonst brechen wir herein!

König Heinrich.

Geht, Salisbury, und sagt dem Volk von mir,
Ich dankte ihnen für die Sorg' und Liebe,
Und wär' ich auch von ihnen nicht gemahnt,
So hätt' ich doch beschlossen, was sie flehn;
Denn wahrlich, meine Ahnung weissagt stündlich
Unheil für meinen Thron durch Suffolk's Hand.
Deshalb, ich schwör's bei dessen Majestät,
Deß Stellvertreter ich unwürdig bin,
Daß nur drei Tag' er noch in diese Luft
Ansteckung athmen soll — bei Todesstrafe.

(Salisbury ab.)

Königin.

O laß mich für den holden Suffolk flehn!

König Heinrich.

Unholde Frau, den Suffolk hold zu nennen!
Nichts weiter! sag' ich; wenn du flehst für ihn,
So wirst du nur vermehren meinen Zorn.
Hätt' ich es blos gesagt, ich hielte Wort;
Doch wann ich schwöre, ist's unwiderruflich. —
Wenn du betroffen wirst nach dreien Tagen
An einer Stätte, wo ich Herrscher bin,
So kaufst du für die Welt dich nicht mehr' los. —
Kommt, Warwick, guter Warwick, geht mit mir;
Ich hab' Euch wicht'ge Dinge zu vertraun.

(König Heinrich, Warwick, Lords und andere ab.)

Königin.

Unheil und Kummer folg' euch auf dem Fuß!
Euch sollen Herzeleid und bittre Trübsal
Gespielen sein und euch Gesellschaft leisten!
Zwei seid ihr jetzt; der Teufel sei der dritte!
Und euren Pfad bedräu' dreifache Rache!

Suffolk.

Halt inne, holde Königin, mit Fluchen!
Laß deinen Suffolk traurig Abschied nehmen.

Königin.

Pfui, Memme! Weib! Weichherziges Geschöpf!
Hast du den Muth nicht, deinem Feind zu fluchen?

Suffolk.

Pest über sie! Was soll ich ihnen fluchen?
Wenn Fluchen tödtete wie Alraunenschrei,
So wollt' ich Wort' erfinden, bitter, bohrend,
So wild, verrucht und greulich anzuhören,
Und stieße sie durch die geknirschten Zähne
Mit so viel Zeichen mörderischen Hasses
Wie hagrer Neid in seiner grauf'gen Höhle;
Die Zunge sollt' in heft'ger Rede straucheln,
Die Augen Funken sprühn wie Feuerstein,
Mein Haar wie eines Rasenden sich sträuben,
Ja, jedes Glied aussehn als fluch' es mit.
Und eben jetzt bräch' mein belastet Herz,
Wenn ich nicht fluchte. Gift sei ihr Getränk!
Galle, schlimmer als Gall' ihr süßestes Mahl!
Ihr bester Schatten ein Cypressenwald!
Ihr täglich Anschaun grimme Basilisken!
Ihr weichstes Fühlen wie Eidechsenstachel!
Ihre Musik graunhaft wie Schlangenzischen,
Begleitet von der Eulen Unglücksschrei!
Die schwarze Höll' und ihre ärgsten Schrecken ...

Königin.

Genug, mein theurer Lord! Du quälst dich selbst;
Und dieses Fluchen, wie die Sonn' im Spiegel,
Wie überladne Büchsen, prallt zurück
Und wendet seine Stärke wider dich.

Suffolk.

Ihr hießt mich fluchen, und Ihr heißt mich schweigen?
Bei diesem Boden, den ich meiden soll,
Leicht könnt' ich eine Winternacht durchfluchen,
Stünd' ich schon nackt auf einem hohen Berg,
Wo scharfer Frost kein Gras gedeihen läßt,
Und hielt' es für die Kurzweil von Minuten.

Königin.

Laß dich erflehn, halt ein! Gib mir die Hand,
Sie zu bethaun mit meinen bittern Thränen;
Des Himmels Regen netze nie die Stelle,
Um meines Grams Denkmale wegzuwaschen!
O, prägte sich mein Kuß in deine Hand,
Daß bei dem Siegel du an diese dächtest,
Durch die ich tausend Seufzer hauch' um dich!
Geh fort, damit ich meinen Schmerz erkenne;
Ich ahn' ihn nur, solang' du bei mir stehst,
Gleichwie ein Satter, der an Mangel denkt.
Ich will zurück dich rufen, oder, traun,
Mich unterfangen selbst verbannt zu werden;
Verbannt bin ich ja doch, wenn fern von dir.
Geh, rede nicht zu mir; jetzt gleich geh fort! —
O geh noch nicht! Ganz so umarmen sich
Zwei todgeweihte Freund' und küssen sich
Und sagen tausendmal sich Lebewohl,
Vor Trennung hundertmal so bang als Sterben.
Und doch — ade! Ade mit dir mein Leben!

Suffolk.

Der arme Suffolk wird zehnmal verbannt:
Einmal vom König, dreimal drei von dir.
Mich kümmert nicht das Land, wärst du nicht drin;
Für Suffolk wär' auch eine Wüste volkreich,
Wo deine himmlische Gesellschaft wär';
Denn da wo du bist, ist die ganze Welt
Mit jeglicher besondern Lust der Welt,
Und wo du nicht bist, öde Einsamkeit.
Ich kann nicht mehr. Du lebe, froh des Lebens,
Ich — froh nur noch in Einem, daß du lebst.

(Vaux tritt auf.)

Königin.

Wohin so eilig, Vaux? Was gibt es denn?

Vaux.

Ich habe Seiner Majestät zu melden,
Daß Cardinal Beaufort schon im Sterben liegt;
Denn plötzlich überfiel ihn schwere Krankheit,
Davon er keucht und stiert und schnappt nach Luft,
Gott lästernd und den Menschenkindern fluchend.
Bald spricht er als ob Herzog Humfrid's Geist

Zur Seit' ihm stände; bald ruft er den König
Und flüstert mit dem Kissen wie mit ihm,
Geheimnisse der schwerbeladnen Seele.
Ich soll zu Seiner Majestät und sagen,
Daß er gerade jetzt laut schreit nach ihm.

Königin.

Geh, bring dem König diese schlimme Botschaft.

(Baux ab.)

Weh mir! Was ist die Welt! Welch neuer Schreck! —
Doch wozu klag' ich um so flücht'gen Schmerz,
Suffolk vergessend, meines Herzens Kleinod?
Warum nicht, Suffolk, traur' ich blos um dich,
Wetteifernd mit dem Südgewölk in Thränen,
Mein Leid befruchtend wie der Süd das Feld?
Nun mach' dich fort: du weißt, der König kommt;
Betrifft er dich bei mir, bist du des Todes.

Suffolk.

Wenn ich dich meiden soll, kann ich nicht leben;
Und sterben neben dir, was wär' es anders
Als wie ein süßer Schlaf in deinem Schos?
Hier könnt' ich in die Luft die Seele hauchen
So sanft und leise wie das Wiegenkind,
Das hinstirbt mit der Mutter Brust im Munde;
Wogegen fern von dir ich rasen würde
Und schrein nach dir: drück' mir die Augen zu
Und schließ mit deinen Lippen meinen Mund!
So hieltest du die flieh'nde Seele fest,
Oder ich hauchte sie in deinen Leib,
Und dann empfinge sie Elysium.
Stürb' ich bei dir, so stürb' ich nur im Scherz;
Sterb' ich entfernt, die Qual geht über Tod.
O laß mich bleiben, komme was da will!

Königin.

Fort! Trennung ist ein quälend Corrosiv,
Doch hilft es wider eine Todeswunde.
Nach Frankreich, Lieber! Laß mich von dir hören;
Wo du auch sein magst auf dem Erdenball,
Ich habe stets die Iris, die dich findet.

Suffolk.

Ich geh'.

Königin.

Und nimm mein Herz mit dir.

Suffolk.

Ein Kleinod in dem traurigſten Gefäß,
Das je ein köſtlich Ding umſchloſſen hat.
Wie ein geborſtnes Schiff ſo ſcheiden wir:
Ich ſinke hier zum Tod hinab —

Königin.

Ich hier.

(Sie gehen ab nach verſchiedenen Seiten.)

Dritte Scene.

London. Cardinal Beaufort's Schlafzimmer.

König Heinrich, Salisbury, Warwick und andere treten auf. Cardinal Beaufort liegt im Bette, Diener um ihn her.

König Heinrich.

Wie geht's, Mylord? Beaufort, dein König fragt.

Cardinal.

Biſt du der Tod? Ich geb' dir Englands Schatz,
Genug ein Eiland noch wie dies zu kaufen,
So du mich leben läſſeſt — ohne Pein.

König Heinrich.

Ach, welch ein Zeichen böſen Lebens iſt es,
Wenn man des Todes Nahn ſo ſchrecklich ſieht!

Warwick.

Beaufort, dein König iſt's, der mit dir ſpricht.

Cardinal.

Stellt mich vor meine Richter, wann ihr wollt. —
Starb er denn nicht im Bett? Wo ſollt' er ſterben?
Kann ich ihn mit Gewalt lebendig machen? —
O, foltert mich nicht mehr, ich will bekennen! —
Wieder lebendig? Zeigt mir, wo er iſt,
Ich gebe tauſend Pfund, um ihn zu ſehn. —
Er hat keine Augen, ſie ſind blind vom Staub.

Kämmt ihm das Haar herab! Seht, seht, es sträubt sich,
Die Haare stehn empor Leimruthen gleich,
Die Flügel meiner Seele dran zu fangen! —
Gebt mir zu trinken; und der Apotheker
Soll gleich das Gift herbringen, das ich kaufte.

König Heinrich.

O du allmächt'ger Lenker der Gestirne,
Wirf einen Gnadenblick auf diesen Wurm!
Vertreib den frechen und geschäft'gen Teufel,
Der dieses Aermsten Seele stark berennt,
Befrei' sein Herz von dieser schwarzen Angst!

Warwick.

Seht, wie die Todespein ihn grinsen macht.

Salisbury.

Man stör' ihn nicht, er fahr' in Frieden hin.

König Heinrich.

Friede mit seiner Seele, wenn Gott will! —
Lord Cardinal, wenn du an Gnade denkst,
So heb die Hand zum Zeichen deiner Hoffnung. —
Er stirbt und macht kein Zeichen. Gott vergeb' ihm!

Warwick.

Solch übler Tod verräth ein scheußlich Leben.

König Heinrich.

Nein, richte nicht, denn wir sind alle Sünder. —
Drückt ihm die Augen zu und schließt den Vorhang,
Und laßt uns alle der Betrachtung pflegen.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Kent. Der Strand bei Dover.

Man hört zur See feuern. Dann kommen aus einem Boot ein **Schiffskapitän**, ein **Schiffer**, ein **Steuermann**, **Seyfart Wittmer** und andere Korsaren; mit ihnen **Suffolk** in Verkleidung und andere Edelleute als Gefangene.

Kapitän.

Der bunte, plappermäul'ge, fromme Tag
Hat sich verkrochen in den Schos der See,
Und heulende Wölfe wecken jetzt die Klepper
Am Karren der trübsel'gen düstern Nacht;
Die streifen nun mit trägen, schlaffen Flügeln
Der Todten Gräber, und ihr dunst'ger Rachen
Haucht seuchenschwangres Dunkel in die Luft.
Drum führt das Volk von unsrer Prise vor;
Indessen die Pinass' am Strande ankert,
Soll'n sie sich hier auslösen auf dem Sand,
Oder den bleichen Kies mit Blut beflecken. —
Hier, Schiffer, den Gefangnen schenk' ich dir. —
Du, Steuermann, mach' diesen dir zu Nutz. —
Der andre, Seyfart Wittmer, ist für dich.
(Auf Suffolk zeigend.)

Erster Edelmann.

Nun, Schiffer, sagt, was ist mein Lösegeld?

Schiffer.

Eintausend Kronen, oder Euer Kopf.

Steuermann.

Das gleiche zahlt Ihr mir, sonst fliegt der Eure.

Kapitän.

Was, dünken euch zweitausend Kronen viel,
Und nennt und habt euch doch wie Edelleute? —
Köpft mir das Lumpenvolk! — Denn sterben sollt Ihr:
Das Leben unsrer eingebüßten Leute
Wög' eine so armsel'ge Summe auf?

Erster Edelmann.

Ich will sie zahlen, Herr; drum schont mein Leben.

Zweiter Edelmann.

Ich auch; ich schreibe gleich darum nach Haus.

Wittmer (zu Suffolk).

Ich büßt' ein Aug' ein, als wir enterten,
Und um es nun zu rächen, sollst du sterben;
Und ging's nach mir, so sollten's diese auch.

Kapitän.

Sei nicht so rasch; nimm Lösgeld, laß ihn leben.

Suffolk.

Sieh meinen Georg; ich bin ein Edelmann.
Schätz' mich so hoch du willst, ich zahl' es dir.

Wittmer.

Das bin auch ich; mein Nam' ist Seyfart Wittmer.
Nun? Warum zuckst du? Was? Schreckt dich der Tod?

Suffolk.

Mich schreckt dein Nam', in seinem Klang ist Tod.
Mir stellt' ein weiser Mann das Horoskop
Und sagte mir, durch Seefahrt käm' ich um.
Doch dieses darf dich nicht blutdürstig stimmen;
Dein Nam' ist Siegfried, wenn man richtig spricht.

Wittmer.

Ob Siegfried oder Seyfart, mir ist's gleich.
Unehr' hat unsern Namen nie beschmuzt,
Daß unser Schwert den Fleck nicht weggewischt;
Drum wenn ich Krämern gleich mit Rache handle,
Zerbrecht mein Schwert, zerreißt mein Wappenschild,
Und ruft mich aus als Memm' in aller Welt!

(Er ergreift Suffolk.)

Suffolk.

Halt, Wittmer! Dein Gefangner ist ein Prinz,
Herzog von Suffolk, William de la Poole.

Wittmer.

Der Herzog Suffolk eingemummt in Lumpen?

Suffolk.

Ja; doch die Lumpen sind kein Theil vom Herzog.
Hat Jupiter sich nicht verlarvt wie ich?

Kapitän.

Doch Jupiter ward nie geköpft wie du.

Suffolk.

Gemeiner Bauer! König Heinrich's Blut,
Das ehrenwerthe Blut der Lancaster,
Darf solch ein räud'ger Stallknecht nicht vergießen.
Gabst du nicht Kußhand, hieltest mir den Bügel,
Ließst barhaupt neben meines Gauls Schabracken
Und fühltest dich beglückt, wenn ich dir nickte?
Wie oft hast du beim Becher mich bedient,
Den Abhub aufgezehrt, am Tisch gekniet,
Wann ich mit Königin Margaretha schmauste:
Bedenke das, und ducken mag es dich
Und dämpfen deinen unfruchtbaren Stolz.
Wie standest du in unserm Vorgemach
Und harrtest dienstergeben bis ich kam!
Hier diese Hand schrieb einst zu deinen Gunsten
Und soll darum dein loses Maul bezähmen.

Wittmer.

Sagt, Kapitän, erstech' ich den Halunken?

Kapitän.

Erst stech' ich ihn mit Worten, wie er mich.

Suffolk.

Sklav, deine Worte sind so stumpf wie du.

Kapitän.

Führt ihn hinweg, und neben unserm Langboot
Schlagt ihm den Kopf ab.

Suffolk.

Wagst du deinen dran?

Kapitän.

Ja, Poole.

Suffolk.

Poole?

Kapitän.

Poole! Sir Poole! Lord!
Ja, Pfuhl, Kloake, Pfütze, deren Dreck
Die Silberquelle trübt, wo England trinkt!
Jetzt werd' ich dies dein gähnend Maul verstopfen,
Das dieses Reiches Schatz verschlucken wollte;
Dein Mund, der Margaretha küßte, schleif' im Staub,
Und du, der Herzog Humfrid's Tod belächelt,
Sollst nun umsonst fühllose Wind' angrinsen,
Die höhnisch wieder dich auszischen werden;
Den Höllenhexen sei du angetraut,
Weil du für einen hohen mächt'gen Herrn
Die Tochter eines Bettlerkönigs freitest,
Der weder Volk noch Gold noch Krone hat.
Durch Teufels Politik bist du gestiegen
Und soffst dich, wie der gier'ge Sulla, voll
Am blut'gen Herzen deiner eignen Mutter.
Anjou und Maine hast du verkauft an Frankreich,
Durch dich verschmähn die tückischen Normannen,
Uns Herrn zu nennen, und die Picardie
Bracht' ihre Hauptleut' um, brach unsre Festen
Und schickte wund, zerlumpt die Truppen heim.
Der hohe Warwick und die Nevils alle,
Die nie ihr furchtbar Schwert vergebens ziehn,
Weil dich sie hassen, stehn in Waffen auf.
Und auch das Haus von York, vom Thron verdrängt
Durch eines wackern Königs schnöden Mord
Und freche, räuberische Tyrannei,
Von Rachefeuer brennt's; sein Hoffnungsbanner
Führt unsre halbe Sonne, die sich durchkämpft,
Und drunter steht: Invitis nubibus.
In Kent sind die Gemeinen aufgestanden;
Und, daß ich schließe, Schimpf und Bettlerarmuth
Hat sich in unsres Königs Schloß geschlichen,
Und alles das durch dich. — Fort! schafft ihn weg!

Suffolk.

O wär' ich doch ein Gott, der Donner zückte

Auf diese schlechten, niedern, schmuz'gen Knechte!
Klein Ding macht Pöbel stolz: hier dieser Lump,
Weil er ein Boot befehligt, drohet mehr
Als Bargulus, Illyriens starker Räuber.
Die Drohne saugt kein Adlerblut, sie nascht
Vom Bienenstock; unmöglich, daß ich stürbe
Durch einen niedern Dienstmann wie du bist.
Dein Reden weckt nur Wuth, nicht Reu in mir.
Ich geh' nach Frankreich für die Königin;
Ich sag' dir, schaff' mich sicher übers Meer!

Kapitän.

Seyfart!

Wittmer.

Komm, Suffolk, in dein Grab muß ich dich schaffen.

Suffolk.

Pene gelidus timor occupat artus.
Dich fürcht' ich.

Wittmer.

Ich geb' dir Grund zur Furcht, eh' wir uns trennen!
Was, bist du zahm geworden? duckst dich jezt?

Erster Edelmann.

Mein gnäd'ger Herzog, gebt ihm gute Worte.

Suffolk.

Des Suffolk Herrscherzung' ist streng und rauh,
Gewohnt zu fordern, ungeübt im Flehn.
Fern sei es, solches Volk mit Bittgesuchen
Zu ehren; nein, eh' bücke sich mein Kopf
Zum Block, eh' sich mein Knie vor jemand beugt
Außer vor Gott im Himmel und dem König,
Und tanz' auf einer blut'gen Stange lieber,
Als daß er sich entblößt vor diesem Knecht.
Der echte Adel weiß von keiner Furcht;
Mehr kann ich tragen, als ihr wagt zu thun.

Kapitän.

Schleppt ihn hinweg, und laßt ihn nicht mehr schwätzen.

Suffolk.

Kommt, zeigt, was ihr von Grausamkeit versteht,
Auf daß mein Tod niemals vergessen werde.

Oft stirbt ein großer Mann durch schlechte Strolche:
Ein röm'scher Fechter und Bandit erschlug
Den holden Tullius; Brutus' Bastardhand
Erdolchte Cäsar; wildes Inselvolk
Den großen Pompejus; Suffolk stirbt durch Räuber.
(Suffolk mit Wittmer und andern ab.)

Kapitän.

Was diese angeht, die sich freigelöst,
So mag von ihnen einer uns verlassen;
Ihr also kommt mit uns, und der mag gehen.
(Alle ab außer der erste Edelmann.)
(Wittmer kommt zurück mit Suffolk's Leiche.)

Wittmer.

Da lieg' sein Kopf und der entseelte Rumpf,
Bis ihn die Königin, sein Schatz, begräbt.
(Ab.)

Erster Edelmann.

O ein barbarisches und blut'ges Schauspiel!
Die Leiche will ich mit zum König nehmen;
Rächt der sie nicht, so thun es seine Freunde,
So thut's die Königin, die ihn geliebt.
(Ab mit Suffolk's Leiche.)

Zweite Scene.

Blackheath.

Georg Bevis und Johann Holland treten auf.

Georg.

Komm und schaff dir 'nen Degen an, wenn auch blos von Holz; sie sind schon seit vorgestern aufgestanden.

Johann.

Dann thut ihnen jetzt schlafen um so mehr noth.

Georg.

Ich sag' dir, Hans Cade der Tuchscherer will den Staat neu appretiren und ihn wenden und wieder aufbügeln.

Johann.

Das war auch groß nöthig, denn er ist schäbig. Soviel ist gewiß, mit dem lustigen Leben ist es alle gewesen in England, seitdem die Edelleute aufgekommen sind.

Georg.

Erbärmliche Zeiten! Tugend wird an Handwerksleuten für nichts estimirt.

Johann.

Der Adel hält's für Schande ein Schurzfell zu tragen.

Georg.

Was noch mehr ist: des Königs Räthe machen schlechte Arbeit.

Johann.

So ist es, und es heißt doch: Arbeite in deinem Beruf! was soviel sagen will als: die Obrigkeiten sollen Arbeitsleute sein; und also sollten wir Obrigkeiten sein.

Georg.

Richtig, Mann; denn es gibt kein besser Zeichen eines braven Herzens als eine harte Hand.

Johann.

Ich seh' sie, ich seh' sie! Da ist Best' sein Sohn, der Gerber von Wingham.

Georg.

Er soll das Fell von unsern Feinden kriegen, Hundsleder draus zu machen.

Johann.

Und Märten der Metzger.

Georg.

Na, da wird die Sünde niedergeschlagen wie 'n Ochs und die Gottlosigkeit abgestochen wie 'n Kalb.

Johann.

Und Smith der Weber.

Georg.

Argo, ihr Lebensfaden ist abgesponnen.

Johann.

Komm, komm; wir wollen uns zu ihnen schlagen.

(Trommeln. Cade, Märten der Metzger, Smith der Weber und ein großer Volkshaufe kommen.)

Cade.

Wir, John Cade, so benamst nach unserm vermeintlichen Vater, weil unsere Feinde vor uns fallen sollen; getrieben von dem Geiste, Könige und Fürsten zu stürzen — Befehlt Ruhe.

Märten.

Ruhig!

Cade.

Mein Vater war ein Mortimer —

Märten (bei Seite).

Er war 'n ehrlicher Kerl und ein guter Mauermann.

Cade.

Meine Mutter eine Plantagenet —

Märten (bei Seite).

Hab' sie wohl gekannt: sie war Hebamme.

Cade.

Meine Frau stammt aus dem Geschlechte der Spencer —

Märten (bei Seite).

Sie ist 'ne Hausirerstochter; da mag sie auch Spenzer verkauft haben.

Smith (bei Seite).

Aber jetzt, seit sie nicht mehr recht marschiren kann mit ihrem Ränzel, wäscht sie hier für Geld.

Cade.

Folglich bin ich aus einem ehrenwerthen Hause —

Märten (bei Seite.)

Ja, meiner Treu, das freie Feld ist aller Ehren werth, und da ist er geboren, hinter einem Zaun; denn sein Vater hat nie ein Haus gehabt ausgenommen das Hundeloch.

Cade.

Muth hab' ich —

Smith (bei Seite).

Er muß wol; zum Betteln gehört Muth. —

Cade.

Und kann viel aushalten —

Märten (bei Seite).

Das ist keine Frage. Ich habe gesehn, daß er drei Markttage hintereinanderweg ausgepeitscht wurde.

Cade.

Ich fürcht' mich weder vor Feuer noch Schwert —

Smith (bei Seite).

Vor dem Schwert braucht er sich nicht zu fürchten; denn in seinen Rock kann man keinen Stich mehr thun.

Märten (bei Seite).

Aber Feuer, dünkt mich, da sollt' er Furcht vor haben, weil er doch in die Hand gebrannt ist von wegen Schafestehlens.

Cade.

Also haltet euch brav, denn euer Hauptmann ist brav und gelobt euch Reformation. Man soll in England sieben Sechserbrote für einen Groschen verkaufen; die dreireifige Kanne soll zehn Reifen haben; und ich will es für Hochverrath erklären, Dünnbier zu trinken. Das ganze Reich soll eine Gemeinheit werden, und mein Gaul soll in Cheapside grasen. Und wenn ich König bin, was ich bald sein werde —

Alle.

Gott erhalte Eure Majestät!

Cade.

Ich dank' euch, lieben Leute, — dann soll's kein Geld mehr geben, alle sollen auf meine Rechnung essen und trinken; und ich will sie in eine Livrei kleiden, damit sie sich vertragen als Brüder und mich, ihren Herrn, ehren.

Märten.

Das erste, was wir thun, wir wollen alle Rechtsgelehrten umbringen.

Cade.

Ja, das ist meine Absicht. Ist es nicht ein kläglich Ding, daß aus der Haut des unschuldigen Lammes Pergament gemacht wird? daß Pergament, wenn es bekritzelt ist, einen Menschen ruiniren kann? Einige sagen, die Bienen stechen; aber ich sage, Bienenwachs thut's, denn ich habe nur ein einzigmal was besiegelt, und von Stund' an war ich nie wieder mein eigener Herr. — Nun, was gibts? Wer ist das?

(Der Küster von Chatham wird von einigen Leuten hergeführt.)

Smith.

Der Küster von Chatham; er kann lesen und schreiben und Rechnungen aufsetzen.

Cade.

O abscheulich!

Smith.

Wir ertappten ihn, daß er den Jungen ihr Schreibbuch durchsah.

Cade.

Halunke!

Smith.

Er hat 'n Buch in der Tasche, da sind rothe Buchstaben drin.

Cade.

Na, dann ist er ein Teufelsbanner.

Märten.

Ja, er kann Verschreibungen machen und Kanzleischrift schreiben.

Cade.

Es thut mir leid; der Mann ist ein saubrer Mann, auf Ehre. Wenn ich ihn nicht schuldig finde, soll er nicht sterben. — Komm her, Kerl, ich muß dich verhören. Wie ist dein Name?

Küster.

Emanuel.

Märten.

Das setzen sie immer oben vor die Amtsschreiben. Na, Euch wird's schlimm ergehn.

Cade.

Laßt mich allein machen. — Pflegst du deinen Namen zu schreiben, oder hast du ein Handzeichen wie andere ehrliche und rechtliebende Männer?

Küster.

Gott sei Dank, Herr, ich bin so gut erzogen, daß ich meinen Namen schreiben kann.

Alle.

Er ist geständig. Weg mit ihm! Er ist ein Halunke und ein Verräther.

Cade.

Fort mit ihm, sag' ich. Hängt ihn mit seiner Feder und Tintenfaß um den Hals!

(Einige mit dem Küster ab.)

(Michel tritt auf.)

Michel.

Wo ist unser General?

Cade.

Hier bin ich, du specieller Kerl.

Michel.

Flieht! flieht! flieht! Sir Humfrid Stafford und sein Bruder sind ganz nahebei mit des Königs Streitmacht.

Cade.

Steh, Schuft, steh, oder ich hau' dich nieder. Er soll einen Mann treffen, der so gut ist als er. Er ist blos ein Ritter, nicht wahr?

Michel.

Ja.

Cade.

Um seinesgleichen zu sein, will ich mich auf der Stelle zum Ritter machen. Knie' nieder, Mortimer. (Er kniet nieder.) Steh auf als Sir John Mortimer. Nun auf ihn los!

(Sir Humfrid Stafford und sein Bruder William kommen mit Truppen unter Trommelschlag.)

Stafford.

Rebellisch Pack, der Koth und Abschaum Kents,
Reif für den Galgen, legt die Waffen nieder,
Zu euren Hütten heim, verlaßt den Knecht da;
Der König ist barmherzig, wenn ihr abfallt —

William Stafford.

Doch zornig, furchtbar und auf Blut gestellt,
Wenn ihr beharrt. Drum fügt euch, oder sterbt.

Cade.

Hier diese seidnen Sklaven acht' ich nichts;
Du bist es, gutes Volk, zu dem ich spreche,
Das ich in Zukunft zu regieren hoffe,
Weil ich der rechte Erbe bin zum Thron.

Stafford.

Hundsfott! Dein Vater war ein Mauerntüncher,
Und du bist selbst Tuchscherer; oder nicht?

Cade.

Und Adam war ein Gärtner.

Stafford.

Was soll das?

Cade.

Das soll es: Edmund Mortimer, Graf von March,
War Mann von Herzog Clarence' Tochter; nicht?

Stafford.

Ja wohl.

Cade.

Von der bekam er auf einmal zwei Kinder.

Stafford.

Das ist nicht wahr.

Cade.

Das fragt sich just. Ich sage, daß es wahr ist.
Der Aeltre, der in Kost gegeben war,
Der ward von einem Bettelweib gestohlen
Und wurde, weil er sein Geschlecht nicht kannte,
Ein Mauermann, als er zu Jahren kam.
Sein Sohn bin ich; das leugnet, wenn Ihr könnt.

Märten.

Ja, es ist nur allzu wahr; darum soll er König sein.

Smith.

Herr, er hat in meines Vaters Haus 'nen Schornstein gebaut, und die Backsteine leben noch bis auf diesen Tag, die es bezeugen können; also leugnet es nicht.

Stafford.

Und glaubt ihr diesem schmuz'gen Tagelöhner,
Der spricht er weiß nicht was?

Alle.

Ja wohl, das thun wir; schert Euch weg.

William Stafford.

Hans Cade, du lerntest dies vom Herzoge von York.

Cade (bei Seite).

Er lügt; ich hab's selber erfunden. — Marsch, Kerl, sagt dem König von meinetwegen: um seines Vaters willen, Heinrich's des Fünften, zu dessen Zeiten die Buben Hellerwerfen um französische Kronen spielten, sei ich's zufrieden, daß er regiere; aber ich wolle Protector sein über ihn.

Märten.

Und ferner so wollen wir Lord Say's seinen Kopf, weil er das Herzogthum Maine verkauft hat.

Cade.

Und das von Rechts wegen; denn durch selbiges ist England

verstümmelt worden und müßte am Stocke gehen, wenn meine Großmächtigkeit es nicht aufrecht hielte. Mitkönige, ich sag' euch, dieser Lord Say hat das gemeine Wesen castrirt und zum Eunuchen gemacht; ja, noch mehr als das: er kann französisch sprechen; folglich ist er ein Verräther.

Stafford.

O grobe, klägliche Unwissenheit!

Cade.

Na, antwortet, wenn Ihr könnt. Die Franzosen sind unsre Feinde. Gut. Nun frag' ich blos dies eine: kann derjenige, der mit der Zunge eines Feindes spricht, ein guter Rathgeber sein? Ja oder nein?

Alle.

Nein, nein! Und darum wollen wir seinen Kopf.

William Stafford.

Nun wohl, da sanfte Worte nichts vermögen,
So greift sie mit dem Heer des Königs an.

Stafford.

Fort, Herold, ruf in allen Städten aus,
Daß wer zu Cade hält, Hochverrath begeht,
Sodaß man die, so aus der Schlacht entfliehn,
Selbst vor den Augen ihrer Fraun und Kinder
Zur Warnung hängen darf vor ihren Thüren. —
Und wer des Königs Freund ist, folge mir!

(Die beiden Stafford mit den Truppen ab.)

Cade.

Wer die Gemeinen liebt, der folge mir!
Nun zeigt euch Männer; denn nun geht's um Freiheit.
Wir wollen keinen Lord noch Junker schonen,
Nur solche, die in Nägelschuhen gehn,
Denn das sind fleiß'ge, wackre Leut' und nähmen,
Wenn sie's nur wagten, gern für uns Partei.

Märten.

Sie sind schon in Ordnung und marschiren auf uns los.

Cade.

Wir sind aber am besten in Ordnung, wenn's bei uns mit aller Ordnung aus ist. Kommt! Marsch! Vorwärts!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil von Blackheath.

Getümmel. Beide Parteien kommen und fechten. Die beiden **Stafford** werden erſchlagen.

Cade.

Wo iſt Märten, der Metzger von Aſhford?

Märten.

Hier.

Cade.

Sie fielen vor dir wie Schafe und Ochſen, und du benahmſt dich als wärſt du in deinem Schlachthauſe; deshalb will ich dich alſo belohnen: die Faſtenzeit ſoll noch eins ſo lang ſein, und du ſollſt eine Schlachtlicenz haben für hundert Stück weniger eins.

Märten.

Mehr verlang' ich nicht.

Cade.

Und, die Wahrheit zu ſagen, weniger verdienſt du nicht. Dieſes Denkmal des Sieges will ich tragen; und die Leichen ſoll mein Pferd nachſchleifen, bis ich nach London komme, wo wir uns das Rathsſchwert vortragen laſſen wollen.

Märten.

Wenn wir vorwärts kommen wollen und Gutes thun, ſo brecht die Gefängniſſe auf und laßt die Gefangnen los.

Cade.

Sei unbeſorgt, ich ſteh' dafür. — Kommt, laßt uns nach London marſchiren.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palaſt.

König Heinrich, eine Supplik leſend, tritt mit dem Herzog von **Buckingham** und Lord **Say** auf; im Hintergrunde **Königin Margaretha**, über Suffolk's Kopf trauernd.

Königin.

Oftmals hab' ich gehört, Gram ſtimme ſanft

Und mache das Gemüth verzagt und feig;
Drum denk auf Rache und laß ab vom Weinen.
Wer aber muß nicht weinen, der dies sieht?
Sein Haupt noch drück' ich an mein klopfend Herz;
Wo aber ist der Leib, daß ich ihn herze?

Buckingham.

Was für Bescheid ertheilt man den Rebellen?

König Heinrich.

Ein frommer Bischof soll mit ihnen handeln.
Verhüte Gott, daß so viel arme Seelen
Umkommen durch das Schwert! Eh' blut'ger Krieg
Sie niedermacht, will ich mich lieber selbst
Mit ihrem General Hans Cade bereden.
Doch halt, ich will's noch einmal überlesen.

Königin.

O die Barbaren! Hat sein holdes Antlitz
Mich wie ein wandelnder Planet beherrscht,
Und konnt' es sie nicht zum Erbarmen zwingen,
Die unwerth waren es nur anzuschaun?

König Heinrich.

Lord Say, Hans Cade schwört, daß er deinen Kopf will.

Say.

Ja, doch ich hoffe, Herr, Ihr nehmt ihm seinen.

König Heinrich.

Nun, gnäd'ge Frau?
Noch immer jammernd, Suffolk's Tod betrauernd?
Ich fürchte, Schatz, wenn ich gestorben wär',
Du hättest mich so heftig nicht betrauert.

Königin.

Ich würd' um dich nicht trauern, sondern sterben.

(Ein Bote tritt auf.)

König Heinrich.

Was gibt es nun? Weshalb in solcher Hast?

Bote.

Die Meutrer sind in Southwark. Flieht, mein Fürst!
Hans Cade erklärt sich für Lord Mortimer,
Sprößling des herzoglichen Hauses Clarence,

Und Eure Hoheit nennt er Usurpator,
Und schwört in Westminster sich selbst zu krönen.
Sein Heer ist ein zerlumpter Pöbelhaufe,
Bauern und Knechte, roh und unbarmherzig;
Sir Humfrid Stafford's Tod und seines Bruders
Hat ihnen Herz und Muth gemacht zum Vorgehn;
Gelehrte, Hofleut', Edle schmähen sie
Als Raupen und bezwecken ihren Tod.

König Heinrich.

Gottloses Volk! Es weiß nicht, was es thut!

Buckingham.

Mein Fürst, zieht Euch nach Killingworth zurück,
Bis eine Macht im Feld steht, sie zu dämpfen.

Königin.

Ha, wär' der Herzog Suffolk jetzt am Leben,
Der kentische Pöbel wäre bald gezähmt!

König Heinrich.

Lord Say, die Rotte haßt dich;
Deswegen fort mit uns nach Killingworth!

Say.

Das brächte leicht den König in Gefahr;
Mein Anblick ist verhaßt in ihren Augen,
Und darum bleib' ich besser in der Stadt
Und halte mich verborgen, wie ich kann.

(Ein anderer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Hans Cade hat London-Brücke schon;
Die Bürger fliehn und räumen ihre Häuser;
Das schlechte Volk vereint sich mit dem Meutrer,
Durstig nach Raub, und einig schwören sie
Die Stadt und Euren Königshof zu plündern.

Buckingham.

Dann zögert nicht, mein Fürst; hinweg, zu Pferd!

König Heinrich.

Komm, Margareth! Gott, unser Trost, wird helfen!

Königin.

Mein Trost ist hin, seit Suffolk sterben mußte.

König Heinrich (zu Lord Say).

Lebt wohl, Mylord, traut den Rebellen nicht.

Buckingham.

Traut keinem, weil man Euch verrathen könnte.

Say.

Ich gründe mein Vertraun auf meine Unschuld,
Und darum bin ich muthig und getrost.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ebendaselbst. Der Tower.

Lord Scales und andere, sich auf der Mauer ergehend. Unten treten einige Bürger auf.

Scales.

Nun, ist Hans Cade erschlagen?

Ein Bürger.

Nein, Mylord; steht auch nicht zu hoffen. Sie haben die Brücke genommen und bringen alles um, was sich widersetzt. Der Lord Mayor bittet Euer Edeln um Succurs vom Tower, um die Stadt gegen die Rebellen zu vertheidigen.

Scales.

So viel ich missen kann, steht euch zu Dienst;
Indeß sie machen hier mir selbst zu schaffen;
Sie machten den Versuch den Tower zu nehmen.
Doch geht ihr nach Smithfield und sammelt euch,
Und dorthin send' ich euch Matthias Gough.
Kämpft für den König, euer Land und Leben!
Und so gehabt euch wohl; denn ich muß fort.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ebendaſelbſt. Die Kanonenſtraße.

Hans Cade kommt mit ſeinem Anhange. Er ſchlägt mit ſeinem Stabe auf den Londoner Stein.

Cade.

Nun iſt Mortimer Herr dieſer Stadt. Und hier, auf dem Londoner Stein ſitzend, verordne und befehl' ich, daß auf Koſten der Stadt durch die Seigerinne nichts laufen ſoll als Franzwein während dieſes erſten Jahres unſres Reichs. Und hinfüro ſoll es Hochverrath ſein, wenn mich einer anders nennt als Lord Mortimer.

(Ein **Rebell** kommt gelaufen.)

Rebell.

Hans Cade! Hans Cade!

Cade.

Haut ihn nieder. (Sie tödten ihn.)

Smith.

Wenn dieſer Burſche klug iſt, ſo nennt er Euch nie wieder Hans Cade; ich meine, er hat 'nen guten Denkzettel gekriegt.

Märten.

Mylord, bei Smithfield iſt ein Kriegsheer angeſammelt.

Cade.

Schön, dann wollen wir mit ihnen fechten. Erſt geht aber hin und ſteckt die London-Brücke in Brand, und wenn ihr könnt, brennt auch den Tower nieder. Kommt, vorwärts!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Ebendaſelbſt. Smithfield.

Getümmel. Von der einen Seite kommen **Cade** und ſeine Leute, von der andern die Bürger und königliche Truppen unter **Matthias Gough**. Sie fechten; die Bürger fliehen; **Gough** fällt.

Cade.

So, Leute. Jetzt geht etliche und reißt Savoyenhaus nieder; andere nach den Gerichtshöfen; alle niedergeriſſen!

Märten.

Ich hab' ein Gesuch an Eure Herrlichkeit.

Cade.

Und wär's eine Herrschaft, für dies Wort sollst du sie haben.

Märten.

Blos, daß die Gesetze Englands aus Eurem Munde kommen mögen.

Johann (bei Seite).

Sapperment, das gäbe heillose Gesetze; denn er hat einen Lanzenstich in den Mund gekriegt, und es ist noch nicht wieder heil.

Smith (bei Seite).

Nein, Johann, stinkende Gesetze werden's sein; denn er stinkt aus dem Munde nach geröstetem Käse.

Cade.

Ich hab's mir überlegt, es soll so sein. Fort, verbrennt alle Protokolle des Reichs; mein Mund soll das Parlament von England sein.

Johann (bei Seite).

Da kriegen wir beißende Statuten, wenn man ihm nicht die Zähne ausreißt.

Cade.

Und hinfüro soll alles in Gemeinschaft sein.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord, ein Fang, ein Fang! Hier ist der Lord Say, der die Städte in Frankreich verkauft hat, der uns einundzwanzigmal den Funfzehnten abgenommen hat, und einen Schilling vom Pfunde bei der letzten Kriegssteuer.

(Georg Bevis kommt mit Lord Say.)

Cade.

Gut, er soll dafür zehnmal geköpft werden. — Na, Say, du Sämann, du Drescher, du Flegel, nun stehst du schußgerecht vor unserer königlichen Gerichtsbarkeit. Was kannst du meiner Majestät drauf antworten, daß du die Normandie an Musje Bäsimecü, den Dauphin von Frankreich, herausgegeben hast? Kund und zu wissen sei dir hiermit durch Gegenwärtiges, will sagen gegenwär-

tigen Lord Mortimer, daß ich der Besen bin, so den Hof rein fegen muß von solchem Dreck, wie du bist. Du hast die Jugend des Reichs arglistig verderbet durch Errichtung einer lateinischen Schule; und da vor diesem unsere Vorältern keine andern Bücher hatten außer das Kerbholz und Zahlbret, so hast du das Drucken aufgebracht, und hast böslich wider den König, seine Krone und Würde eine Papiermühle gebaut. Es wird dir ins Gesicht bewiesen werden, daß du Männer um dich hast, die zu reden pflegen von Nomen und Verbum, und dergleichen scheußliche Worte mehr, als welche kein christlich Ohr anhören kann. Du hast Friedensrichter angestellt, daß sie arme Leute vorforderten über Dinge, worauf sie nicht antworten konnten. Ferner hast du sie ins Loch gesteckt, und weil sie nicht lesen konnten, hast du sie hängen lassen, da sie doch blos aus diesem Grunde am meisten verdienten zu leben. Du reitest in einer Schabracke, nicht wahr?

Say.

Was weiter?

Cade.

Ei, du solltest dein Pferd keinen Mantel tragen lassen, derweil ehrlichere Leute als du in Wams und Hosen gehn.

Märten.

Und im Hemde arbeiten, noch dazu; als zum Exempel ich, der ich ein Metzger bin.

Say.

Ihr Männer von Kent —

Märten.

Was habt Ihr auf Kent zu sagen?

Say.

Nichts als dies: es ist bona terra, mala gens.

Cade.

Fort mit ihm, fort mit ihm; er spricht lateinisch!

Say.

Hört mich nur an, dann führt mich wo ihr wollt.
Kent heißt in Julius Cäsar's Commentaren
Die feinste Gegend dieser ganzen Insel;
Das Land ist lieblich, weil von Segen voll,
Das Volk freigebig, tapfer, thätig, reich:
Weshalb ich hoff', ihr seid nicht ohn' Erbarmen.
Nicht ich verkaufte Maine und Normandie,

Mit meinem Blut kauft' ich sie gern zurück.
Das Recht hab' ich mit Milde stets geübt,
Gerührt durch Flehn und Thränen, nie durch Gaben.
Wann hab' ich euch besteuert außer nur
Zum Unterhalt für König, Reich und euch?
Viel Gaben wandt' ich an gelehrte Männer,
Weil mich mein Buch beim König förderte,
Und weil Unwissenheit des Himmels Fluch ist,
Wissen der Flügel, der zu Gott uns trägt.
Seid ihr besessen nicht von Höllengeistern,
So bringt ihr meinen Mord nicht übers Herz.
Hier diese Zunge hat an fremden Höfen
Für euch gesprochen —

Cade.

Pah, wann hast du je einen Streich im Felde geführt?

Say.

Der Mächt'gen Arm reicht weit; oft traf ich Menschen,
Die ich doch nie gesehn, und traf sie tödlich.

Georg.

O schändliche Memme! Was, hinterrücks die Leute anzufallen?

Say.

Dies Antlitz wurde bleich in Sorg' um euch.

Cade.

Gebt ihm eine Ohrfeige, da wird's wieder roth werden.

Say.

Lang Sitzen im Gericht für arme Leute
Hat mich erfüllt mit Krankheit und Gebresten.

Cade.

So sollt Ihr einen hänfnen Magentrank haben und mit 'nem Beil curirt werden.

Märten.

Was zitterst du, Mann?

Say.

Der Schlagfluß nöthigt mich, und nicht die Furcht.

Cade.

Ja, er nickt uns zu, als wollt' einer sagen: ihr sollt's mir

entgelten! Ich will mal sehn, ob sein Kopf auf einer Stange auch so wackelt. Schafft ihn weg und köpft ihn.

Say.

Sagt mir, worin verging ich mich am meisten?
Hab' ich nach Macht gegeizt, nach Reichthum? Sprecht.
Sind meine Kisten voll erpreßten Goldes?
Ist meine Kleidung prunkhaft anzuschaun?
Wen kränkt' ich je, daß ihr mein Leben sucht?
Kein schuldlos Blut hat diese Hand vergossen
Und diese Brust nie argen Trug beherbergt.
O laßt mich leben!

Cade.

Ich fühle Rührung in mir bei seinen Worten; aber ich will sie zügeln. Er soll sterben, wär's auch nur, weil er so fein für sein Leben spricht. Weg mit ihm! Er hat einen dienstbaren Teufel unter der Zunge sitzen, er spricht nicht im Namen Gottes. Geht, sag' ich, führt ihn ab und schlagt ihm gleich den Kopf ab. Und dann brecht in das Haus seines Eidams Sir James Cromer und schlagt ihm den Kopf ab, und bringt sie beide auf zwei Stangen hierher.

Alle.

Es soll geschehn.

Say.

Landsleute, o, wenn Gott bei euren Bitten
So wenig sich erbarmte wie ihr selbst,
Wie würd' es drüben euren Seelen gehn?
Darum laßt euch noch rühren: schont mein Leben!

Cade.

Hinweg mit ihm, und thut was ich befehle. (Lord Say wird abgeführt.) Der stolzeste Pair im Königreich soll keinen Kopf auf den Schultern tragen, wenn er mir nicht Tribut zahlt. Kein Mädchen soll verheirathet werden, ohne daß sie mir ihre Jungfernschaft bezahlt, ehe sie sie kriegen. Die Männer sollen alle bei mir zu Lehn gehen, und wir verordnen und gebieten, daß ihre Frauen so frei sein sollen, als das Herz nur wünschen oder die Zunge sagen kann.

Märten.

Mylörd, wann sollen wir nach Cheapside gehn und die Waarenlager aufnehmen?

Cade.

Ei, sogleich.

Alle.

O herrlich!

(Die Köpfe des Lord Say und seines Eidams werden auf Stangen von einigen Rebellen hereingetragen.)

Cade.

Aber ist dies nicht noch herrlicher? Laßt sie mal einander küssen; denn sie haben sich bei ihren Lebzeiten liebgehabt. Jetzt trennt sie wieder, damit sie nicht rathschlagen, wie sie noch mehr französische Städte weggeben wollen. Soldaten, verschiebt die Plünderung der Stadt bis auf die Nacht; denn wir wollen diese vor uns hertragen lassen wie Scepter und so durch die Straßen reiten, und an jeder Ecke sollen sie sich küssen. Vorwärts!

(Alle ab.)

Achte Scene.

Southwark.

Getümmel. Cade und sein ganzes Gesindel treten auf.

Cade.

Die Fischgasse hinauf! nach Sanct-Magnus-Ecke! Haut und stecht! Schmeißt sie in die Themse! (Es wird zur Unterhandlung, sodann zum Rückzug geblasen.) Was hör' ich da für 'nen Lärm? Ist wer so dreist, Rückzug oder Unterhandlung zu blasen, wenn ich sage, sie sollen alles todtschlagen?

(Buckingham und der alte Clifford treten auf mit Truppen.)

Buckingham.

Hier sind sie, die so dreist sind dich zu stören.
Wiss', Cade, wir kommen mit des Königs Botschaft
An die Gemeinen, die du irreführst.
Und hier verkünd' ich jedermann Verzeihung,
Der dich verläßt und still nach Hause geht.

Clifford.

Was sagt ihr, Freunde? Wollt ihr in euch gehn?
Nehmt ihr die Gnade an, die man euch bietet?
Oder soll Pöbel euch zum Galgen führen?
Wer unsern König liebt und Gnade wünscht,
Der schwenk' den Hut und rufe: Hoch der König!

Doch wer ihn haßt und ehrt nicht seinen Vater,
Heinrich den Fünften, vor dem Frankreich bebte,
Der droh' uns mit der Waff' und zieh' vorüber.

Alle.

Hoch der König! Der König hoch!

Cade.

Was, Buckingham und Clifford, seid ihr so brav? — Und ihr, schlechtes Bauernvolk, glaubt ihr ihm? Wollt ihr euch durchaus hängen lassen mit eurem Pardon um den Hals? Hat mein Schwert darum das Thor von London erbrochen, damit ihr mich beim Weißen Hirschen in Southwark im Stich lassen solltet? Ich meinte, ihr wolltet diese Waffen nie ausliefern, bis ihr eure alte Freiheit wiedergewonnen hättet; aber ihr seid allesammt Abtrünnige und Hasenherzen und lebt mit Vergnügen in der Sklaverei des Adels. Na gut, die Edelleute mögen euch den Buckel belasten, bis er zusammenbricht, euch das Haus überm Kopfe wegnehmen, eure Frauen und Töchter vor euren Augen nothzüchtigen; was mich betrifft, ich werde für mich allein schon Rath schaffen und somit — Gottes Fluch treffe euch alle!

Alle.

Wir gehn mit Cade! Wir gehn mit Cade!

Clifford.

Ist dieser Cade Heinrich's des Fünften Sohn,
Daß ihr so jubelt, ihr wollt mit ihm gehn?
Führt er euch etwa durch das Herz von Frankreich
Und macht aus euren Letzten Lords und Grafen?
Er hat nicht Haus und Hof noch Zufluchtstatt
Und kann nicht anders leben als von Raub,
Wenn er nicht eure Freund' und uns bestiehlt.
Wär's nicht ein Schimpf, wenn während eures Zanks
Der scheue Franzmann, den ihr jüngst geschlagen,
Ueber die See herkäm' und schlüge euch.
Ich seh' ihn schon, bei diesem Bürgerzwist
Wie er den Herrn in Londons Gassen spielt
Und jedermann anruft mit: Villageois!
Laßt doch zehntausend lump'ge Cades verderben,
Eh' ihr euch bückt vor *eines* Franzmanns Gnade.
Nach Frankreich, Frankreich! Holt, was ihr verlort.
Schont England, denn es ist eu'r Heimatstrand.
Heinrich hat Geld, ihr selbst seid stark und mannhaft,
Und Gott mit uns: so zweifelt nicht am Sieg.

Alle.

Hoch Clifford! Hoch Clifford! Wir folgen dem König und Clifford.

Cade.

Ward je eine Feder so leicht hin- und hergeblasen als dieser Haufe? Der Name Heinrich's des Fünften reißt sie zu hundert dummen Streichen hin und macht sie mir abspenstig in meiner Noth. Ich sehe, sie stecken die Köpfe zusammen, um mich zu überrumpeln. Mein Schwert muß mir einen Weg machen, denn hier ist kein Bleibens. Trotz Höll' und Teufeln will ich mitten durch euch hin, und Himmel und Ehre sollen mir bezeugen, daß nicht Mangel an Courage, sondern blos die lumpige und schimpfliche Verrätherei meiner Partei mich veranlaßt auszureißen.

(Ab.)

Buckingham.

Was? Cade entflohn? Schnell, einige ihm nach!
Und der, der seinen Kopf dem König bringt,
Soll tausend Kronen zur Belohnung haben. —
Folgt mir; wir wollen auf ein Mittel sinnen,
Euch alle mit dem König zu versöhnen.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Schloß Kenilworth.

König Heinrich, die **Königin** und **Somerset** auf der Terrasse des Schlosses.

König Heinrich.

Saß je ein Fürst auf einem Thron der Erde,
Der nicht mehr Freude finden konnt' als ich?
Ich war aus meiner Wiege kaum gekrochen,
Als ich schon König ward, neun Monden alt.
Nie wünscht' ein Unterthan so, Fürst zu werden,
Wie ich mich sehne, Unterthan zu sein.

(Buckingham und Clifford treten auf.)

Buckingham.

Wohlfahrt und frohe Zeitung Eurer Hoheit!

König Heinrich.

Mylord, ist der Verräther Cade ergriffen?
Wie, oder wich er nur um sich zu stärken?

(Unten erscheint eine Anzahl von Cade's Anhängern mit Stricken um den Hals.)

Clifford.

Er floh, mein Fürst, und all sein Volk ergibt sich.
Und reuig hier, mit Stricken um den Hals,
Erwarten sie von Euch Gnad' oder Tod.

König Heinrich.

Dann, Himmel, öffne deine ew'gen Thore,
Um aufzunehmen meinen Dank und Preis! —
Ihr Leute habt heut euren Kopf gelöst:
Ihr zeigt mir, daß ihr Land und König liebt.
Beharret in so löblicher Gesinnung,
Und Heinrich, wenn auch selber unbeglückt,
Deß seid versichert, wird nie lieblos sein.
Und so, euch allen dankend und verzeihend,
Entlass' ich euch, in seine Heimat jeden.

Alle.

Gott erhalte den König! Gott erhalte den König!

(Das Volk ab.)

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gefall' es Eurer Hoheit zu vernehmen:
Soeben kommt der Herzog York von Irland,
Und mit gewaltiger und starker Macht
Von Galloglassen und von derben Kerns
Rückt er heran in stolzem Heereszug,
Verkündend unterwegs, daß er die Waffen
Nur trag', um Herzog Somerset vom Hof
Zu treiben, welchen er Verräther nennt.

König Heinrich.

So steh' ich zwischen Cade und York bedrängt,
Ganz wie ein Schiff, das einem Sturm entrann
Und das bei stillem Wind Piraten entern.
Kaum ist der Cade verjagt, sein Volk zerstreut,
Und nun kommt York in Waffen ihm zu helfen. —
Ich bitt' Euch, Buckingham, geht ihm entgegen
Und fragt ihn nach den Gründen dieses Zugs.
Sagt ihm, der Herzog Edmund sei im Tower. —
Ich muß Euch dort verwahren, Somerset,
Bis seine Truppenmacht entlassen ist.

Somerset.

Mein Fürst, ich füge willig mich der Haft
Und auch dem Tod, um diesem Reich zu nützen.

König Heinrich.

Auf jeden Fall sei nicht zu rauh in Worten;
Denn er ist trotzig und verträgt kein Schelten.

Buckingham.

Schon recht, mein Fürst; ich hoff' es so zu lenken,
Daß alles noch zu Eurem Vortheil ausfällt.

König Heinrich.

Komm, Frau. Wir wollen lernen gut regieren;
Bisjetzt darf England meiner Herrschaft fluchen.

(Alle ab.)

Zehnte Scene.

Kent. Iden's Garten.

Cade tritt auf.

Cade.

Pfui über den Ehrgeiz! pfui über mich selbst, der ich ein Schwert habe und doch daran bin zu verhungern. Diese fünf Tage hab' ich mich in diesen Wäldern versteckt und mich nicht herauszuschauen getraut; denn im ganzen Lande lauern sie mir auf. Aber jetzt bin ich so hungrig, daß ich nicht länger bleiben kann, wenn ich auch dafür mein Leben auf tausend Jahre in Pacht kriegte. Darum bin ich über die Mauer in diesen Garten geklettert, um zu sehen, ob ich einen Salat pflücken oder zur Abwechselung ein paar Grashälmchen essen kann, was gar nicht übel ist um einem bei dem heißen Wetter den Magen zu kühlen. Grashälmchen! Wahrhaftig ich glaube, dies Wort „Hälmchen" ist eigens zu meinem Nutz und Frommen auf die Welt gekommen. Manches liebe mal, ohne mein Eisenhelmchen, wäre mir mein Hirnkasten von einer Hellebarte zerspalten, und manches liebe mal, wann ich trocken war und brav marschirte, hat's mir als Quartmaß gedient draus zu trinken; und nun müssen die Grashälmchen wieder mir zur Speise dienen.

(Iden tritt auf mit Dienern.)

Iden.

Wer möcht' im Hoflärm leben, lieber Himmel,
Wenn man so stille Gänge hat wie diese?
Dies Gütchen, das mein Vater mir vererbte,
Befriedigt mich und gilt ein Königreich.
Ich suche nicht durch andrer Fall zu steigen
Und reich zu werden um den Preis des Hasses.
Genug, daß ich besitze, was mich nährt
Und Armen Trost an meiner Thür gewährt.

Cade.

Da kommt der Herr des Bodens und wird mich greifen als einen Landstreicher, weil ich unbefugt seine Liegenschaften betrete. — Ha, Schuft, du willst mich verrathen und dir tausend Kronen vom König verdienen durch Ueberbringung meines Kopfs; aber du sollst mir Eisen fressen wie ein Strauß und mein Schwert verschlucken wie eine große Nadel, ehe wir beide auseinanderkommen.

Iden.

Ei, ungeschliffner Mensch, wer du auch seist,
Ich kenn' dich nicht, wie sollt' ich dich verrathen?
Ist's nicht genug, in meinen Hof zu brechen
Und wie ein Dieb mein Saatland zu bestehlen,
Und über meine Mauer frech zu klettern,
Daß du mich noch mit losen Worten höhnst?

Cade.

Dich höhnen? Ja, bei dem besten Blut, das jemals angezapft ward; und trotzen obendrein. Schau' mich recht an: ich habe in fünf Tagen nichts gegessen; trotzdem, komm du mit deinen fünf Kerlen, und wenn ich euch nicht sammt und sonders so platt schlage wie einen Thürnagel, so bitt' ich Gott, daß ich nie wieder Gras zu essen kriege.

Iden.

Nein, niemals heiß' es, solang' England steht,
Daß Alexander Iden, Squire in Kent,
Ungleich mit einem Hungerleider focht.
Setz' dein starrblickend Auge gegen meins,
Ob du mit deinen Blicken mich verblüffst.
Setz' Glied an Glied, und du bist weit geringer,
Dein' Hand ein Finger neben meiner Faust,
Dein Bein ein Stock, mit diesem Stamm verglichen,
Mein Fuß so stark wie deine ganze Kraft,

Und wenn mein Arm sich in die Luft erhebt,
So ist dein Grab schon fertig in der Erde.
Statt großer Worte, die nur Wort' erwidern,
Erzähle dir dies Schwert, was ich nicht sage.

Cade.

Bei meiner Tapferkeit, der vollkommenste Klopffechter, von dem ich je gehört habe! Stahl, wenn du nun die Schneide biegst, oder wenn du nicht den grobknochigen Lümmel in Stückchen Rindfleisch zerhackst, eh' du wieder in deiner Scheide schläfst, so bitt' ich Gott auf meinen Knien, dich in Hufnägel zu verwandeln. (Sie fechten. Cade fällt.) O, ich bin hin! Hunger, und kein andrer hat mich erschlagen. Laßt zehntausend Teufel gegen mich kommen und gebt mir nur meine zehn verlornen Mahlzeiten, und ich nehm's mit allen auf. Verdorre, Garten, werde hinfort ein Kirchhof für alle, die in diesem Hause wohnen, weil hier die unüberwindliche Seele Cade's geflohen ist!

Iden.

Ist's Cade, den ich erschlug, der Erzverräther?
Geheiligt bist du, Schwert, durch diese That
Und sollst einst über meinem Grabe hangen;
Nie sei dies Blut von deinem Stahl gewischt,
Nein, tragen sollst du's wie ein Heroldswappen
Als Schmuck der Ehre, die dein Herr gewann.

Cade.

Iden, leb' wohl, und sei stolz auf deinen Sieg. Sag' dem Lande Kent von mir, daß es seinen besten Mann verloren hat; und ermahne alle Welt Memmen zu sein, denn ich, der ich mich nie vor keinem gefürchtet, bin besiegt durch Hunger, nicht durch Tapferkeit.

(Er stirbt.)

Iden.

Wie du mir unrecht thust, sei Gott mein Richter.
Stirb, Schuft, du Fluch der Mutter, die dich trug;
Wie ich mein Schwert in deinen Leib gestoßen,
So stieß' ich deine Seele gern zur Hölle!
Jetzt schleif' ich dich an deinen Ferſen fort
Zum Düngerhaufen, der sei deine Gruft;
Und hau' dir ab dein frevelhaftes Haupt,
Das ich dem König triumphirend bringe,
Indeß an deinem Rumpf die Kräh'n sich mästen.

(Er schleift den Leichnam fort.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaſelbſt. Feld zwiſchen Dartford und Blackheath.

Auf der einen Seite das Lager des Königs; von der andern kommt York mit Trommeln und Fahnen; ſeine Truppen im Hintergrunde.

York.

Von Irland her kommt York und heiſcht ſein Recht
Und reißt von Heinrich's ſchwachem Haupt die Krone:
Schallt, Glocken, laut! Brennt, Freudenfeuer, hell!
Begrüßt des großen Englands echten König!
O sancta majestas! wer kaufte dich nicht theuer?
Laßt den gehorchen, der nicht herrſchen kann;
Die Hand hier ward geformt nur Gold zu faſſen,
Sie kann nicht meinen Worten Handlung geben,
Wenn ſie nicht Degen oder Scepter wägt:
Bei meiner Seel', ein Scepter ſoll ſie haben,
Auf das ich Frankreichs Lilien ſtecken will!

(Buckingham tritt auf.)

York.

Wer kommt da — Buckingham? — um mich zu ſtören?
Er kommt vom König, ſicher; ich muß heucheln.

Buckingham.

Wenn du als Freund kommſt, York, ſo grüß' ich freundlich.

York.

Humfrid von Buckingham, Dank für den Gruß.
Kommſt du mit Botſchaft, oder aus Belieben?

Buckingham.

Als Bote Heinrich's, unſres hohen Lehnsherrn.
Sag' an, was ſoll im Frieden dieſe Rüſtung?

Weshalb hast du, ein Unterthan wie ich,
Trotz deinem Eid und der beschwornen Pflicht
Dies große Heer versammelt ohn' Erlaubniß
Und wagst damit dem Hofe so zu nahn?

York (bei Seite).

Kaum kann ich sprechen, so ergrimmt bin ich.
O, Felsen könnt' ich haun, mit Kieseln kämpfen,
So zornig macht mich dies hochmüth'ge Reden;
Ich könnte jetzt, wie Ajax Telamonius,
Die Wuth an Ochsen und an Schafen kühlen!
Ich bin viel bessrer Abkunft als der König
Und königlicher von Natur und Sinn;
Doch muß ich noch ein Weilchen freundlich thun,
Bis Heinrich schwächer ist und stärker ich. —
O Buckingham, ich bitte dich, verzeih,
Daß ich die ganze Zeit nicht Antwort gab;
Mein Geist war, ach, verwirrt von tiefer Schwermuth.
Mein Zweck mit diesem Heer ist dies: ich will
Den stolzen Somerset vom Hof entfernen,
Weil er den König und das Reich verräth.

Buckingham.

Das ist zu große Anmaßung von dir;
Inzwischen wenn dein Zug sonst nichts bezweckt,
So hat der König dein Gesuch bewilligt:
Der Herzog Somerset ist schon im Tower.

York.

Bei deiner Ehr', ist er ein Staatsgefangner?

Buckingham.

Bei meiner Ehr', er ist ein Staatsgefangner.

York.

Dann, Buckingham, entlass' ich meine Macht. —
Soldaten, Dank euch allen, und zerstreut euch;
Trefft morgen mich auf Sanct-Georgen-Feld;
Ich geb' euch Sold und alles was ihr wünscht. —
Mein Souverän, der tugendsame Heinrich,
Mag meinen ältsten Sohn, ja alle Söhne
Als Pfänder meiner Lieb' und Treu' begehren:
So gern ich lebe, will ich alle schicken;
Land, Güter, Pferde, Waffen, all mein Eigen
Steht ihm zu Dienst, wenn Somerset nur stirbt.

Buckingham.

Ich lobe, York, die sanfte Unterwerfung.
Gehn wir selbander in des Königs Zelt.

(König Heinrich mit Gefolge tritt auf.)

König Heinrich.

Buckingham, droht York keinen schlimmen Streich,
Daß er mit dir einhergeht Arm in Arm?

York.

In aller Unterwürfigkeit und Demuth
Erscheinet York vor Eurer Majestät.

König Heinrich.

Was sollen denn die Truppen, die du mitbringst?

York.

Den falschen Somerset von hinnen drängen,
Und gegen Cade, den Erzrebellen, fechten;
Ich hört' erst jetzt, daß er geschlagen ward.

(Iden tritt auf mit Cade's Kopf.)

Iden.

Wenn sich ein schlichter Mann so niedern Rangs
Getrauen darf in eines Königs Nähe,
Bring' ich Eu'r Gnaden ein Verrätherhaupt,
Den Kopf des Cade, den ich im Zweikampf schlug.

König Heinrich.

Den Kopf des Cade? O Gott, du bist gerecht! —
O laßt mich das Gesicht des Todten sehn,
Der lebend mir so große Noth verursacht.
Sag', Freund, bist du der Mann, der ihn erschlug?

Iden.

Ich war's, zu Eurer Majestät Befehl.

König Heinrich.

Wie heißest du, und welches ist dein Rang?

Iden.

Alexander Iden ist mein Nam', aus Kent,
Ein armer Squire, der seinen König liebt.

Buckingham.

Wenn's Euch beliebt, mein Fürst, es wär' gefügt,
Zum Ritter ihn zu schlagen für den Dienst.

König Heinrich.

Iden, knie nieder! Steh als Ritter auf!
Wir geben dir zum Lohn eintausend Mark
Und wollen, daß du uns fortan begleitest.

Iden.

Mög' Iden leben, um dies zu verdienen,
Und leb' er nie als seinem Lehnsherrn treu!

König Heinrich.

Seht, Somerset kommt mit der Königin.
Geh, Buckingham, daß sie schnell vor York ihn birgt.

(Die Königin und Somerset treten auf.)

Königin,

Um tausend Yorks soll er sein Haupt nicht bergen;
Mit kühner Stirn tret' er ihm vors Gesicht.

York.

Was, Somerset ist frei? Wohlan denn, York,
Laß los die langgefesselten Gedanken,
Laß deine Zunge gleich sein deinem Herzen!
Soll ich den Anblick Somerset's ertragen? —
Argliſt'ger König, brichst du mir dein Wort,
Da du doch weißt, wie schwer ich Kränkung dulde?
König nannt' ich dich? Nein, du bist nicht König,
Kein Mann, um über Völker Fürst zu sein,
Der nicht Verräther zähmen mag noch kann.
Dein Kopf da steht zu einer Krone schlecht;
Die Hand da mag den Pilgerstab umspannen,
Und nicht ein hohes Fürstenscepter schmücken.
Dies Gold, es schmiege sich um meine Stirn,
Die wie der Speer Achill's durch Dräun und Lächeln
Abwechselnd tödten kann und wieder heilt;
Hier ist die Hand ein Scepter hochzuhalten
Und bindende Gesetze zu vollziehn.
Mach' Platz! Bei Gott, du sollst nicht Herrscher sein
Des Manns, den Gott zu deinem Herrscher schuf!

Somerset.

O Erzrebell! York, ich verhafte dich
Um Hochverrath am König und der Krone.
Gehorch, verwegner Frevler; knie' um Gnade.

York.

Knien? Laß mich dieſe fragen, ob ſie's dulden,
Daß ich ein Knie vor einem Menſchen beuge. —
Freund, ruf mir meine Söhn' als meine Bürgen;
(Einer vom Gefolge ab.)
Ich weiß, eh' ſie in Haft mich laſſen gehn,
Verpfänden ſie ihr Schwert für meine Freiheit.

Königin.

Ruft Clifford, heißt ihn auf der Stelle kommen;
Er ſag' uns, ob die Baſtardbuben York's
Für ihren falſchen Vater bürgen ſollen.
(Buckingham ab.)

York.

O blutbeſpritzte Neapolitanerin!
Auswurf Neapels! Englands blut'ge Geiſel!
York's Söhne, beſſer von Geburt als du,
Soll'n ihres Vaters Bürgſchaft ſein; weh dem,
Der meiner Buben Sicherheit zurückweiſt!
(Edward und Richard Plantagenet treten von der einen Seite mit Truppen auf; von der andern, gleichfalls mit Truppen, der alte Clifford und ſein Sohn.)

York.

Das ſind ſie, ſeht! Ich ſchwör's, ſie machen's gut.

Königin.

Und Clifford hier weiſt ihre Bürgſchaft ab.

Clifford (kniend).

Wohlfahrt und Glück dem König, meinem Herrn!

York.

Ich danke, Clifford. Nun, was bringſt du Neues?
Nein, mach' uns nicht mit zorn'gen Blicken bang;
Wir ſind dein Lehnsherr, Clifford; nochmals knie';
Wir wollen deinen Irrthum dir verzeihn.

Clifford.

Da ſteht mein König, York. Ich irre nicht;
Du irrſt dich ſehr in mir, daß du es denkſt. —
Bringt ihn ins Tollhaus! Iſt der Mann verrückt?

König.

Ja, Clifford: irgendeine Tollhausgrille
Der Ehrſucht hetzt ihn wider ſeinen Herrn.

Clifford.

Er ist ein Erzrebell; schickt ihn zum Tower
Und kürzt ihm seinen meuterischen Kopf.

Königin.

Er ist verhaftet, aber er gehorcht nicht;
Die Söhne, meint er, sagten gut für ihn.

York.

Wollt ihr's nicht, Söhne?

Edward.

Wenn unser Wort was gilt, ja, edler Vater.

Richard.

Und wenn das Wort nicht gilt, so gilt das Schwert.

Clifford.

Ei, welche Brut Verräther gibt es hier!

York.

Blick' in den Spiegel, nenne so dein Bild;
Ich bin dein Fürst, und du bist ein Verräther. —
Ruft an den Pfahl hierher mein Bärenpaar,
Damit das bloße Schütteln ihrer Ketten
Dies tückisch lauernde Hundepack betäubt:
Heißt Salisbury und Warwick zu mir kommen.

(Trommeln. Salisbury und Warwick kommen mit Truppen.)

Clifford.

Ist dies dein Bärenpaar? Wir hetzen's todt
Und legen den Bärenwärter an die Kette,
Wenn du es wagst zur Hetze sie zu stellen.

Richard.

Oft sah ich, wie ein hitz'ger kecker Hund
Umschnappt' und biß, weil man vom Kampf ihn fernhielt,
Doch losgelassen, vor der Bärentatze
Den Schwanz einklemmt' und kläglich winselte:
Und solch ein Stück führt Ihr wahrscheinlich auf,
Wenn Ihr Euch mit Lord Warwick messen wollt.

Clifford.

Pack' dich, du Häuflein Zorns, unfert'ger Klump,
Gleich knorrig von Gestalt und Lebensart!

York.

Wart' nur, wir heizen Euch gehörig ein.

Clifford.

Gebt Acht, daß nicht die Hitz' Euch selbst verbrennt.

König Heinrich.

Ei, Warwick, hat dein Knie verlernt sich beugen? —
Und Salisbury — Schmach deinem Silberhaar!
Verführer deines hirnverbrannten Sohns!
Was? auf dem Todbett spielst du noch den Raufbold
Und suchest Trübsal mit der Brille auf?
O, wo ist Redlichkeit? O, wo ist Treue?
Wenn sie verbannt ist von bereiftem Haupt,
Wo soll sie Herberg' auf der Erde finden?
Um Krieg zu finden gräbst du eine Gruft
Und willst mit Blut dein ehrlich Alter schänden?
Weswegen bist du alt, wenn ohn' Erfahrung?
Warum, wenn du sie hast, misbrauchst du sie?
Schäm' dich! beug' pflichtgemäß dein Knie vor mir,
Das sich dem Grab entgegenkrümmt vor Alter.

Salisbury.

Mein Fürst, erwogen hab' ich bei mir selbst
Den Anspruch dieses hochberühmten Herzogs,
Und im Gewissen acht' ich Seine Gnaden
Den rechten Erben dieses Königsthrons.

König Heinrich.

Hast du nicht mir die Lehenspflicht geschworen?

Salisbury.

Das hab' ich.

König Heinrich.

Kannst du vor Gott dich diesem Eid entziehn?

Salisbury.

's ist große Sünde, Sünde zu geloben;
Doch größre Sünde, sünd'gen Eid zu halten.
Wer kann sich binden durch den höchsten Schwur,
Mord zu verüben, einen zu berauben,
Die Keuschheit reiner Jungfraun zu bewält'gen,
Ihr erblich Gut der Waise zu entziehn,
Die Wittwen um ihr üblich Recht zu kränken,

Und hätte keinen Grund zu solchem Frevel,
Als daß ihn bind' ein feierlicher Schwur?

Königin.

Verräthern fehlt es an Sophisten nie.

König Heinrich.

Ruft Buckingham, und heißt ihn sich bewaffnen.

York.

Ruf Buckingham und alle deine Freunde;
Ich bin entschlossen: Hoheit oder Tod!

Clifford.

Ich steh' für letztern ein, wenn Träume gelten.

Warwick.

Ihr solltet schlafen gehn und weiter träumen,
Um dich zu schützen vor dem Sturm der Schlacht.

Clifford.

Ich bin entschlossen mehr Sturm auszuhalten,
Als heute du heraufbeschwören kannst;
Das will ich dir auf deinen Sturmhut schreiben,
Wenn ich dich kenn' an deinem Hausemblem.

Warwick.

Beim Helmschmuck meines alten Vaters Nevil,
Dem stehnden Bären an dem knorr'gen Pfahl,
Hoch will ich heute meinen Sturmhut tragen,
Wie auf der Bergeshöh' die Ceder ragt,
Die jedem Sturm zum Trotz ihr Laub bewahrt,
Um dich zu schrecken durch den Anblick schon!

Clifford.

Und ich, vom Sturmhut reiß' ich deinen Bären
Und tret' ihn voll Verachtung in den Staub,
Zum Trotz dem Wärter, der den Bären hütet.

Der junge Clifford.

Und so zum Kampf, sieghafter Vater,
Die Meuterer und ihren Schwarm zu dämpfen!

Richard.

Pfui! christlich! schämt Euch! schimpft nicht so; denn wißt,
Ihr speist noch heut zu Nacht mit Jesu Christ.

Der junge Clifford.

Kannst du das wissen, Unhold, Schandgeselle?

Richard.

Wenn nicht im Himmel, na, dann in der Hölle.

(Alle ab nach verschiedenen Seiten.)

Zweite Scene.

Sanct-Albans.

Getümmel. Angriffe. **Warwick** tritt auf.

Warwick.

Clifford von Cumberland, der Warwick ruft;
Und wenn du dich nicht wegduckst vor dem Bären
Jetzt, da die zornige Trompete schmettert
Und Schreien Sterbender die Luft erfüllt,
So sag' ich, Clifford, komm und ficht mit mir!
Du stolzer Nordlandslord, Clifford von Cumberland,
Warwick ruft heiser sich nach dir zum Kampf.

(York tritt auf.)

Was gibts, mein edler Lord, warum zu Fuß?

York.

Clifford's tödliche Hand erschlug mein Roß;
Doch gleich um gleich hab' ich es ihm vergolten,
Zum Raub für Aaskrähn und für Geier hab' ich
Das wackre Thier gemacht, das er so liebte.

(Clifford tritt auf.)

Warwick.

Einer von uns muß sterben, oder beide.

York.

Halt, Warwick, such' dir eine andre Jagd,
Denn diesen Hirsch muß ich zu Tode hetzen.

Warwick.

Dann fürstlich, York; für eine Krone kämpfst du! —
So wahr ich heut zu siegen hoffe, Clifford,
Schmerzt es mich tief, dich unbekämpft zu lassen. (Ab.)

Clifford.

Was sieht denn York an mir? Was zauderst du?

York.

Ich würd' in deine Tapferkeit verliebt sein,
Wärst du nur nicht mit solchem Grimm mein Feind.

Clifford.

Auch deinem Muth gebräch' es nicht an Lob,
Wenn du ihn nicht in Treubruch schimpflich zeigtest.

York.

So helf' er jetzt mir wider deinen Degen,
Wie ich ihn darthun will fürs gute Recht!

Clifford.

Ich setze Leib und Seel' an diesen Kampf.

York.

Ein fürchterlicher Einsatz! Sieh dich vor!

Clifford.

La fin couronne les oeuvres!

(Sie fechten. Clifford fällt und stirbt.)

York.

Der Krieg gab Frieden dir, denn du bist still.
Friede mit deiner Seele, so Gott will!

(Der junge Clifford tritt auf.)

Der junge Clifford.

Schand' und Verwirrung! Alles flüchtet sich:
Furcht stiftet Unordnung, Unordnung Wunden
Statt Schutz und Wehr. O Krieg, du Sohn der Hölle,
Den Himmelszorn zu seinem Diener macht,
Wirf in die frost'gen Herzen unsres Heers
Kohlen des Grimms; laß keinen Kriegsmann fliehn!
Wer wahrhaft sich dem Krieg gewidmet hat,
Kennt keine Selbstsucht; wer sich selber liebt,
Der hat nicht wirklich, sondern blos durch Zufall
Den Preis der Tapferkeit.

(Er sieht die Leiche seines Vaters.)

O ende, arge Welt!
Und ihr, verheißne Flammen des Gerichts,
Verschmelzet Erd' und Himmel!

Die Weltposaune blase jetzt für alle
Und übertöne alles Einzelwesen
Und kleinen Schall! War's dir verhängt, mein Vater,
In Frieden deine Jugend zu verlieren,
Um so im Silberschmuck des weisen Alters
Zu sterben, statt im würdevollen Lehnstuhl,
Im wüsten Schlachtlärm? Jetzt, bei diesem Anblick
Versteint mein Herz und soll, solang' es mein ist,
Stein bleiben! York schont unsre Greise nicht:
So schon' ich ihre Knäblein nicht; die Thränen
Der Jungfraun seien mir wie Thau dem Feuer,
Und Schönheit, die den Wütherich oft rührt,
Sei meinem Flammenzorn wie Oel und Werg.
Ich will hinfort nichts mehr von Mitleid wissen;
Treff' ich ein Kindlein aus dem Hause York,
In so viel Bissen will ich es zerhaun,
Wie einst Medea dem Absyrtus that;
Ruhm will ich suchen in der Grausamkeit!

(Die Leiche aufhebend.)

Komm, neuer Schutt vom Haus des alten Clifford;
Sowie Aeneas trug den Greis Anchises,
So trag' ich dich auf meinen Mannesschultern:
Aeneas aber trug lebend'ge Last,
Nicht halb so schwer wie dies mein Herzeleid.

(Ab.)

(Richard Plantagenet und Somerset kommen fechtend. Somerset wird getödtet.)

Richard.

So, lieg' du da!
Hier unterm lump'gen Schilde einer Schenke,
Der „Burg" in Sanct-Alban, macht Somerset
Im Tode jenen Zaubermann berühmt.
Herz, bleibe grimm; fahr fort, Schwert, dich zu röthen!
Priester beten für Feinde, Prinzen tödten.

(Ab.)

(Getümmel. Angriffe. König Heinrich, die Königin und andere kommen, auf dem Rückzuge begriffen.)

Königin.

Fort, mein Gemahl! So langsam? Schäm' dich, eile!

König Heinrich.

Gott kann man nicht entrinnen. Theure, weile!

Königin.

Was ſeid Ihr denn? Ihr wollt nicht fliehn, noch fechten.
Jetzt iſt es Mannheit, Weisheit, Widerſtand,
Dem Feind zu weichen, Euch durch das zu ſichern,
Was Ihr noch könnt; und könnt Ihr mehr als fliehn?
Wenn man Euch greift, dann ſähen wir die Neige
All unſres Glücks; doch wenn die Flucht gelingt —
Was wohl geſchehn mag, wenn Ihr nur nicht ſäumt —,
So iſt uns London nah, wo man Euch liebt
Und dieſer heut'ge Riß in unſerm Glück
Gar bald zu heilen iſt.

(Der junge Clifford tritt auf.)

Der junge Clifford.

Wär' nicht mein Herz geſtellt auf fernres Unheil,
So flucht' ich Gott, eh' ich zur Flucht euch riethe:
Jetzt müßt ihr fliehn. Verwirrung herrſcht unheilbar
Im Herzen aller unſrer Freunde hier.
Hinweg und rettet euch! Wir wollen leben
Und unſer Schickſal ihnen wiedergeben.
Hinweg, mein Fürſt, hinweg!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Feld bei Sanct-Albans.

Getümmel und Rückzug. Trompetenſtoß; dann kommen **York**, **Richard Plantagenet**, **Warwick** und Truppen mit Trommeln und Fahnen.

York.

Von Salisbury, wer kann von ihm mir melden,
Dem Winterleu'n, der Alters Quetſchungen
Und allen Wuſt der Zeit im Zorn vergißt
Und wie ein Held im erſten Jugendglanz
Friſch wird, wann's noththut? Dieſer frohe Tag
Iſt nicht er ſelbſt, kein Fuß breit iſt gewonnen,
Wenn Salisbury uns fehlt.

Richard.

Mein edler Vater,
Ich half ihm heute dreimal auf sein Pferd,
Stand dreimal über ihm, und führt' ihn dreimal
Hinweg und mahnt' ihn ab von weiterm Kampf;
Stets aber wo Gefahr war, traf ich ihn,
Und wie in dürft'ger Hütt' ein reicher Teppich,
So war sein Will' im schwachen alten Leibe.
Doch seht, da kommt er, edel wie er ist.

(Salisbury tritt auf.)

Salisbury.

Bei meinem Schwert, du hast heut brav gefochten;
Beim Kreuz, wir insgesammt! Ich dank' Euch, Richard;
Gott weiß wie lang' ich noch zu leben habe,
Und heut gefiel es ihm, daß dreimal Ihr
Mich rettetet aus tödlicher Gefahr. —
Nun, Lords, das Unsre ist noch unser nicht;
's ist nicht genug, daß unsre Feinde flohn,
Denn Gegner sind's, die sich gar leicht erholen.

York.

Ja, unsre Sicherheit liegt im Verfolgen;
Denn Heinrich, wie ich höre, floh nach London,
Und dort beruft er gleich ein Parlament.
Darum ihm nach, eh' seine Brief' ergehn!
Was meint Lord Warwick, setzen wir ihm nach?

Warwick.

Ihm nach? Nein, wenn wir können, ihm zuvor!
Bei Gott, Mylords, dies war ein stolzer Tag:
Sanct-Albans-Schlacht, vom großen York gewonnen,
Wird unvergessen sein in alle Zeit. —
Trompeten, blast! — Nach London laßt uns rücken,
Und mög' uns solch ein Tag noch oft beglücken!

(Alle ab.)

Anmerkungen
zu „König Heinrich der Sechste“, Zweiter Theil.

S. 5, Z. 4 v. o.: „Er läßt das Blatt fallen.“ — Dieſe Bühnenweiſung findet ſich in der älteſten Quartausgabe von 1594, welche zwar im übrigen eine ſehr ſchlechte Autorität beſitzt, in ſolchen Nebendingen aber wol Beachtung verdient, da der Compilator des Textes ſicherlich den Aufführungen auf dem Shakeſpeare'ſchen Theater beigewohnt hat.

S. 5, Z. 10 v. o.: „Zum andern, ſo iſt zwiſchen ihnen ferner vereinbart.“ — Man wird bemerken, daß der Cardinal das Friedensinſtrument etwas anders als der Herzog von Gloſter vorlieſt, was manchen engliſchen Commentatoren große Noth verurſacht hat. Da die Abweichung ſchwerlich auf bloße Flüchtigkeit des Dichters zurückzuführen iſt, ſo wird man annehmen dürfen, daß der Cardinal, weil er nur ſchon Vorgetragenes wiederholt und die Stelle ſucht, wo er fortfahren muß, es mit den Worten nicht ſo genau nimmt.

S. 6, Z. 9 v. u.: „Der den Bratſpieß dreht.“ — Eine ſprichwörtliche Redensart, ſoviel wie „der die Hauptgeſchäfte lenkt“.

S. 7, Z. 7 v. o.: „Den Suffolk — rühr' ein Herzſchlag dieſen Herzog!“ — For Suffolk's duke, may he be suffocate! Ein Wortſpiel mit dem Namen, wie z. B. das deutſche „General Bandamme, welchen Gott verdamme!“ Manche Aeſthetiker werden nicht müde, Shakeſpeare ſeine Neigung zu Calembourgs vorzurücken; in ähnlichen Situationen wie an dieſer Stelle werden aber Calembourgs viel häufiger gemacht und ſind mithin muthmaßlich viel natürlicher, als die ſtrengen Geſchmacksrichter annehmen. Faſt alle Namen unpopulärer Miniſter, Feldherren u. ſ. w. ſind, wenn ſie nur einigermaßen dazu ſich eigneten, vom Volksmunde zu derartigen grimmigen Späßen verwandt worden.

S. 7, Z. 16 v. o.:

„Daß Suffolk einen vollen Funfzehnten
Für Kosten ihrer Ueberfahrt begehrt."

Die außerordentlichen Steuern, welche das Parlament bewilligte, wurden nach dem geschätzten Einkommen umgelegt, und je nachdem auf je 10 oder 12 oder 15 Pfennige Einkommen ein Pfennig Steuer erhoben ward, hieß die letztere ein Zehnter, Zwölfter oder Funfzehnter. Funfzehnte oder, wie wir sagen würden, 6⅔ Procent Einkommensteuer kommen in der ältern englischen Geschichte besonders häufig vor; man darf aber nicht übersehen, daß die Abgabe immer nur eine außerordentliche und daß bei der Schätzung nicht das ganze wirkliche Einkommen getroffen wurde. Daß Suffolk für die Ueberfahrt der Königin „einen ganzen Funfzehnten in offnem Parlament begehrte", erzählt Holinshed mit sichtlicher Entrüstung.

S. 9, Z. 9 v. o.: „Und deine Thaten, Bruder York, in Irland." — Einer von Shakespeare's gleichgültigen Anachronismen. Der Herzog von York ging erst vier Jahre später als Regent nach Irland. Salisbury nennt York „Bruder", weil derselbe mit seiner Schwester, einer Tochter Ralf Nevil's, Grafen von Westmoreland, vermählt war.

S. 9, Z. 12 v. u.: „Das sagt auch York: er hat am meisten Ursach" — nämlich als Erbe des Reichs; der Herzog betrachtet sich als den rechtmäßigen König, seitdem im Ersten Theil des Dramas der sterbende Mortimer ihn über seine Rechte belehrt hat. Hier spricht er jedoch sich noch dunkel aus, sodaß Salisbury und Warwick den vollen Sinn seiner Worte nicht verstehen.

S. 9, Z. 10 v. u.: „Was sagt Ihr? Mähn? O Vater, Maine ist hin." — Salisbury sagt: achtet auf die Hauptsache, „look unto the main"; und von dem Schlußworte frappirt, antwortet Warwick: „Unto the main? O father, Maine is lost." Man wird in deutschen Versen wie in englischen „Maine" einsilbig, also mit „mähn" gleichlautend, gebrauchen dürfen. Wie sich von selbst versteht, mußte die Uebersetzung hier die Wörtlichkeit dem Klange opfern.

S. 10, Z. 16 v. o.:

„Was der verhängnißvolle Brand Althäa's
Für jenes Prinzen Herz von Calydon."

Der Prinz von Calydon: Meleager, der dem Mythus zufolge so lange leben sollte, als ein Holzscheit, das seine Mutter Althäa aus den Flammen gerettet hatte, unverbrannt blieb.

S. 10, Z. 20 v. u.: „Und darum nehm' ich die Partei der Nevils." — Salisbury und Warwick. Die Nevils waren ursprünglich, schon als Rivalen der Percys, lancastrisch gesinnt.

S. 13, Z. 9 v. o.: „Wo seid Ihr denn, Sir John?" — Die Herzogin nennt Hume „Sir", weil er Geistlicher war. Im Mittelalter gab man allen Priestern diesen Titel, der eigentlich Ritterrang bezeichnet.

S. 15, Z. 13 v. u.: „Gegen meinen Meister Thomas Horner." — Holinshed erzählt, 1446 sei ein Waffenschmied von seinem eigenen Diener wegen Hochverraths denuncirt worden und habe einen Zweikampf mit demselben bestehen müssen, in welchem er, durch zu fleißiges Zutrinken seiner Freunde berauscht gemacht, erschlagen worden sei.

S. 19, Z. 11 v. u.: „Hebt mir den Fächer auf! Ei, Schätzchen, könnt Ihr nicht? — Die Königin stellt sich, als ob sie glaube ein Hoffräulein neben sich zu haben. Solche Damen waren noch am Hofe der Königin Elisabeth vor allerhöchsten Maulschellen keineswegs sicher.

S. 19, Z. 8 v. u.:

„Wenn meine Nägel an Eu'r Lärvchen könnten,
Ich schrieb' Euch meine zehn Gebote drauf."

Der Ausdruck für das Einkratzen der zehn Nägel, ist nicht von Shakespeare erfunden, sondern volksthümlich, wie er auch in andern Sprachen vorkommt.

S. 20, Z. 11 v. u.: „So wird Lord Somerset mich sitzen lassen." — York spielt auf die Zeit an, wo Somerset ihn im Stiche ließ, als es galt Talbot zu retten, wie im Ersten Theil des Dramas, IV, 3, dargestellt wird.

S. 22, Z. 5 v. o.: „Ich dank' ergebenst Eurer Majestät." — Nach dem schlechtern Text der Quartos hat nach Gloster's Spruch der König zu sagen:

„So sei es denn: Mylord von Somerset,
Wir machen zum Regenten Frankreichs Euch."

In der „Folio" fehlen diese Verse, möglicherweise infolge eines Versehens, vielleicht aber auch, weil der Dichter sie gestrichen hatte, um die völlige Passivität des Königs zu charakterisiren.

S. 23, Z. 2 v. u.:

„Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
Doch überlebt und dann gewaltsam stirbt."

Das Orakel ist zweideutig, je nachdem man das Relativum „so" (im Englischen that) als Nominativ oder Accusativ auffaßt.

S. 24, Z. 10 v. o.: „Donner und Blitz." — Diese Bühnenweisung ist aus der „Folio"; sie scheint anzudeuten, daß der Dichter eine wirkliche Geisterbeschwörung und nicht etwa einen bloßen Hocuspocus im Sinne hatte, obwol die Worte York's: „Legt Hand auf den Plunder!" aus einem ungläubigen Gemüthe stammen.

S. 25, Z. 6 v. o.: „Aio te, Aeacida, Romanos vincere posse." — Der Orakelspruch, welchen König Pyrrhus erhielt, als er in Delphi anfragte, ob er die Römer besiegen werde, wird von York citirt, weil er auch durch ein grammatisches Kunststück doppeldeutig ist.

S. 37, Z. 16 v. u.: „Doch König bin ich nicht, bis ich gekrönt bin." — Erst die Krönung macht den König: dies ist durchaus mittelalterliche Rechtsanschauung, der Shakespeare an vielen Stellen folgt.

S. 38, Z. 7 v. u.: „Mit Sir John Stanley auf der Insel Man." — Die Stanleys waren die Herrscher des kleinen Inselreichs Man, welches unter norwegischer, schottischer und zuletzt englischer Oberhoheit stand. Erst in unserm Jahrhundert hat eine Parlamentsacte das Haus Stanley, dessen Chef der Graf von Derby ist, dieser exceptionellen Würde entkleidet.

S. 39, Z. 6 v. u.: „So geht Lenorens junger Stolz zur Neige." — „Thus Eleanor's pride dies in her youngest days." Einige Ausleger verstehen: „So stirbt Eleonorens Stolz in ihren jungen Tagen", andere „in seinen jungen Tagen", noch andere „in ihren letzten Tagen", den „jüngst erlebten Tagen". Die letzte Erklärung hält Delius für die wahrscheinlichere; mir kommt sie etwas matt vor, und prägnanter erscheint mir die zweite, da der Ehrgeiz der Herzogin sogleich beim ersten Anlauf, gleichsam am Tage seiner Geburt schon, zu Falle kommt.

S. 40, Z. 13 v. u.: „Scharneco", ein süßer Wein, der bei einem Dorfe gleichen Namens unweit Lissabon wächst.

S. 47, Z. 1 v. u.: „Sodaß die Städte täglich los sich rissen." — Die französischen Städte rissen sich von der englischen Herrschaft los, weil es wegen mangelnden Soldes an Truppen fehlte, um sie zu behaupten.

S. 47, Z. 7 v. u.:

„Erfand er nicht, dem klaren Recht zuwider,
Fremdart'ge Todesart für kleine Schuld?"

In der Anklageschrift, welche Gloster's Feinde dem Parlamente zu Bury einreichten, wird ihm namentlich die Einführung ungesetzlicher Hinrichtungsarten vorgeworfen. Der Herzog, sagt Holinshed, reinigte sich von allen Anschuldigungen, aber seine Unschuld konnte ihn nicht mehr retten.

S. 48, Z. 4 v. u.:

„Schlimm Glück für mich, weil ich so fest auf Frankreich
Hoffnung gehegt wie auf das reiche England."

Derselbe Gedanke in fast gleichen Worten kommt schon in York's Monolog am Schlusse der ersten Scene des ersten Acts vor.

S. 49, Z. 8 v. o.: „Wohl, Suffolk's Herzog!" — Die Ausleger finden in dieser ungewöhnlichen Anrede: „Well, Suffolk's duke", eine bittere Anspielung auf Suffolk's neue Herzogswürde.

S. 51, Z. 6 v. o.: „Der nach dem Mond langt." — Ein ähnliches Bild für hochstrebenden Ehrgeiz gebraucht Heinrich Percy in „König Heinrich der Vierte", Erster Theil, I, 3.

S. 54, Z. 10 v. u.: „Ich will sein Priester sein", das heißt: „ich will ihn zum Tode führen", weil der Priester den Verurtheilten zur Hinrichtung begleitet.

S. 56, Z. 1 v. o.: „Die wilden Kerns von Irland." — „Kerns" heißen die celtischen Bauern in Irland, ein wildes, halbbarbarisches Geschlecht.

S. 57, Z. 17 v. u.:

„Grad aufrecht springen wie ein Mohrentänzer,
Die blut'gen Pfeile schüttelnd, wie der die Glöckchen."

Mohrentänzer: ein Tänzer in dem altenglischen Volkstanze, den man zu Shakespeare's Zeit morisco oder morris-dance nannte, und der im Mai und um Pfingsten auf der Straße aufgeführt wurde. York denkt an die Schellen, mit denen der Anzug der lustigen Person in diesen pantomimischen Aufführungen ausgestattet war.

S. 60, Z. 11 v. u.: „Und blutverzehrende Seufzer ihn erweckten." — Die Seufzer werden „blutverzehrend" und gleich darauf „bluttrinkend" genannt, weil man ihnen die Wirkung zuschrieb, daß sie das Blut verminderten und das Antlitz blaß machten.

S. 61, Z. 5 v. o.: „Was, bist du wie die Natter taub geworden?" — Nach dem Volksglauben ist die Natter taub.

S. 61, Z. 17 v. o.: „Da flucht' ich auf die milden Stürm' und ihn." — Die Stürme werden „milde" genannt, weil sie es mit der Königin gut meinten.

S. 62, Z. 4 v. o.:

„Mich zu bezaubern, wie Ascanius that,
Als er der rasenden Dido meldete
Von Trojas Brand und seines Vaters Thaten!"

Anspielung auf die Stelle in der „Aeneis", wo Amor in der Gestalt des Ascanius der Dido die Thaten und Tugenden des trojanischen Helden anpreist.

S. 68, Z. 6 v. o.: „Wenn Fluchen tödtete, wie Alraunenschrei." — Der Volkssage zufolge stößt die Alraunwurzel, wenn man sie aus der Erde zieht, einen so furchtbaren Schrei aus, daß wer ihn hört, stirbt oder wahnsinnig wird.

S. 69, Z. 6 v. o.: „Daß bei dem Siegel du an diese dächtest." — Die Königin muß hier auf ihre Lippen deuten, an

welche man bei den Worten „an dieſe" zu denken hat, wie der folgende Vers beweiſt.

S. 74, Z. 12 v. o.: „Sieh meinen Georg." — Eine Medaille mit dem Bilde Sanct-Georg's, die Suffolk als Ritter des Hoſenbandordens trägt.

S. 74, Z. 9 v. u.: „Und ſagte mir, durch Seefahrt käm' ich um." — Im Engliſchen iſt der Wortwitz des Orakels vollkommener. Der Corſar heißt dort Walter, welches in engliſcher Ausſprache genau wie water klingt. Immerhin iſt Schlegel's Einfall, den Namen Seyfart (Seefahrt) zu ſubſtituiren, ſehr hübſch.

S. 76, Z. 4 v. o.: „Poole? Sir Poole? Lord?" — Der Kapitän gebraucht unehrerbietig den Familiennamen des Herzogs, anſtatt ihn Mylord zu nennen; dann, als Suffolk entrüſtet ausruft „Poole?" beſtätigt er ſeine Frechheit und deutet das Wort pool (Pfuhl) in anzüglicher Weiſe.

S. 76, Z. 6 v. u.: „Invitis nubibus." — Der Herzog von York adoptirte König Edward's III. Abzeichen, eine aus Wolken ſich durchkämpfende halbe Sonne mit dem Motto „Invitis nubibus". Die „Sonne York's" iſt daher ein beliebter Ausdruck im Munde ſeiner Anhänger. (Vgl. die erſten Verſe in „Richard der Dritte".)

S. 77, Z. 4 v. o.: „Als Bargulus, Illyriens ſtarker Räuber." — Dieſen claſſiſchen Piraten kannte Shakeſpeare aus Cicero's Werk „De officiis", von welchem es zu ſeiner Zeit zwei engliſche Ueberſetzungen gab.

S. 77, Z. 13 v. o.: „Pene gelidus timor occupat artus." — Ein Citat, das die Herausgeber noch nicht unterzubringen vermocht haben.

S. 78, Z. 4 v. o.: „Wildes Inſelvolk den großen Pompejus." — Daß Pompejus von wilden Inſulanern ermordet worden ſei, iſt bekanntlich unhiſtoriſch; vermuthlich verwechſelte Shakeſpeare den Fall mit irgendeinem andern Morde.

S. 80, Z. 2 v. o.: „Fallen ſollen." — Wortſpiel mit dem lateiniſchen cade, fall. Im Original ſagt der Metzger bei Seite: „Oder vielmehr, weil er ein Tönnchen (cade) Häringe geſtohlen hat", was ſich nicht übertragen läßt.

S. 80, Z. 7. v. o.: „Aus dem Geſchlechte der Spencer." — Im Original heißt es: „von den Lacies", und darauf meint der Metzger, die Hauſirerstochter habe allerdings „laces", Spitzen, Borten, verkauft.

S. 82, Z. 9 v. o.: „Emanuel." — Emanuel bedeutet „Gott ſei mit dir" und ward in dieſem Sinne als Eingangsformel officieller Erlaſſe gebraucht.

S. 82, Z. 1 v. u.: „Du specieller Kerl." — Speciell (particular) ist der Gegensatz von generell und von General.

S. 84, Z. 6 v. u.: „Hellerwerfen", span-counter, wird so gespielt, daß man versucht eine Münze möglichst nahe an das vom Vormanne ausgeworfene Geldstück zu werfen; kann man die Entfernung zwischen beiden Stücken mit der Hand abspannen, so gewinnt man den Einsatz. Zu Heinrich's V. Zeit, sagt Cade, spielten die Buben das Spiel anstatt mit den üblichen Kupfermünzen mit Goldstücken aus der französischen Kriegsbeute.

S. 86, Z. 6 v. o.: „Die Fastenzeit soll noch eins so lang sein, und du sollst eine Schlachtlicenz haben für hundert Stück weniger eins." — Während der Fastenzeit dürfen die Metzger nicht schlachten; nur Märten soll die Erlaubniß haben, 99 Stück Vieh in dieser Zeit zu schlachten.

S. 86, Z. 8 v. o.: „Dieses Denkmal des Sieges will ich tragen." — Cade deutet auf die Rüstung des erschlagenen Stafford, welche er den Chroniken zufolge bei seinem Zuge nach London trug. Sie war mit goldenen Nägeln besetzt, wie Holinshed erzählt. — Das „Rathsschwert", von welchem Cade sogleich spricht, ist das Schwert, das dem Lord Mayor von London vorangetragen wird.

S. 88, Z. 10 v. o.: „Mein Fürst, zieht Euch nach Killingworth zurück." — „Killingworth" ist die ältere Form des Namens Kenilworth. Dies berühmte Schloß liegt in Warwickshire, nicht weit von Shakespeare's Geburtsort. — Bei den Meldungen der Boten hat man sich die Lage Londons zu vergegenwärtigen. Die Rebellen rückten von Süden heran und nahmen zuerst Southwark, die südliche am rechten Themseufer der City gegenüberliegende Vorstadt, dann die London-Brücke, damals die einzige, welche beide Ufer verband. Sie war von Holz gebaut and mit Häusern besetzt.

S. 90, Bühnenweisung: Der „Londoner Stein" ist ein uraltes Wahrzeichen der City, wahrscheinlich ein römischer Meilenstein, der in Cannon-street Jahrhunderte lag, bis man ihn an einer Kirche aufstellte, wo er, wenn wir nicht irren, noch jetzt zu sehen ist.

S. 90, Z. 3 v. o.: Die „Seigerinne", the pissing-conduit, in London wird auch von andern ältern Schriftstellern erwähnt. Vermuthlich war es eine stets laufende Wasserröhre, vielleicht durch eine menschliche Figur geleitet, die im Volksmunde diesen Namen führte.

S. 90, Z. 2 v. u.: „Savoyenhaus", ein von Peter von Savoyen erbauter Palast an der Themse, welcher bisweilen vom Könige, bisweilen von einem der Prinzen bewohnt ward. Die Londoner nannten ihn schlechtweg the Savoy.

S. 91, Z. 9 v. u.: „Der uns einundzwanzigmal den Funfzehnten abgenommen hat, und einen Schilling vom Pfunde bei der letzten Kriegssteuer." — Der funfzehnte

Pfennig war die gewöhnlich in Zeiten besondern Aufwandes erhobene Vermögensabgabe. . Ein Shilling vom Pfunde ist ein Zwanzigster. (Vgl. die Anmerkung zu S. 7, Z. 16 v. o.)

S. 91, Z. 6 v. u.: „Na, Say, du Sämann, du Dreſcher, du Flegel." — Im Original: „Ah, thou say, thou serge, thou buckram lord!" (du Seide, du Serge, du Steifleinewand): eine Ideenverbindung, welche lediglich an den Klang des Namens Say anknüpft.

S. 91, Z. 3 v. u.: „Musje Bäſimecü", corrumpirt für Baise-mon-cul, ein Schimpfwort für Franzoſe.

S. 94, Z. 3 v. u.: „Die Waarenlager aufnehmen." — „Take up commodities upon our bills", Waaren auf unſere Wechſel nehmen. Bill heißt aber zugleich: Hellebarte.

S. 96, Z. 7 v. o.: „Und jedermann anruft mit: Villageois." — In der Folio ſteht Villiago, was Theobald in Villageois verbeſſerte. Danach würden die Franzoſen die Engländer auf franzöſiſch „Bauern" nennen. Nach einer neuern Delius'ſchen Conjectur wäre vielleicht Villiago ſoviel wie das italieniſche vigliacco, was bei Shakeſpeare's Zeitgenoſſen in der Schreibung viliaco, d. h. Lump, öfter vorkommt.

S. 98, Z. 15 v. u.: „Von Galloglaſſen und von derben Kerns." — Die Galloglaſſen und Kerns ſind iriſche Milizen, halbwilde Truppen. (Vgl. „Macbeth", I, 2.)

S. 99, Z. 8 v. u.: „Grashälmchen." — Im Original „sallet", welches „Salat" und „Helm" bedeutet.

S. 107, Z. 11 v. o.:

„Ruft an den Pfahl hierher mein Bärenpaar,
Damit das bloße Schütteln ihrer Ketten
Dies tückiſch lauernde Hundepack betäubt."

Mit dem Bärenpaar ſind, wie ſich ſogleich zeigt, die Grafen von Warwick und Salisbury gemeint, beide aus dem Geſchlecht der Nevils, die einen an den Pfahl gekketteten Bären im Wappen führten. Bei den in Altengland hochbeliebten Bärenhetzen ließ man große Hunde gegen einen Bären los, der mittels einer Kette an einen Pfahl gebunden war.

S. 111, Z. 10 v. o.: „La fin couronne les oeuvres!" — Clifford's Wappenſpruch und Feldgeſchrei.

S. 112, Z. 7 v. u.:

„Hier unterm lump'gen Schilde einer Schenke,
Der «Burg» in Sanct-Alban, macht Somerſet
Im Tode jenen Zaubermann berühmt."

Vor dem Wirthshauſe Zur „Burg" in Sanct-Albans fällt Somerſet und erfüllt ſo die Prophezeiung des Zauberers Bolingbroke (Act 1, Scene 4).

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

William Shakespeare's

Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Siebzehntes Bändchen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—

1868.

König Heinrich der Sechste.

Dritter Theil.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1868.

König Heinrich der Sechste.

Dritter Theil.

Einleitung.

Die entsetzlichste Periode der englischen Geschichte beginnt; unter Strömen Bluts geht ein uraltes Königshaus, gehen die mächtigsten Adelsgeschlechter zu Grunde; das Schlachtfeld, das Schaffot, der Meuchelmord mähen unermüdlich die fürstlichen und die ritterlichen Häupter dahin; Habsucht und Herrschbegier, Haß und Rache wüthen ungezügelt widereinander; alle Bande der bürgerlichen Ordnung lösen sich auf, und selbst die heiligen Rechte der Natur verlieren ihre Geltung in dem Sturme der entfesselten Leidenschaften. Wie das Königshaus sich selbst zerfleischt, wie der Bruder den Bruder, der Oheim die Neffen, der Blutsfreund den Blutsfreund aus dem Wege räumt, der zu Macht und Hoheit führt, so spaltet sich die ganze Nation in zwei feindliche Heerlager, die mit unnatürlichem Grimme einander hinschlachten, der Vater wider den Sohn, der Sohn wider den Vater die Hand erhebend. Denn es fehlt an einer starken und ehrwürdigen Autorität, vor welcher die menschliche Wildheit sich beugt und bändigt; über den harten, eisernen Parteiführern steht ein König, den seine Tugenden selbst unfähig machen, des königlichen Amtes recht zu warten, und der durch seine wehrlose Herzensgüte, wie ein Lamm inmitten reißender Wölfe, sich selbst und das Reich ins Verderben stürzt. Shakespeare fand in seiner historischen Quelle das Motiv, welches er in dem rührenden und ergreifenden Bilde seines passiven königlichen Märtyrers so wirksam veranschaulicht hat, wenigstens angedeutet. An allem Unheil, meint Holinshed, seien zwei Dinge schuld gewesen: die Heirath Heinrich's mit Margaretha von Anjou, welche ihm Adel und Gemeinen entfremdete, und des Königs allzu große Sanftmuth, welcher zu weich (too soft) gewesen sei um einem Reiche vorzustehen, wenngleich übrigens mit allen Tugenden geschmückt, die einem christlichen Monarchen wohl anstehen. Denn wie von Gestalt und Antlitz schön, so war er „von großer Güte, von unendlicher Geduld, aller Laster Feind, frei von jeglicher Rachsucht, gelassen bei allen Schlägen des

Schicksals, aber voll Trauer über jeden Frevel wider Gott, schlicht, aufrichtig, ohne Falsch, von strenger Keuschheit, ganz dem Gebet, dem Schriftlesen und dem Wohlthun ergeben, ohne Habsucht, niemals fluchend, sein Fleisch kasteiend, voll Barmherzigkeit wider seine Feinde". Selbst der protestantische Chronist bewahrt etwas von dem Geruche der Heiligkeit, den die Tugenden dieses Monarchen zu seiner Zeit verbreiteten; Shakespeare hat sich augenscheinlich mit besonderer Liebe in dies Bild unweltlicher Herzenseinfalt versenkt, und vielleicht nur ihm konnte es gelingen, der gänzlichen Unfähigkeit zu königlichen Thaten gleichwol einen leisen Zug königlicher Würde zu verleihen. Auch dafür gab ihm die Chronik die Anregung. Als man einst den frommen Dulder fragte, wie er ungerechterweise die Krone habe behalten mögen, antwortete er: „Mein Vater war König sein Leben lang und ohne Anfechtung, und sein Vater war auch König, und ich ward in der Wiege gekrönt und ausgerufen, ohne Unterbrechung, und hielt das Reich beinahe vierzig Jahre mit Huldigung aller Stände, sodaß ich mit König David sagen mag: das Los ist mir zugefallen auf ehrlichem Grunde; ja, ich habe ein gerechtes Erbe; meine Hülfe steht bei dem Herrn!"

Ueber den Charakter der Königin Margaretha sagt Holinshed nur, sie sei „eine Dame von großem Witz (d. h. Geist) und voll Kühnheit gewesen, nach Ehre begierig und ausgerüstet mit allen Gaben der Weisheit, Vernunft und Politik, nur zu zeiten, ihrem Geschlechte gemäß, unstet und wandelbar wie eine Wetterfahne". Von der nervösen Heftigkeit, der Unbeugsamkeit, der Härte des Charakters, wie ihn der Dichter uns vorführt, sagt Holinshed nichts; diese Züge hat Shakespeare sich aus der Geschichte des Widerstandes abstrahirt, welchen die tapfere Frau so viele Jahre hindurch den furchtbarsten Schicksalen und den gewaltigsten Feinden gegenüber durchführte. Die Unstetigkeit und Wandelbarkeit dagegen hat er auf sich beruhen lassen; diese Fehler sieht man nirgends in den Handlungen der Königin, wie Holinshed sie erzählt, hervortreten, und wahrscheinlich hat in dem Punkte der Dichter die Aehnlichkeit richtiger getroffen als der Historiograph. Er gewann durch die Gestalt Margaretha's eine wirksame Folie für das Bild Heinrich's, doppelt wirksam durch den Unterschied des Geschlechts, und zugleich die erforderliche Motivirung eines politischen Kampfs, welcher ohne sie in der ersten Scene des ersten Acts durch einen Frieden beendigt worden wäre.

Offenbar um gleich in der Exposition des Stücks diesen Gegensatz der Charaktere und ihre verhängnißvolle Bedeutung für das Schicksal des Reichs lebendig hervortreten zu lassen, hat Shakespeare sich mit dem ihm überlieferten Stoffe verschiedene Freiheiten erlaubt. Die Schlacht von Sanct-Albans, mit welcher der zweite Theil „König

Heinrich's des Sechsten" endet, hatte in Wirklichkeit und auch nach Holinshed's Darstellung nicht die bedeutenden Folgen, welche Shakespeare ihr beilegt; erst fünf Jahre später (1460) wurde bei Northampton die Macht des Hauses Lancaster von den Truppen York's und Warwick's so zu Boden geworfen, daß der erstere es wagen konnte, mit seinen Ansprüchen auf den Thron offen und ernstlich hervorzutreten. Margaretha von Anjou flüchtete mit ihrem jungen Sohne nach Schottland; König Heinrich gerieth in die Gefangenschaft der Sieger, und widerstandlos und hülflos ward er von ihnen nach Westminster geführt, wo York vor versammeltem Parlament als legitimer Monarch anerkannt zu werden begehrte. Der Dichter läßt Heinrich zwar geschlagen, aber auf freiem Fuße in Westminster sich einfinden; er gibt ihm die Möglichkeit weiter zu kämpfen, damit seine Fügsamkeit als ein Ausfluß seiner Sinnesart, nicht als die Folge unabwendbarer Nothwendigkeit erscheine; und er läßt Margaretha mit dem Prinzen von Wales bei dem Vergleiche, den ihr Gemahl mit York eingeht, anwesend sein, um die in der Situation liegenden Contraste unmittelbar wirken zu lassen und zu zeigen, wie die zu weit getriebene Versöhnlichkeit des Königs und der allzu leidenschaftliche Trotz der Königin auf Lancaster'scher Seite sowol den Weg des weisen Widerstandes wie den der weisen Vermittelung von vornherein abschneiden.

Von dieser poetischen Freiheit abgesehen, folgt Shakespeare genau seiner Geschichtsquelle. Nach Hall's Chronik ritten York und Warwick unter dem Schall der Trompeten durch die Straßen Londons nach Westminster und begaben sich in die Halle der Pairs, wo der Herzog den Thron bestieg und vor den versammelten Lords in längerer Rede auseinandersetzte, daß die Krone ihm als dem echten Erben Richard's II. zukomme, während Heinrich VI. seine Rechte von dem Usurpator Bolingbroke ableite. Die Lords saßen schweigend da, aber York's Argumente wurden durch seine siegreichen Waffen allzu nachdrücklich unterstützt, als daß man eines ernstlichen Eingehens auf die eröffnete Controverse sich hätte entlegen können. So begannen denn Verhandlungen, in denen genau diejenigen Argumente, welche in der ersten Scene des Dramas den beiden Rivalen in den Mund gelegt werden, von der einen und der andern Seite geltend gemacht wurden. York quartierte sich inzwischen in der königlichen Residenz ein und geberdete sich überhaupt, als ob die Krone ihm schon zugesprochen wäre. Als Heinrich ihn zu einer mündlichen Unterredung zu sich beschied, antwortete er hochfahrend, daß Heinrich von Lancaster ihm als seinem Lehnsherrn aufzuwarten habe. Für diesmal sollte er aber das ersehnte Ziel noch nicht erreichen. So gleichgewogen schienen die beiderseitigen Rechtstitel, der langjährige Besitz auf der einen Seite, das nähere

Geblütsrecht auf der andern Seite, daß auch York's Freunde sich nicht widersetzen mochten, als ein Vergleich vorgeschlagen ward, nach welchem Heinrich Zeit seines Lebens König bleiben, York aber Regent und Thronfolger sein sollte, letzteres mit Ausschließung des Prinzen von Wales, dessen Rechte man einfach ignorirte.

Margaretha war keineswegs gesonnen, so schimpflichen Bedingungen sich zu unterwerfen. Sie sammelte in den nördlichen Grafschaften die Freunde Lancaster's; die Herzoge von Somerset und von Exeter und Lord Clifford eilten zu ihr; mit 20000 Mann zog sie nach Süden, um ihre gestürzte Herrschaft wieder aufzurichten. Als man in London von ihren Rüstungen vernahm, begab sich York mit dem Grafen von Salisbury nach Yorkshire und schloß sich in seine Burg Sandal ein, von allen Seiten Verstärkungen heranziehend; seinen ältesten Sohn, Edward Grafen von March, schickte er nach Wales und Herefordshire, dort die Vasallen der Mortimers auf die Beine zu bringen; Warwick blieb in London, um den König und die Hauptstadt zu hüten. York hatte nur 5—6000 Mann bei sich, als das Heer der Königin seiner Burg sich näherte; ungestüm und voll Selbstvertrauens, gegen den Rath bedächtiger Freunde, verließ er die sichere Stellung und stürzte sich leichtsinnig der dreifachen Uebermacht entgegen. Bei Wakefield kam es zum Treffen, und schon nach einer halben Stunde waren die Truppen des Regenten zersprengt; er selbst mit seinen beiden Bastard-Oheimen Sir John und Sir Hugo Mortimer wurden erschlagen; der Graf von Salisbury fiel den Siegern in die Hände und ward Tags darauf enthauptet. York's junger Sohn, Edmund Graf von Rutland, ein siebzehnjähriger oder, wie Holinshed schreibt, zwölfjähriger Knabe, ward, da seines Vaters Kaplan ihn aus dem Blutbade zu retten suchte, von Lord Clifford eingeholt und kniend niedergestoßen. „Weder sein zartes Alter", heißt es in der Chronik, „noch sein kläglich Antlitz, noch seine erhobenen Hände — denn die Sprache war ihm vor Schrecken vergangen — rührten Lord Clifford's grausames Herz, sodaß er wegen dieses unbarmherzigen Mordes an dem jungen Herrn in große Schande gerieth."

Ueber York's Ende sagt Holinshed: „Lord Clifford ließ seiner Leiche den Kopf abhauen und eine Papierkrone drauf setzen und ihn so auf einer Stange zur Königin tragen. Etliche aber schreiben, sie hätten den Herzog lebendig ergriffen und Schimpfs halber auf einen Maulwurfshügel gestellt und ihm eine Krone von Binsen oder Schilfgras auf den Kopf gesetzt, und seien vor ihm niedergekniet, wie die Juden vor Jesu Christo gethan haben, zum Hohn und hätten gesagt: Heil dir, König ohne Reich! Heil dir, König ohne Erbe! Heil dir, Herzog ohne Land und Leute! Und zuletzt, nachdem sie ihn mit solchen und andern Hohnreden verspottet, hätten

sie ihm den Kopf abgeschlagen und den der Königin dargebracht. Die Köpfe des Herzogs und des Grafen von Salisbury pflanzten sie am Thore der Stadt York auf."

York's Söhne waren, abgesehen von Rutland, fern von dem Schauplatze dieser Greuel; Edward schlug sich nicht ohne Erfolg in Herefordshire mit den Feinden herum und brachte ihnen bei Mortimer's Kreuz eine Niederlage bei; Richard und George, damals noch Kinder, verweilten mit der Mutter in Burgund. Shakespeare hat es vorgezogen, sie früher, als die Geschichte es rechtfertigt, an den Kämpfen der beiden Rosen thätig Antheil nehmen zu lassen und namentlich Richard als eifrigen und entschlossenen Gehülfen seines Vaters darzustellen. Hierin verfährt er ganz selbständig, nur von künstlerischen Motiven geleitet; denn seine Quellen enthalten natürlich nichts, was ihn zu dieser Anticipation anregen konnte; sie behandeln sogar im weitern Verlaufe der Erzählung den herangewachsenen Richard durchaus als Nebenperson und wissen nichts von ihm zu sagen, was auf die furchtbare Rolle, die er in der Zukunft spielen sollte, hindeuten könnte. In ihren Berichten erscheint er ganz urplötzlich als vollendeter Bösewicht, gestern ein treuer Diener seines Bruders, heute ein verruchter Mörder, der die Söhne dieses Bruders und eine Reihe anderer Verwandter kaltblütig umbringt. Shakespeare konnte seiner ganzen dichterischen Art nach dabei sich nicht beruhigen. Er bedurfte eines innerlichen Zusammenhanges der Ereignisse, einer psychologischen Begründung der gigantischen Missethaten, welche auf der Bühne darzustellen er unternommen hatte, und er zeigte daher, indem er die Chronologie beiseitesetzte, die ersten Keime und Wurzeln jener Enormitäten in den Eindrücken, welche die Seele des jugendlichen Richard während des blutigen Bürgerkriegs empfangen mußte. Zu beachten ist aber, daß die Farben und Striche, welche er auf das Bild des Jünglings verwendet, genau die nämlichen sind, mit denen er hernach den gereiften Mann malt, nur minder energisch, minder scharf, wie der Altersunterschied es erheischt. Es ist das nämliche Gesicht; nur die Furchen werden tiefer und die Brauen ziehen sich drohender zusammen.

Im Jahre 1461 folgte auf die Niederlage des Herzogs von York eine Niederlage des Grafen von Warwick. Er war, als er von dem Ausgange der Schlacht bei Wakefield Nachricht erhielt, von London aufgebrochen, um der Königin den Weg zu verlegen; König Heinrich mußte ihn begleiten. Bei Sanct-Albans, wo schon einmal die beiden Rosen miteinander gekämpft hatten, traf er das feindliche Heer; aber es war als ob der Sieg stets den Fahnen, bei welchen König Heinrich sich befand, den Rücken wenden solle: der sonst stets siegreiche Graf ward von Clifford geworfen. König Heinrich ward von den Seinigen befreit und vereinigte sich wieder

mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem er noch desselbigen Tags auf dem Schlachtfelde den Ritterschlag ertheilte. Noch einmal war das Gestirn Lancaster's im Aufsteigen begriffen; aber der Untergang folgte auf dem Fuße. Warwick vereinigte sich mit dem Grafen von March, und beide rückten mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte nach Yorkshire, entschlossen zur Entscheidungsschlacht. Auch die Gegner hatten aufs äußerste gerüstet, und halb England war auf den Beinen, um endlich dem Streite der beiden Rosen ein Ende zu machen. Auf der Ebene bei Towton kam es dann zum Kampfe; auf beiden Seiten, sagt Holinshed, waren Grimm und Haß aufs höchste entflammt; jeder hatte den Tod theuerer Blutsverwandter zu rächen, und furchtbar war daher die Erbitterung, mit welcher gefochten ward. Warwick und Edward aber trugen schließlich den Sieg davon; das Heer Lancaster's stob in wilder Flucht auseinander; Lord Clifford fiel; der König und Margaretha flohen nach Schottland; von den Thoren der Stadt York wurden die Köpfe der Opfer der Schlacht bei Wakefield herabgenommen und an derselben Stelle die Häupter hingerichteter Gefangener aufgepflanzt. Warwick führte den Erben York's im Triumphe nach London; in allen Städten unterwegs ward derselbe zum König ausgerufen; unter dem Jubel des Volks ward der schöne, lebenslustige Jüngling zu Westminster feierlich als Edward IV. gekrönt. Seine Brüder Richard und George wurden zu Herzogen von Gloster und von Clarence ernannt.

Die ersten Regierungsjahre des jungen Königs boten dem Dramatiker keinen Stoff; eine Notiz zum Jahre 1461, daß nämlich Margaretha mit ihrem Sohne sich nach Frankreich begeben und von Ludwig XI. die Erlaubniß zu Truppenwerbungen erwirkt habe, hat Shakespeare in anderm Zusammenhange verwerthet. Erst das Jahr 1464 lieferte wieder bedeutsame Ereignisse. Heinrich VI. kam verkleidet über die Grenze, ward aber alsbald erkannt und ergriffen, nach London gebracht und in den Tower gesperrt. Weshalb er sich nach England wagte, weiß der Chronist nicht zu erklären; vielleicht sei er „über alle Furcht hinaus", vielleicht auch nicht mehr bei vollem Verstande gewesen. In das nämliche Jahr fällt Edward's IV. Heirath mit Elisabeth Grey, über welche die Chronik Folgendes zu berichten weiß:

Als König Edward fest auf seinem Throne saß, sah er sich nach einer paßlichen Gemahlin um. Er schickte daher den Grafen von Warwick nach Frankreich, daß er für ihn um die Prinzeß Bona, Schwester der Königin von Frankreich, anhalte. Sowol die Prinzeß als Ludwig XI. nahmen die Werbung günstig auf. Unglücklicherweise hatte Edward mittlerweile in dem Hause der Herzogin von Bedford, welche damals in zweiter Ehe mit Lord Woode-

ville vermählt war, deren Tochter Elisabeth Woodeville, die Witwe des Ritters John Grey, der im Kampfe für das Haus Lancaster bei Sanct-Albans gefallen war, kennen gelernt, und hatte sich so leidenschaftlich in sie verliebt, daß er sie um jeden Preis zu besitzen begehrte. Die Güter des Sir John Grey waren nach dem Siege des Hauses York eingezogen worden; nun bat die junge Witwe den Monarchen, ihr wenigstens ihr Witthum herauszugeben. „Ihr ehrbares Benehmen, ihr holdes Aussehen, ihr anmuthiges Lächeln, das weder zu munter noch zu blöde war, dazu ihre angenehme Zunge und ihr Witz" bezauberten den König; da sie aber seine Geliebte zu werden sich weigerte, und das „mit so guter Art und so wohlgesetzten Worten als man nur ersinnen mag", so entschloß er sich, ohne jemandes Rath einzuholen, sie zur Gemahlin zu machen. Seine Mutter bot alles auf, ihm das Vorhaben auszureden; sie erklärte diese Ehe für unmöglich, weil er bereits mit Lady Elisabeth Lucy verlobt sei, aber alle ihre Vorstellungen blieben fruchtlos; die arme Rittersfrau wurde wirklich Königin von England. Alsbald regnete es Gnaden, Ehren und Reichthümer für ihre Verwandten. Ihr Vater ward zum Grafen Rivers und zum Reichsconnetable ernannt; ihren ältesten Bruder Anton verheirathete der König mit Lord Scales' Erbtochter; eine ihrer Schwestern vermählte sich mit dem Herzog von Buckingham; ihr ältester Sohn erster Ehe ward Marquis von Dorset und erhielt die reiche Erbin Lord Bonville's zur Frau. Die alten Anhänger des Hauses York sahen dies Emporkommen einer bis dahin unbedeutenden Familie mit steigendem Misvergnügen; vor allen aber war es Warwick, der Ursache zum Zorne zu haben glaubte. Er, der mächtigste Mann im Reiche, der sich als den Schöpfer des neuen Herrscherhauses betrachten durfte, dessen Ansehen im Lande so groß war, „daß, wenn er abwesend war, es den Leuten vorkam, als wäre die Sonne vom Himmel verschwunden", sah seine persönliche Ehre durch den Schritt des Königs dem fremden Hofe gegenüber aufs ärgste bloßgestellt, und von Stund an schwor er dem rücksichtslosen Monarchen unversöhnlichen Haß. Ludwig XI. dagegen und Bona nahmen die Sache gelassener; im ersten Augenblick fühlten sie sich wol gekränkt, bald aber trösteten sie sich, zumal ein anderer annehmbarer Freier in der Person des Herzogs von Mailand sich einfand.

So, wie gesagt, stellen Shakespeare's Quellen Warwick's Abfall dar; in Wirklichkeit waren wol mehr politische Erwägungen als persönliche Empfindlichkeiten maßgebend. Es wäre sonst auch schwer zu erklären, wie die Jahre 1464—69 vergehen konnten, ohne daß Warwick ein Zeichen seiner Sinnesänderung von sich gab; denn erst fünf Jahre nach Edward's Heirath brach plötzlich der Aufstand der Nevils, ihm gänzlich unerwartet, los. Zuerst weihte

Warwick seine beiden Brüder, den Erzbischof von York und John Nevil, welchen Edward IV. zum Marquis von Montacute oder Montague erhoben hatte, in seine Plane ein: er habe sich entschlossen, den falschen und undankbaren Monarchen zu stürzen, der gemeine Leute zu hohen Würden befördere, alte Freunde schnöde behandle. Dann gewann er den Herzog von Clarence, welchen er mit seiner ältesten Tochter Isabella vermählte und dem er wahrscheinlich die Aussicht auf den Thron eröffnete. Anfänglich war das Kriegsglück den Aufständischen hold; nicht allein gewannen sie bei Banbury eine Schlacht, sondern es gelang ihnen auch Edward in seinem Feldlager zu überfallen und gefangen zu nehmen. Allein bald trat eine andere Wendung ein. Der gefangene König ward aus der Haft des Erzbischofs von York, während er in dessen Wildpark jagte, von seinen Freunden befreit, und von diesem Augenblick an begleitete der Erfolg seine Waffen. Warwick und Clarence mußten nach Frankreich entfliehen, und erst jetzt schlossen sie mit ihrer Todfeindin Margaretha von Anjou jenes Bündniß, welches unter dem Beistande Ludwig's XI. auf Herstellung des Hauses Lancaster gerichtet war. Der junge Prinz von Wales und Warwick's Tochter Anna vermählten sich, um dem neuen Bunde mehr Festigkeit zu verleihen; Clarence aber, welchem mit dieser Vernichtung seiner ehrgeizigen Hoffnungen wenig gedient sein konnte, bereute sehr bald den Abfall von seiner Familie und ließ sich schon in Frankreich in geheime Verhandlungen mit König Edward ein, der ihm lockende Versprechungen machte, wenn er sich von Warwick trennen wolle.

Unterstützt von einer französischen Seemacht, segelte Warwick nach der Küste von Devonshire hinüber. Bei ihm befand sich außer Clarence und dem Grafen von Oxford, einem treuen Freunde des Hauses Lancaster, der Graf von Pembroke, Halbbruder Heinrich's VI., der Sohn Owen Tudor's, mit welchem Heinrich's V. Witwe sich verheirathet hatte. Der älteste Sohn aus dieser Ehe, den Heinrich zum Grafen von Richmond gemacht hatte, war damals schon gestorben; er hatte aber einen Sohn, Heinrich, hinterlassen, welcher, um diese Zeit zehn Jahre alt, auf einem Schlosse in Wales als Geisel verwahrt wurde. Warwick ward in England von der Bevölkerung jubelnd empfangen; so rasch und unvorhergesehen geschah sein Einfall, daß König Edward an Widerstand nicht denken konnte, sondern in größter Eile mit Richard Gloster, Lord Scales, dem Bruder seiner Gemahlin, und Lord Hastings, Warwick's Schwager, übers Meer nach Holland entfloh, ohne Schwertstreich den Gegnern das Reich überlassend. Warwick eilte nach London, wo er an dem nämlichen Tage eintraf, an welchem Edward's IV. hochschwangere Gemahlin sich in die Freistatt von Westminster flüchtete, um dort jenem unglücklichen Prinzen das

Leben zu geben, welcher dreizehn Jahre später von seinem Oheim Gloster im Tower umgebracht ward. Aus dem Kerker dieser schicksalreichen Feste ward jetzt nach sechsjähriger Gefangenschaft der entthronte Heinrich hervorgeholt; er mußte Warwick und Clarence zu Reichsverwesern ernennen und einen Act vollziehen, durch welchen letzterm die Thronfolge zugesichert ward, falls Heinrich ohne Leibeserben sterben sollte. Der Graf von Pembroke beeilte sich inzwischen, seinen Neffen, den jungen Heinrich von Richmond, aus Wales nach London zu bringen, wo er ihn dem frommen Könige vorstellte. Heinrich soll ausgerufen haben: „Diesem Knaben werden wir und unsere Gegner alles hinterlassen!" „Sodaß es scheint", sagt Holinshed, „daß der heilige Fürst vom Geiste der Weissagung erfüllt war, wie er denn dermaßen fromm, friedfertig und andächtig gewesen, daß er dadurch sein Volk sich entfremdete, und höfische Galanterie nicht so hoch achtete, als für einen so großen Monarchen sich schickte." Als bald darauf das Haus York die Oberhand wiedergewann, brachte Graf Pembroke seinen Neffen in Sicherheit an den Hof des Herzogs der Bretagne, von wo er erst zurückkehrte, um als Heinrich VII. den englischen Thron zu besteigen.

Im Jahre 1471 landeten Edward und Richard mit ihren Freunden und einer kleinen Schar in Burgund angeworbener Truppen zu Ravensburg im Norden Englands. Er komme nur, so verkündete Edward, ganz wie vor zeiten Bolingbroke, um sein väterliches Herzogthum in Anspruch zu nehmen, nicht um dem Könige die Krone streitig zu machen. Als aber die Anhänger seines Hauses zahlreich ihm zuströmten, als die Stadt York ihm ihre Thore öffnete, als viele seiner Freunde, namentlich Sir Francis Montgomery, erklärten, sie wollten wol für den König, nicht aber für den Herzog von York kämpfen, da warf er die bescheidene Maske rasch ab und entfaltete keck das königliche Banner. Warwick, eine offene Schlacht vorsichtig vermeidend, zog hinter den festen Mauern von Coventry Verstärkungen an sich; Clarence suchte vergebens ihn zu einem Vergleiche mit Edward zu bereden. Lieber wolle er untergehen, als sein beschworenes Wort brechen, lautete die zornige Antwort. Nun ging Clarence zum Feinde über, und Warwick's eigener Bruder, der Erzbischof von York, folgte dem Beispiel. Auch Montague, flüsterte man ihm zu, sinne auf Abfall und Verrath; aber der Graf verschmähte es hochherzig, den Verdächtigungen Glauben zu schenken. Als er seine Macht beisammen hatte, rückte er ins Feld und traf bei Barnet mit seinen Gegnern zusammen. Hier bewährte Richard von Gloster zum ersten mal seine kriegerische Tüchtigkeit. Er führte das Vordertreffen und trug wesentlich zu dem glänzenden Erfolge bei, den Edward's Waffen an diesem Tage errangen. Die beiden Brüder Warwick und Montague fielen im Gefechte; die Leiche

des gewaltigen Grafen fand man ganz ausgeplündert in einem Dickicht.

Margaretha von Anjou war eben mit französischen Hülfstruppen an der Küste gelandet, als sie die Nachricht von dieser unheilbaren Niederlage erhielt. Alle Hoffnung aufgebend, wollte sie umkehren; der Herzog von Somerset war es, der sie zur Fortsetzung des Kampfs überredete. Der blutige Tag bei Tewkesbury machte dem verzweifelten Unternehmen ein schreckliches Ende; in wenigen Stunden warfen Edward und Richard die Heeresmacht der stolzen Frau über den Haufen; sie selbst, ihr Sohn und ihre vornehmsten Freunde fielen den Siegern in die Hände. Der Prinz war von einem Ritter ergriffen worden, der ihn gegen eine Rente von hundert Pfund und gegen die Zusicherung, daß des Prinzen Leben geschont werden solle, dem Könige auslieferte. Eward fragte den Jüngling, wie er sich habe erdreisten mögen mit fliegenden Fahnen in England einzubrechen, worauf der Prinz kühnlich antwortete: „Um meines Vaters Reich wiederzugewinnen, welches von Großvater und Vater auf ihn vererbt ist und von ihm einst auf mich vererben wird." Der König, ohne ein Wort zu sagen, stieß ihn von sich oder schlug ihn mit dem Handschuh, worauf Clarence, Gloster, Hastings und Dorset, welche dabeistanden, ihn jählings ermordeten. „Und für diese grausame That", fügt Holinshed hinzu, „mußte die Mehrzahl der Thäter in spätern Tagen denselben Kelch trinken, nach Gottes gerechter Vergeltung und verdienter Strafe." Margaretha von Anjou ward in Gefangenschaft gehalten, bis ihr Vater Reignier sie für 50000 Kronen auslöste. Sie starb 1482 in ihrem Heimatlande.

Jetzt lebte von allen männlichen Nachkommen Johann's von Gent nur noch Heinrich VI., der nach Edward's IV. Rückkehr abermals in den Tower hatte wandern müssen. Am 3. Mai war die Schlacht bei Tewkesbury geschlagen worden, am 19. Mai fand man Heinrich entseelt in seiner Zelle. „Dem beständigen Gerüchte zufolge", sagt Holinshed, „hat Richard Herzog von Gloster ihn mit dem Dolche niedergestoßen, auf daß sein Bruder Edward in desto größerer Sicherheit regieren möge"; einige aber schreiben, „er sei, da er die Niederlage seiner Freunde und seines Sohnes Tod vernommen, vor Gram gestorben".

In dem Vorstehenden ist alles enthalten, was Shakespeare dem überlieferten Stoffe an Motiven und an Anregungen verdankt; was an dem Werke sein eigen, das Erzeugniß seiner dichterischen Phantasie ist, ergibt sich danach von selbst. Daß es unendlich viel mehr ist als eine bloße Dialogisirung der Chronik, wie einige haben behaupten wollen, liegt auf der Hand.

König Heinrich der Sechste.

Dritter Theil.

Perſonen.

König Heinrich der Sechſte.
Edward Prinz von Wales, ſein Sohn.
Ludwig der Elfte, König von Frankreich
Herzog von Somerſet
Herzog von Exeter
Graf von Oxford
Graf von Northumberland
Graf von Weſtmoreland
Lord Clifford
} Anhänger König Heinrich's.
Richard Plantagenet, Herzog von York.
Edward Graf von March, ſpäter König Edward der Vierte,
Edmund Graf von Rutland,
Georg, nachmals Herzog von Clarence,
Richard, nachmals Herzog von Gloſter,
} ſeine Söhne.
Herzog von Norfolk,
Marquis von Montague,
Graf von Warwick,
Graf von Pembroke,
Lord Haſtings,
Lord Stafford,
} von der Partei des Herzogs von York.
Sir John Mortimer,
Sir Hugo Mortimer,
} Oheime des Herzogs von York.
Heinrich, der junge Graf von Richmond.
Lord Rivers, Bruder der Lady Grey.
Sir William Stanley.
Sir John Montgomery.
Sir John Somerville.
Der Hofmeiſter Rutland's.
Der Burgemeiſter von York.
Der Commandant des Tower.
Ein Edelmann.
Zwei Förſter.
Ein Jäger.
Ein Sohn, der ſeinen Vater umgebracht hat.
Ein Vater, der ſeinen Sohn umgebracht hat.

Königin Margaretha.
Lady Grey, nachmals Gemahlin Edward's des Vierten.
Bona, Schweſter des Königs von Frankreich.

Soldaten. Gefolge. Boten, Trabanten u. ſ. w.

Die Scene iſt im dritten Aufzuge theilweiſe in Frankreich, während des übrigen Stückes in England.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

London. Das Parlamentshaus.

rommeln. Einige Soldaten von York's Partei brechen ein. Dann mmen der Herzog von **York** mit ſeinen Söhnen **Edward** und **lard**, der Herzog von **Norfolk**, **Montague**, **Warwick** und andere, mit weißen Roſen an den Hüten.

Warwick.

lich wundert's, wie der König uns entkam.

York.

a wir die nordiſche Reiterei verfolgten,
tahl er ſich ſacht von ſeinen Leuten fort;
orauf der große Lord Northumberland,
ß tapfres Ohr nie Rückzug dulden konnte,
m wankend Heer auffriſchte und er ſelbſt,
fford und Stafford, all in Einer Reih',
f unſre Hauptfront ſtürmten und, einbrechend,
m Schwert gemeiner Leut' erſchlagen wurden.

Edward.

r Herzog Buckingham, Lord Stafford's Vater,
todt entweder oder ſchwer verwundet,
ſpaltet' ihm den Helm mit derbem Hieb:
ß dieſes wahr iſt, Vater, ſchaut ſein Blut.
(Er zeigt ſein blutiges Schwert.)

Montague (ebenſo).

d, Bruder, hier das Blut des Grafen Wiltſhire,
n ich erſchlug, als es zum Treffen kam.

Richard (Somerset's Kopf hinwerfend).

Sprich du für mich; sag' ihnen, was ich that.

York.

Richard verdient den Preis von meinen Söhnen.
Wie, ist Eu'r Gnaden todt, Mylord von Somerset?

Norfolk.

So geh's dem ganzen Stamm Johann's von Gent!

Richard.

So hoff' ich König Heinrich's Kopf zu schütteln.

Warwick.

Und ich mit Euch. — Siegreicher Prinz von York,
Bis ich dich sitzen seh' auf diesem Thron,
Den jetzt das Haus von Lancaster sich anmaßt,
Bei Gott, soll'n diese Augen nie sich schließen!
Dies hier ist der Palast des feigen Königs,
Und dies der Herrscherstitz: besteig ihn, York;
Dir kommt er zu, nicht König Heinrich's Erben.

York.

Hilf mir, mein lieber Warwick, und ich will's;
Denn wir sind eingebrochen mit Gewalt.

Norfolk.

Wir alle helfen Euch; wer flieht, soll sterben.

York.

Dank, lieber Norfolk. — Bleibt bei mir, Mylords;
Und ihr, Soldaten, nehmt hier Nachtquartier.

Warwick.

Und wann der König kommt, braucht nicht Gewalt,
Wofern er nicht versucht euch zu vertreiben.

(Die Soldaten ziehen sich zurück.)

York.

Die Königin hält hier heute Parlament,
Doch ahnt sie kaum, daß wir mitrathen werden.
Wort oder Schwert schaff' uns hier unser Recht.

Richard.

Gewaffnet wie wir sind, laßt hier uns bleiben.

Warwick.

ntagenet, Herzog von York, ſei König,
) der verſchämte Heinrich abgeſetzt,
i Feigheit uns zum Spott der Feinde macht;
ıſt ſoll dies Parlament „das blut'ge" heißen!

York.

nn, meine Lords, verlaßt mich nicht, ſeid feſt;
will von meinem Recht Beſitz ergreifen.

Warwick.

der der König noch ſein beſter Freund,
: Stolzeſte, der Lancaſter vertheidigt,
:gt auf, wenn Warwick ſeine Glöcklein ſchüttelt.
pflanz' Plantagenet; rauf' ihn aus, wer's wagt!
ſchließ dich, Richard, fordre Englands Krone.

arwick führt York zum Thron, der ſich darauffetzt. Trompetenfanfare. König nrich, Clifford, Northumberland, Weſtmoreland, Exeter und andere treten auf, mit rothen Roſen an den Hüten.)

König Heinrich.

ht, Lords, da ſitzt der trotzige Rebell
ır auf des Reiches Stuhl! Es ſcheint, er trachtet
ſtützt auf Warwick's Macht, des falſchen Pairs,
:ch unſrer Kron' und will als König herrſchen. —
rthumberland, dein Vater fiel durch ihn;
ıd deiner, Clifford; und ihr beide ſchwurt ihm Rache,
m, ſeinen Söhnen, Günſtlingen und Freunden.

Northumberland.

ich' ich mich nicht, ſo räch' an mir ſich Gott!

Clifford.

ie Hoffnung macht, daß ich in Eiſen traure.

Weſtmoreland.

ıas, ſollen wir dies leiden? Reißt ihn nieder!
lein Herz vor Ingrimm brennt; ich halt's nicht aus.

König Heinrich.

ıeduld, mein lieber Graf von Weſtmoreland.

Clifford.

ıeduld iſt gut für Feiglinge wie er:
r ſäß' da nicht, wenn Euer Vater lebte.

Mein gnäd'ger Lehnsherr, hier im Parlament
Laßt uns das Haus von York zu Boden schlagen.

Northumberland.

Sehr wohl gesprochen, Vetter: ja, so sei's!

König Heinrich.

Ach, wißt ihr's nicht? die Stadt begünstigt sie,
Und ihre Truppen warten nur des Winkes.

Exeter.

Sie werden fliehn, wann York erschlagen ist.

König Heinrich.

Fern sei von Heinrich's Herzen der Gedanke,
Ein Schlachthaus aus dem Parlament zu machen;
Nein, Vetter, Stirnerunzeln, Wort' und Drohung,
Das ist der Krieg, den Heinrich führen wird.
(Sie schreiten gegen York vor.)
Rebellischer Herzog York, verlaß den Thron,
Und knie um Gnad' und Huld zu meinen Füßen:
Ich bin dein Fürst und Herr.

York.

Ich bin der deine.

Exeter.

Pfui! Komm herab;
Er machte dich zum Herzoge von York.

York.

Es war mein Erbtheil, wie's die Grafschaft war.

Exeter.

Dein Vater war Verräther an der Krone.

Warwick.

Du, Exeter, bist Verräther an der Krone,
Da du dem Usurpator Heinrich folgst.

Clifford.

Wem sollt' er folgen als dem echten König?

Warwick.

Ja, Clifford, das ist Richard, Herzog York.

König Heinrich.

Und ſoll ich ſtehn? und du auf meinem Thron?

York.

So muß und ſoll es ſein; gib dich zur Ruh.

Warwick.

Sei Herzog Lancaſter, und er ſei König.

Weſtmoreland.

König iſt er und Herzog Lancaſter:
Das wird der Lord von Weſtmoreland behaupten.

Warwick.

Und Warwick widerlegen. Ihr vergeßt
Daß wir es ſind, die euch vom Felde jagten
Und eure Väter ſchlugen und durch London
Mit weh'nden Fahnen zogen zum Palaſt.

Northumberland.

Wohl, Warwick, denk' ich dran, zu meinem Leid,
Und du und dein Geſchlecht ſoll es bereun!

Weſtmoreland.

Plantagenet, mehr Leben will ich nehmen
Dir, deinen Söhnen, deinen Vettern, Freunden,
Als Tropfen Bluts in meinem Vater waren.

Clifford.

Mahn' uns nicht dran; ſonſt, Warwick, möcht' ich dir
Anſtatt der Worte einen Boten ſenden,
Der ſeinen Tod rächt, eh ich mich noch rühre.

Warwick.

Der arme Clifford!
Wie tief veracht' ich ſein werthloſes Drohn!

York.

Wollt Ihr, daß wir darlegen unſer Thronrecht?
Wo nicht, ſei unſer Anwalt denn das Schwert.

König Heinrich.

Was für ein Thronrecht hätteſt du, Verräther?
Dein Vater war wie du Herzog von York,
Und deiner Mutter Vater Graf von March.

Ich bin der Erb' und Sohn Heinrich's des Fünften,
Der Frankreich und den Dauphin einst gebeugt
Und ihre Städt' und Land' erobert hat.

Warwick.

Sprich nicht von Frankreich; du verlorst es ja.

König Heinrich.

Nicht ich, der Lord Protector hat's verloren:
Als ich gekrönt ward, zählt' ich erst neun Monde.

Richard.

Jetzt seid Ihr alt genug, und doch verliert Ihr wol. —
Vater, reißt die angemaßte Kron' ihm ab!

Edward.

Thut's, lieber Vater; setzt sie Euch aufs Haupt!

Montague (zu York).

Mein Bruder, so du Waffen liebst und ehrst,
So laß uns fechten drum, statt hier zu keifen.

Richard.

Trommelt und blast, da wird der König fliehn.

York.

Still, Söhne!

König Heinrich.

Still du, und gönn' dem Könige das Wort.

Warwick.

Erst soll Plantagenet sprechen; hört ihn, Lords;
Und Ihr desgleichen schweigt und gebet Acht,
Denn wer ihn unterbricht, der soll nicht leben.

König Heinrich.

Glaubst du, daß ich den Königsthron verließe,
Worauf mein Vater und Großvater saß?
Nein, erst entvölkere der Krieg mein Reich,
Und ihr Panier, das oft in Frankreich wehte,
Und jetzt in England weht mir sehr zum Kummer,
Sei erst mein Grabtuch. — Warum zagt ihr, Lords?
Mein Recht ist gut und besser weit als seins.

Warwick.

Beweis' es, Heinrich, und sollst König sein.

König Heinrich.

Heinrich der Viert' erwarb den Thron als Sieger.

York.

Nein, durch Empörung wider ſeinen König.

König Heinrich (bei Seite).

Was ſag' ich nur hierauf? Mein Recht iſt ſchwach. —
Sagt, kann ein König nicht den Erben wählen?

York.

Was weiter?

König Heinrich.

Wenn er es kann, ſo bin ich Euer König;
Denn Richard hat im Beiſein vieler Lords
Den Thron dem vierten Heinrich abgetreten;
Deß Erbe war mein Vater; deſſen ich.

York.

Er war im Aufſtand wider ſeinen Herrn
Und zwang ihn mit Gewalt, den Thron zu räumen.

Warwick.

Nehmt an, er hätt' es ohne Zwang gethan:
Wär' das ein Präjudiz für ſeine Krone?

Exeter.

Nein; denn er konnt' auf ſie nicht ſo verzichten,
Daß nicht der nächſte Erbe folgen mußte.

König Heinrich.

Du gegen uns, Herzog von Exeter?

Exeter.

Er hat das Recht; darum verzeihet mir.

York.

Was flüſtert ihr, Mylords, und gebt nicht Antwort?

Exeter.

Ich halt' in Wahrheit ihn für unſern König.

König Heinrich.

Sie werden alle übergehn zu ihm.

Northumberland.

Plantagenet, trotz aller deiner Gründe
Glaub' nicht, wir ließen Heinrich so entsetzen.

Warwick.

Er wird entsetzt, der ganzen Welt zum Trotz.

Northumberland.

Du täuschest dich: all deine Macht im Süden,
In Essex, Norfolk, Suffolk oder Kent,
Die dich so stolz und übermüthig macht,
Kann nicht den Herzog mir zum Trotz erhöhn.

Clifford.

Ob König Heinrich recht, ob unrecht hat:
Lord Clifford schwört, für seinen Thron zu kämpfen.
Der Boden gähn' und schlinge mich lebendig,
Auf dem ich knie' vor meines Vaters Mörder!

König Heinrich.

O Clifford, wie dein Wort mein Herz belebt!

York.

Heinrich von Lancaster, entsag' der Krone! —
Was murmelt ihr? was habt ihr vor, Mylords?

Warwick.

Thut diesem hohen Herzog York sein Recht;
Sonst füll' ich mit Bewaffneten das Haus,
Und über jenen Prachtstuhl, wo er sitzt,
Schreib' ich sein Recht mit Usurpatorblut!

(Er stampft mit dem Fuße, und die Soldaten zeigen sich.)

König Heinrich.

Mylord von Warwick, hört ein einzig Wort:
Laßt mich auf Lebenszeit als König herrschen.

York.

Bestät'ge mir die Kron' und meinen Erben,
So sollst du ruhig herrschen, bis du stirbst.

König Heinrich.

Ich geh' es ein: Richard Plantagenet,
Das Königreich sei dein nach meinem Hintritt.

Clifford.

Welch Unrecht an dem Prinzen, Eurem Sohn!

Warwick.

Welch ein Gewinn für England und ihn ſelbſt!

Weſtmoreland.

Furchtſamer, niedriger, verzagter Heinrich!

Clifford.

Wie haſt du dir und uns zu nah gethan!

Weſtmoreland.

Ich kann nicht bleiben, dieſen Pact zu hören.

Northumberland.

Ich auch nicht.

Clifford.

Kommt, melden wir dies Stück der Königin.

Weſtmoreland.

Leb' wohl, entarteter, kleinmüth'ger König,
Deß kaltes Blut kein Fünkchen Ehre birgt!

Northumberland.

Werd' eine Beute du dem Hauſe York,
Und ſtirb in Banden für die feige That!

Clifford.

Im fürchterlichen Krieg erliege ſtets,
Im Frieden leb' verlaſſen und verachtet!

(Northumberland, Weſtmoreland und Clifford ab.)

Warwick.

Hierher ſieh, Heinrich; achte nicht auf ſie.

Exeter.

Sie ſuchen Rache; darum trotzen ſie.

König Heinrich.

Ach, Exeter!

Warwick.

Was ſeufzet Ihr, mein Fürſt?

König Heinrich.

Nicht um mich selbst, Mylord, um meinen Sohn,
Den unnatürlich ich enterben soll. —
Doch sei es wie es will, hiermit vermach' ich
Den Thron auf immer dir und deinen Erben,
Mit der Bedingung, daß du hier beschwörst,
Den Bürgerkrieg zu endigen und mich,
Solang' ich leb', als Souverän zu ehren,
Und weder durch Verrath noch offne Feindschaft
Nach meinem Sturz zu trachten und dem Reich.

York (vom Throne steigend).

Den Eidschwur leist' ich gern und will ihn halten.

Warwick.

Lang' lebe König Heinrich! — Plantagenet, umarm' ihn.

König Heinrich.

Lang' leb' auch du und deine rüst'gen Söhne!

York.

Nun wären York und Lancaster versöhnt.

Exeter.

Der sei verflucht, der sie entzweien will!

(Trompeten. Die Lords treten vor.)

York.

Lebt wohl, mein Fürst; ich will nach meiner Burg.

Warwick.

Ich will die Stadt mit meinen Truppen halten.

Norfolk.

Ich will nach Norfolk heim mit meinem Volk.

Montague.

Und ich ans Meer zurück, woher ich kam.

(York und seine Söhne, Warwick, Norfolk, Montague mit Soldaten und Gefolge ab.)

König Heinrich.

Und ich mit Gram und Kummer an den Hof.

(Die Königin und der Prinz von Wales treten auf.)

Exeter.

Da kommt die Königin; ihr Blick droht Zorn.
Ich ſchleich' mich fort.

König Heinrich.

Exeter, ich geh' mit.

Königin.

Nein, geh nicht fort von mir; ich will dir folgen.

König Heinrich.

Sei ruhig, liebes Weib, ſo will ich bleiben.

Königin.

Wer könnte ruhig ſein in ſolcher Noth?
Unſel'ger Mann, ich wollt', ich wär' geſtorben,
Eh ich dich ſah und dir den Sohn gebar,
Da du dich ſo als Rabenvater zeigſt!
Hat er's verdient, ſein Erbrecht zu verlieren?
Hättſt du ihn halb ſo ſehr geliebt wie ich,
Hättſt du für ihn gelitten was ich litt,
Und ihn genährt wie ich mit meinem Blut:
Dein beſtes Herzblut hätt'ſt du eh'r gelaſſen,
Als jenen Wütherich erwählt zum Erben
Und dieſen deinen einz'gen Sohn enterbt.

Prinz.

Vater, Ihr könnt mir nicht mein Erbtheil nehmen:
Wenn Ihr der König ſeid, ſo muß ich folgen.

König Heinrich.

Verzeih mir, Margareth; verzeih mir, lieber Sohn;
Graf Warwick und der Herzog zwangen mich.

Königin.

Zwangen dich? Biſt du König und man zwang dich?
Ich ſchäme mich dich anzuhören. Feigling!
Du haſt dich ſelbſt geſtürzt, dein Kind und mich,
Und gabſt dem Hauſe York ſolch ein Gewicht,
Daß du nur herrſchen wirſt durch ihre Duldung.
Ihn und ſein Haus zur Thronfolg' einzuſetzen,
Was iſt es anders als dein Grab dir baun
Und lang' vor deiner Zeit hineinzukriechen?
Warwick iſt Kanzler, Meiſter von Calais;
Der trotz'ge Faulconbridge beherrſcht den Sund;
Der Herzog iſt Protector deines Reichs —

Und du wärst sicher? Solche Sicherheit
Genießt ein zitternd Lamm umringt von Wölfen.
Wär' ich, ein albern Weib nur, hier gewesen,
Sie sollten mich auf ihre Piken schleudern,
Eh ich zu diesem Schluß einwilligte;
Du aber liebst dein Leben mehr als Ehre,
Und weil du's thust, so scheid' ich hier mich selbst
Von deinem Tisch und deinem Bette, Heinrich,
Bis jener Parlamentsschluß ausgetilgt ist,
Der meinem Sohne sein Geburtsrecht raubt.
Die nordischen Lords, die dein Panier verschmähten,
Ziehn meinem nach, sobald sie's fliegen sehn;
Und fliegen soll es, dir zu arger Schmach
Und gänzlichem Ruin des Hauses York!
Also verlass' ich dich. — Komm, Sohn, von hinnen:
Bereit steht unser Heer; komm, ihnen nach!

König Heinrich.

Bleib, liebe Margaretha; laß mich sprechen.

Königin.

Du hast schon allzu viel gesprochen; geh!

König Heinrich.

Edward, mein liebster Sohn, du bleibst bei mir?

Königin.

O ja, damit ihn seine Feind' ermorden!

Prinz.

Wann ich mit Sieg heimkehre aus dem Krieg,
Such' ich Euch auf; bis dahin folg' ich ihr.

Königin.

Komm, Sohn; wir dürfen nicht so zögern; fort!

(Königin und Prinz ab.)

König Heinrich.

Die arme Frau! Die Liebe reißt sie hin,
Für mich und ihren Sohn, zu zornigen Reden.
Gott räche sie an diesem bösen Herzog,
Deß Ehrsucht, von Begier beflügelt, mir
Die Krone kosten und wie ein hungriger Adler
Mein Fleisch zerreißen wird und meines Sohns!
Der Abfall der drei Lords quält mein Gemüth;

Ich werde ſchreiben und ſie freundlich bitten. —
Kommt, lieber Ohm, Ihr ſollt der Bote ſein.

Exeter.

Und ich, das hoff' ich, werde ſie verſöhnen.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schloß Sandal bei Wakefield.

Edward, Richard und **Montague** treten auf.

Richard.

Bruder, obwol ich jünger bin, erlaubt —

Edward.

Nicht doch; ich kann den Redner beſſer ſpielen.

Montague.

Doch ich weiß Gründe von Gewicht und Kraft.

York (tritt auf).

Was gibt es, Söhn' und Bruder? Streitet ihr?
Worüber hadert ihr? Wie fing es an?

Edward.

Kein Hader, blos ein kleines Wortgefecht.

York.

Um was?

Richard.

Um etwas, was Euch ſelbſt betrifft und uns:
Die Krone Englands, welche Euch gehört.

York.

Mir, Knabe? Nicht vor König Heinrich's Tod.

Richard.

Eu'r Recht hängt nicht an ſeinem Tod und Leben.

Edward.

Jetzt ſeid Ihr Erbe: drum beſitzt ſie jetzt.
Laßt Ihr die Lancaſters zu Athem kommen,
So laufen ſie am End' Euch noch zuvor.

York.

Ich ſchwor, daß er in Ruh regieren ſolle.

Edward.

Um eine Krone mag man Eide brechen:
Ich bräche tauſend, um ein Jahr zu herrſchen.

Richard.

Verhüte Gott, daß Ihr eidbrüchig würdet.

York.

Ich bin's, wenn ich mein Recht mit Krieg verfolge.

Richard.

Erlaubt, ich will das Gegentheil beweiſen.

York.

Das kannſt du nicht, mein Sohn; es iſt unmöglich.

Richard.

Ein Eid hat keine Kraft, man leiſt' ihn denn
Vor einer echten, richt'gen Obrigkeit,
Die über den Gewalt hat, welcher ſchwört;
Heinrich hat keine, maßt ſie blos ſich an,
Und demgemäß, Mylord, iſt Euer Eid,
Weil er ihn abnahm, völlig leer und nichtig.
Darum, zum Kampf! Und, Vater, denkt doch nur,
Wie ſchön es iſt ein Diadem zu tragen,
In deſſen Umkreis ein Elyſium iſt
Und alle Wonn' und Glück, das Dichter träumen!
Weswegen zögern wir? Ich kann nicht ruhn,
Bis ſich die weiße Roſe, die ich trage,
Im lauen Herzblut Heinrich's färben wird.

York.

Genug! Ich werde König oder ſterbe. —
Bruder, du ſollſt nach London alſobald
Und Warwick ſpornen für dies Unternehmen. —
Du, Richard, ſollſt zum Herzoge von Norfolk
Und heimlich unſern Vorſatz ihm vertraun. —
Ihr, Edward, ſollt zu Mylord Cobham hin,
Mit dem die Kenter willig aufſtehn werden;
Auf ſie verlaſſ' ich mich; ſie ſind Soldaten
Genug, fein, von freiem Sinn und voller Muth.

Derweil ihr dies besorgt, was bleibt noch übrig,
Als die Gelegenheit zum Aufstand suchen,
Und so, daß Heinrich nicht den Anschlag merkt
Noch irgendwer vom Hause Lancaster?

(Ein Bote tritt auf.)

Doch halt. — Was gibt es, warum so in Hast?

Bote.

Die Königin sammt allen nordischen Lords
Will Euch belagern hier in Eurem Schloß.
Sie ist ganz nah mit zwanzigtausend Mann;
Befestigt also Euren Sitz, Mylord.

York.

Ja wohl, mit meinem Schwert. Meinst du, wir fürchten sie? —
Edward und Richard, ihr sollt bei mir bleiben;
Mein Bruder Montague soll schnell nach London,
Damit Graf Warwick, Cobham und die andern,
Die wir am Hof als Protectoren ließen,
Mit starker Politik sich festigen
Und nicht den Schwüren traun des schwachen Heinrich.

Montague.

Bruder, ich geh'; ich will sie schon gewinnen:
Und nehme dienstergeben meinen Urlaub. (Ab.)

(Sir John und Sir Hugo Mortimer treten auf.)

York.

John Mortimer und Hugo, meine Ohme,
Ihr kommt zur guten Stund' in Sandal an:
Das Heer der Königin will uns belagern.

Sir John.

Nicht nöthig; wir begegnen ihr im Felde.

York.

Was, mit fünftausend Mann?

Richard.

Ja, Vater, mit fünfhundert, wenn es gilt.
Ein Weib ist General: was ist zu fürchten?

(Ein Marsch in der Ferne.)

Edward.

Horch, ihre Trommeln! Ordnen wir das Volk,
Und dann hinaus und ihnen Schlacht geboten!

York.

Fünf gegen zwanzig — höchst ungleicher Kampf;
Trotz deſſen, Oheim, zweifl' ich nicht am Sieg.
In Frankreich hab' ich manche Schlacht gewonnen,
Wo unſer Feind zehn gegen einen ſtand:
Weswegen hätt' ich jetzt geringre Hoffnung?
(Allarmſignale. Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebene bei Schloß Sandal.

Getümmel und Angriffe. Rutland und ſein Hofmeiſter treten auf.

Rutland.

Ach, wohin ſoll ich fliehn vor ihren Händen?
Ach, Meiſter, ſeht, da kommt der blut'ge Clifford!
(Clifford und Soldaten kommen.)

Clifford.

Kaplan, hinweg! dich ſchützt dein Prieſterthum.
Hier dieſer Balg des gottverfluchten Herzogs,
Deß Vater meinen Vater ſchlug, — der ſtirbt.

Hofmeiſter.

Und ich, Mylord, will ihm Geſellſchaft leiſten.

Clifford.

Soldaten, fort mit ihm!

Hofmeiſter.

O Clifford, morde nicht ein ſchuldlos Kind
Und mach' dich nicht verhaßt bei Gott und Menſchen!
(Er wird von den Soldaten mit Gewalt abgeführt.)

Clifford.

Nun, iſt er todt ſchon? oder iſt es Furcht,
Was ihm die Augen ſchließt? Ich will ſie öffnen.

Rutland.

So blickt der Löw' im Käfig auf das Lamm,
Das unter ſeinen gier'gen Tatzen bebt,
Und ſo ſein Opfer höhnend ſchreitet er,

Und ſo kommt er und reißt es auseinander.
O, liebſter Lord, erſchlag mich mit dem Schwert,
Und nicht mit ſolchem grauſam droh'nden Blick!
O, beſter Clifford, hör' mich, eh ich ſterbe:
Ich bin viel zu gering für deinen Grimm;
Nimm Rach' an Männern, und verſchone mich.

Clifford.

Nein, armer Junge; meines Vaters Blut
Verſtopft den Eingang, den dein Flehen ſucht.

Rutland.

Dann öffne meines Vaters Blut ihn wieder:
Er iſt ein Mann, und, Clifford, ficht mit ihm.

Clifford.

Hätt' ich auch deine Brüder hier, ihr Leben
Und deins wär' meiner Rache nicht genug;
Nein, grüb' ich deiner Ahnen Gräber auf
Und hängt' in Ketten ihre faulen Särge,
Es kühlte nicht den Grimm in meiner Bruſt.
Der Anblick irgendweß vom Hauſe York
Iſt einer Furie gleich und quält mein Herz,
Und bis ich ihr verflucht Geſchlecht vertilgt,
Kein Leben ſchonend, leb' ich in der Hölle.
Darum —

Rutland.

O laß mich beten, eh der Tod mich trifft,
Beten zu dir: Erbarm' dich, liebſter Clifford!

Clifford.

So viel Erbarmen, wie die Klinge beut.

Rutland.

Nie kränkt' ich dich; weshalb willſt du mich morden?

Clifford.

Dein Vater that's.

Rutland.

Eh ich geboren war.
Du haſt 'nen Sohn — ſchon' mich um ſeinetwillen,
Daß er zur Rache nicht, weil Gott gerecht iſt,
So jämmerlich umkommen mag wie ich.
O, laß mich all mein Tag im Kerker leben,

Und geb' ich Anlaß dir zum Aergerniß,
So tödte mich; jetzt haſt du keinen Grund.

Clifford.

Was, keinen Grund?
Dein Vater ſchlug den meinen todt: drum ſtirb.
(Er erſticht ihn.)

Rutland.

Di faciant, laudis summa sit ista tuae!
(Er ſtirbt.)

Clifford.

Plantagenet, ich komm', Plantagenet!
Und deines Sohnes Blut an meiner Klinge
Soll roſten auf der Waffe, bis dein Blut
Mit dem gerinnt — dann wiſch' ich beides weg.
(Ab.)

Vierte Scene.

Ebendaſelbſt.

Getümmel. York tritt auf.

York.

Das Heer der Königin gewinnt das Feld:
Mich rettend fielen meine beiden Ohme;
Und meine Truppen vor dem hitz'gen Feinde
Drehn um und fliehn, wie Schiffe vor dem Wind,
Wie Lämmer vor verhungerten Wölfen fliehn.
Und meine Söhne — Gott weiß, was ſie betraf,
Ich weiß nur dies: ſie hielten ſich wie Männer,
Geboren für den Ruhm in Tod und Leben.
Dreimal hieb Richard eine Bahn zu mir
Und rief dreimal; „Muth, Vater, ſieht es aus!"
So oft kam Edward auch an meine Seite
Mit purpurrother Klinge, bis ans Heft
Mit ſeiner Widerſacher Blut bemalt;
Und als zurück die kühnſten Krieger wichen,
Rief Richard: „Einhaun! keinen Schritt zurück!"
Und: „Eine Krone, ſonſt ein rühmlich Grab!
Ein Scepter, oder eine Gruft im Sande!"

So griffen wir von neuem an; doch, ach,
Wir trieben ab: ſo ſah ich wol den Schwan
Mit eitler Müh der Flut entgegen ſchwimmen
Und ſich am übermächt'gen Strom erſchöpfen.

(Kurzes Getümmel hinter der Scene.)

Da horch, die tödlichen Verfolger nahn!
Und ich bin matt, kann ihre Wuth nicht fliehn,
Und wär' ich ſtark, wollt' ihre Wuth nicht fliehn.
Der Sandlauf meines Lebens iſt gezählt;
Hier muß ich ſtehn und hier mein Leben enden.

(Königin Margaretha, Northumberland, Clifford und Soldaten kommen.)

York.

Kommt, blut'ger Clifford, ſtürmiſcher Northumberland,
Ich ſtachle eure durſt'ge Wuth noch wilder,
Ich bin eu'r Ziel und ſtehe eurem Schuß.

Northumberland.

Ergib dich unſrer Gnade, ſtolzer York.

Clifford.

Ja, ſolcher Gnade, wie ſein Mörderarm
Mit derber Zahlung meinem Vater bot!
Nun ſtürzte Phaeton von ſeinem Wagen
Und macht beim Mittagszeiger Abendzeit.

York.

Aus meiner Aſche mag, dem Phönix gleich,
Ein Vogel ſteigen, der mich rächt an euch;
In dieſer Hoffnung blick' ich auf zum Himmel
Und acht' es nichts, was ihr mir anthun mögt.
Nun, kommt ihr nicht? Was, ſolche Meng', und Furcht?

Clifford.

So ficht ein Feigling, wann er nimmer fliehn kann;
So pickt die Taube nach des Falken Krallen;
So geifern Dieb', am Leben ganz verzweifelnd,
Schimpfreden auf die Diener des Gerichts.

York.

O Clifford, einmal nur bedenk dich noch
Und geh im Geiſt mein ganzes Leben durch:
Und wenn du's kannſt vor Scham, blick' in dies Antlitz,
Zerbeiß die Zunge, die den feige ſchilt,
Vor deſſen Zorn du ſonſt erſchrakſt und flohſt!

Clifford.

Ich will mit dir nicht Wort' um Worte tauschen,
Nein, Hiebe wechseln, zweimal zwei für einen.
(Er zieht.)

Königin.

Halt, tapfrer Clifford; denn aus tausend Gründen
Möcht' ich des Frevlers Leben etwas fristen. —
Zorn macht ihn taub! — Sprich du, Northumberland.

Northumberland.

Halt, Clifford; ehr' ihn so nicht, ritz' dir nicht
Den Finger, wär's auch um sein Herz zu treffen.
Wär's Tapferkeit, dem Hunde, wenn er fletscht,
Die Hand zu stecken zwischen sein Gebiß,
Wenn man ihn mit dem Fuß fortstoßen kann?
's ist Kriegsrecht, jeden Vortheil zu gebrauchen,
Und zehn zu eins kein Makel für den Muth.
(Sie legen Hand an York, der sich sträubt.)

Clifford.

Ja, ja, so kämpft die Schnepfe mit der Schlinge.

Northumberland.

So zappelt das Kaninchen an der Schnur.
(York wird zum Gefangenen gemacht.)

York.

So jubeln Diebe über ihren Raub,
So fällt der Redliche übermannt von Schächern.

Northumberland.

Was will Eu'r Gnaden, daß mit ihm geschehe?

Königin.

Ihr Tapfern, Clifford und Northumberland,
Auf diesen Maulwurfshügel stellt den Mann,
Deß ausgestreckter Arm nach Bergen griff,
Doch nur mit seiner Hand den Schatten theilte. —
Was, waret Ihr's, der herrschen wollt' in England?
Wart Ihr es, der auf unserm Reichstag lärmte
Und Reden über hohe Abkunft hielt?
Wo ist der Beistand Eurer saubern Söhne?
Der üpp'ge Edward und der Schwelger George?
Und wo der tapfre bucklige Wechselbalg,

Eu'r Richardlein, deß knurrende Stimme ſonſt
Dem Tatte Muth einſprach zur Meuterei?
Wo, mit den andern, iſt Eu'r Liebling Rutland?
Seht, York, dies Tuch befleckt' ich mit dem Blut,
Das Clifford mit der Spitze ſeiner Klinge
Ausſtrömen ließ aus Eures Knaben Bruſt;
Wenn deine Augen um ihn fließen können,
So geb' ich's dir, die Backen abzutrocknen.
Ach, armer York, haßt' ich dich nicht ſo tödlich,
So würd' ich jammern um dein kläglich Los.
Komm, gräm' dich, York, um mich vergnügt zu machen.
Wie, dörrt dein feurig Herz dein Innres aus,
Daß keine Thräne fällt um Rutland's Tod?
Warum ſo ruhig, Mann? du ſollteſt raſen;
Um raſend dich zu machen, höhn' ich dich:
Stampf', tobe, knirſch', damit ich ſing' und tanze.
Ah, du willſt Lohn, eh du mir Kurzweil machſt?
York ſpricht nicht, wenn er keine Krone trägt? —
Kommt, krönt den York; und, Lords, bückt euch vor ihm.
Haltet ihn feſt, ich ſetze ſie ihm auf.

(Sie ſetzt ihm eine papierne Krone auf.)

Gelt, Freund, nun ſieht er wie ein König aus?
Schaut, dieſer Mann nahm König Heinrich's Stuhl,
Und dieſer Mann war ſein erwählter Erbe;
Allein wie kommt's, daß Held Plantagenet
So bald gekrönt ward und den Eidſchwur brach?
Mich dünkt, Ihr ſolltet ja erſt König ſein,
Wann Heinrich und der Tod die Hand ſich reichten;
Nun will dein Kopf in Heinrich's Glorie ſtecken
Und ihm das Diadem vom Haupte ziehn,
Da er noch lebt, trotz deines heil'gen Schwurs?
O, dies Vergehn iſt zu, zu unverzeihlich.
Herunter mit der Kron', und dann geköpft!
Geſchwind — eh Margaretha Athem ſchöpft.

Clifford.

Das Amt iſt mein, um meines Vaters willen.

Königin.

Nein, halt; laß hören, wie er beten wird.

York.

Wölfin von Frankreich, ſchlimmer als Frankreichs Wölfe!
Von Zunge gift'ger als der Natter Zahn!

Wie übel ziemt es sich für dein Geschlecht,
Zu jubeln wie ein amazonisch Mensch
Beim Jammer derer, die das Schicksal kettet!
Wär' dein Gesicht nicht wandellos wie Larven,
Der Scham entwöhnt durch Uebung böser Thaten,
So sucht' ich, stolzes Weib, dich roth zu machen.
Zu sagen, wo du herkamst, wem entstammt,
Schon das beschämte dich, wärst du nicht schamlos.
Dein Vater trägt den Königsschmuck Neapels,
Beider Sicilien und Jerusalems,
Doch nicht so reich wie hierzuland' ein Bürger:
Hat dir der arme Fürst den Trotz gelehrt?
Er nützt dir nichts, hoffärt'ge Königin,
Als daß das Sprichwort wahr wird: Wenn der Bettler
Zu Pferde sitzt, so jagt er todt den Gaul.
Die Schönheit, ja, macht oft die Weiber stolz,
Allein Gott weiß, dein Theil daran ist klein;
Die Tugend ist's, was sie bewundert macht,
Das Gegentheil macht dich anstaunenswerth;
Die Selbstbeherrschung macht sie Göttern ähnlich,
Und deren Mangel macht dich grauenhaft.
Du bist so abgewandt von allem Guten,
Wie unsre Antipoden sind von uns
Und wie der Süden von der Mitternacht.
O Tigerherz, in Weibes Haut gekleidet!
Wie? konntest du des Kindes Herzblut abziehn
Und heißt den Vater Thränen damit trocknen,
Und trägst dennoch ein weiblich Angesicht?
Weiber sind sanft, mitleidig, mild und biegsam;
Du starr, verstockt, steinhart, rauh, ohn' Erbarmen.
Ich sollte rasen? Ja, du hast's erreicht.
Ich sollte weinen? Ja, du hast's bewirkt.
Sturm rast und weht endlose Schauer auf,
Und wann das Rasen weicht, beginnt der Regen.
Die Thränen weih' ich meinem holden Rutland,
Und jeder Tropfen schreit nach Rach' an euch,
Verruchter Clifford, tückische Französin!

Northumberland.

Verdammt, sein wilder Jammer rührt mich so,
Daß ich die Thränen kaum aufhalten kann.

York.

Sein Antlitz hätten gier'ge Kannibalen
Nicht angerührt, mit Blut es nicht befleckt;

Ihr aber ſeid entmenſchter, mitleidloſer,
O zehnmal mehr, als Tiger von Hyrkanien.
Sieh, Furie, eines armen Vaters Thränen!
Du tauchteſt dies ins Blut des ſüßen Jungen,
Und ich mit Thränen waſche weg das Blut.
Behalte du das Tuch und prahl' damit;
Wenn du die Jammermär wahrhaft erzählſt,
Bei Gott, die Hörer werden Thränen weinen,
Ja, meine Feinde heiße Thränen weinen
Und ſagen: „Ach, es war ein kläglich Werk.“
Da, nimm die Kron' und meinen Fluch dazu,
Und find' in deiner Noth denſelben Troſt,
Den deine zu grauſame Hand mir beut!
Hartherz'ger Clifford, nimm mich aus der Welt!
Mein Geiſt zu Gott, mein Blut auf euer Haupt!

Northumberland.

Wär' er der Henker meines ganzen Hauſes,
Doch müßt' ich, um mein Leben, mit ihm weinen,
Wie tiefer Jammer ſeine Seele packt.

Margaretha.

Wie? reif zum Weinen, Lord Northumberland?
Bedenk das Leid, das er uns allen that:
Das wird dir raſch die weichen Thränen trocknen.

Clifford (ihn erſtechend).

Das hier für meinen Schwur; das für des Vaters Tod!

Margaretha (ebenſo).

Und dies für unſres ſanften Königs Recht.

York.

Thu auf dein Gnadenthor, barmherz'ger Gott!
Durch dieſe Wunden flieht mein Geiſt zu dir.
(Er ſtirbt.)

Margaretha.

Den Kopf ihm ab! Steckt ihn aufs Thor von York:
York überſchaue ſo die Feſte York.
(Trompeten. Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Ebene bei Mortimer's Kreuz in Herefordshire.

Ein Marsch. **Edward** und **Richard** kommen mit ihren Truppen.

Edward.

Wie unser edler Vater wol entkam?
Und ist er wol entkommen oder nicht
Vor Clifford's und Northumberland's Verfolgung?
Wär' er gefangen, hätten wir's gehört;
Wär' er erschlagen, hätten wir's gehört:
Wär' er entkommen, dünkt mich, müßten wir
Die frohe Zeitung schon vernommen haben.
Wie geht's, mein Bruder? Warum so betrübt?

Richard.

Ich kann nicht froh sein, bis ich sicher weiß,
Was denn aus unserm tapfern Vater ward.
Ich sah ihn, wie er schweifte durch die Schlacht
Und sich den Clifford dann aussonderte.
Mir kam es vor, als hauf' er im Gedränge
Recht wie ein Löw' in einer Heerde Rinder,
Oder ein Bär von Hunden ganz umringt,
Der ein'ge tüchtig zwickt und heulen macht,
Indeß die andern ferne stehn und bellen:
So macht' es unser Vater mit dem Feind,
So floh der Feind vor meinem tapfern Vater.
Mich dünkt es Ruhm genug sein Sohn zu sein.
Seht, wie die Früh' aufthut ihr goldnes Thor
Und Abschied von der prächt'gen Sonne nimmt!
Wie ähnlich sie dem Glanz der Jugend ist,
Schmuck wie ein Knabe, der zur Liebsten trabt!

Edward.

's Blendwerk, oder seh' ich da drei Sonnen?

Richard.

Drei strahlende Sonnen, jede ganz vollkommen,
Nicht unterbrochen durch die zieh'nden Wolken,
Nein, klar getrennt im blassen, lichten Blau —
Sieh, sieh: sie nahn, umarmen, küssen sich,
Als ob sie einen ew'gen Bund gelobten:
Nun ist's ein Schein, ein Licht nur, eine Sonne!
Der Himmel weissagt irgendein Ereigniß.

Edward.

's ist wunderbar und nie erhört dergleichen!
Ich glaub', es ruft uns, Bruder, in das Feld,
Daß wir, die Söhne des berühmten York,
Ein jeder strahlend schon vom eignen Licht,
Doch unsren Glanz zusammen einen sollen,
Die Erd' erleuchtend wie die dort das All.
Wie man's auch deuten mag, ich will hinfort
Dreimal die lichte Sonn' im Schilde führen.

Richard.

Nein, wählt neun Monde; denn, nehmt mir's nicht übel,
Dergleichen führt Ihr gar zu gern im Schilde.

(Ein Bote tritt auf.)

Wer bist du, dessen finstrer Blick verräth,
Daß böse Mär auf seiner Zunge schwebt?

Bote.

Ach, ein entsetzter Augenzeuge ist's,
Wie der erlauchte York erschlagen ward,
Mein theurer Herr und Euer hoher Vater!

Edward.

O, schweig; ich habe schon zu viel gehört.

Richard.

Sag', wie er starb; denn ich will alles hören.

Bote.

Umzingelt war er von den vielen Feinden,
Doch stand er wider sie wie Trojas Hort
Wider die Griechen, die auf Troja stürmten.
Allein selbst Hercules erliegt der Obmacht,
Und viele Hieb' auch einer kleinen Axt
Haun um und fällen selbst die stärkste Eiche.

Von vielen Händen ward York übermannt,
Gemordet aber blos vom grimmen Arm
Des wilden Clifford und der Königin.
Sie krönt' in bittrem Hohn den gnäd'gen Herzog,
Lacht' ihm ins Angesicht, und als er weinte,
Gab die Barbarin ihm, sich abzutrocknen,
Ein Tuch, getaucht in das schuldlose Blut
Des zarten Rutland, den Clifford erschlug:
Und so, nach vielem Schimpf und gift'gem Spott,
Nahm man sein Haupt, und auf das Thor von York
Ward selbiges gesteckt; und dort nun bleibt es,
Das jammervollste Schauspiel, das ich sah.

Edward.

Geliebter York, du Stab, auf den wir lehnten:
Nun haben wir nicht Halt noch Stütze mehr!
O Clifford, wüth'ger Clifford, du erschlugst
Die Blume von Europas Ritterschaft;
Verrätherisch hast du ihn überwunden,
Denn Faust an Faust hätt' er dich übermannt.
Nun ist der Palast meiner Seel' ein Kerker;
O daß sie doch ausbräch', und dieser Leib
Im Boden würde eingesperrt zur Ruhe!
Denn nie hinfort kann ich mich wieder freun,
Nie mehr, o niemals werd' ich Freud' erleben!

Richard.

Ich kann nicht weinen, alles Naß in mir
Löscht kaum die Ofenglut in meiner Brust;
Noch kann mein Mund die Last vom Herzen heben:
Derselbe Hauch, womit ich sprechen würde,
Schürt Kohlen, die mein Herz in Flammen setzen,
Und Thränen löschten dann das Feuer aus.
Nein, weinen heißt des Grames Tiefe mindern:
Thränen für Kinder; Rach' und Blut für mich!
Richard, dein Nam' ist mein; mein sei die Rache!
Wo nicht, so sterb' ich rühmlich im Versuch.

Edward.

Dir ließ der tapfre Herzog seinen Namen;
Mein Erbtheil ist sein Herzogthum und Stuhl.

Richard.

Mein, bist du dieses Königsadlers Brut,

So zeige dein Geblüt und schau zur Sonne!
Statt Herzogthum und Stuhl sag' Reich und Thron:
Die zwei sind dein; sonst wärest du nicht sein.

(Marsch. Warwick und Montague kommen mit ihren Truppen.)

Warwick.

Nun, lieben Lords, wie steht's, was gibt es Neues?

Richard.

O, großer Warwick, sollten wir's erzählen
Das neue Unheil, und bei jedem Wort
Uns Dolch' ins Fleisch einbohren bis zum Schluß:
Die Worte wären mehr Pein als die Wunden.
O, tapfrer Lord — der Herzog York ist todt!

Edward.

O Warwick, Warwick — der Plantagenet,
Der dich so werth hielt wie die eigne Seele,
Ist umgebracht vom schrecklichen Lord Clifford!

Warwick.

Die Nachricht hab' ich schon ertränkt in Thränen;
Und jetzt, um eures Jammers Maß zu häufen,
Komm' ich zu melden was seitdem geschah.
Nach jenem blutigen Gefecht bei Wakefield,
Wo euer tapfrer Vater ausgestöhnt,
Ward mir, so schnell nur Boten laufen können,
Sein Tod und euer Rückzug hinterbracht.
Ich, der in London war, des Königs Hüter,
Bot meine Truppen auf und Scharen Freunde,
Zog, wie ich glaubte, wohlversehn zum Kampf,
Die Königin abzuschneiden, nach Sanct-Albans
Und nahm den König, mir zu Gunsten, mit;
Denn meine Späher hinterbrachten mir,
Daß sie im Felde sei mit dem Entschluß,
Den letzten Parlamentsspruch umzustoßen,
Betreffend Heinrich's Eid und Euer Thronrecht.
Um kurz zu sein: ich traf sie zu Sanct-Albans;
Es kam zur Schlacht, und beide fochten scharf;
Doch, ob es nun des Königs Gleichmuth war,
Der auf sein kriegrisch Weib gar milde blickte,
Was meinem Volk sein hitzig Blut benahm;
Ob das Gerücht vielleicht von ihrem Sieg,
Ob ganz besondre Furcht vor Clifford's Strenge,
Der Tod und Blut für die Gefangnen donnert —

Ich weiß es nicht: jedoch, um wahr zu enden,
Ihr Wehr und Waffen kam und ging wie Blitz,
Der Unsern, wie der Eule träger Flug
Oder ein träger Dreschер mit dem Flegel,
Fiel sacht herab, als träf' es gute Freunde.
Ich feuerte sie an mit unserm Recht,
Zusagen großen Lohns und hohen Soldes;
Umsonst: das Herz zum Fechten fehlte ihnen,
Und uns die Zuversicht durch sie zu siegen.
So flohn wir denn: zur Königin der König;
Lord George eu'r Bruder, Norfolk und ich selbst
Sind spornstreichs hergeeilt, zu euch zu stoßen,
Da wir gehört, ihr wärt in diesen Marken
Und sammeltet zu neuen Kämpfen euch.

Edward.

Wo ist der Herzog Norfolk, lieber Warwick?
Und wann kam George nach England aus Burgund?

Warwick.

Norfolk ist kaum zwei Meilen weit mit Truppen;
Und euren Bruder hat die wackre Tante,
Die Fürstin von Burgund, jüngst heimgeschickt
Mit Hülfsmacht für den sehr bedürft'gen Krieg.

Richard.

Das war wol Uebermacht, wenn Warwick floh:
Oft hört' ich ihn gepriesen beim Verfolgen,
Doch nie bisjetzt beim Rückzug seine Schmach.

Warwick.

Auch jetzt ist's meine Schmach nicht, was du hörst;
Denn du sollst sehn, wie diese starke Faust
Den Stirnschmuck reißt von Heinrich's schwachem Haupt
Und das erhabne Scepter aus der Hand,
Wär' er so ruhmvoll auch und kühn im Kriege,
Wie man ihn milde, fromm und friedlich rühmt.

Richard.

Ich weiß es wohl, Lord Warwick; schilt mich nicht:
Mein Stolz auf deinen Kriegsruhm heißt mich reden.
Was aber thun in dieser schlimmen Zeit?
Soll'n wir nach Hause gehn, den Stahlrock abthun,
Den Leib in schwarze Trauerkleider hüllen

Und unsre Ave's an den Kugeln zählen?
Was? Oder auf den Helmen unsrer Feinde
Andacht verrichten mit dem Rächerarm?
Wenn Ihr fürs letztre seid, sagt Ja, und drauf!

Warwick.

Ei, deshalb hat der Warwick euch gesucht,
Und deshalb kommt mein Bruder Montague.
Gebt Acht, Mylords. Die freche Königin
Hat schon mit Clifford und Northumberland
Und andern stolzen Gästen ihres Schlags
Den weichen König umgeformt wie Wachs.
Er schwor zu Eurer Thronfolg' Einverständniß,
Sein Eidschwur ward im Parlament verzeichnet —
Und nun ist die gesammte Schar gen London,
Um seinen Eid und alles zu entkräften,
Was sonst den Lancasters zuwider ist.
Ihr Heer ist, glaub' ich, dreißigtausend stark;
Wenn nun der Beistand Norfolk's und der meine
Und alle Freundschaft, wackrer Graf von March,
Die du im treuen Wales aufbieten kannst,
Nur fünfundzwanzigtausend Mann beträgt:
Wohlan, nach London dann mit aller Macht!
Noch einmal hoch auf schaumbedeckten Rossen,
Noch einmal rufen wir: Vorwärts und drauf!
Und machen niemals wieder kehrt und fliehn!

Richard.

Ja, nun hör' ich den großen Warwick reden.
Der Mann soll keinen sonn'gen Tag mehr sehn,
Der „Rückwärts!" ruft, wenn Warwick ausruft „Stehn!"

Edward.

Lord Warwick, deine Schulter soll mich stützen;
Und wenn du sinkst — was Gott verhüten mag! —
Muß Edward fallen — was der Himmel wende!

Warwick.

Nicht länger Graf von March, Herzog von York;
Die nächste Stuf' ist Englands hoher Thron!
Zum König Englands rufen wir dich aus
In jeder Marktstadt, wie wir weiterziehn;
Und wer die Mütze nicht vor Freud' emporwirft,
Verwirke für den Frevel seinen Kopf.

Auf, König Edward! — tapfrer Richard! — Montague!
Laßt uns nicht länger träumen blos von Ruhm,
Laßt die Trompeten blasen, und ans Werk!

Richard.

Jetzt, Clifford, wär' dein Herz so hart wie Stahl,
Wie es durch Thaten steinern sich gezeigt hat,
Ich will's durchbohren, oder geb' dir meins!

Edward.

So rührt die Trommeln! Gott und Sanct-Georg!

(Ein Bote tritt auf.)

Warwick.

Wie nun? Was gibt's?

Bote.

Mylord von Norfolk meldet Euch durch mich,
Die Königin rück' an mit starker Macht,
Und lädt Euch ein zu schleuniger Berathung.

Warwick.

Das fügt sich gut; ihr wackern Krieger, vorwärts!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor der Stadt York.

König Heinrich, die Königin, der Prinz von Wales, Clifford und Northumberland kommen mit Trommeln und Trompeten.

Königin.

Willkommen, Herr, vor dieser guten Stadt!
Da drüben ist des Erzrebellen Kopf,
Der sich mit Eurer Kron' umcirkeln wollte:
Labt Euch der Anblick nicht das Herz, mein Fürst?

König Heinrich.

Ja, wie das Riff dem, welcher Schiffbruch fürchtet:
Der Anblick thut mir weh in tiefster Seele.
Straf' nicht, mein Gott! es ist nicht mein Vergehn,
Noch hab' ich wissentlich den Schwur verletzt.

Clifford.

Mein gnäd'ger Fürst, dies Uebermaß von Milde
Und schädlich Mitleid müßt ihr von Euch thun.
Wem wirft der Löwe sanfte Blicke zu?
Dem Thiere, das sich seine Höhle anmaßt?
Wem leckt des Waldes Bärin fromm die Hand?
Dem, der ihr Junges würgt vor ihren Augen?
Wer wird dem gift'gen Stich der Schlang' entgehn?
Wer seinen Fuß auf ihren Rücken setzt?
Der kleinste Wurm bäumt sich, wenn man ihn tritt,
Und Tauben picken ihre Brut beschützend.
Ehrgeizig zielte York nach deiner Krone;
Du lächelnd, während Zorn die Stirn ihm krauste.
Er, Herzog nur, wollt' einen Sohn zum König
Und sein Geschlecht erhöhn als guter Vater;
Du, König, reich in einem wackern Sohn,
Gabst deine Beistimmung ihn zu enterben,
Was dich als höchst liebloſen Vater zeigte.
Die blöden Thiere nähren ihre Jungen,
Und ob des Menschen Antlitz sie erschreckt,
Gleichwol zum Schutz für ihre zarte Brut
Wer sah nicht schon sie mit denselben Flügeln,
Die manchmal sie zu scheuer Flucht gebraucht,
Den Mann befehden, der ihr Nest erklomm,
Ihr Leben opfernd für der Kinder Schutz?
Schämt Euch, mein Fürst; wählt sie zum Vorbild Euch
Wär's Jammer nicht, wenn dieser wackre Knabe
Sein Erbrecht durch des Vaters Schuld verlöre
Und spräch' in Zukunft dann zu seinem Sohn:
„Was Groß- und Urgroßvater einst erwarb,
Gab mein bethörter Vater sorglos weg!?"
O, welche Schmach wär's! Sieh den Knaben an;
Sein männlich Antlitz, ein verheißend Pfand
Siegreichen Glückes, stähl' dein schmelzend Herz,
Daß du das deine dir und ihm erhaltest.

König Heinrich.

Gar schön agirt Clifford den Redner hier,
Und Gründe voller Nachdruck bringt er vor;
Nur, Clifford, sag' mir, hast du nie gehört,
Daß schlecht erwordnes Gut je schlecht gedieh?
Und war es allzeit glücklich für den Sohn,
Deß Vater für sein Geizen fuhr zur Hölle?
Mein Sohn erbt meine tugendhaften Thaten;

Ich wollt', ich hätte auch nicht mehr geerbt,
Denn alles andre ist nur ein Besitz,
Den zu bewahren tausendmal mehr Sorge
Als zu genießen irgend Freude macht.
Ach, Vetter York! wenn deine Freunde wüßten,
Wie mich's bekümmert, daß dein Kopf da steht!

Königin.

Mein Fürst, ermannt Euch; unsre Feinde nahn,
Und dieser Kleinmuth macht die Euren schwach.
Die Ritterschaft verhießt Ihr unserm Sohn:
Zieht Euer Schwert und gebt ihm hier den Schlag. —
Knie' nieder, Edward.

König.

Edward Plantagenet, steh auf als Ritter,
Und lerne dies: zieh nur fürs Recht dein Schwert!

Prinz.

Mit Eurem fürstlichen Verlaub, mein Vater,
Will ich's als Euer Thronnachfolger ziehn
Und dieser Sach' es bis zum Tode weihn.

Clifford.

Das heißt gesprochen wie ein kühner Prinz.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Erlauchte Feldherrn, haltet euch bereit;
Mit einem Heer von dreißigtausend Mann
Kommt Warwick als Beistand des Herzogs York
Und ruft ihn, wie sie durch die Städte ziehn,
Zum König aus, und viele fliehn zu ihm.
Stellt Euer Treffen auf; sie sind ganz nah.

Clifford.

Ich wollte, daß mein Fürst das Feld verließe:
Die Kön'gin hat mehr Glück, wenn Ihr entfernt seid

Königin.

Ja, Herr, und überlaßt uns unserm Schicksal.

König Heinrich.

Dein Schicksal ist auch meins, drum will ich bleiben.

Northumberland.

So sei es mit Entschlossenheit zum Kampf.

Prinz.

Mein hoher Vater, macht den edlen Lords
Und allen Muth, die Euren Thron beschützen,
Zieht Euer Schwert und rufet „Sanct Georg!"

(Trommeln. Edward, George, Richard, Warwick, Norfolk und Montague kommen mit Truppen.)

Edward.

Meineid'ger Heinrich, knietst du jetzt um Gnade
Und setzest auf mein Haupt dein Diadem?
Wie, oder soll die blut'ge Schlacht entscheiden?

Königin.

Zank' deine Dirnen aus, hochmüth'ger Knabe!
Geziemt es dir so frech zu sein in Worten
Vor deinem König und rechtmäß'gen Herrn?

Edward.

Ich bin sein König, und er sollte knien.
Ich bin erkorner Erb', und er beschwor's;
Seitdem brach man den Eid, denn wie ich höre,
Habt Ihr, die Ihr der wahre König seid,
Wenn er die Kron' auch trägt, ihn angestiftet,
Durch neuen Parlamentsschluß mich zu streichen
Und einzusetzen seinen eignen Sohn.

Clifford.

Und das mit Recht:
Wer soll dem Vater folgen als der Sohn?

Richard.

Seid Ihr da, Schlächter? O, ich kann nicht sprechen.

Clifford.

Krummbuckel, ja, hier steh' ich, dir zu dienen
Und jedem noch so Stolzen deines Schlags.

Richard.

Ihr stacht den jungen Rutland todt, nicht wahr?

Clifford.

Ja, und den alten York, und noch nicht satt.

Richard.

Um Gottes willen, Lords, das Schlachtsignal!

Warwick.

Nun, Heinrich, sprich, willst du der Kron' entsagen?

Königin.

Was, Warwick's lange Zunge, spricht sie noch?
Jüngst in Sanct-Albans haben Eure Beine
Viel bessern Dienst gethan als Eure Hände.

Warwick.

Da war's an mir zu fliehn; jetzt ist's an dir.

Clifford.

So sprachst Ihr damals auch, und flohet doch.

Warwick.

Nicht Eure Tapferkeit vertrieb mich, Clifford.

Northumberland.

Und Eure Mannheit hielt Euch nicht zurück.

Richard.

Northumberland, ich halt' in Ehren dich —
Brecht das Gespräch ab, denn ich halt' mich kaum,
Mein hochgeschwollen Herz nicht auszulassen
An diesem Clifford, diesem Kindertödter!

Clifford.

Nennst deinen Vater Kind? Ich schlug ihn todt.

Richard.

Ja, wie ein Feigling, eine falsche Memme,
Wie unsern zarten Bruder Rutland auch;
Jedoch vor Nacht sollst du die That verfluchen!

König Heinrich.

Mylords, genug der Worte; hört mich an.

Königin.

Biet ihnen Trotz, sonst schließ die Lippen fest.

König Heinrich.

Zieh, bitte, meiner Zunge keine Schranken;
Ich bin ein König, reden ist mein Recht.

Clifford.

Die Wunde, die hier dies Begegnen zeugte,
Heilt nicht durch Worte, Herr; deshalb seid still.

Richard.

Wohlan denn, Henkersknecht, entblöß' dein Schwert!
Bei ihm, der uns erschuf, ich bin gewiß,
Die Mannheit Clifford's liegt auf seiner Zunge.

Edward.

Sag', Heinrich, wird mein Recht mir oder nicht?
Heut haben tausend Mann ihr Frühstück gessen,
Die nie zu Mittag speisen, wenn du trotzest.

Warwick.

Ihr Blut auf deinen Kopf, wenn du es weigerst;
Denn York führt in Gerechtigkeit die Waffen.

Prinz.

Wenn das gerecht ist, was Ihr Recht benennt,
So gibt's kein Unrecht, dann ist alles Recht.

Richard.

Wer dich auch zeugte, dort steht deine Mutter;
Denn, traun, die Zunge deiner Mutter hast du.

Königin.

Du aber gleichst dem Vater nicht noch Mutter;
Du bist ein garstig und gebrandmarkt Scheusal,
Gezeichnet auf der Stirn, daß man dich meide
Wie gift'ge Kröten oder Eidechsstacheln.

Richard.

Du welsches Blech, durch Englands Gold verdeckt,
Kind eines Vaters, der sich König nennt —
Wie wenn ein Rinnstein würde „Meer" betitelt —,
Schämst du dich nicht? muß deine Zunge noch
Verrathen dein gemein gebornes Herz?

Edward.

Der Strohwisch wäre tausend Kronen werth,
Der dieses Mensch zur Selbsterkenntniß brächte.
Frau Helena war schöner weit als du,
Wenn auch dein Gatte Menelaus ist;
Doch hat sie nie dem Bruder Agamemnon's

So ſchmählich mitgeſpielt wie du dem König.
Sein Vater banketirt' im Herzen Frankreichs,
Macht' ihren König zahm, den Dauphin höflich;
Hätte der Sohn nach ſeinem Rang gefreit,
So könnt' er all den Glanz noch heut behaupten.
Doch als er eine Bettlerin nahm ins Bett,
Sein Brautfeſt deinen armen Vater ehrte,
Dieſelbe Sonne hat ihm Sturm gebraut,
Der ſeines Vaters Beut' aus Frankreich ſchwemmte
Und Aufruhr häuft' auf ſeine Krone hier.
Denn was erzeugt die Wirrſal als dein Stolz?
Ohn' ihn hätt' unſer Anſpruch noch geſchlafen,
Und wir, aus Mitleid mit dem ſanften König,
Verſchöben unſer Recht auf künft'ge Zeit.

George.

Doch unſer Sonnenſchein ſchuf deinen Frühling;
Und niemals gab dein Sommer Wachsthum uns:
So legten wir die Axt ans fremde Holz,
Und wenn die Schneid' auch uns ein wenig traf,
Doch wiſſe, nun das Hauen einmal anfing,
Soll's auch nicht raſten, bis wir dich gefällt,
Oder getränkt dein Blühn mit unſerm Herzblut.

Edward.

Und ſo entſchloſſen, ruf' ich dich zum Kampf
Und will von Unterredung nichts mehr wiſſen,
Da du das Wort dem ſanften König wehrſt. —
Wohlauf, laßt unſre blut'gen Fahnen wallen!
Trompeten blaſt! Jetzt ſiegen oder fallen!

Königin.

Halt, Edward.

Edward.

Nein, Keiferin! — Vorwärts auf unſern Poſten!
Dies Zanken wird zehntauſend Leben koſten.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Schlachtfeld bei Towton.

Getümmel und Angriffe. Warwick tritt auf.

Warwick.

Ganz matt vom Kampf, wie Renner nach dem Lauf,
Leg' ich mich hin, ein Weilchen zu verſchnaufen;
Empfangne Streich' und heimgezahlte Hiebe
Beraubten ihrer Kraft die ſtraffen Sehnen;
Gern oder nicht, ich muß ein wenig ruhn.

(Edward kommt gelaufen.)

Edward.

Lächle mir, Himmel, oder ſchlag mich, Tod!
Denn dieſe Welt und Edward's Sonn' umwölkt ſich.

Warwick.

Nun, edler Lord, wie glückt's? wie ſteht die Hoffnung?

(George tritt auf.)

George.

Statt Glück Verluſt, ſtatt Hoffnung ſchier Verzweiflung;
Die Reihen ſind geſprengt, und Unheil folgt.
Was rathet Ihr? Wohin entfliehen wir?

Edward.

Flucht hülfe nicht; ſie folgen uns mit Flügeln,
Und wir ſind ſchwach und könnten nicht entrinnen.

(Richard tritt auf.)

Richard.

Ha, Warwick, warum haſt du dich entfernt?
Der durſt'ge Sand trank deines Bruders Blut,
Herausgezapft von Clifford's ſpitzem Speer;
Und noch im Todeskampfe rief er aus,
Wie ein unheimlich Dröhnen aus der Ferne:
„Warwick, zur Rache! Bruder, räche mich!"
So, unterm Bauch der Roſſe, deren Ferſen
Mit ſeinem rauchenden Blut ſich rötheten,
Gab ſeinen Geiſt der edle Ritter auf.

Warwick.

Berauſch' dich, Erde, denn in unſerm Blut!
Ich ſchlag' mein Pferd todt, denn ich will nicht fliehn.
Was ſtehn wir wie weichherzige Weiber hier
Und jammern, während unſer Gegner raſt,
Und ſchauen zu, als würde die Tragödie
Zum Spaß von Schauſpielleuten aufgeführt?
Hier auf den Knien ſchwör' ich zu Gott im Himmel,
Ich will nicht wieder ruhn noch ſtilleſtehn,
Bis Tod entweder dieſe Augen ſchließt,
Oder das Glück mir volle Rache gibt.

Edward.

O Warwick, hier mit dir beug' ich mein Knie
Und kett' in dieſem Schwur mein Herz an deins;
Und eh mein Knie vom kalten Erdreich aufſteht,
Werf' ich die Händ' und Aug' und Herz zu dir,
Du großer Königsſchöpfer und Vernichter,
Und fleh' dich an: wenn es dein Wille iſt,
Daß dieſer Leib ein Raub der Feinde werde,
Doch thu dein ehern Himmelsthor ſich auf
Und gönne ſanft Einlaß der ſünd'gen Seele!
Nun, Lords, lebt wohl bis wir uns wiederſehn,
Sei's dort im Himmel oder hier auf Erden.

Richard.

Bruder, gib mir die Hand; und, lieber Warwick,
Laß dich umfahn von meinen müden Armen.
Ich, der nie weinte, ſchmelz' in Herzeleid,
Daß ſolch ein Winter unſern Lenz verſchneit.

Warwick.

Fort! fort! — Noch einmal, liebe Lords, lebt wohl!

George.

Wir wollen all' zu unſern Truppen gehn,
Und wer nicht ſtehn will, dem zu fliehn erlauben
Und Pfeiler nennen die, ſo zu uns ſtehn,
Und ihnen, wenn's uns glückt, den Lohn verheißen,
Den im Olymp'ſchen Spiel die Sieger tragen:
Dies pflanzt vielleicht in ſchlaffe Herzen Muth;
Denn noch iſt Hoffnung auf Triumph und Leben.
Säumt länger nicht; vorwärts mit aller Macht!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Angriffe. **Richard** und **Clifford** treten auf.

Richard.

Jetzt, Clifford, hab' ich dich allein für mich.
Denk, dieser Arm sei für den Herzog York,
Und der für Rutland: beid' auf Rach' erpicht,
Wärst du umschlossen auch von eh'rnen Mauern.

Clifford.

Jetzt, Richard, bin ich hier mit dir allein.
Dies ist die Hand, die Vater York erstach,
Und dies die Hand, die deinen Bruder traf,
Und hier das Herz, das ihren Tod bejubelt
Und diesen Arm stärkt, der sie beid' erschlug,
Das Gleiche zu vollstrecken an dir selbst.
Und somit, wehr' dich.

(Sie fechten. **Warwick** kommt. **Clifford** flieht.)

Richard.

Nein, Warwick, suche dir ein andres Wild;
Ich selbst will diesen Wolf zu Tode jagen.

(Beide ab).

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Getümmel. **König Heinrich** tritt auf.

König Heinrich.

Dies Treffen geht so wie des Morgens Krieg,
Wann sterbend Dunkel kämpft und wachsend Licht,
Und wann der Schäfer, auf die Nägel hauchend,
Es weder völlig Tag benennt noch Nacht.
Bald schwankt es hierhin, wie die mächt'ge See
Gezwungen von der Flut dem Wind zu trotzen;
Bald schwankt es dorthin, wie dieselbe See
Rückwärts gezwungen durch die Wuth des Windes;
Manchmal gewinnt die Flut, und dann der Wind,

Bald jene stärker, bald am stärksten dieser,
Beid' um den Sieg sich reißend, Brust an Brust,
Doch keins von beiden Sieger noch besiegt:
So gleichgewogen steht dies wilde Treffen.
Hier auf dem Maulwurfshügel will ich sitzen.
Wem Gott ihn geben will, da sei der Sieg!
Denn Margaretha hat, und Clifford auch,
Vom Kampf mich weggescholten, beide schwörend,
Es glück' am besten, wann ich ferne sei.
Ich wollt', ich wäre todt — wenn Gott es wollte;
Denn was ist diese Welt als Gram und Leid?
O Gott! mich dünkt, es wär' ein glücklich Leben,
Nichts bessres als ein schlichter Hirt zu sein,
Auf einem Hügel sitzend, wie ich hier,
Mir Sonnenuhren künstlich auszuschnitzen,
Daran zu sehn, wie die Minuten laufen,
Wie viel davon auf eine Stunde gehn,
Wie viele Stunden einen Tag vollbringen,
Wie viele Tag' ein Jahr beendigen,
Wie viele Jahr' ein Mensch auf Erden lebt.
Wann dies gelernt ist, dann die Zeit zu theilen:
So viele Stunden muß ich Schafe hüten,
So viele Stunden muß ich Ruhe pflegen,
So viele Stunden muß ich Andacht übcn,
So viele Stunden muß ich Kurzweil haben,
So viele Tage sind die Schafe trächtig,
So viele Wochen eh die Närrlein lammen,
So viele Jahr' eh ich die Wolle schere:
Minuten, Stunden, Tage, Mond' und Jahre
Verflossen so an ihr bestimmtes Ziel
Und brächten weißes Haar zur stillen Gruft.
O welch ein Leben wär's! wie süß! wie lieblich!
Gibt süßern Schatten nicht der Hagedorn
Dem Schäfer, der die blöden Schafe hütet,
Als ein gestickter reicher Baldachin
Dem König, der Verrath der Bürger fürchtet?
O ja, das thut er, tausendmal so süß!
Und endlich noch: des Schäfers magrer Quark,
Sein dünner Trank aus seiner Lederflasche,
Sein sichrer Schlummer unter kühlem Baum,
Was alles süß und sorglos er genießt,
Geht über eines Fürsten leckern Schmaus,
Sein funkelndes Getränk im Goldpokal,
Sein Leib gelagert auf kunstvollem Bette,

Wann Argwohn, Sorg' und Treubruch ihn umstehn.

(Getümmel. Ein Sohn, der seinen Vater getödtet hat, tritt auf mit der Leiche.)

Sohn.

Schlimm weht der Wind, der keinem Menschen nützt.
Der Mann hier, den ich Hand an Hand erschlug,
Mag einen Vorrath Kronen bei sich haben,
Und ich, der ich sie jetzt ihm glücklich nehme,
Muß noch vor Nacht vielleicht mein Blut und sie
Sonst einem lassen, wie der Todte mir.
Wer ist es? — — Gott! das Antlitz meines Vaters,
Den ich im Kampfe unbewußt erschlug!
O schwere Zeit, die solche Greuel zeugt!
Von London ward vom König ich gepreßt;
Mein Vater als Vasall des Grafen Warwick
Kam her für York, gepreßt von seinem Herrn:
Und ich, der ich von ihm mein Leben nahm,
Nahm nun mit meiner Hand das Leben ihm.
Verzeih mir, Gott! nicht wußt' ich, was ich that;
Vater, verzeih! ich kannte dich ja nicht.
Mit Thränen will ich dieses Blutmal tilgen;
Und nun kein Wort, bis sie sich ausgeweint.

König Heinrich.

O kläglich Schauspiel! O der blut'gen Zeit!
Wann Löwen Krieg um ihre Höhlen führen,
Entgelten arme Lämmer ihren Zwist.
Wein', armer Mann; ich helf' dir Thrän' um Thräne,
Herzen und Augen soll'n, wie Bürgerkrieg,
Von Thränen blind, erdrückt von Jammer brechen.

(Ein Vater, der seinen Sohn getödtet hat, kommt mit der Leiche in seinen Armen.)

Vater.

Du, der so derb mir widerstanden hat,
Gib mir dein Gold, wofern du Gold besitzest,
Ich hab' es mir erkauft mit hundert Streichen.
Doch laß mich sehn: ist dies ein Feindsgesicht? —
O nein, nein, nein! es ist mein einz'ger Sohn!
O Kind, wenn etwas Leben in dir ist,
Schlag auf dein Auge, sieh, sieh Schauer regnen,
Vom Windsturm meines Herzens aufgeweht,
Auf deine Wunden, die mein Herz und Auge tödten!
O Gott, erbarm' dich dieser Jammerzeit!
O was für Thaten, greulich, schlächtermäßig,
Verworren, meuterisch und unnatürlich,

Zeugt dieſer blut'ge Hader Tag für Tag!
O Sohn, dein Vater gab zu früh dir Leben,
Und hat zu ſpät dein Leben dir geraubt!

König Heinrich.

Weh über Weh! Mehr als gemeines Leid!
O daß mein Tod den Greueln Einhalt thäte!
Erbarm', erbarm dich, lieber Gott, erbarm' dich!
Sein Antlitz trägt die Roſen roth und weiß,
Die Unheilsfarben unſrer zwiſt'gen Häuſer:
Der einen gleicht gar wohl ſein purpurn Blut,
Die andre ſtellt die bleiche Wange dar.
Welk' eine Roſ', und laß die andre blühn;
Kämpft ihr, ſo müſſen tauſend Leben welken!

Sohn.

Wie wird die Mutter um des Vaters Tod
Wehklagen wider mich und nie ſich tröſten!

Vater.

Wie wird mein Weib um meines Sohnes Mord,
Ach, Meere weinen und ſich nimmer tröſten!

König Heinrich.

Wie wird das Land um dieſe Heimſuchungen
Den König ſchelten und ſich nimmer tröſten!

Sohn.

Hat je ein Sohn den Vater ſo betrauert?

Vater.

Hat je ein Vater ſo ſein Kind beweint?

König Heinrich.

Hat je ein König ſo ſein Volk bejammert?
Wol groß iſt euer Leid: meins zehnmal größer.

Sohn.

Ich trag' dich fort, um mich recht ſatt zu weinen.
(Ab mit der Leiche.)

Vater.

Dein Grabtuch ſollen meine Arme ſein,
Mein Herz, du liebes Kind, dein Grabdenkmal,
Denn niemals ſoll dein Bild mein Herz verlaſſen;

Dein Grabgeläute ſeien meine Seufzer,
Und trauern wird dein Vater ſo zerknirſcht
Um dich, mein Sohn, um dich den einzigen,
Wie Priamus um all die tapfern Söhne.
Ich trag' dich fort; und fechtet, wie ihr wollt:
Ich mordete, wo ich nicht tödten ſollt'.

(Ab mit der Leiche.)

König Heinrich.

Ihr Trauernden, erdrückt von ſchwerem Leide,
Hier ſitzt ein König, trauriger als beide!

(Getümmel. Angriffe. Die Königin, der Prinz von Wales und Exeter treten auf.)

Prinz.

Flieht, Vater, flieht; all Eure Freunde flohen,
Und Warwick tobt wie ein gehetzter Stier.
Von hinnen; denn der Tod iſt hinter uns!

Königin.

Zu Pferd, mein Fürſt; gen Berwick jagt in Eil'!
Edward und Richard, zwei Windhunden gleich
Wann ſie den flücht'gen ſcheuen Haſen ſehn,
Mit feurigen Augen, die von Mordluſt funkeln,
Und blut'gem Stahl, umſpannt von grimm'ger Fauſt,
Sind auf den Ferſen uns; drum hurtig fort!

Exeter.

Fort, denn die Rache zieht einher mit ihnen!
Nein, ſäumet nicht mit Einwendungen; eilt!
Sonſt kommt mir nach; ich will ſogleich vorauf.

König Heinrich.

Nein, nimm mich mit dir, liebſter Exeter:
Zu bleiben ſchreckt mich nicht, doch geh' ich gern
Wohin die Königin will. Vorwärts und fort!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ebendaſelbſt.

Lautes Getümmel. Clifford kommt, verwundet.

Clifford.

Hier brennt mein Licht zu Ende, ja hier ſtirbt es,

Das, weil es währte, Heinrich ſtets geleuchtet.
O Lancaſter, ich fürchte deinen Sturz
Mehr als die Trennung Leibes und der Seele!
Durch Lieb' und Furcht band ich viel Freund' an dich,
Und nun ich falle, ſchmilzt dein zäher Kitt,
Schwächt Heinrich, ſtärkt den frevelſtolzen York.
Und wohin fliehn die Mücken als zur Sonne?
Und wer als Heinrich's Feinde leuchtet jetzt?
O Phöbus, hätteſt du nie eingewilligt,
Daß Phaeton die Feuerroſſe zügle,
Dein Wagen hätte nie die Welt verſengt;
Und, Heinrich, hätteſt du geherrſcht als König,
So wie dein Vater und ſein Vater that,
Und keinen Raum vergönnt dem Hauſe York:
Sie hätten nie geheckt wie Sommerfliegen;
Ich und zehntauſend in dem armen Reich
Ließen nicht jetzt betrübte Witwen nach,
Und friedlich ſäßeſt du auf deinem Stuhl.
Denn was zieht Unkraut groß als milde Luft?
Und was macht Räuber kühn als zu viel Langmuth?
Nutzlos ſind Klagen, hülflos meine Wunden,
Kein Weg zu fliehn, noch Kraft genug zur Flucht;
Der Feind iſt ohn' Erbarmen, fremd dem Mitleid:
Von ſeiner Hand verdient' ich ja kein Mitleid!
Die Luft drang in die Todeswunden ein,
Und ſtarke Blutergießung macht mich matt.
Kommt, Richard, Warwick, York, all ihr Verräther,
Durchbohrt mein Herz, ich tödtet' eure Väter!

(Er wird ohnmächtig. Getümmel und Rückzug. Edward, George, Richard, Montague, Warwick und Truppen kommen.)

Edward.

Nun athmet auf, Mylords! Sieg heißt uns ruhn
Und Kriegesdräun zu Friedensblicken mildern.
Ein Trupp verfolg' die blut'ge Königin;
Den ſtillen Heinrich, der doch König iſt,
Trieb ſie, wie voll von zorn'gem Wind ein Segel
Das Kauffahrteiſchiff zwingt dem Strom zu trotzen.
Doch, glaubt ihr, Lords, daß Clifford mit entfloh?

Warwick.

Unmöglich iſt's, daß er entkommen ſollte;
Denn, wenn ich auch ihm ins Geſicht es ſage,

Dein Bruder Richard zeichnet' ihn fürs Grab;
Und wo er sein mag, sicher ist er todt.

(Clifford ächzt und stirbt.)

Richard.

Weß Seel' ist das, die schweren Abschied nimmt?
Ein bang Gestöhn wie zwischen Tod und Leben.

Edward.

Seht wer es ist; und da die Schlacht vorbei ist,
Ob Freund, ob Feind, behandelt ihn mit Glimpf.

Richard.

Den Spruch der Gnade widerruf; 's ist Clifford,
Der, nicht zufrieden, daß er blos den Zweig
Rutland zerhieb, just als er Blätter trieb,
Sein mörderisch Messer an die Wurzel setzte,
Daraus der zarte Schößling lieblich sproß:
Ich mein', an unsern herzoglichen Vater.

Warwick.

Vom Thor zu York holt seinen Kopf herab,
Des Herzogs Kopf, den Clifford aufgepflanzt;
Statt dessen fülle dieser seinen Platz,
Denn Maß für Maß muß die Vergeltung sein.

Edward.

Bringt her den Unglücks-Uhu unsres Hauses,
Der nichts als Tod uns und den Unsern sang;
Tod hemme jetzt sein schauerliches Lied,
Und seiner Zunge Unheilton verstumme!

(Die Leiche wird nach vorn getragen.)

Warwick.

Ich glaube, sein Bewußtsein ist dahin. —
Sprich, Clifford, kennst du den, der mit dir redet?
Schwarzwolkiger Tod verhüllt sein Lebenslicht;
Er sieht uns nicht und hört nicht, was man sagt.

Richard.

O, thät' er's doch — und möglich, daß er's thut:
Es ist nur seine List, sich zu verstellen,
Um solchem bittern Hohne zu entgehn,
Wie er beim Tode unsres Vaters übte.

George.

Wenn du es meinst, plag' ihn mit scharfen Worten.

Richard.

Clifford, ſuch' Gnad', und finde kein Erbarmen!

Edward.

Clifford, bereu' in unfruchtbarer Buße!

Warwick.

Clifford, erſinn für deine Schuld Ausflüchte!

George.

Indeß wir Folterpein dafür erſinnen.

Richard.

Du liebteſt York; und ich bin Sohn des York.

Edward.

Du ſchonteſt Rutland; ich will deiner ſchonen.

George.

Ruf Hauptmann Margarethen, dich zu ſchützen.

Warwick.

Man neckt dich, Clifford; fluch', wie du gewohnt biſt.

Richard.

Was, nicht ein Fluch? Dann ſteht es ſchlimm, wenn Clifford
Für ſeine Freunde keinen Fluch mehr hat:
Das zeigt mir, daß er todt iſt; und, bei Gott!
Könnt' ich ihm ſo zwei Stunden Leben kaufen,
Um recht nach Herzensluſt ihn hohnzunecken,
Ich hackte mir die Hand ab, und ihr Blut
Sollt' ihn, den Schuft, erſticken, deſſen Durſt
Nicht York und nicht der junge Rutland löſchten.

Warwick.

Ja, aber er iſt todt. Den Kopf herunter,
Und ſteckt ihn auf wo Eures Vaters ſteht.
Und nun nach London! Vorwärts im Triumph
Und laßt Euch krönen dort als Englands König!
Von dort geht Warwick über See nach Frankreich
Und wirbt dir Fräulein Bona zum Gemahl:
So wirſt du beide Länder eng verknüpfen
Und kannſt, als Frankreichs Freund, des Feindes lachen,
Der, jetzt verſprengt, neu aufzuſtehen hofft.
Denn ob ihr Schwarm auch nicht groß ſtechen kann,

So wird er summen doch, dein Ohr zu plagen.
Zuvörderst will ich Eure Krönung sehn,
Und dann hinübersegeln nach Bretagne
Die Heirath zu verhandeln, wenn's beliebt.

Edward.

Ganz wie du willst, so sei es, lieber Warwick;
Auf deine Schulter bau' ich meinen Sitz,
Und niemals unternehm' ich das Geschäft,
Worin dein Rath und Beistimmung gebricht. —
Richard, du sollst Herzog von Gloster sein,
Und George von Clarence. — Warwick, wie wir selbst,
Soll thun und abthun, wie es ihm gefällt.

Richard.

Nennt mich Herzog von Clarence, George von Gloster;
Denn Gloster's Herzogthum bringt wenig Glück.

Warwick.

Pah, das ist eine thörichte Bemerkung:
Richard, sei Herzog von Gloster. Jetzt nach London,
Um diese Ehren in Besitz zu nehmen.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Jagdrevier in Nordengland.

Zwei Förster mit Armbrüsten treten auf.

Erster Förster.

In diesem dichten Buschwerk laß uns lauern;
Denn über diesen Anger kommt das Wild,
Und hier im Dickicht wollen wir's erwarten
Und dann den besten Hirsch uns ausersehn.

Zweiter Förster.

Ich will zur Höh; so können beide schießen.

Erſter Förſter.

Das geht nicht: das Geräuſch von deiner Armbruſt
Verſcheucht das Rudel und nimmt mir den Schuß.
Hier laß uns ſtehn und auf den Beſten zielen;
Und daß die Zeit uns nicht zu lange währt,
Erzähl' ich dir was mir begegnet iſt
An dieſem ſelben Platze, wo wir ſtehn.

Zweiter Förſter.

Da kommt ein Mann; wart' erſt, bis er vorbei iſt.

(König Heinrich kommt, verkleidet, mit einem Gebetbuche.)

König Heinrich.

Aus Schottland ſtahl ich mich, aus purer Sehnſucht,
Mein eigen Land mit Liebesblick zu grüßen.
Nein, Heinrich, Heinrich, 's iſt nicht mehr dein Land:
Dein Platz beſetzt, dein Scepter dir entrungen,
Dein Oel, das dich geſalbt hat, weggewaſchen;
Kein biegſam Knie wird jetzt dich Cäſar nennen,
Kein Supplikant drängt ſich ſein Recht zu flehn,
Nein, niemand kommt um Schutz bei dir zu ſuchen;
Wie hülf' ich ihnen auch, und nicht mir ſelbſt?

Erſter Förſter.

Dies iſt ein Wild, deß Haut den Förſter lohnt:
Der weiland König iſt's; laß uns ihn greifen.

König Heinrich.

Ich will ans Herz die bittre Trübſal drücken;
Das, ſagen Weiſe, ſei das weiſeſte.

Zweiter Förſter.

Was zögern wir? wir woll'n Hand auf ihn legen.

Erſter Förſter.

Wart' noch; wir wollen etwas weiter hören.

König Heinrich.

Mein Weib und Sohn ſind nach Paris um Hülfe,
Und auch der großgebietende Warwick, hör' ich,
Iſt dort und wirbt um König Ludwig's Schweſter
Für Edward zur Gemahlin: iſt dem ſo,
Dann, armes Weib und Sohn, geht ihr umſonſt,
Denn Warwick iſt ein gar verſchlagner Redner

Und Ludwig leicht durch rührend Wort besiegt.
Demnach kam Margaretha ihn gewinnen:
Sie ist ja ein beklagenswerthes Weib;
Mit Seufzern schießt sie Bresch' in seine Brust,
Mit Thränen dringt sie in ein marmorn Herz;
Solang' sie trauert, bleibt der Tiger sanft,
Und Nero wird von Mitleid angesteckt
Bei ihren Klagen, ihren salz'gen Thränen.
Ja, aber sie kommt bittend, Warwick gebend:
Zu seiner Linken fleht sie Schutz für Heinrich;
Zur Rechten er begehrt ein Weib für Edward.
Sie weint und sagt, ihr Heinrich sei entthront;
Er, lächelnd, sagt, sein Edward sei gekrönt:
Sodaß die ärmste schweigen muß vor Gram.
Warwick erklärt sein Recht, vertuscht das Unrecht,
Bringt Gründe von gewalt'gem Nachdruck vor
Und lenkt zum Schluß den König ab von ihr
Zum Jawort seiner Schwester, und was sonst,
Was König Edward's Platz befest'gen mag.
Ach, Margaretha, so geschieht's: du arme
Bist dann so freundlos, wie du hülflos gingst!

Zweiter Förster.

Wer bist du, daß du so von Königen
Und Königinnen sprichst?

König Heinrich.

Mehr als ich schein', und wen'ger als ich war,
Ein Mensch zum wenigsten — wie könnt' ich wen'ger sein?
Und Menschen dürfen doch von Kön'gen reden?

Zweiter Förster.

Ja; doch du sprichst, als ob du König wärst.

König Heinrich.

Ich bin es auch, im Geist, und das genügt.

Zweiter Förster.

Bist du ein König, wo ist deine Krone?

König Heinrich.

In meinem Herzen, nicht auf meinem Haupt,
Nicht reich von indischen Steinen und Demanten,
Auch sichtbar nicht: sie heißt Zufriedenheit,
Die Krone, die ein König selten trägt.

Zweiter Förſter.

Schön, König der Zufriedenheit, dann ſeid
Sammt Eurer Kron' Zufriedenheit zufrieden
Mit uns zu gehen; denn uns dünkt, daß Ihr
Der König ſeid, den König Edward abgeſetzt,
Und als geſchworne treue Unterthanen
Ergreifen wir Euch hier als ſeinen Feind.

König Heinrich.

Schwort ihr denn nie und brachet euren Eid?

Zweiter Förſter.

Nein, ſolchen Eid noch nie, und auch nicht jetzt.

König Heinrich.

Wo wart ihr, als ich König war in England?

Zweiter Förſter.

In dieſem Lande hier, wo wir noch ſind.

König Heinrich.

Neun Monden alt war ich geſalbter König,
Mein Vater, mein Großvater waren Könige;
Ihr wart geſchworne Unterthanen mir:
So ſagt denn, habt ihr nicht den Eid gebrochen?

Erſter Förſter.

Nein;
Ich war blos Unterthan, ſolang' Ihr König wart.

König Heinrich.

Ei, bin ich todt? Athm' ich denn nicht als Menſch?
Ach, arme Tröpf', ihr wißt nicht, was ihr ſchwört!
Seht, wie ich dieſe Feder von mir blaſe,
Und wie die Luft ſie wieder weht zu mir,
Gehorſam meinem Hauch ſobald ich blaſe,
Und einem andern wann der andre bläſt,
Allzeit regieret von dem ſtärkern Wind:
So leicht ſeid ihr gemeinen Leute auch.
Indeß, brecht euren Eid nicht; dieſer Sünde
Soll euch mein ſanftes Flehn nicht ſchuldig machen.
Führt wie ihr wollt, befehlt dem König ihr;
Seid König ihr: befehlt, ich will gehorchen.

Erſter Förſter.

Wir ſind dem König treu, dem König Edward.

König Heinrich.

Ihr wärt es auch dem König Heinrich wieder,
Säß' er so hoch, wie König Edward sitzt.

Erster Förster

Im Namen Gottes und des Königs, kommt;
Ihr müsset mit zu den Beamten gehn.

König Heinrich.

In Gottes Namen führet mich denn hin;
Dem Namen eures Königs sei gehorcht:
Und was Gott will, mag euer König thun,
Und was er will, dem füg' ich mich in Demuth.
(Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

König Edward, Gloster, Clarence und Lady Grey treten auf.

König Edward.

Bruder von Gloster, in Sanct-Albans Schlacht
Fiel dieser Frau Gemahl, Sir Richard Grey.
Sein Land ward von dem Sieger eingezogen,
Und sie ersucht uns jetzt um Herstellung,
Die wir mit Recht nicht wohl verweigern können,
Weil dieser würd'ge Edelmann sein Leben
Im Streit für unser Haus verloren hat.

Gloster.

Dann wünscht' ich, Eure Hoheit sagte Ja;
Das zu verweigern würde schimpflich sein.

König Edward.

Das wär' es; doch ich will es anstehn lassen.

Gloster (bei Seite).

Ei, steht es so?
Die Dame, seh' ich, hat was zu gewähren,
Bevor der König ihr Gesuch gewährt.

Clarence (bei Seite).

Er kennt die Jagd; wie bleibt er bei der Fährte!

Gloſter (bei Seite).

Still!

König Edward.

Witwe, wir wollen das Geſuch erwägen;
Und kommt ein andermal und holt Beſcheid.

Lady Grey.

Huldreicher Fürſt, ich kann nicht Aufſchub leiden;
Gefall' es Euch mich zu beſcheiden jetzt;
Was Eu'r Belieben iſt, ſoll mir genügen.

Gloſter (bei Seite).

Ja, Witwe? dann verbürg' ich Euch die Güter,
Wenn das, was ihm beliebt, Euch wohl gefällt.
Greift ſelber an, ſonſt kriegt Ihr einen Stoß!

Clarence (bei Seite).

Für ſie iſt mir nicht bang, wenn ſie nicht ſtrauchelt.

Gloſter (bei Seite).

Verhüt' es Gott; er macht' es ſich zu Nutze!

König Edward.

Wie viele Kinder haſt du, Witwe? ſag' mir.

Clarence (bei Seite).

Ich glaub', er bittet gleich ſie um ein Kind.

Gloſter (bei Seite).

Dann peitſcht mich; nein, er gibt ihr lieber zwei.

Lady Grey.

Drei, mein erlauchter Fürſt.

Gloſter (bei Seite).

Es werden vier ſein, wenn Ihr ihm gehorcht!

König Edward.

Hart wär's, wenn ſie des Vaters Land verlören.

Lady Grey.

Habt Mitleid denn, mein Fürſt, und gebt es ihnen.

König Edward.

Ich will den Witz der Witwe prüfen.
Lords, mit Verlaub.

Gloſter (bei Seite).

O ja, Verlaub; Ihr habt ſolang' Verlaub,
Bis Jugend Urlaub nimmt und Euch entlaubt.

(Gloſter und Clarence treten auf die Seite.)

König Edward.

Nun ſagt mir, Lady, liebt Ihr Eure Kinder?

Lady Grey.

Ja, ganz ſo warm wie ich mich ſelber liebe.

König Edward.

Und würdet Ihr für ſie nicht manches thun?

Lady Grey.

Für ſie ertrüg' ich willig ein'gen Schaden.

König Edward.

Erwerbt denn Eures Mannes Land für ſie.

Lady Grey.

Ich kam deshalb zu Eurer Majeſtät.

König Edward.

Ich will Euch ſagen, wie Ihr es erwerbt.

Lady Grey.

Das würde mich zu Dank und Dienſt verpflichten.

König Edward.

Was thuſt du mir zum Dienſt, wenn ich's dir gebe?

Lady Grey.

Was Ihr befehlt, wenn ich es leiſten kann.

König Edward.

Ihr werdet Euch an meinen Antrag ſtoßen.

Lady Grey.

Nein, gnäd'ger Herr, ich müßte denn nicht können.

König Edward.

Du kannſt es aber was ich bitten will.

Lady Grey.

Dann werd' ich thun, was Eure Hoheit fordert.

Gloſter (bei Seite).

Er drängt ſie ſcharf; viel Regen höhlt den Marmor.

Clarence (bei Seite).

So roth wie Feu'r; da muß ihr Wachs wol ſchmelzen!

Lady Grey.

Was ſtockt mein Fürſt? Soll ich den Dienſt nicht wiſſen?

König Edward.

Ein leichter Dienſt: nur einen König lieben.

Lady Grey.

Das kann ich leicht, als Eure Unterthanin.

König Edward.

Nun gut, ſo geb' ich dir das Land zurück.

Lady Grey.

Ich nehme Urlaub mit viel tauſend Dank.

Gloſter (bei Seite).

's iſt richtig; ſie beſiegelt's mit dem Knix.

König Edward.

Bleib noch; ich ſpreche von der Liebe Früchten.

Lady Grey.

Der Liebe Früchte, ja, liebreicher Fürſt.

König Edward.

Du meinſt es, fürcht' ich nur, in andrem Sinne.
Um was für Liebe, meinſt du, daß ich werbe?

Lady Grey.

Um Liebe bis zum Tod, um Dank, Gebet,
Um Liebe, wie ſie Tugend ſucht und gibt.

König Edward.

Nein, meiner Treu, die Liebe mein' ich nicht.

Lady Grey.

So meint Ihr freilich nicht was ich mir dachte.

König Edward.

Jetzt könnt Ihr aber meinen Sinn wol merken.

Lady Grey.

Mein Sinn wird sich zu Eurer Hoheit Wunsch
Niemals verstehn, wenn ich ihn recht verstehe.

König Edward.

Nun grad heraus, ich möchte bei dir liegen.

Lady Grey.

Und grad heraus, ich läg' im Kerker lieber.

König Edward.

Gut, dann behalt' ich deines Mannes Land.

Lady Grey.

Gut, dann sei Ehrbarkeit mein Leibgedinge;
Denn nicht um diesen Preis erkauf' ich es.

König Edward.

Da thust du deinen Kindern grausam unrecht.

Lady Grey.

Ihr, Herr, thut ihnen unrecht und auch mir.
Doch, mein Gebieter, diese muntre Laune
Stimmt zu dem Ernste meines Antrags schlecht;
Ich bitt', entlaßt mit Ja mich oder Nein.

König Edward.

Ja, wenn du Ja zu meiner Bitte sagst;
Nein, wenn du Nein auf meinen Wunsch erwiderst.

Lady Grey.

Dann nein, mein Fürst, und mein Gesuch ist aus.

Gloster (bei Seite).

Die Witwe mag ihn nicht, sie krauft die Stirn.

Clarence (bei Seite).

Kein Mensch in Christenlanden wirbt so plump.

König Edward (bei Seite).

Nach ihrer Mien' ist sie voll Sittsamkeit,
Nach ihren Worten hat sie seltnen Witz;
All ihre Reize heischen einen Thron:
So oder so ist sie für einen König
Und soll mein Schatz sein, oder mein Gemahl.
Setz', König Edward nähme dich zum Weibe?

Lady Grey.

Das läßt sich besser sagen, Herr, als thun.
Die Unterthanin paßt vielleicht zum Scherz,
Doch paßt sie nimmermehr zur Herrscherin.

König Edward.

Ich schwör's bei meinem Thron dir, schöne Witwe,
Daß ich nur rede wie mein Herz es meint:
Und das ist, dich als Liebste zu besitzen.

Lady Grey.

Und das ist mehr als ich gewähren will.
Ich weiß, ich bin zu schlecht zur Königin,
Jedoch zu Eurem Kebsweib viel zu gut.

König Edward.

Wortklauberin, ich meine Königin.

Lady Grey.

Wenn meine Söhn' Euch Vater nennen wollten,
Das würd' Eur Gnaden kränken.

König Edward.

Nein, nicht mehr
Als wenn dich meine Töchter Mutter nennen.
Du bist 'ne Wittib, und du hast schon Kinder,
Und, bei der Mutter Gottes, ich desgleichen,
Obwol ich nur ein Junggeselle bin:
's ist lieblich, Vater vieler Söhne sein.
Kein Wort! denn du wirst meine Königin.

Gloster (bei Seite).

Der fromme Herr ist mit der Beicht' am Rande.

Clarence (bei Seite).

Als der Beichtvater ward, war Noth im Lande.

König Edward.

Ihr wundert euch, was unser Plaudern soll.

Gloster.

Der Frau misfällt es; sie blickt kummervoll.

König Edward.

Wärt ihr erstaunt, wenn ich zur Frau sie wählte?

Clarence.

Für wen, mein Fürst?

König Edward.

Ei, Clarence, für mich selbst.

Gloster.

Zehn Tage Wunder gäb' es mindestens.

Clarence.

Das wär' ein Tag mehr als ein Wunder währt.

Gloster.

Um so viel ist das Wunder übers Maß.

König Edward.

Nun, Brüder, spaßt ihr nur; ich kann euch sagen,
Daß sie die Güter ihres Manns bekommt.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Herr, Euer Gegner Heinrich ist ergriffen
Und am Palastthor als Gefangener.

König Edward.

Sorgt, daß er in den Tower geleitet wird. —
Wir, Brüder, wollen sehn wer ihn ergriff,
Und nach dem Hergang uns erkundigen. —
Kommt, Witwe, mit. — Lords, haltet sie in Ehren.

(König Edward, Clarence und Lady Grey ab.)

Gloster.

Ja, Edward hält die Weiber stets in Ehren.
Ich wollt', er wär' verzehrt, Mark, Bein und alles,
Damit kein Zweig aus seinen Lenden sprosse
Und die erhoffte goldne Zeit mir störe!
Doch zwischen meines Herzens Wunsch und mir —
Wär' auch des üpp'gen Edward Recht begraben —
Steht Clarence, Heinrich, und sein Sohn Prinz Edward,
Und ihre unabsehbar'n Leibeserben,
Um einzutreten, eh ich Platz gewinne:
Ein kalter Umstand das für meinen Plan!
Dann also träum' ich blos von Kron' und Reich.
Wie einer, der auf hohem Berge steht
Und späht nach fernem, gern erreichtem Ufer,
Und wünscht, sein Fuß wär' seinem Auge gleich;

Er ſchilt das Meer, das ihn von drüben trennt,
Und ſagt, er will's ausſchöpfen, daß er hinkommt:
So wünſch' ich mir den Thron, ſo weit entfernt,
Und ſchelte ſo, was mich fern hält von ihm,
Und ſag' auch ſo, ich will die Schranken weghaun,
Mir ſelber ſchmeichelnd mit Unmöglichkeiten.
Mein Aug' iſt vorſchnell und mein Herz zu dreiſt,
Wenn meine Hand und Kraft nicht ihnen gleichkommt.
Nun, gibt's für Richard denn kein Königreich,
Welch andre Freude bietet dann die Welt?
Mein Himmel ſei in einer Dame Schos,
Ich will den Leib mit buntem Zierath ſchmücken
Und ſchöne Fraun mit Wort und Blick bezaubern —
Armſelig Ziel, und weniger wahrſcheinlich
Als zwanzig goldne Kronen zu gewinnen!
Ei, Liebe ſchwor mich ab im Mutterleib;
Und daß ich fremd bleib' ihren ſanften Rechten,
Beſtach ſie die Natur mit einem Trinkgeld,
Daß wie ein dürrer Strauch mein Arm verſchrumpfte,
Ein neidiſcher Berg auf meinem Rücken wuchs,
Wo Häßlichkeit ſitzt, um mein Fleiſch zu höhnen,
Daß meine Bein' ungleiches Maß erhielten,
Daß ich ſo wüſt in allen Theilen ward
Wie 'n Chaos, wie das ungeleckte Bärlein,
Das kein Gepräge gleich der Mutter hat.
Und bin ich da ein Mann, der Lieb' erweckt?
O Raſerei, ſolch einen Wahn zu hegen!
Gut, da die Welt mir keine Freuden beut
Als herrſchen, zügeln, andre unterjochen,
Die beſſer von Geſtalt ſind als ich ſelbſt,
So ſoll's mein Himmel ſein, vom Thron zu träumen
Und dieſe Erd' als Hölle nur zu achten,
Bis mein verhunzter Rumpf, der dieſen Kopf trägt,
Rings iſt umzäunt von einer ſtolzen Krone.
Und doch, ich weiß nicht, wie zur Krone kommen,
Denn viele Leben trennen mich vom Ziel;
Und wie ein Mann, in dorn'gem Wald verirrt,
Die Dornen reißt, und ritzt ſich an den Dornen,
Und einen Weg ſucht, und vom Wege abſchweift,
Und nicht die freie Luft zu finden weiß,
Jedoch verzweifelt ringt ſie auszufinden:
So martr' ich mich, die Krone zu erhaſchen.
Und von der Marter will ich mich befrein,
Oder den Weg mir haun mit blut'ger Axt!

Ei, ich kann lächeln und kann lächelnd morden,
Und loben was mich in der Seele wurmt,
Und mein Gesicht künstlich mit Thränen nässen,
Und meine Miene jedem Anlaß fügen.
Ich will mehr Schiffer als die Nix' ersäufen,
Mehr Gaffer tödten als der Basilisk;
Ich will den Redner spielen fein wie Nestor,
Verschmitzter täuschen als Ulyß gekonnt
Und, Sinon gleich, ein andres Troja nehmen.
Ich kann selbst dem Chamäleon Farben leihn,
Wie Proteus mich verwandeln, besser noch,
Und den verruchten Machiavel schulmeistern:
Ich kann's, und könnte keine Kron' erjagen?
Pah, noch so weit, ich will herab sie schlagen!
(Ab.)

Dritte Scene.

Frankreich. Ein Zimmer im Palast.

Trompetenfanfare. **König Ludwig** und **Prinzeß Bona** treten auf mit Gefolge. Der König setzt sich auf den Thron. Dann kommen **Königin Margaretha, Prinz Edward** und der **Graf von Oxford.**

König Ludwig (aufstehend).

Erlauchte Fürstin, schöne Margaretha,
Setz' dich zu uns; nicht ziemt es deiner Abkunft
Und deinem Rang, zu stehn wann Ludwig sitzt.

Margaretha.

Nein, großer König, Margaretha muß
Ihr Segel streichen und muß dienen lernen
Wo Könige gebieten. Ja, ich saß
Auf Albions Thron in frühern goldnen Tagen,
Doch jetzt hat Unglück meine Macht zertreten
Und mich mit Unehr' in den Staub gelegt:
Dort muß mein Sitz sein, meinem Schicksal gleich,
Und ich dem niedren Sitz mich anbequemen.

König Ludwig.

Woher so tiefer Kummer, schöne Fürstin?

Margaretha.

Aus Ursach, die mein Auge füllt mit Thränen,
Die Zunge lähmt, das Herz in Sorg' ertränkt.

König Ludwig.

Was es auch sei, bleib du dir selber gleich,
Und setz' dich neben uns.

(Sie setzen sich.)

Beug' nicht den Nacken
Dem Joch des Schicksals, sondern siegreich fahre
Dein tapfrer Geist durch alle Noth dahin.
Sei offen, Königin, erzähl' dein Leid:
Wenn Frankreich kann, ist es zum Trost bereit.

Margaretha.

Dein gnädig Wort hebt den gesunknen Geist
Und löst die Zunge meinen stummen Schmerzen.
Dem edlen Ludwig sei es also kund,
Daß Heinrich, meines Herzens ein'ger Herr,
Statt eines Königs jetzt ein Flüchtling ist
Und muß in Schottland leben, ein Verlassner,
Indeß der stolze Edward, Herzog York,
Die Majestät sich anmaßt und den Sitz
Des echtgesalbten Königes von England.
Dies ist der Grund, weshalb ich arme Frau
Mit meinem Sohn Prinz Edward, Heinrich's Erben,
Hier bin und um gerechten Beistand flehe.
Wenn du nicht hilfst, ist alle Hoffnung hin!
Schottland hat Willen, doch nicht Macht zu helfen;
In England sind so Volk wie Pairs verführt,
Der Schatz geraubt und unser Heer versprengt,
Und, wie du siehst, wir selbst von Noth bedrängt.

König Ludwig.

Berühmte Fürstin, still' den Sturm durch Langmuth,
Indeß wir Mittel suchen ihn zu brechen.

Margaretha.

Je mehr man säumt, je stärker wird der Feind.

König Ludwig.

Je mehr ich säume, desto besser helf' ich.

Margaretha.

Ach, aber Ungeduld folgt wahrem Kummer:
Und sieh, da kommt der Stifter meines Kummers.

(Warwick tritt auf mit Gefolge.)

König Ludwig.

Wer ist's, der unserm Thron sich kühnlich naht?

Margaretha.

's ist unser Graf von Warwick, Edward's größter Freund.

König Ludwig.

Willkommen, tapfrer Graf! Was führt dich her?
(Er steigt vom Thron. Margaretha steht auf.)

Margaretha.

O weh, nun zieht ein zweiter Sturm herauf;
Denn dieser ist's, der Wind und Flut bewegt!

Warwick.

Der edle Edward, König Albions,
Mein Herr und Fürst und dein ergebner Freund,
Schickt mich, in Güt' und unverstellter Liebe
Erst deine fürstliche Person zu grüßen,
Sodann, ein Freundschaftsbündniß nachzusuchen,
Und endlich, diesen Bund zu festigen
Durch ein Vermählungsband, wenn du geneigst
Das tugendreiche schöne Fräulein Bona
Dem König Edward ehlich zu verbinden.

Margaretha.

Wenn das geschieht, ist Heinrich's Hoffnung hin!

Warwick (zu Bona).

Und, gnäd'ges Fräulein, in des Königs Namen
Soll ich mit Eurer Gunst in aller Demuth
Die Hand Euch küssen und mit meiner Zunge
Euch sagen, wie's in seinem Herzen glüht,
Wo Fama, durch sein achtsam Ohr eingehend,
Aufstellte deiner Reiz' und Tugend Bild.

Margaretha.

Herr Ludwig, Fräulein Bona, hört mich an!
Bevor ihr ihm antwortet. Sein Gesuch
Stammt nicht aus Edward's treu gemeinter Liebe,
Sondern von Argliſt, von der Noth erzeugt;
Denn ein Tyrann, wie hätt' er Ruh daheim,
Wenn er nicht auswärts mächt'ge Freunde kauft?
Daß er Tyrann ist, das beweist schon dies,

Daß Heinrich ja noch lebt; und wär' er todt,
Hier steht Prinz Edward, König Heinrich's Sohn.
Drum, Ludwig, sieh dich vor, daß dieses Bündniß
Nicht Schand' und Leid auf dich herabbeschwört;
Denn mag auch ein Rebell ein Weilchen herrschen,
Gott ist gerecht, und Zeit vertilgt das Unrecht.

Warwick.

Schmähsücht'ge Margaretha!

Prinz.

Warum nicht Königin?

Warwick.

Weil ihr Gemahl, dein Vater, usurpirte.
Du bist so wenig Prinz wie Königin sie.

Oxford.

Warwick streicht so den großen John von Gent,
Der Spaniens größten Theil eroberte;
Und nach Johann von Gent Heinrich den Vierten,
Der Weisheit Spiegel für die Weisesten;
Und nach dem weisen Herrn Heinrich den Fünften,
Den Helden, der ganz Frankreich unterwarf:
Von dieser Reih' stammt unser Heinrich ab.

Warwick.

Oxford, wie kommt's, daß diese glatte Rede
Uns nicht erzählt hat, wie der sechste Heinrich
All das verlor, was uns der Fünft' erwarb?
Die Herrn von Frankreich, dünkt mich, müssen lächeln.
Und dann, Ihr zählt da einen Stammbaum her
Von sechzig Jahren: eine dürft'ge Zeit
Für die Verjährung eines Königreichs.

Oxford.

Wie kannst du wider deinen Lehnsherrn sprechen,
Dem du gehorcht hast sechsunddreißig Jahr',
Und kein Erröthen zeigt den Treubruch an?

Warwick.

Kann Oxford, der von je das Recht geschützt,
Unwahrheit hinter einem Stammbaum schirmen?
Pfui! Laß Heinrich gehn und huld'ge Edward!

Oxford.

Ihm huldigen, durch dessen blut'gen Spruch
Mein ältrer Bruder, der Lord Aubrey Vere,
Getödtet ward? ja, mehr noch, auch mein Vater
Mitten im Abfall seiner welken Jahre,
Als die Natur ihn bracht' an Todes Thür?
Niemals! Weil Leben diesen Arm noch stützt,
Stützt dieser Arm das Haus von Lancaster!

Warwick.

Und ich das Haus von York.

König Ludwig.

Frau Margaretha, Prinz Edward, und Oxford,
Auf mein Ersuchen wollt beiseite stehn,
Indeß ich weiter Raths mit Warwick pflege.

Margaretha.

Gott gebe, daß sein Wort ihn nicht behext!
(Sie tritt mit dem Prinzen und Oxford zurück.)

König Ludwig.

Nun sag' mir, Warwick, recht auf dein Gewissen:
Ist Edward wahrhaft König? Ungern schlöss' ich
Freundschaft mit dem, der nicht zu Recht erwählt ist.

Warwick.

Dafür verpfänd' ich meinen Ruf und Ehre.

König Ludwig.

Doch ist er würdig in des Volkes Augen?

Warwick.

Um desto mehr, weil Heinrich Unglück hat.

König Ludwig.

Dann weiter, allen Trug beiseitgesetzt,
Sag' ehrlich mir den Umfang seiner Liebe
Zu unsrer Schwester.

Warwick.

Sie erscheint ganz so,
Wie sie sich ziemt für einen Herrn wie er.
Oft hört' ich selber, wie er sagt' und schwor,
Sie, seine Liebe, sei ein ew'ger Baum,
Davon die Wurzel haft' im Grund der Tugend

Und Laub und Frucht sich nähr' am Strahl der Schönheit,
Den Haß nicht fürchtend, nur ein sprödes Nein,
Bis Fräulein Bona löse seine Pein.

König Ludwig.

Nun Schwester, laß uns deine Absicht hören.

Bona.

Dein Jawort oder Nein soll meines sein.
(Zu Warwick.)
Jedoch bekenn' ich, daß schon oft vor heut,
Wann ich vernahm von Eures Herrn Verdienst,
Mein Ohr zur Sehnsucht die Vernunft verlockte.

König Ludwig.

Dann, Warwick, so: Bona soll Edward's sein,
Und jetzt sofort werd' ein Vertrag entworfen,
Das Leibgeding' anlangend, welches England
Für ihren Brautschatz auszusetzen hat. —
Kommt her, Frau Margaretha, und seid Zeugin,
Daß Bona sich verlobt mit Englands König.

Prinz.

Mit Edward, aber nicht mit Englands König.

Margaretha.

Argliſt'ger Warwick, du ersannst den Plan,
Durch diese Heirath mein Gesuch zu hindern!
Bevor du kamst, war Ludwig Heinrich's Freund.

König Ludwig.

Und ist noch jetzt sein Freund und Margaretha's.
Wenn aber euer Thronrecht locker ist,
Wie Edward's guter Fortgang fast beweist,
So ist es billig, daß ich meiner Hülfe,
Die ich vorhin verhieß, entschlagen sei.
Doch sollt ihr jeden Dienst von mir erhalten,
Den ihr bedürft und ich gewähren kann.

Warwick.

Heinrich lebt jetzt in Schottland wohlgemuth,
Wo er nichts hat und nichts verlieren kann;
Ihr aber, unsre weiland Königin,
Habt einen Vater, um für Euch zu sorgen,
Und solltet dem, statt Frankreich, lästig fallen.

Margaretha.

Schweig, unverschämter, frecher Warwick, schweig!
Du stolzer Königsschöpfer und Vernichter!
Ich will nicht fort, bis ich durch Wort' und Thränen,
Voll Wahrheit beide, König Ludwig zeige,
Wie falsch du bist und Edward's Liebe hohl;
Denn beide seid ihr Brüder gleicher Kappen.
(Man hört ein Horn blasen.)

König Ludwig.

Horch, eine Post für Warwick oder uns.
(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mein Herr Gesandter, dieser Brief hier ist an Euch
Von Eurem Bruder, Markgraf Montague. —
Der hier vom König ist an Eure Hoheit. —
Der, gnäd'ge Frau, an Euch, weiß nicht von wem.
(Alle lesen ihre Briefe.)

Oxford.

Ich seh' es gern, daß unsre schöne Herrin
Beim Lesen lächelt, Warwick finster blickt.

Prinz.

Und seht, wie Ludwig stampft, als wurmt' ihn was!
Ich hoff', es geht noch gut.

König Ludwig.

Warwick, was sagt dein Brief? — und Eurer, schöne Frau?

Margaretha.

Der mein' erfüllt mein Herz mit unverhoffter Freude.

Warwick.

Der meine ist voll Kummer und Verdruß.

König Ludwig.

Was? Euer Herr heirathet Lady Grey?
Und, sein' und Eure Fälschung gut zu machen,
Schickt er dies Blatt, zur Ruhe mich zu sprechen?
Ist dies der Bund, den er mit Frankreich sucht?
Wagt er's uns zu verschmähn auf solche Art?

Margaretha.

Ich sagt' es Eurer Majestät voraus:
Da seht Ihr Edward's Lieb' und Warwick's Ehre.

Warwick.

Hier, König Ludwig, schwör' ich vor dem Himmel,
Bei meiner Hoffnung auf des Himmels Heil:
Ich bin von diesem Frevel Edward's rein.
Er ist nicht mehr mein Fürst, denn er entehrt mich,
Doch mehr sich selbst, wenn er die Schande sähe.
Vergaß ich, daß mein Vater durch die Yorks
Vor seiner Zeit zu Tode kommen ist?
Schwieg ich zu der Entehrung meiner Nichte?
Schmückt' ich sein Haupt mit königlicher Krone?
Verstieß ich Heinrich aus ererbtem Recht?
Und wird mir schließlich so mit Schimpf gelohnt?
Schand' über ihn! denn mir kommt Ehre zu;
Er nimmt mir Ehr', und um sie herzustellen,
Sag' ich ihm ab und kehr' zurück zu Heinrich. —
Erlauchte Frau, begrab den alten Groll,
Und künftig bin ich dein getreuer Diener;
Ich will das Fräulein Bona an ihm rächen
Und setze Heinrich wieder ein ins Reich.

Margaretha.

Warwick, dies Wort kehrt meinen Haß in Liebe;
Die alte Schuld vergeb' ich und vergess' ich,
Und freu' mich, daß du Heinrich's Freund sein willst.

Warwick.

So sehr sein Freund, sein unverstellter Freund,
Daß, wenn uns König Ludwig ein'ge Scharen
Erlesner Truppen zu verleihn geneigt,
So unternehm' ich's, drüben sie zu landen,
Und stürze den Tyrannen mit Gewalt.
Sein neuerkornes Weib wird ihm nicht helfen;
Und Clarence wird — so meldet mir mein Brief —
Ihm höchst wahrscheinlich jetzt abtrünnig werden,
Weil er nach Ueppigkeit anstatt für Ehre,
Und für des Reiches Heil und Stärke freit.

Bona.

Mein Bruder, wie soll Bona Rache finden,
Wenn du nicht dieser armen Fürstin hilfst?

Margaretha.

Berühmter Fürst, wie soll mein Heinrich leben,
Wenn du ihn nicht von tiefem Fall erhebst?

Bona.

Mein Streit und dieser Königin sind eins.

Warwick.

Und meiner, schönes Fräulein, eint sich Eurem.

König Ludwig.

Und meiner ihrem, deinem, Margaretha's.
Deswegen bin ich fest entschlossen jetzt
Euch beizustehn.

Margaretha.

Laßt mich für alle ehrerbietig danken.

König Ludwig.

Wohlan denn, Englands Bote, kehre heim,
Dem falschen Edward sag', dem Afterkönig,
Daß Ludwig ihm Spielleute schicken will,
Um ihm und seiner Braut eins aufzuspielen.
Du siehst wie's steht; schreck' deinen Herrn damit.

Bona.

Sag' ihm, in Hoffnung seiner Wittwerschaft
Woll' ich um ihn den Kranz von Weiden tragen.

Margaretha.

Sag' ihm, mein Trauerkleid sei abgelegt,
Und ich bereit Kriegsrüstung anzuziehn.

Warwick.

Sag' ihm von mir, er habe mich gekränkt,
Drum woll' ich ihn entthronen, eh er's denkt.
Da ist dein Lohn; nun geh.

(Der Bote ab.)

König Ludwig.

Ja, Warwick, du
Und Oxford mit fünftausend Mann
Sollt über See, dem Falschen Fehde bieten;
Und nach Befund soll diese edle Frau
Und auch der Prinz mit frischen Truppen folgen.

Doch eh du gehst, löſ' einen Zweifel mir:
Was haben wir für Bürgſchaft deiner Treue?

Warwick.

Dies ſoll Euch meiner feſten Treu verſichern:
Wenn unſre Fürſtin will und dieſer Prinz,
Soll meine ältſte Tochter, meine Freude,
Zu heil'ger Ehe ſich mit ihm verbinden.

Margaretha.

Ich ſage Ja, und dank' Euch für den Antrag. —
Sohn Edward, ſie iſt ſchön und tugendhaft;
Drum zaudre nicht, gib Warwick deine Hand
Und mit der Hand dein unumſtößlich Wort,
Daß Warwick's Tochter nur die Deine wird.

Prinz.

Ich nehm' ſie an, denn ſie verdient es wohl;
Und zum Gelöbniß biet' ich meine Hand.
(Er gibt Warwick die Hand.)

König Ludwig.

Was zögern wir? Man ſoll die Mannſchaft ſammeln. —
Und du, Bourbon, Großadmiral des Reichs,
Sollſt ſie mit unſrer Flotte überſetzen. —
Des Krieges Unheil ſoll Edward verderben,
Der Frankreichs Damen höhnt durch ſpöttiſch Werben!
(Alle ab, außer Warwick.)

Warwick.

Ich kam von Edward als Geſandter her,
Doch kehr' ich heim als ſein geſchworner Todfeind.
Heirathsgeſchäfte gab er mir in Auftrag;
Krieg aber ſei die Antwort auf ſein Frei'n.
Hatt' er zum Strohmann keinen ſonſt als mich?
Dann wend' auch ich allein den Spaß in Leid.
Ich war der Mann, der ihn zur Kron' erhob,
Ich will der Mann ſein, der ihn wieder ſtürzt:
Zwar, Heinrich's Elend kümmert mich nicht viel,
Doch ſtrafen will ich Edward's Poſſenſpiel.
(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

Gloster, Clarence, Somerset, Montague treten auf.

Gloster.

Nun, Bruder Clarence, sagt, was haltet Ihr
Von dieser neuen Eh' mit Lady Grey?
Traf unser Bruder nicht 'ne würd'ge Wahl?

Clarence.

Ach, wie Ihr wißt, nach Frankreich ist es weit:
Wie konnt' er warten, bis Freund Warwick heimkehrt?

Somerset.

Mylords, laßt dies Gespräch; da kommt der König.
(Trompetenfanfare. König Edward mit Gefolge, Lady Grey als Königin, Pembroke, Stafford und Hastings treten auf.)

Gloster.

Und seine wohlerwählte junge Frau.

Clarence.

Ich werd' ihm offen sagen, was ich denke.

König Edward.

Nun, Clarence, wie gefällt Euch unsre Wahl,
Daß Ihr so ernsthaft seid, halb misvergnügt?

Clarence.

So gut wie Ludwig und dem Grafen Warwick,
Die ja so schwach von Muth und Urtheil sind,
Daß sie den Schimpf uns nicht verübeln werden!

König Edward.

Und wenn sie's übel nähmen ohne Grund:
Sie sind nur Ludwig, Warwick; ich bin Edward,
Dein Herr und Warwick's; was ich will, geschieht.

Gloſter.

Das ſoll es auch, Ihr ſeid ja unſer König;
Doch übereilte Eh' thut ſelten gut.

König Edward.

Ei, Bruder Richard, ſeid Ihr auch beleidigt?

Gloſter.

Ich nicht.
Verhüte Gott, daß ich geſchieden wünſchte
Was Gott vereint hat! Ja, und ſchade wär's,
Zu trennen was ſo hübſch zuſammenpaßt.

König Edward.

Nun, Euren Spott und Abneigung beiſeite,
Nennt einen Grund, weshalb nicht Lady Grey
Mein Weib ſein ſollt' und Englands Königin. —
Ihr gleichfalls, Somerſet und Montague,
Sagt offen, was ihr denkt.

Clarence.

So iſt dies meine Meinung: König Ludwig
Wird Euer Feind, weil Ihr ihn ſo gefoppt
Mit Eurer Werbung um Prinzeſſin Bona.

Gloſter.

Und Warwick, da er that was Ihr befahlt,
Iſt nun entehrt durch dieſe neue Heirath.

König Edward.

Wie, wenn ich dieſe zwei beſchwichtige
Durch Mittel, wie ich ſie erſinnen mag?

Montague.

Gleichwol, ein ſolcher Bund geſchürzt mit Frankreich
Hätt' unſre Inſel gegen fremden Sturm
Weit mehr geſtärkt als jede Landesheirath.

Haſtings.

Ei, wißt Ihr nicht, daß England für ſich ſelbſt
Schon ſicher iſt, wenn's treu iſt in ſich ſelbſt?

Montague.

Ja, aber ſichrer, wenn gedeckt von Frankreich.

Hastings.

's ist besser, Frankreich nutzen als vertraun.
Laßt uns gedeckt von Gott sein und dem Meer,
Das er uns gab als unnehmbaren Wall,
Und blos mit ihrer Hülf' uns selber wehren:
In ihnen und uns selbst liegt unser Schutz!

Clarence.

Für diesen einen Spruch verdient Lord Hastings
Die Erbin des Lord Hungerford zu frein.

König Edward.

Was denn? Es war mein Will' und meine Gunst:
Und diesmal soll Gesetz sein was ich will.

Gloster.

Doch dünkt mich, Eure Hoheit that nicht wohl,
Daß Ihr Lord Scales' Erbtochter weggegeben
Dem Bruder Eurer lieben jungen Frau:
Sie hätte besser mir gepaßt, auch Clarence;
Ihr macht die Frau zum Grab der Bruderliebe.

Clarence.

Sonst hättet Ihr Lord Bonville's Erbin nicht
Dem Sohne Eurer jungen Frau verliehn
Und Eure Brüder sonst sich umthun lassen.

König Edward.

Ach, armer Clarence! Also um ein Weib
Bist du verstimmt? Ich will dich schon versorgen.

Clarence.

In Eurer Wahl bewiest Ihr Eure Weisheit,
Und da sie seicht ist, so erlaubt mir nur,
Daß ich den Mäkler für mich selber spiele;
Und zu dem Zweck werd' ich Euch bald verlassen.

König Edward.

Geht oder weilt: Edward will König sein
Und nicht gejocht an seiner Brüder Willen.

Königin Elisabeth.

Mylords, eh Seine Majestät geruhte
Mich zu erhöhn zu königlichem Rang —
Seid nur gerecht, und jeder muß gestehn,

Daß ich von Abkunft nicht unedel war,
Und ſchon Geringre hatten gleiches Glück.
Doch wie mein Rang mich und die Meinen ehrt,
Droht Eure Ungunſt, deren Lieb' ich wünſchte,
Mein Glück zu trüben mit Gefahr und Leid.

König Edward.

Mein Herz, laß ab zu ſchmeicheln ihrem Groll:
Was für Gefahr und Leid kann dich betreffen,
Solang' nur Edward dein beſtänd'ger Freund
Und ihr Monarch iſt, dem ſie dienen müſſen?
Ja, dienen ſollen, und dich lieben auch,
Wofern ſie nicht nach meinem Haß verlangen;
Und thun ſie das, dich ſchirmen werd' ich doch,
Und ihnen ſoll mein Zorn ſich fühlbar machen.

Gloſter (bei Seite).

Ich ſage nichts, doch denk' ich deſto mehr.

(Ein Bote tritt auf.)

König Edward.

Nun, Bote, was für Brief' und Neuigkeiten
Aus Frankreich?

Bote.

Herr, kein Brief, und wenig Worte;
Doch ſolche, die ich ohn' ausdrücklichen
Pardon nicht melden darf.

König Edward.

Gut, wir ertheilen dir Pardon; drum, kurz,
Sag' ihre Worte mir, ſo gut du weißt.
Was ſagt Herr Ludwig denn auf unſern Brief?

Bote.

Bei meinem Abſchied ſprach er wörtlich ſo:
„Dem falſchen Edward ſag', dem Afterkönig,
Daß Ludwig ihm Spielleute ſchicken will,
Um ihm und ſeiner Braut eins aufzuſpielen.“

König Edward.

Iſt er ſo brav? Er hält mich wol für Heinrich?
Doch was ſagt die Prinzeß zu meiner Heirath?

Bote.

Dies waren ihre Worte, sanft und stolz:
„Sag' ihm, in Hoffnung seiner Wittwerschaft
Will ich um ihn den Kranz von Weiden tragen."

König Edward.

Nicht schlimm: sie konnte nicht viel wen'ger sagen;
Der Schlag traf sie. Doch wie sprach Heinrich's Weib?
Denn, wie ich hörte, war sie dort zugegen.

Bote.

„Sag' ihm", sprach sie, „das Trauern ist vorüber,
Und ich bereit Kriegsrüstung anzuziehn."

König Edward.

Es scheint, sie will die Amazone spielen.
Was aber sagte Warwick zu dem Schimpf?

Bote.

Er, aufgebrachter wider Eure Hoheit
Als all die andern, gab mir diesen Auftrag:
„Sag' ihm von mir, er habe mich gekränkt,
Drum woll' ich ihn entthronen, eh er's denkt."

König Edward.

Ha, wagte der Rebell so stolze Worte?
Gut denn, ich will mich wappnen, so gewarnt.
Krieg soll'n sie haben und den Hochmuth büßen!
Doch sprich, ist Warwick Freund mit Margarethen?

Bote.

Ja, gnäd'ger Fürst; so fest ist ihre Freundschaft,
Daß sich ihr Prinz vermählt mit Warwick's Tochter.

Clarence.

Wol mit der ältern; Clarence will die jüngre. —
Lebt wohl nun, Bruder König, und sitzt fest;
Denn ich will fort zu Warwick's andrer Tochter,
Damit ich, wenn auch ohne Königreich,
Nicht schlechter sei als Ihr im Punkt der Ehe. —
Wer mich und Warwick liebhat, folge mir!
(Clarence ab. Somerset folgt ihm.)

Gloster (bei Seite).

Nicht ich.
Mein Sinn steht noch nach fernern Dingen. Ich
Bleib' hier, nicht Edward's halber, nein, der Krone.

König Edward.

Clarence und Somerset gehn fort zu Warwick!
Trotzdem bin ich gerüstet auf das Aergste,
Und Eile heischt die dringende Gefahr. —
Pembroke und Stafford, hebt zu unserm Dienst
Mannschaften aus und waffnet euch zum Krieg;
Sie sind gelandet, oder werden's bald.
Ich selbst will in Person euch schleunig folgen.
(Pembroke und Stafford ab.)
Doch eh ich geh', Hastings und Montague,
Löst meinen Zweifel. Ihr vor allen andern
Steht Warwick nah durch Blut und durch Befreundung:
Drum sagt mir, liebt ihr Warwick mehr als mich?
Wenn dem so ist, so scheidet hin zu ihm:
Ich wünsche lieber Feind' als hohle Freunde;
Doch wenn ihr Treue zu bewahren denkt,
So macht mich deß durch einen Schwur gewiß,
Damit ich niemals euch mistrauen mag.

Montague.

Gott helfe Montague, wie er Euch treu ist!

Hastings.

Und Hastings, wie er Euch zu dienen wünscht!

König Edward.

Und Bruder Richard, Ihr, steht Ihr zu uns?

Gloster.

Ja, gegen alle, die Euch widerstehn.

König Edward.

Nun wohl, so bin ich meines Siegs gewiß.
Drum vorwärts! Zaudert keine Stunde mehr!
Warwick entgegen und dem fremden Heer!
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Ebene in Warwickshire.

Warwick und Oxford treten auf, mit französischen und andern Truppen.

Warwick.

Glaubt mir, Mylord, so weit geht alles gut;
Das niedre Volk strömt uns in Haufen zu.

(Clarence und Somerset treten auf.)

Doch seht, da kommen Somerset und Clarence. —
Sagt rasch, ihr Herren, sind wir alle Freunde?

Clarence.

Sorgt darum nicht, Mylord.

Warwick.

Willkommen denn dem Warwick, lieber Clarence! —
Willkommen, Somerset! — Ich halt's für Feigheit,
Mistrauisch bleiben, wo ein edles Herz
Die offne Hand versetzt als Liebespfand;
Sonst könnt' ich denken, Clarence, Edward's Bruder,
Sei ein verstellter Freund nur unsres Werks.
Nein, sei willkommen! ich geb' dir meine Tochter.
Und was bleibt nun zu thun? Im Schutz der Nacht,
Da sich dein Bruder sorglos hat gelagert,
Und weil sein Volk umhersteckt in den Städten,
Und nichts als eine Wache bei ihm ist,
Kann man ihn überrumpeln und ergreifen.
Die Späher fanden diesen Streich gar leicht,
Daß, wie Ulysses und Held Diomed
Mannhaft und schlau zu Rhesus' Zelten schlichen
Und raubten Thraciens unheilvolle Rosse,
So wir, verdeckt vom Mantel schwarzer Nacht,
Die Wachen Edward's unversehns erschlagen
Und greifen ihn — ich sage nicht, ihn tödten,
Denn nur zu überrumpeln denk' ich ihn.
Ihr, die ihr folgen wollt zu diesem Wagniß,
Ruft laut mit eurem Führer Heinrich's Namen!

Alle.

Heinrich!

Warwick.

Nun laßt uns schweigend unsres Weges ziehn.
Für Warwick's Freunde Gott und Sanct-Georg!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Edward's Lager unweit Warwick.

Trabanten vor dem Zelt des Königs.

Erster Trabant.

Kommt, Leute, jeder Mann auf seinen Posten!
Der König hat sich schon zum Schlaf gesetzt.

Zweiter Trabant.

Was, will er nicht zu Bett?

Erster Trabant.

Ei nein, er hat 'nen hohen Schwur gethan,
Er will nicht liegen und natürlich ruhn,
Bis Warwick, oder er vernichtet ist.

Zweiter Trabant.

Dann wird der Tag vermuthlich morgen sein,
Wenn Warwick schon so nah ist wie sie sagen.

Dritter Trabant.

Erzählt mir doch, wer ist der Edelmann,
Der mit dem König hier im Zelte ruht?

Erster Trabant.

Lord Hastings, der genauste Freund des Königs.

Dritter Trabant.

Der ist es? Doch warum befiehlt der König,
Daß meist sein Volk umherliegt in den Städten,
Indeß er selbst im kalten Felde bleibt?

Zweiter Trabant.

's ist größre Ehre, weil gefährlicher.

Dritter Trabant.

Mag sein; ich lob' mir Achtbarkeit und Ruhe:

Das lieb' ich mehr als Ehre mit Gefahr.
Wenn Warwick wüßt', in welcher Lag' er ist,
So fürcht' ich sehr, daß er ihn wecken würde.

Erster Trabant.

Wenn's unsre Hellebarden ihm nicht wehren.

Zweiter Trabant.

Ja, wozu sonst bewachen wir sein Zelt,
Als ihn bei Nacht vor Feinden zu beschützen?

(Warwick, Clarence, Oxford, Somerset kommen mit Truppen.)

Warwick.

Dies ist sein Zelt; und seht, da steht die Wache.
Muth, Leute! Ehr' und Ruhm jetzt oder nie!
Folgt mir nur nach, und Edward ist gleich unser.

Erster Trabant.

Wer da?

Zweiter Trabant.

Steh, oder stirb!

(Warwick und die andern rufen alle „Warwick! Warwick!" und greifen die Wache an, welche flieht und „Zu den Waffen!" ruft. Warwick und die andern setzen ihnen nach. — Sodann kommen sie unter Trommeln und Trompeten zurück und bringen den König im Nachtgewande, in einem Lehnstuhl sitzend, aus dem Zelte. Gloster und Hastings stehn über die Bühne.)

Somerset.

Wer sind die Fliehnden dort?

Warwick.

Richard und Hastings.
Laßt sie nur fliehn; hier ist der Herzog.

König Edward.

Herzog! Ei, Warwick, als wir jüngst uns trennten,
Hießt Ihr mich König.

Warwick.

Ja, 's ist anders jetzt:
Als Ihr auf meiner Sendung mich beschimpftet,
Da hab' ich Euch vom König degradirt,
Und jetzt ernenn' ich Euch zum Herzog York.
Wie solltet Ihr ein Königreich regieren,
Da Ihr nicht wißt, was man Gesandten schuldet,
Noch wie man sich mit einer Frau begnügt,

Noch wie man Brüder brüderlich behandelt,
Noch wie man ſtrebt für ſeines Volkes Wohl,
Noch wie man ſich vor ſeinen Feinden birgt!

König Edward.

Ei, Bruder Clarence, biſt du auch dabei?
Dann ſeh' ich wohl, daß Edward ſinken muß. —
Doch, Warwick, allem Misgeſchick zum Trotz,
Trotz dir und allen deinen Spießgeſellen
Wird Edward ſtets als König ſich betragen.
Fortunens Misgunſt ſtürze meinen Thron:
Mein Geiſt geht über ihres Rades Kreis.

Warwick.

Dann ſei im Geiſt Edward der König Englands,
Heinrich jedoch ſoll Englands Krone tragen
Und wahrer König ſein, du nur der Schatten. —
(Er nimmt ihm die Krone ab.)
Mylord von Somerſet, verpflichtet mich
Und gebt dem Herzog Edward das Geleit
Zu meinem Bruder, Erzbiſchof von York.
Wann ich gefochten hab' mit Pembroke's Volk,
Folg' ich Euch nach und meld' ihm, welche Antwort
Ihm Ludwig und das Fräulein Bona ſenden.
So lang' lebt wohl, mein guter Herzog York.

König Edward.

Der Menſch muß dulden, was das Schickſal bringt;
Ein Thor, wer gegen Wind und Strömung ringt.
(König Edward wird abgeführt. Somerſet begleitet ihn.)

Oxford.

Was bleibt für uns nun noch zu thun, Mylords,
Als daß wir mit dem Heer nach London ziehn?

Warwick.

Ja wohl, das iſt das erſte, was zu thun iſt:
Den König Heinrich aus der Haft zu löſen
Und ihn zu ſetzen auf den Königsthron.
(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palaſt.

Königin Eliſabeth und **Rivers** treten auf.

Rivers.

Was, gnäd'ge Frau, hat Euch ſo ſchnell verwandelt?

Königin Eliſabeth.

Wie, Bruder Rivers, müßt Ihr erſt erfahren,
Was für ein Unglück König Edward traf?

Rivers.

Verlor er eine Feldſchlacht gegen Warwick?

Königin Eliſabeth.

Nein, ſeine eigne fürſtliche Perſon.

Rivers.

So ward mein Fürſt erſchlagen?

Königin Eliſabeth.

Ja, faſt erſchlagen, denn er ward gefangen,
Sei's daß die falſche Leibwach' ihn verrieth,
Sei's daß der Feind ihn anfiel unverſehens;
Und, wie ich ferner höre, iſt er jetzt
Dem Erzbiſchof von York in Haft gegeben,
Dem Bruder Warwick's, folglich unſerm Feinde.

Rivers.

Ich muß geſtehn, es iſt ein ſchwerer Schlag;
Indeſſen, gnäd'ge Frau, ertraget ihn:
Heut ſiegte Warwick, morgen kann er fliehn.

Königin Eliſabeth.

Die Hoffnung muß dem Tode mich entziehn;
Auch muß ich von Verzweiflung mich entwöhnen
Aus Sorg' um Edward's Kind in meinem Schos.
Dies iſt es, was mich lehrt, den Jammer zügeln
Und ſänftlich tragen meines Unglücks Kreuz;
Ja, deshalb ſchluck' ich manche Thräne nieder
Und hemme blutverzehrender Seufzer Drang,
Daß Thränenflut und Seufzer nicht verderben
Des Königs Frucht und Englands echten Erben.

Rivers.

Was aber ward aus Warwick, gnäd'ge Frau?

Königin Elisabeth.

Man meldet mir, daß er auf London rückt,
Nochmals die Kron' auf Heinrich's Haupt zu setzen.
Den Rest errath: Edward's Partei muß fallen.
Doch um dem Grimm des Wüthrichs zu entgehn —
Denn keinem trau, der einmal Treue brach! —
Will ich sofort zur heil'gen Freistatt fliehn,
Für Edward's Recht den Erben mindestens rettend;
Dort ruh' ich sicher vor Gewalt und List.
Kommt, laßt uns fliehn, eh es zu spät geworden;
Wenn Warwick uns ergreift, wird er uns morden.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ein Forst bei Schloß Middleham in Yorkshire.

Gloster, Hastings, Sir William Stanley und andere treten auf.

Gloster.

Nun, Mylord Hastings und Sir William Stanley,
Staunt länger nicht, daß ich hierher euch zog
In dieses tiefste Dickicht des Gehegs.
So steht die Sach'. Ihr wißt ja, König Edward
Ist als Gefangner hier beim Erzbischof,
Der gut ihn hält und ihm viel Freiheit läßt,
Und oft, von wenig Wache nur begleitet,
Kommt er zur Jagd hierher, sich zu ergötzen.
Ich that ihm durch geheime Mittel kund:
Wenn unterm Vorwand der gewohnten Jagd
Um diese Stund' er dieses Weges komme,
So werd' er gute Freund' und Pferde finden,
Ihn zu befrein aus der Gefangenschaft.

(König Edward und ein Jäger treten auf.)

Jäger.

Hierher, mein gnäd'ger Herr; hier liegt das Wild.

König Edward.

Nein hierher, Mann; siehst du, da stehn die Jäger. —

Nun, Bruder Gloſter, Haſtings, und ihr andern,
Verſteckt ihr euch, des Biſchofs Wild zu ſtehlen?

Gloſter.

Bruder, die Zeit und Sache heiſchen Eil';
Eu'r Pferd ſteht fertig an des Forſtes Ecke.

König Edward.

Wohin denn ſoll es gehn?

Haſtings.

Nach Lynn, mein Fürſt, und dann zu Schiff nach Flandern.

Gloſter.

Fürwahr, getroffen! das war meine Meinung.

König Edward.

Stanley, ich will den Eifer dir vergelten.

Gloſter.

Was zögern wir? Zum Plaudern iſt nicht Zeit.

König Edward.

Was meinſt du, Jäger, willſt du mit uns gehn?

Jäger.

Beſſer als bleiben und mich hängen laſſen.

Gloſter.

So kommt, macht fort; und ohne viel Halloh!

König Edward.

Biſchof, leb' wohl; wahr' dich vor Warwick's Rache;
Und bete, daß mich Gott zum König wieder mache.
(Alle ab.)

Sechste Scene.

London. Ein Zimmer im Tower.

König Heinrich, Clarence, Warwick, Somerſet, der junge Richmond, Oxford, Montague, der Commandant des Tower und Gefolge treten auf.

König Heinrich.

Herr Commandant, nun Gott und gute Freunde

Edward gestürzt vom königlichen Sitz
Und mein Gefängniß umgekehrt in Freiheit,
Mein Leid in Freude, meine Furcht in Hoffnung,
Was schuld' ich dir beim Fortgehn an Gebühren?

Commandant.

Der Unterthan darf nichts vom Fürsten fordern;
Wenn aber eine Bitt' in Demuth gilt,
So fleh' ich um Verzeihung Eurer Hoheit.

König Heinrich.

Wofür denn, Commandant? für gute Haltung?
Nein, Freund, ich will dir deine Güte lohnen,
Die mir den Kerker zum Vergnügen machte:
Ja, ein Vergnügen wie's der Vogel fühlt
Im Käfig, wann nach vielem trübem Härmen
Zuletzt bei Tönen häuslicher Musik
Er den Verlust der Freiheit ganz vergißt. —
Du aber, Warwick, bist nächst Gott mein Retter,
Darum vornehmlich dank' ich Gott und dir:
Er war des Werks Urheber, du das Werkzeug.
Auf daß ich nun des Schicksals Groll besiege
Durch niedrig Leben, wo es mich nicht trifft,
Und daß nicht dieses theuren Landes Volk
Gezüchtigt werden mag mit meinem Unstern:
Warwick, obschon mein Haupt die Krone trägt,
So übergeb' ich dir mein Regiment,
Denn du bist glücklich stets in allem Thun.

Warwick.

Mein Fürst, man pries Euch stets als tugendhaft;
Jetzt zeigt Ihr Euch so weis' als tugendhaft,
Da Ihr des Schicksals Groll erspäht und meidet:
Denn selten folgt der Mensch den Sternen recht.
In Einem Stück nur dünkt mich daß Ihr fehlt:
Weil Clarence hier ist und Ihr mich erwählt.

Clarence.

Nein, Warwick, du bist würdig der Gewalt,
Dem die Gestirne schon bei der Geburt
Den Oelzweig und den Lorber zugesprochen,
Als einem, der in Krieg und Frieden glänzt;
Drum geb' ich willig meine Stimme dir.

Warwick.

Und ich erwähle Clarence zum Protector.

König Heinrich.

Warwick und Clarence, gebt die Hand mir beide.
Vereinigt nun die Händ' und auch die Herzen,
Daß keine Zwietracht die Regierung stört.
Seid beide denn Regenten dieses Reichs,
Indeß ich selbst ein stilles Leben führ'
Und end' in Andacht meines Lebens Reise,
Zum Heil der Seel' und meines Schöpfers Preise.

Warwick.

Was sagt Ihr, Clarence, zu des Königs Wort?

Clarence.

Ich sage Ja, wenn Warwick auch bejaht;
Denn deinem guten Glück vertrau' ich mich.

Warwick.

So muß ich's, ungern zwar, zufrieden sein.
Laß uns gepaart, wie ein zwiefacher Schatten
Von Heinrich's Leib, an seinem Platze stehn,
Das heißt, die Bürde der Regierung tragen;
Die Ehre hab' er selbst und seine Ruh.
Und, Clarence, hört: mehr als nothwendig ist's,
Edward zum Hochverräther zu erklären
Und seine Land' und Güter einzuziehn.

Clarence.

Was sonst noch? — und den Erbgang festzusetzen.

Warwick.

Wobei sein Theil dem Clarence nicht entgeht.

König Heinrich.

Doch, mit dem ersten eurer Hauptgeschäfte,
Laßt mich euch bitten — nicht befehl' ich mehr —,
Daß eure Königin und mein Sohn Edward
Aus Frankreich schleunigst heimberufen werden;
Bis ich sie hier seh', wird von banger Furcht
Die Freud' an meiner Freiheit halb verfinstert.

Clarence.

Es soll geschehn, mein Fürst, mit aller Eile.

König Heinrich.

Mylord von Somerset, wer ist der Knabe,
Für den Ihr, wie es scheint, so zärtlich sorgt?

Somerset.

Mein Fürst, der junge Heinrich Graf von Richmond.

König Heinrich.

Komm näher, Englands Hoffnung!
(Er legt ihm die Hand aufs Haupt.)
Wofern geheime Mächte Wahrheit nur
Eingeben meinen ahnenden Gedanken,
Wird dieser seine Bub' einst Englands Segen.
Sein Blick ist voll friedfert'ger Majestät,
Sein Haupt geformt ein Diadem zu tragen,
Die Hand zum Scepterführen, und er selbst
Um künftig einen Königsthron zu zieren.
Ehrt ihn, Mylords: er ist es, der dem Staat
Mehr helfen wird, als ich ihm Schaden that.
(Ein Bote tritt auf.)

Warwick.

Was bringst du Neues, Freund?

Bote.

Daß Edward Eurem Bruder ist entwischt
Und, wie er hörte, nach Burgund entflohn.

Warwick.

Sehr unschmackhafte Zeitung! Wie entkam er?

Bote.

Richard Herzog von Gloster und Lord Hastings
Entführten ihn; sie lauerten auf ihn
In heimlichem Versteck am Waldessaum
Und machten frei ihn von des Bischofs Jägern;
Denn Jagen war sein tägliches Geschäft.

Warwick.

Mein Bruder war zu sorglos bei der Sache.
Doch laßt uns fort, mein Fürst, und Hülf' ersehn
Für böse Wunden, die vielleicht entstehn.
(König Heinrich, Clarence, Warwick, der Commandant und Gefolge ab.)

Somerset.

Mylord, die Flucht Edward's gefällt mir nicht;
Denn sicher wird Burgund ihm Hülfe leisten,
Und dann gibt's wieder Krieg in nächster Zeit.
Wie eben Heinrich's Weissagung mein Herz

Erfreut mit Hoffnung auf den jungen Richmond,
So bangt mein Herz, was ihm in diesen Kämpfen
Zustoßen kann, zum Unheil ihm und uns;
Darum, Mylord, dem Schlimmsten vorzubeugen,
Laßt uns sofort ihn nach Bretagne senden,
Bis diese Stürme innern Haders enden.

Oxford.

Ja; denn wenn York den Thron zurückerhält,
Fürcht' ich, daß Richmond mit den andern fällt.

Somerset.

So sei es; nach Bretagne soll er gehn;
Kommt mit, wir wollen gleich zum Rechten sehn.
(Alle ab.)

Siebente Scene.

Vor York.

König Edward, Gloster, Hastings kommen mit Truppen.

König Edward.

Nun, Bruder Richard, Lord Hastings und ihr andern,
Bis so weit macht das Glück es wieder gut
Und sagt, daß nochmals ich vertauschen soll
Mein welkes Los mit Heinrich's Herrscherkrone.
Wir schifften glücklich über und zurück
Und brachten von Burgund erwünschte Hülfe;
Und nun wir von dem Hafen Ravensburg
Ans Thor von York gelangt, was bleibt noch übrig
Als einzuziehn in dies mein Herzogthum?

Gloster.

Das Thor verschlossen! Das gefällt mir nicht.
Denn manchem Mann, der auf der Schwelle stolpert,
Bedeutet's, daß Gefahr im Hause laure.

König Edward.

Pah, Zeichen dürfen jetzt uns nimmer schrecken:
Wohl oder übel müssen wir hinein,
Denn hier will unser Anhang zu uns stoßen.

Haſtings.

Ich klopf' und fordre ſie noch einmal auf.

(Der Burgemeiſter und die Rathmänner von York erſcheinen auf der Mauer.)

Burgemeiſter.

Mylords, wir hatten Nachricht, daß ihr kämt,
Und ſchloſſen uns zur Sicherheit die Thore;
Denn jetzo ſind wir Heinrich Treue ſchuldig.

König Edward.

Wenn Heinrich König iſt, Herr Burgemeiſter,
Iſt Edward mindeſtens Herzog von York.

Burgemeiſter.

Ja, lieber Herr, das ſtreit' ich Euch nicht ab.

König Edward.

Nun denn, ich fordre blos mein Herzogthum,
Als welches mich durchaus zufrieden ſtellt.

Gloſter (bei Seite).

Doch hat der Fuchs nur erſt die Naſe drinnen,
So bringt er auch den Leib bald hinterdrein.

Haſtings.

Was ſteht und zaudert Ihr, Herr Burgemeiſter?
Macht auf! Wir ſind des Königs Heinrich Freunde.

Burgemeiſter.

Wahrhaftig? Gut, dann machen wir euch auf.

(Von oben ab.)

Gloſter.

Ein weiſer Hauptmann — und gar bald bekehrt!

Haſtings.

Der alte Herr wünſcht, alles ſtände gut,
Wenn er nur aus dem Spiel bleibt. Doch gleichviel:
Sind wir erſt drinnen, werden wir gar bald
Ihn ſammt dem Rathe zur Vernunft bekehren.

(Der Burgemeiſter und zwei Rathmänner kommen aus dem Thor.)

König Edward.

Herr Burgemeiſter, man verſchließt das Thor
Zur Nachtzeit nur und während eines Kriegs.
Ei, fürchte nichts, und gib die Schlüſſel ab;

Denn Edward wird die Stadt und dich beſchützen
Und alle Freunde, die mich unterſtützen.

(Trommeln. Montgomery kommt mit Truppen.)

Gloſter.

Bruder, da kommt Sir John Montgomery,
Ein zuverläſſ'ger Freund, wo ich nicht irre.

König Edward.

Sir John, willkommen! Doch weshalb in Waffen?

Montgomery.

Zur Hülf' in ſtürm'ſcher Zeit für König Edward,
Wie jedem treuen Unterthanen ziemt.

König Edward.

Dank, wackrer Freund; doch ich vergeſſe jetzt
Mein Anrecht an die Kron' und heiſche nur
Mein Herzogthum, bis Gott das andre ſendet.

Montgomery.

Dann lebet wohl, denn ich will wieder fort;
Dem König wollt' ich dienen, keinem Herzog. —
Rühr' deine Trommel! Vorwärts, abmarſchirt!

(Trommeln.)

König Edward.

Bleibt noch, Sir John; wir können ja erwägen,
Wie man die Kron' auf ſichre Art gewinnt.

Montgomery.

Was ſprecht Ihr von Erwägen? Kurz und gut,
Wenn Ihr Euch hier zum König nicht erklärt,
So überlaſſ' ich Eurem Schickſal Euch
Und halt' auch die zurück, ſo Hülfe bringen:
Wozu uns ſchlagen, wenn Ihr nichts begehrt?

Gloſter.

Ei, Bruder, wozu noch Bedenklichkeiten?

König Edward.

Wir wollen fordern, wann wir ſtärker ſind;
Jetzt iſt es klug, mein Ziel noch zu verbergen.

Haſtings.

Fort feine Scrupel; jetzt regiert das Schwert!

Gloſter.

Ein kühner Geiſt erklimmt die Kron' am ſchnellſten.
Wir rufen Euch hier ohne weitres aus;
Der Ruf davon wird viele Freunde bringen.

König Edward.

Gut, wie ihr wollt; es iſt ja auch mein Recht,
Und Heinrich maßt das Diadem ſich an.

Montgomery.

So recht; nun ſpricht mein König wie er ſelbſt,
Und jetzo will ich Edward's Ritter ſein.

Haſtings.

Trompeten, blaſt! Wir rufen Edward aus. —
Komm, Kamerad, verkünde das Proclam.

(Er gibt einem der Soldaten ein Papier. Trompetenfanfare.)

Soldat (lieſt).

„Edward der Vierte, von Gottes Gnaden König von England und Frankreich, auch Herr von Irland u. ſ. w."

Montgomery (den Handſchuh hinwerfend).

Und wer da leugnet König Edward's Recht,
Den fordr' ich hier zum einzelnen Gefecht.

Alle.

Lang' lebe Edward der Vierte!

König Edward.

Dank, Freund Montgomery! und Dank euch allen!
Hilft mir das Glück, ſo lohn' ich eure Liebe.
Jetzt auf die Nacht laßt uns in York verweilen;
Und wann die Frühſonn' ihren Wagen hebt
Ueber die Schranke dieſes Horizonts,
Ziehn wir auf Warwick los und ſeine Helfer;
Denn Heinrich, weiß ich ja, iſt kein Soldat.
O ſtörr'ger Clarence, wie übel ſteht es dir,
Als Heinrich's Schranz den Bruder zu verlaſſen!
Warwick und dich will ich nach Kräften ſtrafen.
Kommt, zweifelt nicht am Sieg, ihr tapfern Leute,
Und nach dem Siege nicht an reicher Beute!

(Alle ab.)

Achte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

Trompetenfanfare. **König Heinrich**, **Clarence**, **Warwick**, **Montague**, **Exeter** und **Oxford** treten auf.

Warwick.

Was nun, Mylords? Von Belgien aus hat Edward
Mit stürm'schen Deutschen, plumpen Niederländern
Die schmale See in Sicherheit durchschifft
Und rückt mit seiner Truppenmacht auf London,
Und wankelmüthig Volk schart sich zu ihm.

König Heinrich.

Bringt Mannschaft auf und schlagt ihn aus dem Felde.

Clarence.

Ein kleines Feuer wird leicht ausgestampft,
Das, wenn man's duldet, Flüsse nimmer löschen.

Warwick.

In Warwickshire hab' ich ergebne Freunde,
Folgsam im Frieden, aber kühn im Krieg:
Die biet' ich auf; und Eidam Clarence, du
Erreg' in Suffolk, Norfolk und in Kent
Die Edelleut' und Ritter, dir zu folgen;
Du, Bruder Montague, in Buckingham,
Northampton, Leicestershire, da findest du
Viel Männer, die gern thun was du befiehlst;
Du, tapfrer Oxford, wunderbar beliebt
In Oxfordshire, sollst deine Freunde sammeln.
Mein König mit den treuen Bürgern soll,
Gleichwie sein Eiland, von der See umgürtet,
Oder im Nymphenkreis die keusche Göttin,
In London bleiben, bis wir zu ihm kommen.
Nehmt Urlaub, theure Lords; erwidert nichts.
Lebt wohl, mein Souverän.

König Heinrich.

Leb' wohl, mein Hector, meines Trojas Hoffnung!

Clarence.

Zum Pfand der Treue küss' ich Eure Hand.

König Heinrich.

Mein wohlgesinnter Clarence, Glück mit dir!

Montague.

Getrost mein Fürst! So nehm' ich meinen Urlaub.

Oxford (dem König die Hand küssend).

Und so besiegl' ich meine Treu. Lebt wohl.

König Heinrich.

Mein lieber Oxford, treuer Montague,
Und alle ihr, ein herzlich Lebewohl.

Warwick.

Lebt wohl, Mylords; trefft mich in Coventry.

(Warwick, Clarence, Oxford und Montague ab.)

König Heinrich.

Hier im Palast will ich ein Weilchen ruhn.
Vetter von Exeter, was meinet Ihr,
Mir scheint, die Macht, die Edward hat im Feld,
Wär' nicht im Stande meiner zu begegnen?

Exeter.

Ja, wenn er nur die andern nicht verführt.

König Heinrich.

Das fürcht' ich nicht, mein Thun hat guten Leumund.
Ich schloß vor ihren Bitten nie mein Ohr,
Verschleppte kein Gesuch von Frist zu Frist;
Mein Mitleid war Balsam für ihre Wunden,
Mein mildes Herz dämpft' ihr anschwellend Weh
Und meine Huld stillt' ihre Thränenströme;
Ich habe ihres Reichthums nie begehrt,
Noch sie zu sehr gedrückt mit schweren Steuern;
Noch straft' ich schnell, so oft sie auch gefehlt:
Wie sollten sie denn Edward lieber haben?
Nein, Oheim, solche Güte fordert Güte;
Und wann der Leu das schwache Lamm liebkost,
So hört das Lamm nicht auf ihm nachzugehn.

(Geschrei draußen: „Hoch Lancaster! Hoch Lancaster!")

Exeter.

Hört, hört, mein Fürst! Was für ein Lärm ist das?

(König Edward, Gloster und Soldaten treten auf.)

König Edward.

Ergreift den blöden Heinrich, bringt ihn fort;
Und ruft uns wieder aus zum König Englands. —
Du bist der Quell, der kleine Bäche speist:
Dein Born versiegt; mein Meer saugt leer die Bäche
Und schwillt durch ihre Ebbe desto mehr. —
Fort in den Tower mit ihm; laßt ihn nicht reden.

(König Heinrich wird abgeführt.)

Und, Lords, nach Coventry geht unser Weg,
Wo der gebieterische Warwick steht.
Die Sonne scheint jetzt heiß: nun rasch gemäht,
Eh das gehoffte Heu durch Frost misräth!

Gloster.

Fort, ehe sich sein Heer vereint, und fangt
Den großgewachsnen Frevler unversehens.
Auf, wackre Krieger, frisch nach Coventry!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Coventry.

Auf der Stadtmauer erscheinen Warwick, der Burgemeister von Coventry, zwei Boten und andere.

Warwick.

Wo ist der Bote von dem tapfern Oxford? —
Wie weit ist noch dein Herr, mein guter Freund?

Erster Bote.

Nun schon bei Dunsmore, auf dem Marsch hierher.

Warwick.

Wie weit ist unser Bruder Montague?
Wo ist der Mann, den Montague uns schickte?

Zweiter Bote.

Nun schon bei Daintry, mit gewalt'ger Schar.
(Sir John Somerville tritt auf.)

Warwick.

Nun, Somerville, was sagt mein lieber Sohn?
Wie nah ist Clarence jetzt nach deiner Rechnung?

Somerville.

In Southam ließ ich ihn mit seinen Truppen,
Und hier erwart' ich in zwei Stunden ihn.
(Man hört Trommeln.)

Warwick.

So ist er nah; ich höre seine Trommeln.

Somerville.

Das ist er nicht, Mylord. Southam liegt hier;
Das Trommeln, das Ihr hört, rückt an von Warwick.

Warwick.

Wer kann es sein — wol unverhoffte Freunde?

Somerville.

Da sind sie schon; Ihr werdet's gleich erfahren.
(Ein Marsch. Trompeten. König Edward und Gloster kommen mit ihren Truppen.)

König Edward.

Trompeter, geh und blas zur Unterredung.

Gloster.

Seht, wie der Murrkopf Warwick Schildwach steht.

Warwick.

O unerwünschter Streich! Geck Edward hier?
Wo schliefen unsre Späher? wer bestach sie,
Daß sein Herannahn uns verborgen blieb?

König Edward.

Nun, Warwick, willst du uns das Stadtthor öffnen?
Sprich sanfte Wort' und reuig beug' dein Knie,
Nenn' Edward König, bitt' um seine Gnade:
Und er verzeiht dir diese Missethat.

Warwick.

Nein, so vielmehr: willst du dein Heer zurückziehn?
Bekenn', wer dich erhöht hat und gestürzt,
Nenn' Warwick Schutzherrn, zeig' bußfertig dich:
Und du sollst ferner Herzog sein von York.

Gloster.

Ich dachte, „König" würd' er mindstens sagen;
Wie, oder macht' er wider Willen Spaß?

Warwick.

Ist nicht ein Herzogthum ein schön Geschenk?

Gloster.

Ja freilich, wenn's ein armer Graf vergibt:
Ich will dir Dienst thun für dies wackre Lehn.

Warwick.

Ich war es, der das Königreich ihm gab.

König Edward.

So ist es mein, wenn auch durch Warwick's Gabe.

Warwick.

Du bist kein Atlas für so große Last:
Warwick nimmt sein Geschenk zurück, du Schwächling!
Heinrich ist König, Warwick sein Vasall.

König Edward.

Doch Warwick's König ist Edward's Gefangner;
Und, tapfrer Warwick, gib auf Eins Bescheid:
Was ist der Körper, wenn das Haupt ihm fehlt?

Gloster.

Ach, daß der Warwick nicht mehr Scharfblick hatte,
Daß, während er Trumpf-Zehn zu stehlen dachte,
Der König schlau entwandt war aus dem Spiel!
Ihr ließt den Aermsten im Palast des Bischofs,
Und, zehn zu eins, Ihr trefft ihn jetzt im Tower.

König Edward.

So ist es; aber Ihr bleibt immer Warwick.

Gloster.

Komm, Warwick; nutz die Zeit! knie' nieder, knie!
Nun, wird's bald? Schmiede, eh das Eisen kühlt.

Warwick.

Ich will mir lieber abhaun diese Hand
Und mit der andern an den Kopf dir schleudern,
Eh ich vor dir mein Segel streichen will.

König Edward.

Dann segle, wie du kannst, mit Wind und Flut!
Die Hand hier, fest dein kohlschwarz Haar umwickelnd,
Soll, weil dein abgeschlagner Kopf noch warm ist,
Dies in den Staub mit deinem Blute schreiben:
„Windfahne Warwick kann sich nimmer drehn."

(Oxford kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

O tröstliches Panier! Seht, Oxford kommt!

Oxford.

Oxford, Oxford für Lancaster!

(Er zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Das Thor steht offen; laßt uns auch hinein.

König Edward.

Dann könnten Feind' uns in den Rücken fallen.
Laßt uns geordnet stehn; sie kommen bald
Zum Thor heraus und bieten uns die Schlacht;
Wo nicht, so beut die Stadt nur schwachen Schutz:
Man jagt die Frevler leicht da drinnen auf.

Warwick.

Willkommen, Oxford, denn wir brauchen dich!

(Montague kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Montague.

Montague, Montague für Lancaster!

(Er zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Du und dein Bruder zahlt für den Verrath
Das beste Blut, das eure Körper bergen!

König Edward.

Je stärkrer Gegenpart, je größrer Sieg.
Mir prophezeit mein Herz Glück und Triumph.

(Somerset kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Somerset.

Somerset, Somerset für Lancaster!

(Er zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Zwei Herzoge von Somerset, wie du,
Verkauften schon dem Hause York ihr Leben;
Du sollst der dritte sein, hält nur dies Schwert!

(Clarence kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

Seht da, wie George von Clarence zieht einher
Mit Macht genug um Edward anzugreifen!
Ihm gilt gerechter Eifer für das Recht
Mehr als Natur und eines Bruders Liebe.

(Gloster und Clarence flüstern miteinander.)

Komm, Clarence, komm; du kommst, wenn Warwick ruft.

Clarence (die rothe Rose vom Hut nehmend).

Weißt du, was dies bedeutet, Vater Warwick?
Sieh her, ich werfe meine Schmach dir zu!
Nicht will ich stürzen meines Vaters Haus,
Der all sein Blut hergab zum Kitt der Steine,
Noch Lancaster erhöhn. Was, wähnst du, Warwick,
Der Clarence sei so hart, stumpf, unnatürlich,
Um wider seinen Bruder, seinen Herrn
Das tödliche Geräth des Kriegs zu wenden?
Du rückst vielleicht den heil'gen Eid mir vor;
Der Eid, wenn ich ihn hielte, wär' verruchter
Als Jephtha's, der die Tochter opferte.
Ich bin um meinen Fehltritt so betrübt,
Daß ich, um Edward's Liebe zu verdienen,
Zu deinem Todfeind mich erklären will,
Mit dem Entschluß, wo ich dich treffen mag —
Und treffen werd' ich dich, wenn du dich rührst —,
Dich schändlichen Verführer schlimm zu plagen.
Und also, stolzer Warwick, trotz' ich dir,
Und kehr' zum Bruder mein erröthend Antlitz. —
Edward, vergib; ich will mein Unrecht sühnen;
Und, Richard, zürn' ob meiner Fehler nicht:
Ich will hinfort nie wankelmüthig sein.

König Edward.

Willkommner jetzt und zehnmal mehr geliebt,
Als hätt'st du nimmer unsern Haß verdient.

Gloſter.

Willkommen, Clarence; das iſt brüderlich.

Warwick.

O Erzverräther du, eidbrüchig, ſchändlich!

König Edward.

Nun, Warwick, kommſt du aus der Stadt, zu fechten?
Sonſt fliegen bald die Stein' um deinen Kopf.

Warwick.

Ich bin hier nicht zur Nothwehr eingeſperrt;
Ich will hinweg nach Barnet unverzüglich;
Da biet' ich dir die Schlacht, wenn du ſie wagſt.

König Edward.

Ja, Warwick, Edward wagt's und zieht voran. —
Ins Feld, ihr Herren! Sanct-Georg und Sieg!
(Trommeln. Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Schlachtfeld bei Barnet.

Getümmel und Angriffe. König Edward tritt auf, den verwundeten Warwick führend.

König Edward.

Da lieg; ſtirb du und unſre Furcht mit dir!
Du warſt ein Popanz, den wir all gefürchtet. —
Nun, Montague, ſitz feſt: dich ſuch' ich nun;
Warwick's Gebein und deins ſoll in Geſellſchaft ruhn!
(Ab.)

Warwick.

O, wer iſt nah? Komm her, Freund oder Feind,
Und ſag' mir, wer gewinnt, York oder Warwick?
Wozu noch fragen? Mein zerhackter Leib,
Mein Blut, mein krankes Herz und Ohnmacht zeigt,
Daß ich den Leib der Erde laſſen muß
Und fallend meinem Feinde den Triumph.
So wankt die Ceder vor dem Hieb der Axt,

In deren Armen Schutz der Adler fand,
In deren Schatten König Löwe schlief,
Und deren Wipfel, Jovis Baum besiegend,
Die Sträuchlein schirmte vor des Winters Sturm.
Dies Auge, schwarz vom Todesschleier jetzt,
Hat einst, durchbohrend wie die Mittagssonne,
Der Welt geheimes Ränkespiel durchschaut;
Die Runzeln meiner Stirn, jetzt voller Blut,
Verglich man oft mit königlichen Grüften:
Denn welches Königs Grab konnt' ich nicht graben?
Wer durfte lächeln, wenn ich finster sah?
Sieh, nun verlischt mein Glanz in Staub und Blut!
Die Gärten, Forst' und Güter, die ich hatte,
Verlassen mich; von allem meinem Land
Bleibt nichts mir jetzt — als meines Leibes Länge.
O was ist Pomp, Macht, Reich — als Erd' und Staub?
Lebt wie ihr mögt, ihr seid des Todes Raub.

(Oxford und Somerset treten auf.)

Somerset.

Ach, Warwick, Warwick, wäreſt du wie wir,
Wir könnten den Verlust noch ganz ersetzen!
Die Königin bringt aus Frankreich große Macht;
Wir hörten's eben; könnteſt du doch fliehn!

Warwick.

So wollt' ich doch nicht fliehn. Ach, Montague,
Mein Bruder, wenn du's bist, nimm meine Hand,
Halt' meine Seele fest mit deinen Lippen!
Du liebst mich nicht; sonst wüschen deine Thränen
Dies kalte dicke Blut weg, welches mir
Die Lippen zuklebt und nicht sprechen läßt.
Komm hurtig, Montague, sonst bin ich todt!

Somerset.

Ach, Warwick, Montague hat ausgeseufzt,
Und bis zum letzten Röcheln rief er: Warwick!
Und sagte: „Grüßt mir meinen tapfern Bruder."
Er wollte mehr noch sagen, sprach auch mehr,
Was klang wie in Gewölben ein Geschütz
Und nicht mehr zu verstehn war; doch zuletzt
Vernahm ich noch wie er mit Stöhnen sprach:
„O Warwick, lebe wohl!"

Warwick.

Sanft ruhe seine Seele! — Flieht, Mylords;
Denn Warwick sagt Lebwohl auf Wiedersehn im Himmel!
(Er stirbt.)

Oxford.

Fort, fort, zum großen Heer der Königin!
(Alle ab mit Warwick's Leiche.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Trompetenfanfare. König Edward kommt triumphirend mit Clarence, Gloster und den übrigen.

König Edward.

So weit geht unsres Glückes Fahrt bergauf,
Und Siegeskränze zieren unser Haupt;
Doch mitten in dem Glanze dieses Tags
Entdeck' ich eine schwarze drohnde Wolke,
Die unsrer goldnen Sonne trotzen wird,
Eh sie im West ihr ruhig Bett erreicht:
Mylords, die Streitmacht, so die Königin
In Gallien ward, hat unsern Strand betreten
Und, wie wir hören, zieht zum Kampf heran.

Clarence.

Ein wenig Sturm wird dies Gewölk zerstreun
Und zu der Quelle wehn, woher es kam,
Dein Glanz allein wird diese Dünste trocknen:
Nicht jede Wolk' erzeugt ein Ungewitter.

Gloster.

Man schätzt die Königin auf dreißigtausend,
Und Somerset und Oxford flohn zu ihr;
Wenn man sie erst zu Athem kommen läßt,
So wird ihr Anhang ganz so stark wie unsrer.

König Edward.

Wir haben Kunde durch ergebne Freunde,
Daß sich ihr Marsch nach Tewksbury gewandt;
Da wir auf Barnet-Feld im Vortheil blieben,
So laßt uns folgen; Eifer kürzt den Weg,
Und unterwegs wird unsre Macht sich mehren

In jeder Grafschaft, wie wir weiter ziehn.
Rühret die Trommeln; ruft: Wohlauf! und vorwärts.
(Trommeln. Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebene bei Tewksbury.

Ein Marsch. **Königin Margaretha, Prinz Edward, Somerset, Oxford** und Truppen kommen.

Margaretha.

Ihr großen Lords,
Kein Weiser sitzt und jammert um Verlornes;
Nein, muthig bessert er den Schaden aus.
Ist schon der Mast nun über Bord geweht,
Das Kabel mittendurch, der Anker weg,
Die halbe Mannschaft in der Flut ersäuft —
Doch lebt noch der Pilot: ziemt sich's, daß er
Vom Steuer flieht und wie ein furchtsam Bübchen
Aus nassen Augen Wasser gießt ins Meer
Und das verstärkt, was allzu stark schon ist,
Indeß das Schiff bei seinem Winseln scheitert,
Das noch zu retten war durch Fleiß und Muth?
O welche Schmach, o welche Schuld wär' das!
Warwick war unser Anker; ja, was thut's?
Und Montague der Hauptmast; nun, was weiter?
Die andern unser Tauwerk; ei, was macht's?
Ei, ist nicht Oxford hier ein andrer Anker?
Und Somerset ein andrer tücht'ger Mast?
Die Freund' aus Frankreich unsre Tau' und Segel?
Kann nicht, obschon unkundig, ich mit Edward
Einmal das Amt des kund'gen Lootsen führen?
Wir wollen nicht vom Steuer weg und weinen;
Ob auch der rauhe Wind Nein sagt, wir steuern
Von Sand und Klippen ab, die Schiffbruch drohn.
's ist gleich, ob ihr die See schmäht oder lobt:
Und was ist Edward als ein grausam Meer?
Was Clarence als ein Triebsand argen Trugs?
Und Richard als ein tödlich schroffer Fels?
Sie sämmtlich unsres armen Schiffleins Feinde!
Setzt, ihr könnt schwimmen: ach, das währt nicht lang';
Sucht auf dem Sand zu stehn: da sinkt ihr rasch;

Erklimmt den Fels: die Flut wäscht euch hinweg,
Sonst sterbt ihr Hungers — das ist dreifach Tod.
Dies sag' ich, Lords, damit ihr wohl versteht,
Falls euer einer gerne flöh' von uns,
Daß nicht mehr Gnade bei den Brüdern ist
Als bei grausamen Wellen, Sand und Klippen.
Muth also! Was nicht zu vermeiden ist,
Wär' kindisch zu bejammern oder fürchten.

Prinz.

Mich dünkt, ein Weib von solchem tapfern Sinn,
Wenn auch ein Feigling diese Worte hörte,
Erfüllte seine Brust mit Heldengeist,
Daß nackt er einen Mann in Waffen schlüge.
Dies sag' ich nicht als zweifelt' ich an euch;
Denn hätt' ich jemand im Verdacht der Furcht,
So hätt' er Urlaub, zeitig fortzugehn,
Daß er nicht andre ansteckt in der Noth
Und macht sie gleiches Sinnes wie er selbst.
Wenn hier ein solcher ist, was Gott verhüte,
So zieh' er ab, bevor wir sein bedürfen.

Oxford.

Weiber und Kinder von so hohem Muth,
Und Krieger zaghaft — das wär' ew'ger Schimpf!
O wackrer Prinz, in dir lebt dein berühmter
Großvater wieder auf: lang' mögst du leben,
Sein Ebenbild, und seinen Glanz erneun!

Somerset.

Und wer nicht fechten will für solche Hoffnung,
Geh heim ins Bett, und wie die Eul' am Tage
Erreg' er, wann er aufsteht, Spott und Staunen.

Margaretha.

Dank, lieber Somerset! Dank, theurer Oxford!

Prinz.

Nehmt dessen Dank, der noch nichts weiter hat.
(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Bereitet euch, Mylords, Edward ist nah,
Zum Schlagen fertig: also seid entschlossen.

Oxford.

Das dacht' ich wol: 's ist seine Politik,
Zu eilen, um uns unbewehrt zu finden.

Somerset.

Allein er irrt; wir sind zum Kampf bereit.

Margaretha.

Dies labt mein Herz, so eifrig euch zu sehn.

Oxford.

Hier laßt uns stehn zur Schlacht und nimmer weichen.

(Trompeten und Trommeln. König Edward, Gloster und Clarence kommen mit Truppen.)

König Edward.

Dort, wackre Freunde, steht der Dornenwald,
Den wir, mit Gottes Hülf' und eurer Kraft,
Vor Abend an der Wurzel umhaun müssen.
Mehr Zunder braucht es nicht für euer Feuer;
Ich weiß, ihr lodert schon sie auszubrennen.
Gebt das Signal zur Schlacht, und drauf, Mylords!

Margaretha.

Lords, Ritter, Edle, Thränen widersprechen
Dem, was ich sprechen soll; bei jedem Wort,
Seht ihr, trink' ich das Wasser meines Auges.
Darum so viel nur: euer König ist
Des Feinds Gefangner, usurpirt sein Thron,
Sein Reich ein Schlächterhaus, sein Volk erwürgt,
Sein Schatz verthan, zerrissen sein Gesetzbuch;
Und drüben steht der Wolf, der dies verbrach.
Ihr kämpft fürs Recht; darum, in Gottes Namen,
Seid kühn und gebt uns das Signal zur Schlacht.

(Beide Heere ab.)

Fünfte Scene.

Getümmel, Angriffe und später ein Rückzug. Dann kommen König Edward, Clarence, Gloster und Truppen, mit Margaretha, Oxford und Somerset als Gefangenen.

König Edward.

So. hier ein Ziel aufrührerischen Haders!

Warwick.

Ich will mir lieber abhaun dieſe Hand
Und mit der andern an den Kopf dir ſchleudern,
Eh ich vor dir mein Segel ſtreichen will.

König Edward.

Dann ſegle, wie du kannſt, mit Wind und Flut!
Die Hand hier, feſt dein kohlſchwarz Haar umwickelnd,
Soll, weil dein abgeſchlagner Kopf noch warm iſt,
Dies in den Staub mit deinem Blute ſchreiben:
„Windfahne Warwick kann ſich nimmer drehn.“

(Oxford kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

O tröſtliches Panier! Seht, Oxford kommt!

Oxford.

Oxford, Oxford für Lancaſter!

(Er zieht mit ſeinen Truppen in die Stadt.)

Gloſter.

Das Thor ſteht offen; laßt uns auch hinein.

König Edward.

Dann könnten Feind' uns in den Rücken fallen.
Laßt uns geordnet ſtehn; ſie kommen bald
Zum Thor heraus und bieten uns die Schlacht;
Wo nicht, ſo beut die Stadt nur ſchwachen Schutz:
Man jagt die Frevler leicht da drinnen auf.

Warwick.

Willkommen, Oxford, denn wir brauchen dich!

(Montague kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Montague.

Montague, Montague für Lancaſter!

(Er zieht mit ſeinen Truppen in die Stadt.)

Gloſter.

Du und dein Bruder zahlt für den Verrath
Das beſte Blut, das eure Körper bergen!

König Edward.

Je ſtärkrer Gegenpart, je größrer Sieg.
Mir prophezeit mein Herz Glück und Triumph.

(Somerſet kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Somerset.

Somerset, Somerset für Lancaster!

(Er zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Zwei Herzoge von Somerset, wie du,
Verkauften schon dem Hause York ihr Leben;
Du sollst der dritte sein, hält nur dies Schwert!

(Clarence kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

Seht da, wie George von Clarence zieht einher
Mit Macht genug um Edward anzugreifen!
Ihm gilt gerechter Eifer für das Recht
Mehr als Natur und eines Bruders Liebe.

(Gloster und Clarence flüstern miteinander.)

Komm, Clarence, komm; du kommst, wenn Warwick ruft.

Clarence (die rothe Rose vom Hut nehmend).

Weißt du, was dies bedeutet, Vater Warwick?
Sieh her, ich werfe meine Schmach dir zu!
Nicht will ich stürzen meines Vaters Haus,
Der all sein Blut hergab zum Kitt der Steine,
Noch Lancaster erhöhn. Was, wähnst du, Warwick,
Der Clarence sei so hart, stumpf, unnatürlich,
Um wider seinen Bruder, seinen Herrn
Das tödliche Geräth des Kriegs zu wenden?
Du rückst vielleicht den heil'gen Eid mir vor;
Der Eid, wenn ich ihn hielte, wär' verruchter
Als Jephtha's, der die Tochter opferte.
Ich bin um meinen Fehltritt so betrübt,
Daß ich, um Edward's Liebe zu verdienen,
Zu deinem Todfeind mich erklären will,
Mit dem Entschluß, wo ich dich treffen mag —
Und treffen werd' ich dich, wenn du dich rührst —,
Dich schändlichen Verführer schlimm zu plagen.
Und also, stolzer Warwick, trotz' ich dir,
Und kehr' zum Bruder mein erröthend Antlitz. —
Edward, vergib; ich will mein Unrecht sühnen;
Und, Richard, zürn' ob meiner Fehler nicht:
Ich will hinfort nie wankelmüthig sein.

König Edward.

Willkommner jetzt und zehnmal mehr geliebt,
Als hätt'st du nimmer unsern Haß verdient.

Gloſter.

Willkommen, Clarence; das iſt brüderlich.

Warwick.

O Erzverräther du, eidbrüchig, ſchändlich!

König Edward.

Nun, Warwick, kommſt du aus der Stadt, zu fechten?
Sonſt fliegen bald die Stein' um deinen Kopf.

Warwick.

Ich bin hier nicht zur Nothwehr eingeſperrt;
Ich will hinweg nach Barnet unverzüglich;
Da biet' ich dir die Schlacht, wenn du ſie wagſt.

König Edward.

Ja, Warwick, Edward wagt's und zieht voran. —
Ins Feld, ihr Herren! Sanct-Georg und Sieg!
(Trommeln. Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Schlachtfeld bei Barnet.

Getümmel und Angriffe. **König Edward** tritt auf, den verwundeten **Warwick** führend.

König Edward.

Da lieg; ſtirb du und unſre Furcht mit dir!
Du warſt ein Popanz, den wir all gefürchtet. —
Nun, Montague, ſitz feſt: dich ſuch' ich nun;
Warwick's Gebein und deins ſoll in Geſellſchaft ruhn!
(Ab.)

Warwick.

O, wer iſt nah? Komm her, Freund oder Feind,
Und ſag' mir, wer gewinnt, York oder Warwick?
Wozu noch fragen? Mein zerhackter Leib,
Mein Blut, mein krankes Herz und Ohnmacht zeigt,
Daß ich den Leib der Erde laſſen muß
Und fallend meinem Feinde den Triumph.
So wankt die Ceder vor dem Hieb der Axt,

In deren Armen Schutz der Adler fand,
In deren Schatten König Löwe schlief,
Und deren Wipfel, Jovis Baum besiegend,
Die Sträuchlein schirmte vor des Winters Sturm.
Dies Auge, schwarz vom Todesschleier jetzt,
Hat einst, durchbohrend wie die Mittagssonne,
Der Welt geheimes Ränkespiel durchschaut;
Die Runzeln meiner Stirn, jetzt voller Blut,
Verglich man oft mit königlichen Grüften:
Denn welches Königs Grab konnt' ich nicht graben?
Wer durfte lächeln, wenn ich finster sah?
Sieh, nun verlischt mein Glanz in Staub und Blut!
Die Gärten, Forst' und Güter, die ich hatte,
Verlassen mich; von allem meinem Land
Bleibt nichts mir jetzt — als meines Leibes Länge.
O was ist Pomp, Macht, Reich — als Erd' und Staub?
Lebt wie ihr mögt, ihr seid des Todes Raub.

(Oxford und Somerset treten auf.)

Somerset.

Ach, Warwick, Warwick, wärest du wie wir,
Wir könnten den Verlust noch ganz ersetzen!
Die Königin bringt aus Frankreich große Macht;
Wir hörten's eben; könntest du doch fliehn!

Warwick.

So wollt' ich doch nicht fliehn. Ach, Montague,
Mein Bruder, wenn du's bist, nimm meine Hand,
Halt' meine Seele fest mit deinen Lippen!
Du liebst mich nicht; sonst wüschen deine Thränen
Dies kalte dicke Blut weg, welches mir
Die Lippen zuklebt und nicht sprechen läßt.
Komm hurtig, Montague, sonst bin ich todt!

Somerset.

Ach, Warwick, Montague hat ausgeseufzt,
Und bis zum letzten Röcheln rief er: Warwick!
Und sagte: „Grüßt mir meinen tapfern Bruder."
Er wollte mehr noch sagen, sprach auch mehr,
Was klang wie in Gewölben ein Geschütz
Und nicht mehr zu verstehn war; doch zuletzt
Vernahm ich noch wie er mit Stöhnen sprach:
„O Warwick, lebe wohl!"

Warwick.

Sanft ruhe seine Seele! — Flieht, Mylords;
Denn Warwick sagt Lebwohl auf Wiedersehn im Himmel!
(Er stirbt.)

Oxford.

Fort, fort, zum großen Heer der Königin!
(Alle ab mit Warwick's Leiche.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Trompetenfanfare. **König Edward** kommt triumphirend mit **Clarence**, **Gloster** und den übrigen.

König Edward.

So weit geht unsres Glückes Fahrt bergauf,
Und Siegeskränze zieren unser Haupt;
Doch mitten in dem Glanze dieses Tags
Entdeck' ich eine schwarze drohnde Wolke,
Die unsrer goldnen Sonne trotzen wird,
Eh sie im West ihr ruhig Bett erreicht:
Mylords, die Streitmacht, so die Königin
In Gallien warb, hat unsern Strand betreten
Und, wie wir hören, zieht zum Kampf heran.

Clarence.

Ein wenig Sturm wird dies Gewölk zerstreun
Und zu der Quelle wehn, woher es kam,
Dein Glanz allein wird diese Dünste trocknen:
Nicht jede Wolk' erzeugt ein Ungewitter.

Gloster.

Man schätzt die Königin auf dreißigtausend,
Und Somerset und Oxford flohn zu ihr;
Wenn man sie erst zu Athem kommen läßt,
So wird ihr Anhang ganz so stark wie unsrer.

König Edward.

Wir haben Kunde durch ergebne Freunde,
Daß sich ihr Marsch nach Tewksbury gewandt;
Da wir auf Barnet-Feld im Vortheil blieben,
So laßt uns folgen; Eifer kürzt den Weg,
Und unterwegs wird unsre Macht sich mehren

In jeder Grafschaft, wie wir weiter ziehn.
Rühret die Trommeln; ruft: Wohlauf! und vorwärts.
(Trommeln. Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebene bei Tewksbury.

Ein Marsch. **Königin Margaretha, Prinz Edward, Somerset, Oxford** und Truppen kommen.

Margaretha.

Ihr großen Lords,
Kein Weiser sitzt und jammert um Verlornes;
Nein, muthig bessert er den Schaden aus.
Ist schon der Mast nun über Bord geweht,
Das Kabel mittendurch, der Anker weg,
Die halbe Mannschaft in der Flut ersäuft —
Doch lebt noch der Pilot: ziemt sich's, daß er
Vom Steuer flieht und wie ein furchtsam Bübchen
Aus nassen Augen Wasser gießt ins Meer
Und das verstärkt, was allzu stark schon ist,
Indeß das Schiff bei seinem Winseln scheitert,
Das noch zu retten war durch Fleiß und Muth?
O welche Schmach, o welche Schuld wär' das!
Warwick war unser Anker; ja, was thut's?
Und Montague der Hauptmast; nun, was weiter?
Die andern unser Tauwerk; ei, was macht's?
Ei, ist nicht Oxford hier ein andrer Anker?
Und Somerset ein andrer tücht'ger Mast?
Die Freund' aus Frankreich unsre Tau' und Segel?
Kann nicht, obschon unkundig, ich mit Edward
Einmal das Amt des kund'gen Lootsen führen?
Wir wollen nicht vom Steuer weg und weinen;
Ob auch der rauhe Wind Nein sagt, wir steuern
Von Sand und Klippen ab, die Schiffbruch drohn.
's ist gleich, ob ihr die See schmäht oder lobt:
Und was ist Edward als ein grausam Meer?
Was Clarence als ein Triebsand argen Trugs?
Und Richard als ein tödlich schroffer Fels?
Sie sämmtlich unsres armen Schiffleins Feinde!
Setzt, ihr könnt schwimmen: ach, das währt nicht lang';
Sucht auf dem Sand zu stehn: da sinkt ihr rasch;

König Heinrich.

Ja, und für viele Morde noch nach diesem.
Verzeih dir Gott und meine Sünden mir!

(Er stirbt.)

Gloster.

Was? sinkt der Lancaster hochstrebend Blut
Doch in den Grund? Ich dacht', es würde steigen.
Seht, wie mein Schwert weint um den armen König!
O, stets vergieße solche Purpurthränen,
Wer je den Umsturz unsres Hauses wünscht!
Wenn noch ein Fünkchen Leben in dir ist,
Fort, fort zur Höll' —

(Er durchsticht ihn noch einmal.)

und sag', ich schickte dich,
Ich, der nicht Mitleid kennt, noch Lieb' und Furcht.
Ja, freilich ist es so wie Heinrich sagte;
Denn oft hab' ich die Mutter sagen hören,
Daß ich die Beine vorwärts kam zur Welt.
Hatt' ich nicht Grund zur Eil', um die zu stürzen,
Die unsres Hauses Recht sich angemaßt?
Die Hebamm' staunte, und die Weiber schrien:
„Hilf Jesus! Zähne bringt er auf die Welt!"
Und wirklich hatt' ich die: was klärlich zeigte,
Ich solle knurr'n und beißen wie ein Hund.
Gut, hat der Himmel so mein Fleisch geformt,
So soll die Höll' auch meinen Geist verzerren.
Ich habe keinen Bruder, gleiche keinem,
Und Liebe, die Graubärte göttlich nennen,
Kehr' ein in Menschen, die einander gleichen,
Und nicht in mir. Ich bin ich selbst allein. —
Hüte dich, Clarence, du stehst mir im Licht:
Ich aber mache dir pechschwarze Tage;
Denn Prophezeiungen raun' ich umher,
Daß Edward für sein Leben fürchten soll,
Und dann, um seine Furcht zu heilen, stirbst du.
Heinrich ist todt, und auch der Prinz sein Sohn;
Jetzt fahre George, und dann die andern hin:
Ich dünk' mich schlecht, bis ich der beste bin.
Ins Nebenzimmer mit dem todten Rumpf,
Und Heinrich's Untergang sei mein Triumph!

(Ab mit der Leiche.)

Siebente Scene.

Ein Zimmer im Palaſt.

König Edward auf dem Throne. **Königin Eliſabeth** mit dem kleinen **Prinzen**, **Clarence**, **Gloſter**, **Haſtings** und andere um ihn her.

König Edward.

Noch einmal ſitzen wir auf Englands Thron,
Den wir zurückerkauft mit Feindesblut.
Wie tapfre Gegner, gleich dem Herbſtkorn, haben
Wir hingemäht in ihrem höchſten Stolz:
Drei Herzoge von Somerſet, dreimal berühmt
Als kühne, zuverläſſ'ge Paladine;
Zwei Cliffords, ſo den Vater wie den Sohn;
Und zwei Northumberlands, die bravſten Ritter,
Die bei Trompetenſchall je Roſſe ſpornten;
Das tapfre Bärenpaar Warwick und Montague,
Die König Leu in ihre Ketten legten,
Und wann ſie brüllten, zitterte der Wald!
So fegten wir den Argwohn weg vom Thron
Und machten Sicherheit zu unſerm Schemel. —
Komm, Betty, laß mich meinen Knaben küſſen.
Für dich, mein Kind, hab' ich und deine Ohme
Im Harniſch oft die Winternacht durchwacht
Und ſind zu Fuß marſchirt in Sommers Glut,
Damit du einſt die Kron' in Frieden trageſt;
Und ernte du von unſrer Müh die Frucht.

Gloſter (bei Seite).

Ich ſtör' die Ernte, wenn ihr nur erſt lägt;
Denn noch bin ich nicht angeſehn im Lande.
Mein Rücken ward ſo dick beſtellt zum Heben,
Und heben ſoll er etwas, oder brechen.
Du ebne mir den Weg; du führ' es aus!
(Auf Kopf und Schwert deutend.)

König Edward.

Clarence und Gloſter, liebt mein lieblich Weib;
Und küßt den königlichen Neffen, Brüder.

Clarence.

Die Treue, ſo ich Eurer Hoheit ſchulde,
Beſiegl' ich auf des holden Säuglings Lippen.

Königin Elisabeth.

Dank, edler Clarence; würd'ger Bruder, Dank!

Gloster.

Wie ich den Baum, dem du entsprossest, liebe,
Zeugt dieser Kuß, den seine Frucht empfängt.
(Bei Seite.) Fürwahr, so küßte Judas seinen Herrn
Und sagte: Heil!, indeß er Unheil meinte.

König Edward.

Nun thron' ich so wie meine Seele wünscht:
Ein friedlich Reich und treue Brüder mein.

Clarence.

Mein Fürst, was soll mit Margarethen werden?
Ihr Vater Reignier hat dem König Ludwig
Sicilien und Jerusalem versetzt,
Und haben's hergeschickt zu ihrer Lösung.

König Edward.

Dann weg mit ihr, und fahrt sie heim nach Frankreich. —
Uns aber lasset jetzt die Zeit verbringen
Mit stattlichem Gepräng und lust'gen Schwänken,
Wie sich's für unsres Hofs Ergötzung schickt.
Trompeten, blast! Ihr Sorgen, bleibt zurück!
Denn jetzt beginnt, so hoff' ich, dauernd Glück.

(Alle ab.)

Anmerkungen

zu „König Heinrich der Sechste“, Dritter Theil.

S. 4, Z. 10 v. o.: „Dies hier iſt der Palaſt des feigen Königs.“ — Der Text ſelbſt nennt ſpäterhin das Parlamentshaus als den Schauplatz dieſer Scene; der Ausdruck „Palaſt des Königs“ iſt alſo hier in weiterm Sinne zu verſtehen und bezeichnet den Raum, in welchem der König, von ſeinem Parlament umgeben, die volle Staatshoheit ausübt.

S. 5, Z. 9 v. o.: „Fliegt auf, wenn Warwick ſeine Glöcklein ſchüttelt.“ — Ein Bild von der Falkenjagd. Kein Vogel regt ſich, wenn der Falke die Glöcklein ſchüttelt.

S. 6, Z. 9 v. o.: „Nein, Vetter.“ — Der Herzog von Exeter iſt ein Nachkomme des Halbbruders Richard's II.; als ſolcher wird er vom König „Vetter“ genannt. Er iſt nicht mit dem Herzog von Exeter, Sohne Johann's von Gent, zu verwechſeln, der um dieſe Zeit ſchon geſtorben war.

S. 6, Z. 6 v. u.: — „Es war mein Erbtheil, wie's die Grafſchaft war.“ — York meint die Grafſchaft March, welche er nach dem Ausſterben des Hauſes Mortimer von ſeiner Mutter erbte. Die Antwort iſt bedeutſam, da auch ſein Erbrecht auf die Krone von eben dieſer Mutter ſtammte.

S. 7, Z. 2 v. u.: „Dein Vater war wie du Herzog von York.“ — Dies iſt nicht ganz genau. York's Vater, Richard Graf von Cambridge, ward unter Heinrich V. als Hochverräther hingerichtet ehe das Herzogthum auf ihn übergehen konnte.

S. 8, Z. 10 v. o.: „Mein Bruder.“ — Montague und Warwick nennen im Verlaufe des Stücks wiederholt York „Bruder“, weil Shakeſpeare annimmt, daß ſie ſeine Schwäger geweſen ſeien. Die

Herzogin von York, Cäcilie Nevil, war aber die Schweſter ihres Vaters, des Grafen von Salisbury.

S. 20, Z. 5 v. o.: „Di faciant, laudis summa sit ista tuae." — Ein Pentameter aus Ovid's Epiſteln.

S. 27, Z. 15 v. o.: „Dreimal die lichte Sonn' im Schilde führen." — Da im Engliſchen son (Sohn) und sun (Sonne) ziemlich gleich klingt, ſo antwortet Richard auf Edward's Ankündigung, daß er drei Sonnen (drei Söhne) im Wappen führen wolle: „Nein, führt lieber drei Töchter; mit Eurem Verlaub, Ihr habt die Mutterthiere lieber als das Männchen." Dieſe Anſpielung auf Edward's verliebtes Temperament mußte im Deutſchen durch eine andere Wendung erſetzt werden. — Die drei Sonnen waren wirklich ſeit Herzog Richard's Tode das Wappen des Hauſes York, deſſen Entſtehung Shakeſpeare hier der Chronik nacherzählt.

S. 33, Z. 2 v. u.: „Deß Vater für ſein Geizen fuhr zur Hölle." — Ein engliſches Sprichwort ſagt: „Wohl dem Kinde, deſſen Vater der Teufel geholt hat." Der Gedanke iſt der, daß der Vater durch ſeine Sünden reich wird, der Sohn aber das Geld erbt, ohne dafür ſtrafbar zu ſein. König Heinrich will augenſcheinlich die Richtigkeit dieſes Satzes nicht anerkennen, und demgemäß iſt der betreffende Vers überſetzt worden, obwol der engliſche Text beinahe das Gegentheil zu ſagen ſcheint.

S. 37, Z. 13 v. o.: „Wer dich auch zeugte, dort ſteht deine Mutter." — Die Geburt des Prinzen Edward hatte ſogleich zu einer Menge für die Königin ehrenrühriger Gerüchte Anlaß gegeben; hierauf ſpielt Richard an. In demſelben Sinne nennt Edward den König „Menelaus".

S. 37, Z. 5 v. u.: „Der Strohwiſch wäre tauſend Kronen werth." — Zänkiſche oder liederliche Weiber wurden mit einem Strohwiſch vor der Bruſt an den Pranger geſtellt.

S. 39, Z. 8 v. u.: „Der durſt'ge Sand trank deines Bruders Blut." — Daß in dieſer Schlacht ein Bruder Warwick's gefallen ſei, wird ſonſt nicht gemeldet. Allerdings aber kam ein Baſtard des Grafen von Salisbury in den Gefechten um, welche der Schlacht vorangingen, wie Holinſhed ausdrücklich erwähnt. Bemerkenswerth iſt die Aehnlichkeit der Worte, mit denen im fünften Aufzug, zweite Scene, Somerſet dem ſterbenden Warwick den Tod ſeines Bruders Montague hinterbringt.

S. 43, Z. 2 v. o.: „Schlimm weht der Wind, der keinem Menſchen nützt." — Ein engliſches Sprichwort, welches ausdrückt, daß allgemeine Calamitäten immer Einzelnen Nutzen bringen.

S. 43, Z. 8 v. o.: „Wer ist es? — — Gott, das Antlitz meines Vaters!" — Man wird sich zu denken haben, daß der Sohn dem Todten das Visier lüftet.

S. 44, Z. 2 v. o.:

„O Sohn, dein Vater gab zu früh dir Leben,
Und hat zu spät dein Leben dir geraubt!"

Der Sohn ward zu früh geboren, weil er so den Bürgerkrieg erleben mußte; weshalb aber der Vater sagt, er habe den Sohne das Leben zu spät geraubt, ist dunkel. Den Herausgebern zufolge soll man verstehen: es war zu spät, ihn im Kampfe zu erkennen und so sein Leben zu schonen. Aber dann hätte er ihn gerade zu früh getödtet. Vielleicht will der Vater nur sagen: es wäre besser gewesen, ich hätte dich gar nicht groß gezogen, dich schon als Kind verloren. Solche Ungenauigkeiten des Ausdrucks wird der aufmerksame Leser bei Shakespeare's Personen, namentlich in Momenten leidenschaftlicher Erregung, nicht selten finden, ebenso wie bei Personen des wirklichen Lebens. Ein anderes Beispiel sind die eben vorhergehenden Worte des Königs: „Herzen und Augen soll'n, wie Bürgerkrieg, von Thränen blind, erdrückt von Jammer brechen", welche in logischer Paraphrase lauten müßten: Die Augen sollen blind, wie die blinde Wuth des Bürgerkriegs, von Thränen sein, und die Herzen sollen, erdrückt von Jammer wie ein von Bürgerkrieg heimgesuchtes Reich, brechen.

S. 45, Z. 3 v. u.: „Clifford kommt, verwundet." — In der Bühnenweisung der alten Quartausgabe heißt es: „Clifford kommt verwundet mit einem Pfeil im Genick." Dies stimmt zu Holinshed's Erzählung, wonach Lord Clifford, als er der Hitze wegen den Helm abthat, von einem stumpfen Pfeil im Halse getroffen ward und sofort starb.

S. 47, Z. 5 v. o.: „Seht wer es ist." — Die Folio theilt die Worte „Seht wer es ist" dem Richard zu; natürlicher erscheint, daß der schon als König sich gerirende Edward sie spricht, wie denn auch der Verfolg zeigt, daß Richard die Leiche recognoscirt. Die Uebersetzung ist daher diesmal ausnahmsweise der Quartausgabe gefolgt.

S. 49, Z. 13 v. o.: „Denn Gloster's Herzogthum bringt wenig Glück." — Hall, dessen Chronik Shakespeare kannte, sagt, manche Leute hätten gefunden, daß der Herzogtitel von Gloster für viele seiner Inhaber unheilvoll gewesen sei. Bekanntlich ward sowol der Herzog von Gloster, Edward's III. Sohn, als auch Humfrid von Gloster, der Sohn Heinrich's IV., ermordet, und des letztern Nachfolger in diesem Titel, als König Richard III., nahm gleichfalls ein blutiges Ende.

S. 59, Z. 3 v. o.: „Zehn Tage Wunder gäb' es mindestens." — Oeffentliches Aufsehen und Gerede dauert nach dem Sprichwort gewöhnlich nur neun Tage; diesmal wird es zehn Tage dauern, also ganz außerordentlicher Art sein.

S. 68, Z. 10 v. o.: „Schwieg ich zu der Entehrung meiner Nichte?" — Holinshed erzählt: „König Edward versuchte einmal in des Grafen Hause etwas, was sehr gegen des Grafen Ehrsamkeit ging. Ob er seine Nichte zu defloriren versuchte, das ward um beider Ehren willen nicht ruchbar." — Die Anspielung Warwick's auf den vorzeitigen Tod seines Vaters bezieht sich darauf, daß der alte Graf von Salisbury zugleich mit dem Herzog von York bei Wakefield in die Hände der Gegner fiel und enthauptet ward. Sein Kopf ward damals auch auf dem Thore von York aufgepflanzt.

S. 69, Z. 11. v. o.: „Daß Ludwig ihm Spielleute schicken will." — Das Original sagt statt Spielleute „Maskenzüge" mit Anspielung auf die altenglische Sitte, vornehme Hochzeiten durch allerlei allegorische Aufführungen, Maskentänze und Pantomimen zu verherrlichen.

S. 69, Z. 11 v. u.: Woll' ich um ihn den Kranz von Weiden tragen." — Die Weide ist im Volksliede und der ältern Poesie der Engländer das oft genannte Symbol unglücklicher Liebe, namentlich für verlassene und verrathene Mädchen. Darauf bezieht sich unter anderm auch der Refrain in Desdemona's Schwanengesang. „Den Weidenkranz um jemanden tragen" heißt soviel, wie um ihn als treulosen oder fernen Geliebten trauern.

S. 70, Z. 5 v. o.: „Soll meine älteste Tochter, meine Freude." — Es war die jüngste Tochter Warwick's, Lady Anna; sie wird in „König Richard dem Dritten" auch richtig als solche bezeichnet. Die ältere Tochter, Isabella, heirathete der Herzog von Clarence.

S. 71, Z. 14 v. o.: Zu dieser Bühnenweisung fügt die Folioausgabe hinzu: „Vier stehn auf der einen Seite, vier auf der andern." Das will sagen: der König steht in der Mitte, auf seiner einen Seite die Königin mit ihren Freunden Pembroke, Hastings und Somerset, auf der andern Gloster, Clarence, Somerset und Montague.

S. 72, Z. 13 v. o.:

„So ist dies meine Meinung: König Ludwig
Wird Euer Feind, weil ihr ihn so gefoppt
Mit Eurer Werbung um Prinzessin Bona."

Vielleicht sollten diese Worte dem Herzog von Somerset zugetheilt werden, der sonst, obwol vom König direct aufgefordert zu reden,

gar nicht zu Worte kommt. Clarence hat seine Meinung schon vorher geäußert, und in seinem Munde sind die Worte eine etwas lahme Wiederholung dessen, was er bereits in ironischer Form bemerkt hat.

S. 73, Z. 6 v. o.:

„Für diesen einen Spruch verdient Lord Hastings
Die Erbin des Lord Hungerford zu frein."

Nach der Chronik war es nicht Lord Hastings selbst, sondern einer seiner Söhne, den König Edward mit Lord Hungerford's Erbtochter verheirathete. Wenn die Mannslinie eines Geschlechts ausgestorben war, so vergab gewöhnlich der Lehnsherr die Hand der Erbtochter, und in manchen Staaten galt dies förmlich als ein Prärogativ der Krone.

S. 86, Z. 1 v. o.: „Mein Fürst, der junge Heinrich Graf von Richmond." — Der künftige König Heinrich VII. wird als der Stammvater des Hauses Tudor und Großvater der Königin Elisabeth von dem Dichter an dieser Stelle mit gestissentlicher Verherrlichung den letzten Herrschern des Hauses Plantagenet gegenübergestellt, und damit zugleich auf den Schluß des nächsten Dramas „König Richard der Dritte", in welchem Heinrich von Richmond als der Bringer besserer Zeiten den Thron besteigt, hingewiesen. Der Dichter spricht dem jungen Tudor eine höhere Weihe zu, als die bloße Legitimität sie verleihen kann. Mit der letztern war es bekanntlich ziemlich schwach bestellt. Katharina von Frankreich, die Witwe Heinrich's V., hatte sich in zweiter Ehe mit einem hübschen walisischen Edelmann Namens Owen Tudor vermählt, den spätere Historiographen zu einem Abkömmling alter eingeborener Könige gemacht haben. Aus dieser Ehe stammte Edmund Tudor, den sein Halbbruder Heinrich VI. zum Grafen von Richmond creirte, und der seinerseits eine Lancaster, nämlich eine Tochter des Herzogs Johann von Somerset, heirathete. Die letztere stammte mithin zwar von Johann von Gent, aber nur von dessen dritter, halblegitimer Gemahlin Katharina Swynford, die erst nach der Geburt ihrer Kinder Hochzeit gemacht hatte. Shakespeare selbst läßt ihre Söhne, namentlich den Cardinal Beaufort, „Bastarde" schelten. Der Sohn dieses Edmund Tudor und dieser Margaretha von Somerset ist Heinrich VII., ein Halbneffe mithin Heinrich's VI. Sein bester Titel beruhte darauf, daß er später die Tochter Edward's IV., Elisabeth von York, heirathete, wenngleich er selbst sich stets als Lancaster gerirte.

S. 95, Z. 5 v. u.: „Ihr ließt den Aermsten im Palast des Bischofs." — Im Palaste des Bischofs von London.

S. 104, Z. 1 v. o.: „Hinweg mit Oxford nach dem Schlosse Ham." — Das Schloß Ham in der Picardie ist gemeint, welches auch in unserm Jahrhundert einen berühmten Staatsgefangenen beherbergt hat.

S. 105, Z. 1 v. o.: „Aesop mag wol in Winternächten fabeln.“ — Der Prinz vergleicht den misgestalteten Richard mit dem häßlichen und buckeligen Aesop.

S. 109, Z. 4 v. u.:

„Und wenn das andre wahr ist, was ich hörte,
Kamst du — —“

Der König will sagen, daß Gloster mit den Beinen zuerst zur Welt gekommen sei, hat aber nicht Zeit mehr, den Satz zu vollenden.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

William Shakespeare's

Dramatische Werke

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Ferdinand Freiligrath, Otto Gildemeister.
Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt u. a.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Achtzehntes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1869.

Ein Sommernachtstraum.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1869.

Ein Sommernachtstraum.

26X401

Einleitung.

In der Traumwelt löst sich das feste Gefüge der wirklichen Welt; das Starre wird beweglich, das Todte lebendig; Raum und Zeit verschwinden; Minuten dehnen sich zu Jahren aus, Jahre schrumpfen in Minuten zusammen; Berge verflüchtigen sich in Nebel, und der Nebel ballt sich zu Bergen; alle Naturgesetze sind aufgehoben, das Unmögliche wird möglich, und die eherne Nothwendigkeit verschwimmt in einem Meere von Willkür.

Der phantasievolle Mensch ist im Traume Seher, Künstler und Zauberer, und alledas mit unbeschränktem Vermögen. Sein Auge durchmißt die Vergangenheit und Zukunft, durchblitzt die finstersten Winkel des Gedächtnisses, um längst Vergessenes wieder ans Licht zu ziehen, schweift über die ganze Erde hin, wo alte Bekannte zerstreut wohnen, und findet sie auf in Blockhäusern und Prunkpalästen, in wildverwachsenen, lichtscheuen Urwäldern und augenblendenden Wüsten, in Dörfern und Städten der Alten und Neuen Welt.

Das Auge des träumenden Sehers wird zum Auge des schaffenden Künstlers, der das Ferne in lebenswahren, greifbaren Bildern und Gestalten vor sich hinzaubert. Der Künstler muß im bewußten Schaffen den Stoff des Darzustellenden sich erst mühsam zurechtlegen, und was er nicht aus eigener Anschauung kennt, durch vermittelnde Studien und Schilderungen sich aneignen; dem Träumenden gibt es ein Gott im Schlafe ein, mit unirrendem Auge alles unmittelbar zu sehen. Und er vermag nicht blos das greifbar Wirkliche, wenn auch noch so Entfernte: den Urwald, die Wüste, das Meer, Schneeberge und Salzsteppen, in seine Gegenwart zu bannen, er kann auch mit künstlerischer Freiheit und Vollendung Gebilde der wunderbarsten Art vor sich erstehen lassen, wie sie nie eines Menschen Auge gesehen.

Wer an Frühlingstagen den zu neuem Leben erwachenden Wald durchwandert und mit sinnigem Blick die feinen Gewebe betrachtet, mit welchen manche Gewächse ihre zarten Knospen schützend umhüllen, dem mag es wol scheinen, als ob unsichtbare Geister im Pflanzenreich webten und walteten, den Blumen, Büschen und Bäumen zur Obhut und Fürsorge, auf daß sie alle ihre Sendung

erfüllen, nicht blos durch Blüte und Duft zu erfreuen, oder durch Frucht zu laben, sondern auch in blühender Vollendung sich selbst zu erneuen, damit die Krone wieder den Samen oder Kern trage, daraus die Wurzel entsprang.

Oder wer das nächtliche Leben im Walde beobachtet, wo das Treiben der den Menschen unheimlichen, lichtscheuen Thiere beginnt, welche die Nacht zum Tage machen, dem mögen leicht Gedanken an unholde Geister aufsteigen, die mit den Fledermäusen um die Wette flattern und das Nachtgezücht regieren.

Wer überhaupt gewohnt ist, bei der freigebig spendenden und tröstenden Natur Balsam für die Schmerzen und Ausgleichung für die Unebenheiten des wunderlichen Menschenlebens zu suchen, dem prägen sich unwillkürlich tausend Eindrücke und Bilder ein, die vor dem Lärm und Licht des Tages scheu verborgen, in der heimlichen Stille der Nacht plötzlich auftauchen, eigenthümliche Gestalt annehmen und ein eigenes Leben führen, und gerade dem Menschen selbst, der sie unbewußt in sich getragen und aus sich geboren, am fremdartigsten und wunderbarsten erscheinen.

Der Mensch kann im Traume sehen wie ein Prophet, fliegen wie ein Adler, Raum und Zeit — die ohnehin nur im Kopfe vorhanden sind — verschwinden machen wie der elektrische Funke, auf dem Wasser wandeln wie der Heiland, in Zungen reden wie die Apostel zu Pfingsten, fromm sein wie ein Heiliger, schaffen wie der größte Künstler; und er würde in der That der größte Zauberer, Prophet, Heilige, Wunderthäter und Künstler sein, wenn er im Stande wäre, das Traumleben im Wachen festzuhalten und fortzuführen.

Aber solche Gnade wurde in vielen Jahrtausenden nur wenig Auserwählten zutheil, und auch diesen nur in verhältnißmäßig geringem Grade oder nur nach einer Richtung hin. So entstanden die großen Dichter und Bildner des Ewigen, an denen erfüllt wurde, was einer von ihnen, unser Goethe, sagt:

Was kann der Mensch auf Erden mehr gewinnen,
Als daß sich Gottnatur ihm offenbare,
Wie sie das Feste läßt in Geist verrinnen,
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

In ähnlicher Weise hat Shakespeare seine Absicht beim Schaffen des „Sommernachtstraums" dargelegt in den berühmten Versen:

Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel und herab zur Erde,
Und wie die Phantasie Gebilde schafft
Von unbekannten Dingen, gibt die Feder
Des Dichters ihnen Form und stattet so
Das luft'ge Nichts mit Wohnsitz aus und Namen.

Aber, indem der Dichter die goldene Brücke aus der schatten-

haften Traumwelt in das sonnige Reich der Dichtung schlug, mußte er die Schatten mit seinem eigenen Herzblut tränken und die verschwommene Bilderflut mit künstlerischem Verstande sichten und ordnen. An psychologisch motivirte Charakterentwickelung der einzelnen Figuren war natürlich dabei nicht zu denken; um die Figuren dramatisch wirksam zu machen, mußte Conflict, Umschwung und Lösung durch von außen wirkende Mittel und Kräfte herbeigeführt werden. Darum läßt der Dichter die luftige Geister- und Feenwelt bestimmend in die Geschicke der handelnden Personen eingreifen, mit neckischem Uebermuth alles kreuzend und verwirrend, um es dann doch zu gutem Ende zu führen.

Als Häupter, Ordner und Lenker des Ganzen erscheinen Oberon, der König der Elfen, und Theseus, der Fürst von Athen. Durch ihre ernste, überlegene, aber dem Scherze nicht unholde Sinnesart bieten sie zugleich den nöthigen Contrast und die Erklärung zu dem traumhaft bunten Treiben der übrigen Personen. Theseus ist gleichsam der Dolmetsch des Dichters, selbst im Ausdruck der Absichten des Dramas und in der Würdigung des tragikomischen Zwischenspiels der Handwerker von Athen.

Die Handlung baut sich einfach genug auf. Theseus will seine Vermählung mit der von ihm besiegten Amazonenkönigin Hippolyta feiern und beauftragt den Ordner der Lustbarkeiten, Philostrat, alles vorzubereiten, um das Fest fröhlich und glanzvoll zu machen. Da tritt ihn Egeus an mit einer Klage gegen seine Tochter Hermia, die den ihr zum Gatten bestimmten und früher von ihr geliebten Demetrius plötzlich verlassen hat, um sich Lysander zuzuwenden, der ihr Herz, wie der Vater sagt, durch Gedichte, Blumen und Liebespfänder aller Art bezaubert hat. Und nun ist die schöne, kleine Hermia, die schon in der Schule ihr eigenes Köpfchen hatte, so starrsinnig in ihrer neuen Liebesbezauberung, daß die schlimmsten Drohungen wirkungslos von ihr abprallen; sie will lieber in klösterlicher Einsamkeit als Jungfrau sterben, als dem Demetrius angehören, obgleich dieser sie ebenso glühend liebt und ebenso jung, vornehm, schön und reich ist wie Lysander.

Demetrius hat früher für die hochgewachsene, schlanke Helena geschwärmt, deren ganzes Herz ihm jetzt noch gehört, während das seine plötzlich der kleinen Hermia entgegengeflogen ist, die von ihm nichts wissen will. So läuft denn Helena in wahrer Liebesraserei dem Demetrius nach, der *sie* verabscheut, und Demetrius der Hermia, die *ihn* verabscheut.

Die durch das ganze Drama sich hinziehenden Kreuzungen und Wandlungen dieses wunderlichen Verhältnisses, welches am Schlusse durch Einwirkung Oberon's doch eine befriedigende Lösung findet, hier einzeln zu erörtern, wäre eitel Raumverschwendung, da das

Verständniß des Textes keine Schwierigkeiten bietet, wenn der Leser im Auge behält, daß die schaffende und bewegende Macht des uns vorgeführten Traumlebens die Phantasie ist, und zwar auf Kosten des Verstandes und Herzens. Die Traumwelt ist eine phantastische Wunderwelt, und mit den Wundern hat der Verstand nichts zu schaffen. Die Phantasie zaubert sie hervor und das Herz glaubt daran.

Die wechselnden Schicksale der obengenannten Paare bilden den Mittelpunkt und Einschlag des Stücks, mit welchen sich dann die Fäden der übrigen drei Gruppen vielfach verweben.

Hier kommen zunächst Theseus und Hippolyta mit ihrem Gefolge als Vertreter der weltlichen Macht und Gewalt; dann als dritte Gruppe Oberon und Titania mit ihren Feen und Elfen, und endlich als vierte Gruppe die schauspielernden Handwerker aus Athen.

Gleich bei der ersten Begegnung Oberon's mit Titania (Aufzug 2, Scene 2) gewahren wir, daß es auch in den höchsten Regionen nicht ohne Aergerniß zugeht. Sie wirft ihm, außer andern Liebeleien, auch ein Verhältniß vor, welches er mit Hippolyta gehabt habe, zu deren Vermählung er jetzt vom fernen Indien hergekommen sei; er wirft ihr vor, mit Theseus auf zartem Fuße gestanden zu haben. Dann streiten sich die beiden um einen schönen indischen Knaben, den Hippolyta angenommen und den Oberon zum Knappen haben will. Sie sind gleichmäßig vernarrt in das Kind, und der Elfenkönig, um seine Gemahlin für die Hartnäckigkeit zu strafen, mit der sie es zurückhält, läßt ihr durch seinen schelmischen Diener Puck einen Zaubersaft auf die Augen träufeln, kraft dessen sie beim Erwachen sich in das erste beste Thier verlieben muß, das sie erblickt. Puck hat den genialen Zettel in einen Esel verwandelt, und Titania verliebt sich in ihn auf das zärtlichste. Zettel hatte sich mit einem Trupp athenischer Handwerker verabredet, das Hochzeitsfest des Theseus durch ein Zwischenspiel, betitelt „Die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thisbe" zu verherrlichen. Die Vorbereitungen und Proben der handfesten Arbeitsleute zu diesem Zwischenspiel sowie das Stück selbst und dessen Aufführung sind das Ergötzlichste, was jemals ein Dichterhirn in glücklicher Laune ausgebrütet hat. Das Ganze ist eine Parodie der noch zu Shakespeare's Zeit in London üblichen Theaterzustände, und unverkennbar sind einige der Zwergfell erschütterndsten Züge dem Leben abgelauscht. (Vgl. die Anmerkungen am Schlusse.)

Wie sehr die heitere Wirkung erhöht wird durch das Gegenüberstellen und Ineinanderspielen der wie aus Duft und Licht geschaffenen, anmuthigen Feenwelt mit ihren feinen Scherzen, zierlichen Gesängen und Ringeltänzen, und der plumpen, hausbackenen Gesellen aus Athen, mit ihrer urwüchsigen Komik im Tragiren der kläglichen Geschichte von Pyramus und Thisbe, bedarf kaum der Andeutung.

Viele einzelne Züge zu der Gestaltung seiner Feen und ihrem phantastischen, reizvollen Treiben konnte Shakespeare dem lebendigen Volksglauben seiner Zeit an solche Blumen- und Traumgeister, sowie der in Vers und Prosa vielfach behandelten Feenmythologie entlehnen. Von der Feenkönigin fand er unter anderm schon einen Bericht in Chaucer's „Canterbury Tales", zu Anfang von „The Wif of Bathes Tale", wo erzählt wird, wie in den alten Tagen des Königs Arthur das ganze Land noch voll Feen und Elfen gewesen sei, und die Elfenkönigin mit ihrer lustigen Gesellschaft gar oft ihren Tanzreigen auf mancher grünen Wiese gehalten habe.

Bei Chaucer fand Shakespeare auch die Figuren des Theseus und der Hippolyta, sowie eine Schilderung ihres Krieges und ihrer Vermählung. Ebenda schöpfte der Dichter den Gedanken zu einer Jagd des Theseus und der Hippolyta, und endlich auch den Stoff zu dem Possenspiele von Pyramus und Thisbe.

Die Figur des Robin (good-fellow), der als Kobold (Puck) im „Sommernachtstraum" sein neckisches Wesen treibt, war eine so populäre, daß der Dichter aus den vielen landläufigen Geschichten nur herauszugreifen brauchte, was ihm zu seinen Zwecken paßte. Fast alle Streiche, die der Volksglaube dem schelmischen Robin zuschrieb, sind zusammengestellt in einer angeblich von Ben Jonson herrührenden Ballade, deren leichter Ton und hüpfendes Versmaß schon den kleinen Kobold charakterisiren. Ich lasse als Beispiel die zwei ersten Strophen in schneller Nachbildung folgen:

Von Oberon im Feenland,
Dem Geisterkönig, meinem Herrn,
Bin ich, Schelm Robin, ausgesandt
Zu nächt'ger Kurzweil nah und fern.
Auf Scherz und Spiel
Richt' ich mein Ziel,
Durch jeden Winkel späh' ich froh,
Und mache mit
Und halte Schritt
In Schelmenstreichen, ho ho ho!

Ich fliege schneller als der Blitz,
Soweit die Erde Luft umweht;
Im Handumdrehn erspäht mein Witz
Was unterm Monde vor sich geht.
Und wer mich sieht,
Und wer mich flieht,
Ich werde seiner Aengste froh,
Ich späh' ihn aus,
Schick' ihn nach Haus,
Schick' ihn nach Haus mit hohoho! u. s. w.

In der berühmten Schilderung, welche Oberon (Aufzug 2, Scene 2) seinem getreuen Puck von der Entstehung der Blume Lieb' in Müßiggang (Viola tricolor) gibt, haben die Commentatoren schon früh Allegorien und Anspielungen auf zeitgenössische Personen und Ereignisse finden wollen. Die meisten, auch unter den neuern Auslegern, sehen darin, nach Pope's Vorgang, eine der Königin Elisabeth, als der im Westen thronenden Vestalin, vom Dichter dargebrachte Huldigung. Das Unwahrscheinliche dieser Ansicht ist in den Anmerkungen am Schlusse näher aufgezeigt.

Hinsichtlich der Entstehungszeit des „Sommernachtstraums" schwanken die Angaben, oder richtiger Annahmen, zwischen den Jahren 1594—97. Daß die liebliche Dichtung schon vor 1598 entstanden sein muß, geht aus dem bekannten Verzeichniß Shakespeare'scher Dramen hervor, welches Francis Meres in seinem Buche „Palladis Tamia" (1598) gibt.

Die Annahme, daß der Dichter mit der Schilderung eines Misjahrs (Aufzug 2, Scene 1) auf den stürmischen, regnerischen und an Verheerungen aller Art reichen Sommer 1594 in England habe anspielen wollen, hat sehr viel für sich und macht es wahrscheinlich, daß das Stück in demselben Jahre oder kurz nachher entstanden sei, weil die Anspielung auf solche Naturereignisse nur wirksam sein konnte, solange diese noch frisch in der Erinnerung des Publikums lebten.

Aus dem Streite zwischen Titania und Oberon läßt der Dichter die Stürme, Seuchen, Miserncten und Ueberschwemmungen entspringen, welche die armen Sterblichen heimsuchen; mit der Versöhnung der die Naturgewalten beherrschenden Geister kehrt alles in sein friedliches Gleis zurück.

Gedruckt erschien der „Sommernachtstraum" zuerst im Jahre 1600 in zwei Ausgaben in Quarto, wovon die erste und correcteste von Thomas Fisher, die andere etwas veränderte von James Roberts veröffentlicht wurde. Diese letztere ging in die Gesammtausgabe der Shakespeare'schen Dramen in Folio über, wo das Stück als achtes in der Reihe der „Comedies" steht, daselbst zuerst in Acte eingetheilt. Eine Eintheilung in Scenen und ein Personenverzeichniß findet sich erst in der Rowe'schen Ausgabe von 1709.

Ein Sommernachtstraum.

Perſonen.

Theſeus, Herzog von Athen.
Egeus, Vater der Hermia.
Lyſander, } Liebhaber der Hermia.
Demetrius, }
Philoſtrat, Aufſeher der Luſtbarkeiten am Hofe des Theſeus.
Squenz, der Zimmermann.
Schnock, der Schreiner.
Zettel, der Weber.
Flaut, der Bälgenflicker.
Schnauz, der Keſſelflicker.
Schlucker, der Schneider.
Hippolyta, Königin der Amazonen, mit Theſeus verlobt.
Hermia, Tochter des Egeus, in Lyſander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.
Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck, oder Robin Gutgeſell.
Bohnenblüte, } Elfen.
Spinnweb, }
Motte, }
Senfſamen, }
Pyramus, } Perſonen des Zwiſchenſpiels.
Thisbe, }
Wand, }
Mondſchein, }
Löwe, }

Feen und Elfen im Gefolge Oberon's und Titania's. Gefolge des Theſeus und der Hippolyta.

Scene: Athen und ein nahegelegener Wald.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Athen. Gemach im Palaſt des Theſeus.

Theſeus, Hippolyta, Philoſtrat und Gefolge.

Theſeus.

Raſch naht die Hochzeitsſtunde, meine holde
Hippolyta: vier ſelige Tage bringen
Den neuen Mond; doch ach! zu langſam ſchwindet
Der alte mir, hält mein Verlangen hin,
Wie eine Stiefmama dem Sohn ſein Erbe,
Selbſt lange davon zehrend, vorenthält.

Hippolyta.

Vier Tage werden raſch in Nacht ſich tauchen,
Vier Nächte werden raſch die Zeit verträumen,
Und dann, dann, einem Silberbogen gleich
Neuaufgeſpannt am Himmel, ſcheint der Mond
Auf unſre Feſtnacht.

Theſeus.

Philoſtrat, geh, treibe
Die Jugend von Athen zu Luſtbarkeiten,
Erweck' den leichten, raſchen Geiſt der Freude;
Verſcheuch' Melancholie zu Leichenzügen,
Der bleiche Gaſt taugt nicht für unſern Pomp.

(Philoſtrat ab.)

Hippolyta, mit meinem Schwerte hab' ich
Um dich geworben, an dir frevelnd hab' ich
Gewonnen deine Liebe; aber anders
Will ich dich frei'n: mit Feſten, Pomp und Jubel.

(Es treten auf Egeus mit seiner Tochter Hermia, Lysander und Demetrius.)

Egeus.

Heil unserm Theseus, dem ruhmvollen Fürsten!

Theseus.

Dank, guter Egeus. Was bringst du uns Neues?

Egeus.

Voll Unmuth komm' ich her, mit einer Klage
Hier gegen meine Tochter Hermia. —
Tritt vor, Demetrius. — Mein edler Herr,
Hier diesen Mann bestimmt' ich ihr zum Gatten —
Tritt vor, Lysander — und, mein gnädiger Fürst,
Der Mann hat meines Kindes Herz bezaubert. —
Ja du, Lysander, du gabst meinem Kinde
Gedichte, tauschtest mit ihr Liebespfänder,
Du sangst bei Mondlicht unter ihrem Fenster
Erlognen Tons erlogne Liebeslieder
Und schlichst dich ein in ihre Phantasie
Mit Spangen deines Haars, mit Ringen, Tand,
Spielsachen, Naschwerk, Blumensträuschen — Boten
Von viel Gewicht bei zartgestimmter Jugend —;
Durch List entwandtst du meiner Tochter Herz,
Verkehrtest ihren kindlichen Gehorsam
In rauhen Starrsinn. — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Dafern sie nicht vor Eurer Hoheit hier
Einwilligt, den Demetrius zu frei'n,
Fordr' ich das alte Vorrecht von Athen,
Mit ihr als meinem Eigenthum zu schalten;
Dann wird sie Gattin dieses Mannes, oder
Verfällt dem Tode, welchen unverzüglich
In solchem Falle das Gesetz bestimmt.

Theseus.

Nun, Hermia? Nimm Rath an, schönes Mädchen:
Dein Vater sollte wie ein Gott dir sein,
Der deine Schönheit formte, ja ein Gott,
Für den du nichts bist als ein Bild in Wachs
Von ihm geprägt, dem er nach seinem Willen
Die Form belassen oder nehmen mag.
Demetrius ist doch ein würd'ger Mann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

An sich betrachtet, wohl;

Doch da des Vaters Zuſtimmung ihm fehlt,
Muß dir der andre würdiger erſcheinen.

Hermia.

Ach, ſäh' mein Vater doch mit meinen Augen!

Theſeus.

Dein Auge muß mit ſeinem Urtheil ſehn.

Hermia.

Ich bitte Euer Hoheit um Verzeihung.
Ich weiß nicht, welche Macht mir Kühnheit gibt
Noch wie ich meine Schüchternheit bezwinge,
Vor ſolchem Kreiſe frei heraus zu reden;
Doch bitt' ich Euer Hoheit, mir zu ſagen,
Was Schlimmſtes mich betreffen kann, wenn ich
Mich weigre den Demetrius zu frei'n.

Theſeus.

Des Tods zu ſterben, oder abzuſchwören
Für immer jede männliche Gemeinſchaft.
Drum, ſchöne Hermia, frage deine Wünſche,
Erforſche deine Jugend, prüf' dein Blut,
Ob du, fügſt du dich nicht des Vaters Wahl,
Der Nonne Los ertragen kannſt, auf immer
Im dumpfen Kloſter eingeſperrt zu ſein,
Ein unfruchtbares Daſein zu verleben,
Dem kalten Monde matte Hymnen ſingend.
Dreimal geſegnet, die ihr Blut ſo meiſtern,
Solch jungfräulicher Pilgerſchaft ſich weihn;
Doch irdiſch ſeliger die gelöſte Roſe,
Als die, auf jungfräulichem Dorn verwelkend,
Blüht, lebt und ſtirbt in heiliger Einſamkeit.

Hermia.

So will ich blühn, ſo leben und ſo ſterben,
Eh ich den Freibrief der Jungfräulichkeit
Dem opfre, deſſen ungewünſchtem Joche
Mein Herz die Oberherrſchaft nicht gewährt.

Theſeus.

Bedenk's noch wohl; und bei dem nächſten Neumond,
Am Tag, der zwiſchen mir und meiner Liebe
Der Herzen ewigen Bund beſiegeln ſoll,
An jenem Tag bereite dich zu ſterben

Für Ungehorsam gegen deinen Vater,
Frei'st du nicht, wie er wünscht, Demetrius;
Sonst, am Altar Dianens dich zu weihn
Auf immer strengem, eheloſem Leben.

Demetrius.

Gib, holde Hermia, nach; — und du, Lysander,
Beug' deinen hohlen Anspruch meinem Recht.

Lysander.

Demetrius, du hast des Vaters Liebe,
Laß Hermia's mir: und nimm du ihn zum Gatten.

Egeus.

Ja, Spötter, meine Liebe hat er, und
Was mein ist, wird ihm meine Liebe geben.
Und sie ist mein, und alle meine Rechte
Auf sie vermach' ich an Demetrius.

Lysander.

Mein Fürst, ich bin so edlen Stamms wie er,
So reich an Gut, und reicher noch an Liebe;
Mein Glücksstand steht in jeder Art so hoch
Wie des Demetrius, wo nicht noch höher;
Und, was weit mehr als all der eitle Ruhm
Besagt, mich liebt die schöne Hermia:
Was sollt' ich also nicht mein Recht verfolgen?
Demetrius — ich sag's ihm auf den Kopf —
Umwarb die Tochter Nedar's, Helena,
Und er gewann ihr Herz. Die holde Jungfrau,
Mit wahrer Andacht, ja Abgötterei
Schwärmt sie für diesen treulos schuldigen Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, das hab' ich auch vernommen,
Und wollt' es mit Demetrius besprechen;
Doch überhäuft von eigenen Geschäften
Vergaß ich's ganz. — Komm jetzt, Demetrius;
Und du auch, Egeus: ihr sollt mich begleiten,
Euch beide insgeheim zurechtzuweisen. —
Du, schöne Hermia, suche dich zu waffnen,
Die Launen nach des Vaters Sinn zu fügen;
Sonst weiht dich das atheniſche Gesetz,
Das wir auf keine Weise mildern können,

Dem Tode oder klösterlichem Leben. —
Wie geht's, Hippolyta? Komm her, Geliebte! —
Demetrius und Egeus, folgt uns nach:
Ich muß in Hochzeitsangelegenheiten euch
Beschäftigen und daneben mit euch sprechen
Von etwas, das euch selber nah betrifft.

Egeus.

Dienstwillig und mit Freuden folgen wir.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.

Nun, Herz, warum so bleich ist deine Wange?
Wie sind die Rosen dort so schnell verwelkt?

Hermia.

Sie brauchen Thau wol; o, ein ganz Gewitter
Aus meinen Augen könnte sie erfrischen!

Lysander.

Weh mir! Nach allem, was ich je gelesen,
Was ich vernommen aus Geschicht' und Sage,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft:
Denn bald war sie verschieden in Geburt —

Hermia.

O Qual: zu hoch, dem Niedern zu gehören!

Lysander.

Bald gar zu ungleich in Betreff der Jahre —

Hermia.

O Schmach: zu alt, an Jugend sich zu binden!

Lysander.

Bald hing sie von der Wahl der Freunde ab —

Hermia.

O Hölle: Liebeswahl durch fremde Augen!

Lysander.

Und wenn aus Sympathie die Wahl entsprang,
Belagerte Krieg, Krankheit, Tod die Liebe,
Daß sie entschwebte wie ein flücht'ger Schall,
Schnell wie ein Schatten, kurz wie nur ein Traum,

Oder dem Blitz gleich in kohlschwarzer Nacht,
Der jählings Erd' und Himmel leuchtend zeigt
Und, eh man Zeit zu sagen hat: sieh, sieh!
Vom Schlund der Finsterniß verschlungen ist:
So schnell verdunkelt sich das Glänzende.

Hermia.

Ward immer treue Liebe denn gekreuzt,
Muß es wol Rathschluß so des Schicksals sein;
Laß unsre Prüfung denn Geduld erlernen,
Weil so von je zur Liebe Leid gehört,
Wie Grübeleien, Träume, Seufzer, Wünsche
Und Thränen zum Gefolg der Schwärmerei.

Lysander.

Ein guter Rath! Doch hör' mich, Hermia:
Ich hab' 'ne Muhme, eine alte Witwe,
Die reich an Gütern ist, und kinderlos;
Ihr Haus liegt wenig Stunden von Athen;
Sie liebt mich als wär' ich ihr einziger Sohn.
Dort, holde Hermia, woll'n wir uns vermählen,
Dorthin vermag Athens grausam Gesetz
Uns nicht zu folgen. Drum, wenn du mich liebst,
Stiehl morgen nachts dich aus des Vaters Hause;
Und in dem Wald, 'ne Stunde vor der Stadt,
Wo ich dich einstmals traf mit Helena
Bei eines Maienmorgens Feierdienst,
Erwart' ich dich.

Hermia.

Lysander, mein Geliebter!
Ich schwör' es bei Cupido's stärkstem Bogen,
Bei seinem besten Pfeil mit goldner Spitze,
Bei der Arglosigkeit von Venus' Tauben,
Bei dem, was Herzen knüpft in Treu und Glauben,
Und bei der Glut, in welcher Dido brannte,
Als der Trojaner falsch sich von ihr wandte,
Bei allen Männerschwüren, die gebrochen —
Zahlreicher, als je Frauen ausgesprochen —
Ich komme morgen sicher, süßes Leben,
Zu jenem Ort, den du mir angegeben.

Lysander.

Halt Wort, Geliebte! — Da kommt Helena.

(Helena tritt auf.)

Hermia.

Gott grüß dich, ſchöne Helena! Wohin?

Helena.

Nennſt du mich ſchön? Nein, ſag' daß ich's nicht bin.
Dich liebt Demetrius, beglückte Schöne!
Dein Auge iſt ein Leitſtern, und die Töne
Der Lippe ſüßer als der Lerche Sang
Dem Hirten in des Frühlings Blütendrang.
Krankheiten ſtecken an; o wär's desgleichen
Mit Schönheit, ſtrebt' ich deine zu erreichen!
Dein Aug' und deine Stimme würden mein,
Und meine Zunge voll von Wohllaut ſein.
Wär' mein die Welt und ließeſt du nur mir
Demetrius, gäb' ich das andre dir.
O lehr' mich, wie du blickſt, durch welche Kunſt
Demetrius ſo wirbt um deine Gunſt!

Hermia.

Ich blicke finſter, dennoch liebt er mich.

Helena.

O daß mein Lächeln deinem Blicke glich'!

Hermia.

Ich geb' ihm Flüche, doch er gibt mir Liebe.

Helena.

O weckte doch mein Fleh'n ihm ſolche Triebe!

Hermia.

Je mehr ich haſſe, je mehr liebt er mich.

Helena.

Je mehr ich liebe, je mehr haßt er mich.

Hermia.

An ſeiner Thorheit trag' ich keine Schuld.

Helena.

Allein dein Reiz: wär' der doch *meine* Schuld!

Hermia.

Nimm Troſt: ich geh' aus ſeinen Augen fort,
Ich und Lyſander fliehen dieſen Ort.

O, vordem eh Lysander ich gesehn,
Wie schien mir da ein Paradies Athen!
Nun, welche Huld hat Liebe mir gewährt,
Da sie den Himmel mir zur Hölle kehrt?

Lysander.

Hör', Helena, wie unser Plan erdacht.
Sobald im Wellenspiegel morgen Nacht
Ihr Silberantlitz Phoebe sieht erneut
Und feuchte Perlen auf die Fluren streut,
Zur Zeit, wo Liebe flüchtet ungesehn,
Entfliehn wir aus den Thoren von Athen.

Hermia.

Und in dem Wald, wo oftmals ich und du
Auf Blumenbetten pflogen sanfter Ruh,
Wo unsre Herzen schwesterlich einander
Sich öffneten, da trifft mich mein Lysander.
Von da geht in die Fremde unser Lauf;
Wir suchen neue Freundschaftsbande auf.
Leb' wohl, Gespielin: bet' für unser Heil;
Dir werde dein Demetrius zutheil! —
Halt Wort, Lysander! Nun bis morgen Nacht
Fehlt unserm Blick was Liebe selig macht.

(Hermia ab.)

Lysander.

Vertrau mir! — Helena, leb' wohl; Gott gebe,
Daß bald Demetrius ganz dir nur lebe!

(Lysander ab.)

Helena.

Den einen trifft das Glück, den andern nie!
Man hält mich in Athen für schön wie sie;
Was hilft mir's, da Demetrius mit Fleiß
Nicht wissen will was jeder andre weiß!
Wie er sich irrt, der nur an Hermia denkt,
So ich, die nur auf ihn die Blicke lenkt.
Mag etwas noch so schlecht und haltlos sein,
Die Liebe kann ihm Würd' und Ansehn leihn;
Sie sieht mit dem Gemüth, nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüth kann nie zum Urtheil taugen,
Drum malt man ja den Gott der Liebe blind
Und bildet ihn geflügelt und als Kind:
Blindheit und Flügel deuten an zumal,
Daß er sich täuscht in übereilter Wahl;

Wie loſe Knaben ſich im Spiel belügen,
Läßt er durch falſche Schwüre ſich betrügen.
Mir ſchwur Demetrius Liebe hoch und theuer,
Bevor er fing von Hermia's Augen Feuer;
Doch kaum erwärmt von ihr, ſein Hagelſchauer
Von Schwüren ſchmolz und hatte keine Dauer.
Ich will von Hermia's Flucht ihm Kunde bringen,
Dann wird er morgen Nacht den Wald durchdringen
Auf ihrer Spur; und wenn er Dank mir weiß
Für dieſe Kunde, iſt's ein theurer Preis;
Doch iſt ſein Anblick ſchon ein ſchmerzlich Glück!
Ich werd' ihn hingehn ſehen und zurück.

(Helena ab.)

Zweite Scene.

Eine Stube im Hauſe des Peter Squenz.

Squenz, Schnock, Bottel, Flaut, Schnauz und Schlucker kommen.

Squenz.

Iſt unſere ganze Geſellſchaft beiſammen?

Bottel.

Du thäteſt am beſten, ſie alle im ganzen aufzurufen, Mann für Mann, wie ſie auf dem Blatte ſtehen.

Squenz.

Hier iſt das Verzeichniß von jedermanns Namen, der in ganz Athen für fähig gehalten wird, in unſerm Zwiſchenſpiel vor dem Herzog und der Herzogin an ihrem Hochzeitstag abends zu ſpielen.

Bottel.

Erſt, guter Peter Squenz, ſag', wovon das Stück handelt, dann verlies die Namen der Spieler, und ſo komm zur Sache.

Squenz.

Ei, unſer Stück iſt: Die höchſt klägliche Komödie, und der höchſt grauſame Tod von Pyramus und Thispe.

Bottel.

Ein ſehr gutes Stück Arbeit, das verſichere ich euch, und luſtig. Nun, guter Peter Squenz, ruf die Spieler nach der Rolle auf. — Meiſters, tretet auseinander.

Squenz.

Antwortet, wie ich euch rufe. Klaus Zettel, der Weber.

Zettel.

Hier. Sag', was ich für einen Part habe, und dann weiter.

Squenz.

Du, Klaus Zettel, mußt den Pyramus spielen.

Zettel.

Was ist Pyramus? ein Liebhaber, oder ein Tyrann?

Squenz.

Ein Liebhaber, der sich selbst höchst tapfer aus Liebe umbringt.

Zettel.

Das wird etliche Thränen kosten, wenn es wahrhaftig dargestellt wird. Wenn ich's thue, laßt die Zuschauer nach ihren Augen sehen: ich will Thränenfluten erregen, ich will einigermaßen lamentiren. Im übrigen geht mein Humor doch eigentlich auf einen Tyrannen; ich könnte den Hercules wunderbar spielen, oder so eine grimmige Rolle, um alles kurz und klein zu schlagen.

Der Felsen Wuth
Mit Stoß und Glut
Zersprengt die Hut
Vom Kerkerthor;

Und Phoebus' Karrn
Rollt wie im Sparrn
Und macht zu Narrn
Den Schicksalschor.

Das war erhaben! Nun ruf die andern Spieler auf. Ja, ich habe eine Herculesader, eine Tyrannenader; ein Liebhaber muß lamentabler sein.

Squenz.

Franz Flaut, der Bälgenflicker.

Flaut.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Du mußt Thispe übernehmen.

Flaut.

Was ist Thispe? ein irrender Ritter?

Squenz.

Es iſt die Dame, die Pyramus lieben muß.

Flaut.

Nein, meiner Treu, laßt mich keine Frau ſpielen; ich kriege ſchon einen Bart.

Squenz.

Das iſt einerlei. Du ſollſt es in einer Maske ſpielen, und du kannſt ſo fein ſprechen wie du willſt.

Bettel.

Wenn ich mein Geſicht maskiren darf, ſo laßt mich auch Thispe ſpielen. Ich will in einer ungethümlich feinen Stimme ſprechen; „Thispe! Thispe!“ „Ach Pyramus, mein Liebſter ſchön! deine Thispe ſchön, und Fräulein ſchön!“

Squenz.

Nein, nein: du mußt Pyramus ſpielen; und du, Flaut, Thispe.

Bettel.

Gut, weiter!

Squenz.

Matz Schlucker, der Schneider.

Schlucker.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Max Schlucker, du mußt Thispe's Mutter ſpielen. — Thoms Schnauz, der Keſſelflicker.

Schnauz.

Hier, Peter Squenz.

Squenz.

Du Pyramus' Vater; ich ſelbſt Thispe's Vater. — Schnock, der Schreiner, du mußt den Löwen ſpielen. Und ſo wäre, mein' ich, das Stück gut beſetzt.

Schnock.

Haſt du die Rolle des Löwen aufgeſchrieben? Wenn das iſt, bitte, gib ſie mir; denn ich lerne ſchwer auswendig.

Squenz.

Du kannſt ſie extempore ſpielen; du brauchſt blos zu brüllen.

Bettel.

Laß mich den Löwen auch ſpielen! Ich will brüllen, daß es

jedem Menschenherzen wohl thun soll, mich zu hören; ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: „Noch einmal brüllen, noch einmal brüllen!“

Squenz.

Wenn du es zu schrecklich machtest, so würdest du die Herzogin und die Damen erschrecken, daß sie schrieen; und das brächte uns alle an den Galgen.

Alle.

Ja, das brächte uns an den Galgen, alle wie wir da sind.

Bottel.

Zugegeben, Freunde, wenn ihr die Damen so erschrecktet, daß sie um ihren Verstand kämen, dann wären sie unverständig genug, uns zu hängen; aber ich will meine Stimme forciren, ich will euch so sanft brüllen wie ein junges Täubchen, ich will brüllen, als wär's eine Nachtigall.

Squenz.

Du kannst keine Rolle spielen als den Pyramus; denn Pyramus ist ein Mann von süßem Antlitz, ein hübscher Mann, wie man ihn nur an Sommertagen zu sehen kriegt, ein liebenswürdiger, feiner Cavalier: darum mußt du durchaus den Pyramus spielen.

Bottel.

Gut, ich nehm' es auf mich. Mit was für einem Barte würde ich ihn am besten spielen?

Squenz.

Mit welchem du willst.

Bottel.

Ich will ihn herausbringen entweder mit dem strohfarbenen Bart, oder mit dem orangegelben Bart, oder mit dem carmoisinrothen Bart, oder mit dem französischen Kronenbart, mit dem ganz gelben.

Squenz.

Manche Gesichter auf den französischen Kronen haben gar keine Haare, und so kannst du ihn auch rasirt spielen. — Aber, Meisters, hier sind eure Rollen, und ich muß euch bitten, ersuchen und angeben, sie bis morgen Abend zu lernen, und euch dann in dem Haine beim Palast, eine Meile von der Stadt, bei Mondschein einzufinden: da wollen wir probiren; denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, werden wir ausgespürt, kriegen Gesellschaft und unser Plan wird verrathen. Inzwischen will ich ein Verzeichniß der Requisiten anfertigen, die wir zu unserm Spiel brauchen. Ich bitte euch, bleibt nicht aus.

Bottel.

Wir werden kommen, und da können wir recht unverschämt und herzhaft probiren. Gebt euch Mühe; lernt gut! Adieu.

Squenz.

Bei der Herzogseiche treffen wir uns.

Bottel.

Dabei bleibt's, es mag biegen oder brechen.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Wald bei Athen.

Eine Fee und Puck kommen von verschiedenen Seiten.

Puck.

Nun, Geist, wohin geht die Reise?

Fee.

Ueber Hügel und Thal,
Durch Dornbusch und Strauch,
Ueber Zaun und Pfahl,
Durch Fluten und Rauch
Schweif' ich, wand'r' ich überall,
Schneller als der Mondenball;
Im Dienst der Feenkönigin
Thau' ich aufs Grün hier Kreise hin.
Die Primeln stehn als Ehrenwacht
In rothgesprenkter, goldner Tracht;
Hier sind Rubinen, Feeengaben,
Die uns mit ihren Düften laben.
Thautropfen such' ich nun hervor,
Häng' eine Perl' in jeder Primel Ohr.
Leb wohl, du Kobold; ich muß fürbaß gehn.
Gleich kommt die Königin mit ihren Feen.

Puck.

Der König will zur Nacht hier festlich walten:
Gib Acht, die Königin von ihm fern zu halten;
Denn Oberon ist zornvoll ihr gesinnt,
Weil sie als Pagen hat ein Königskind
Geraubt aus Indien, einen holden Knaben
Geschmückt mit aller Reize Wundergaben;
Und eifersüchtig fordert Oberon ihn,
Den Forst mit ihm als Knappe zu durchziehn;
Doch sie hält das geliebte Kind zurück,
Schmückt es mit Blumen, nennt's ihr einzig Glück.
Nun treffen sie sich nie in Flur und Hain,
Beim klaren Quell, der Sterne Flimmerschein,
Daß sie nicht streiten zu der Elfen Schrecken,
Die scheu in Eichelnäpfe sich verstecken.

Fee.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weißt,
Bist du der neck'sche kleine Poltergeist,
Der Puck, der auf dem Dorf die Mädchen schreckt,
Die Milch abrahmt, ins Butterfaß sich steckt,
Daß sich die Hausfrau dann beim Buttern quält
In eitler Müh, bis ihr der Athem fehlt;
Auch Bier verdirbst du; ohne Rast und Ruh
Führst du Nachtwandrer irr, und lachst dazu.
Doch wer dir schmeichelt, kleiner Poltergeist,
Dem hilfst du gern, und es gelingt zumeist.
Bist du nicht Puck?

Puck.

Ganz recht, der und kein andrer.
Ich schweife nachts umher, ein lust'ger Wandrer.
Oft lacht zu meinen Scherzen Oberon:
Ich locke wiehernd mit des Füllens Ton
Die Stute; bald als Apfel lieg' ich in
Dem Warmbiernapf der Frau Gevatterin,
Stopf' ihr den Mund und gieß' in neck'scher Lust
Den Trank ihr auf die welke Hängebrust.
Die Muhme, wenn mit wichtigem Gesichte
Sie auskramt ihre traurigste Geschichte,
Hält oft für ihren Schemel mich; dann plötzlich
Entschlüpf' ich ihrem Sitzfleisch, und ergötzlich
Für alle stürzt sie hin mit lautem Schrei'n,
Und alle fallen lärmend, lachend ein,

Sie halten sich die Seiten, prusten, niesen;
Der Spaß wird als der beste Spaß gepriesen. —
Doch Platz, ihr Feeen! Da kommt Oberon.

Fee.

Und hier die Königin. Wär' er doch davon!

Zweite Scene.

Oberon kommt mit seinem Zuge von der einen Seite, **Titania** mit dem ihrigen von der andern.

Oberon.

Stolze Titania, ein schlimm Begegnen
Bei Mondschein!

Titania.

Eifersücht'ger Oberon! —
Hinweg, ihr Feen, von hier! Verschworen hab' ich,
Mich ihm zu nähern und ihm hold zu sein.

Oberon.

Halt ein, Vermessne! Bin ich nicht dein Herr?

Titania.

Dann muß ich wol dein Weib sein; doch ich weiß,
Wie du dich fortstahlst aus dem Feeenland,
Und saßest tagelang als Corydon,
Und spieltest auf dem Haferrohr, und sangst
Von Minne der verliebten Phyllida.
Warum von Indiens fernsten Bergen kommst
Du jetzt hierher, als weil die Amazone,
Dein üppig hochgeschürztes Heldenlieb,
Mit Theseus sich vermählen soll? Du kommst,
Um ihren Bund mit Heil und Glück zu weihn.

Oberon.

Titania, wie wagst du anzuspielen
Auf mein Verhältniß zu Hippolyta,
Da du doch weißt, ich kenne deine Liebe
Zu Theseus? Lockest du im Dämmerlichte
Der Nacht ihn nicht von Perigunen weg,
Die er vorher entführt? Warst du nicht schuld,
Daß er der schönen Aegle Treue brach,
Der Ariadne und Antiopa?

Titania.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht.
Nie seit Beginn des Sommers trafen wir
Am Hügel uns, in Thal, Wald oder Wiese,
Am Schilfbach oder bei der Kieselquelle,
Noch auf dem Dünensand am Meeresstrande,
Zum Windespfeifen unsern Reih'n zu tanzen,
Daß dein Gezänk uns nicht die Lust gestört.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Gleichwie zur Rache, gift'ge Nebel aus
Dem Meere auf, die fielen auf das Land
Und machten jeden winz'gen Fluß so stolz,
Daß er sein Wasser brausend überströmte.
Drum trägt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh seine Jugend bärtig wird;
Leer steht die Hürd' im überschwemmten Feld,
Vom Aas der Heerde mästen sich die Raben,
Verschlammt vom Lehme liegt die Kegelbahn,
Unkennbar sind die lauschigen Labyrinthe
Im üppigen Grün, weil niemand sie betritt.
Den Menschen fehlt sogar ihr Winter jetzt;
Nachts tönt kein Weihnachtslied und keine Hymne.
Drum wäscht der Mond, der Fluten Lenker, bleich
In seinem Zorn, die ganze Luft, daß rings
Sich fieberhafter Flüsse viel erzeugen.
Durch eben diese Störung wandeln sich
Die Jahreszeiten um: weißhaupt'ger Frost
Fällt in den frischen Schos der Purpurrose,
Und auf des alten Winters eisiger Krone
Prangt, wie zum Hohn, von süßen Sommerknospen
Ein duft'ger Kranz. Der Frühling und der Sommer,
Fruchtbarer Herbst und mürrischer Winter wechseln
Gewohnte Tracht, und die erstaunte Welt
Kennt an der Frucht nicht mehr, was jeder ist.
Und diese Ausgeburt von Uebeln kommt
Von unserm Streit, von unserm Zwiespalt her;
Wir zeugen sie, wir sind ihr Grund und Ursprung.

Oberon.

So hilf dem Unheil ab; es liegt an dir.
Was trotzt Titania ihrem Oberon?
Nichts wünsch' ich als ein kleines Wechselkind
Zu meinem Knappen.

Titania.

Gib dein Herz zur Ruh,
Nicht um das Feeenland lass' ich dies Kind;
Denn seine Mutter war von meinem Orden,
Und nachts in Indiens durchwürzter Luft
Hat sie gar oft geschwatzt an meiner Seite:
Sie saß mit mir auf gelbem Sand Neptun's
Und spähte nach den Schiffen auf der Flut,
Wenn lachend wir die Segel sahn empfangen
Und schwanger werden von dem üpp'gen Winde:
Dies ahmte sie mit zierlich schwankem Gange —
Ihr Leib trug damals meinen kleinen Pagen —
Gern nach, und segelt' auf dem Land umher,
Mir Spielerein zu holen und zu bringen,
Wie von der Reise kommend reich an Waaren.
Doch sie, ein sterblich Weib, starb an dem Kinde;
Und ihr zu Lieb zieh' ich den Knaben auf,
Und ihr zu Lieb will ich von ihm nicht lassen.

Oberon.

Wie lang' gedenkt ihr hier im Hain zu weilen?

Titania.

Vielleicht bis nach des Theseus Hochzeitstag.
Willst du nun mit in unserm Reigen tanzen
Und unser Spiel im Mondschein sehn, so komm;
Sonst meide mich, wie ich dich meiden werde.

Oberon.

Gib mir den Knaben, und ich geh' mit dir.

Titania.

Nicht um dein Feeenreich. — Hinweg, ihr Feen;
Es gibt noch offnen Streit, wenn wir nicht gehn.

(Titania mit ihrem Zuge ab.)

Oberon.

Geh nur: du bleibst gebannt in diesen Hain,
Bis du gebüßt für die Beleidigung. —
Mein holder Puck, komm her! Weißt du noch wol,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge
Und eine Meermaid, die ein Delphin trug,
So süße Melodien singen hörte,
Daß selbst die wilde Flut sich sänftigte
Und Sterne toll aus ihren Sphären schossen,
Der Meermaid Sang zu lauschen?

Puck.

Ja, ich weiß.

Oberon.

Grad zu der Zeit sah ich — du konntest nicht —
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine schöne
Vestalin, irgendwo im Westen thronend,
Und schoß den Liebespfeil so scharf vom Bogen,
Als sollt' es hunderttausend Herzen gelten;
Doch in des feuchten Mondes keuschen Strahlen
Sah ich Cupido's feurigen Pfeil erlöschen;
Die königliche Priesterin ging weiter
In jungfräulichem Sinnen, liebefrei.
Doch merkt' ich wohl, wohin der Pfeil sich senkte:
Er fiel auf eine kleine Blum' im Westen,
Vorher milchweiß, jetzt purpurn durch die Wunde,
Von Mädchen „Lieb' in Müßiggang" genannt.
Hol' mir die Blum'; einst zeigt' ich dir das Kraut;
Ihr Saft, geträufelt auf entschlafne Wimpern,
Macht Mann sowol wie Weib in das Geschöpf,
Das sie zuerst erblicken, toll verliebt.
Hol' mir das Kraut; und sei zurück geschwinder,
Als der Leviathan eine Meile schwimmt.

Puck.

Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten.

(Puck ab.)

Oberon.

Hab' ich erst
Den Saft, träufl' ich ihn auf Titania's Augen,
Wenn sie im Schlafe liegt; erwacht sie dann,
Wird sie das erste Wesen das sie sieht —
Sei es ein Löwe, Bär, Wolf oder Stier,
Ein zänk'scher Pavian, ein behender Affe —,
Mit zärtlich inniger Liebesglut verfolgen.
Und eh ich diesen Zauber von ihr nehme —
Was leicht ich durch ein ander Kraut vermag —
Zwing' ich sie, mir den Knaben auszuliefern.
Doch wer kommt da? Ich berge mich dem Blick,
Um das Gespräch des Paares zu belauschen.

(Demetrius tritt auf; ihm folgt Helena.)

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht, darum verfolg' mich nicht!
Wo ist Lysander? wo ist Hermia?
Den einen bring' ich um, die andre mich.
Du sagtst, sie schlichen sich in diesen Wald;
Und hier bin ich, ganz wild in dieser Wildniß,
Weil ich nicht meine Hermia treffen kann.
Hinweg mit dir, und folge mir nicht mehr!

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet;
Und doch ziehst du kein Eisen an: mein Herz
Ist treu wie Stahl; hör' auf mich anzuziehn,
So werd' ich auch aufhören dir zu folgen.

Demetrius.

Verlock' ich dich? sag' ich dir schöne Dinge?
Sag' ich vielmehr dir nicht in nackter Wahrheit:
Ich liebe dich nicht, kann dich niemals lieben?

Helena.

Und deshalb lieb' ich dich nur um so mehr.
Ich bin dein Hündchen; und, Demetrius,
Schlägst du mich, um so mehr will ich dir schmeicheln.
Brauch' mich nur als dein Hündchen: stoß mich, schlag mich,
Beacht' mich nicht, verlier mich; nur erlaube,
Unwürdig wie ich bin, daß ich dir folge.
Welch schlechtern Platz kann ich in deiner Liebe
Erbitten — und für mich doch hoch von Werth —,
Als daß du mich wie deinen Hund behandelst?

Demetrius.

Reiz' nicht zu sehr den Haß mir im Gemüth,
Denn ich bin krank, wenn ich dich nur erblicke.

Helena.

Und ich bin krank, wenn ich dich nicht erblicke.

Demetrius.

Wie wenig sittsam handelst du, die Stadt
So zu verlassen und dich preiszugeben
Den Händen eines Manns, der dich nicht liebt;
Den Lockungen der Nacht, dem schlimmen Rathe

Verführerischer Einsamkeit den reichen
Schatz der Jungfräulichkeit anzuvertraun.

Helena.

Mein Schutz ist deine Tugend: ihr vertrau' ich.
Es ist nicht Nacht, wenn ich dein Antlitz sehe,
Darum denk' ich, ich sei nicht in der Nacht;
Auch fehlt's hier nicht an Welten von Gesellschaft,
Denn du bist ja für mich die ganze Welt.
Wie kann man sagen nun, ich sei allein,
Da doch die ganze Welt hier auf mich schaut?

Demetrius.

Ich eile fort, im Dickicht mich zu bergen;
Dich überlass' ich hier den wilden Thieren.

Helena.

Das wildeste hat nicht solch Herz wie du.
Flieh, wenn du willst; die Fabel kehrt sich um:
Apollo flieht, und Daphne treibt die Jagd;
Den Greif verfolgt die Taube, und die Hindin
Jagt einem Tiger nach. Vergebne Eile,
Wenn Tapferkeit entflieht, Feigheit verfolgt!

Demetrius.

Ich steh' nicht länger Rede; laß mich gehn,
Und wenn du mich verfolgst, so zweifle nicht,
Ich thu' dir noch ein Leides an im Walde.

Helena.

Ach ja, im Tempel, in der Stadt, im Freien
Thust du mir Leids an. Pfui, Demetrius!
Dein Unglimpf würdigt mein Geschlecht herab.
Die Frau kämpft nicht um Liebe, wie der Mann:
Man wirbt um sie, die selbst nicht werben kann.
Ich folge dir und sterb' im Leid beglückt,
Wenn deine Hand dem Leben mich entrückt,

(Demetrius und Helena ab.)

Oberon.

Leb', Nymphe, wohl: eh er verläßt den Hain,
Sollst du ihn fliehn, und er dir Liebe weihn.

(Puck tritt wieder auf.)

Hast du die Blume? Sei willkommen, Wandrer!

Puck.

Ja, hier ist sie.

Oberon.

Ich bitte, gib sie mir.
Kennst du den Hügel, wo man Thymian pflückt,
Vor Schlüsselblumen sich das Veilchen bückt,
Wo hoch und dicht zu üppigen Gewinden
Geisblatt und wilde Rosen sich verbinden?
Da ruht Titania einen Theil der Nacht,
Von Blumen, Tanz und Spiel in Schlaf gebracht;
Die Haut, dort abgestreift von bunten Schlangen,
Genügt um Elfenleiber zu umfangen;
Und mit dem Saft will ich ihr Auge netzen,
Das wird in wüste Träume sie versetzen.
Nimm auch davon, und such' umher im Wald:
Ein hold atheniſch Mädchen siehst du bald,
Die einen Jüngling liebt, der sie verschmäht;
Netz' ihn, doch so, daß er sie gleich erspäht,
Sobald er aufwacht. Leicht kennst du den Mann:
Er hat atheniſche Gewänder an;
Mach' alles so, daß stärker *seine* Triebe
Für sie nun sei'n, als vorher *ihre* Liebe.
Und triff mich vor dem ersten Hahnenschrei.

Puck.

Verlaß dich, Herr, auf deines Dieners Treu.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(Titania kommt mit ihrem Zuge.)

Titania.

Kommt jetzt zum Ringeltanz und Feengesang!
Dann aber fort im Drittel der Minute:
Ihr tödtet Würmer in den Rosenknospen;
Ihr andern führt mit Fledermäusen Krieg,
Daß wir aus ihren Flügelhäuten Kleider
Für meine kleinen Elfen machen; ihr da

Verſcheucht die Eule, die verwundert krächzt
Bei unſrer Nachtluft. Singt mich nun in Schlaf;
An eure Arbeit dann, und laßt mich ruhn.

Geſang der Feen.

Erſte Fee.

Doppelzüngige bunte Schlangen,
Igel, Molch und Blindſchleich', fort!
Nähert kein giftiges Verlangen,
Unſre Königin ſchlummert dort.

Chor.

Nachtigall, mit ſüßem Klang
Stimm' in unſern Schlummerſang;
Lulla, lulla, lullalei!
Daß kein Spruch
Noch Zauberfluch
Unſrer Kön'gin ſchädlich ſei.
So gut' Nacht, mit Lullalei!

Zweite Fee.

Fort mit euch, langbeinige Spinnen,
Webt eu'r Netz heut anderswo!
Wurm und Schnecke, flieht von hinnen,
Schwarze Käfer, Mück' und Floh!

Chor.

Nachtigall, mit ſüßem Klang u. ſ. w.

Erſte Fee.

Kommt hinweg nun! Alles gut.
Eins nur bleib hier auf der Hut.

(Die Feen verſchwinden. Titania ſchläft.)

(Oberon tritt auf.)

Oberon (zu Titania, indem er die Blume über ihren Augenlidern ausdrückt).

Was du ſiehſt, wenn du erwacht,
Mach' dein Herz in Lieb' entfacht:
Lieb' und ſeufz' in ſeiner Macht!
Ob's ein Bär ſei oder Luchs,
Zottiger Eber oder Fuchs,
Deines Augs getrübtem Schein

Wird's, erwachst du, theuer sein.
Stell' sich denn ein Scheusal ein!
(Ab.)

(Lysander und Hermia treten auf.)

Lysander.

Du bist erschöpft vom Wandern durch den Wald,
Und ich verlor, wahrhaftig, unsern Pfad;
Komm, süße Hermia, machen wir hier halt,
Bis tröstend sich das Licht des Tages naht.

Hermia.

Wohl, Freund, und such' dir eine Schlummerstätte;
Ich mache diesen Hügel mir zum Bette.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz — ein Bett, zwei Busen — eine Treu.

Hermia.

Nein, mein Lysander, liebst du mich, mein Schatz,
So such' zum Schlaf dir einen andern Platz.

Lysander.

Misdeute, Theure, meine Unschuld nicht:
Versteht doch Liebe leicht, was Liebe spricht.
Mein Herz gehört so ganz dem deinen an,
Daß man aus beiden eins nur machen kann;
Verkettet hat zwei Busen unser Schwur,
So wohnt in beiden eine Treue nur.
Drum laß mich, Herz, an deiner Seite ruhn;
Denn wie du selbst kann ich kein Unrecht thun.

Hermia.

Wie hübsch Lysander doch mit Worten spielt!
Nein, wahrlich, darauf war's nicht abgezielt,
Daß ich für Unrecht deine Wünsche hielt;
Doch, theurer Freund, aus Lieb' und Artigkeit
Entferne dich, ich bitte schön, so weit,
Als schicklich sich, getrennt von einem Mann,
Ein tugendhaftes Mädchen betten kann.
Nun, Gute Nacht, mein süßer Freund; nie wende
Sich deine Liebe, bis zum Lebensende!

Lyſander.

Amen zu dem Gebet, Amen ſag' ich;
Mein Leben ende, wenn die Treue wich!
Hier ſei mein Lager. Schlaf in ſüßer Ruh!

Hermia.

Mein gleicher Wunſch drück' dir die Augen zu!

(Sie ſchlafen ein.)

(Puck tritt auf.)

Puck.

In dem ganzen Waldrevier
Zeigt ſich kein Athener mir
Zum Verſuch, ob dieſer Saft
Sich bewährt in Liebeskraft.
Nacht und Ruhe! — Wer liegt da?
Sein atheniſch Kleid — ja, ja,
Er iſt's, wie mein Herr geſagt,
Der die holde Maid ſo plagt,
Die da liegt und ſchläft geſund
Auf dem feuchten Waldesgrund:
Liebes Herz, in ſchlechter Hut
Bei dem Liebesthunichtgut! —
Hartherz, dieſer Zauberſaft
Wirk' auf dich mit ganzer Kraft!

(Indem er den Saft über ſeine Augen auspreßt.)

Wachſt du auf, ſo ſcheuch' den Schlummer
Dir vom Aug' der Liebe-Kummer;
Wach' erſt wenn ich fort bin ſchon!
Jetzt muß ich ſchnell zu Oberon.

(Puck ab.)

(Demetrius und Helena kommen haſtig.)

Helena.

Geliebter, ſteh, und ſollt's mein Tod auch ſein!

Demetrius.

Verfolge mich nicht ſo, laß mich allein.

Helena.

O, laß mich nicht allein im Dunkeln hier!

Demetrius.

Laß mich hinweg, bleib, ich befehl' es dir!

(Demetrius ab.)

Helena.

Ich bin erschöpft, ich kann nicht weiter gehn.
Er wird nur kälter durch mein heißes Flehn!
Glücklich ist Hermia, wo sie immer ruht;
Denn ein Magnet ist ihrer Augen Glut.
Woher ihr Glanz? Gewiß von Thränen nicht,
Denn öfter wuschen sie mein Angesicht.
Ich bin so häßlich wie ein Bär, vor mir
Erschrickt und fürchtet sich das wild'ste Thier;
Drum ist's kein Wunder, daß Demetrius,
Da ich so misgestalt, mich meiden muß.
Vor welchem Spiegel konnt' ich mich vermessen,
Mit Hermia's Sternenaugen mich zu messen? —
Doch wie? Lysander hier auf feuchtem Grunde?
Todt oder lebend? Ich seh' keine Wunde.
Lysander, lebst du, eil' dich aufzustehn!

Lysander (erwachend).

Und will für dich, süß Lieb, durchs Feuer gehn.
O Helena, durchsicht'ge Lichtgestalt!
Ich seh', wie dir das Herz im Busen wallt.
Wo ist Demetrius? Sein Nam' ist werth,
Sein schnöder Name, daß ihn spießt mein Schwert!

Helena.

Nein, sprich nicht so, Lysander, sprich nicht so!
Wird er doch nicht durch Hermia's Liebe froh,
Denn dich liebt Hermia stets; drum sei erfreut —

Lysander.

Erfreut durch Hermia ich? Nein, mich gereut
Die Zeit, die ich verlor mit ihr bis heut.
Nicht Hermia ist's, du bist's, an die ich glaube.
Wer gäbe nicht die Krähe für die Taube?
Des Menschen Willen lenkt Vernunft und Geist;
Mir sagt Vernunft, daß du die bessre seist.
Was wächst, reift erst zu seiner Zeit: so ich,
Jung wie ich bin, fühl' jetzt erst reifen mich;
Und da ich nun des Urtheils Höh' erstiegen,
Muß der Vernunft mein blinder Trieb sich schmiegen;
Sie macht, daß ich in deinen Augen suche
Die Liebesschrift, im reichsten Liebesbuche.

Helena.

Ward ich geboren ſtets verhöhnt zu ſein?
Wodurch verdient' ich deine Spötterein?
Iſt's nicht genug für mich denn, junger Mann,
Daß mich Demetrius nicht leiden kann,
Mir niemals freundlich gönnte einen Blick:
Was ſchärfſt du noch durch Hohn mein Misgeſchick?
Du thuſt, fürwahr, nicht recht an mir, nicht gut,
Um mich zu werben ſo im Uebermuth.
Gehabt Euch wohl; doch, ich bekenn' es laut,
Ich habe edlern Sinn Euch zugetraut.
O, daß ein Weib, von einem Mann verlaſſen,
Vom andern ſo ſich muß mishandeln laſſen!

(Sie geht ab.)

Lyſander.

Sie ſieht nicht Hermia. — Hermia, ſchlaf du da
Und komm Lyſandern niemals wieder nah!
Denn wie ein Uebermaß von Süßigkeiten
Dem Magen tiefſten Ekel kann bereiten;
Wie die am meiſten Ketzereien haſſen,
Die, einſt bethört, ſie wiederum verlaſſen:
So kommt's, daß dich am ärgſten trifft mein Haß,
Du meine Ketzerei, mein Uebermaß!
Mit ganzer Liebesmacht weih' ich allein
Mich Helena und will ihr Ritter ſein.

(Geht ab.)

Hermia (erwachend).

Hilf mir, Lyſander, hilf! o ſteh mir bei,
Mach' mich vom Ringeln dieſer Schlange frei!
Weh' mir! Erbarmen! — Welch ein wüſter Traum!
Vor Angſt und Schrecken faſſ' ich mich noch kaum.
Mir ſchien, ein Schlangenbiß ging' mir ins Herz,
Und du ſahſt grauſam zu, als wär's ein Scherz. —
Lyſander! Wie, Lyſander, biſt du fort?
Du hörſt mich nicht? O Gott, kein Laut, kein Wort!
Wo biſt du? Um der Liebe willen, ſprich,
Wenn du mich hörſt! Es bringt zur Ohnmacht mich.
Noch nicht? Umſonſt ruf' ich nach allen Winden.
Find' ich dich nicht, will ich den Tod gleich finden!

(Sie geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Im Walde. Titania schlafend.

Es treten auf Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker.

Zettel.

Sind wir alle beisammen?

Squenz.

Pünktlich da; und hier ist ein wunderbar passender Platz für unsere Probe. Dieser Grasfleck soll unsere Bühne sein, das Hagedorndickicht unser Garderobezimmer; und wir wollen gleich so agiren wie vor dem Herzog.

Zettel.

Peter Squenz —

Squenz.

Was willst du, tyrannischer Zettel?

Zettel.

In dieser Komödie von Pyramus und Thispe kommen Dinge vor, die nun und nimmer gefallen werden. Erstens muß Pyramus ein Schwert ziehen, um sich todtzustechen, was die Damen nicht aushalten können. Wie willst du das verantworten?

Schnauz.

Alle Wetter, das ist kitzlich und gefährlich.

Schlucker.

Ich glaube, wir müssen am Ende das Todtstechen streichen.

Zettel.

Nichts streichen. Ich weiß Rath, wie allem abzuhelfen ist. Schreibt mir einen Prolog, und laßt den Prolog verblümt sagen, daß wir keinen Schaden mit unsern Schwertern anrichten wollen, und daß Pyramus nicht wirklich todtgestochen wird; und um sie

noch mehr zu beruhigen, sagt auch, daß ich, Pyramus, nicht Pyramus bin, sondern Zettel, der Weber. Das wird ihnen alle Furcht benehmen.

Squenz.

Wohl, wir werden solchen Prolog haben; und lange und kurze Verse sollen darin abwechseln.

Zettel.

Ich halt' es mit den langen Versen. Laßt sie alle lang sein.

Schnauz.

Werden die Damen sich nicht vor dem Löwen fürchten?

Schlucker.

Das fürcht' ich, dafür steh' ich euch ein.

Zettel.

Meisters, ihr solltet das wohl bei euch überlegen: so einen — Gott steh' uns bei! — so einen Löwen unter Damen zu bringen, ist eine ganz schreckliche Geschichte; denn es gibt kein furchtbareres Wildpret als einen lebendigen Löwen, und wir sollten das bedenken.

Schnauz.

Darum muß ein anderer Prolog aussagen, daß es kein Löwe ist.

Zettel.

Nein, ihr müßt ihn bei seinem Namen nennen, und sein Gesicht muß halb durch des Löwen Hals hindurchsehen; und er selbst muß hindurchsprechen, meinetwegen so: „Meine gnädigen Frauen", oder „meine schönen Damen, ich wollte euch bitten", oder „ich wollte euch ersuchen" oder „den Wunsch ausdrücken, nicht zu zittern noch zu zagen: mein Leben für eures. Wenn ihr glaubt, daß ich hier als ein Löwe komme, so wäre das schade um mein Leben; nein, ich bin nichts dergleichen: ich bin ein Mensch, ganz wie andere Menschen"; und dann laßt ihn seinen wirklichen Namen nennen und offen herausagen, er sei Schnock, der Schreiner.

Squenz.

Wohl, so soll es sein. Aber da sind noch zwei schwierige Punkte. Erstens, den Mondschein in ein Zimmer zu bringen; denn ihr wißt, Pyramus und Thispe treffen sich bei Mondschein.

Schnock.

Scheint der Mond in der Nacht, wo wir unser Spiel spielen?

Zettel.

Einen Kalender, einen Kalender! Seht in den Almanach; sucht Mondschein, sucht Mondschein!

Squenz.

Ja, er scheint in derselbigen Nacht.

Zettel.

Nun, dann könnt ihr einen Flügel des großen Zimmerfensters offen lassen, wenn wir spielen, und der Mond kann durch den Flügel hereinscheinen.

Squenz.

Ja; oder es müßte einer mit einem Dornbusch und einer Laterne kommen und sagen, er komme, um die Person des Mondscheins zu defiguriren oder zu präsentiren. Dann bleibt noch ein Punkt übrig: wir müssen eine Wand in dem großen Zimmer haben; denn Pyramus und Thispe, sagt die Geschichte, sprachen durch die Spalte einer Wand.

Schnock.

Ihr bringt im Leben keine Wand hinein. Was sagst du, Zettel?

Zettel.

Einer von euch muß Wand vorstellen; und laßt ihn etwas Mörtel, oder etwas Lehm, oder etwas Kalk an sich haben, um Wand zu bedeuten; und laßt ihn seine Finger so halten, und durch die Spalte sollen Pyramus und Thispe flüstern.

Squenz.

Wenn das geht, so ist alles gut. Kommt, setzt euch, jeder Mutter Sohn, und probirt eure Rollen. — Pyramus, du fängst an; wenn du deine Rede gesprochen hast, tritt ins Gebüsch. Und so eder, wenn sein Stichwort kommt.

(Puck erscheint im Hintergrunde.)

Puck.

Was für hausbacken Volk treibt hier sein Wesen,
So nah der Wiege unsrer Königin?
Was, gibt's ein Schauspiel? Ich will Hörer sein,
Vielleicht Mitspieler, wenn mir's dienlich scheint.

Squenz.

Fang an, Pyramus. — Thispe, tritt vor.

Pyramus.

„Wie einer Blume süßer Kohlgeruch —

Squenz.

Nein, Wohlgeruch heißt's.

Pyramus.

„süßer Wohlgeruch,
So riecht dein Odem, theure Thispe mein.
Doch horch, 'ne Stimme! Wart ein Weilchen hier;
Gleich, Holde, werd' ich wieder bei dir sein."

(Geht ab.)

Puck.

Ein seltsam Stück von einem Pyramus!

(Geht ab.)

Thisbe.

Bin ich jetzt dran?

Squenz.

Freilich bist du dran; denn du mußt wissen, er geht blos fort, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, und kommt wieder zurück.

Thisbe.

„Glanzreichster Pyramus, von Farbe lilienweiß
Und gleichwie Rosen roth auf triumphirndem Strauch,
O muntrer Jüngling du, du mein Juwel, mein Preis,
Treu wie das treuste Pferd, das nie ermüdet auch.
Ich treffe, Pyramus, bei Nina's Grab dich an."

Squenz.

Ninus' Grab, heißt es, Mensch. Aber das darfst du noch nicht sprechen; das hast du Pyramus zu antworten. Du schnurrst deine ganze Rolle in Einem herunter, Stichworte und alles. — Pyramus, tritt auf! Dein Stichwort ist schon dagewesen; es heißt: „nie ermüdet auch".

(Puck kommt wieder, und Zettel mit einem Eselskopfe.)

Thisbe.

O! „Treu wie das treuste Pferd, das nie ermüdet auch."

Pyramus.

„O, Thispe, wär' ich schön, dein wär' ich ganz allein."

Squenz.

Ha greulich! entsetzlich! Es spukt hier. Fort, Meisters! Flieht, Meisters! Zu Hülfe!

(Sie laufen davon.)

Puck.

Ich will euch hetzen, kreuz und quer und rund,
Durch Dorn, durch Dickicht, über Sumpf und Moor;
Jetzt komm' ich euch wie'n Pferd, und jetzt wie'n Hund,
Wie'n Bär, wie'n Eber und wie Feuer vor,
Und wieh're, bell', grunz', brüll' und brenne bald
In Pferds-, Hunds-, Schweins-, in Bär- und Feu'rgestalt.

(Geht ab.)

Zettel.

Was laufen sie denn davon? Ein dummer Spaß von ihnen, sie wollen mir Furcht machen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz.

O, Zettel, du bist verwandelt! was muß ich auf dir sehn?

(Läuft davon.)

Zettel.

Was du sehn mußt? Deinen eigenen Eselskopf siehst du, nicht wahr?

(Squenz kommt zurück.)

Squenz.

Um Gottes willen, Zettel, du bist verwandelt!

(Läuft davon.)

Zettel.

Ich durchschau' ihre Possen. Sie möchten einen Esel aus mir machen, mich erschrecken, wenn sie könnten. Aber ich wank' und weiche nicht vom Platze, sie mögen thun was sie wollen. Ich will hier auf- und abgehen, und ich will singen, damit sie hören, daß ich mich nicht fürchte.

(Er singt.)

Ihr Lied die schwarze Drossel singt,
Geschnäbelt gelblich-braun;
Der Amsel Lied vom Baum erklingt,
Zaunkönig singt vom Zaun.

Titania (erwachend).

O, welch ein Engel weckt mich aus dem Schlummer?

Bottel.

Der Spatz, die Lerche und der Fink,
Die singen wie es geht;
Der Kukuk gibt manch bösen Wink,
Den mancher Mann versteht —

denn wirklich, wer möchte seinen Verstand an einen so närrischen Vogel setzen? Wer möchte einen Vogel der Lüge zeihen, wenn er auch immerfort „Kukuk" ruft und damit vielleicht manchen horngekrönten Ehemann meint?

Titania.

O sing' noch einmal, holder Sterblicher!
Mein Ohr ist ganz verliebt in deinen Sang,
Und so mein Aug' in deine Wohlgestalt;
Dein Werth erweckt in mir so starke Triebe:
Ich schwör's beim ersten Blick, daß ich dich liebe.

Bottel.

Mich dünkt, Madame, Ihr hättet wenig Ursache dazu. Aber freilich, die Wahrheit zu sagen, Liebe und Vernunft halten heutzutage wenig Gemeinschaft miteinander; um so mehr schade darum, daß zwei ehrliche Nachbarn nicht Freundschaft zwischen ihnen schließen wollen. Oh, ich kann gelegentlich auch witzig sein.

Titania.

Du bist so klug und weise, wie du schön bist.

Bottel.

Nun, das wol eben auch nicht; aber wenn ich Witz genug hätte, aus diesem Walde herauszukommen, so hätt' ich gerade genug für meinen Bedarf.

Titania.

Aus diesem Wald zu gehn begehre nicht;
Nein, hier zu bleiben sei dir süße Pflicht.
Ich bin ein Geist von nicht gemeinem Stande,
Ein ewiger Sommer herrscht in meinem Lande,
Und sieh, ich liebe dich: drum geh mit mir;
Ich gebe meine Feen zum Dienste dir:
Sie holen dir Juwelen aus der Flut,
Und singen wenn dein Haupt auf Blumen ruht;

Und ganz von Erdenstaub mach' ich dich rein,
Du sollst gleich einem luft'gen Geiste sein. —
Senfsame! Spinnweb! Bohnenblüte! Motte!

(Vier Feen treten auf.)

Erste Fee.

Hier.

Zweite Fee.

Ich auch.

Dritte Fee.

Ich auch.

Vierte Fee.

Wohin befiehlst du uns?

Titania.

Seid lieb und freundlich gegen diesen Herrn:
Hüpft scherzend, wo er wandelt, vor ihm her;
Labt ihn mit Quitten, saftigen Aprikosen,
Und frischen Feigen, Maulbeer'n, Purpurtrauben;
Den Bienen raubt für ihn ihr Honigsäckchen,
Aus ihrer Schenkel Wachs bereitet Kerzen,
Entzündet sie an eines Glühwurms Schein,
Zu leuchten meinem Freund bettaus, bettein;
Und fächelt ihm vom Aug' den Mondenschein
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein.
Neigt euch ihm, Elfen, und bedient ihn fein!

Erste Fee.

Heil, Sterblicher!

Zweite Fee.

Heil!

Dritte Fee.

Heil!

Vierte Fee.

Heil!

Bottel.

Ich bitte Euere Gnaden herzlich um Verzeihung. Darf ich um Euer Gnaden Namen bitten?

Spinnweb.

Spinnweb.

Bottel.

Ich wünsche näher mit Euch bekannt zu werden, guter Meister Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, werde ich Eure Dienste in Anspruch nehmen. — Euer Name, werther Herr?

Bohnenblüte.

Bohnenblüte.

Bettel.

Ich bitte, empfehlt mich Madame Hülse, Eurer Frau Mutter, und Herrn Bohnenschote, Eurem Vater. Guter Herr Bohnenblüte, ich wünsche auch mit Euch näher bekannt zu werden. — Euer Name, Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamr.

Senfsame.

Bettel.

Guter Herr Senfsame, Eure Geduld ist mir wohlbekannt: der riesige Feigling Rinderbraten hat manchen Herrn Eures Hauses verschlungen; ich versichere Euch, Eure Sippschaft hat mir oft das Wasser aus den Augen gepreßt. Ich wünsche näher mit Euch bekannt zu werden, guter Herr Senfsame.

Titania.

Kommt, führt ihn hin zu meinem Heiligthume.
Feucht, dünkt mich, blickt des Mondes Augenstrahl,
Und wenn er weint, weint jede kleine Blume
Um ein verlornes Unschuldsideal.
Bringt schweigend mir den Liebsten meiner Wahl.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Oberon (tritt auf).

Ich muß doch sehn, ob schon Titania wacht,
Und was zuerst ihr vor die Augen kam,
Worein sie sterblich sich verlieben muß.

(Puck tritt auf.)

Da kommt mein Bote. Nun, mein neckischer Geist,
Was gibt's zur Nacht hier für ein Abenteuer?

Puck.

O, meine Herrin liebt ein Ungeheuer!
Derweil in ihrem Heiligthum sie lag,
Und still verborgen süßer Ruhe pflag,
Versammelt sich ein Haufe Kerls, ich glaube
Handwerker aus Athen, und vor der Laube

Versuchten sie ein Spiel vorzubereiten,
Bestimmt zu Theseus' Hochzeitsfestlichkeiten.
Der albernste von diesen Spießgesellen,
Der Pyramus im Stück hat darzustellen,
Verließ die Scen' und trat in einen Busch;
Ich nutzte diesen Augenblick, und husch,
Setzt' ich aufs Haupt ihm einen Eselskopf.
Nun spricht sein Stichwort Thisbe, und der Tropf
Tritt wieder vor. Als ihn die andern sehn,
Wie wilde Gänse, die den Jäger spähn,
Oder wie Kräh'n, von eines Schusses Knattern
Jählings erschreckt, wild auseinander flattern
Und krächzend tollen Flugs die Lüfte schlagen:
So lassen sie sich von dem Spuk verjagen.
Der purzelt hin in überstürztem Lauf;
Der schreit und ruft Athen zu Hülfe auf;
Ihr bischen Urtheil ganz dem Schrecken wich,
Lebloses selbst scheint ihnen fürchterlich;
Am Dorn und Busch bleibt Hut und Aermel hängen,
Wie sie in wilder Hast hindurch sich drängen.
Und weiter trieb ich sie, einmal im Schuß;
Allein blieb der verhexte Pyramus.
Zu rechter Zeit erwacht Titania,
Und als ihr Liebster — steht ein Esel da.

Oberon.

So gehn die Dinge ganz wie sie mir taugen.
Und salbtest du auch des Atheners Augen,
Nach meinem Auftrag, mit dem Liebessaft?

Puck.

Ich fand ihn schlafend — so war's leicht geschafft.
Dicht bei ihm lag das Mädchen von Athen;
Sie muß zuerst er beim Erwachen sehn.

(Demetrius und Hermia kommen.)

Oberon.

Tritt her. Da kommt ja der Athener an.

Puck.

Dies ist das Mädchen, doch nicht er der Mann.

Demetrius.

Warum verhöhnst du den, der dich so liebt?
Du gibst mir Antwort, wie man Feinden gibt.

Hermia.

Ich ſchalt dich nur, und fluchen ſollt' ich dir;
Denn dazu gabſt du, fürcht' ich, Urſach mir:
Erſchlugſt du mir Lyſander, da er ſchlief,
So tödte, wateſt du im Blut ſo tief,
Nun auch noch mich!
Er war mir treuer als das Licht dem Tag;
Wie hätt' er ſich, indeß ich ſchlafend lag,
Hinweggeſchlichen? Nein, eh' ich dies glaube,
Glaub' ich, der Mond bohrt ſich wie eine Schraube
Durch dieſes ganzen Erdballs Kern und Boden
Und ſtört die Sonne bei den Antipoden.
Ich bin gewiß, du mordeteſt ihn mir:
So ſieht ein Mörder aus, ſo ſtarr und ſtier.

Demetrius.

Nein, ein Ermordeter ſieht aus wie ich,
Denn deine Grauſamkeit durchbohrte mich;
Doch du, die Mörderin, ſiehſt klar aus, ganz
Wie jene Venus dort im Himmelsglanz.

Hermia.

Was ſoll mir dies? Wo iſt Lyſander? Sprich!
Gib ihn mir wieder, Freund, ich bitte dich!

Demetrius.

Eh'r gäb' ich ſeinen Leichnam meinem Hunde!

Hermia.

Hund ſelber! Du erſchöpfeſt bis zum Grunde
Die weibliche Geduld. So zähl' hinfort
Nicht zu den Menſchen mehr, nach dieſem Mord!
O, eins nur ſollſt du wahrhaft mir geſtehn:
Hätt'ſt du gewagt ihn wachend anzuſehn,
Den du im Schlaf erſchlugſt? Ha, Männermuth!
Die gift'ge Natter träfe ganz ſo gut.
Ja, eine Natter that's: die ärgſte ſticht
Zweizüngiger als du, du Schlange, nicht.

Demetrius.

Ein bloßer Wahn verſetzt dich ſo in Wuth:
Ich bin nicht ſchuldig an Lyſander's Blut,
Der noch am Leben iſt, ſoviel ich weiß.

Hermia.

Sprich, bitte, geht's ihm wohl?

Demetrius.

Und welchen Preis
Erhalt' ich, meld' ich dir sein Wohlergehn?

Hermia.

Den Preis, hinfort mich nie mehr anzusehn;
So wende von mir dein verhaßt Gesicht,
Ob nun Lysander todt sei oder nicht.
(Hermia ab.)

Demetrius.

Vergeblich wär' es, jetzt ihr nachzueilen;
Drum will ich, bis sie ruhiger wird, hier weilen.
Man wird vom Kummer nur noch mehr geplagt,
Wenn selbst der Schlaf ihm seine Schuld versagt;
Vielleicht erlang' ich einen Theil der Schuld,
Erwart' ich hier den Schuldner in Geduld.
(Er legt sich nieder und schläft ein.)

Oberon.

Du hast den Liebessaft mit irrer Hand
Auf treuer Liebe Augen angewandt:
So muß nun durch dein misverständ'ges Handeln
Sich treu in falsch, nicht falsch in treu verwandeln.

Puck.

So will's das Schicksal, daß auf *einen* Treuen
Millionen treulos Schwur um Schwur entweihen.

Oberon.

Eil' durch den Wald geschwinder als der Wind
Und suche Helena; das arme Kind
Ist liebekrank, ganz bleich und ohne Muth,
Seufzer verzehren ihrer Wangen Blut.
Geh, locke sie durch Blendwerk her zu mir;
Und bis sie kommt, bezaub'r' ich diesen hier.

Puck.

Ich geh', ich geh'. Sieh, wie ich eile,
Schneller als Tatarenpfeile.
(Puck ab.)

Oberon.

Blume mit dem Purpurſchein
Aus Cupido's Waffenſchrein,
Senk dich ihm ins Aug hinein.
Sieht er dann das Mägdelein,
Laß ſie ihm ſo ſtrahlend ſein
Wie Cyther' im Sternenreihn. —
Wachſt du, wird ſie bei dir ſein,
Stillen deine Liebespein.

(Puck kommt zurück.)

Puck.

Herrſcher in dem Feeenland,
Helena iſt hier zur Hand;
Und der, den ich falſch genetzt,
Fleht für ſich um Liebe jetzt.
Laß uns ihres Spiels hier harren.
Herr, was ſind die Menſchen Narren!

Oberon.

Tritt beiſeit; erwachen muß
Vom Geräuſch Demetrius.

Puck.

Werben zwei um eine dann,
Hab' ich meinen Spaß daran;
Denn am beſten mir gefällt
Eine recht verkehrte Welt.

(Lyſander und Helena treten auf.)

Lyſander.

Wie konnteſt du, daß ich dich höhnte, wähnen?
Ward Spott und Hohn an Thränen je erkannt?
Sieh, wenn ich ſchwöre, wein' ich; ſolche Thränen
Sind ſtets der Wahrheit echtes Unterpfand.
Kann was ich ſage dir als Hohn erſcheinen,
Da ſich Gelübd' und Thränen bei mir einen?

Helena.

Du kommſt mir ſtets mit neuem Trug entgegen:
Schwur tödtet Schwur — welch teufliſch fromme Liſt!
Wäg' Eid um Eid, ſo wirſt ein Nichts du wägen,
Denn dein Gelübd' auch Hermia eigen iſt.

Die Schwüre, die du ihr und mir gethan,
Sie wiegen gleich, leicht wie ein luft'ger Wahn.

Lyſander.

Ich war, als ich zu ihr ſchwur, nicht bei Sinnen.

Helena.

Wie jetzt, da du ihr abſchwörſt. Geh von hinnen!

Lyſander.

Demetrius liebt ſie, er liebt nicht dich.

Demetrius (erwachend).

O, Helena! Du meine Wonn' und Qual!
Huldgöttin! Was gleicht deines Auges Strahl?
Kryſtall iſt trübe. O, dein Lippenpaar,
Zwei Kirſchen gleich, gereift im warmen Jahr!
Des hohen Taurus blendend weißer Schnee,
Vom Oſtwind angefächelt, wird zur Krähʼ,
Erhebſt du deine Hand. O reichʼ zum Kuß
Sie mir, vor der ſich alles beugen muß!

Helena.

O Hölle! Dienʼ ich allen denn zum Spott?
Zur ſchnöden Kurzweil allen euch? Bei Gott,
Wär' Sittʼ und Artigkeit euch nicht ein Wahn,
Ihr thätet mir nicht ſolche Kränkung an!
Ich weiß, ihr haßt mich: laßt's dabei verbleiben,
Statt ſolch unwürdig Spiel mit mir zu treiben.
Wär't ihr in Wahrheit Männer, nicht zum Schein,
Ihr würdet Schonung einer Dame weihn
Und nicht mit Herzen, die ſich falſch erweiſen,
So übertrieben meine Schönheit preiſen.
Als Nebenbuhler liebt ihr Hermia;
Als Nebenbuhler höhnt ihr Helena.
Welch große Heldenthat, welch männlich Ringen,
Ein armes Mädchen ſo zu Thränen bringen
Durch euren Hohn! Kein wahrhaft edles Herz
Erpreßte einer Jungfrau ſolchen Schmerz
Und quälte ſie ſo ſchnöde, blos zum Scherz.

Lyſander.

Du biſt unhold, Demetrius, beſſre dich;
Wenn du liebſt Hermia, das weißt du wie ich.

Aufrichtig und von Herzen laſſ' ich hier
An Hermia's Liebe meinen Antheil dir;
Tritt deinen nun an Helena mir ab:
Sie lieb' ich, werd' ich lieben bis zum Grab!

Helena.

Kein Spötter mühte ſich fruchtloſer ab!

Demetrius.

O nein, behalte deine Hermia nur;
Liebt' ich ſie je, verwiſcht iſt jede Spur.
Mein Herz war gleichſam als ein Gaſt ihr nah,
Und iſt jetzt heimgekehrt zu Helena,
Bei ihr zu bleiben.

Lyſander.

Helena, glaub's nicht!

Demetrius.

Sprich nicht ſo dreiſt, wo Kenntniß dir gebricht;
Sonſt könnt'ſt du leicht für deine Keckheit büßen.
Sieh, da kommt Hermia; geh zu deiner Süßen.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Nacht, die dem Auge ſeine Sehkraft nimmt,
Dafür ſo ſchärfer das Gehör uns ſtimmt:
Was ſie dem einen Sinne raubt, zum Glück
Gibt doppelt ſie dem andern Sinn zurück.
Mein Aug' hat dich, Lyſander, nicht gefunden,
Ich bin dem Ohr für dieſen Dienſt verbunden.
Sprich, warum ließ'ſt du plötzlich mich allein?

Lyſander.

Wen Liebe ruft, wie kann der ſäumig ſein?

Hermia.

Wie, eine Liebe, die dich von mir rief?

Lyſander.

Ja, meine Liebe litt nicht, daß ich ſchlief:
Hier Helena vergoldet mir die Nacht
Mehr als der Sterne ganze Lichterpracht.
Was ſuchſt du mich hier auf? Sagt dir nicht dies,
Daß ich, weil ich dich haſſe, dich verließ?

Hermia.

Du sprichst nicht wie du denkst; es kann nicht sein.

Helena.

Seht, sie stimmt auch in die Verschwörung ein!
Jetzt merk' ich wol, sie schmiedeten zu drei'n
Den Plan zu ihren schlimmen Spötterei'n.
O böse, undankbare Hermia!
Verschworst du dich mit diesen falschen Männern,
Durch schnödes Possenspiel mir weh zu thun?
Sind alle Traulichkeiten, die wir theilten,
Der Schwestertreu Gelübde, jene Stunden,
Da wir verwünscht die zu schnellfüßige Zeit,
Weil sie uns schied — ist alles das vergessen?
Die Schulfreundschaft, der Kindheit Unschuldstage?
Wir schufen, zwei kunstreichen Göttern gleich,
Mit unsern Nadeln beid' an einer Blume,
Nach einem Bild, auf einem Kissen sitzend,
Dazu ein Lied in gleichem Tone wirbelnd,
Als wären unsre Hände, Herzen, Stimmen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Scheinbar getrennt, doch in der Trennung eins,
Zwei Beeren, hold auf einem Stiel gepaart,
Zwei Körper wol von Ansehn, doch ein Herz,
Zwei Schilder, die auf einem Wappen stehn
Und eins nur bilden unter einer Krone.
Die alte Liebe willst du nun zerreißen,
Im Bund mit Männern deiner Freundin spotten?
Das ist nicht freundschaftlich, nicht mädchenhaft;
Und tadeln muß dich unser ganz Geschlecht,
Empfind' ich auch die Kränkung nur allein.

Hermia.

Dein leidenschaftlich Reden macht mich staunen;
Ich höhn' dich nicht, vielmehr scheint's, du höhnst mich.

Helena.

Stelltest du nicht Lysander an, zum Hohne
Mir nachzugehn und mein Gesicht zu preisen?
Und triebst Demetrius, deinen andern Liebsten,
Der eben erst mich von sich stieß mit Füßen,
Mich Göttin, Wonne, himmlisch-schön zu nennen?
Was sprach er so zu mir, wenn er mich haßt?

Was leugnet jetzt Lyſander deine Liebe,
Wovon doch ſeine ganze Seele voll,
Und ſchwört mir ſeine Neigung, hättſt du nicht
Ihn angeſpornt durch deine Zuſtimmung?
Grad weil ich nicht in ſolcher Gunſt wie du,
Mit Liebe ſo behängt, ſo glücklich bin,
Nein, ſo höchſt elend, ungeliebt zu lieben,
Drum ſollteſt du mir Mitleid weihn, nicht Hohn.

Hermia.

Traun, ich verſteh' nicht, was du ſagen willſt.

Helena.

Treibt's nur ſo weiter: heuchelt trübe Blicke,
Zieht hinter meinem Rücken mir Geſichter,
Winkt euch verſtohlen zu; der feine Spaß,
Gut durchgeführt, wird in die Chronik kommen.
Wär' Mitleid, Sitt' und Anſtand noch in euch,
Ihr wähltet mich nicht zu dem Poſſenſpiel.
Lebt wohl! Ich trage einen Theil der Schuld
Und will durch Trennung oder Tod ihn büßen.

Lyſander.

Bleib, holde Helena, hör' mein Entſchuld'gen,
Mein Herz, mein Leben, ſchöne Helena!

Helena.

O herrlich!

Hermia.

Liebſter, höhne ſie nicht ſo.

Demetrius.

Kann ſie's erbitten nicht, kann ich's erzwingen.

Lyſander.

Nicht mehr erzwingen du, als ſie erbitten;
Dein Droh'n hat nicht mehr Kraft als ihr Geſuch. —
Ich lieb' dich, Helena, bei meinem Leben!
Gern geb' ich's hin für dich, ich ſchwör's, um den
Zu züchtigen, der ſagt, ich lieb' dich nicht.

Demetrius.

Ich lieb' dich mehr, als er dich lieben kann.

Lyſander.

Wenn du das ſagſt, ſo zieh, es zu beweiſen.

Demetrius.

So komm!

Hermia.

Lysander, wozu führt dies alles?

Lysander.

Fort mit dir, Negerin!

Demetrius.

Nein, nein; du thust
Als brächst du los, legst aus als wolltst du folgen,
Kommst aber nicht. Geh, zahmer Vogel, geh!

Lysander.

Fort, Katze, Igel, schlechtes Ding, laß los;
Sonst schüttl' ich dich wie eine Natter ab!

Hermia.

Was bist du nur so wild, so ganz verwandelt,
Mein süßes Herz?

Lysander.

Dein süßes Herz? Hinweg,
Zigeun'rin! widerwärt'ger Trank! fort, sag' ich.

Hermia.

Treibst du nicht Scherz?

Helena.

Ja, wahrlich, so wie du.

Lysander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Gäbst du mir lieber deinen Schein; dich bindet,
Ich seh's, ein Schein: ich trau' nicht auf dein Wort.

Lysander.

Was? sollt' ich sie verletzen, schlagen, tödten?
Ich hasse sie, doch will kein Leid ihr thun.

Hermia.

Kannst du mir größres Leid thun als mich hassen?
Du hassest mich? Warum? Was hör' ich, Lieber?
Bin ich nicht Hermia? Bist du nicht Lysander?
Ich bin so schön jetzt, wie ich vordem war.
In Einer Nacht mich lieben und verlassen!

So war's im Ernst — verhüten es die Götter! —
Als du mich dort verließest?

Lysander.

Ja, beim Himmel!
Und mit dem Wunsch, dich nimmer mehr zu sehn.
Gib alle Hoffnung, Fragen, Zweifel auf;
Es ist gewiß, ist Wahrheit, ist kein Scherz,
Ich hasse dich und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — Du Gauklerin! wurmstichige Blüte!
Du Liebesdiebin! Was, du kamst bei Nacht
Und stahlst dir meines Liebsten Herz!

Helena.

Vortrefflich!
Bist du der Scheu und Schüchternheit des Mädchens
Und jeder Rücksicht bar? Und zwingst du so
Zu harten Reden meine sanfte Zunge?
Pfui, pfui, du falsches Ding, du Puppe du!

Hermia.

Puppe? Ah so, da läuft der Spaß hinaus!
Nun merk' ich wohl, sie stellt' ihm zum Vergleich
Unsre Statur, sie wies auf ihre Länge;
Mit ihrem höhern Wuchs, dem Wuchs, ja ja,
Mit ihrer Länge hat sie ihn gewonnen! —
Und stiegst du drum so hoch in seiner Schätzung,
Weil ich so zwergig von Gestalt, so klein?
Wie klein denn bin ich, du bemalter Maibaum?
Wie klein? So klein doch nicht, daß mit den Nägeln
Ich deine Augen nicht erreichen könnte!

Helena.

Ihr Herrn, ich bitt' euch, wenn auch ihr mich höhnt,
Schützt mich vor dieser: ich war boshaft nie,
Versteh' mich ganz und gar aufs Zanken nicht,
Bin schüchtern, wie es einem Mädchen ziemt:
Nehmt mich in Schutz vor ihr! Ihr denkt vielleicht,
Weil sie um etwas kleiner ist als ich,
Ich sei die stärkre.

Hermia.

Kleiner! Ha, schon wieder!?

Helena.

Sei, gute Hermia, mir doch nicht so bös.
Ich liebte dich ja immer, Hermia,
War stets verschwiegen, kränkte dich auch nie;
Aus Liebe zu Demetrius hab' ich nur
Ihm deine Flucht in diesen Wald verrathen.
Er folgte dir, ich folgt' aus Liebe ihm;
Doch schalt er mich hinweg und drohte mir,
Mich zu mishandeln, schlagen, ja zu tödten.
Und nun, so du mich ruhig ziehen läß'st,
Bring' ich mein kindisch Selbst heim nach Athen
Und folge dir nicht weiter. Laß mich gehn;
Du siehst, wie arglos und wie schwach ich bin.

Hermia.

O geh nur, geh; wer hindert dich daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, ich lass' es hier zurück.

Hermia.

Wie, bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Nicht bange, Hermia; sie soll dir nichts thun.

Demetrius.

Gewiß nicht, nimmst du gleich Partei für sie.

Helena.

O, sie ist spitz und scharf, wenn sie im Zorn.
Sie war 'ne Zänkerin schon in der Schule;
So klein sie ist, so grimmig kann sie sein.

Hermia.

Schon wieder klein! und immer klein und klein!
O duldet's nicht, daß sie mich so verspottet!
Laßt mich zu ihr!

Lysander.

Fort, packe dich, du Zwerg!
Du Knirps, aus krausem Knöterich gemacht!
Du Körnchen! Pünktchen!

Demetrius.

Du bist allzu eifrig
Für sie bemüht, die deiner Dienste lacht.
Laß sie doch gehn: sprich nicht von Helena,
Nimm nicht Partei für sie; denn wisse, zeigst du
Durch noch so leisen Wink, daß du sie liebst,
Sollst du mir's büßen.

Lysander.

Nun, sie hält mich nicht;
Wagst du's, so folg' mir jetzt, zu sehn, weß Recht,
Deins oder meins, an Helena stärker ist!

Demetrius.

Dir folgen? Nein, ich geh' zugleich mit dir.
(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.

Seht, Fräulein, all der Wirrwarr kommt durch Euch!
Weich' nicht zurück! steh!

Helena.

Nein, ich trau' dir nicht,
Will fliehen dein verhaßtes Angesicht.
Du hast geschwindre Hände wol zum Schlagen,
Ich längre Beine, mich davonzutragen.
(Geht ab.)

Hermia.

Ich bin ganz wirr, weiß nicht was soll ich sagen.
(Geht ab.)

Oberon.

Dies ist dein Unbedacht: stets irrst du dich,
Treibst du nicht gar mit Absicht Schelmerei.

Puck.

Nein, glaub' mir, Geisterfürst, ich irrte mich.
Sagtest du nicht, ich sollte meinen Mann
An dem athenischen Gewand erkennen?
Nun, sofern bin ich tadelfrei, denn jener,
Deß Augen ich benetzt, ist ein Athener;
Und sofern bin ich froh, daß sich's so fügt',
Da dieser närr'sche Streit mich baß vergnügt.

Oberon.

ie Eiferſücht'gen ſtürzten fort zum Kampf:
rum eile, Puck, umzieh die Nacht mit Dampf,
erhüll' den ſterndurchwirkten Himmelsthron
it Nebeldunſt, ſchwarz wie der Acheron,
nd führ' die Wüthenden ſo irr im Kreiſe,
aß keiner finden kann des andern Gleiſe.
ald gleich Lyſander ſchilt Demetrius,
aß dieſer dich für jenen halten muß;
ald gleich Demetrius ſchimpf' auf Lyſander.
o halte ſtets die beiden auseinander,
is todesgleicher Schlaf auf ihre Lider
it bleiernem Fuß und Fittich ſinkt hernieder.
ann netz' Lyſander's Aug' mit dieſem Saft,
er gleich durch zauberkräft'ge Eigenſchaft
on aller Wahnverblendung ihn befreit
nd ſeinem Aug' die frühre Sehkraft leiht.
rwachen ſie, ſo iſt was ſie betrogen
leichwie ein Traum, ein Hirngeſpinſt verflogen;
ie werden heimwärts nach Athen ſich wenden,
nd ihren Treubund wird der Tod erſt enden.
erweil du dies vollbringſt, bitt' ich geſchwind
ir von der Königin aus das Indierkind;
ann löſ' ich ihr aus dem bethörten Blick
es Unholds Bild, und Friede kehrt zurück.

Puck.

ies, Herr, muß ſchnell geſchehn: den Drachenwagen
er Nacht ſeh' ich ſchon durch die Wolken jagen;
nd ſieh, wie dort Aurora's Herold flammt,
ei deſſen Nahn die Geiſter alleſammt
um Kirchhof ſchwärmen; die im Meer begraben
nd die am Kreuzweg ihre Gräber haben,
ie zogen ſchon dem wurmigen Bette nach,
us Angſt, der Tag beleuchte ihre Schmach;
reiwillig fliehn ſie, eh der Tag erwacht,
ie ewigen Genoſſen finſtrer Nacht.

Oberon.

och Geiſter von ganz andrer Art ſind wir.
ſt mit Aurorens Liebling jagt' ich hier,
arf wie ein Weidmann noch den Wald durchſtreifen,
enn ſich des Oſtens Pforten glührоth ſtreifen

Und, aufgethan, der Meerflut salzig Grün
Mit schönen Strahlen goldig überglühn.
Doch trotzdem eile dich und säume nicht,
Vollbracht sei alles, eh der Tag anbricht.

(Oberon ab.)

Puck.

Auf und ab, kreuz und quer
Führ' ich sie im Wald umher;
Dorf und Stadt scheut mich gleich sehr,
Kobold, führ sie kreuz und quer.
Da kommt der eine.

(Lysander tritt auf.)

Lysander.

Stolzer Demetrius, wo bist du? Sprich!

Puck.

Hier, Schurke, kampfbereit. Wo birgst du dich?

Lysander.

Gleich bin ich bei dir.

Puck.

Gehn wir miteinander
Auf ebnen Grund.

(Lysander ab, wie der Stimme folgend.)

Demetrius (tritt auf).

So rede doch, Lysander!
Bist du entflohn? Ausreißer! Feiger Tropf!
In welchem Busch verbirgst du deinen Kopf?

Puck.

Komm, Feigling, was prahlst du die Sterne an
Und zeigst den Büschen dich als tapfrer Mann,
Und kommst doch nicht? Du kind'scher Wicht, komm her,
Die Ruthe geb' ich dir. Beschimpft ist der,
Der gegen dich das Schwert zieht.

Demetrius.

Bist du dort?

Puck.

Folg' meinem Ruf; hier ist zum Kampf kein Ort.

(Beide ab.)

(Lysander kommt wieder.)

Lysander.

Er läuft vor mir und trotzt mir doch, der Wicht;
Und folg' ich seinem Ruf, find' ich ihn nicht.
Der Schurke läuft auf flinkerm Fuß als ich:
Schnell folgt' ich ihm, doch schneller floh er mich.
Ich stolperte und fiel im dunkeln Hag,
Und will nun ausruhn hier. (Er legt sich nieder.) Komm, holder Tag!
Sobald das Morgengraun vom Himmel scheint,
Räch' ich den Hohn und treffe meinen Feind.

(Er schläft ein.)

(Puck und Demetrius kommen zurück.)

Puck.

Heda, du Memme! Warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh, wenn du's wagst! Doch weil dir Muth gebricht,
Läufst du vor mir und suchst mich zu umgehn,
Hast nicht das Herz, ins Auge mir zu sehn.
Wo bist du jetzt?

Puck.

Hier. Komm und laß dein Prahlen!

Demetrius.

Du höhnst mich nur; doch theuer sollst du's zahlen,
Seh' ich bei Tageslicht dein Antlitz wieder.
Jetzt geh nur hin! Mich ziehn die müden Glieder
Zur Ruhe nieder auf dies kalte Kissen;
Bei Tage werd' ich dich zu finden wissen.

(Er legt sich nieder und schläft ein.)

(Helena tritt auf.)

Helena.

angwierige Nacht, beeil' dich zu vergehn!
) Sonne, sei dein Trost mir bald verliehn,
)aß mich dein Licht heimführe nach Athen
Von diesen Männern, die mich Arme fliehn!
Und du, der oft das Auge schließt dem Kummer,
Entzieh ein Weilchen mich mir selbst, o Schlummer!

(Sie schläft ein.)

Puck.

Schlafen drei blos? Fehlt eins hier;
Erst zwei Paare machen vier.

Sieh, da kommt sie, kummervoll.
Schalk ist Amor jeder Zoll,
Macht die armen Weiblein toll.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

So müde und so wehvoll war ich nie,
Voll Thau und dornzerzaust bei jedem Tritt.
Ich kann nicht weiter gehn, mir knickt das Knie,
Mit meinen Wünschen hält mein Fuß nicht Schritt.
Hier will ich rasten, bis der Tag anbricht.
Fällt mein Lysander nur im Kampfe nicht!

(Sie legt sich nieder und schläft ein.)

Puck.

Auf dem Grund
Schlaf gesund;
Durch die Augen
Sollst du saugen
Liebeskräfte, die dir taugen.
(Den Saft auf Lysander's Auge pressend.)
Beim Erwachen
Glücklich machen
Soll dich deiner Liebsten Lachen,
Alte Liebe neu entfachen;
Damit das Sprichwort sich bewährt:
Jedwedem wird sein Theil beschert.
Grete kriegt ihren Hans,
Aus ist der Tanz.
Was sich verloren, kommt zurück
Zu allgemeinem Liebesglück.
(Puck ab. Die andern bleiben schlafend.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaselbst.

Titania und Bottel mit einem Gefolge von Feen. Oberon im Hintergrunde, unbemerkt.

Titania.

Komm, setz dich, mein Geliebter, neben mich:
Ich kose deine Wangen, ganz verloren
In süßer Luft; mit Rosen schmück' ich dich
Und küsse deine schönen langen Ohren.

Bottel.

Wo ist Bohnenblüte?

Bohnenblüte.

Hier.

Bottel.

Kratz' mir den Kopf, Bohnenblüte. — Wo ist Monsieur Spinnweb?

Spinnweb.

Hier.

Bottel.

Monsieur Spinnweb, guter Monsieur, nehmt Eure Waffe zur Hand und tödtet mir eine rothhüftige Biene auf einem Distelkopfe, und, guter Monsieur, bringt mir ihren Honigbeutel. Uebereifert Euch nicht bei der Action und, guter Monsieur, habt Acht daß der Honigbeutel nicht zerbreche; ich möchte Euch nicht von einem Honigbeutel überschwemmt sehen, Signor. — Wo ist Monsieur Senfsame?

Senfsame.

Hier.

Bottel.

Gebt mir Eure Faust, Monsieur Senfsame. Bitte, laßt Eure Complimente beiseite, guter Monsieur.

Senfsame.

Was befehlt Ihr?

Bottel.

Nichts, guter Monsieur, als daß Ihr dem Cavalier Spinnweb kratzen helft. Ich muß zum Barbier, Monsieur; denn mein Gesicht kommt mir wunderbar haarig vor, und ich bin ein so zarter Esel, wenn mich mein Haar nur kitzelt, so muß ich kratzen.

Titania.

Soll dich Musik erfreun, mein süßes Herz?

Bottel.

Ich habe ein raisonnabel gutes Ohr für Musik: laßt mir etwas vorpfeifen.

Titania.

Sag', süßes Herz, was wünschest du zu essen?

Bottel.

Meiner Treu, eine Krippe voll Futter: ich könnte euch guten trockenen Hafer kauen. Ich glaube ich habe großen Appetit zu einem Bündel Heu: gutes Heu, süßes Heu, darüber geht nichts.

Titania.

Ein kühner Elfe soll dir frische Nüsse
Aus eines Eichhorns Vorrathskammer holen.

Bottel.

Ein paar Hände voll getrockneter Erbsen wären mir lieber. Aber ich bitte Euch, laßt keinen von Euren Leuten mich stören: es kommt mir eine Exposition zum Schlafen an.

Titania.

Schlaf, und mit meinem Arm umschling' ich dich. —
Zerstreut euch, Feen, nach allen Seiten hin. —

(Die Feen ab.)

So zärtlich windet sich das holde Geisblatt
Um seine Blume, so die Epheuranke
Um ihres Ulmbaums rauhe Rindenfinger.
Wie lieb' ich dich, o, wie vergöttr' ich dich!

(Sie schlafen ein.)

(Puck tritt auf.)

Oberon (vortretend).

Willkommen, Puck. Siehst du dies holde Schauspiel?
Jetzt flößt mir doch ihr Wahnsinn Mitleid ein.
Da ich sie kürzlich hinterm Walde traf
Für den verhaßten Narren Blumen suchend,

Schalt ich sie aus und ließ sie heftig an,
Weil sie erst eben ihm die haarigen Schläfe
Mit einem frischen duftigen Kranz geschmückt.
Derselbe Thau, der an den Knospen sonst
Erglänzte wie des Morgenlandes Perlen,
Stand in der holden Blumen Augen nun
Wie Thränen, die ob ihrer Schande weinten.
Als ich sie nun nach Herzenslust verhöhnt,
Und sie mit mildem Wort um Nachsicht bat,
Da fordert' ich von ihr das Wechselkind;
Sie gab mir's gleich und ließ durch einen Elfen
Zu meiner Laub' im Feeenland es tragen.
Nun, da der Knabe mein ist, werd' ihr Auge
Befreit von dieser häßlichen Verblendung.
Du, lieber Puck, nimm diese fremde Larve
Vom Kopfe des Gesellen aus Athen,
Daß er, zugleich erwachend mit den andern,
Sich wieder heimbegebe nach Athen
Und alles in der Nacht Geschehne nur
Für Gaukelspiele eines Traumes halte.
Doch erst will ich die Königin entzaubern:
Sei dein Wesen wie es war;
Sieh wie vordem wieder klar:
Cynthia's Knospe soll den bösen
Bann von Amor's Blume lösen.
Auf, süße Königin! Auf, Titania!

Titania.

Mein Oberon, was für Gesicht' ich sah!
Mir schien, ein Esel hielt mein Herz gefangen.

Oberon.

Da liegt dein Lieb.

Titania.

Wie ist dies zugegangen?
O, wie mir sein Gesicht jetzt widrig ist!

Oberon.

Ein Veilchen still. — Puck, nimm den Kopf da weg! —
Titania, mach', daß jetzt Musik die Sinne
Hier dieser fünf noch mehr als Schlaf umspinne.

Titania.

Auf, schlafbezaubernde Musik, beginne!

Puck (zu Zettel).

Erwachst du nun, magst du mit Selbstvertrauen
Aus deinen eignen Narrenaugen schauen.

Oberon.

Töne, Musik, und wieg' die Schläfer ein!
Komm, Königin, nun bist du wieder mein;
Reich' mir die Hand, den neuen Bund zu weihn.
Und morgen wollen wir im Tanzesreihn
Um Mitternacht auf Theseus' Hochzeit sein
Und Glück und Segen seinem Haus verleihn;
Dort finden sich in liebendem Verein
Mit Theseus dann auch diese Paare ein.

Puck.

Feeenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Morgensang.

Oberon.

Ziehn wir, Kön'gin, allgemach
Still den nächt'gen Schatten nach.
Schneller als der Mondesball
Kreisen wir ums Erdenall.

Titania.

Komm, Gemahl, und sage du
Mir im Flug, wie ging es zu,
Daß man diese Nacht im Schlaf
Bei den Sterblichen mich traf?

(Beide ab.)

(Waldhörner hinter der Scene.)

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Such' einer von euch mir den Förster auf;
Denn unser Maienopfer ist vollbracht,
Und da sich schon des Tages Vortrab zeigt,
Soll meine Liebe nun die Jagdmusik
Der Hunde hören. Laßt sie von der Koppel
Im Thal gen Westen. Eilt und sucht den Förster! —
Komm, holde Königin, auf des Berges Gipfel,
Dort oben der melodischen Verwirrung
Des Bellens und des Widerhalls zu lauschen.

Hippolyta.

Ich war beim Hercules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bären
In Kretas Wäldern hetzten: niemals hört' ich
Solch laut Getös; denn Himmel, Wald und Quellen
Vereinten mit dem ganzen Umkreis sich
Zu lautem Schall und Widerhall. Nie hört' ich
So süßen Donner, so melodischen Misklang.

Theseus.

Ich hab' auch Hunde von spartan'scher Zucht,
Mit langen Lefzen und sandfarbigem Fell
Und Ohren, die den Morgenthau wegfegen;
Krummbeinig, wammig wie thessalische Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch im Gebell wie Glocken
Zusammenschlagend. Schöneres Gebell
Ward nie vom Jagdruf und vom Horn begrüßt
In Kreta, Sparta und Thessalien;
Urtheile selbst. — Doch was sind das für Nymphen?

Egeus.

Herr, dies ist meine Tochter, die hier schläft;
Der da Lysander; da Demetrius;
Die dort des alten Nedar Helena;
Mich wundert's, wie die hier zusammenkamen.

Theseus.

Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern, hörten unsre Absicht
Und kamen her zu unsrer Festlichkeit.
Doch sag' mir, Egeus, ist nicht heut der Tag,
Wo Hermia sich über ihre Wahl
Entscheiden sollte?

Egeus.

Ja, so ist es, Herr.

Theseus.

Geht, heißt die Jäger sie mit Hörnern wecken.

(Waldhörner und Jagdgeschrei hinter der Scene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und fahren auf.)

Ei, guten Tag! Sanct-Velten ist vorbei,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

Lysander.

Verzeihung, Herr!

(Kniet mit den andern vor Theseus.)

Theſeus.

Steht alle auf, ich bitte.
Ich weiß, ihr zwei ſeid ſchlimme Nebenbuhler:
Wie kommt ſo holde Eintracht in die Welt,
Daß Haß ſo fern von Eiferſucht ſich zeigt,
Ganz ohne Furcht bei ſeinem Feind zu ſchlafen?

Lyſander.

Herr, nur verwirrte Antwort kann ich geben,
Halb wachend und halb ſchlafend noch; wahrhaftig,
Weiß ich doch ſelbſt kaum, wie ich hergekommen;
Allein ich glaube — Wahrheit möcht' ich reden,
Und eben jetzt beſinn' ich mich, ſo iſt's:
Ich kam mit Hermia her, und in der Abſicht,
Fern von Athen an einen Ort zu fliehn,
Wo das Geſetz Athens uns nicht bedroht.

Egeus.

Genug, mein hoher Herr, Ihr wißt genug.
Jetzt auf ſein Haupt erbitt' ich das Geſetz. —
Sie wollten heimlich fliehn, Demetrius,
Und durch die Flucht ſo dich wie mich berauben:
Dich deiner Frau, mich meiner Zuſtimmung,
Der Zuſtimmung, daß ſie dein eigen werde.

Demetrius.

Herr, Helena ſprach mir von ihrer Flucht,
Von beider Abſicht, hier zum Wald zu kommen;
Und ich, voll Wuth, verfolgte ſie hierher,
Derweil verliebt mich Helena verfolgte.
Doch weiß ich nicht, mein Fürſt, durch welche Macht —
Doch eine höhre Macht iſt's — meine Liebe
Zu Hermia wie Schnee zerſchmolz und jetzt
Mir wie Erinnrung eitlen Tands erſcheint,
Worein ich in der Kindheit mich vergafft;
Und meines Herzens ganze Treu und Kraft,
Der Zielpunkt und die Wonne meiner Augen
Iſt jetzt nur Helena. Ihr, gnäd'ger Fürſt,
War ich verlobt, bevor ich Hermia ſah;
Doch wie ein Kranker haßt' ich dieſe Nahrung.
Geſund und bei natürlichem Geſchmack,
Wünſch' ich ſie jetzt, erſehne, liebe ſie,
Und will treu zu ihr halten immerdar.

Theseus.

Ein glückliches Begegnen, meine Lieben!
Wir reden nachher weiter von der Sache. —
Egeus, Ihr müßt Euch meinem Willen fügen:
Im Tempel sollen diese Paare sich
Zugleich mit uns zu ewigem Bund vereinen.
Und da der Morgen schon zum Theil verstrich,
So werden wir heut keine Jagd mehr halten.
Kommt mit uns nach Athen, zu drein und drein
Ein großes Fest zu feiern im Verein. —
Hippolyta, komm mit.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.

Ununterscheidbar klein erscheint dies alles,
Wie ferne Berge in Gewölk verschwinden.

Hermia.

Mir ist als säh' ich mit getheiltem Auge,
Wo alles doppelt mir erscheint.

Helena.

Mir auch.
Ich fand Demetrius wie ein Juwel —
Mein, und doch nicht mein eigen.

Demetrius.

Bist du sicher,
Daß wirklich wir erwacht? Mir scheint's, wir schlafen,
Wir träumen noch. Glaubt ihr denn, daß der Herzog
Hier war und uns befahl mit ihm zu gehn?

Hermia.

Ja, und mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Er lud uns ein, zum Tempel ihm zu folgen.

Demetrius.

Nun wohl, dann wachen wir. Laßt uns ihm folgen
Und unterwegs uns unsre Träum' erzählen.

(Alle ab.)

Zettel (erwachend).

Wenn mein Stichwort kommt, ruft mich, und ich will antworten; mein nächstes ist: „O schönster Pyramus.“ Heda! Peter Squenz! Flaut, der Bälgenflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! Potz Blitz, alle davongeschlichen und lassen mich hier schlafen! Ich habe ein äußerst rares Gesicht gehabt. Ich habe einen Traum gehabt; es geht über den Menschenverstand zu sagen, was für ein Traum das war. Der Mensch ist ein bloßer Esel, wenn er sich herausnimmt diesen Traum zu erklären. Mir schien, ich war — kein Mensch kann sagen was. Mir schien ich war, und mir schien ich hatte — aber der Mensch ist ein offenbarer Narr, wenn er sich unterfängt zu sagen, was mir schien, daß ich's hätte. Kein Menschenauge hat's gehört, kein Menschenohr hat's gesehen, keines Menschen Hand kann's schmecken, noch seine Zunge begreifen, noch sein Herz berichten, was mein Traum war. Ich will Peter Squenz bewegen, eine Ballade von diesem Traum zu schreiben; sie soll heißen „Zettel's Traum“, weil der Traum sich verzettelt hat, und ich will sie vor dem Herzog am letzten Ende eines Schauspiels singen. Vielleicht, um sie noch angenehmer zu machen, singe ich sie bei ihrem Tode.

(Geht ab.)

Zweite Scene.

Athen. Stube bei Peter Squenz.

Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.

Squenz.

Habt ihr nach Zettel's Hause geschickt? Ist er heim gekommen?

Schlucker.

Es ist nichts von ihm zu hören noch zu sehen; kein Zweifel, er ist entführt.

Flaut.

Wenn er nicht kommt, so geht's mit dem Spiel in die Brüche; es geht nicht vor sich. Hab' ich recht?

Squenz.

Es geht unmöglich: in ganz Athen lebt kein Mann, der euch den Pyramus so zu Stande bringt wie er.

Flaut.

Nein; er hat geradezu den besten Witz von allen Handwerkern in Athen.

Squenz.

Ja, und auch die beste Figur; und dann ist er ein wahres Phänomen wegen seiner süßen Stimme.

Flaut.

Phönix, mußt zu sagen; ein Phänomen ist, Gott steh' uns bei! ein schlechtes Ding.

(Schnock tritt auf.)

Schnock.

Meisters, der Herzog kommt aus dem Tempel, und es sind da noch zwei oder drei andere Herren und Damen verheirathet. Wenn unser Spiel vor sich gegangen wäre, so wären wir alle gemachte Leute geworden.

Flaut.

O süßer Bramarbas Zettel! So hat er nun sechs Silbergroschen des Tags auf Lebenszeit verloren; die sechs Silbergroschen des Tags waren ihm so gut wie gewiß. Wenn der Herzog ihm nicht sechs Silbergroschen des Tags dafür gegeben hätte, daß er den Pyramus spielte, so will ich gehängt sein; er hätt' es verdient: sechs Silbergroschen des Tags für Pyramus, oder nichts.

(Zettel tritt auf.)

Zettel.

Wo sind meine Herzensjungen? wo sind sie?

Squenz.

Zettel! — O ausbündiger Tag! O gebenedeite Stunde!

Zettel.

Meisters, ich habe euch Wunder zu erzählen; aber fragt mich nicht, was; denn wenn ich's euch sage, so bin ich kein richtiger Athener. Ich will euch alles berichten, gerade wie es gekommen ist.

Squenz.

Laß uns hören, süßer Zettel.

Zettel.

Kein Wort geb' ich von mir. Alles was ich euch sagen will, ist, daß der Herzog gespeist hat. Nehmt eure Anzüge zusammen; feste Schnüre für eure Bärte, neue Bänder an eure Schuh. Versammelt

euch sogleich beim Palast; jedermann sehe seine Rolle durch, denn das Kurze und Lange von der Geschichte ist: unser Spiel geht vor sich. Sorgt vor allem dafür, daß Thispe reine Wäsche anhabe; und laßt den, der den Löwen spielt, seine Nägel nicht beschneiden, denn sie müssen heraushängen als des Löwen Klauen. Und, geliebteste Acteurs, eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch, denn wir müssen süßen Odem von uns geben, und wir werden dann zweifelsohne sagen hören, es sei eine süße Komödie. Kein Wort mehr: fort mit euch! fort!

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer in Theseus' Palast.

Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.

Hippolyta.

Theseus, was diese Liebenden erzählen,
Klingt wunderſam.

Theseus.

Mehr wunderſam als wahr.
Ich glaube nicht an diese Fabelpossen
Und Feengeschichten. Liebende und Tolle
Sind von so glühndem Hirn, so bildungsreich
Von Phantasie, daß sie weit mehr entdecken,
Als je der kühlere Verstand begreift.
Der Liebende, der Irre und der Dichter
Bestehen ganz und gar aus Einbildung:
Mehr Teufel als die weite Hölle faßt,
Erblickt der Irre; der Verliebte sieht,
Nicht minder irr, die Schönheit Helena's
In einer bräunlichen Zigeunerstirn;
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,

Blitzt auf zum Himmel und herab zur Erde,
Und wie die Phantasie Gebilde schafft
Von unbekannten Dingen, gibt die Feder
Des Dichters ihnen Form und stattet so
Das luft'ge Nichts mit Wohnsitz aus und Namen.
So wundersam ist starke Einbildung,
Daß, wenn sie ahnend eine Freud' empfindet,
Sie schon den Bringer dieser Freude findet,
Wie nachts wol, wenn das Auge furchtsam irrt,
Ihm leicht ein Busch zu einem Bären wird.

Hippolyta.

Doch diese ganze Nachtgeschichte, wie
Sich die Gemüther völlig umgewandelt,
Zeigt mehr als Bilder bloßer Einbildung
Und wächst zu glaubenswerther Wirklichkeit,
Wie seltsam auch und wundersam es klingt.

Theseus.

Hier kommen glückesfroh die jungen Paare.
(Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.)
Heil, Freunde, Lust und frische Liebestage
Begleiten eure Herzen!

Lysander.

Noch mehr Heil,
Mein Fürst, werd' Eurem Wege, Tisch und Lager!

Theseus.

Kommt nun; was gibt's für Spiele, was für Tänze,
Um die drei Stunden lange Ewigkeit
Vom Nachtisch bis zur Schlafzeit auszufüllen?
Wo ist der Ordner unsrer Lustbarkeiten?
Was gibt's für Kurzweil? Ist kein Schauspiel da
Zur Lind'rung einer martervollen Stunde?
Ruft Philostrat.

Philostrat.

Hier bin ich, mächt'ger Theseus.

Theseus.

Sag', welchen Zeitvertreib gibt's für den Abend?
Was für Musik und Spiel? Wie täuschen wir
Die träge Zeit, wenn nicht durch einen Scherz?

Philostrat.

Auf dem Verzeichniß steht, was vorbereitet;
Wählt aus, mein Fürst, was Ihr zuerst befehlt.
(Ihm eine Rolle überreichend.)

Theseus (liest).

„Der Kampf mit den Centauren, vorgetragen
Zur Harfe vom Eunuchen aus Athen."
Nein; das erzählt' ich schon Hippolyta
Zum Ruhme meines Vetters Hercules.
„Der weinberauschten Bacchanalen Wuth,
Wie sie den Sänger Thraziens zerreißen."
Das ist ein altes Stück, es ward gespielt
Als ich zuletzt von Theben kam als Sieger.
„Die Musen, wie sie trauern um den Tod
In Noth verkommener Gelehrsamkeit."
'ne scharfe, tadelsüchtige Satire,
Die schlecht zu einer Hochzeitsfeier paßt.
„Ein kurz langweilig Spiel von Pyramus
Und seiner Thisbe; sehr ergötzlich tragisch."
Langweilig kurz! Und sehr ergötzlich tragisch!
Das ist wie glühend Eis und heißer Schnee.
Wie finden wir den Einklang dieses Misklangs?

Philostrat.

Mein Fürst, ein Stück ist da, zehn Worte lang,
Und also kurz, wie ich je eins gekannt,
Und trotzdem um zehn Worte doch zu lang,
Darum langweilig; denn im ganzen Stücke
Ist nicht ein passend Wort, kein fähiger Spieler.
Und tragisch ist es auch, mein edler Herr,
Denn Pyramus bringt darin selbst sich um.
Als ich die Probe sah, floß mir das Auge
Von Thränen über; aber lust'gre Thränen
Hab' ich vor lautem Lachen nie vergossen.

Theseus.

Wer sind die Leute denn, die darin spielen?

Philostrat.

Hartfäust'ge Handwerksleute aus Athen,
Die ihren Geist bis heut nie angestrengt
Und nun ihr ungeschult Gedächtniß quälten
Mit diesem Stück zu Eurer Hochzeitsfeier.

Theseus.

Wir wollen's hören.

Philostrat.

Nein, mein edler Herr,
's ist nicht für Euch; ich sah sie's ja probiren:
's ist nichts, rein nichts, es sei denn, Herr, Ihr fändet
An ihrer Absicht Spaß, und daß sie sich
Mit Rollenlernen fürchterlich geplagt,
Damit es Euch gefalle.

Theseus.

Ich will's hören,
Das Stück; denn nichts kann unwillkommen sein,
Was schlichter Sinn und guter Wille bietet.
Führt sie herein! Nehmt, meine Damen, Platz,
(Philostrat ab.)

Hippolyta.

Ich mag nicht gern das Elend überbürdet,
Ergebenheit im Dienst erliegen sehn.

Theseus.

Das sollst du auch, Geliebte, hier nicht sehn.

Hippolyta.

Er sagt, sie können nichts von dieser Art.

Theseus.

Um desto art'ger ist's, für nichts zu danken
Und das Misglückte für geglückt zu nehmen.
Wo schwacher Wille scheitert, sieht der Edle
Auf das Bestreben, nicht auf den Erfolg.
Wenn ich wo ankam, standen Hochgelehrte,
Mit wohlbedachtem Gruß mich zu empfangen:
Da sah ich oft sie zittern und erbleichen,
Inmitten eines Satzes plötzlich stocken,
Das eingeübte Wort aus Angst ersticken;
Stumm brachen sie dann vor dem Schlusse ab,
Und ich blieb ohne Willkomm. Glaub mir, Theure,
Aus diesem Schweigen holt' ich doch den Willkomm;
Und in der Schüchternheit verlegnen Eifers
Las ich so viel als aus dem Zungenraffeln
Dreister, aufdringlicher Beredsamkeit.

Schlichtheit und Treu, die nicht zu reden wagen,
Hör' ich im wenigsten am meisten sagen.

(Philostrat tritt wieder ein.)

Philostrat.

Beliebt's Eu'r Hoheit? der Prolog ist da.

Theseus.

Laßt ihn herein.

(Trompetentusch hinter der Scene.)

(Squenz als Prolog tritt auf.)

Prolog.

Beleidigen wir, so ist's mit gutem Willen.
Daß keiner eine andre Absicht fände
Als diese. Unsre Kunst euch zu enthüllen,
Das ist der wahre Anfang von dem Ende.
Erwägt denn wohl, wir kommen her trotzdem.
Niemand gedachte, daß es euch erfreue.
Daß unser Spiel euch möglichst angenehm,
Ist unser Zweck nicht. Daß es euch gereue.
Die Spieler sind bereit, und wenn sie kommen,
Vernehmt ihr alles, was ihr schon vernommen.

Theseus.

Dieser Bursche steht mit Punkt und Komma auf gespanntem Fuße.

Lysander.

Er hat seinen Prolog geritten wie ein unzugerittenes Füllen; er versteht den Aufhalt nicht. Eine gute Lehre, mein Fürst: es genügt nicht, daß man spricht, man muß auch richtig sprechen.

Hippolyta.

In der That, er hat auf seinem Prologe gespielt wie ein Kind auf einer Hochflöte: Töne, aber ohne Takt und Stimmung.

Theseus.

Seine Rede war wie eine verfitzte Kette: nichts beschädigt, aber alles verwirrt. Wer kommt nun?

Pyramus und Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.)

Prolog.

Bei diesem Aufzug mögt in Staunen ihr gerathen;
Doch staunt nur immer, bis Wahrheit macht alles klar.
Der Mann ist Pyramus, ich will es euch verrathen,
Die schöne Dame ist Thispe, sein Lieb fürwahr.
Der Mann mit Mörtel dort und Leim die Wand muß spielen;
Die Wand, die böse Wand trennt die Verliebten schwer,

Sie können durch den Spalt nur flüstern was sie fühlen,
Und sind dadurch beglückt: erstaunt nicht allzu sehr!
Der Mann dort mit Laterne, mit Dornenbusch und Hund
Stellt euch den Mondschein vor; denn dies sei kundgethan:
Bei Mondschein wollten sie beschließen ihren Bund
Und erst bei Ninus' Grab sich darum treffen an.
Das fürchterliche Thier, das Löwe wird benannt,
Bemerkte Thispe, die zuerst bei Nacht erschien;
Sie floh erschreckt davon, da sie das Thier erkannt,
Wobei der Mantel ihr zu Boden fiel im Fliehn,
Worauf mit blutigem Mund der Löwe ihn befleckt.
Sogleich kommt Pyramus, ein Jüngling wohlgethan,
Und sieht in seinem Blut den Mantel hingestreckt,
Den seine Thispe trug, da sie ihm wollte nahn.
Worauf mit seinem Stahl, mit bösem blutigem Stahl,
Er seine Brust durchbohrt, die brave breite Brust.
Im Maulbeerschatten auch schließt Thispe ihre Qual,
Sie nimmt ihm seinen Dolch und bringt sich um mit Lust.
Das andre wird euch Wand, Mondschein und Löw' erklären,
Sowie die Liebenden, darum laßt sie gewähren.

(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus.

Es soll mich wundern, ob der Löwe auch sprechen wird.

Demetrius.

Ein Wunder wär's nicht, mein Fürst: warum sollte nicht Ein Löwe sprechen, da doch so viele Esel es thun?

Wand.

In diesem Spiel kommt's vor, das mach' ich euch bekannt,
Daß ich, mein Nam' ist Schnauz, vorstelle eine Wand.
Wenn's euch beliebt, denkt euch die Wand von solcher Art,
Daß ihr drin einen Spalt oder ein Loch gewahrt,
Wodurch das Liebespaar Thispe und Pyramus,
Wie's wirklich einst geschah, oft heimlich flüstern muß.
Der Mörtel und der Kalk und dieser Stein macht klar,
Ich selbst bin diese Wand, denn das ist wirklich wahr.
Und dieses ist der Spalt zur Rechten und zur Linken,
Durch den die Liebenden scheu flüstern und sich winken.

Theseus.

Kann man von Kalk und Haaren verlangen, daß sie sich besser ausdrücken?

Demetrius.

Es ist die vernünftigste Scheidewand, die ich je habe reden hören, mein Fürst.

Theſeus.

Still! Pyramus naht ſich der Wand.

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

O grauſe, grimme Nacht! O Nacht, ſo ſchwarz zu ſehn!
O Nacht, die immer folgt dem hellen Tage nach!
O Nacht! o Nacht! o Nacht! Ich fühle Herzenswehn,
Ich fürchte, ganz vergaß Thispe, was ſie verſprach;
Und du, o Wand! o Wand! o ſüße, liebe Wand!
Was mußt du zwiſchen mir und meiner Thispe ſtehn?
O Wand! o holde Wand! o ſüße, liebe Wand!
Zeig' deinen Spalt, hindurch mit meinem Aug' zu ſehn.

(Wand hält die ausgeſpreizten Finger hin.)

Dank dir, du art'ge Wand! Gott ſchütze dich dafür!
Allein was ſeh' ich da? Ich ſah nicht Thispe mein.
O böſe Wand, durch dich erſcheint kein Segen mir;
Dieweil du mich betrogſt, verflucht ſei dein Geſtein!

Theſeus.

Mir ſcheint, da die Wand Empfindung hat, ſollte ſie wieder fluchen.

Pyramus.

Nein, wahrlich, Herr, das darf ſie nicht. „Verflucht ſei dein Geſtein", iſt Thispe's Stichwort; ſie muß nun auftreten, und ich muß ſie durch die Wand erſpähen. Ihr werdet ſehn, es geſchieht ſo wie ich Euch ſagte. Da kommt ſie ſchon.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

O Wand, ſchon oft haſt du vernommen mein Geweine,
Weil meinen Pyramus du haſt getrennt von mir;
Mein Kirſchenmund hat oft geküßt wol dein Geſteine,
Die Stein' mit Kalk und Haar gekittet auf in dir.

Pyramus.

Ich ſehe eine Stimm', nun will ich zu dem Loch,
Zu ſpähn, ob das Geſicht Thispe's ich hören kann.
Thispe!

Thisbe.

Mein Lieb! Ich denk', du biſt mein Liebſter doch.

Pyramus.

Denk was du willſt, ich bin dein Liebſter wohlgethan,
Und wie Limander bin ich dir in Treu verbürgt.

Thisbe.

Und ich wie Helena, bis mich das Schicksal würgt.

Pyramus.

So treu war Schefelus einst seiner Prokrus nicht.

Thisbe.

Wie Prokrus Schefelus, so lieb' ich dein Gesicht.

Pyramus.

O küss' mich durch das Loch von dieser schnöden Wand.

Thisbe.

Ich küsse nur das Loch, dein Mund ist nicht zur Hand.

Pyramus.

Willst du bei Ninni's Grab mich treffen auf der Stell'?

Thisbe.

Ich komme augenblicks, und ging' es in die Höll'.

Wand.

So hab' ich nun als Wand entwickelt meine Rolle,
Drum ist es Zeit für mich, daß ich mich selber trolle.
(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus.

Nun ist die Mauer zwischen den beiden Nachbarn gefallen.

Demetrius.

Was hilft's, wenn Wände ungewarnt Ohren haben!

Hippolyta.

Dies ist das albernste Zeug, das ich je gehört habe.

Theseus.

Die besten Erzeugnisse dieser Art sind nur Schatten, und die schlechtesten sind nicht schlechter, wenn die Einbildungskraft ihnen nachhilft.

Hippolyta.

Ja, das heißt eure Einbildungskraft, nicht die der Verfasser.

Theseus.

Wenn wir von ihnen nicht schlechter denken, als sie selbst von sich eingebildet sind, so mögen sie für vortreffliche Leute gelten. — Da treten zwei edle Bestien auf, ein Mond und ein Löwe.

(Mondſchein und Löwe treten auf.)

Löwe.

Ihr edlen, zarten Frau'n, die ſchon die Maus erſchreckt,
Das kleinſte Ungeheuer, das hier am Boden ſchwebt,
Erzittert nun vielleicht, ſeid ganz von Furcht bedeckt,
Wenn brüllend wild vor Wuth der Löwe ſich erhebt;
Drum wißt getroſt, daß ich nur Schnock, der Schreiner, bin,
Kein Löwenmann noch Weib, noch ſonſt von Löwenſinn;
Denn hätt' ich mich zum Kampf als Löwe herbegeben,
Mir würde ſelber Angſt davor, bei meinem Leben!

Theſeus.

Eine ſehr artige Beſtie, und von ſehr guter Geſinnung.

Demetrius.

Das Beſte an einer Beſtie, was ich je geſehen habe, gnädiger Herr.

Lyſander.

Dieſer Löwe iſt ein wahrer Fuchs an Tapferkeit.

Theſeus.

Ja, und an Klugheit eine Gans.

Demetrius.

Nicht ſo ganz, gnädiger Herr; denn ſeine Tapferkeit raubt ihm ſeine Klugheit nicht, wie der Fuchs die Gans.

Theſeus.

Gewiß, ſeine Klugheit raubt ihm ſeine Tapferkeit nicht, denn die Gans entführt nicht den Fuchs. Doch gut: überlaſſen wir es ſeiner Klugheit, und hören wir den Mond.

Mond.

Als der gehörnte Mond erſcheint hier die Laterne —

Demetrius.

Er ſollte die Hörner auf dem Kopfe tragen.

Theſeus.

Er iſt kein zunehmender Mond; ſeine Hörner ſtecken unſichtbar in der Scheibe.

Mond.

Als der gehörnte Mond erſcheint hier die Laterne;
Ich ſelbſt erſcheine als der Mann in dieſem Mond.

Theseus.

Dieser Fehler ist noch größer als alle die andern. Der Mann müßte in der Laterne drin stecken; wie kann er sonst der Mann im Monde sein?

Demetrius.

Er wagt sich nicht hinein, wegen des Lichtes; denn, wie Ihr seht, es ist schon verschnuppt.

Hippolyta.

Ich bin dieses Mondes überdrüßig; ich wollte, er wechselte.

Theseus.

Seine geringe Erleuchtung zeigt, daß er im Abnehmen ist; indessen aus Höflichkeit und der Ordnung wegen müssen wir die Zeit abwarten.

Lysander.

Weiter, Mond!

Mond.

Alles, was ich zu sagen habe, ist, euch zu vermelden, daß die Laterne der Mond ist; ich der Mann im Monde; dieser Dornbusch mein Dornbusch, und dieser Hund mein Hund.

Demetrius.

Ei, alle diese Dinge sollten in der Laterne stecken, denn sie sind ja alle im Monde. Doch still! da kommt Thisbe.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

Das ist hier Nina's Grab. Wo aber ist mein Liebster?

Löwe (brüllt).

Oh —

(Thisbe läuft davon.)

Demetrius.

Gut gebrüllt, Löwe!

Theseus.

Gut gelaufen, Thisbe!

Hippolyta.

Gut geschienen, Mond! Der Mond scheint wirklich mit vielem Anstande.

(Der Löwe zerreißt Thisbe's Mantel und geht ab.)

Theseus.

Gut zerrissen, Löwe!

Lysander.

Und so verschwand der Löwe.

Demetrius.

Und dann kam Pyramus.

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

O süßer Mond, hab Dank für deine sonnigen Strahlen,
Dank, süßer Mond, daß du jetzt strahlst so helles Licht;
Denn bei dem goldnen Glanz und meiner Liebe Qualen
Hoff' ich zu schmecken jetzt hold Thispe's Angesicht.
Doch, Schmach! Halt ein!
Was kann das sein?
Welch Anblick voller Schmerz!
Seht, Augen, ihr?
Wie kam das hier?
O Liebste, süßes Herz!
Dein Mantel gut
Gefärbt mit Blut?
Ihr Furien schreckensbleich,
Kommt, Parzen, rächt,
Reißt und zerbrecht
Den Lebensfaden gleich!

Theseus.

Dieser Ausbruch der Leidenschaft und der Tod einer theuern Freundin könnten einen beinahe traurig machen.

Hippolyta.

Bei meiner Seele, mich dauert der Mann.

Pyramus.

O sprich, warum erschufst den Löwen du, Natur,
Da doch ein schnöder Leu mein holdes Lieb zerriß?
Das ist — nein, nein, das war die schönste Creatur,
Die lebte, liebte, litt, die los' ein Löwe biß!
Ström', Thränenflut,
Schwert, trink das Blut
Der Brust des Pyramus:
Der linken Brust,
Wo unbewußt
Das Herz ausschlagen muß!

Nun bin ich hin
Ganz ohne Sinn,
Mein' Seel' im Himmelreich;
Mund, laß dein Wort!
Mond, mach' dich fort!
Nun stirb, stirb, stirb sogleich!
(Er stirbt. Mondschein ab.)

Demetrius.

Der kann wol sterben, aber nicht verderben; denn es ist nichts daran zu verderben.

Lysander.

Als Nichts schwindet er ins Nichts.

Theseus.

Mit Hülfe eines Wundarztes könnte er wieder aufkommen und uns durch Alliteriren alteriren.

Hippolyta.

Wie geht es zu, daß der Mondschein verschwand, bevor Thisbe zurückkommt und ihren Geliebten findet?

Theseus.

Sie wird ihn bei Sternenlicht finden. Da kommt sie, und ihr Jammer schließt das Stück.

(Thisbe tritt auf.)

Hippolyta.

Um einen solchen Pyramus, dächte ich, braucht sie nicht lange zu jammern; ich hoffe, sie faßt sich kurz.

Demetrius.

Ein Atom wird auf der Wage den Ausschlag geben, wer von beiden besser ist, Pyramus oder Thisbe: er als Mann, Gott behüte uns; sie als Weib, Gott schütze uns.

Lysander.

Sie hat ihn bereits mit ihren süßen Augen erspäht.

Demetrius.

Und so jammert sie, wie folgt.

Thisbe.

Schläfst du, mein Schatz?
Wie, todt am Platz?
O steh auf, Pyramus!

Sprich, holder Knab!
Tod, todt? Ein Grab
Dein Antlitz decken muß?
Dein Lilienmund,
Dein Auge rund
Wie Schnittlauch frisch und grün;
Die Wange blaß,
Die Kirschennas,
Mußt' alles denn verblühn?
Ihr Schwestern drei,
O kommt herbei!
Färbt eure weiße Hand
Mit Blute roth,
Denn in den Tod
Habt ihr mein Lieb gesandt!
Mund, sprich kein Wort,
Stahl, dring sofort
Mir in des Busens Schnee;
Lebt wohl, ihr Herrn,
Ich sterbe gern,
Ade, ade, ade!

(Sie stirbt.)

Theseus.

Mondschein und Löwe sind noch da, um die Todten zu begraben.

Demetrius.

Ja, und die Wand auch.

Zettel.

Nein, ich versichere euch, die Wand ist fort, die ihre Väter schied. Beliebt es euch jetzt, den Epilog zu sehen, oder einen Bergomaskertanz zwischen zweien von unserer Gesellschaft zu hören?

Theseus.

Nein, bitte, keinen Epilog; euer Spiel bedarf keiner Entschuldigung, denn wenn die Spieler alle todt sind, braucht keiner getadelt zu werden. Wahrhaftig, wenn der, welcher das Stück geschrieben, den Pyramus gespielt und sich an Thisbe's Strumpfband aufgehängt hätte, es wäre eine schöne Tragödie gewesen; und das ist es auch, gewiß, und mit großem Fleiß gespielt. Aber jetzt laßt uns euren Bergomasker sehen, und weg mit dem Epilog!

(Tanz.)

Zwölf rief die mitternächt'ge Eisenzunge.
Zu Bett, ihr Freunde! 's ist bald Feeenzeit.
Sonst, fürcht' ich, überschlafen wir den Morgen
So viel, wie wir die Nacht heut überwachten.
Das plumpe Stück hat gut den schweren Gang
Der Nacht hinweggetäuscht. Zu Bett, ihr Freunde!
Zwei Wochen seien dieser Festlichkeit
In nächtlich neuem heitern Spiel geweiht.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Puck tritt auf.)

Puck.

Hungrig brüllt der Löwe nun,
Heult der Wolf den Mondschein an;
Und nach schwerem Tagwerk ruhn
Schnarchend Gaul und Ackersmann.
Nun verglimmt am Herd die Glut,
Und der Eule schriller Schrei
Mahnt den Kranken trübgemuth
An des Grablieds Melodei.
Aus den offnen Gräbern hüpfen
Jetzt die Geister sich entgegen,
Und sie huschen und sie schlüpfen
Nach den Kreuz- und Kirchhofswegen;
Doch wir Feen, im Reigentanz
Hekate's Gespann umschwebend,
Fliehend vor der Sonne Glanz,
Wie ein Traum die Nacht belebend,
Sind jetzt fröhlich; keine Maus
Störe dies geweihte Haus,
Dessen Flur ich bin erlesen
Rein zu fegen mit dem Besen.

(Oberon und Titania kommen mit ihrem Zuge.)

Oberon.

Laßt das Haus von Licht erschimmern,
Denn die Glut will sich schon neigen;
Hüpft, ihr Elfen, in den Zimmern
Wie die Vögel auf den Zweigen!
Stimmt in dieses Liedchen ein,
Schlingt den luft'gen Feeenreihn!

Titania.

Uebt euch ein den Brautgesang,
Not' auf Note, Wort für Wort;
Hand in Hand, im Feeengang
Laßt uns segnen diesen Ort.

(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Nun, bis wir den Morgen sehn,
Schwärmt im Haus umher, ihr Feen.
Segen soll durch uns auf Erden
Heut dem besten Brautbett werden:
Hochbeglückt sei immerdar
Jeder Sproß von diesem Paar!
Treu und Liebe dauernd sein
Soll den Paaren allen drein!
Ihr Geschlecht hab keine Spur
Von den Makeln der Natur:
Hasenscharte, Muttermal,
Böse Zeichen allzumal,
Die der Kinder Leib entstellen,
Soll sich diesen keins gesellen!
Diesen Feldthau, den geweihten,
Sprengt jetzt aus nach allen Seiten,
Jede Fee in ein Gemach,
Und der Segen folg' ihr nach.
Heil und Freude, Glück und Frieden
Sei dem Haus und Herrn beschieden!
Allen hier nun Gute Nacht.
Schwebt von hinnen leis' und sacht;
Trefft mich wenn der Tag erwacht!

(Oberon und Titania mit ihrem Zuge ab.)

Puck (zum Publikum).

Wenn dies Schattenspiel nicht allen,
Wie wir's wünschten, hat gefallen:
Denkt, und nichts ist dann versäumt,
Daß ihr alles nur geträumt;
Nehmt das luftige Gedicht
Für nicht mehr als Traumgesicht.
Wollt ihr Nachsicht mit uns haben,
Bringen wir bald bess're Gaben;

Ja, bei meinem Koboldnamen,
Beſſres kommt, ihr Herrn und Damen,
Wird, ſtatt Ziſcheln böſer Zungen,
Beifall unverdient errungen;
Sonſt ſei Puck als Schelm verdammt.
Nun, Gut' Nacht euch alleſammt!
Wenn ihr uns liebt, rührt hübſch die Hände
Und macht dem Spiel ein fröhlich Ende!

(Ab.)

Anmerkungen zu „Ein Sommernachtstraum“.

S. 4, Z. 1 v. o: „dem ruhmvollen Fürſten.“ — Eigentlich „Herzog“, duke, wie Shakeſpeare den Theſeus nach Chaucer's „Knightes Tale“ betitelt.

S. 8, Z. 15 v. u.:

„Wo ich dich einſtmals traf mit Helena
Bei eines Maienmorgens Feierdienſt.“

Die Feier des Maienmorgens, oder wörtlich nach Shakeſpeare die dem Maienmorgen dargebrachte Huldigung (observance), beſtand darin, daß die jungen Leute beiderlei Geſchlechts in der Frühe des Morgens aus der Stadt in den Wald zogen und von dort den bekränzten Maienbaum im feierlichen Zuge hereinholten. Shakeſpeare fand die Sitte und auch den Ausdruck „to do observance to May“ in Chaucer's „Knightes Tale“.

S. 8, Z. 11 v. u.:

„Ich ſchwör' es bei Cupido's ſtärkſtem Bogen,
Bei ſeinem beſten Pfeil mit goldner Spitze,
Bei der Argloſigkeit von Venus' Tauben“ —

Die Pfeile Cupido's waren, nach Maßgabe ihrer beabſichtigten Wirkung, mit einer bleiernen oder einer goldenen Spitze verſehen. — Die Tauben, auch die den Wagen der Liebesgöttin ziehen, ſind ohne Falſch.

S. 9, Z. 4 v. o.: „Dein Auge iſt ein Leitſtern.“ — Engliſch „lode-star“, der Polarſtern, der den Schiffern als Leitſtern dient.

S. 11, Z. 9 v. u.: „in unſerm Zwiſchenſpiel“ — Zwiſchenſpiele, „interludes“, hießen die auf Beluſtigung angelegten kurzen dramatiſchen Aufführungen, welche, nach dem Vorgange der franzöſiſchen Entremets, beſonders unter der Regierung des prachtliebenden Heinrich VIII. in Aufnahme kamen und ſchon die Keime des eigentlichen Luſtſpiels enthalten. Die Zwiſchenſpiele dienten hauptſächlich, lange

Tafelsitzungen zu unterbrechen, oder in einförmige Festlichkeiten Abwechselung zu bringen; daher auch ihr Name. Die besten Stücke dieser Gattung hatten zum Verfasser John Heywood, einen Mann von gelehrter Bildung, der als Spieler des Spinetts Mitglied der Kapelle des Königs war und seit 1520 für die Bühne zu schreiben begann.

S. 11, Z. 5 v. u.: „Die höchst klägliche Komödie, und der höchst grausame Tod von Pyramus und Thispe.“ — Die ganze „Komödie von Pyramus und Thisbe“, wie sie Shakespeare dem „Sommernachtstraum“ einflicht, ist offenbar eine Satire auf die damaligen Theaterzustände in London. Viele Stellen sind wahrscheinlich geradezu oder mit geringen Veränderungen den bombastischen Stücken entlehnt, welche vor unserm Dichter und auch noch zu seiner Zeit die Menge enthusiasmirten.

S. 12, Z. 10 v. o.: „ich könnte den Hercules wunderbar spielen“ — Hercules war eine Kraftfigur auf der vor-Shakespeare'schen Bühne. In Greene's „Groatsworth of Wit“ sagt ein Schauspieler: „Die zwölf Arbeiten des Hercules habe ich schrecklich heruntergedonnert auf der Bühne.“

S. 13, Z. 4 v. o.: „Du sollst es in einer Maske spielen.“ — Die Frauenrollen wurden zu Shakespeare's Zeit durchweg von Knaben und unbärtigen Jünglingen gespielt; Flaut soll daher, um seinen Bart zu verstecken, eine Maske anlegen.

S. 14, Z. 13 v. u.: „entweder mit dem strohfarbenen Bart, oder mit dem orangegelben Bart“ u. s. w. — Zettel schlägt, unpassend genug für eine Liebhaberrolle, lauter Bärte vor, wie sie die Spitzbuben, Mörder und Verräther auf der Bühne zu tragen pflegten. Der „französische Kronenbart“ ist eine Anspielung auf die corona Veneris.

S. 15, Bühnenweisung: „Puck“ — Puck, in seiner eigentlichen Bedeutung ein Dämon oder Kobold, ist der familiäre Name für Robin Good-Fellow. Von den lustigen Streichen Puck's, Oberon's Diener, ist am ausführlichsten die Rede in einem Pamphlet, betitelt: „Robin Good Fellow, his Mad Pranks and Merry Jests“, das sich zwar nur in der Ausgabe von 1628 erhalten hat, aber wahrscheinlich schon einmal früher gedruckt und Shakespeare bekannt war.

S. 15, Z. 9 v. u.: „Thau' ich aufs Grün hier Kreise hin.“ — Die abgezirkelten Kreise auf dem Rasen, in denen die Feen ihre nächtlichen Tänze halten.

S. 15, Z. 7 v. u.: „Die Primeln stehn als Ehrenwacht.“ — Eine Anspielung auf die stattlichen Edelleute (Pensioners), welche

eine Ehrenwache der Königin Elisabeth bildeten. Ihre glänzende Tracht war Gold und Roth.

S. 17, Bühnenweisung: „Oberon und Titania." — Der Name des Elfenkönigs Oberon kommt schon vor Shakespeare in verschiedenen Märchen und Balladen vor, ebenso in einem Drama von Greene (vgl. Bodenstedt, „Shakespeare's Zeitgenossen und Vorläufer", Bd. 3), und am frühesten vielleicht in der englischen Uebersetzung des französischen Romans von Huon de Bourdeaux, welche Lord Berners im Jahre 1579 lieferte. — Titania als Name der Feenkönigin scheint sich vor dem „Sommernachtstraum" nicht zu finden; noch in „Romeo und Julia" nennt unser Dichter die Feenkönigin mit ihrem herkömmlichen Namen Queen Mab.

S. 17, Z. 4 v. u.: „von Perigunen weg." — Im Englischen steht „Perigenia" für Perigone oder Perigouna, wie in North's „Plutarch" die Tochter des grausamen Räubers Sinnis heißt, der den Isthmus von Korinth unsicher machte.

S. 18, Z. 18 v. o.: „Verschlammt vom Lehme liegt die Kegelbahn." — „The nine men's morris is fill'd up with mud." The nine men's morris, oder morrils, wie es eigentlich heißen sollte, ist eine Art von Bretspiel, das noch heute die Hirten in England auf einem dazu hergerichteten Rasenflecke mit Steinen und Pflöcken spielen.

S. 20, Z. 4 v. o.: „auf eine schöne Vestalin" — Unter dieser schönen Vestalin haben die Ausleger, bis auf Delius, meist die auf ihre Jungfräulichkeit sich so viel zugute thuende Königin Elisabeth verstanden, während nach dem Zusammenhang der ganzen Stelle einfach Luna, die Mondgöttin, damit gemeint ist. Warburton bezieht die Vestalin auf Maria von Schottland, die natürlich noch viel weniger damit gemeint sein kann als Elisabeth.

S. 20, Z. 2 bis 15 v. o.: „Grad zu der Zeit" bis „Lieb' in Müßiggang genannt." — „Love-in-idleness", Lieb' in Müßiggang, bezeichnet zugleich die irr und müßig umherschweifende Liebe, und die Blume Viola Tricolor, unser Stiefmütterchen, das dreifarbige Veilchen, auch Dreifaltigkeitsblume oder Jelängerjelieber genannt, mit einem oder zwei purpurfarbigen Blumenblättern. Diese doppelte Bedeutung des Worts macht es erklärlich, daß Oberon für seinen Zweck, solche blinde und unfruchtbare Liebe bei der Titania hervorzurufen, gerade die seiner Absicht schon durch ihren Namen entsprechende Blume wählte, deren eigenthümlich gesprenkelte Färbung zugleich die wunderbare Wirkung erklärt, eine solche Lieb' in Müßiggang hervorzurufen. Die Viola Tricolor war bunt und purpurn erst geworden durch einen Pfeil Cupido's, der eigentlich nicht sie treffen sollte, sondern, eben weil er sein eigent-

liches Ziel verfehlte, wiederum Lieb' in Müßiggang in doppelter Bedeutung des Worts erzeugte. Daß aber Cupido's Pfeil, selbst so fehlgeschossen, solche gewaltige Wirkung haben konnte, bedurfte ebenfalls, da auf dieser Wirkung des Blumensaftes das ganze Drama beruht, einer wohlmotivirten, die Phantasie der Zuschauer anregenden und fesselnden Erklärung. Cupido's allmächtiger Pfeil konnte nur abprallen von einer unverwundbaren Keuschheit, von der als Vestalin gedachten, soeben im Westen aufgehenden Luna, deren Liebesunempfänglichkeit um so mehr hervortrat, als um dieselbe Zeit eine Sirene mit ihren verführerischen Tönen selbst das wilde Meer bezwang und andere Meere liebebethört aus ihren vorgeschriebenen Bahnen lockte. Um das alles beobachten zu können, mußte Oberon den dazu bequemen Standpunkt eines Vorgebirges wählen, und nur er, nicht Puck, durfte Cupido's Pfeilschuß wahrnehmen, weil sonst Oberon keine Veranlassung gefunden hätte, die Entstehung der Blume so anschaulich zu schildern, wie es für das Verständniß ihrer Wirkung auf seiten des Publikums nöthig war.

S. 21, Z. 8 v. o.:

„Du ziehst mich an, hartherziger Magnet;
Und doch ziehst du kein Eisen an ...“

You draw me, you hard-hearted adamant;
But yet you draw not iron ...

Adamant bedeutet im Englischen zugleich Diamant und Magnet. Es sollte damit zugleich die Härte und die Anziehungskraft des Demetrius bezeichnet werden. „Es gibt heutzutage eine Art Diamant, welcher Fleisch anzieht, und zwar so stark, daß er die Macht hat, die zwei Münde von verschiedenen Personen aneinander zu heften und einem Menschen das Herz aus dem Leibe zu ziehen, ohne daß der Körper an einem Theil beschädigt wird“ (Fenton, Gewisse geheime Wunder der Natur, 1569). Hier citirt nach A. Schmidt's Sacherklärende Anmerkungen zu Shakespeare's Dramen, S. 144.

S. 30, Z. 6 v. u.: „und dann laßt ihn seinen wirklichen Namen nennen und offen heraussagen, er sei Schnock, der Schreiner“. — Malone citirt dazu aus einer Anekdotensammlung der Zeit Folgendes, was Shakespeare wahrscheinlich hier vorschwebte: „Es wurde der Königin Elisabeth auf dem Wasser ein Schauspiel vorgeführt, und unter andern hatte Harry Goldingham den Arion auf einem Delphin darzustellen; da er aber seine Stimme heiser und unangenehm fand, als er zu singen anfing, so warf er seine Verkleidung von sich und schwur, er sei nichts von Arion, noch er selbst, sondern der rechtschaffene Harry Goldingham; was der Königin besser gefiel, als wenn er seine Rolle aufs beste durchgespielt hätte.“

S. 34, Z. 3 v. o.:

„Der Kukuk gibt manch böſen Wink,
Den mancher Mann verſteht."

Das engliſche Wort cuckoo enthält hier zugleich eine Anſpielung auf den Hahnrei, cuckold, deſſen Schickſal der Kukuk in ſeinem eintönigen Geſange verhöhnt. Dieſe Anſpielung wiederholt ſich öfter bei Shakeſpeare in dieſer Verbindung.

S. 46, Z. 11 v. u.: „du bemalter Maibaum" — Die hochgewachſene Helena wird ſpöttiſch mit einem bunten Maienbaum verglichen.

S. 47, Z. 2 v. u.: „Du Knirps, aus krauſem Knöterich gemacht..." — Knöterich, eine Pflanze, deren Decoct das Wachsthum eines Menſchen oder Thieres hindern ſollte.

S. 49, Z. 3 v. u.: „Oft mit Aurorens Liebling jagt' ich hier." — Der Liebling oder Geliebte der Aurora iſt Cephalus, der Jäger, den Oberon auf die Jagd begleitet hat. Oberon führt das an als Beweis, daß er nicht wie die Spukgeiſter beim erſten Tagesgrauen zu entweichen brauche, ſondern bis nach Sonnenaufgang bleiben dürfe.

S. 55, Z. 12 v. u.:

„Cynthia's Knospe ſoll den böſen
Bann von Amor's Blume löſen."

Cynthia's Knospe, nach Steevens' Vermuthung gleich Agnus castus, iſt die Pflanze, deren Saft Oberon jetzt auf das Auge der Titania drückt, um die Verblendung zu beſeitigen, welche vorher der Saft der Viola Tricolor bewirkt hatte.

S. 64, Z. 11 v. o.:

„Die Muſen, wie ſie trauern um den Tod
In Noth verkommener Gelehrſamkeit."

Warton hält es für möglich, daß Shakeſpeare hier auf ein Gedicht Spenſer's: „The Teares of the Muses" (zuerſt gedruckt 1591, aber wahrſcheinlich viel früher verfaßt) anſpiele. In dieſem Gedicht werden die neun Muſen nacheinander redend eingeführt, wie ſie den Verfall der Kunſt und Wiſſenſchaft und die Misachtung derſelben zu jener Zeit bitter beklagen.

S. 67, Z. 15 v. o.:

„Worauf mit ſeinem Stahl, mit böſem blutigem Stahl,
Er ſeine Bruſt durchbohrt, die brave breite Bruſt."

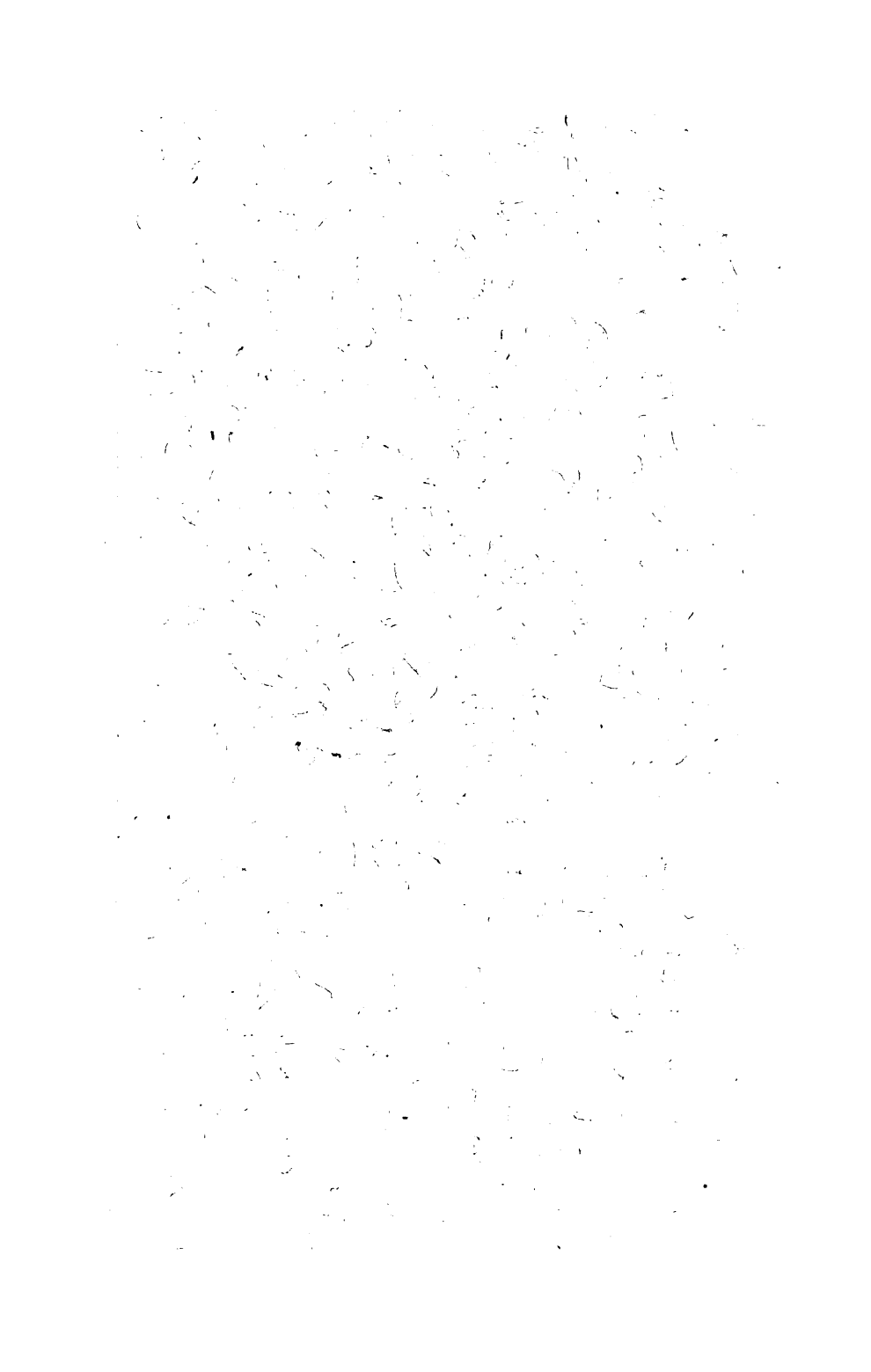
Shakeſpeare parodirt hier das affectirte Spiel mit alliterirenden Wörtern, welches die Dichterlinge unter ſeinen Vorläufern und Zeitgenoſſen trieben

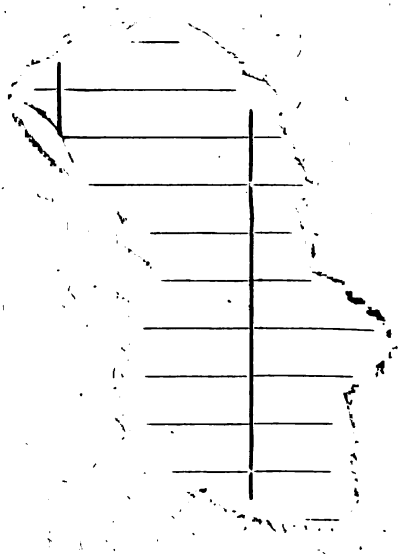
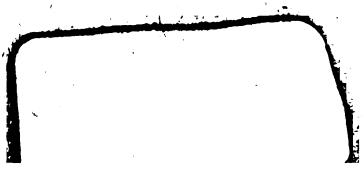
S. 68, Z. 1 v. u.: „Und wie Limander bin ich dir in Treu verbürgt“ u. s. w. — „Limander“ ist entstellt aus Leander, „Helena“ aus Hero, „Schefelus“ aus Cephalus, und „Prokrus“ aus Prokris.

S. 74, Z. 9 v. u.: „oder einen Bergomaskertanz“ — Die Bergomasker, Landleute aus der Umgegend von Bergamo, galten in Sprache und Manieren für die größten Tölpel in Italien und waren die Rüpel des italienischen Volkstheaters.

S. 75, Z. 2 v. u.: „Stimmt in dieses Liedchen ein.“ — Das Lied, welches die Elfen hier singen sollen, ist nicht angegeben, weil dasselbe wahrscheinlich in das Belieben der Schauspieler gestellt war.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.





NOV 2 9 1928